Die Groß-Industrie des Königreichs Sachsen.

PROVIDENTIAE MEMOR

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

2ell 1 m022 MAG P

*

Bibliothek Landesmuseum

Original-Aufnahme von Otto Mayer, Hofphotograph, Dresden. Eckert u. Pflug Kunstverlag, Leipzig.

Carola Königin v. Sachsen

Original-Aufnahme von Otto Mayer, Hofphotograph, Dresden. Eckert u. Pflug Kunstverlag, Leipzig.

Albert, König von Sachsen.

Bibliothek
Landesbehörde
Hildesheim

Dies Werk, das die Einrichtungen und Leistungen der Industrie des sächsischen Landes zusammenfassend vorführen will, stellt sich selbst in treuer Hingebung und dankerfüllter Verehrung unter den Schutz unseres Allergnädigsten Königs und Herrn. Unter dem fürsorgenden Schutze Seiner Majestät ist Sachsens Industrie in die Höhe gewachsen; in demselben Augenblicke, in welchem sie auf ihre Stellung und ihre Leistungen sich selbst zu besinnen unternimmt, vergegenwärtigt sie sich, was Sachsen überhaupt seinem Königlichen Herrn verdankt.

König Albert

ist der älteste Sohn des damaligen Prinzen Johann von Sachsen aus seiner Ehe mit der Prinzessin Amalia von Bayern, am 23. April 1828 in Dresden geboren. Früh hatte seine Neigung sich dem kriegerischen Berufe zugewendet; 1843 war er Offizier geworden; aber auch historische und staatswissenschaftliche Studien fesselten früh seine Interessen. Seine Erziehung und wissenschaftliche Bildung leitete Herr von Langenn, der selbst als Geschichtsforscher um die sächsische und um die allgemeine deutsche Geschichte sich bleibende Verdienste erworben. Der Prinz bezog im hergebrachten Lebensalter die Universität Bonn; unterbrochen wurden dort seine Studien durch die Pariser Ereignisse der französischen Revolution im Februar 1848. Er trat jetzt als Hauptmann der Artillerie in das Heer zurück und machte den Feldzug in Holstein und Schleswig mit. Bei dem Düppeler Sturm (13. April 1849) zeichnete er sich persönlich aus; seitdem blieb er im Verband des sächsischen Heeres.

Nach der Thronbesteigung des Vaters (9. August 1854) empfing der nunmehrige Kronprinz seinen Anteil an den allgemeinen Staatsgeschäften; er war thätig als Mitglied der Ersten Kammer und als Vorsitzender des Staatsrates, ohne daß man ihm einen maßgebenden Einfluß auf Sachsens Regierungspolitik während der Staatsleitung des Ministers von Beust zuzuschreiben irgend welchen Anlaß gehabt. In einer gewissen streng sachlichen Neutralität beharrte der Kronprinz gegenüber den Ereignissen der Tagespolitik, während er vornehmlich auf die Ausbildung des Heereswesens unabläßig sein Auge gerichtet hielt. Zuletzt stand er als General an der Spitze der sächsischen Infanterie; ja 1866 übernahm er den Oberbefehl über das sächsische Heer im Böhmischen Feldzuge wider Preußen.

Es gehört nicht an diesen Ort, von den kriegerischen Lorbeeren ausführlich zu berichten, welche der sächsische Kronprinz unter den ungünstigen Verhältnissen von 1866 sich errungen. Hell erstrahlte der Ehrenschild des sächsischen Heeres in Böhmen; vom obersten Führer bis zum letzten Mann that Jeder seine Pflicht. Aber die Österreicher, Führer wie Truppen, bewährten sich keineswegs als Geistesverwandte ihrer sächsischen Verbündeten. Dagegen sahen mit unbedingtester Bewunderung die Sieger von 1866 auf die Feldherrnkunst des sächsischen Heerführers hin; ihnen war er ebenbürtig.

Es war selbstverständlich, daß nach dem Eintritt Sachsens in den Norddeutschen Bund dem Kronprinzen die oberste Führung des sächsischen Heeres anvertraut blieb, das 1867 das XII. Armeekorps des norddeutschen und später des deutschen Heeres bildete. Um die innerliche Ausgleichung und Verschmelzung der sächsischen und preußischen Heere erwarb der Prinz sich während der nächsten

Jahre in stiller, aber zielbewußter Arbeit die wesentlichsten Verdienste. 1870 fand er die Gelegenheit, unter günstigen Verhältnissen seine Feldherrnbegabung zu zeigen.

Keinem Deutschen ist es unbekannt geblieben, von keinem Deutschen kann es jemals vergessen werden, welche Beihülfe zur Niederwerfung des französischen Erbfeindes und zur Aufrichtung des Deutschen Reiches unser Kronprinz 1870 geleistet hat. Hat doch der unvergleichliche Schlachtendenker selbst in dem sächsischen Königssohne Seinesgleichen erkannt und ihm vor allen anderen deutschen Generalen den höchsten Ehrenpreis zugesprochen! Nachdem er bei Gravelotte und St. Privat seine Bedeutung als Stratege offenbart, wurde ihm die Führung der selbständig operierenden IV. Armee übertragen. Bei Beaumont und Sedan und später vor Paris traten die Vorzüge seiner Heeresführung deutlich hervor. Unter den Helden, die dem deutschen Volke Kaiser und Reich erstritten, stand Kronprinz Albert in der ersten Reihe. Jubelnd empfing ihn das deutsche Volk am 16. Juni 1871 bei dem Einzuge in Berlin, jubelnd empfing ihn das sächsische Land am 12. Juli in Dresden. Vertrauensvoll blickt Deutschland seit jenen Tagen auf den in schwerer Zeit erprobten Helden, und wiederum werden, wenn es nötig sein sollte, mit siegesgewisser Begeisterung unter seiner Führung Deutschlands Krieger zum Kampf ausziehen, das Vaterland, sei es gegen Westen oder gegen Osten, zu verteidigen.

Am 29. Oktober 1873 folgte der Kronprinz dem Vater auf dem ererbten Königsthrone. König Albert ist eine der sichersten und festesten Säulen und Stützen des deutschen Kaisertumes, zu dessen Begründung und Aufrichtung gerade sein Schwert so erfolgreich mitgearbeitet hatte. Der deutsche Kaiserhof wußte es und weiß es, daß es in Deutschland keinen treueren Reichsgenossen giebt, als König und Volk und Heer in Sachsen. Hand in Hand sind in allen entscheidenden Fragen zwei Jahrzehnte hindurch die Reichsregierung und die sächsische Regierung gegangen. Wie König Albert dem kaiserlichen Heldengreise ein unlöslich fester Gehilfe gewesen, zu jeder Leistung in jedem Augenblicke bereit, so bot er dem jugendlichen Herrscher, der heute die Kaiserkrone trägt, als selbstloser, unbedingt zuverlässiger Ratgeber sich dar: innige Freundschaft und Gemeinschaft halten König und Kaiser miteinander verbunden.

Die Art und Weise, wie König Albert seit 1873 die Regierung des Sachsenlandes geführt hat und führt, ist ganz dazu angethan, Bewunderung und Verehrung und Liebe in den Herzen seiner Unterthanen und aller übrigen Deutschen zu entzünden. Er hat sein Leben in den Dienst seines Volkes gestellt. Das Wohlergehen des ihm anvertrauten Volkes ist der Mittelpunkt seines Denkens und Fühlens: er lebt ausschließlich den Interessen seines Volkes.

Hier in unserem Sachsen hat sich während des letzten Menschenalters die Eigenart deutschen Verfassungslebens aufs trefflichste bewährt. Königtum und Volksvertretung arbeiten und wirken hier einträchtig und einsichtig zusammen zum Heile von Staat und von Volk. Keine Eifersucht spaltet die Interessen der Krone von denen des Volkes; besonnen und überlegt schaffen vielmehr alle Faktoren des staatlichen Lebens gemeinsam an der Weiterentwicklung der staatlichen und öffentlichen Einrichtungen, um allmählich und schrittweise die Anforderungen der Neuzeit ins Leben zu führen. Auf allen Gebieten schreitet eine maßvolle Reform vorwärts, ohne Hemmungen und Erschütterungen, ohne Übereilungen und Rückschläge.

Auf alle Gebiete des staatlichen Lebens erstreckt sich Bemühung und Sorge unseres Königs. Kunst und Wissenschaft, Kirche und Schule, Handel und Industrie erfreuen sich seiner thatkräftigen Fürsorge; auf Hebung und Förderung des materiellen Wohles der arbeitenden Klassen richtet sich

unermüdlich die Thätigkeit seiner Regierung. Ein frommer und überzeugungstreuer Bekenner katholischen Glaubens umfaßt unser König mit gleicher Fürsorge und gleichem Wohlwollen auch die Thätigkeit der evangelischen Landeskirche: den Geboten landesherrlicher Parität gehorcht unser König mit billig abwägender Gerechtigkeit.

* * *

Ihm zur Seite steht die gleichgesinnte Genossin seines Hauses und seines Lebens. Am 18. Juni 1853 hatte Prinz Albert schon den Bund geschlossen mit der Prinzessin Karola, die am 5. August 1833 dem Hause Wasa entsprossen, das einst eine hervorragende Bedeutung in der nordeuropäischen Geschichte behauptet, dann aber durch die Ungunst der Zeiten seines fürstlichen Besitzes verlustig gegangen war. Mit voller Hingebung waltet

Königin Karola

ihres hohen Amtes, eine thatkräftige Pflegerin und Beschützerin unzähliger Veranstaltungen und Vereinigungen, welche der öffentlichen Barmherzigkeit, der Kranken- und Armenpflege sich widmen, ein leuchtendes Vorbild den Frauen und Töchtern ihres Landes.

* * *

König Albert gehört zu denjenigen fürstlichen Persönlichkeiten unserer Zeit, denen die glückliche Wiederherstellung und machtvolle Wiedererhebung des monarchischen Prinzips verdankt wird; unmittelbar wird in der Erinnerung späterer Geschlechter sein Bild an die Erscheinung des alten Heldenkaisers Wilhelm sich anschließen.

Dauern wird sein Gedächtnis als eines der Mitbegründer des neuen Deutschland für alle Zeiten!

König Albert hat niemals nach der an und für sich wohlfeilen und wertlosen Popularität bei den Massen gehascht; ihm ist in stetig wachsendem Umfange Anerkennung und Verehrung der denkenden Volksgenossen zu teil geworden. Je mehr man von dem Walten des Königs erfahren, je eingehender die Kenntnis seines Wesens unter den Zeitgenossen sich verbreitet, desto heller erglänzte der Stern seines Namens, desto lauter ertönte Preis und Ruhm seiner Verdienste. Heute erhebt sich einstimmig Segensruf und Gebet aus aller Sachsen Herzen:

„Gott erhalte dem Sachsenvolke noch viele Jahre lang seinen König Albert und dem deutschen Reiche die feste und treueste Stütze seiner segensreichen Regierung!“

Dr. ph. Wilhelm Maurenbrecher,
Professor an der Universität Leipzig, Direktor des Königlichen historischen Seminars,
Königlich Sächsischer Geheimer Hofrat, Ritter pp.

Die

Groß-Industrie

des

Königreichs Sachsen

in Wort und Bild.

Eine Ehrengabe

für

Se. Majestät König Albert von Sachsen

gewidmet von den dankbaren Groß-Industriellen.

KGL. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

Erster Theil.

Herausgegeben von

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

1892.

C. G. Röder, Leipzig.

1894 * 627 D

Mit Vorbehalt aller Rechte.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Vorwort.

Das vorliegende Werk, das den Titel führt: **„Die Groß-Industrie des Königreichs Sachsen in Wort und Bild“**, ist eine Ehrengabe, die die Industriellen Sachsens ihrem Könige, dem wohlwollenden und erfolgreichen Förderer des Gewerbefleißes, überreichen. Es ist bestimmt, ein getreues und bis in die Einzelheiten genaues Gesamtbild der Industrie unseres engeren Vaterlandes darzustellen, als solches zu zielbewußtem, eifrigem Weiterstreben im Hinblick auf das Erreichte anzuspornen, dem Gesamtvaterlande und dem Auslande aber die großartige Leistungsfähigkeit unseres fleißigen, industriell so hochentwickelten Sachsenlandes zu veranschaulichen.

Inwieweit dieser Zweck erreicht worden ist, das zu beurteilen, müssen wir dem geneigten Leser überlassen. Die vielen anerkennenden Zuschriften sächsischer Großindustrieller geben uns die Gewißheit, daß wir nicht ohne Erfolg das vorgesteckte hohe Ziel zu erreichen gestrebt haben. Als eine ganz besondere Ehre aber betrachten wir es, daß uns gestattet wurde, die neuesten Porträts des sächsischen Königspaares, unter dessen Auspicien die Industrie des Sachsenlandes einen so hohen Aufschwung nahm, in vorzüglich ausgeführter Photographure dem Werke vorauszuschicken, und daß uns zu diesem Zwecke die eigenhändigen Unterschriften Ihrer Majestäten im Original durch das Hofmarschallamt übermittelt wurden. —

Das Werk erscheint etwas später, als angekündigt worden war. Wohl hatten wir uns nicht getäuscht über die Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, aber der kolossale Stoff, der immer noch unter den Händen wuchs, die Umständlichkeit, welche bedingt wurde durch eine tadellose technische Herstellung, nahmen dennoch einen größeren Zeitraum in Anspruch, als in Anschlag gebracht worden war. Die illustrative Ausstattung allein erforderte endlose Mühe und Arbeit; da das Gebiet der perspektivischen Zeichnung zur Zeit sehr wenig gepflegt wird, so mußten wir unter Anderem die für unsere Zwecke geeigneten künstlerischen Kräfte erst schulen und heranbilden. Der Leser ahnt nicht, welch' eine Summe von schriftstellerischer, technischer und künstlerischer Arbeit in diesem einen Bande vereinigt ist. Die Entstehungsgeschichte eines solchen Buches schildern, hieße ein neues Buch schreiben —. Wir verzichten darauf, all' die Schwierigkeiten aufzuzählen, die sich ergaben, als es galt, die gesamte Industrie eines so hochentwickelten Kulturlandes wie Sachsen in Wort und Bild knapp, aber dabei doch erschöpfend, darzustellen. Hunderte von Anfragen und Antworten, zeitraubende Reisen und Besichtigungen, kostspielige Aufnahmen und Übertragungen in die Vogelperspektive — das Alles bildete erst die Vorarbeit, ehe die Feder der Autoren,

der Stift der Künstler sich in Bewegung setzen konnten. Außerdem ergab sich sehr bald die Unmöglichkeit, das gesamte vorhandene Material, wie ursprünglich beabsichtigt, in einem einzigen Bande zu vereinigen. Die erfreuliche, über das ganze Land sich erstreckende Beteiligung der sächsischen Großindustriellen an diesem Werke erforderte gebieterisch eine Verbreiterung der bisherigen Basis, und so mußte denn noch ein zweiter Band in Aussicht genommen werden, der voraussichtlich Mitte des nächsten Jahres erscheint. —

Indem wir hiermit den fertigen ersten Band der Öffentlichkeit übergeben, drängt es uns zum Schluß noch, Allen denjenigen unseren Dank auszusprechen, die das Unternehmen fördern halfen und der ihm zu Grunde liegenden Idee eine so sympathische Aufnahme bereiteten. Möge das Werk nun seinen Weg nehmen und die hohe Mission, die ihm übertragen wurde, erfüllen.

Leipzig, Weihnachten 1892.

Eckert & Pflug, Kunstverlag.

Einleitung.

In gewaltigem Ringen und Kämpfen ist die Industrie erstarkt und hat in den letzten Jahrzehnten einen wahrhaft großartigen Aufschwung genommen. Der menschliche Geist bändigte die mächtigsten Naturkräfte und zwang sie, der Industrie zu dienen. Die Fortschritte auf technischem, elektrischem und chemischem Gebiete, welche Deutschland nach dem letzten deutsch-französischen Kriege gemacht hat, sind wahrhaft staunenswert. Durch heiße Kämpfe gelangten die deutschen Stämme zur Einheit, und das Deutsche Reich war fast über Nacht eine imponierende Macht geworden; die deutsche Flagge zeigte sich in allen Meeren, dank einer Kriegsflotte, welche für den Schutz deutscher Interessen im Auslande genügende Garantien bot und dem deutschen Namen überall Achtung zu verschaffen wußte. — Zahlreiche Erfindungen spornten den Unternehmungsgeist an, neue Verkehrswege wurden erschlossen, und es entstanden großindustrielle Betriebe, welche Tausende von Arbeitern beschäftigten. Die Massenproduktion verdrängte die Hausindustrie, und deutsche Waren erschienen auf allen Weltmärkten, wo sie dank der deutschen Solidität bald ihren Platz behaupteten und ein Absatzgebiet nach dem andern eroberten.

Sachsen aber marschierte immer an der Spitze als ein Hauptindustrieland der Welt; sind doch 650 000 erwachsene und erwerbsfähige Einwohner im Dienste der Industrie und nur 300 000 im Dienste der Landwirtschaft bei einer Gesammtbevölkerung von 3 502 684 beschäftigt. Ein dichtes Netz von Eisenbahnen, Telegraphen- und Fernsprechdrähten überzieht das herrliche Land, welches anerkannt die besten Straßen besitzt; der schöne Elbstrom trägt unzählige Schiffe und Flöße im Dienste des Handels und der Industrie, und es gibt wohl kein Land der Welt, in dem nicht die Erzeugnisse sächsischen Kunst- und Gewerbefleißes gekauft oder eingetauscht werden. — Überwiegend ist in Sachsen die Textil-Industrie; darin bestehen Etablissements mit einem Jahresumsatz von je 5 bis 7 Millionen Mark. Die sächsische Industrie ist uralt. Schon im Mittelalter blühte die Leinwand- und Tuchweberei, vornehmlich in einigen lausitzer Sechsstädten, daneben aber auch das Braugewerbe, und gewisse sächsische Biere hatten schon zu jener Zeit einen Weltruf. — Später wurde die Seidenweberei auch in Sachsen eingeführt und bald darauf auch die Baumwollenweberei; letztere nimmt gegenwärtig in Sachsen den ersten Platz ein. Die Textil-Industrie Sachsens überhaupt hat den Hauptsitz in der Amtshauptmannschaft Zwickau. Dort ist ja genügend Kohle vorhanden, welche, in Wärme resp. Dampf umgewandelt, die Kraft für die zahllosen Maschinen der Groß-Industrie liefert. Aber auch in den großen dichtbevölkerten Dörfern der Südlausitz finden wir großartige mechanische Webereien, Färbereien, Appretur-Anstalten und seit mehreren Jahren auch Spinnereien. Die meisten dieser Fabriken entstanden nach dem Bau der südlausitzer Bahn anfangs der 70er Jahre; bis dahin herrschte in der Lausitz die Handweberei, welche heute nur noch etwa 5000 Stühle beschäftigt. — Strickerei- und Wirkerei, Häkelei, Stickerei- und Spitzenfabrikation einschließlich Klöppelei folgen. Für die Leinen-Industrie ist die Lausitz Hauptsitz, doch steht dieselbe nicht mehr in Blüte. Berühmt ist auch die Großschönauer Damastweberei; baumwollene Musselin- und Weißstickerei wird hauptsächlich im Vogtlande betrieben, Strumpfwirkerei in Chemnitz und Umgegend, Bandfabrikation in der Pulsnitzer Gegend. Tuch und Buckskin wird zu Großenhain, Camenz und Bischofswerda erzeugt, aber auch in Oschatz, Oederan, Kirchberg und Werdau. Wo kennt man nicht die wollenen Flanelle von Hainichen, die baumwollenen Flanelle von Ebersbach, die Herrnhuter Leinen und die baumwollenen Rock- und Hosenstoffe von Alt- und Neugersdorf, Leutersdorf 2c. die wollenen und halbwollenen Kleiderstoffe von Chemnitz, Glauchau, Meerane, Reichenbach, Zittau, Reichenau, die wollenen Strumpfwaren von Limbach? — Die Textil-Industrie braucht aber viele und verschiedenartige Maschinen, die früher aus England bezogen werden mußten. Jetzt werden solche in Sachsen gebaut und vielfach exportiert, ein Beweis für die Güte des Materials und die Leistungsfähigkeit unserer Maschinen-Industrie überhaupt. — Auch die Papierfabrikation floriert in etwa 60 Fabriken, deren größte sich in Kriebstein, Penig und Bautzen befinden; künstliche Blumen fertigen Dresden, Leipzig, Sebnitz und Neustadt bei Stolpen. Die Cigarrenfabrikation wird auch viel in der Kreishauptmannschaft Leipzig betrieben, die Pianofortefabrikation in Leipzig und Dresden. Das Erzgebirge ist berühmt durch seine Spielwarenfabrikation, Glashütte durch die Uhrenfabrikation, Markneukirchen und Klingenthal bauen gesuchte musikalische Instrumente. Der Maschinenbau ist am stärksten in Chemnitz entwickelt. Auch der Glasfabriken bei Dresden, Radeberg, Bischofswerda, Zwickau und Karlsfeld und der Thonwarenfabriken von Chemnitz, Zwickau, Meißen und Bautzen, sowie der Porzellanfabriken von Meißen und Zwickau ist zu gedenken, in über 750 Brauereien werden ca. 3 760 000 Hektoliter Bier hergestellt, Chemikalien werden in der Gegend von Leipzig und dortselbst erzeugt. Die Blechfabrikation finden wir in Dresden-Radeberg und Aue.

In der Verarbeitung von Wolle, Baumwolle und Flachs hat Sachsen die meisten Länder überflügelt. So ist z. B. die Herstellung von Kammgarn aus Wolle und dessen Verarbeitung zu Geweben auf eine ungewöhnliche

Höhe gelangt. Die sächsischen Kammgarnspinnereien mit ihren mustergiltigen Einrichtungen erzeugen Gespinnste von großer Feinheit, die außerordentlich stark begehrt sind; ähnlich ist es auch mit der Herstellung feiner Gespinnste und Webwaren aus Baumwolle. — Die Jutespinnereien und Webereien zu Meißen und Ostritz sind gut beschäftigt. Eine der jüngsten Industrien ist die neuerdings in der Lausitz schwunghaft betriebene Steinschleiferei, wie sie in den Neusalzaer, Taubenheimer, Oppacher, Löbauer und andern Syenit- und Granitwerken geübt wird. Bekannt ist auch schon seit Jahrhunderten die Jonsdorfer Mühlstein-Industrie.

Die Mac Kinley-Bill versetzte vor einigen Jahren gerade der sächsischen Industrie einen heftigen Schlag, vorzugsweise der Chemnitzer Gegend und der Lausitz. Viele Fabrikanten, bisher für den Export nach Nord-Amerika fast ausschließlich beschäftigt, waren genötigt, die betreffenden Artikel aufzugeben und sich auf neue zu werfen, wodurch natürlicherweise manche Branche der Textilindustrie vorübergehend geschädigt wurde. Trotzdem gelang es mancher sächsischen Firma, allerdings mit großer Anstrengung, durch Beschaffung neuer, leistungsfähiger Maschinen mit Erfolg, wenn auch mit verschwindendem Nutzen, ja oft ohne solchen, zu konkurrieren. In den letzten Jahren übte auch die durch südamerikanische Wirren hervorgerufene Unsicherheit einen lähmenden Einfluß auf die sächsische Industrie und nicht minder eine Reihe schlechter Ernten. Bei dem Erblühen der Groß-Industrie entstanden auch eine Reihe von Arbeiterschutzgesetzen mit der Wirkung, daß dem alten oder invaliden Arbeiter hinreichende Rente gesichert ist, um ihn vor bitterer Not zu schützen. Dies zusammen mit vorhandenen Kapitalien vieler Firmen zu gleichem Zweck sichert Manchem nun einen friedlichen Lebensabend. Die Lohnverhältnisse aber haben sich in den letzten 12 Jahren beinahe um 100 Prozent verbessert, während die Bevölkerung nur eine Zunahme von etwa 20 Prozent zu verzeichnen hat. Das Jahreseinkommen aus Lohn und Gehalt betrug im Jahre 1879 — 364 651 115 Mark, im Jahre 1891 hingegen 701 084 587 Mark. Werfen wir nun noch einen Blick auf die Dampfkraft, welche im Dienste der sächsischen Industrie steht, so finden wir im Jahre 1891 8078 feststehende Dampfkessel mit 358 490 Quadratmeter Heizfläche und 8073 dergl. Dampfmaschinen mit 160 772 durchschnittlich ausgeübten Pferdestärken. Die Baulänge der sächsischen Staatsbahnen einschließlich erpachteter Strecken beträgt 2 594 35 Kilometer mit einem Bau- und Anlagekapital von 723 175 078 Mark.

Es gibt heute kaum einen nennenswerten Industrieort, der nicht in das Netz unserer Eisenbahnen einbezogen wäre. Auch sind viele Industrieorte an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Wie die sächsische Großindustrie gegenwärtig, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, aussieht, soll das vorliegende Werk zeigen. Ein Vergleich desselben mit einem ähnlichen von Oeser in Neusalza in den 60er Jahren herausgegebenen Album zeigt den riesenhaften Fortschritt der sächsischen Industrie in anschaulichster Weise, mittels Wort und Bild. Damals kannte man noch keinen Lichtdruck und die Qualität des Papiers ließ viel zu wünschen übrig. Das Kunstgewerbe stand bei weitem nicht auf der hohen Stufe, wie gegenwärtig, die Photographie wandelte noch in den Kinderschuhen einher. —

Von jeher brachten die Mitglieder unseres erhabenen Herrscherhauses der Industrie große Aufmerksamkeit entgegen und förderten dieselbe durch Gewährung von Prämien, sowie durch Verleihung von Auszeichnungen, welche den Geist immer zu neuen Erfindungen anspornten und dadurch der sächsischen Industrie mit zu Glanz und Erfolgen verhalfen. Alljährlich werden eine Anzahl industrieller Etablissements der Ehre eines Allerhöchsten Besuches gewürdigt.

Eine Reihe von der königl. Regierung unterstützte Fachschulen bildet die Industrielehrlinge heran.

Der Export-Verein für das Königreich Sachsen vermittelt seit Jahren mit Erfolg Aufträge für unsere Industrie und sendet alljährlich Weltreisende hinaus, um neue Verbindungen anzuknüpfen.

Die sächsische Industrie wird im nächsten Jahre auf der Weltausstellung zu Chicago wiederum Gelegenheit haben, ihre Kräfte zu messen, und schon heute steht fest, daß verschiedene Industriegruppen dort in geradezu großartiger Weise vertreten sein werden.

Da gewiß anzunehmen ist, daß nach Chicago die Einkäufer aller Weltteile kommen werden, um neue Artikel zu sehen und zu kaufen, so wird auch Sachsen hier, wie überall, den Weltmarkt siegreich behaupten, und die Aussteller werden ohne Zweifel zufriedenstellende Resultate erzielen, neue Absatzgebiete erobern und dadurch neue lohnende Arbeit ins Land bringen.

Das walte Gott!

Georg Adler, Buchholz.

Cartonagenfabrik, Steindruckerei, Prägeanstalt und Holzwarenfabrik in Buchholz und Waltersdorf.

Wenn wir die Auslagen der Geschäfte unserer modernen Großstädte betrachten, so flimmert und glitzert uns überall die herrlichste Farbenpracht entgegen und überall entdecken wir jene tausenderlei Gegenstände, die, ohne selbst eigentliche Ware zu sein, der ausgelegten Ware doch erst ihren Glanz verleihen und das Auge des Käufers durch ihre Zierlichkeit anlocken. Denn die heutige Zeit verlangt nicht nur gediegene Waren, sie will das Gute und Gediegene auch in schöner Form und gefälliger, geschmackvoller Hülle.

Früher herrschte fast allgemein der Aberglaube, daß nur das Ausland und besonders Paris diese tausenderlei Zierlichkeiten herstellen könne und daß es nur dem Geschmack der Franzosen gelinge, all' diese reizenden Gegenstände hervorzuzaubern.

Die altbewährte Firma Georg Adler, Buchholz, deren Betrachtung dieser Artikel gewidmet ist, belehrt uns, daß dieser Glaube keinen Bestand haben kann und daß unsere einheimische sächsische Industrie eben so Schönes und Gediegenes zu leisten vermag wie das Ausland, ja noch Besseres, sodaß Letzteres auch in diesen Dingen bereits unserer Industrie tributpflichtig geworden ist.

Die Firma Georg Adler, Buchholz, wurde im Jahre 1846 von Herrn Georg Adler gegründet, der im Jahre 1871 den Titel eines Königl. sächsischen Commerzienrates erhielt und noch heute die Geschäfte des Hauses leitet und dem seit dem Jahre 1877 der Sohn, Herr Hermann Adler, als Teilhaber der Firma zur Seite steht. Anfänglich befaßte sich die Firma nur mit Buchbinderei und der Herstellung von Bedarfsartikeln für die Posamenten-Industrie. Nach und nach aber dehnte sich das Arbeitsfeld immer mehr aus und heute erhält die Firma zwei große Fabriketablissements in Betrieb, eine Cartonagenfabrik, Steindruckerei und Präganstalt in Buchholz und eine Holzwarenfabrik in Waltersdorf.

Der Raum würde uns fehlen, wenn wir all' die verschiedenartigen Erzeugnisse dieser Etablissements aufzählen wollten. Hauptsächlich hergestellt werden Fantasie-Cartonagen aller Art für Kurzwaren- und Chocoladenfabriken, für Seifen, Parfümerien u. s. w., lackierte Holzkasten für die verschiedensten Zwecke, chromolithographische und geprägte Erzeugnisse für die oben genannten Branchen und anderes mehr.

Ueber dreihundert Arbeiter werden beschäftigt und alle die verschiedenen für eine im großen Stil arbeitende Fabrik dieser Art erforderlichen zahlreichen Maschinen sind in unausgesetzter Thätigkeit und zwar wird in Buchholz mit Gas-, in Waltersdorf mit Dampf- und Wasserkraft gearbeitet.

Von der Güte und Gediegenheit der Fabrikate zeigen die vielfachen Auszeichnungen und Anerkennungen, die der Firma im Laufe der Jahre zu teil wurden. Auf den bedeutendsten Ausstellungen wurden ihr erste Preise zuerkannt, so in Chemnitz 1867, in Wien 1873, in Dresden 1875, in Philadelphia 1876, in Sydney 1879 und in Melbourne 1881.

Auch dem Gründer und Leiter der Firma, Herrn Commerzienrat Georg Adler, wurden allerhöchste Auszeichnungen zu teil; so wurde er von Sr. Majestät dem Könige zum Ritter des königl. sächsischen Albrechtsordens erster Classe ernannt.

Wiederholt auch wurden die Etablissements der Firma durch die Besuche Ihrer Majestäten der Könige Johann und Albert von Sachsen, sowie Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August von Sachsen beehrt, auch besichtigten die Gewerbevereine von Chemnitz, Burgstädt, Glauchau u. s. w. u. s. w. die höchst besichtigenswerten Fabrikanlagen. Das Absatzgebiet der Erzeugnisse der Firma Georg Adler ist ein sehr ausgedehntes und erstreckt sich über Deutschland, England, Skandinavien, Holland, die Schweiz, Italien, Spanien, Oesterreich, Rußland, Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nord- und Südamerika.

Für das Wohl der Arbeiter wird von den Leitern der Firma die weitgehendste Sorge getragen. Außer der staatlichen Kranken- und Unfallversicherung besteht eine Pensions- und Unterstützungskasse. Die verheirateten Arbeiter werden in die Lebensversicherung eingekauft, und zudem werden alle Arbeiter am Gewinn beteiligt.

So scheiden wir denn von der Firma Georg Adler, Buchholz, die sich mit Stolz eine echt moderne Arbeitsstätte nennen kann, mit dem Wunsche, daß sie auch ferner gedeihen und noch lange Jahre fortblühen möge, eine Freude ihren Leitern, ein Segen allen ihren Angestellten.

Fabrik in Buchholz.

Fabrik in Waltersdorf.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Georg Adler, Buchholz.

Cartonagenfabrik, Lithographie, Steindruckerei und Prägeanstalt in Buchholz.
Holzwarenfabrik in Waltersdorf.

SLUB
Wir führen Wissen.

Städt. Landes-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oberl & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Backofen & Sohn in Mittweida,

Mechanische Baumwoll-Webereien.

Backofen & Sohn in Mittweida,

Mechanische Baumwoll-Weberein.

Das im Jahre 1828 von Herrn J. G. Backofen in Mittweida begonnene Fabrikationsgeschäft für Barchente und baumwollene Futterzeuge übernahm Herr Emil Backofen als einziger Sohn des Begründers 1861 für alleinige Rechnung.

Derselbe erbaute 1866 in Gemeinschaft mit Herrn F. W. Selle aus Waldheim eine mechanische Weberei mit Dampfbetrieb und legte damit den Grund zu dem heutigen Etablissement.

Bereits 1868 schied Herr Selle wieder aus. An seine Stelle trat Herr Rud. Eisenschmidt, bis dahin Inhaber der in gleicher Branche arbeitenden Firma Gottl. & Traugott Dietze zu Mittweida, und beide Geschäfte wurden unter der Firma Eisenschmidt & Backofen vereinigt.

Der erfreuliche Fortgang des Unternehmens erforderte von Zeit zu Zeit Erweiterungsbauten, die in den Jahren 1875, 1878, 1880 und 1882 vorgenommen wurden.

Am 15. November 1884 trat Herr Rud. Eisenschmidt seinen Geschäftsanteil käuflich an Herrn Emil Backofen ab, welcher nunmehr in Gemeinschaft mit seinem Sohne, Herrn Curt Backofen, die jetzige Firma

Backofen & Sohn

errichtete. —

Zu jener Zeit war die Fabrik, welche anfänglich mit 48 Webstühlen arbeitete, bereits mit 150 dergleichen, sowie mit einer reichlichen Anzahl von Vorbereitungs-, Hilfs- und Appretur-Maschinen ausgestattet. Als auch diese den wachsenden Anforderungen nicht mehr genügten, wurde im Jahre 1888 eine zweite größere Fabrikanlage geschaffen, welche es gestattet, die Zahl der Webstühle deren jetzt 290 zur Verfügung sind, bis auf circa 350 zu erhöhen.

Das Etablissement beschäftigt gegenwärtig durchschnittlich 260 Personen; es besitzt zwei selbständige Dampfkraftanlagen und wird teils durch Oelgas eigener Erzeugung, teils elektrisch beleuchtet

Das Produkt ist hauptsächlich Barchent aller Art, welcher zum größten Teil innerhalb Deutschlands Absatz findet. Die Fabrik liefert aber auch beträchtliche Mengen roher Gewebe als Halbfabrikate an Wachstuchfabriken, Druckereien ꝛc., sowie Seidentuch für Artillerie-Zwecke.

Mechanische Kratzenfabrik Mittweida.

Die Mechanische Kratzenfabrik Mittweida, das größte Etablissement der Branche auf dem Kontinent, wurde 1868 mit 6 Maschinen durch den derzeitigen Leiter, Herrn Königlich Sächsischen Kommerzienrat W. Decker, errichtet und im Jahre 1872 zur Erweiterung mit 30 Maschinen von ihm selbst in eine Aktiengesellschaft umgewändelt.

Die Fabrikate des Etablissements, Kratzen, sind Werkzeuge, welche in Spinnereien zu dem Zwecke Anwendung finden, die einzelnen Partien des Fasermaterials zu parallelisieren und zum Faden vorzubilden.

Zuerst stellte die Fabrik gewöhnliche Eisendrahtkratzen aus Rund- und später Flachdraht her, woran sich die Einführung von Doppelkonverdraht anschloß. Im Jahre 1880 wurden von derselben gegenüber den bisher fabrizierten Kratzen aus Eisendraht, die ersten Kratzen aus gehärtetem und wieder nachgelassenem Stahldraht angefertigt. Die Einführung der letzteren fand auf der Industrie-Ausstellung zu Leipzig die erste Anerkennung und wurde die Fabrik für „gute Ausführung und Einführung von Stahldrahtkratzen" durch eine Preismedaille ausgezeichnet.

Die epochemachende Einführung der Stahldrahtkratzen zeitigte die in allen Ländern und Staaten patentierte Erfindung des Herrn W. Decker: „Stahldrahtkratzen mit Nadelspitzen" (d. h. jeden einzelnen Zahn der fertigen Kratzenbänder mit einer Nadelspitze zu versehen) herzustellen.

Die nach diesem Patente angefertigten Kratzen bieten für die gesamte Spinnerei ganz erhebliche Vorteile, indem diese intensiver in das zu verspinnende Fasermaterial eindringen und daher bessere Kardierung, größere Reinheit und bessere Ergebnisse erzielen.

Die Fabrik fertigt Kratzen aller Art für Kammgarn, Streichgarn, Baumwoll- und Baumwollabfallgarn, Vigogne rc. Außerdem werden Spezialbeschläge für Putz-, Bürst- und Rauhwalzen jeder Art fabriziert.

Beschäftigt werden 200 Leute, zur Fabrikation dienen 400 Kratzensetzmaschinen. In einer komplett eingerichteten Maschinenbauwerkstatt werden Maschinen für eigenen Bedarf nach besonderer Konstruktion, sowie diverse Schleifapparate für Spinnereien angefertigt. In der Maschinenbauabteilung sind 25 Mann thätig.

Das Etablissement hat in den letzten Jahren weitgehendste Versuche in der Fabrikation von gehärtetem Stahlkratzendraht zu dem Zwecke angestellt, um den Konsumenten den überaus wichtigsten Teil des Rohmaterials der Kratzen in denkbar bester Qualität zu liefern.

Seit Beginn des Jahres 1890 hat die Fabrik eigne Drahtzieherei mit Maschinen bester und neuester Konstruktion eingerichtet, welche im Vollbetrieb mit 500 Blocks eine Jahresproduktion von circa 250000 Kilo feiner gehärteter und nachgelassener Stahldrähte in den englischen Nummern 25—37 erzielt. Von dieser Produktion konsumiert die Fabrik selbst 150000 Kilo pro Jahr.

Das Etablissement besitzt zur Zeit zwei Dampfmaschinen von 60 und 100 Pferdekräften sowie 2 Kessel von zusammen 186 □m Heizfläche und 7 Atmosphären Überdruck, nimmt einen Gesamtflächenraum von 5500 □m in Anspruch und ist elektrisch beleuchtet. Ferner besitzt dasselbe freundlich gelegene, freistehende und mit Gärten versehene Wohnhäuser für Meister und Arbeiter.

Am 17. Juli 1890 wurde dem Etablissement die hohe Ehre zu Teil, von Seiner Majestät dem König Albert besucht zu werden und nahm Allerhöchstderselbe die Fabrik in eingehendster Weise in Augenschein.

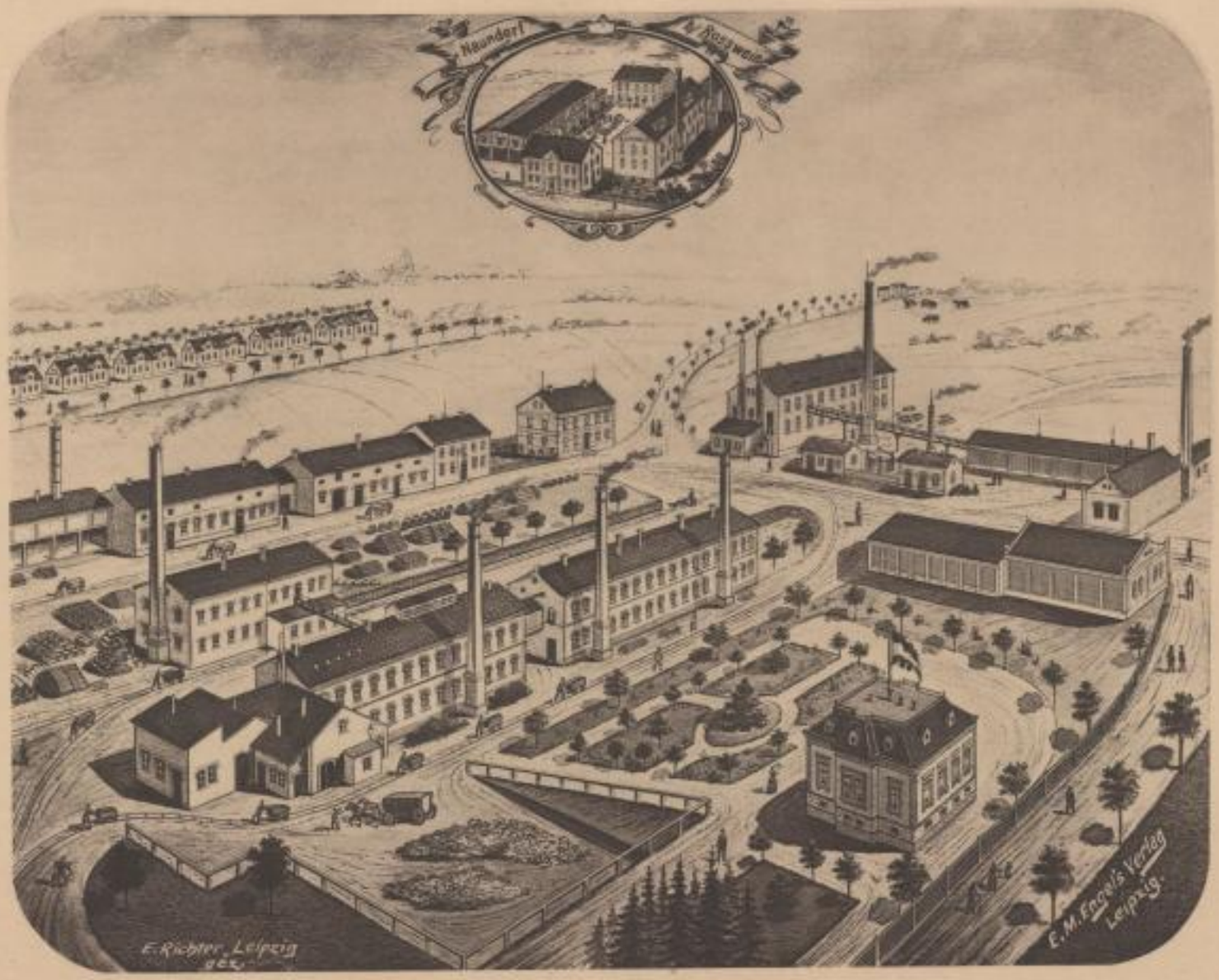
Auszeichnungen wurden der Firma zu Teil auf der Weltausstellung in Wien 1873 mit der Verdienstmedaille und auf der sächsischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Dresden 1875 mit der silbernen Preismedaille, sowie mit der oben erwähnten Preismedaille auf der Industrie-Ausstellung in Leipzig! —

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig

Mechanische Kratzenfabrik Mittweida.

Staats-Lesehalle

SLUB
Wir führen Wissen.



Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Bärensprung & Starke in Frankenau b. Mittweida,

Thonwaren-, Steinzeug- und Chamotte-Fabrik, mit Zweiggeschäft C. Starke & Co. in Naundorf bei Roßwein.

Bärensprung & Starke in Frankenau b. Mittweida,

Thonwaren-, Steinzeug- und Chamotte-Fabrik,

mit Zweiggeschäft C. Starke & Co. in Naundorf bei Roßwein.

Die Thonwaren-, Steinzeug- und Chamotte-Fabrik der Firma Bärensprung & Starke in Frankenau bei Mittweida wurde im Jahre 1850 von den Herren Ober-Bergrat Otto in Freiberg und Kaufmann Bärensprung in Döbeln behufs Ausbeutung des dortigen Braunkohlenlagers gegründet und im Jahre 1852 die Fabrikation von Drainirröhren, als eine der ersten in Deutschland, eingerichtet. Nach dem Tode des Herrn Otto trat im Jahre 1870 der jetzige alleinige Inhaber, der Apotheker und Chemiker Herr Curt Starke, bis dahin Besitzer der Apotheke in Lindenau, als Teilhaber ein, welcher alsbald die Fabrikation von Steinzeugröhren, Chamottewaren, Trottoirplatten, Viehtrögen und Gefäßen aller Art einführte und auf die gegenwärtige Bedeutung entwickelte. Im Jahr 1889 trennte derselbe die Fabrikation feuerfester Artikel (Chamottewaren) von dem Hauptgeschäfte und errichtete nach Erwerbung eines bedeutenden Kaolinlagers in Naundorf bei Roßwein eine nach den neuesten Systemen arbeitende besondere Fabrik unter der Firma C. Starke & Co. Der daselbst verarbeitete Thon gehört zu den feuerfestesten Produkten Deutschlands.

Beschäftigt werden in beiden Fabriken ca. 130 Arbeiter. In Thätigkeit sind 3 Dampfmaschinen und 1 Lokomobile. Zum Brennen der Fabrikate sind 24 Öfen, Halbgasfeuerung eigenen Systems des Herrn Starke im Betriebe.

Die von den größten bautechnischen Autoritäten als vorzüglich anerkannten Rohr-Fabrikate wurden auf 10 Ausstellungen mit 5 ersten, 5 zweiten und überdies mit einem prachtvollen antiken Pokale (Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Kreis-Vereins Leipzig), sowie neben dem 1. Ausstellungs-Preise der internationalen Keramischen Ausstellung — Berlin 1880, daselbst mit der großen silbernen Staatsmedaille ausgezeichnet.

Der jetzige Inhaber, Herr Curt Starke, erhielt im Jahre 1886 von Sr. Majestät dem König Albert, in Anerkennung seiner ersprießlichen gemeinnützigen Wirksamkeit, das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden, im Jahre 1890 den Titel „Königlich Sächsischer Kommerzienrat". Von den in der Fabrik beschäftigten Arbeitern empfingen bis jetzt 3, für über dreißigjährige Dienste, die große silberne Staatsmedaille für Treue in der Arbeit, während eine noch größere Zahl diese ehrende Auszeichnung demnächst zu erwarten hat.

Herr Curt Starke war einer der ersten Arbeitgeber Sachsens, welcher es durch zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen verstanden hat, sich allen sozialistischen Umtrieben zum Trotz, die ungeteilteste Liebe und Anhänglichkeit seiner Arbeiterschaft zu erwerben und zu erhalten. So errichtete er einen mit allen Hilfsmitteln ausgestatteten Arbeitersaal, in welchem die Arbeiter die Stunden ihrer Erholung zubringen; eine nach Art der Konsumvereine eingerichtete Wirtschaft, welche die Leute mit billigen und gesunden Nahrungsmitteln (Schnaps wird seit Jahren von keinem der dortigen Arbeiter mehr genossen) versorgt; ferner besteht eine Arbeiter-Sparkasse, eine Hilfskasse für Unglücksfälle in den Familien der Arbeiter, eine Bibliothek sowie eine Stiftung für invalide Arbeiter. Alle diese Einrichtungen, nicht minder die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Fabrik, stehen unter Aufsicht eines von den Arbeitern selbst gewählten Fabrikausschusses. Seit einigen Jahren hat Herr Starke mit der Errichtung von Arbeiter-Wohnhäusern, nur für je 2 Familien bestimmt, begonnen, in welchen die Arbeiter, welche auch einen $^1/_4$ Acker großen Gemüsegarten dazu erhalten, ein höchst behagliches Heim finden. Zur unentgeltlichen Benutzung für die Arbeiter sind nach dem neuesten System eingerichtete Douche-Bäder vorhanden.

Am 17. Juli 1890 beehrte Se. Majestät König Albert die Fabrik mit Allerhöchstseinem Besuche und nahm ebensowohl von der interessanten Fabrikation, als auch von den bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen eingehende Kenntnis! Nicht minder wurde die Fabrik häufig von Vereinen und Mitgliedern höchster Behörden besucht, so in neuester Zeit durch einen Reichskommissar, worüber in einer neuerdings erschienenen Broschüre „Patriarchalische Beziehungen in der Groß-Industrie" von Dr. Jul. Post, Berlin 1889, eingehend berichtet worden ist.

F. Winkler & Sohn Nachf. in Mittweida,

Stuhlwaren-Fabrik.

Das Etablissement der Firma F. Winkler & Sohn Nachf. in Mittweida fabriziert Stühle, Sofagestelle und überhaupt Sitzmöbel aller Art, sowie in einer besonderen Abteilung andere Möbel vornehmlich edlerer Gattung.

Die Fabrik arbeitet mit Dampfkraft und Maschinen; dieselbe beschäftigt unmittelbar in den Fabrikräumen ca. 200 Arbeiter als Stuhlbauer, Tischler, Bildschnitzer, Drechsler, Polierer, Packer u. s. w., sowie in der Haus-Industrie ca. 150 Stuhlbauer und mit Rohrflechterei etwa 180 Frauen und Kinder.

Das Gebiet der Haus-Industrie erstreckt sich auf Mittweida und die umliegenden Ortschaften bis nach Rochlitz, Geringswalde, Hartha, Waldheim und Hainichen.

Die Firma produziert jährlich ca. 150000 Stühle und sonstige Möbel. Das Hauptabsatzgebiet bilden das deutsche Reich und die Niederlande.

Gegründet wurde die Fabrik-Anlage im Jahre 1836 im Dorfe Ehrenberg bei Waldheim von Johann Christian Friedrich Winkler, welcher die Stuhlbauerei bei Ernst Wünschmann in Höfgen bei Waldheim — dem Begründer dieses Gewerbes im sächsischen Niederlande —, dessen erster Lehrling er war, erlernt hatte. Im Jahre 1862 siedelte Winkler von Ehrenberg nach Mittweida über und machte zugleich hier, sowie in weitem Umkreise die Stuhlbauerei sesshaft. Winkler verstarb im Jahre 1875 und gegenwärtig ist ein Sohn desselben, Franz Winkler, alleiniger Inhaber des Etablissements.

Der Betrieb der Stuhlbauerei erfuhr in Mittweida eine stete, wenn auch nur allmähliche Vergrößerung. Lange Zeit hindurch erstreckte sich die Herstellung von Stuhlwaren auf solche einfachster Form, vornehmlich unter Benutzung der Haus-Industrie. Der verfeinerten Geschmacksrichtung, welche inzwischen in der kaufenden Welt sich Bahn gebrochen, hat sich aber die Winkler'sche Fabrikation anzupassen verstanden. Dieser letztere Umstand, verbunden mit vermehrter Nachfrage nach dem Fabrikate, bedingte nicht nur die Verlegung des Schwerpunktes der Fabrikation in die eigene, unter unmittelbarer Leitung der Firma stehende Werkstatt, sondern auch gleichzeitig das Anfügen einer besonderen Abteilung für Kunsttischlerei. Im Jahre 1883 wurde mit dem Aufbau einer Fabrik größeren Maßstabes mit rationeller Maschineneinrichtung begonnen, in deren Räumen eine rege Thätigkeit in beiden vorangedeuteten Fabrikationszweigen (Stuhlbau und Kunsttischlerei) entfaltet wird.

Was speziell die Abteilung für Kunsttischlerei betrifft, so befaßt sich dieselbe ausschließlich mit der Erzeugung streng stilgerechter Möbel und dekorativer Holzarchitektur für herrschaftliche Wohnräume, Kirchen, Behörden, Theater, Kasinos u. s. w., und zwar nach Entwürfen eines eigenen, unter der Leitung eines kunstgewerblichen Architekten stehenden Ateliers.

Um bei den Arbeitern selbst eine leichtere Auffassung hervorzurufen und um dieselben überhaupt für den Beruf befähigter zu machen, besteht im Etablissement eine eigene Fachzeichen- und Modellir-Schule; der Unterricht ist unentgeltlich; bezüglich der Lehrlinge ist der Besuch auf 3jährige Dauer obligatorisch, während die Gehilfen freiwillig teilnehmen können.

Das Etablissement hatte am 17. Juli 1890 die hohe Ehre, von Sr. Majestät König Albert eingehend besichtigt zu werden, wie es denn auch vorher mehrfach durch Besuche hochgestellter Persönlichkeiten: der Herren Kreishauptleute Graf zu Münster und Freiherr von Ehrenstein, Geheimrat Böttger, Geheimer Regierungsrat Vodel u. s. w. ausgezeichnet worden ist. —

Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

F. Winkler & Sohn Nachf. in Mittweida,

Stuhlwaren-Fabrik.

Städtische Lesehalle Zittau

Sächs. Landes-Bibl.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Bissel, Dorn & Co., Leipzig.

Max Bleicher & Co. in Oelsnitz i/V.,

Corsetfabrik.

Max Bleicher & Co. in Oelsnitz i./V.,

Corsetfabrik.

In Oelsnitz, einer von der Natur mit vielen Reizen gezierten Stadt des sächsischen Vogtlandes, entwickelt sich eine lebhafte Industrie-Thätigkeit. Obgleich viele Branchen vertreten sind, ist es namentlich eine Fabrikationsart, welche Tausenden von Bewohnern der Stadt Oelsnitz und Umgegend eine angemessene Existenz bietet, nämlich die Corsetfabrikation. In dieser Branche nimmt die Firma Max Bleicher & Co., von welcher wir nachstehend unsern Lesern eine kurze Geschichte der Gründung, der Entwickelung und des thatsächlich ungemein schnellen und soliden Aufblühens entwerfen, eine hervorragende Stellung ein.

Man kann den Aufschwung, den diese Firma genommen hat, erst richtig würdigen, wenn man die Entwickelungsgeschichte derselben näher kennt.

Die Firma wurde am 1. Januar 1881 als Engros-Geschäft in Corsets und Kurzwaren gegründet, wogegen im Dezember 1884 mit der Fabrikation von Corsets begonnen wurde und zwar in nur kleinem Umfange. Mit der Uebersiedelung nach dem jetzigen Fabrikgebäude in der Nähe des Bahnhofes, im Juni 1885, begann die Fabrikation in ausgedehnterem Maße ziemlich schnell vorwärts zu schreiten. Durch eine stete Vermehrung des Umsatzes und durch Erweiterung des Absatzgebietes erreichte das Etablissement in kurzer Zeit die hohe Stufe der Leistungsfähigkeit, welche es heute einnimmt. — Zur Zeit versendet die Firma ihre vorzüglichen Fabrikate nicht nur in ganz Deutschland, sondern sie exportiert auch nach allen übrigen Ländern Europas, nach Amerika und Australien. Und trotz dieses gewiß sehr bedeutenden Absatzgebietes werden im ehrlichen Konkurrenzkampfe noch immer neue Absatzgebiete errungen und auf diese Weise ein weiterer sicherer Grund zu fernerem glücklichen Gedeihen gelegt.

Es mögen nun einige Angaben bezüglich der Fabrikationsmethode Erwähnung finden: Im Fabrik-Etablissement selbst erzeugt eine Dampfmaschine von 12 Pferdestärken die Triebkraft für 200 Näh- und sonstige Hilfsmaschinen. Bei Eröffnung des Fabrikbetriebes waren nur 10 Steppmaschinen ohne Kraftbetrieb in Thätigkeit; ein weiterer eklatanter Beweis für den erstaunlichen Aufschwung, welchen das Etablissement in so kurzer Zeit genommen hat. Gegenwärtig beträgt die Gesamtzahl der in und außer der Fabrik für die Firma im Betrieb befindlichen Hilfsmaschinen ca. 350, während sich die Gesamtzahl des in und außer der Fabrik beschäftigten Personals auf ca. 500 Köpfe beziffert.

Zur Fabrikation der Corsets werden an Rohmaterialien: Drells und Satins aus baumwollenen, leinenen, halbleinenen, halbwollenen und seidenen Stoffen, sowie als Einlagen: Fischbein, Stahl, Horn, Rohr und Cordel verwendet.

Daß bei so großartigen Leistungen die Firma Max Bleicher & Co. in Oelsnitz i. V. auch äußere Anerkennungen zu erringen vermochte, beweist die Auszeichnung, welche dieselbe gelegentlich der Beschickung der Weltausstellung in Brüssel im Jahre 1888 erhielt.

Wer einen tieferen Einblick in das Emporarbeiten eines Etablissements geworfen hat, der weiß, welche Mühen, welch' ein stetes Streben nach Vorwärts, welcher rastlose Eifer und welche nie erlahmende Arbeitskraft dazu gehören, das Höchste zu erreichen. Darum glauben wir, unsere Biographie mit besonderer Anerkennung der hohen Verdienste schließen zu dürfen, welche die jetzigen Inhaber der Firma, Herr Max Bleicher und seine Brüder, die Herren Carl und Paul Bleicher, sich erworben haben. Nicht allein in der Erhebung ihres Etablissements zu einem der geachtetsten der Groß-Industrie unseres Heimatlandes Sachsen liegt das Verdienst, vielmehr besteht dasselbe darin, daß durch die mühevoll errungenen Erfolge für Hunderte von Familien neue Erwerbsquellen durch die Firma eröffnet worden sind.

Die heute so großartig entwickelte Oelsnitzer Corset-Industrie verdankt dem Namen Bleicher ihre Entstehung, denn der Onkel der Inhaber der Firma Max Bleicher & Co. hat im Jahre 1865 die Fabrikation von Corsets von Göppingen nach Oelsnitz verlegt. Die jetzigen Inhaber des Etablissements haben es wohl verstanden, das ihrem Namen gebührende Ansehen zu vergrößern und in diesem Bewußtsein können sie mit Stolz auf ihre in so kurzer Zeit glücklich entwickelte Schöpfung zurückblicken!

Burckhardt & Co. in Oelsnitz i./V.,

Fabrik genähter Corsets.

Zu den industriereichsten Bezirken des Königreichs Sachsen, ja ganz Deutschlands, zählt unstreitig das sächsische Vogtland. Es ist geradezu staunenerregend und für den Vaterlandsfreund ein Quell stolzer Genugthuung, das Aufblühen der Industrie in jenen Distrikten zu beobachten und die großartigen Erfolge wahrzunehmen, welche die Industrie in den letzten Jahrzehnten dort zu verzeichnen hat. Eine Firma, die in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit sich aus den bescheidensten Verhältnissen zu großer Leistungsfähigkeit emporgearbeitet hat, ist es, der wir die nachstehende Besprechung zu widmen haben.

Im Jahre 1879 wurde in Oelsnitz i./V. von Frau Josephine Burckhardt, wie schon erwähnt aus den allerkleinsten Anfängen heraus, eine Fabrik zur Herstellung genähter Corsets gegründet. Im darauffolgenden Jahre 1880 traten die Herren Guido Patz und Oscar Steeg als Teilhaber in das Geschäft ein, welches nunmehr Burckhardt & Co. firmierte. Das Etablissement in Oelsnitz i./V. mußte im Laufe der Jahre infolge sehr raschen Aufblühens stetig vergrößert und außer der Hauptfabrik in Oelsnitz noch eine Filiale in Schöneck errichtet werden.

Die Nachfrage nach dem Fabrikat der Firma steigerte sich von Jahr zu Jahr so, daß die Inhaber mit Befriedigung und Stolz auf die erzielten Erfolge einer kaum zehnjährigen Geschäftsperiode zurückblicken können.

Zur Zeit werden durch die beiden Fabriken zu Oelsnitz und Schöneck 1100 Personen beschäftigt und zwar 500 in den Fabrikräumen und 600 durch Haus-Industrie. Eine Dampfmaschine von 25 Pferdekräften dient zum Betriebe der in den Fabriken aufgestellten Näh- und anderen Hilfsmaschinen.

Zu den von der Firma hergestellten Corsets werden baumwollene, wollene, leinene und seidene Stoffe, sowie Einlagen aus Rohr, Hornfischbein, Walfischbein und Stahl verarbeitet.

Der Hauptumsatz der Fabrik wird in Deutschland erzielt, doch beschränkt sich das Absatzgebiet keineswegs auf Deutschland allein, vielmehr ist die Vorzüglichkeit der Fabrikate der Firma Burckhardt & Co. die beste Empfehlung, welche ihr Einführung und Absatz in allen civilisierten Ländern trotz der bedeutenden Konkurrenz sehr erleichtert, so daß auch für die Zukunft das weitere Aufblühen der Etablissements der Firma vollkommen gesichert ist.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sissel, Dura & Co., Leipzig.

Burckhardt & Co. in Oelsnitz i/V.

Fabrik genähter Corsets.

Staats-
Landes-
Bibl.

Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Burmann & Co. in Kappel b. Chemnitz,

Kammgarnspinnerei.

Städtische Leseanstalt Berlin.

Julius Blüthner in Leipzig,

Königl. Sächsische Hof-Pianoforte-Fabrik.

Die obengenannte Flügel- und Pianinofabrik ist die erste Firma dieses Industriezweiges nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Wer heute die umfassenden Anlagen in der Westvorstadt Leipzigs betritt, wer durch die sehr zahlreichen Arbeitsräume gewandert ist und alle die einzelnen Baulichkeiten und Einrichtungen besichtigte, dem wird es kaum glaublich erscheinen, aus wie kleinen Anfängen das Alles sich entwickelt hat.

Es war am 7. November des Jahres 1853, wo Julius Blüthner nach einer tüchtigen und bereits durch bedeutende Leistungen gekennzeichneten Lehrzeit als erfahrener Meister mit nur drei Arbeitern in einem gemieteten Raume eine eigene Fabrik begründete. Im Februar 1854 wurde der erste Flügel fertiggestellt und fand trotz bedeutender Concurrenz großen Beifall. Damit war die Bahn geebnet und die Blüthner-Flügel wurden bekannt; fast kein bedeutender Musiker entbehrte eines solchen und schon im Anfang der sechziger Jahre erhielt der Fabrikant zahlreiche Anerkennungsschreiben von hervorragenden musikalischen Autoritäten.

Blüthner war der Mann dazu, diese Erfolge auszunützen und durch Fleiß sowie Erfindungsgeist rastlos an der Weiterentwicklung seiner Fabrik zu arbeiten. Der Erfolg belohnte ihn in seltenem Maße!

Nachdem die junge Firma bereits im zweiten Jahre ihres Bestehens 1854 in München auf der Gewerbeausstellung Lorbeeren errungen, folgte die „goldene Medaille" auf der sächsisch-thüringischen Gewerbeausstellung in Merseburg 1863 und Blüthners Ernennung zum Königl. Sächsischen Hoflieferanten. Dann 1867 der erste Preis für Norddeutschland auf der Pariser Weltausstellung und in demselben Jahre der erste Preis der Chemnitzer Industrieausstellung. Im Jahre 1871 verlieh Se. Majestät König Johann von Sachsen Blüthner den Titel „Commerzienrat". Sehr bedeutend war die Anerkennung in Wien 1873, wo den Leistungen der Fabrik das „Ehrendiplom" (die höchste Auszeichnung) zu Teil wurde.

1874 geruhten Ihre Majestäten König Albert und Königin Carola von Sachsen das Etablissement mit ihren Besuchen auszuzeichnen. Auf der Weltausstellung in Philadelphia 1876 trugen die Aliquotpianos die Centennialmedaille davon. Im Jahre 1878 feierte die Firma ihr fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum, zu dem der Rat der Stadt Leipzig und das Königl. Conservatorium der Musik, abgesehen von zahlreichen anderen Kundgebungen, die ehrenvollsten Zuschriften sandten. Ferner erhielt Blüthner für seine Thätigkeit als Preisrichter in vielen Orten weitere Diplome. In neuerer Zeit wurde die Firma noch in Puebla, Sydney, Melbourne, Amsterdam 2c. gefeiert und mit den ersten Preisen ausgezeichnet.

Nach Schilderung dieser Anerkennungen des In- und Auslandes ist es interessant, zu erfahren, wie unterdessen die Geburtsstätte der auf der ganzen Welt bereits verbreiteten Instrumente sich im Laufe der Jahre erweiterte, wie aus einer kleinen Anlage die größte Fabrik der Pianofortefabrikation in Europa erstand: Im vierten Jahre nach Beginn hatte Blüthner 14 Arbeiter; im Jahre 1858 erwarb derselbe das Grundstück eigenthümlich. Von 1863 an wurden auch Pianinos gebaut, die sich gleich den Flügeln durch vorzüglichen Ton auszeichneten. Die jetzt aus der Mode gekommenen Tafelklaviere wurden ihres schönen Tones wegen von den Kunstfreunden sehr geschätzt. Im Jahre 1864 machte sich der Neubau eines zweiten Gebäudes für hundert Arbeiter notwendig. In den Jahren 1870—73 wurden zwei weitere Fabriken nebst zahlreichen Trockenhäusern erbaut, auch wurde der berühmte Conzertsaal angelegt, in dem die prachtvollen

Instrumente von Künstlerhand und vor Künstlern gespielt in mancher Matinée erklungen sind. Fast alle musikalischen Größen haben sich hier schon eingefunden, um den Tönen der klangvollen Aliquotinstrumente zu lauschen und sich und ihre Hörer damit zu erfreuen.

Blüthner hatte in Bezug auf das Arrangement der Saiten eine neue Erfindung gemacht und nannte die damit versehenen Instrumente Aliquot-Pianos resp. Flügel. In elf Staaten wurde ihm diese Erfindung bis zum Jahre 1891 patentiert.

Wie groß der Umfang der Fabriken ist, erhellt aus dem Umstand, daß sich jetzt 130 Arbeitssäle darin befinden, in welchen 500 Arbeiter beschäftigt werden, ganz abgesehen von den zahlreichen und mächtigen Hilfsmaschinen, die ihrerseits Arbeitskräfte von 4—500 Mann ersetzen. Die Größe des ganzen Blüthner'schen Besitzthums beträgt 78,508 Quadratellen. Wenn wir die verschiedenen Höfe durchwandern, so finden wir große Massen von Stämmen aller Holzarten aufgestapelt. Sie müssen hier „wetterfest" werden, dann kommen sie in Trockenräume von 40 Grad Wärme. Erst nach diesen verschiedenen Manipulationen ist das Holz für seinen Zweck geeignet und wird nun in dem Sägewerke zu Brettern geschnitten. Fünf große Fahrstühle, mit Dampfkraft getrieben, dienen zur Beförderung des Materials in die verschiedenen Stockwerke der Fabriken. Hobelmaschinen glätten das Holz für Deckel und Wände der Instrumente. In den Drechslersälen werden die gedrehten Füße hergestellt und die Kunsttischlerei liefert Pedale und schöngeschnitzte Notenpulte. Die geschultesten Arbeiter sind die in den Sälen, wo die Resonanzböden hergestellt werden, da zur Behandlung derselben Talent und Erfahrung gehören. Von den Resonanzböden hängt ja der ganze innere Wert des Instrumentes ab. In einer anderen Werkstatt fertigt man die Holzunterlagen für die Elfenbeintasten. Weiterhin werden Stimmstöcke bearbeitet und mit einer sinnreich konstruierten Maschine im Augenblick die Stimmwirbellöcher gebohrt. In der Schmiede- und Schlosserwerkstatt erfolgt hauptsächlich die Herstellung der Eisenrahmen, sowie Stifte für Saitenbefestigung und Stimmnägel. Eine andere wichtige Abteilung ist die für die Anfertigung der Mechaniken und Hammerköpfe-Garnituren. Hier revidiert, trotzdem Blüthner seine zwei ältesten Söhne — selbst tüchtige Meister — seine Brüder und 18 Werkführer zur Seite stehen, der Chef oft persönlich die Fabrikation, denn die Elastizität des Hammers, der in Folge des Anschlags der Tasten die Saiten trifft, ist eines der größten Haupterfordernisse. Hier werden auch die zur Bekleidung des Mechanismus benötigten Filze gepreßt und die Hämmer mit Leder überzogen.

Endlich kommen wir zur Saitenspinnerei, wo Stahl- und Kupferdrähte zu Saiten zu verspinnen sind und auch hier ist die größte Sorgfalt nötig, um die feinste Modulation zu erhalten. Den Schluß bildet die Politur der Instrumente; diese wird im Ueberpoliersaal hergestellt. Klaviere, die zum Export bestimmt sind, namentlich nach überseeischen Ländern, erhalten einen Ueberzug von haltbarstem Lack und ist der überseeische Transport Blüthner'scher Fabrikate ein sehr bedeutender. Zu erwähnen wäre noch, daß in allen Arbeitsräumen gegenüber der großen Feuergefährlichkeit des Materials vortreffliche Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, sodaß ein ausbrechender Brand sofort erstickt werden kann. Ebenso sind überall die besten Schutzvorrichtungen für die Arbeiter an den zahlreichen und mit gewaltiger Kraft arbeitenden Maschinen angebracht.

Die Geschichte der Firma Julius Blüthner entrollt uns ein Bild deutschen Geistes und deutschen Fleißes, welches im Vorstehenden zur Nachahmung wiedergegeben sein soll! —

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Julius Blüthner in Leipzig,

Königl. Sächsische Hof-Pianoforte-Fabrik.

Sächs. Landes-Bibl.

Städt. Landes-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Eckert & Pfing, Kunstverlag, Leipzig.

Georg Bodemer in Zschopau,

Baumwollenspinnerei.

Georg Bodemer in Zschopau.

Baumwollenspinnerei.

Für seine Kattunfabrik in Großenhain errichtete 1802 J. J. Bodemer († 1844), Inhaber der Firma Bodemer & Co., in Zschopau eine Einkaufstelle für rohe Kattune, welche hier gekocht, gewalkt und gebleicht wurden. —

1819 wurde die Spinnerei erbaut, in welcher anfänglich Webgarne, von 1848 ab Strumpfgarne gesponnen wurden; dieselbe erzeugt jetzt mit 15000 Spindeln gekämmte und ungekämmte Garne von den stärksten Nummern bis No. 100 aus amerikanischer und ägyptischer Baumwolle für Strumpf-, Handschuh- und Trikotwaren.

J. J. Bodemer löste 1830 die Zschopauer Filiale von dem Stammhause ab und übergab dieselbe seinem zweiten Sohne Jakob Georg Bodemer († 1888), welcher sich unter anderem durch Einführung von im Auslande neu erfundenen Maschinen (1833 Differentialfleyer aus dem Elsaß, 1840 Schlagmaschine mit Ventilation und Wickelduplierung aus England u. s. w.) wesentliche Verdienste um die Entwicklung der sächsischen Industrie erwarb. Jetziger Inhaber ist des Letztgenannten Sohn: Johann Georg Bodemer.

Gottlob Wunderlich in Zschopau.

Mechanische Weberei.

Die heute zu großer Blüte entwickelte mechanische Weberei der Firma Gottlob Wunderlich wurde vor 60 Jahren von dem im Jahre 1865 verstorbenen Herrn Joh. Gottlob Wunderlich unter sehr bescheidenen Verhältnissen gegründet. Durch weise Sparsamkeit und rastlosen Eifer, namentlich auch ausgestattet mit reichen Kenntnissen über die geschäftliche Lage der Branche, gelang es dem Begründer, seine Fabrik in kurzer Zeit mehr und mehr zu erweitern. — Im Jahre 1848 kaufte Herr Gottlob Wunderlich das sogenannte Blaufarbenwerk in Zschopenthal von der damaligen Genossenschaft und gestaltete dasselbe zu einer mechanischen Weberei um. — Durch einen größeren Brand im Jahre 1866 wurde ein Teil des Etablissements zerstört, beim Neubau wurde dasselbe zugleich bedeutend erweitert und ein neuer Websaal für 300 Webstühle im Oberlichtbau angelegt. Während die Fabrik in Zschopenthal gelegen ist, befinden sich die Kontors und Lagerhäuser der Firma Gottlob Wunderlich in der Stadt Zschopau.

Gegenwärtig ist die mechanische Weberei der genannten Firma das bedeutendste Etablissement der Branche in unserm engeren Vaterlande Sachsen; die Inhaber sind zur Zeit die Herren Moritz Werner, Franz Wunderlich und Georg Emmrich.

In dem Etablissement werden baumwollene glatte, geköperte und gemusterte rohe Kattune bez. Nessel gewebt, die veredelt von der Firma als:

Weiße Shirtings, Chiffons, Hemdentuche, Dowlas, Satins, Piqués, Pelzpiqués, Damaste, sowie gefärbte Kattune, Doppeltuche, Köper, Doppelköper, Taschendrelle, bedruckte Aermelfutter, einfarbig bunte Köper für die Puppen- und Kinderwagenfabrikation u. s. w.

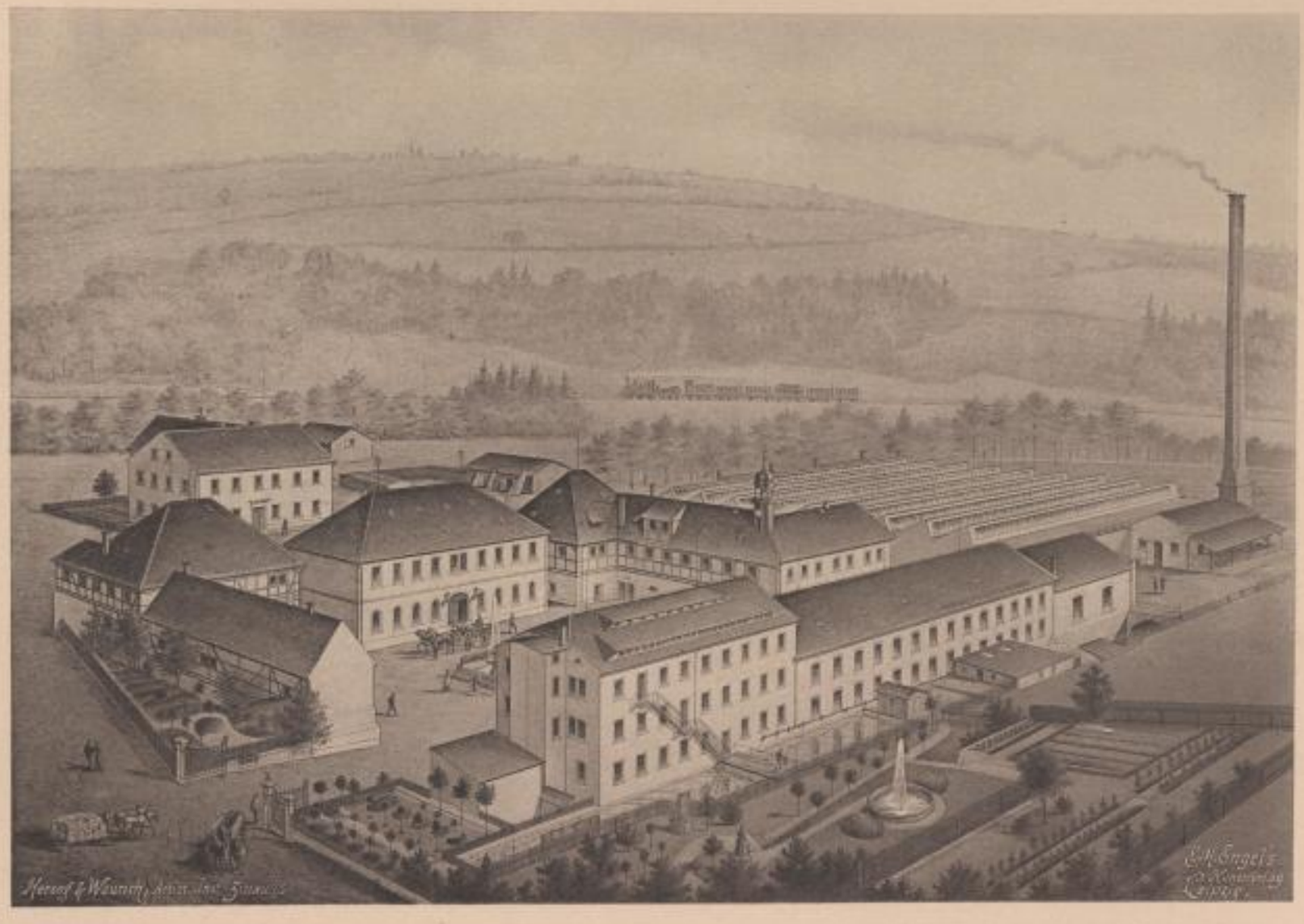
am deutschen Markte zum Verkauf gebracht werden. —

Zum Betriebe des Etablissements sind zwei Turbinen von je 55 Pferdekräften vorhanden, zur Schlichtung und Beheizung dagegen Dampfanlage.

Wie bereits erwähnt, ist das in Rede stehende Etablissement eines der vorzüglichst eingerichteten und betriebenen der mechanischen Weberei-Branche unseres engeren Heimatlandes Sachsen. Infolgedessen sind der Firma auch wiederholt Prämiierungen zu Teil geworden, insbesondere auf den Ausstellungen in Leipzig 1850, Chemnitz 1867 und Dresden 1875. — Eine besondere Auszeichnung wurde dem Etablissement durch den Besuch Sr. Majestät des Königs Albert im Jahre 1877 zu Teil, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät Allerhöchstseiner Befriedigung über die Einrichtung des Etablissements in huldvollsten Worten Ausdruck zu geben geruhte.

Ferner wird das Etablissement fast alljährlich von der Chemnitzer Webschule besucht und haben auch wiederholt Gewerbevereine und Webschulen anderer Städte die Einrichtungen besichtigt. —

Wir können unsere Biographie über das Etablissement der Firma Gottlob Wunderlich in Zschopau nicht besser beenden, als indem wir aus den zahlreichen Anerkennungen über die Vorzüglichkeit der Einrichtungen und des Betriebes mit vollem Rechte den Schluß ziehen, daß die sächsische Großindustrie mit berechtigtem Stolze dieses Etablissement zu den ihrigen rechnen darf! —



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Gottlob Wunderlich in Zschopau,

Mechanische Weberei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Stadt-Landes-Bibl.

Guido Breitfeld.

Hammerwerk Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt.

Das Hammerwerk Wittigsthal ist eines der ältesten industriellen Etablissements Sachsens und hat im Laufe seines Jahrhunderte langen Bestehens mannigfache Umwandlungen durchgemacht.

Einige Jahre früher als Johanngeorgenstadt entstand das Hammerwerk Wittigsthal. Dasselbe verdankt seinen Ursprung, wie jene, der Vertreibung der Protestanten aus Oesterreich und ihrer Ansiedelung in jener Gegend. Im Jahre 1563 wurde das Eisenwerk ursprünglich von den Bürgern der kaiserlichen Bergstadt Platten am Breitenbach begründet und nach letzterem benannt. Nachdem dasselbe verschiedene Male seine Besitzer gewechselt, wurde es im Jahre 1643 von Caspar Wittig durch Kauf erworben.

Als gegen Ende des dreißigjährigen Krieges den Protestanten die Wahl gestellt wurde, zur katholischen Kirche zurückzukehren oder aus Böhmen auszuwandern, wandte sich Wittig an den Kurfürsten Johann Georg I., um dessen Erlaubnis zur Anlegung eines neuen Hammerwerkes auf sächsischer Seite zu erbitten. Die Genehmigung hierzu wurde am 28. Mai 1631 erteilt, und das neu errichtete Werk erhielt den Namen Wittigsthal. Vom Kurfürsten Georg II. wurde es mit weitgehenden Privilegien, unter anderem auch mit eigener Gerichtsbarkeit ausgestattet, letzteres „um die unbändigen Hammerbursche besser im Zaume zu halten." Bis zur Einweihung der Johanngeorgenstädter Kirche wurde auch der Gottesdienst auf dem Hammergut gehalten; und noch heute ist in einem jetzigen Wirtschaftsgebäude die Malerei des damaligen Betsaales zu sehen.

Nach dem Tode Caspar Wittig's ging das Etablissement in andere Hände über, da der Sohn Wittig's das Eisenwerk Morgenröthe gekauft hatte. Die verschiedenen Besitzer, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, haben dann vielfach gewechselt, der Betrieb im Allgemeinen ist jedoch stets derselbe geblieben.

Im Jahre 1824 kaufte Herr Carl Gotthilf Nestler, der Großvater des jetzigen Besitzers, das Werk. Von demselben wurde das erste Blechwalzwerk in Sachsen gebaut, wofür ihm von der hohen Staatsregierung mehrfache ehrende Anerkennungen zu teil geworden sind. In den Jahren 1834—1836 kaufte Herr C. G. Nestler in Gemeinschaft mit seinem Schwiegersohn, Herrn Breitfeld, die Eisenwerke Erla, Rittersgrün und Großpöhla. 1856 gingen die vorstehend genannten Werke in den Besitz Breitfeld's über, während Nestler das Hammerwerk Wittigsthal wieder allein übernahm.

Nachdem Herr C. G. Nestler im Jahre 1864 ohne Hinterlassung männlicher Erben verschieden war, wurde das Hammerwerk mehrere Jahre im Erbe weitergeführt, geriet jedoch sehr in Verfall und kam schließlich gänzlich zum Erliegen. Auf Wunsch der Nestler'schen Erben wurde nunmehr das Hammerwerk Wittigsthal verkauft und gelangte im Jahre 1873 in den Besitz des jetzigen Eigentümers, Herrn Kommerzienrat C. Ed. Guido Breitfeld, Mitinhaber der Firma Nestler & Breitfeld, Eisenhammer Erla (siehe das.). Von diesem wurden verschiedene neue industrielle Anlagen geschaffen und deren Leitung dem einzigen Sohne, Herrn E. R. Breitfeld jr., übertragen.

Wiewohl nunmehr alle Vorbedingungen zu einem erfreulichen Aufschwung des Werkes in Bezug auf Leistungsfähigkeit gegeben waren, machte sich doch der Mangel eines direkten Anschlusses an die Verkehrsadern recht fühlbar und wirkte nicht wenig hemmend auf die geschäftliche Entwickelung. Erst durch die Erbauung der Schwarzenberg-Johanngeorgenstädter Eisenbahn wurde es möglich, die industriellen Anlagen in Wittigsthal, wie

überhaupt alle an dieser Bahnlinie gelegenen Fabriken zur vollen Leistungs- und Lebensfähigkeit zu entfalten. In richtiger Würdigung der wirtschaftlichen Vorteile, welche die Anlegung dieser Bahnstrecke einer industriereichen Gegend gebracht hat, ist es wohl hier am Platze, mit ehrerbietigem Dank der landesväterlichen Fürsorge Sr. Majestät unseres allverehrten und geliebten Königs Albert und Seiner hohen Staatsregierung zu gedenken. —

Wittigsthal liegt im romantischen Schwarzwasserthal am Fuße des Fastenberges dicht bei Johanngeorgenstadt und besteht zur Zeit aus:

a. dem Herrenhaus, das mit den nötigen Wirtschaftsgebäuden einen geschlossenen Hof bildet,
b. zwei größeren Brettsägewerken, wovon das eine 1885 erbaut worden ist,
c. der Eisengießerei mit mechanischer Werkstatt und anderen dazu gehörigen Betrieben — letztere wurde an Stelle der alten Gießerei 1887 neu erbaut und 1888 bedeutend vergrößert —,
d. zwei Pachtgütern und
e. verschiedenen Arbeiterwohnhäusern.

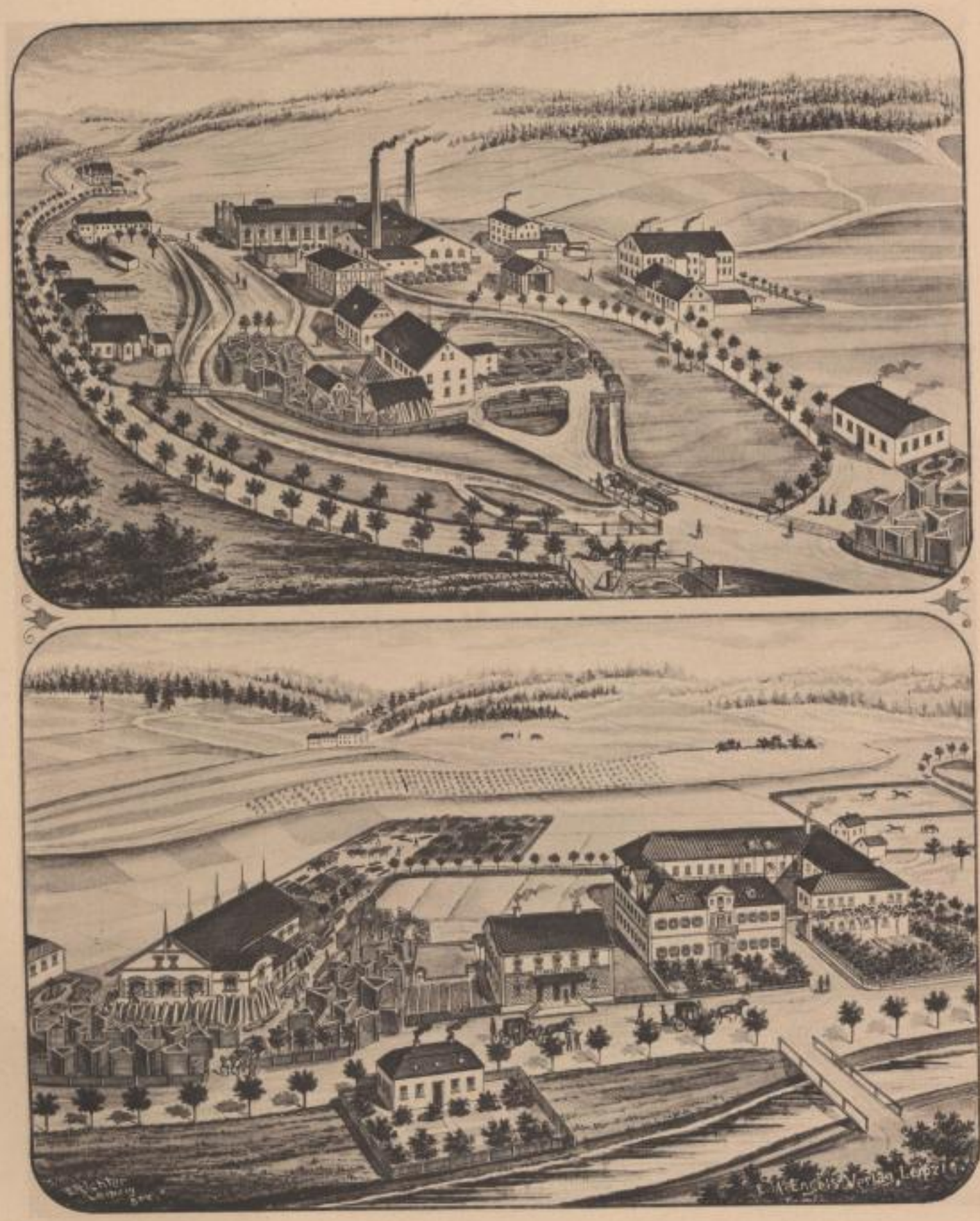
Hinsichtlich der letzteren wurden namentlich im Jahre 1889 größere Neubauten errichtet, die es ermöglichen sollen, nach und nach einen guten Stamm tüchtiger Arbeiter heranzuziehen.

Als Spezialität der Gießerei wird die Fabrikation von schmiedebarem Guß betrieben, und können wir hier konstatieren, daß die Erzeugnisse des Hammerwerkes Wittigsthal sich allseitig einen guten Ruf erworben haben.

Von den hauptsächlichsten Fabrikaten des Hammerwerkes sind zu nennen: Guß für Maschinen-, Werkzeug-, Webstuhl-, Stick-, Strick-, Nähmaschinen-, Velociped-, landwirtschaftliche Geräte-, Wasch- und Wringmaschinen-Fabriken, Guß für Wagen-, Waagen- und Eisenbahnwaggonbau und als Spezialität vorschriftsmäßige, behördlich begutachtete Militärhufeisen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das Gut zur Hälfte in Sachsen und zur Hälfte in Oesterreich liegt und für den österreichischen Teil desselben noch reichlich freie Wasserkräfte vorhanden sind, so daß eine Vergrößerung nach beiden Seiten hin leicht möglich ist. —

Die Vorbedingungen zu einer ausgiebigen Entfaltung aller Hilfsmittel sind also gegeben, und ist daher die Hoffnung eine wohlberechtigte, daß die Zukunft des auf Jahrhunderte langer Thätigkeit zurückblickenden Hammerwerkes Wittigsthal mit Gottes Hilfe eine gesegnete sein wird!



Eckert & Pfaff, Kunstverlag, Leipzig.

Guido Breitfeld,

Hammerwerk Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt.

Sächs. Landes-Bibl.

Edert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig

F. A. Breyer in Hainichen,

Flanell-Fabrik: Spinnerei, Weberei, Walkerei und Appretur.

Staats-
Landes-
Bibl.

Buntweberei vorm. Hermann Wünsche,

Ebersbach in Sachsen.

Die Buntweberei vorm. Hermann Wünsche in Ebersbach i. S., jetzt Aktiengesellschaft mit einem Kapital von M. 3000000, wurde am 10. Dezember 1868 von Herrn Hermann Wünsche in Ebersbach gegründet und befaßt sich mit der Herstellung bunter Hemdenstoffe aller Art, baumwollener und halbleinener Schürzenstoffe, Bettzeuge — Inletts 2c. — sowie halbwollener Rockstoffe. In vier Fabriken, bestehend aus mechanischen Webereien, Appretur, Bleicherei, Bunt- und Türkischrotfärberei sind gegenwärtig 3300 Arbeiter beschäftigt, darunter 600 in der Haus-Industrie; die vorhandenen Dampfmaschinen leisten mindesteus 600 Pferdekräfte, wozu noch Wasserkraft von ca. 40 Pferdekräften kommt. Von Rohmaterialien werden hauptsächlich gebraucht baumwollene und leinene sowie halbwollene Garne, letztere jedoch in geringerem Maße.

Das letzte Geschäftsjahr ergab einen Umsatz von M. 6000000. Absatzgebiete sind außer dem gesamten deutschen Reiche fast alle Erdteile. Der am 29. Juni 1889 im Alter von 48 Jahren verstorbene Begründer besaß im Anfange nur bescheidene Mittel. Durch Energie und rastlosen Fleiß, geschäftliche Tüchtigkeit und gediegene Kenntnisse in der Fabrikation gelang es ihm indessen sehr bald, das Geschäft, welches in den ersten Jahren nur Handweberei umfaßte, zur Blüte zu bringen. — Im Jahre 1872 wurde eine Färberei, Appretur sowie mechanische Weberei erbaut, durch welche Einrichtungen das Geschäft von Jahr zu Jahr an Umfang gewann. Durch die Erfolge ermuntert, wurde im Jahre 1883 zu Schirgiswalde eine zweite mechanische Weberei erbaut sowie eine dritte, unweit der Stammfabrik gelegene 1886 hinzugekauft, so daß z. Zt. über 1700 mechanische Stühle im Betriebe sind, wozu gegenwärtig 300 Handwebstühle kommen. Das rapide Anwachsen des Geschäfts machte die Erweiterung der Färberei notwendig, weshalb 1888 das Gocht'sche Bleichgrundstück erworben und die Bunt- und Küpenfärberei sowie Bleicherei dorthin verlegt und Türkischrotfärberei eingerichtet wurde.

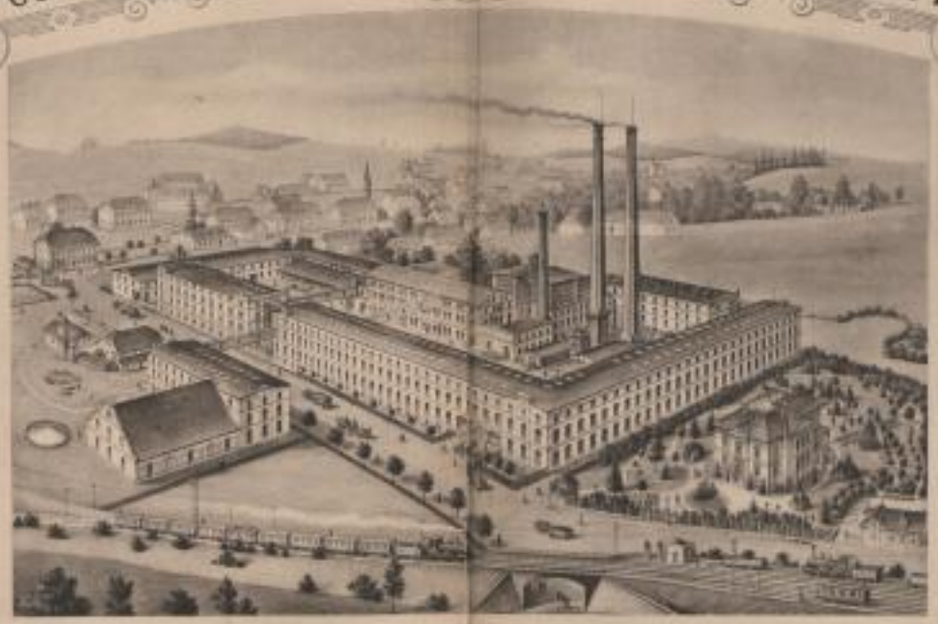
Seit 1883 besteht eine Fabriksparkasse, in welche von Seiten des Personals und der Arbeiter 10 Pf. bis M. 1.50 pro Woche eingelegt werden können. Die Verzinsung der Einlagen geschieht zu einem hohen Zinsfuß und werden die Zinsen zum Kapital geschlagen. In den letzten Jahren wurde von dieser Einrichtung besser und reichlicher Gebrauch gemacht als vorher. Ferner wurde von dem Begründer eine Alters- und Invaliditätskasse gestiftet, welcher alljährlich nennenswerte Beträge aus den Privatmitteln des seligen Chefs zugewiesen worden sind. Die Firma besitzt eine eigene Feuerwehr mit vorzüglichen Löschvorrichtungen sowie gute Ventilations-Vorrichtungen 2c. in sämtlichen Räumen.

Die Buntweberei wird beleuchtet durch 2000 Gasflammen, 1400 Glühlampen — erzeugt durch 4 Dynamomaschinen von zusammen 90 Pferdekräften — 870 Petroleum- und 100 Ligroinlampen, insgesamt rund 4400 Lampen. Die 14 Dampfkessel besitzen zusammen rund 2000 □Meter Heizfläche und bedürfen zur Erzeugung des nötigen Dampfes pro Jahr ca. 1500 Waggons Kohlen. — Die Arbeiter-Speisesäle, welche mit Koch- und Wärmvorrichtungen ausgestattet sind, enthalten 1260 Sitzplätze. Die Fabriken sind untereinander mittelst Fernsprecher verbunden, die Gesamtlänge der Leitungen beträgt ca. 30 Kilometer, wobei eine Leitung nach der Filiale Schirgiswalde von 22 Kilometer Länge.

Im Jahre 1883 hatte die Firma die Ehre, durch einen Besuch Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August von Sachsen ausgezeichnet zu werden. —

Sächs. Landes-Bibl.

BUNTWEBEREI VORM. HERMANN WÜNSCHE IN EBERSBACH IN SACHSEN.



FABRICATION BAUMWOLLENER, HALBWOLLENER UND HALBLEINENER GEWEBE.

SLUB
Wir führen Wissen.

Städtische Landesbibliothek

Ebert & Wing, Kunstverlag, Leipzig.

Chemnitzer chemische Wäscherei und Färberei

Theodor Wilisch in Chemnitz.

Chemnitzer chemische Wäscherei und Färberei Theodor Wilisch in Chemnitz.

Chemnitz, das sächsische Manchester, ist die Stadt der self-made men. Da erzählt die Fama von dem Einen, daß er anfänglich sein ganzes Warenlager auf dem Schubkarren in die Stadt gebracht und feil gehalten habe, bis er zuletzt als König eines ganzen Arbeiterstaates sein Werk vollendete. Da finden wir eine ganze Anzahl Firmen, die jetzt Hunderte von Angestellten beschäftigen und deren Ursprung lediglich zwei arbeitstüchtige Hände und ein klarer Kopf waren. Da finden wir gewaltige Werkstätten, weit ausgedehnte Fabrikanlagen, weltbekannte Etablissements — an derselben Stelle, wo vor einem halben oder viertel Jahrhundert noch das bescheidene Haus des Bürgers und ehrsamen Meisters stand, welcher später der Begründer einer Großfirma werden sollte. —

Wer heute das imposante Gebäude der chemischen Färberei und Wäscherei von Theodor Wilisch betrachtet, will es schwerlich glauben, daß der Begründer dieser Anstalt, der am 1. April 1857 sein Geschäft eröffnete, in einem kleinen, niedrigen Hause nur mit seiner Hände Arbeit begann und, anfangs notgedrungen, später voller Eifer für das Emporwachsen der Firma, in eigener Person noch am Farbbottich stand, wie ein gewöhnlicher Arbeiter. Unter solchen Vorbedingungen war es vorauszusehen, daß das Etablissement sich heben würde, bis es in die Reihe der Großbetriebe eintrat.

So kommt es, daß die Firma Theodor Wilisch, trotz zweimaligen Fabrikbrandes, gegenwärtig mit Dampf- und elektrischem Betrieb arbeitet und gegen 60 Leute beschäftigt.

Ihr Absatzgebiet erstreckt sich über Sachsen und die umliegenden Bundesstaaten; sogar in Dänemark hat sie sich ein ergiebiges Terrain erobert. Die Firma unterhält 5 eigene Geschäftslokalitäten in Chemnitz, Leipzig und Altenburg; außerdem 32 Filialen.

Der jährliche Umsatz beläuft sich auf eine Viertel-Million Mark.

Neben der Färberei und chemischen Wäscherei von Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe, sowie von Wolle, Baumwolle und Seide, betreibt die Firma als Spezialität die chemische Reinigung von neuen Strumpfwaren, von Handschuhen und besonders von mit Oel befleckten Trikotstoffen.

Der gegenwärtige Inhaber der Firma ist Herr Hermann Wilisch, welcher nach dem Tode des Begründers dieselbe übernahm und an Stelle des Stammhauses das nunmehrige stattliche Wohn- und Fabrikgebäude aufführen ließ. —

R. Hösel & Co. in Chemnitz,

Mechanische Weberei, Färberei & Appretur.

Das Etablissement der Firma R. Hösel & Co. in Chemnitz, Zwickauerstraße No. 16 und Beckerstraße No. 6, wurde im Jahre 1845 von Herrn Kommerzienrat Robert Hösel, welcher schon vorher, seit 1832, ein selbständiges Webergeschäft in Chemnitz betrieben hatte, gegründet. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich das Etablissement derart entwickelt, daß gegenwärtig Hunderte von mechanischen Webstühlen und Handstühlen, nebst allen Vorbereitungsmaschinen, sowie eine eigene Färberei und Appretur sich in Betrieb befinden. Als Betriebskraft sind 4 Dampfmaschinen mit 9 Dampfkesseln in Thätigkeit und die Bedienung aller Webstühle und sonstigen Maschinen erfordert eine Arbeitskraft von mehreren Hundert Personen.

Das Etablissement erzeugt folgende Fabrikate: Möbel- und Vorhangsstoffe, Leinen-, Woll- und Mohair-Plüsche, Moreens und Moleskins. Zur Herstellung dieser Fabrikate werden an Rohstoffen, Woll-, Baumwoll-, Seiden-, Leinen- und Mohair-Garne verwendet, welche alle Stadien der Fabrikation bis zur Appretur durchlaufen.

Das Absatzgebiet der Erzeugnisse der Firma R. Hösel & Co. in Chemnitz ist ein sehr ausgedehntes. Außer nach allen europäischen Staaten findet ein lebhafter Export nach allen Weltteilen statt.

Spricht schon dieser Umstand für die Vorzüglichkeit der Fabrikate, so ist nicht minder die Thatsache, daß die Firma R. Hösel & Co. auf allen Ausstellungen, welche sie beschickt hat, namentlich auf denjenigen zu London, München, Paris, Chemnitz und Wien prämiirt worden ist, ein Beweis für die außerordentliche Güte der Erzeugnisse der Firma.

Ebenso sind die hohen Auszeichnungen, welche dem Begründer der Firma, Herrn Kommerzienrat Robert Hösel zu Teil geworden sind, als Zeichen der Anerkennung seitens der Königlichen Regierung aufzufassen. So wurde Herrn R. Hösel aus Anlaß der Industrie-Ausstellung zu Chemnitz das Ritterkreuz des Albrechtsordens und anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Firma im Jahre 1870 der Titel als „Königlich Sächsischer Kommerzienrat“ verliehen. Dies sind gewiß Auszeichnungen, welche nur in Folge sehr bedeutender Leistungen auf dem Gebiete der industriellen Thätigkeit verliehen werden!

Wir sind daher wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß das Etablissement der Firma R. Hösel & Co. zu den hervorragendsten der sächsischen Großindustrie zählt.

Daß die Firma R. Hösel & Co. auch für das Wohlergehen ihrer Arbeiter besorgt ist, dafür sprechen die modernen Einrichtungen der Fabrikräume, welche dem Arbeitspersonal gesunden Aufenthalt und treffliche Schutzvorrichtungen gegen Unfälle gewähren. Bei Erkrankungen ist für die Arbeiter durch eine gutfundirte Fabrikskrankenkasse gesorgt, während bei Unfällen den Arbeitern Entschädigung auf Grund des Reichs-Unfall-Versicherungs-Gesetzes gewährt wird. —

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

R. Hösel & Co. in Chemnitz,

Mechanische Weberei, Färberei & Appretur.

Staats-Landes-Bibl.

M. Clausnitzer, Kniebrechе b. Zöblitz.

Holzschleiferei, Dampfsägewerk u. Kistenfabrik.

Einen Belag dafür, daß Fleiß, Sparsamkeit und Intelligenz, verbunden mit strenger Reellität viel vermögen, gewährt uns das Bild, welches uns in der Geschichte des Etablissements M. Clausnitzer-Kniebrechе entrollt wird.

In bescheidenstem Umfange eröffnete im Jahre 1843 Herr Carl Gottlob Clausnitzer, der Vater des jetzigen Geschäftsinhabers in Niederlauterstein b. Zöblitz ein Kistengeschäft.

Durch rastlosen Fleiß und durch Sparsamkeit erwarb er sich ein kleines Kapital, welches es ihm ermöglichte, im Jahre 1856 eine Wasser-Sägemühle in Kniebrechе b. Zöblitz ankaufen zu können.

Diese Erwerbung versetzte ihn in die Lage, einen bedeutend vorteilhafteren Betrieb seines Geschäftes durch billigere Selbsterzeugung der zur Kistenfabrikation nötigen Bretter einrichten zu können und die bisherigen Betriebs- und Herstellungskosten seiner Fabrikate wesentlich zu verringern.

Der Segen seines Fleißes blieb nicht aus und so konnte Herr G. Clausnitzer schon 3 Jahre später durch Ankauf der, dem Vorbesitzer der Sägemühle gehörenden Wirtschaftsgrundstücke, deren Lage an der Marienberg-Zöblitzer Straße eine äußerst günstige war, sein neues Besitztum bedeutend erweitern.

Im Jahre 1862 wurden die alten hölzernen Wirtschaftsgebäude abgebrochen, um dafür neben neuen Wohn- und Ökonomiegebäuden die Kistenfabrik in den Verhältnissen der Zeit entsprechender Form und Bauart erstehen zu lassen, so wie sie unser umstehendes Bild uns zeigt und 1864 konnte die vollständige Übersiedlung mit dem gesamten Arbeitspersonal von der alten Niederlautersteiner Anlage nach Kniebrechе erfolgen.

Nach 36jähriger unermüdlicher Thätigkeit übergab 1879 Herr Carl Gottlob Clausnitzer das gesamte Geschäft und Besitztum seinem ältesten Sohne, Herrn M. Clausnitzer, welcher schon 12 Jahre lang vorher Leiter des Ganzen war und auch jetzt noch der Inhaber der Firma ist.

1880 brannte die alte Sägemühle nieder und wurde durch ein neues massives Gebäude ersetzt.

Beinahe jedes Jahr brachte unter der Ägide seines neuen Besitzers fortlaufend Erweiterungen, Vergrößerungen und Verbesserungen aller Art mit sich.

So wurde nacheinander durch Nutzbarmachen eines größeren Wasser-Gefälles der Einbau eines Vollgatters, eines Doppelgatters, sowie die Einrichtung mehrerer Kreissägen ermöglicht, 1883 wurde mit dem Bau der Holzschleiferei am Bahnhof Zöblitz begonnen, welche 1884 dem Betrieb übergeben wurde, 1887 in der Sägemühle ein drittes Gatter eingebaut.

Als in dem wasserarmen Herbst desselben Jahres die Wasserkraft für den stärkeren Betrieb nicht mehr ausreichte, wurde eine Lokomobile zur Aushilfe eingestellt, welche im Jahre 1890 infolge des sich stetig vergrößernden Geschäftes durch eine stärkere stationäre Dampfanlage ersetzt werden mußte.

1891 wurde schließlich noch die Kistenfabrik durch Einbau eines dritten Arbeitersaales erheblich vergrößert.

Die Erzeugnisse der Fabriken bestehen in Holzschliff zur Papierfabrikation, welcher mittels einer Turbine von 120 Pferdekräften auf 3 Schleifapparaten erzeugt wird, — in div. tannenen und fichtenen Schnittwaren, die teils für den eigenen Verbrauch, teils für den Versandt in dem Sägewerk hergestellt werden, welches mit einer stationären Dampfmaschine von 30 und einem Wasserrad von 25 Pferdekräften betrieben wird und ein Vollgatter, zwei Doppelgatter und drei Kreissägen beschäftigt, — und endlich in der Kistenfabrikation, welche mit einer Wasserkraft von zehn Pferdekräften und verschiedenen Hilfsmaschinen arbeitet und alle möglichen Kisten für den Bahn- und Postversandt liefert. Das Absatzgebiet für Holzstoff und Bretter ist hauptsächlich Sachsen, während die Kistenfabrikate in ganz Deutschland Abnahme finden.

Die Firma beschäftigt 50—60 Arbeiter.

Wir können unsere kleine Abhandlung in Bewunderung und Hochachtung solchen Fleißes und solchen Strebens nur mit dem Wunsche eines ferneren Blühen, Wachsen und Gedeihens schließen.

Heinrich Dietel in Wilkau,

Kammgarnspinnerei.

Die Kammgarnspinnerei von Heinrich Dietel in Wilkau gehört in allererster Linie zu jenen industriellen Etablissements, welchen der Zwickauer Kreis nicht nur die Einführung und Ausbreitung der industriellen Thätigkeit verdankt, sondern die auch auf die Hebung des volkswirtschaftlichen Lebens in wohlthätigster Weise eingewirkt haben. Nicht alle großen Industrie-Etablissements wirken in gleicher Weise auf die Hebung des Wohlstandes einer Gegend. Sofern einer großen Anzahl von Arbeitern und Beamten durch industrielle Unternehmungen ihre und ihrer Familien Existenz gewährleistet wird, sind sie alle die Grundlage, auf welche sich der Wohlstand der Bevölkerung aufbaut. Auf den individuellen Anschauungen des Leiters resp. Eigentümers eines industriellen Unternehmens beruht es jedoch, ob die Grundlage, hier der Arbeitsverdienst, der Lohn der beschäftigten Personen, eine Erweiterung erfahren soll durch freiwillige Zuwendungen, welche bestimmt sind Wohlthätigkeitszwecken in besonderen Fällen für das Arbeits- und Betriebs-Personal zu dienen. Dahin gehören z. B. Stiftung und resp. Dotierung von Kranken-, Alters- und Invaliditätskassen, Sparkassen und dergl. mehr.

Man unterschätze nicht die Wirkung, welche durch derartige Wohlfahrtseinrichtungen in Fabriken auf die ökonomische Hebung des Wohlstandes ganzer Ortschaften und Bezirke ausgeübt wird. Sie entlasten die Armenpflege der Gemeinden in hohem Grade. Es würde zu weit führen, wollten wir alle die Vorteile, welche durch die Wohlfahrtseinrichtungen der Fabriken, wenn auch meist geräuschlos, sich entwickeln, und in Zukunft erst augenscheinlicher hervortreten werden, näher erörtern. Wir glaubten aber die Verpflichtung zu haben, gerade diese still und hilfebringend wirkenden Einrichtungen ans Tageslicht zu ziehen. Und dazu bieten die von dem Begründer und den späteren Inhabern der Kammgarnspinnerei von Heinrich Dietel in Wilkau geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen willkommene Gelegenheit.

Wir kommen im Laufe unserer Darstellung noch näher auf specielle Daten dieses Gegenstandes zurück und geben zunächst einen kurzen Abriß der Geschichte und Entwickelung der Fabrik.

Die Kammgarnspinnerei von Heinrich Dietel in Wilkau wurde im Jahre 1853 von Herrn Heinrich Dietel in Cunersdorf bei Kirchberg begründet. Ursprünglich war der Betrieb ein bescheidener und umfaßte nur Kämmerei mit Handbetrieb, später mit Heilmann'schen Kammmaschinen, fast die ersten, welche in Sachsen in Betrieb genommen wurden. Den Anfang der jetzigen Spinnerei bildeten 3000 Feinspindeln; im Jahre 1869 wurde die Fabrik von Cunersdorf nach Wilkau verlegt, wo sie sich eines von Jahr zu Jahr erweiterten Betriebes und einer ansehnlichen Vermehrung des Absatzes ihrer Fabrikate zu erfreuen hatte.

Durch keine Krisis gehemmt — die umsichtige und energische Geschäftsleitung hatte sogar die Fabrik vor den für die Industrie so ungünstigen Conjuncturen der siebenziger Jahre bewahrt — entfaltete sich die Fabrik zu immer höherer Blüte, sodaß sie heute unstreitig zu den ersten und leistungsfähigsten Fabriken ihrer Branche nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland zählt. — Gegenwärtig beschäftigt die Fabrik 700 Arbeiter, welche an 24 Kammstühlen und 40 000 Feinspindeln sowie 7500 Zwirnspindeln thätig sind. Eine große Dampfmaschine von 1000 indic. Pferdekräften, die auf Seilbetrieb eingerichtet ist, treibt die gesamten Arbeitsmaschinen. —

Die Fabrik erzeugt Kammzug und Kammgarn, wozu als Rohmaterial Schafwolle zur Verarbeitung gelangt.

Das große Arbeitspersonal und die vorzüglichen maschinellen Einrichtungen der Fabrik lassen schon vermuten, daß der Umsatz, der jährlich erzielt wird, ein sehr bedeutender sein muß. In der That hat derselbe die Höhe von jährlich 8 Millionen Mark erreicht, ein Resultat, welches um so höher anzuschlagen ist, wenn man bedenkt, daß der Absatz der Fabrik sich lediglich auf Deutschland erstreckt.

Die großen Erfolge sprechen am deutlichsten für die solide Qualität der hergestellten Fabrikate. Die Eigentümer haben in Folge dessen auch davon abgesehen, Ausstellungen zu beschicken. Wir sind der Meinung, daß dieselben mit Recht an ihren Erfolgen Genüge finden und darauf verzichten, sich auf Ausstellungen Anerkennungen zu holen, die ihnen sicher zu Teil werden würden.

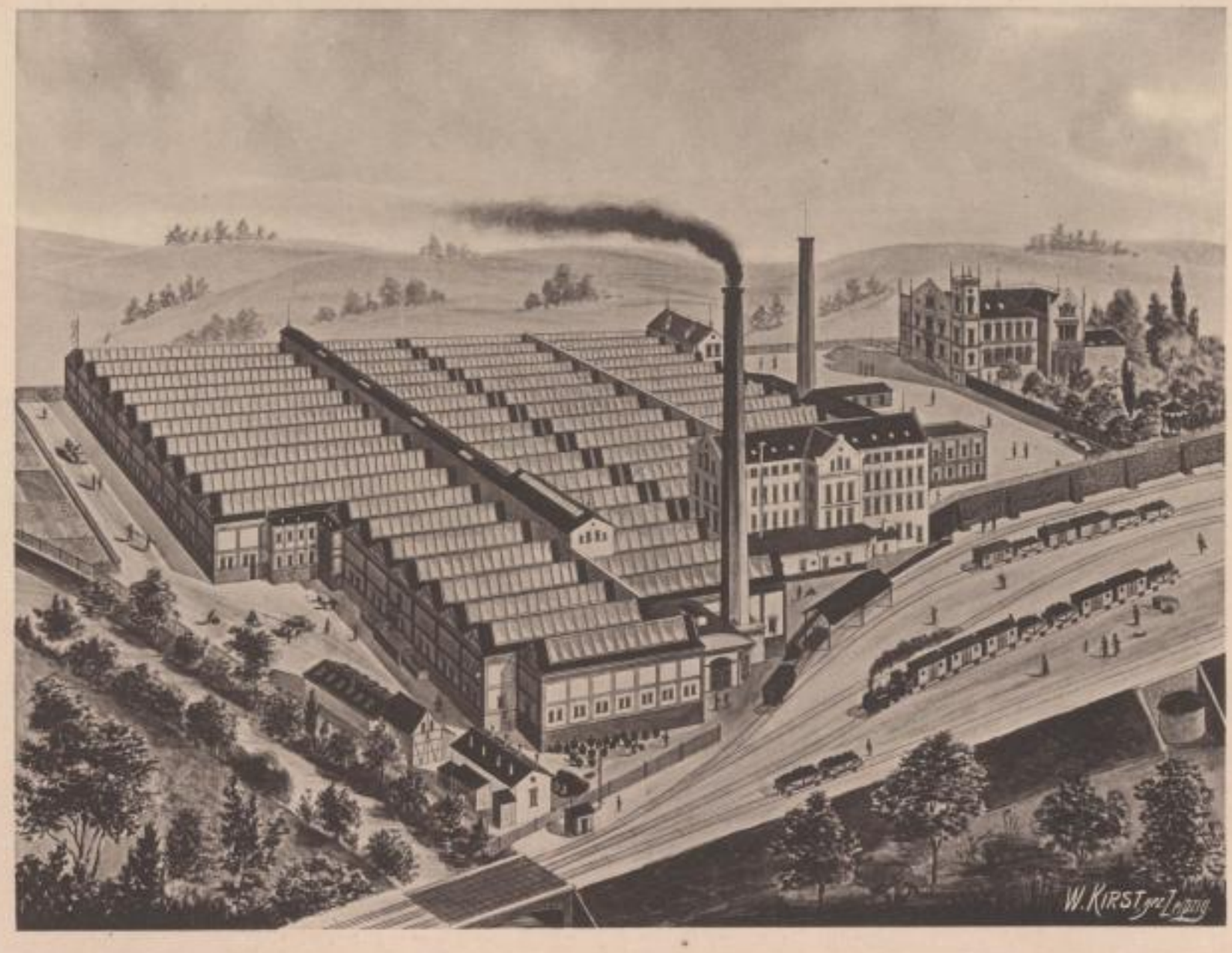
Dagegen hat die Königlich Sächsische Staatsregierung wiederholt die Verdienste der Fabrik-Inhaber anerkannt und zwar durch Verleihung des Verdienstkreuzes I. Klasse vom Albrechtsorden an den Begründer der Firma, den am 25. April 1883 verstorbenen Herrn Heinrich Dietel. Ein Sohn des Vorgenannten, Herr Gottlob Dietel, erhielt den Titel „Königlich Sächsischer Commerzienrat." Leider wurde derselbe zu frühe durch den Tod von seiner erfolgreichen geschäftlichen Thätigkeit, am 16. November 1887, abgerufen. Eine ganz besondere Auszeichnung aber wurde der Fabrik zu Teil durch den Besuch, welchen Se. Majestät König Albert dem Etablissement im Juli 1883 abstattete, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät eingehende Kenntnis aller Fabrikeinrichtungen und des Fabrikationsbetriebes nahm und über das Gesehene Seine volle Befriedigung und hohe Anerkennung aussprach.

Die jetzigen Inhaber der Fabrik sind zwei jüngere Söhne des Begründers, die Herren Gustav und Guido Dietel.

Auf die schon Eingangs erwähnten Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter und Beamten der Fabrik zurückkommend, erwähnen wir, daß von den Geschäftsinhabern eine Alters- und Invalidenkasse begründet wurde, welche bis jetzt von denselben mit einer Summe von M. 75000 an Kapital und Zinsen dotiert worden ist. Arbeiter und Beamte zahlen keinerlei Beiträge. Ferner wurde am 1. Januar 1880 eine Spareinrichtung für das gesamte Personal getroffen, welche von den Geschäftsinhabern mit einem Kapital von M. 12700 ausgestattet wurde; in dieselbe sind bis jetzt M. 33000 Spareinlagen eingezahlt worden.

Schöner als durch diese Zuwendungen konnten die Geschäftsinhaber ihren humanen Bestrebungen für das Wohl ihrer Untergebenen nicht Ausdruck geben. Dafür ist ihnen aber der wärmste Dank aller gutgesinnten Arbeiter gewiß. Sie haben sich damit ein Denkmal gesetzt, das in hunderten armer Familien unzerstörbar sein und bleiben wird.

Andererseits wird das erhabene, edle Beispiel nicht ohne Nachahmung bleiben und die freilich erst in der Zukunft liegenden günstigen Einwirkungen auf die Hebung des Nationalwohlstandes im Zwickauer Kreis werden den Namen der Firma, welche den Grund zu dieser Verbesserung gelegt hat, niemals der Vergessenheit anheimfallen lassen und unter den großen Wohlthätern des Zwickauer Kreises wird der Name Dietel noch bei späteren Geschlechtern mit Dank und wahrer Verehrung genannt werden! —



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig. Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Heinrich Dietel in Wilkau,

Kammgarnspinnerei.

Staats-Landes-Bibl.

Dr. Geitner's Argentanfabrik, F. A. Lange,

Auerhammer bei Aue i. S.

und

Sächsische Kupfer- & Messingwerke, F. A. Lange,

Grünthal bei Olbernhau i. S.

mit den

Draht- u. Walzwerken „Schweinitzmühle" bei Böhm.-Grünthal.

Die Fabrik in Auerhammer wurde im Jahre 1831 von Dr. Ernst August Geitner, dem Großvater der jetzigen Besitzer, gegründet. Dieser berühmte Gelehrte und Industrielle, geboren am 12. Juni 1783 in Gera, studierte in Leipzig Medizin und stand dann einige Jahre als Privatsekretär und Chemiker in Diensten des Konferenzministers und Eisenwerksbesitzers von Einsiedel; später ließ er sich als Arzt in Lößnitz i. Erzgebirge nieder, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit Chemie und errichtete im Jahre 1810 eine Fabrik, in der Kupferfarben, Chromsäuresalze und andere Präparate für Kattundruckereien hergestellt wurden. Gleichzeitig mit Lassaigne erfand er 1819 das Färben tierischer und vegetabilischer Fasern mit Chromsäureverbindungen. Einige Jahre später zog er von Lößnitz nach Schneeberg, wo er sich u. a. auch mit der Darstellung von Ultramarin befaßte und wo er 1824 das Argentan (Neusilber) erfand, das er bald darauf in dem zu diesem Endzwecke vom Fiskus käuflich erworbenen ehemaligen Eisenhüttenwerk in Auerhammer im Großen darzustellen begann. Wie vielseitig das Wissen und die Thätigkeit dieses genialen Mannes war, geht daraus hervor, daß er nebenbei auch chemische Präparate und Farben für die Porzellan- und Glasmalerei fabrizierte, in Böhmen eine Porzellanfabrik, in Ungarn ein Nickelwerk und in Planitz b. Zwickau — die von unterirdischen Kohlenbränden herrührende Wärme eines größeren Terrains benutzend — Treibgärten für tropische Gewächse anlegte. Er starb am 24. Oktober 1852. Sein Schwiegersohn, der nachmalige Kammerrat und Ritter des Albrechtsordens, Herr Franz Adolph Lange, übernahm die Argentanfabrik in Auerhammer und brachte diesen Fabrikationszweig zu hoher Blüte; nach mehr als vierzigjähriger rastloser Thätigkeit — er stand bereits seit 1842 dem Dr. Geitner als kaufmännischer Leiter des Etablissements zur Seite — trat er in den wohlverdienten Ruhestand, und die Werke kamen in den Besitz seiner Kinder, des Herrn Albert Lange und der Frau Clara verw. Domkowicz, die der Firma schon 1874 als Teilhaber beigetreten waren. In den Händen des Herrn Albert Lange ruht seitdem die Leitung des Etablissements in Auerhammer sowohl als auch der Werke in Grünthal, und unter ihm gelangten sie zu ihrer jetzigen Bedeutung und Größe.

In Auerhammer werden gegenwärtig etwa 500 Arbeiter und Beamte beschäftigt und mehr als 500 Pferdekräfte (Wasser und Dampf) sind zum Betrieb der zahlreichen, Tag und Nacht laufenden Maschinen erforderlich. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse sind: Argentan, (Neusilber, Nickelin, Alpacca, Pakfong), Messing, Tombak (Auran, Crisо, Crisokal) Aluminium, Aluminiumbronze, Phosphorbronze ꝛc. in Blechen, Scheiben, runden und façonnierten Drähten, sowie in Barren und Formguß und als Specialitäten u. a. federhart gewalzte Bleche zu Harmonikastimmen, Bleche und Façondrähte für die Uhren- und Uhrengehäuse-Fabrikation, Thermotan- und Rheotandrähte zu elektrischen Leitungswiderständen (Stromregulatoren), Patronenhülsen-Hütchen ꝛc. ꝛc.

Da es sich die Besitzer der Werke seit jeher zur Aufgabe gemacht haben, stets das Beste und Vollkommenste zu liefern, so sind alle diese Produkte sehr begehrt, und das Absatzgebiet erstreckt sich über alle Kulturstaaten der Welt, auch wurden die Werke vielfach auf Welt- und Fach-Ausstellungen durch erste Preise, Verdienstmedaillen ꝛc. ausgezeichnet.

Die Grünthaler Kupferhütte wurde im Jahre 1537 von einem Annaberger Bürger namens Hannß Lienhard angelegt, im Jahre 1567 brachte Kurfürst August dieselbe in seinen Besitz, und das Werk blieb Eigentum des sächsischen Staates bis es 1873 von Herrn Kammerrat Lange angekauft wurde; er sowohl als auch namentlich die obengenannten jetzigen Inhaber vergrößerten die Werke wesentlich und richteten sie der Neuzeit entsprechend ein, sodaß sie jetzt zu den hervorragendsten Etablissements dieser Branche zählen. Es werden dort etwa ebensoviel Leute beschäftigt wie in Auerhammer und die maschinellen Einrichtungen, mit mehr als 500 Pferdekräften, sind noch umfangreicher. Die wichtigsten Erzeugnisse sind: Kupfer, Messing, Tombak und Bronzen in Blechen und Drähten in diversen Qualitäten und Formen, speziell geschmiedete Kupferschalen, Braupfannen-Böden, Feinkupfer für Plaqué-Zwecke, kupferne Dach- und Badeöfen-Bleche, Kupferstechplatten, Lötkolben, chemisch reiner Kupferdraht für elektrotechnische Zwecke, Kupfer-Draht, Seil, Netzband und Erdplatten, sowie im Feuer vergoldete Spitzen zu Blitzableitern, Kupferbespinndrähte für Klaviersaiten, kupferne Geschoßbänder, Medaillen- und Münzkupfer, Phosphorbronzebleche, Phosphorbronzedrähte und Messingdrähte für die Gewebefabrikation, Instrumenten-Messingblech ꝛc.

Das Etablissement „Schweinitzmühle", wo gegenwärtig mit ca. 300 Leuten und ungefähr 300 Pferdekräften gearbeitet wird, wurde, nachdem das Anwesen mit der vorhandenen Wasserkraft im Jahre 1883 käuflich erworben worden war, von Herrn Albert Lange erbaut, mit den besten Maschinen versehen und in jeder Hinsicht zweckentsprechend eingerichtet. Von dort aus wird in erster Linie Österreich versorgt.

Niederlagen haben die Werke in Berlin C., Seydelstraße 14; Klingenthal i. Voigtl.; Wien VII, Westbahnstraße 5; Paris, Boulevard Voltaire 1; Biel, Kanton Bern, (Schweiz); Prag, Heuwagsplatz 9.

Im Jahre 1877 geruhte Se. Majestät König Albert die Werke in Grünthal zu besuchen und in Augenschein zu nehmen, und 1880 wurde die gleiche hohe Ehre dem Etablissement in Auerhammer zu teil.

SLUB
Wir führen Wissen.

F. A. LANGE.

Dr. Geitner's Argentanfabrik

Auerhammer b. Aue, Sachs.

Sächs. Kupfer- u. Messingwerke

Grünthal b. Olbernhau, Sachs.

Dr. GEITNER
Erfinder des Argentans
und Begründer der Fabrik.

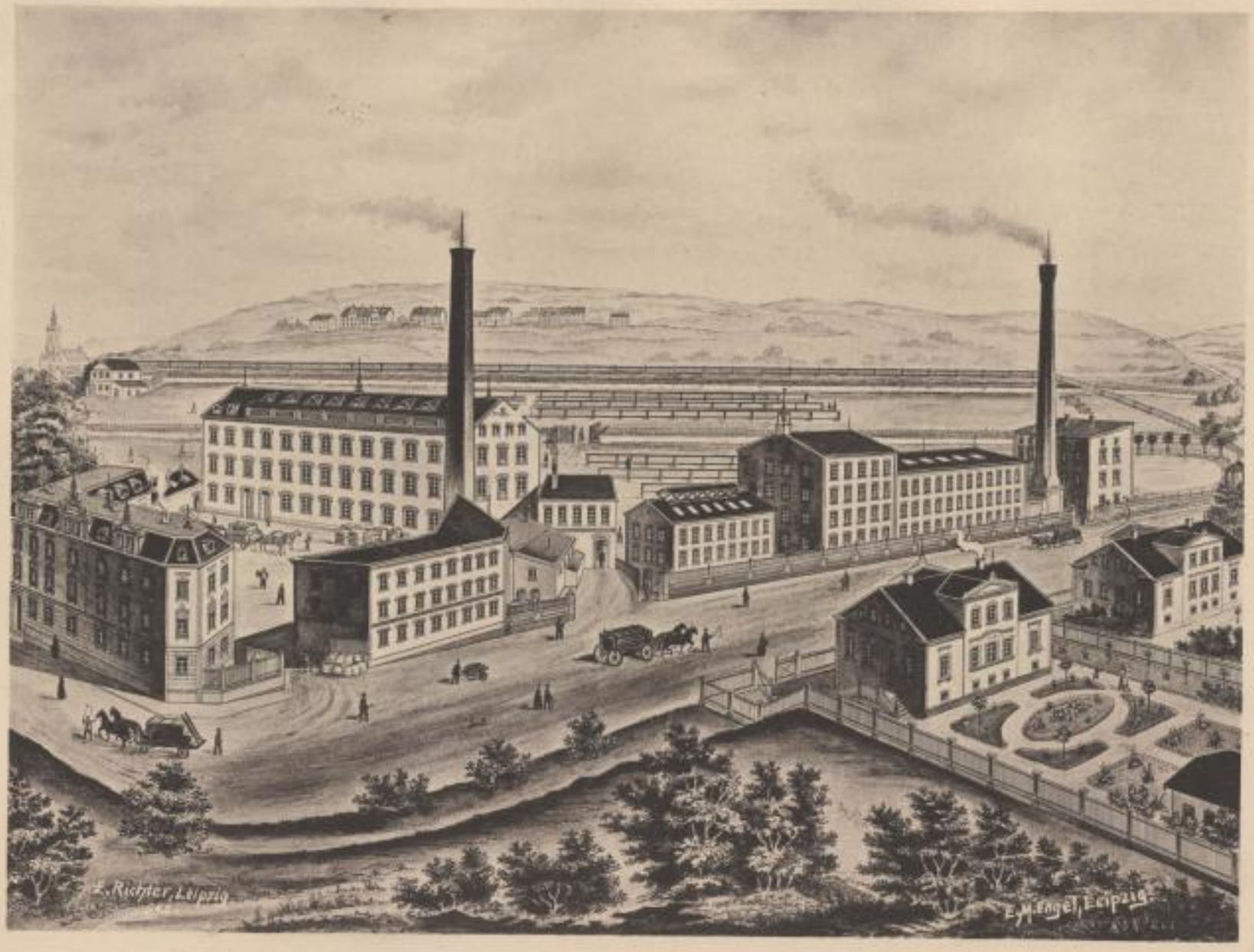
Niederlagen meiner Werke
unter eigener Firma:
Berlin C, Seydelstrasse 19.
Klingenthal in Sachsen.
Wien VII, Westbahnstr. 5.

Draht u. Walzwerke „Schweinitzmühle"
bei Böhmisch Grünthal.

Niederlagen meiner Werke
unter eigener Firma:
Paris, Boulevard Voltaire 1.
Prag, Heuwagsplatz 9.
Biel, Canton Bern.

Eckert & Pflug Kunstverlag Leipzig

Stadtm. Landes-Bibl.



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

August Döhler in Kirchberg i/S.,

Tuch- und Buckskinfabrik.

August Döhler in Kirchberg i./S.,

Tuch- und Buckskinfabrik.

Die Tuch- und Buckskinfabrik von August Döhler in Kirchberg i./S. wurde im Jahre 1863 von dem Vater der jetzigen Besitzer, Herrn Carl Friedrich August Döhler gegründet. Im Verhältnis zu dem durch die hohe Blüte des Geschäftes bedingten jetzigen achtunggebietenden Umfange des Etablissements waren freilich die ersten Anfänge sehr bescheidene zu nennen. So waren in den beiden ersten Jahren des Bestehens der Fabrik nur 23 Arbeiter beschäftigt; zudem befanden sich in der Weberei, woselbst damals mit Handbetrieb gearbeitet wurde, nur 5 Webstühle im Gange, während heute ca. 70 ausschließlich mechanische Stühle in Betrieb sind.

Daß eine so hohe Betriebsentwickelung, wie die heutige, aus den erwähnten kleinen Anfängen heraus nicht Glücksumständen oder Zufälligkeiten zu verdanken ist, bedarf wohl keiner besonderen Erörterung. Um so lebhafter muß daher die Anerkennung sein, welche dem rastlosen Streben, dem praktischen Sinne und der richtigen Erkenntnis bezüglich der Nutzbarmachung aller Fortschritte, Neuerungen und Erfindungen auf technischem Gebiete des Gründers und dessen Söhnen, den jetzigen Besitzern, den Herren Ernst, Moritz und August Döhler, welche die Leitung der Fabrik von ihrem Vater bei dessen im Jahre 1879 erfolgten Rücktritt übernahmen, im vollsten Maße zu zollen ist. — Es gehört in der That mehr als die geistige und körperliche Arbeitskraft eines Durchschnittsmenschen dazu, ein industrielles Etablissement in verhältnismäßig kurzer Zeit auf die Höhe einer Leistungsfähigkeit zu heben, wie sie die Tuch- und Buckskinfabrik der Firma August Döhler in Kirchberg erreicht hat. In dem berechtigten Stolz über ihre Errungenschaft aber werden die Besitzer des Etablissements eine Befriedigung finden, die höher anzuschlagen ist, als persönliche Auszeichnungen und Ehrenerweisungen.

Von dem hohen Aufschwunge, den die Fabrik genommen hat, geben nachstehende Mitteilungen genügende Aufklärung.

Zur Zeit arbeitet die Fabrik mit Dampfkraft, welche von zwei Dampfmaschinen zu 90 und 40 Pferdekräften erzeugt wird; außerdem ist eine Wasserkraft zu 12 Pferdestärken vorhanden. Diese Maschinen treiben außer den bereits erwähnten 70 mechanischen Webstühlen noch eine große Anzahl anderer Hilfsmaschinen. In der Fabrik sind 205 Arbeiter beschäftigt. —

Die Firma fabriziert glatte Tuche, graue und farbige Satins, sowie Buckskins in verschiedenen Qualitäten und Filztuche in jeder Farbe. Hierzu werden als Rohstoffe Wolle und wollene Abfälle verarbeitet. — Von dem Umfange der Fabrikation kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß der jährliche Umsatz der Fabrik sich auf 650 bis 700000 Mark beläuft, welcher hauptsächlich in Deutschland, der Schweiz und Dänemark erzielt wird.

Obgleich die Fabrik im allgemeinen eine gleichmäßig normale Entwickelung genommen hat, so ist ihr doch in den ersten Jahren ihres Bestehens eine Stockung in der geschäftlichen Thätigkeit nicht erspart geblieben. Im Jahre 1866 nämlich war während des Krieges der Betrieb fast ganz eingestellt worden. Durch vermehrte Thätigkeit und durch die eifrigsten Bemühungen des Gründers der Fabrik gelang es jedoch, die nachteiligen Folgen, welche aus der unfreiwilligen Hemmung des Fabrikbetriebes hereinzubrechen drohten, von der Firma abzuwenden und das Etablissement nunmehr in schnellerem Tempo zu der geachteten Stellung emporzuarbeiten, welche es als eine Zierde der vaterländischen Groß-Industrie einnimmt und — so hoffen wir — auch noch in ferner Zukunft, durch immer jugendfrische Kräfte gefördert, allzeit einnehmen wird!

C. G. Unger in Kirchberg i./S.,

Tuchfabrik Herrenmühle.

Die Tuchfabrik C. G. Unger in Kirchberg i./S wurde von dem Vater der jetzigen Inhaber, von Herrn Christian Gottlob Unger im Jahre 1826 gegründet. — In jener Zeit und noch Jahrzehnte danach war in Kirchberg die Herstellung von Tuchen, die Tuchmacherei, lediglich Gegenstand der Hausindustrie.

Der Tuchhändler kaufte dem Tuchmacher die gewebten resp. gewalkenen Waren ab, färbte dieselben und ließ solche beim Appreteur für den Verkauf appretieren. — Nach der Färberei nahm die Firma zunächst die eigene Appretur in die Hand, um auf diese Weise dem Artikel eine sachgemäßere Behandlung zu teil werden zu lassen.

Es wurden damals billige, farbige und melierte ordinäre Tuche hergestellt.

Die Fortschritte, welche der Textilindustrie durch Erfindungen die Einführung des mechanischen Betriebes ermöglichten, ließen den Inhaber mit der Anlage einer Lohn-Streichgarnspinnerei und Walkerei vorgehen.

Die Hausarbeit der Tuchmacher war jedoch stehen geblieben, und Stillstand bedeutet meist Rückgang. Auch hier war die Folge des Stillstandes, daß die bisherigen Fabrikate nicht mehr hinreichenden Absatz fanden, zumal die Ansprüche durch die Leistungen des mechanischen Webstuhles und der gesamten Textilbranche höhere geworden waren.

Den Söhnen des Gründers, den Herren Moritz, Oscar und Otto Emil Unger war es vorbehalten, mittelst einer erworbenen Wasserkraft, durch Aufführung neuer Fabrikgebäude, Hinzufügung einer größeren Dampfanlage, mit Fachkenntnis, Umsicht und Thatkraft begabt, durch die Herstellung besserer Ware in Köper und Mustersachen, den Anforderungen der Zeit entsprechend bereits Mitte der 60er Jahre einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Dieser wurde bahnbrechend für die gesamte Textilindustrie der Kirchberger Gegend, so daß die Fabrikthätigkeit nach wenigen Jahren einen anderen Charakter annahm und in neuen Bahnen sich bewegte.

Hierdurch sind die Inhaber der Firma C. G. Unger zu Wohlthätern ihres engeren Heimatbezirkes geworden und haben sich den Anspruch auf die Dankbarkeit ihrer Mitmenschen und nicht zum geringsten Teil der arbeitenden Klasse erworben. Besonders für letztere ist mit dem Aufblühen eines so großen Industriezweiges eine bedeutende Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten.

Während, wie bereits erwähnt, früher nur billige, glatte Tuche hergestellt wurden, sind gegenwärtig die Hauptartikel der Fabrik in solidester Ausführung seit über 20 Jahren: Buckskins, Köper, Satins und Kaisermantelstoffe je in 6—8 verschiedenen Qualitäten, auch sogenannte Lieferungstuche für Feuerwehren, königliche und städtische Anstalten.

An Rohstoffen verarbeitet die Fabrik Wolle und Wollabgänge; — keine Baumwolle. —

Zur Zeit beschäftigt das Etablissement 180 Arbeiter und Arbeiterinnen in den eigenen Räumen, außerhalb derselben finden 40 Arbeiterinnen durch Handarbeit Beschäftigung.

Die Betriebseinrichtung ist nach den Hilfsmitteln der neuesten Technik, namentlich auch bezüglich des Arbeiterschutzes hergestellt. Als Motoren dienen Wasserkraft und eine Dampfmaschine von 150 Pferdekräften.

Der jährliche Umsatz der Firma beläuft sich auf 1500000 Mark und erstreckt sich das Absatzgebiet auf Deutschland, die Schweiz, Skandinavien, Dänemark und Holland.

Die Tuchfabrik der Firma C. G. Unger in Kirchberg i./S. gehört unstreitig zu den hervorragendsten Etablissements der Textilindustrie im Königreich Sachsen und hat sich, wie wir weiter oben berichteten, um den Aufschwung der Tuchbranche ihres Heimatbezirkes große Verdienste erworben. Diese Thatsachen sichern dem Etablissement einen ehrenvollen Platz in der sächsischen Groß-Industrie!

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sissel, Dorn & Co., Leipzig.

C. G. Anger in Kirchberg i/S.,

Tuchfabrik Herrenmühle.

Staats-Landes-Bibl.

C. G. Dörffel Söhne in Eibenstock,

Spitzen- und Stickereifabrik.

(Zweiggeschäft in Berlin, SW. Leipzigerstraße **Nr. 46** unter gleicher Firma.)

Das sächsische Erzgebirge ist die Wiege der Spitzenfabrikation in Deutschland. Eine erhebliche Anzahl der Bewohner desselben, Männer, Frauen und Kinder ist teils in Fabriken, teils im Hause, an Maschinen und durch Handarbeit für diese Branche thätig. Es ist einem Zusammentreffen verschiedener günstiger Umstände zu danken, daß die Spitzenfabrikation im sächsischen Erzgebirge sich zu einer Höhe emporschwingen konnte, die den Ruf der Fabrikate bezüglich ihrer Vorzüglichkeit, heute nicht nur in ganz Europa, sondern auch in Nord- und Südamerika begründet, wie überhaupt auf dem ganzen Erdenrund, wo civilisierte Menschen wohnen, den Fabrikaten der Spitzenindustrie des sächsischen Erzgebirges Eingang verschaffte. Daß zur Erreichung so gewaltiger Ziele es der Energie, der Strebsamkeit und der Intelligenz der Fabrikleiter nicht ermangeln dürfte, ist unbestreitbar. Ehe jedoch für die Fabrikate ein so ausgedehntes Absatzgebiet zu erringen war, galt es die Branche nicht nur im Erzgebirge heimisch zu machen, sondern sie auch bezüglich der Qualität auf eine so hohe Stufe zu erheben, daß sie die Concurrenz anderer Länder nicht nur aushalten, sondern sie auch siegreich überwinden konnte. Beides ist vollkommen gelungen; daß dieses der Fall ist, dankt die Spitzenfabrikation des sächsischen Erzgebirges, wie schon erwähnt, der energischen, strebsamen und intelligenten Leitung jener alten Fabriken aus dem vorigen Jahrhundert, die mit dem Einzug derselben entstanden, sich fortentwickelt und vervollkommnet haben und von denen einige noch heute in großem Maßstabe arbeiten, gleichsam ein Denkmal der Geschichte der Spitzenfabrikation des Erzgebirges bildend.

Zu diesen Fabriken, denen das Verdienst der Einführung mehrfach genannter Branche in erster Linie gebührt, zählt die der Firma C. G. Dörffel Söhne in Eibenstock.

Im Jahre 1730 von dem Urgroßvater der jetzigen Inhaber, Herrn Jacob Friedrich Grundig in Eibenstock, unter den bescheidensten Verhältnissen begründet, nahm Letzterer im Jahre 1772 seinen Schwiegersohn Herrn Chr. Gottfried Dörffel als Teilhaber auf, welcher nach kurzer Zeit das Geschäft auf alleinige Rechnung und unter seiner eignen Firma fortführte; 1797 übernahmen die Söhne des Letzteren, die Herren Friedrich und Ferdinand Dörffel, die Fabrik und firmierten nunmehr C. G. Dörffel Söhne. Im Jahre 1840 nahmen dieselben ihre Söhne Carl, Julius und Ernst Dörffel und den Schwiegersohn Carl Mennel als Teilhaber auf.

Seit 1877 sind die Söhne der Letztgenannten, die Herren Georg Mennel sowie Carl und Wilhelm Dörffel, die alleinigen Inhaber der Firma.

Unter allen den genannten Geschäfts-Inhabern hatte sich die Fabrik stetig erweitert und der Umsatz mehr und mehr gehoben. Wie schon erwähnt, hatte das Etablissement durch Heranbildung eines tüchtig geschulten Arbeiterpersonals segensreich nicht nur für den einzelnen Ort, sondern für das ganze Gebiet des Erzgebirges gewirkt. Aber auch durch den Absatz ihrer Fabrikate schuf die Firma neue Erwerbsquellen und man kann mit Recht sagen, daß ein sehr großer Teil der jetzt noch im Erzgebirge florierenden Artikel seine Einführung der Firma: C. G. Dörffel Söhne verdankt, deren Fabrikation von ihr nach dem Erzgebirge verpflanzt wurde, so daß dadurch die Entstehung einer nicht geringen Anzahl von Geschäften bedingt ward.

Die Firma C. G. Dörffel Söhne in Eibenstock fertigt alle Arten von Hand- und Maschinenstickereien, sowie geklöppelte Spitzen in Seide, Wolle und Baumwolle; seit dem Jahre 1868 betreibt sie auch die Fabrikation von Glacéhandschuhen mit eigener Färberei.

Zur Zeit beschäftigt die Firma im geschlossenen Etablissement 170 Personen; außer dem Hause jedoch arbeiten für dieselbe noch Hunderte, ja zu gewissen Zeiten sogar Tausende von Personen nicht nur im näheren Umkreise von Eibenstock, sondern bis nach Böhmen hinein. Im geschlossenen Etablissement wird an Stickmaschinen, teils für Hand-, teils für Gasmotorenbetrieb eingerichtet, gearbeitet.

Das Absatzgebiet der Firma ist ein sehr ausgedehntes. Seit dem Jahre 1868 hat sie ein Zweiggeschäft in Berlin, S.W. Leipzigerstraße 46., errichtet und läßt durch dasselbe ganz Deutschland bereisen. Außerdem sind Hauptabsatzgebiete in Europa: England, Spanien, Frankreich, Rußland und Holland; ferner Nord- und Süd-Amerika.

Obgleich so manche geschäftliche Krisen im Laufe der Jahre die Firma heimgesucht, sind dieselben doch alle glücklich überstanden worden und die Firma zählt heute zu den solidesten der Großindustrie des Landes.

Daß bei so regem Fleiß, bei so intelligenter Leitung es dem Etablissement nicht an Auszeichnungen gefehlt hat, versteht sich wohl von selbst. Unter Anderen erhielt die Firma auf der Ausstellung zu Leipzig 1850 die silberne Medaille; 1851 in London die Medaille in Bronce, in Philadelphia 1876 die höchste Auszeichnung. Auch persönliche Auszeichnungen der Firmen-Inhaber sind nicht ausgeblieben, so erhielt in neuerer Zeit anläßlich seines 50jährigen Jubiläums Herr Chr. F. Dörffel im Jahre 1847 das Ritterkreuz zum Königl. sächsischen Civil-Verdienstorden; ferner wurde im Jahre 1872 Herr Carl Dörffel von Sr. Majestät König Johann zum Commerzienrat ernannt und im Jahre 1876 verlieh Se. Majestät König Albert dem Vorgenannten, anläßlich des 40. Jahrestages seines Eintritts in die Firma, das Ritterkreuz zum Albrechtsorden I. Classe.

Eine fernere Auszeichnung wurde dem Etablissement durch den wiederholten Besuch von Mitgliedern des sächsischen Königshauses. In den fünfziger Jahren besuchte Se. Majestät König Johann in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Toscana die Firma; ein zweites Mal fand der Besuch Sr. Majestät des Königs Johann im Jahre 1871 statt. Se. Majestät König Albert und Ihre Majestät Königin Carola geruhten die Firma im Jahre 1874 mit ihren Besuchen auszuzeichnen und im Jahre 1886 nahm auch Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August Gelegenheit, die Fabrik in eingehender Weise zu besichtigen.

Schließlich sei auch noch erwähnt, daß für das Arbeitspersonal von dem im Jahre 1876 verstorbenen Herrn Julius Dörffel ein Capital von Mk. 4500.—, dessen Zinsen testamentarischer Bestimmung zufolge, alljährlich zu Weihnachten an alte bedürftige Arbeiter verteilt werden, gestiftet worden ist. —

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sissel, Dorn & Co., Leipzig.

C. G. Dörffel Söhne in Eibenstock,

Spitzen- und Stickereifabrik.

Kgl. Landes-Bibl.

Dresdner Gasmotorenfabrik vorm. Moritz Hille

in Dresden.

Als im Jahre 1885 auf der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Görlitz die Dresdner Gasmotorenfabrik zum ersten Male ihre Fabrikate weiteren Kreisen vorführte, war man ein wenig verwundert über die Kühnheit, mit welcher dieses junge Etablissement mit alten renommierten Fabriken in Wettbewerb trat. Andererseits aber mußte man die trefflich durchgearbeitete Konstruktion, die saubere und exakte Ausführung und die tadellosen Leistungen der Hilleschen Motoren anerkennen, (Silberne Medaille Görlitz!) und man konnte nicht umhin, für die Zukunft große Erfolge zu prophezeien. Diese Prophezeiung ist denn auch eingetroffen. Die Dresdner Gasmotorenfabrik erhielt bereits 1888 wieder in Glogau ein Ehrendiplom für den besten Gasmotor, und von da ab unternahm sie einen förmlichen Triumphzug durch alle Ausstellungen.

Sie erhielt 1889 in Berlin die silberne Medaille für die beste Kraftmaschine, während ihr in Köln auf der Ausstellung für Hausbedarf die große goldene Medaille zuerkannt wurde; 1890 folgte darauf in Leipzig ein Ehrendiplom der Ausstellung für Drechsler und Bildschnitzer; die silberne Medaille der Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf in Köln, sowie ein Diplom der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung in Bremen; im Jahre 1891 erhielt sie die große goldene Medaille der Landwirtschaftlichen Ausstellung zu Nauen, die große silberne Medaille der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Belzig, die silberne Preußische Staatsmedaille auf der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Beeskow, den ersten Preis der Fachausstellung deutscher Klempnerinnungen zu Chemnitz; das Diplom II. Klasse auf der Fachausstellung für Fleischereimaschinen in Ulm, die silberne Medaille auf der Ausstellung für Kleingewerbe-Maschinen zu Gothenburg und die gleiche Anerkennung auch auf der Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung zu Hannover und auf der Maschinenausstellung zu Straßburg. Im Jahre 1892 endlich wurde die Dresdner Gasmotorenfabrik auf der Ausstellung für das rote Kreuz in Leipzig durch den Ehrenpreis des sächsischen Staatsministeriums nebst der großen goldnen Medaille und auf dem Schlossereitage in Hannover durch die silberne Medaille ausgezeichnet.

Die Dresdner Gasmotorenfabrik ist aus den bescheidensten Verhältnissen zu ihrer jetzigen Bedeutung emporgewachsen.

1869 begründete Moritz Hille in Dresden eine kleine Werkstätte für den Bau einfacher mathematischer Instrumente für die sächsische Militär- und Staatsbahnverwaltung; späterhin ging der Besitzer zum Kleinmaschinenbau über, dann 1885 mit nur wenigen Arbeitern zum Bau von Gasmotoren und Transmissionen. Die stets steigende Nachfrage führte endlich im Jahre 1887 zur Gründung der alljährlich weiter vergrößerten heutigen Fabrik, die am 1. Januar 1892 in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt wurde, an deren Leitung der bisherige Besitzer, Herr Moritz Hille, beteiligt bleibt.

Die Dresdner Gasmotorenfabrik erzeugt ausschließlich Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore mit den dazu gehörenden Transmissionen. Ihr Jahresumsatz, zu dem die gesamte kultivierte Welt beiträgt, beläuft sich auf ca. 1 Million Mark und am 14. Dezember 1890 bereits konnte sie unter entsprechenden Festlichkeiten die Herstellung des 1000sten Motors feiern.

An Arbeitskräften und Hilfsmaschinen stehen dem genannten Etablissement zur Verfügung: circa 250 Arbeiter und 30 Beamte, sowie 4 Gasmotore als eigene Betriebskraft, zusammen in der Stärke von 60 Pferdekräften. Es besitzt außerdem 4 eigene Filialen in Berlin, Leipzig, München und Stuttgart, sowie 80 Vertreter im In- und Auslande. Von humanitären Einrichtungen innerhalb des Betriebes ist neben der staatlichen eine überaus wohlthätig wirkende eigene Fabrik-Unterstützungskasse zu erwähnen.

Zum Schlusse sei noch hervorgehoben, daß der Dresdner Gasmotorenfabrik seitens der Fachkreise besonderes Interesse zugewandt wird. Sie erhielt und erhält fast allwöchentlich die Besuche von Staats- und Privatbeamten des In- und Auslandes, von Offizieren — unter anderen des russischen und österreichischen Generalstabes — von Gewerbevereinen und gewerblichen Korporationen. Man wird dies begreiflich finden, wenn man erwägt, daß dieses Etablissement infolge sich täglich steigernder Nachfrage gegenwärtig bis auf eine jährliche Leistungsfähigkeit von 600 Gasmotoren erweitert worden ist.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dresdner Gasmotorenfabrik vorm. Moritz Hille in Dresden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dresdner Strickmaschinenfabrik
vorm. Laue & Timaeus, Löbtau-Dresden
Aktien-Gesellschaft.

Die Dresdner Strickmaschinenfabrik vorm. Laue & Timaeus in Löbtau-Dresden ist die älteste und nach der Vielseitigkeit ihrer Konstruktionen, sowie nach ihrem die ganze Welt umfassenden Absatzgebiete die größte deutsche Strickmaschinenfabrik. In ihrem Katalog finden wir nicht weniger als 2000 verschiedene Arten von Strickmaschinen verzeichnet, wozu noch die nach Angabe der Besteller gebauten Strickmaschinen kommen.

In der Hauptsache werden Strickmaschinen bekanntlich mit der Hand bewegt, doch baut die Fabrik auch Strickmaschinen für Motorenbetrieb jeder Art, die dann fast ausschließlich für die Großindustrie bestimmt sind und zur Massenerzeugung bestimmter Artikel dienen. Dahin gehört auch die von der Firma erzeugte patentierte Zunehme-Strickmaschine, welche demselben Zwecke dient wie die Minder-Strick-Maschine, jedoch anders als diese und zwar für vereinfachten und dabei sicheren Betrieb mit Kartenbändern gebaut ist.

Eine Spezialität der Fabrik bilden die Strickmaschinen für Hausindustrie, die in großer Vollkommenheit gebaut werden und vielfach mit goldenen Medaillen ausgezeichnet worden sind.

Im Gegensatz zu anderen Fabriken, die in den Strickmaschinen einfacher Mechanik, d. h. solchen Strickmaschinen, welche nicht für Spezialzwecke gebaut sind, nur eine bestimmte Konstruktion führen, baut die Dresdner Strickmaschinenfabrik deren vier verschiedene Arten. Sie ist dadurch in der Lage, den Abnehmern gleichzeitig alle die Konstruktionen liefern zu können, die sie sonst von verschiedenen Fabriken beziehen müßten.

Diese Maschinen sind: Viktoria-Konstruktion mit unter dem Nadelbett laufendem Schlitten, eine von der Firma eigens konstruierte und in den Handel gebrachte Maschine; Concordia-Konstruktion mit frei über dem Nadelbett laufendem Schlitten, die sogenannte Chemnitzer Konstruktion; Union-Konstruktion mit auf dem Nadelbett laufendem Schlitten, amerikanisches Modell; und die Britannia-Konstruktion ohne Schlitten.

Die Dresdner Strickmaschinenfabrik wurde im Jahre 1868 von Herrn Georg F. Lange begründet. Dieser Herr ließ sich eine der in Amerika erfundenen und dort bereits fabrikationsmäßig hergestellten Strickmaschinen kommen und baute danach in einer kleinen ermieteten Werkstatt in Dresden, Freibergerstraße Nr. 11, die erste deutsche Strickmaschine. Wenige Jahre später wurde der schnell wachsende Betrieb nach dem eigenen Grundstücke in Löbtau in die neuerbaute Fabrik verlegt, und ging dieselbe in den Besitz der Firma Laue, Thiele & Co., über, deren Mitinhaber, Herr Ottomar Laue, sie allein übernahm und von 1880 an in Gemeinschaft mit Herrn Theodor Timaeus weiter fortführte.

Das Unternehmen wuchs nun von Jahr zu Jahr, die Ausdehnung des Absatzes verlangte auch eine fortwährende Erweiterung der Fabrikanlage, Einstellung neuer Betriebsmaschinen und Erhöhung der Arbeiterzahl, und so entwickelte sich die heutige große, auf dem höchsten Punkte von Loebtau gelegene Fabrik.

Die Strickmaschinen dieser Firma sind in allen industriellen Staaten der Welt bekannt und anerkannt und sind mit 26 Medaillen und 10 Ehrendiplomen der folgenden in- und ausländischen Ausstellungen ausgezeichnet worden.

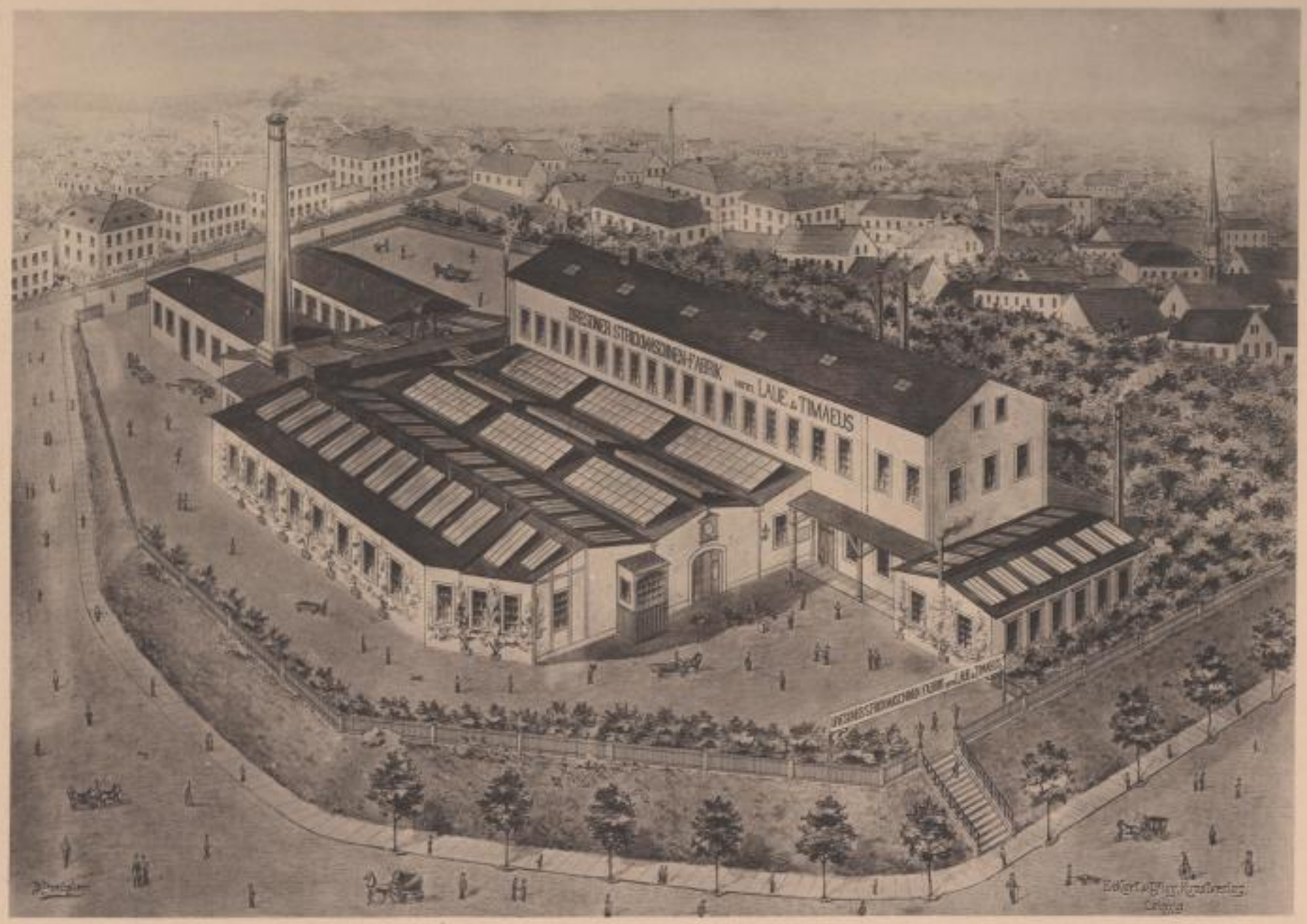
1869: Mesté (Medaille), Altona (Medaille), Wittenberg (Medaille); 1871: Dresden (Medaille); 1875: Dresden (Medaille); 1879: Bautzen (Ehrendiplom); 1880: Leipzig (Medaille); 1881: Eger (Ehrendiplom); 1882: Preston (Medaille), Halifax (Ehrendiplom), Halifax (Silberne Medaille mit Spezial-Auszeichnung für Vorzüglichkeit), Bradford (Medaille); 1883: Amsterdam (Medaille), Cork (Medaille), Huddersfield (Medaille); 1884: London (Great Test Contest; Silberne Medaille für Vorzüglichkeit der Konstruktion und Arbeitsleistung), Dresden (Ehrendiplom), Dublin (Ehrendiplom); 1885: Budapest (Ehrendiplom); 1887: London, American Exhibition (Diploma of Merit; Höchste Auszeichnung), Saaz (Medaille), London, Domestic Appliances Exhibition (Silberne Medaille; Höchste und einzige Auszeichnung für Strickmaschinen), Adelaide (Medaille, offizielle Jury-Auszeichnung), Adelaide (Erstes Verdienst-Diplom), Newcastle (Medaille; Einzige und höchste Auszeichnung für Strickmaschinen), Saltair (Medaille); 1888: Neuhaus (Medaille), München (Medaille); 1889: Melbourne (Medaille, höchste Verdienst-Auszeichnung), Köln (Medaille); 1890: Wels (Medaille), Wels (Ehrendiplom), Almeria (Medaille); 1891: Forst (Ehrendiplom), Prag (Medaille); Dobruschka (Medaille).

Seit dem 1. Januar 1890 ist die Fabrik in den Besitz einer Aktiengesellschaft übergegangen; die bisherigen Inhaber verblieben als Direktoren bei dem Unternehmen. Im Jahre 1891 wurde von der Gesellschaft die Bautzner Strickmaschinenfabrik käuflich erworben und mit der Fabrik in Löbtau vereinigt. Der frühere Besitzer, Herr F. Eile, trat als Betriebsleiter in die Dresdner Strickmaschinenfabrik ein, welche seitdem auch Strickmaschinen, nach dem Bautzner Modell gebaut, liefert.

Die Dresdner Strickmaschinenfabrik besitzt zahlreiche Patente, darunter besonders wertvolle für Strickmaschinen zur Erzeugung buntgemusterter Ware.

Die Firma hält auf einen zahlreichen, durch lange Erfahrungen herangebildeten Arbeiterstamm unter der Leitung sachkundiger Beamter in der Fabrik in Löbtau selbst, doch wird die gleiche Anzahl Arbeiter von ihr noch in auswärtigen Betrieben für Bearbeitung des Rohmaterials und zur Herstellung einzelner Teile und Zubehörstücke beschäftigt.

Zum Bau ihrer Strickmaschinen wird nur das beste Material verwendet, und wo es nur irgend möglich ist, einheimisches Erzeugnis bevorzugt.



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Dresdner Strickmaschinenfabrik vorm. Laue & Timaeus, Löbtau-Dresden

Aktien-Gesellschaft.

SLUB
Wir führen Wissen.

Franz Fröbel, Eisengießerei und Maschinenfabrik

Constantinhütte bei Freiberg i. S.

Wer des „edlen Bergwerkes“ unkundig ist, der hat meist einen sehr unklaren Begriff von diesem Zweige menschlicher Erwerbsthätigkeit; denn ist es schon an und für sich schwierig, die Arbeit des Bergmannes in dunkler Tiefe dem Nichtfachmanne zu schildern, so kommt noch hinzu, daß der heutige Stand der Montanindustrie himmelweit verschieden ist von dem früherer Jahrzehnte und daß alle Vorstellungen davon, die zumeist noch aus der alten Zeit auf uns überkommen sind, durchaus irrig und oft geradezu naiv sind. Vor allem hat man keine Ahnung davon, welch gewaltiges, kunstreiches Maschinenmaterial ein Schacht in seinem Inneren birgt — Maschinen, die mit denen des größten Fabriketablissements konkurrieren können, und die trotzdem mühsam, in einzelne Teile zerlegt, nur stückweise in die Tiefen der Erde gebracht werden können. —

Eines der berühmtesten Etablissements für derartige Konstruktionen ist die Fröbel'sche Eisengießerei und Maschinenfabrik bei der alten Bergstadt Freiberg. Gegründet im Jahre 1848 von Hermann Wittig als einfache Eisengießerei mit nur 6 Arbeitern, begann es unter den bescheidensten Verhältnissen und setzte sich zum Ziele, den Bedarf der Freiberger Gruben und Hütten an Gußeisenwaren zu decken. Damals wurde ihm auch von dem Freiberger Oberberghauptmann Constantin Freiherr von Beust der Name „Constantinhütte“ verliehen. Bald indes mußten die Werkstätten erweitert werden und besonders vom Jahre 1870 an datiert ein bemerkenswerter Aufschwung. Im Jahre 1872 wurde dann von dem jetzigen Besitzer die Maschinenfabrikation eingerichtet; 1890 endlich wurden der Hauptbau für Montage, eine Turbinenanlage und eine solche für elektrische Beleuchtung angegliedert.

Gegenwärtig produziert die Firma Franz Fröbel sämtliche Maschinen für Berg- und Hüttenwesen: Fördermaschinen, Wasserhebemaschinen, Aufbereitungs-, Kompesser-, Lufthaspel-, Gebläsemaschinen u. a. Ihr Absatzgebiet sind alle Bergbaudistrikte der Welt, und kann sie in dieser Beziehung auf eine Reihe wahrhaft großartiger Leistungen zurückblicken. Die größte Förderanlage des Freiberger Bergreviers auf Kgl. Grube Himmelfarth Fundgrube, die Maschinen in den Kgl. Hüttenwerken, die Gebläsemaschine auf den Kgl. Muldener Hütten, die im Juli 1892 von Sr. Majestät König Albert eingehend im Betrieb besichtigt wurden — alle diese Werke gingen aus den Werkstätten der genannten Firma hervor. Auch die Fördermaschine auf Tiefbauschacht II des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktien-Vereins in Schedewitz bei Zwickau ist von ihr geliefert worden und ebenso versorgte sie mit ihren renomierten verbesserten Kalifornierpochwerken die Kgl. sächsischen Hütten und Werke in Westfalen, Frankreich, Griechenland, Kleinasien.

Das Arbeiter- und Beamtenpersonal des Etablissements beläuft sich auf ca. 120 Köpfe; eine selbständige staatlich vorgeschriebene Krankenkasse, sowie die sächsisch-thüringische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft sorgen für dasselbe in Krankheits- und Unglücksfällen. Zwei Dampfmaschinen, achtundvierzig Werkzeugmaschinen und eine Turbine ergänzen und unterstützen die menschliche Arbeitskraft. Als Rohmaterial wird verarbeitet: Roheisen, Schmiedeeisen, Stahl und Rotguß.

Nicht zum Mindesten haben zu dem Aufschwung, den das Werk nahm, die zahlreichen Patente beigetragen, die die Firma im Laufe der Zeit erwarb, so das Patent Nr. 26594, betr. Umsteuerung für Dampfmaschinen mit Expansion, eins für zwangläufige Ventilsteuerung, für einen Kontroll- und Sicherheitsapparat gegen Zuhochtreiben von Fördergefäßen; für Ringschiebersteuerung bei Luftkompresser- und Gebläsemaschinen; für ein Fördergestell mit elastisch unterstützten Boden und Sitz; für elastische Aufsetzvorrichtungen bei Fördergefäßen, welch' letzteres soeben erst angemeldet worden ist, u. a. m.

Die Werkstätten von Franz Fröbel gehören zu jenen Etablissements, die den Ruhm Sachsens als Industriestaat weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausgetragen haben. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, beweist diese Firma wiederum, daß ein kluger Kopf und eine feste Hand, verbunden mit zielbewußtem Vorgehen auch heute noch bei unserem auf's Äußerste getriebenen Konkurrenzkampfe ein Werk von dominierendem Einflusse schaffen können.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Eisengießerei & Maschinenfabrik Constantinhütte b. Freiberg,

Franz Fröbel.

97

Staats-
Landes-
Bibl.

Reinhold Esche in Limbach,

Strumpfwarenfabrik.

Es giebt Adelsgeschlechter der Arbeit und des Gewerbefleißes, deren Stammbäume an Alter mit manchem edlen Hause wetteifern können, und deren Glieder und Angehörige ebenso gut Ruhmvolles zu berichten wissen von den Thaten der Vorfahren als der Edelmann, der mit gerechtem Stolz auf die lange Reihe seiner Ahnen zurückblickt. Auch diese Geschlechter sind mit der Geschichte ihrer Heimat eng verknüpft, und der Segen, den ihre geräuschlose und scheinbar so bescheidene Thätigkeit verbreitete, wirkt ungeschwächt fort im Wechsel der Generationen und der Jahrhunderte.

So ist der Name Esche mit der Stadt Limbach verbunden, die als die Geburtsstätte und die Wiege der gegenwärtig zu so hoher Blüte gediehenen Strumpfwarenfabrikation in unserem Vaterlande angesehen werden muß. Bis in das siebzehnte Jahrhundert läßt sich die rege Wirksamkeit der Familie Esche zurückverfolgen.

Herr Johann Esche, geboren im Jahre 1682, war es, der die Strumpffabrikation in der Limbacher Gegend zuerst einführte; er ist der eigentliche Gründer dieser Industrie. Ihm und seinem im Jahre 1709 geborenen Bruder, Johann David Esche, ist in erster Linie das kräftige Emporblühen der Strumpfwirkerei in ihrer engeren und weiteren Heimat zu verdanken.

Die Söhne traten in die Fußtapfen der Väter; von Generation zu Generation pflanzte sich der Industriezweig fort, der stets wachsend und immer weitere Kreise ergreifend, schließlich zu einem wahren Segen für die ganze Gegend wurde.

Es war im Jahre 1777, als Herr Johann Samuel Esche in Limbach ein kaufmännisches Geschäft errichtete, in das er später seine beiden Söhne, Traugott Reinhold und Moritz Samuel, aufnahm. Wenn sich auch die beiden Brüder nach dem Tode des Vaters, im Jahre 1838, trennten und jeder unter seinem eigenen Namen weiter firmierte, so muß doch der Ursprung der heutigen Firma auf das Jahr 1777 zurückgeführt werden. Von da an verblieb das Geschäft in den Händen der Familie. Es ging auf den Sohn, Herrn Ernst Reinhold Esche, und später auf den Enkel über. Erst als im Jahre 1886 Herr Ernst Georg Reinhold Esche die Augen für immer schloß, schied in ihm der letzte Träger dieses Namens aus der Firma, die nunmehr an den derzeitigen Geschäftsteilhaber des Verstorbenen, Herrn Emil Knackfuß, überging, von welchem nun dieses altrenommierte Geschäft im Sinne seiner Vorgänger weiter geführt wird. Im Jahre 1889 endlich traten die Herren Paul Baumgarten und Hermann Theyson als Associés in die Firma ein.

Bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts wurden die Erzeugnisse der Strumpffabrikation ausschließlich durch Hausindustrie hergestellt. Die neue Zeit jedoch mit ihren weitergehenden Anforderungen und ihren gesteigerten Bedürfnissen mußte auch in dieser Branche auf eine intensivere Ausnutzung der Arbeitskräfte bedacht sein, und wieder war es die Firma Reinhold Esche, die in dieser Beziehung den ersten Schritt that und damit eine ganz neue Aera in der Strumpfwarenindustrie einleitete. Der sich nach allen Himmelsgegenden ausdehnende und stetig wachsende Absatz ihrer Produkte veranlaßte im Jahre 1853/54 die Firma Reinhold Esche zum Bau eines ersten geschlossenen Etablissements, in welchem mechanische Stühle mit Dampfbetrieb

aufgestellt wurden. Aber das Geschäft wuchs stetig und die Maschinentechnik vervollkommnete sich. So wurden die Räume bald zu eng, und im Jahre 1877 mußte deshalb die Fabrik bedeutend vergrößert werden, besonders um die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Maschinenwesens nutzbar zu machen.

Nicht nur in materieller, sondern auch in geistiger Weise suchte die Firma Reinhold Esche die Strumpfindustrie zu fördern und zu heben. Ihrem Einfluß und ihrem thätigen Eingreifen ist nicht zum geringsten die Gründung einer Fachschule für Wirkerei zu verdanken. Dieses im Jahre 1869 in Limbach errichtete Institut war bis vor wenigen Jahren die erste und alleinige theoretische und praktische Lehrstätte für alle verwandten Industriezweige im In- und Auslande und manche tüchtige Kraft erhielt hier ihre Ausbildung.

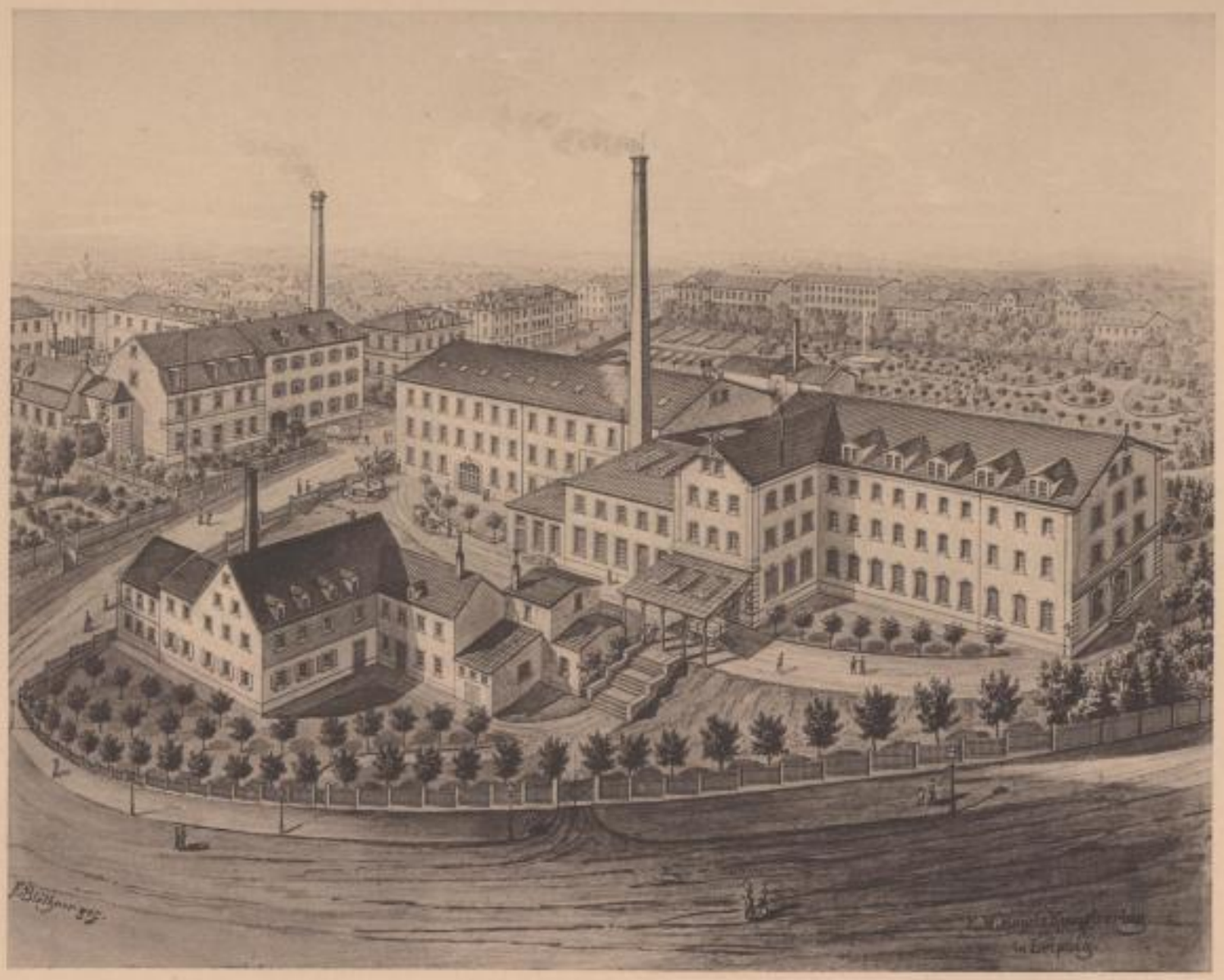
Die Firma Reinhold Esche strebt nicht nach dem Glanz äußerlicher Auszeichnungen, nach Prämien und Medaillen, deshalb unterließ sie es bis jetzt stets, die Ausstellungen zu beschicken; ihren größten Ruhm und ihre schönste Auszeichnung erblickt sie in dem festen und stetig wachsenden Stamme einer treuen Kundschaft, welche die Akkuratesse und die Reellität, die sich das Geschäft vom Anbeginn zum leitenden Prinzipe gemacht hat, anerkennt und zu schätzen weiß.

Dennoch konnten bei so andauerndem Fleiß und so reger Thätigkeit auch äußere Auszeichnungen der Firma nicht fehlen. Bereits im Jahre 1861 war ihr die hohe Ehre zuteil geworden, Se. Majestät den Hochseligen König Johann bei sich empfangen zu dürfen und im Juli 1885 erfolgte der hohe Besuch Sr. Majestät des Königs Albert, Allerhöchstwelcher das Etablissement mit dem größten Interesse besichtigte und von der Herstellung der verschiedenen Erzeugnisse eingehend Kenntnis nahm.

Das Geschäft erfreut sich eines alten und langjährigen Bestandes von Beamten und Arbeitern, denen zum Teil auch schon staatliche Auszeichnungen zugeführt werden konnten.

Die erzeugten Waren bestehen hauptsächlich in baumwollenen, flor- und halbseidenen Artikeln. Das Absatzgebiet erstreckt sich bereits über alle fünf Erdteile und ist noch in steter Zunahme begriffen.

Die mehr als ein Jahrhundert umspannende Geschichte der Firma Reinhold Esche entrollt uns ein Bild rastlosen Strebens und segensreicher Thätigkeit. Möge diese alte wohlbegründete und auch von ihren gegenwärtigen Inhabern so trefflich geleitete Firma auch in Zukunft gedeihen und sich desselben hohen und ausgezeichneten Rufes erfreuen bei Enkeln und Urenkeln!



Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Reinhold Esche in Limbach,

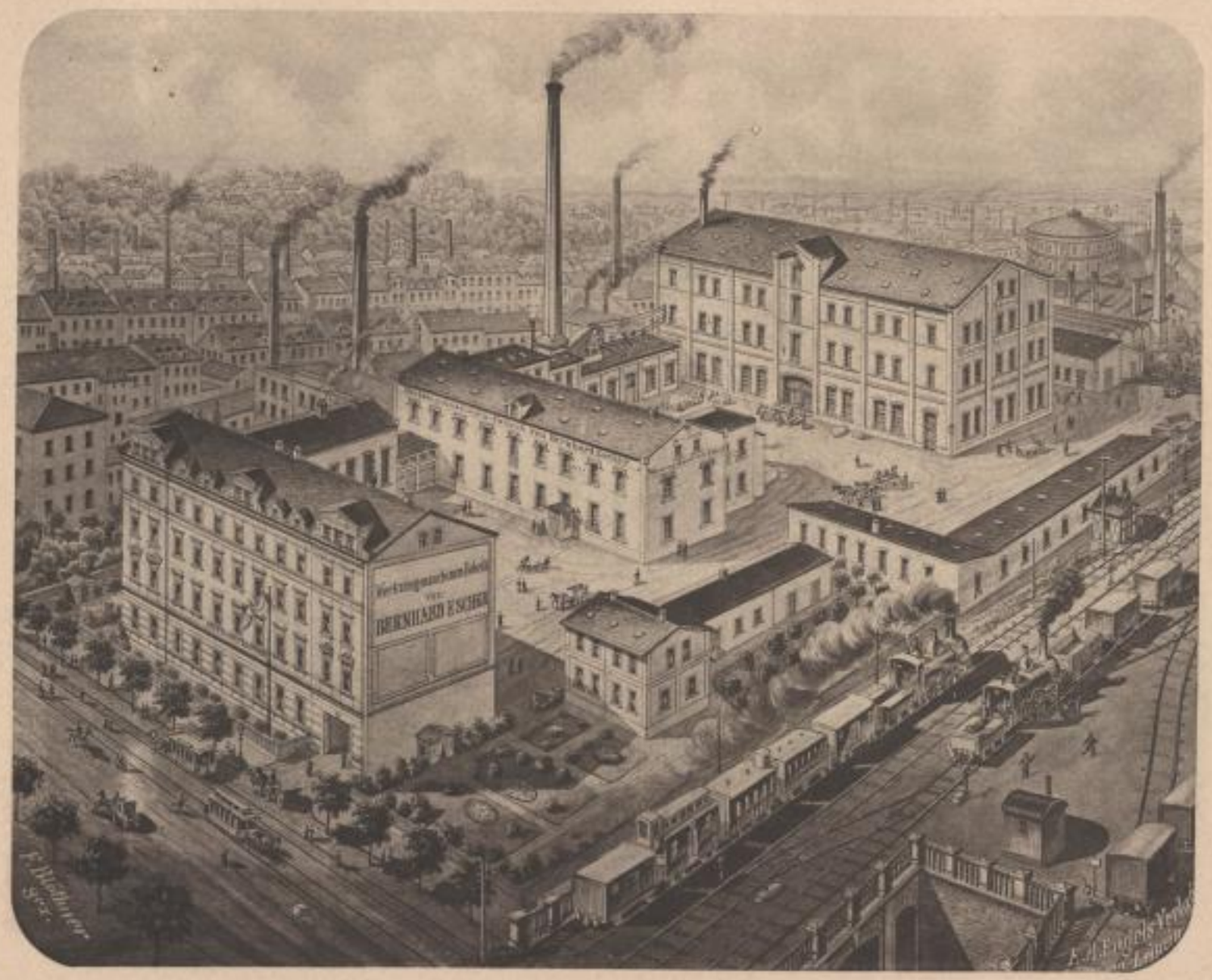
Strumpfwarenfabrik.

Staats-
Landes-
Bibl.

Stadtbibliothek Leipzig

L 9

SLUB
Wir führen Wissen.



Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Bernhard Escher, Werkzeugmaschinenfabrik

Chemnitz, Wettiner-Straße No. 11.

Bernhard Escher, Werkzeugmaschinenfabrik
Chemnitz, Wettiner-Straße No. 11.

Die Fabrik von Bernhard Escher in Chemnitz wurde im Jahre 1873 von dem jetzigen Besitzer, Herrn Carl Bernhard Escher gegründet und unter stiller Beteiligung seines Bruders, Friedrich Hermann Escher, bis zum Frühjahr 1875 und von da bis Ende 1880 unter der Firma Gebrüder Escher betrieben, worauf sich die Firma wegen Separierung der beiden Inhaber unter Liquidierung auflöste. Von diesem Zeitpunkte an firmiert die Fabrik Bernhard Escher.

Die ersten Jahre — gegen Ende der 70er — waren bekanntlich für den Geschäftsgang ungünstige und konnte daher die Fabrikation nur in beschränktem Maße betrieben werden; dagegen wurde das Geschäft in den nächsten Jahren immer blühender und hat sich bis heute in seinem vollen Umfange entwickelt. Die Hauptentwicklung erfolgte im Jahre 1883, nachdem ein Grundstück angekauft worden war und sich dann die Fabrikation in unbeschränktem Maße ausdehnen konnte. Nur geringe Baarmittel standen dem Begründer zur Verfügung, als er das Unternehmen ins Leben rief. Bis dato sind bereits 2500 Maschinen geliefert worden.

Die Fabrikation erstreckt sich speziell auf Drehbänke; ferner Horizontal-, Bohr-, Hobel-, Frais- und Schapingmaschinen, diverse Drehbankteile, Schraubstöcke 2c. für Metallbearbeitung.

Zur Herstellung der Fabrikate ist eine Dampfmaschine von 40 Pferdekräften seit 1889 in Betrieb, welche 82 Hilfswerkzeugmaschinen treibt und an welchen 120 Arbeiter beschäftigt sind. Ferner ist 1 Betriebs- und 1 Reservekessel zur Beleuchtung vorhanden.

An Rohmaterialien werden zur Fabrikation verwendet: Eisenguß, Schmiedeeisen, Stahl und Rotguß.

Der jährliche Umsatz beläuft sich zur Zeit auf ca. 250000 Mark. — Das Absatzgebiet erstreckt sich auf alle in- und ausländischen Staaten.

Die gesetzlichen Vorschriften bezüglich der Anbringung von Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen sind selbstverständlich aufs pünktlichste befolgt. Ebenso ist das Etablissement nach allen Regeln der modernen Baukunst errichtet worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Roßberger & Schröter in Chemnitz,

Reißwalzenfabrik.

Die Reißwalzenfabrik der Firma Roßberger & Schröter, welche sich ausschließlich mit der Herstellung von Zahndraht und von eisernen mit Zahndraht garnierten Walzen befaßt, wurde im Jahre 1865 von den Herren Chr. Julius Roßberger und Carl Schröter mit den bescheidensten Mitteln begründet.

Durch strenges Festhalten an dem Grundsatze, stets die vorzüglichsten Waren zu liefern, wurde dem Geschäft eine ausgebreitete, treue Kundschaft gesichert, so daß fast in allen Spinnereien die Reißwalzen dieser Firma infolge ihrer sauberen, unübertroffenen Ausführung bevorzugt wurden, was nur dadurch erzielt werden konnte, daß die Firma diesen Artikel als ausschließliche Spezialität fabriziert.

Infolge Kränklichkeit der Gründer ging die Fabrik im Jahre 1885 käuflich in den Besitz der Herren Carl G. Roßberger und Robert Pempel (ersterer Bruder, letzterer Schwager des obengenannten Jul. Roßberger) über. Diese Nachfolger als langjährige Fachleute dieser Spezialität führten das Geschäft unter denselben Grundsätzen weiter, so daß das Renommee ihrer Erzeugnisse fort und fort gewachsen ist und die Fabrik sich zur leistungsfähigsten ihrer Branche entwickelt hat.

In dem Etablissement sind zur Zeit 12 Drehbänke, 1 Hobel- und 6 Stanzmaschinen durch Dampfkraft bewegt, in Betrieb und werden ca. 20 Arbeiter durchschnittlich beschäftigt.

Die Fabrik liefert pro Jahr ca. 1500 Stück Walzen und ca. 12 000 kg Zahndraht, wozu als Rohmaterialien Stahldraht und Gußeisen verwendet werden.

Das Absatzgebiet erstreckt sich über ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Rußland ꝛc.

Soweit die Firma Ausstellungen beschickt hat, wurden ihre vorzüglichen Fabrikate prämiiert und zwar:

in Chemnitz, Industrie-Ausstellung 1867,
in Dresden, „ „ 1873,
in Crimmitzschau, Fachausstellung der Wollenindustrie 1877,
in Leipzig „ „ „ 1880.

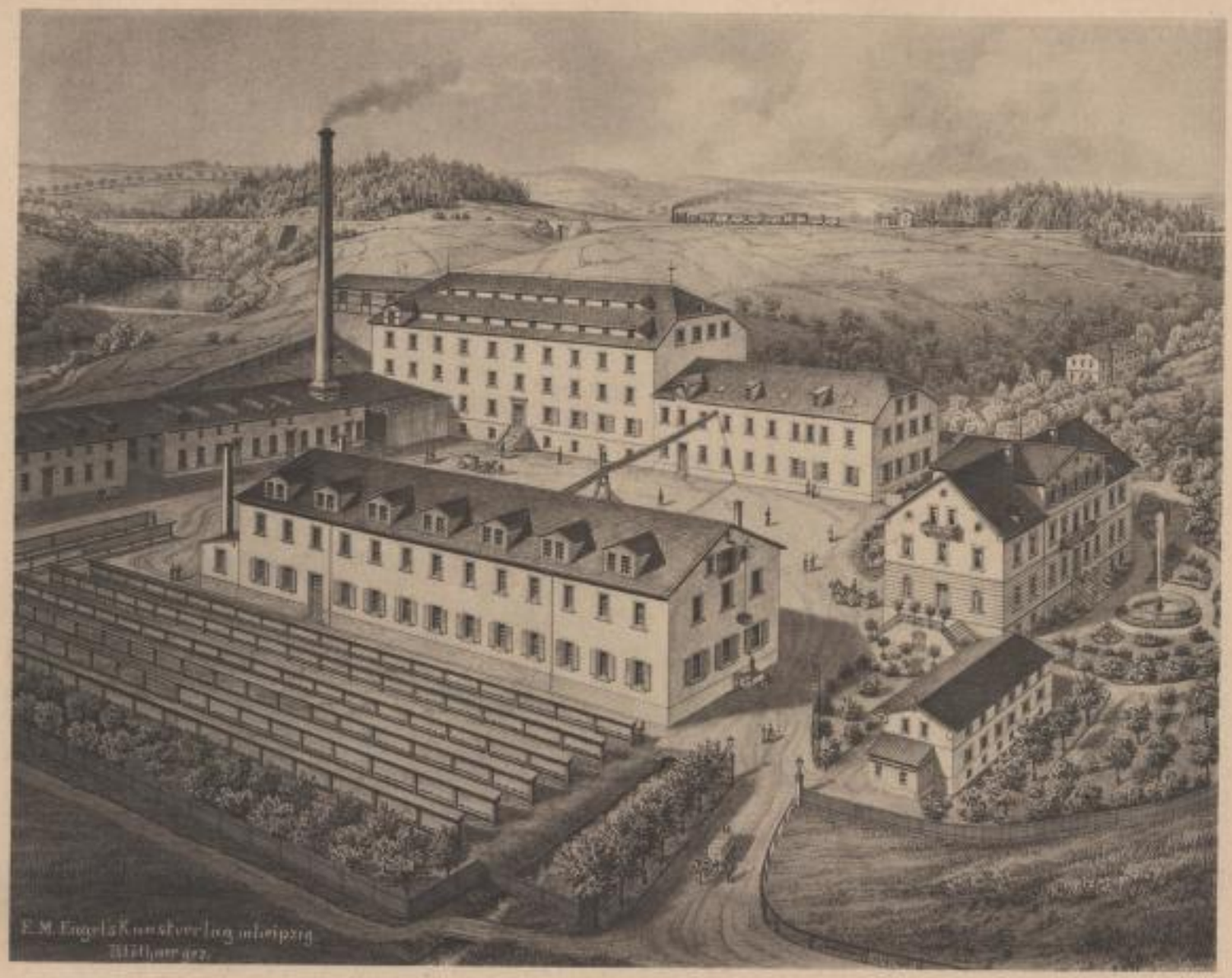
Oscar & Illig, Kunstverlag, Leipzig.

Roßberger & Schröter in Chemnitz,

Reißwalzenfabrik.

Staats-Landes-Bibl.

Sächs. Landes-Bibl.



Scherl & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Ferd. Fiedler's Sohn in Oederan,

Tuchfabrik.

Ferd. Fiedler's Sohn in Oederan.

Tuchfabrik.

Aus den kleinen Anfängen der Handweberei, verbunden mit teilweiser Hausindustrie, entwickelte sich dieses Etablissement zu einem der namhaftesten der sächsischen Großindustrie.

Es wurde 1820 von Ferdinand Fiedler begründet, welcher es 1845 an seinen Sohn Eduard Fiedler vererbte. Von diesem stammt auch die noch jetzt bestehende Firmierung: „Ferd. Fiedler's Sohn". Eduard Fiedler trat noch bei seinen Lebzeiten, im Jahre 1888, die Firma an Herrn C. Dingel, den gegenwärtigen Inhaber, käuflich ab.

Mit dem Eintritt des neuen Besitzers kam eine Zeit erfolgreichen Aufschwunges über das Etablissement, das sich zwar schon vorher nach und nach vergrößert hatte, welches aber durch das Alter des Vorgängers verhindert gewesen war, mit den Anforderungen der Neuzeit gleichen Schritt zu halten. Die Fabrik wurde mit den neuesten Maschinen ausgestattet und repräsentiert sich heute als geschlossene, mit den modernsten Einrichtungen versehene Anlage. Sie hat die frühere Blüte vollständig wieder erreicht, wenn nicht übertroffen.

Die Hauptfabrikate von Ferd. Fiedler's Sohn sind Militärtuche, Diagonal-Tricots und Cheviots, zu denen als Rohmaterial nur reine Wolle verwandt wird und die in ganz Deutschland und in der Schweiz lohnendes Absatzgebiet finden.

Die Fabrik beschäftigt gegen 100 Arbeiter, während zwei Dampfmaschinen und Wasserkraft — insgesamt 90 Pferdekräfte stark — die übrige Arbeit bewältigen. Außerdem sind neben elektrischer Beleuchtung noch alle erforderlichen Nebenbetriebe eingerichtet: Wollwäscherei, Sortieranstalt, Karbonisieranstalt, Färberei, Spinnerei, mechanische Weberei und Appreturanstalt.

An ehrenden Auszeichnungen wurden der Firma Ferd. Fiedler's Sohn in Oederan zu Teil: 1850 die silberne Medaille des Königs Friedrich August auf der Industrie-Ausstellung in Leipzig und 1854 die Preismedaille der Allgemeinen Deutschen Industrie-Ausstellung in München.

F. A. Grüner in Oederan,

Kammgarnspinnerei.

Das großartige Emporblühen der sächsischen Textilindustrie beruht nicht zum geringsten Teile auf dem kräftigen Gedeihen der mechanischen Spinnereien. Hier werden die Garne hergestellt, aus denen später die Tuche gewebt werden sollen, und nur wenn der Faden gut und solide, kann das Gewebe dauerhaft und preiswert entstehen. Im Leben der Großindustrie greift ein Rad ins andere, keines darf stocken, alle müssen gleich gut funktionieren, wenn das große Ganze in gedeihlichem Gange bleiben soll. So hat auch das rührige und rastlose Schaffen und Streben der Spinnereien das Seinige dazu beigetragen, die sächsische Textilindustrie auf die hohe Stufe der Vollkommenheit zu heben, auf welcher wir sie heute erblicken. Neben den Webern haben auch die Spinner Teil an dem Ruhme, daß unsere einheimische Industrie überall siegreich auftritt auf dem Weltmarkte, und daß ihre Produkte keine Konkurrenz, auch diejenige der früher auf diesem Gebiete allein mächtigen Engländer, nicht mehr zu scheuen braucht.

Eine der besteingerichteten und rührigsten Spinnereien ist diejenige der Firma F. A. Grüner in Oederan, auf deren Geschichte und Thätigkeit wir nunmehr die Aufmerksamkeit des Lesers lenken möchten.

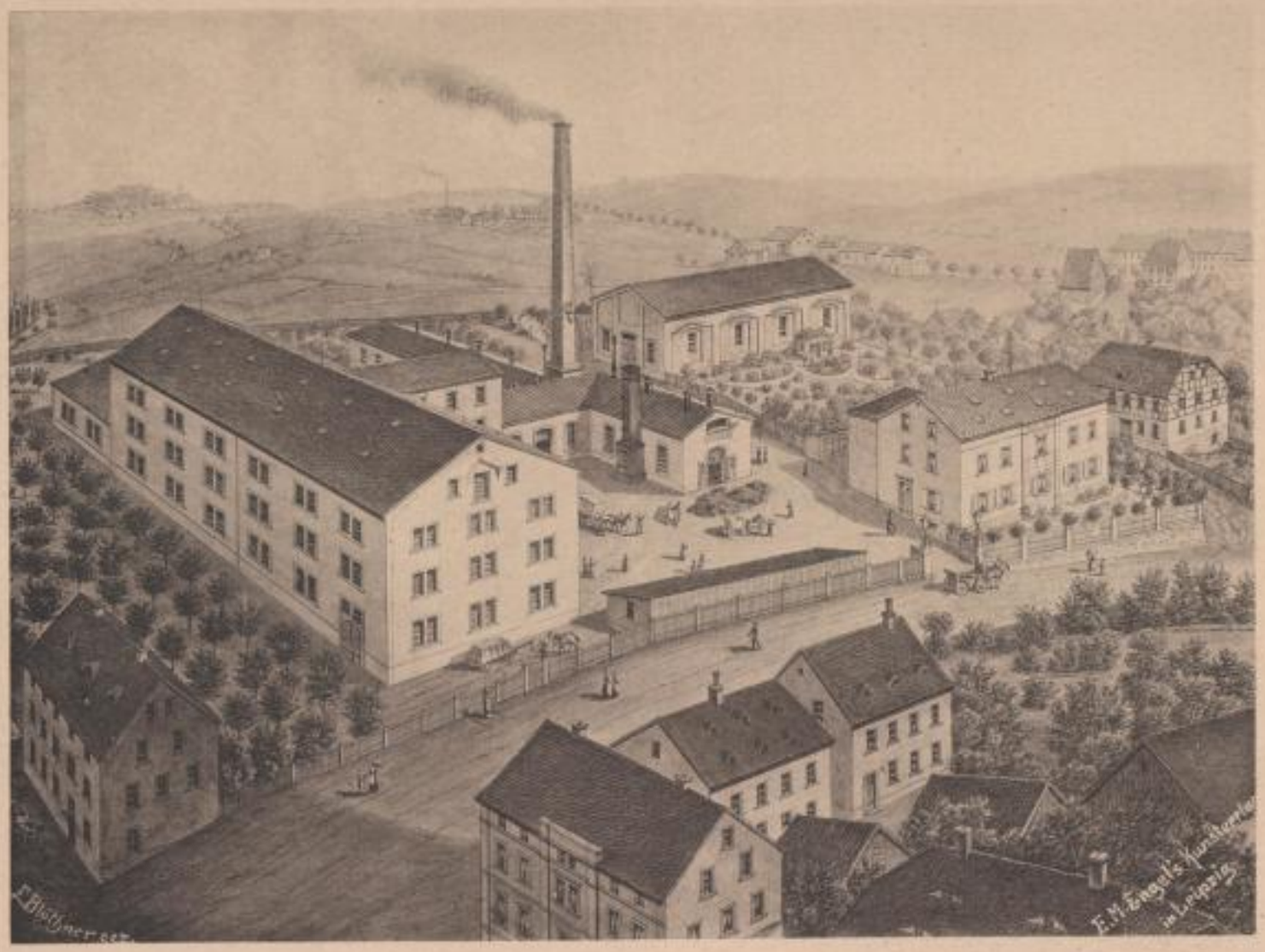
Die Firma wurde im Jahre 1865 von Herrn Friedrich Adolph Grüner gegründet, der das kräftig aufblühende Geschäft zweiundzwanzig Jahre hindurch unter Mithülfe seines Sohnes mit rastlosem Fleiß und großer Umsicht leitete. Als Herr Friedrich Adolph Grüner im Jahre 1887 verstarb, wurde die Firma zunächst im Erbe fortgeführt und ging dann im Jahre 1889 an den jetzigen Inhaber, Herrn Stadtrat Bruno Grüner, über, der seitdem das Geschäft in den alten, bewährten Traditionen des Begründers der Firma leitet und fortführt.

Im Jahre 1877 wurden die ersten Versuche zur Bunt- und Kunstspinnerei gemacht und bis zum Jahre 1887 nur auf ca. 600 Spindeln betrieben. In den letzten Jahren aber nahm diese Branche einen bedeutenden Aufschwung und wenn wir heute die Räume des Etablissements durchwandern, so tönt uns das Schwirren von 3800 Spindeln entgegen.

Natürlich wurden alle Fortschritte der Technik für das Geschäft nutzbar gemacht und ist heute die Fabrik mit neuesten und besten Maschinen ausgestattet.

Die Firma arbeitet mit Dampfmaschinen von ca. 40 Pferdekräften und beschäftigt gegenwärtig 50 Arbeiter. Erzeugt werden baumwollene Kunstgarne, Flammés in Kammgarn und Streichgarn, walkechte Baumwollenmelangen und Diamantschwarz. Das Rohmaterial, aus welchem die Fabrikate erzeugt werden, ist von vorzüglicher Qualität, und wird als solches feinste amerikanische Baumwolle, Kammgarn und Streichgarn verwendet. Die hauptsächlichsten Absatzgebiete des Fabrikates sind Deutschland und Oesterreich.

Wir können von der Firma F. A. Grüner nicht Abschied nehmen, ohne nochmals einen Blick auf die gesunde Entwickelung des Geschäfts zu werfen und dem derzeitigen Inhaber der Firma, dem Herrn Stadtrat Bruno Grüner, unsere vollste Anerkennung für die treffliche und in jeder Beziehung mustergiltige Leitung seines Etablissements auszusprechen.



Scherl & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

F. A. Grüner in Oederan,

Kammgarnspinnerei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Fr. Chr. Fikentscher in Zwickau i./S.,

Thonwarenfabrik.

Herr Fr. Chr. Fikentscher, welcher die Fabrik in Zwickau 1845 gründete, stammt aus Markt-Redwitz im Fichtelgebirge. Sein Vater, ein gelernter Apotheker, begründete dort eine der ersten chemischen Fabriken in Deutschland, welche er erst mit den bescheidensten Mitteln anfing und dann zu außerordentlicher Blüte brachte. Herr Fr. Chr. Fikentscher war schon als ganz junger Mann hierbei thätig und trug durch seine rastlose Thätigkeit wesentlich zur Hebung und Ausdehnung der Fabrik bei.

Nach dem Tode des Vaters übernahm er mit seinem Bruder die Fabrik und führte sie im Sinne des Vaters zu weiterer Entwickelung.

Sobald aber durch die Eisenbahnen ein schnellerer und lebhafterer Verkehr zwischen den von ihnen berührten Städten geschaffen wurde, machte sich die ungünstige Lage von Redwitz abseits der neuen Verkehrswege geltend, und so entschloß sich Herr Fr. Chr. Fikentscher im Jahre 1845 nach Zwickau überzusiedeln und hier eine neue Fabrik zu gründen.

Gleich von Anfang an nahm er zwei verschiedene Fabrikationszweige in Aussicht, die Herstellung von Fensterglas und die von Chemikalien. In der letzteren Abteilung wurden dargestellt: Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure, Weinsäure, Chlorkalk, Alaun und Quecksilberpräparate, wozu später noch als ein wichtiger Artikel Arsensäure kam.

Es änderten sich aber auch hier mit der Zeit die Verhältnisse. Die Hüttenwerke fingen an, die bei dem Rösten der Erze entweichenden sauren Dämpfe zu kondensieren und somit die Schwefelsäure als Nebenprodukt billig und in solcher Menge zu gewinnen, daß eine Konkurrenz hiermit ausgeschlossen war.

Somit wurde in Zwickau die Herstellung der Schwefelsäure aufgegeben und da sie die Grundlage für die anderen Chemikalien bildet, auch die Herstellung dieser mit Ausnahme der Quecksilberpräparate, welche jetzt in um so größerem Umfange dargestellt werden.

Unterdessen hatte der eigene Bedarf an feuerfestem Material für die Glasöfen Veranlassung gegeben, hierin ausgedehnte Versuche zu machen, und da feuerfeste Steine auch von anderen Werken in der Umgegend immer mehr zur Anlage von neuen Coaksöfen und Dampfkesselfeuerungen begehrt wurden, lag es nahe, diesen Fabrikationszweig weiter auszubilden.

Ferner suchte Herr Fikentscher die für die chemische Abteilung nötigen Steinzeuggefäße, welche bis dahin fast nur vom Auslande und auch von dort nicht immer in erwünschter Qualität und nur sehr teuer bezogen werden konnten, selbst herzustellen. Er kam auch hierin zu einem günstigen Resultate, freilich erst nach einer langen Reihe von zeitraubenden und kostspieligen Versuchen, welche die größte Zähigkeit und Ausdauer erforderten. Es fand sich aber dann, als die Gefäße in der eigenen Fabrik erprobt waren, auch für dieselben ein Absatzgebiet, welches trotz der indessen entstandenen Konkurrenz an Ausdehnung fortwährend gewonnen hat.

Endlich dehnte Herr Fikentscher die Fabrikation auch auf Thonröhren aus, die damals in Deutschland nur in verschwindender Menge hergestellt wurden. Welche Bedeutung diese für die Kanalisation der Städte, für Wasserleitungen und dergl. erlangt haben, ist bekannt. Es kann deshalb nicht befremden, daß Herr Fikentscher, um die Röhrenfabrikation dem Bedarf entsprechend ausdehnen zu können, die Glasfabrikation, welche sich hier ohnedies nicht sehr gewinnbringend zeigte, endlich ganz aufgab.

Herr Fr. Chr. Fikentscher starb leider schon im Jahre 1864, ehe er noch die Frucht seiner rastlosen Thätigkeit reifen sehen konnte. Doch war die vorbereitete Arbeit soweit gediehen, daß es seinen Nachfolgern gelungen ist, das damals noch kleine Etablissement auf die jetzige Höhe zu bringen.

Seine Witwe Frau Rof. Fikentscher, der schon langjährige Mitarbeiter und Schwiegersohn Herr Wilhelm Mensing und der älteste Sohn Herr Wilhelm Fikentscher übernahmen die Fabrik und sind noch heute deren Inhaber. Nach dem Rücktritt des Herrn Wilhelm Mensing von der persönlichen Leitung am Geschäft übernahm Herr Wilhelm Fikentscher 1870 die oberste Leitung der Firma, unterstützt von Herrn Richard Mensing als technischem Direktor und in neuester Zeit von einem jüngeren Bruder, Herrn Paul Fikentscher.

Die Fabrik besteht jetzt aus 3 Abteilungen, wenn dieselben auch räumlich nicht getrennt sind und die Arbeiten vielfach in einander greifen:

1. die chemische Abteilung,
2. die Thonwarenfabrik,
3. die Ziegelei.

In der chemischen Abteilung werden, wie schon erwähnt, nur Quecksilberpräparate erzeugt, deren Absatzgebiet sich außer auf ganz Deutschland auch besonders auf Italien, Rußland und Kleinasien erstreckt.

Verarbeitet werden im Jahre ungefähr 30000 kg. Quecksilber, welches zum Teil aus Spanien über England, zum kleineren Teil aus Rußland und Oesterreich bezogen wird.

An Thonwaren werden hergestellt:

1. Gefäße bis zu mehr als 1000 Ltr. Inhalt, Wannen und dergl., feuer- und säurebeständige Steine und Platten für chemische Zwecke, und hat die Fabrik hierfür trotz des teueren und schwierigen Transportes regelmäßigen Absatz nicht nur bis nach Rußland, Frankreich, Italien, Spanien, Norwegen, Nord- und Süd-Amerika, sondern auch nach England, trotzdem dort diese Industrie schon seit vielen Jahren gepflegt wird,

2. Thonröhren in den verschiedensten Dimensionen für Kanalisation, Wasserleitungen, Abortanlagen und dergl. und sucht die Fabrik das beste und festeste Material herzustellen, wenn sie auch infolgedessen nicht immer imstande ist, mit Erfolg da zu konkurrieren, wo man mehr auf Billigkeit als auf Qualität sieht. Sie hat aber auch die Genugthuung, daß ihre Röhren überall da vorgezogen werden, wo man auf die Qualität Wert legt, also besonders von königlichen und städtischen Behörden, bei Eisenbahnbauten und dergleichen.

Der Herstellung von Thonröhren schließt sich an die von Schornsteinaufsätzen, Viehtrögen, Pflasterplatten, glasierten Steinen und dergleichen.

Beschäftigt werden in der Fabrik 300 Arbeiter; der Lohn betrug für dieselben im Jahre 1888 über 235000 Mark. —

Der Versand an Waren betrug im gleichen Jahre ca. 30,000000 kg., der Verbrauch an Kohlen ca. 17,000000 kg.

Es sind vorhanden: 59 Brennöfen für die Thonwaren, 1 Kanalofen mit Gasfeuerung für eine Produktion von 5000000 Mauerziegeln, 7 Dampfkessel mit 400 qm. Heizfläche, 7 Dampfmaschinen mit zusammen 300 Pferdekräften zum Betrieb einer großen Anzahl Hilfsmaschinen.

Ausstellungen sind von der Fabrik früher sehr oft beschickt worden, und hat dieselbe bei solchen Gelegenheiten mehr als 20 Auszeichnungen erhalten.

Eine größere Anzahl von Arbeitern hat Medaillen für Treue in der Arbeit erhalten, da sie meist in der Fabrik bleiben, auch wenn sie jung in dieselbe eingetreten sind.

Allerhöchsten Besuch hat die Fabrik wenig Jahre nach dem Regierungsantritt Sr. Majestät des Königs Johann zum letzten Mal gesehen, ist aber sehr häufig von Vereinen, Schulen, Fachgenossen, Ingenieuren und fremden Gelehrten besucht worden, um so mehr, als sie keinerlei Geheimniskrämerei treibt.

Eine Fabrikkrankenkasse bestand in der Fabrik seit mindestens 30 Jahren und gaben die Arbeiter ungern die alte Ordnung derselben auf, als die jetzt gesetzliche an deren Stelle trat, wiewohl die letztere sich nur formell von der früheren unterscheidet; für Altersversorgung ist bereits ein ansehnlicher Fond vorhanden.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig. Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Fr. Chr. Fikentscher in Zwickau i/S.,

Thonwarenfabrik.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gustav Fritzsche, Leipzig.

Königlich Sächsische Hofbuchbinderei.

Im Jahre 1856 wanderte gesenkten Hauptes und trübseligen Sinnes ein junger Handwerksbursche aus den Thoren Leipzig's und wieder zurück nach seiner Vaterstadt Bitterfeld. Ganze acht Tage war er in der Fremde gewesen. Er hatte sich beim Goldschnitteschaben die Hände wund gearbeitet, und als es auch mit einigen anderen Arbeiten nicht recht gehen wollte, wurde er „wegen Unbrauchbarkeit" entlassen. Der mißglückte Anfang, die Sticheleien der Bekannten über die schnelle Heimkehr und kurze Wanderschaft, endlich die Erinnerung an das wenig ermutigende Wort: „Aus dir wird nichts!", das der schwächliche Knabe als Lehrling mehr denn einmal zu hören bekommen hatte, ließen in ihm den Entschluß reifen, die Buchbinderei gänzlich an den Nagel zu hängen. Nur der Großvater, der an ihm Vaterstelle vertrat, widersetzte sich diesem Entschluß und sorgte dafür, daß er nicht zur Ausführung kam. Dieser junge Buchbindergeselle war einige dreißig Jahre später der Besitzer eines Etablissements, das 300 Arbeiter und 118 Hilfsmaschinen, sowie eine Dampfmaschine mit 20 Pferdekräften beschäftigt, das jährlich ca. 2 Millionen Einbände und Einbanddecken herstellt, von welch' ersteren der billigste $3^1/_2$ Pfennig kostet, der kostbarste — der Einband der vom König von Sachsen dem Papst Leo XIII. geschenkten Biblia Pauperum — mit 20 000 Mk. bezahlt wurde, und das die ganze civilisierte Welt als Absatzgebiet besitzt. Mit einem Worte: jener junge Geselle war Gustav Fritzsche, der spätere Begründer der Fritzscheschen Hofbuchbinderei in Leipzig.

Dem mächtigen Geschäftshaus auf der Kurzen Straße, das sich bei 1000 □m Grundfläche 6 Stock hoch aufbaut, sieht man es nicht an, daß der Begründer der Firma einst die Flinte beinah ins Korn geworfen hätte, auch nicht, daß die heutige weit über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmte Anstalt aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen und herausgewachsen ist. Der nachmalige Buchbindermeister Fritzsche, der schließlich doch wieder nach der Buchhändlerstadt Leipzig zurückgekehrt und dort für schweres Geld Meister und Bürger geworden war, begann am 4. März 1864 sein Geschäft mit einem einzigen Gesellen und hatte lange Zeit mit schweren Sorgen zu kämpfen, da ihm jedes nennenswerte Betriebskapital fehlte. In der prächtigen, von ihm selbst anläßlich des 25jährigen Geschäftsjubiläums verfaßten Schrift sind die Nöte des jungen Handwerksmeisters auf seinem Wege bis zum Großindustriellen sehr anschaulich geschildert, und man wird es mit ebensoviel Hochachtung wie Mitgefühl lesen, daß für den vierköpfigen Haushalt wöchentlich ganze $2^1/_2$ Thaler ausgeworfen waren und daß in schweren Zeiten auch gelegentlich einmal ein besseres Stück des Hausrates ins Leihhaus wanderte, nur um es den Gesellen nicht am erforderlichen Lohn mangeln zu lassen. Diese Notlage, so schreibt G. Fritzsche in der erwähnten Festschrift selbst, dauerte bis 1867. In diesem Jahre erhielt er von Volkmars Barsortiment nennenswerte Aufträge, die nicht kreditiert zu werden brauchten, und von da ab wuchs das Geschäft derart, daß im Jahre 1870 bereits 30—40 Arbeiter beschäftigt werden konnten.

Nach dem deutsch-französischen Kriege nahm das Etablissement einen noch größeren Aufschwung, sodaß ein eigenes Gebäude angekauft werden mußte, das ca. 70 Arbeitern Raum bot. Vier Jahre später (1875) errang sich die Firma die erste öffentliche Anerkennung, die zweite Preismedaille, auf der Dresdener Gewerbeausstellung. Sie begann damit in Wettbewerb mit der übrigen buchgewerblichen Großindustrie zu treten. Dieser ersten Medaille folgten mit der Zeit eine Reihe höchster Auszeichnungen: 1876 auf der Weltausstellung zu Philadelphia („für gute und billige Arbeit"), 1876 in München, 1877 in Amsterdam, 1879 in Leipzig und 1880 in Wien. Am 2. Juli 1880 beehrte König Albert das Etablissement mit seinem Besuch. Hierauf erfolgte Verleihung des Prädikats: Hofbuchbinder. Der Reuleauxsche Ausspruch „billig und schlecht" hatte auch in dem Buchhändlergewerbe große Aufregung hervorgerufen und die Firma Gustav

Fritzsche war die erste, welche die Stillosigkeit in der Dekoration der Einbände erkannte, auf gute alte Vorbilder zurückgriff und wirkliche Künstler für das Buchgewerbe zu interessieren suchte. Gustav Fritzsche hat das Verdienst, die Kunst der fabrikmäßigen Herstellung dienstbar gemacht zu haben. Aber nicht zufrieden damit, selbstschaffend thätig zu sein, war er auch bestrebt, für das gesamte Buchgewerbe anregend zu wirken. Und so entstand nachmals sein verdienstvolles Fachwerk: „Moderne Bucheinbände, Sammlung künstlerischer Originalentwürfe", zu welchem eine große Anzahl hervorragender Künstler Zeichnungen lieferten.

Erwarb sich einerseits die Firma Gustav Fritzsche besondere Verdienste um die Buchbinderei als Kunstgewerbe, so schuf sie sich andererseits eine Spezialität in der fabrikmäßigen Herstellung von „Masseneinbänden" für den Buchhandel. Die Erfolge des nunmehr rasch aufblühenden Geschäftes verlangten eine fortwährende Vergrößerung des Arbeiterpersonals und sehr bald die Erbauung eines eigenen großen Fabrikgebäudes. Dasselbe wurde im Jahre 1878 auf der Kurzen Straße errichtet und bildet in seiner jetzigen Gestalt ein musterhaft gegliedertes Ganzes. Im ersten Stock befindet sich der Pressersaal, in welchem die Decken und Rücken ihren Schmuck durch Gold- und Farbendruck erhalten. Das zweite Stockwerk dient als Lagerraum für die Materialien und für fertige Bücher. Im dritten Stockwerk sieht man fast nur Arbeiterinnen, welche mit den zur Herstellung der Bücher nötigen Vorarbeiten, vom Falzen der Bogen ab bis mit dem Heften derselben beschäftigt sind. Acht Brehmersche Draht- und Fadenheftmaschinen, mit welchen in einem Arbeitstage 150 000 Bogen geheftet werden können, besorgen das letztere. Die gehefteten Bücher gelangen nunmehr nach dem vierten Stockwerk. Hier werden dieselben geleimt, beschnitten, gerundet und die Schnitte nach Erfordernis marmoriert, gefärbt oder mit Goldschnitt versehen. Daselbst befinden sich auch die Ateliers für Zeichnungen und altdeutsche Lederarbeiten. Aus diesem Saale wandern die Bücher zurück nach dem Parterre, wo sie fertig gemacht und durchgesehen werden. Im Souterrain endlich befinden sich die Pappenbearbeitungsmaschinen und die Lagerräume für mehrere hundert Centner Pappen. Hinter dem Hauptgebäude befindet sich endlich das Kessel- und Maschinenhaus. Es dürfte von Interesse sein, die Zahlen zu erfahren, welche den Materialverbrauch und die Arbeitslöhne des letzten Geschäftsjahres kennzeichnen. Es wurden 1891 ausgezahlt: an Arbeitslöhnen 214000 Mk., für Calico 47000 Mk., für echtes Blattgold 48000 Mk., für Leder 29000 Mk., für Papier 52000 Mk., für Pappen 36000 Mk., für Farben 16000 Mk., für Leim 5000 Mk. ꝛc. Besonders ehrenvoll für die Firma ist die große Anzahl langjähriger Mitarbeiter und Gehilfen, die sie besitzt und unter denen sich Personen befinden, die schon seit länger denn 25 Jahre dem Geschäfte angehören.

Der jetzige Inhaber der Firma ist Herr Hugo Fritzsche, der 1889 am Jubiläumstage als Teilhaber eintrat und dem kurz darauf ebenfalls der Titel „Königlich Sächsischer Hofbuchbinder" verliehen wurde. Im Gegensatze zu den Söhnen anderer Großindustrieller, die keinen Geschmack an dem Gewerbe finden, das die Grundlage des väterlichen Wohlstandes wurde, hat derselbe als Lehrling regelrecht die Buchbinderei erlernt, wurde zum Gesellen gesprochen und arbeitete zu seiner Ausbildung in Altenburg, Wien, Karlsruhe und Hamburg, in welch' letzterem Orte er sich mit der altdeutschen Lederplastik vertraut machte, die er später als Spezialität dem väterlichen Geschäfte einfügte. Nachdem er noch dem Vaterlande als Einjährig-Freiwilliger gedient, widmete er seine ganze Kraft der alten hochrenommierten Firma, deren einziger Inhaber er jetzt ist, denn im Jahre 1890 begab sich der verdienstvolle Begründer, den das Vertrauen seiner Mitbürger zum sächsischen Landtagsabgeordneten wählte, in den Ruhestand. Es ist ein günstiger Beweis für die Tüchtigkeit des Sohnes, daß er das Werk des Vaters unter stetiger Fortentwickelung und Vergrößerung einer glänzenden Zukunft entgegenführt. Vielleicht interessiert es den Leser noch, zu erfahren, daß der geschmackvolle Einband des vorliegenden Werkes ebenfalls in der Hofbuchbinderei von Gustav Fritzsche hergestellt worden ist.

Städt. Landesbibl.

Gustav Fritzsche, Leipzig.
Königlich Sächsische Hofbuchbinderei.

Sächs. Landesbibl.

Sächs. Landes-Bibl.

Eckert & Pfaff, Kunstverlag, Leipzig.

Geißler & Hast, Hoflieferanten in Dresden,

Gold- und Silber-Manufactur und Militär-Effecten-Fabrik.

Geißler & Hast, Hoflieferanten in Dresden,

Gold- u. Silber-Manufaktur u. Militär-Effekten-Fabrik.

Die Firma hat ihren Betrieb auf nicht weniger als vier Grundstücken domiziliert: Dresden-Altstadt, Freibergerstraße 47/49, Papiermühlengasse 9, Dresden-Neustadt, am Markt 9 und große Klostergasse 1 und 2. Schon daraus ist ersichtlich, mit welchem großangelegten Etablissement wir es hier zu thun haben. Es ist mit eines der ältesten der sächsischen Residenz und wurde 1815 von Leopold Zilliger begründet. 1858 übernahm es August Tietz, 1868 Friedrich Geißler, der sich 1870 mit Max Hast unter der Firma Geißler & Hast associierte; seit 1. Januar 1879 ist Herr Max Hast alleiniger Inhaber. —

Die Produktion der Firma Geißler & Hast umfaßt ein sehr ausgedehntes Industriegebiet und pflegt als besondere Spezialität die Herstellung von Militäreffekten. Die Fabrikation teilt sich in drei Großzweige: Gold- und Silberspinnerei und -Weberei, Gürtlerei und Sattlerei.

Die erstere begreift in sich die Herstellung von Drähten, Gespinnsten, Tressen, sowie sämtlichen fertigen Gold- und Silberausrüstungsstücken, als: Portepées, Epaulettes, Achselstücke, Schärpen, Fangschnuren 2c. für Militärs wie Beamte aller Staaten. Die Gürtlerei produziert Helme, Säbel, sowie alle zur militärischen Ausrüstung erforderlichen Metallbeschlagteile. Die Sattlerei endlich befaßt sich einesteils mit Ausrüstungsstücken für Pferde und liefert Fahrgeschirre, Offiziers-, Civil- und Rennsättel, Zäumungen und Stallutensilien, andernteils Reise- und Manöverartikel, Koffer, Necessaires, Handtaschen 2c., sowie Jagdausrüstungen: Jagdjoppen, Jagdtaschen, Jagdgamaschen 2c.

Diese überaus umfangreiche Produktion wird naturgemäß durch einen ebensolchen technischen Apparat bewirkt.

Die Firma Geißler & Hast arbeitet mit Dampfkraft, mit deren Einführung sie seiner Zeit allen anderen Fabriken der Branche voranging und beschäftigt ca. 100 Arbeiter und Arbeiterinnen im Hause, eine weitere große Anzahl außer dem Hause. An Rohmaterialien verarbeitet sie: Gold, Silber, Nickel, Kupfer, Seide, Baumwollen- und Wollengarne und Leder.

Die Erzeugnisse der Werkstätten von Geißler & Hast sind mehrfach prämiiert und ausgezeichnet worden. Sie erhielten 1867 auf der Industrieausstellung zu Chemnitz, 1875 in Dresden und 1892 auf der Ausstellung für das rote Kreuz (hier die silberne Medaille als höchste Auszeichnung für Offizier-Bedarfsartikel) die gebührende Anerkennung. Sodann ernannte sie Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, zu seiner Hoflieferantin, und außerdem zählen viele preußische Regimenter, das ganze sächsische Armeekorps, die sächsische Staatsbahn und Steuer zu ihren ständigen Kunden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gebrüder Klinge in Dresden-Löbtau,

Leder- und Treibriemenfabrik.

Es ist die bedeutendste Treibriemenfabrik des Kontinents, die unter diesem Namen firmiert, und dieses hochangesehene Haus bietet ein seltenes Beispiel dafür, wie ein Geschäft durch Energie, Rührigkeit und streng-solide Prinzipien des Inhabers sich aus den bescheidensten Anfängen heraus zu wirklicher Größe und allgemeinem Ansehen emporarbeiten kann. Die Firma Gebrüder Klinge, Leder- und Treibriemenfabrik in Dresden-Löbtau, deren Inhaber zur Zeit Herr Alfred Klinge ist, macht heute einen Umsatz von weit über eine Million Mark jährlich, der zum größten Teil von Fabriken innerhalb der deutschen Grenzen getragen wird. — Die Firma könnte diesen Umsatz sogar noch bedeutend erhöhen, wenn sie sich dem Exportgeschäft mehr zuwenden würde. — Trotz alledem findet man ihre Fabrikate in sämtlichen europäischen Staaten, ja auf jedem Erdteil in Betrieb.

Während, wie schon angedeutet, Leder-Treibriemen das Hauptprodukt der Firma Gebrüder Klinge darstellen, bilden Florteilriemchen und Nitschelhosen eine Spezialität derselben, mit der sie der belgischen und französischen Konkurrenz, welche früher fast ausschließlich dieses Gebiet kultivierte, durchaus ebenbürtig — wenn nicht überlegen geworden ist. Diesen Zweig der deutschen Industrie derart gehoben zu haben, daß jene Fabrikate in feinster Qualität und exaktester Ausführung auch von uns geliefert werden können, ist ein unbestreitbares Verdienst der genannten Firma!

Gebrüder Klinge haben mehrfach Ausstellungen beschickt, und sich dadurch höchste Preise und Anerkennungen errungen.

Seit einigen Jahren hat sich das Haus auch genötigt gesehen, Filialen zu gründen. Die eine derselben befindet sich in Berlin O., Blumenstraße 70, die andere in Chemnitz, Gartenstraße 1.

Eine spezielle Erwähnung verdienen das gute Einvernehmen zwischen Chef und Personal, sowie die humanitären Einrichtungen des Etablissements. Die meisten bei Begründung des Geschäfts angestellt gewesenen Leute sind auch heute noch darin thätig. Seine wohlwollende Gesinnung bethätigte der jetzige Chef übrigens durch eine größere Stiftung, welche bei eventueller Auflösung des Geschäfts oder Übergang in andere Hände sämtliche Beamte und Arbeiter bedenkt, entsprechend der Dauer ihrer Arbeitszeit. In gleicher Weise ist für die Witwen des Personals gesorgt worden.

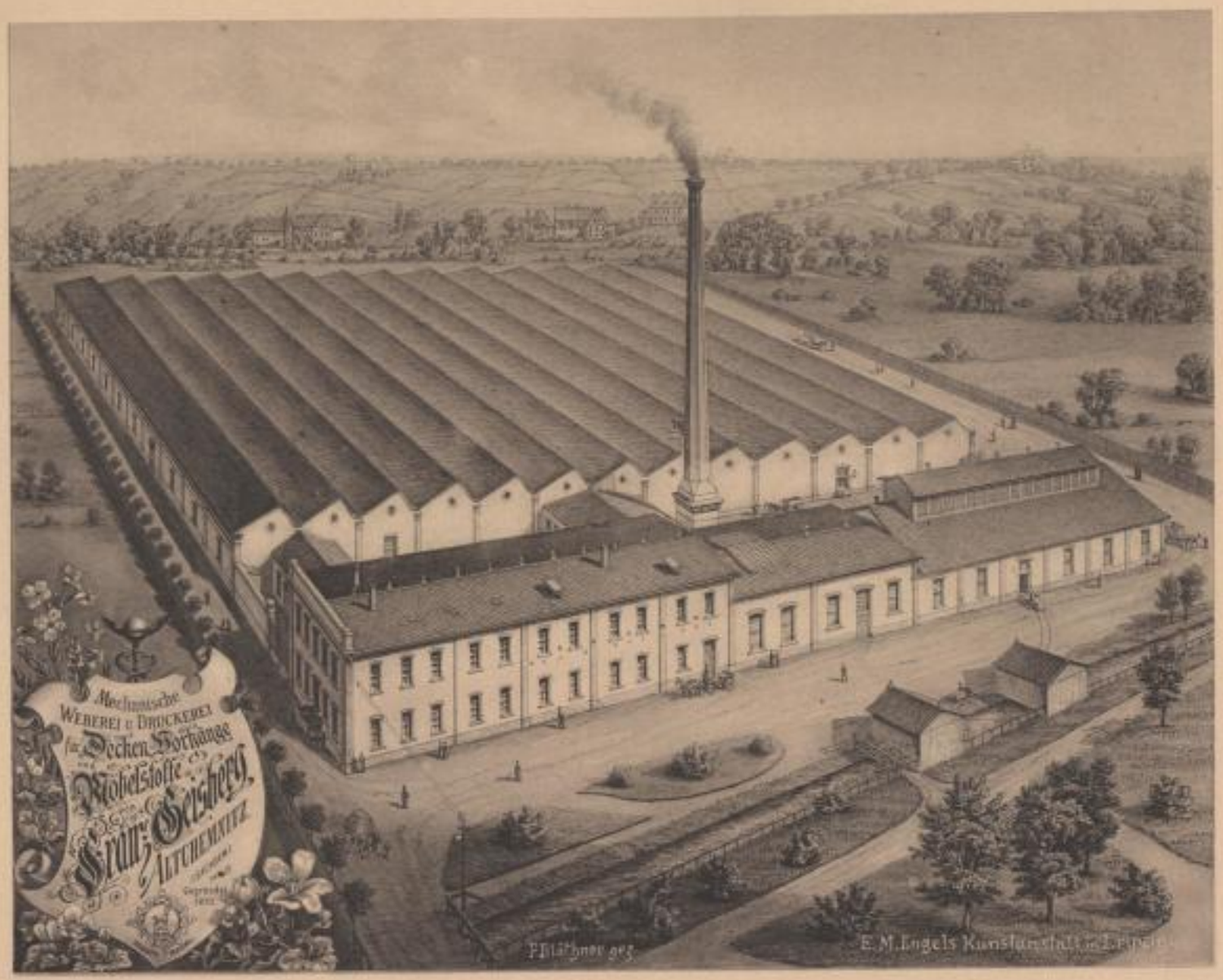
Wenn man die Entwicklungsgeschichte der Firma Gebrüder Klinge verfolgt, so bietet sich ein erfreuliches Bild dar von Wachstum und Emporblühen eines deutschen Geschäftshauses, das lediglich durch Energie und Fleiß, durch Arbeit und Umsicht zu einem hervorragenden Vertreter der Großindustrie geworden ist.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Gebrüder Klinge, Dresden-Löbtau

Leder- und Treibriemen-Fabrik.

Sächs. Landes-Bibl.



Ed. Pfau, Kunstverlag, Leipzig.

Franz Geisberg in Altchemnitz.

Mechanische Weberei und Druckerei für Decken, Vorhänge und Möbelstoffe.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ernst Geszner in Aue,

Maschinenfabrik und Eisengieszerei.

Die genannte Fabrik giebt ein erfreuliches Bild echt erzgebirgischer Ausdauer, Strebsamkeit und Arbeit; hervorgegangen aus den epochemachenden Erfindungen ihres Begründers bezeugt sie die Schaffenskraft des menschlichen Geistes, wenn derselbe sich den fruchtbringenden Ideen der Industrie mit Ernst und Hingabe widmet.

Ernst Geßner's Etablissement, im Jahre 1850 begründet, war die erste Maschinenfabrik im „Auer Thale." Dieselbe hat seit der Zeit ihres Bestehens eine große Anzahl intelligenter Zöglinge herangebildet, die nicht nur in Aue, sondern über das engere und weitere Vaterland verstreut spätere Wirksamkeit gefunden; sie hat aus der fleißigen Bevölkerung heraus einen strebsamen und geschulten Arbeiterstamm aufgezogen und darf somit als Ursprung und Pflanzstätte für die hochentwickelte und in schönster Blüte stehende Maschinen-Industrie des Auer Thales bezeichnet werden.

Ernst Geßner, als einziger Sohn einer braven Tuchmacherfamilie in Lößnitz geboren, besuchte die dortige Bürgerschule und erlernte darauf, obwohl sein Sinn von Jugend an auf Mechanik und Technik gerichtet war, auf Wunsch seiner Eltern das väterliche Gewerbe. Er ging zu seiner Ausbildung als Tuchmacher in die Fremde, war u. A. in Crimmitschau, Großenhain und Brünn thätig und empfing daselbst vielfache Anregungen und bleibende Eindrücke, welche ihn, kaum nach Hause zurückgekehrt, veranlaßten, seinem ersten segensreichen Gedanken Leben und Gestalt zu geben, indem er in seiner Vaterstadt Lößnitz, welche bis dahin nur billige melierte Tuche geliefert hatte, die Fabrikation von Buckskinstoffen und zwar in doppelbreiter Ware einführte. Diese Stoffe waren bislang nur in $^4/_4$ Breite erzeugt worden und werden heutzutage überall in Doppelbreite fabriziert.

Der Wunsch, dieser Fabrikation eine größere Ausdehnung zu geben, veranlaßte Ernst Geßner in der politisch aufgeregten Zeit von 1848/49, im festen Vertrauen auf baldige Wiederkehr geordneter Zustände, ein großes, am Muldenflusse belegenes Fabrikgrundstück in Aue käuflich zu erwerben und dorthin, nach der Stätte seines jetzigen Wirkens, überzusiedeln.

Die Schwierigkeiten, welche ihm das Anlernen neuer und in der Tuchmacherbranche unerfahrener Arbeiter bereitete, sowie die in damaliger Zeit noch unvollkommenen Hilfsmaschinen weckten in Ernst Geßner das dringende Verlangen nach besseren maschinellen Einrichtungen. Seine nie vernachlässigte Neigung für Mechanik in Verbindung mit der genauen Kenntnis der von der Tuchbranche gestellten Anforderungen gaben ihm den Gedanken zu seiner „Doppel-Rauhmaschine", eine Erfindung, die für die ganze Textil-Industrie hochbedeutsam ist.

Diese Maschine, welche 1854 in Sachsen und in vielen andern Ländern patentiert und nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch in England und Amerika gebaut wurde, führte sich ungemein schnell ein und ist noch heute als Geßner's Doppel-Rauhmaschine mit vierfachem Anstrich der Ware, mechanischer Breithaltung und endlosem Tuchgang überall bekannt und hochgeschätzt; hat sie doch circa 75% der sonst für den Rauhprozeß erforderlichen Hände entbehrlich gemacht, indem sie den Arbeitern die geisttötende Handarbeit des fortwährenden Breithaltens der Ware erspart.

Da Geßner's Fabrik, wie bereits erwähnt, nur auf Buckskin-Fabrikation berechnet war, so mußte der Bau der Rauhmaschine solange an verschiedene andere Maschinenfabriken vergeben werden, bis das Etablissement für Maschinenfabrikation eingerichtet war.

In den Jahren 1857—61 erhielt der unablässig nach Verbesserungen strebende Geßner zwei weitere sächsische Patente auf seine „endlose Band- und Pelzbildung an der Reißkrempel" und seinen „Florteiler für die Vorspinnkrempel", Erfindungen, die seit den 28 Jahren ihres Bekanntseins ihren Weg durch die ganze Welt und im Verein mit der Rauhmaschine den Namen „Geßner" zu einem populären für die ganze Textil-Industrie gemacht haben!

Welche Bedeutung namentlich der Florteiler für die Spinnerei hat, darüber urteilt der bekannte Sachverständige Dr. Grothe in seiner 1876 erschienenen „Streichgarn-Spinnerei" Seite 356 wörtlich folgendermaßen:

„Der Florteiler ist eine der bedeutendsten Erfindungen der Neuzeit auf dem Spinnereigebiete, von „absoluter Neuheit und Originalität!

„Jeder Spinner müßte den Hut abziehen vor dem geistreichen Manne, der diese Kombination „ersonnen . . ."

Daß 7 Jahre später Celestin Martin in Verviers sich diese eigentste Erfindung Geßner's, den Florteiler patentieren ließ, und daß diese „Patente" in England und Frankreich zu hohen Preisen verkauft wurden, schmälert Geßner's Ruhm nicht, es ist nur ein weiterer Beweis für den großen und praktischen Wert seiner Erfindung.

Leider blieben Ernst Geßner neben diesen hohen Erfolgen auf geistigem Gebiete schwere Schicksalsschläge und materielle Verluste nicht erspart, welche ihn verhinderten, den Nutzen aus den fraglichen Erfindungen zu ziehen, der ihm unter normalen Verhältnissen nicht entgangen sein würde.

Die im Jahre 1858 eintretende Hochflut des Muldenflusses, die noch heute nach mehr als 30 Jahren im Erzgebirge unvergessen ist, verwüstete auch das Geßner'sche Fabrikgrundstück in Aue, zerstörte das dazu gehörige Muldenwehr und verursachte neben großen pekuniären Verlusten auch langen Stillstand des Fabrikbetriebes.

Die ferner gegen Ende der 50er Jahre auftretende allgemeine Geschäfts-Krisis brachte ein Sinken des Preises aller Materialien und Werte, und das deutsche Geschäft lag vollständig darnieder.

Um nun seine Erfindungen einzuführen und seine Arbeiter zu beschäftigen, ließ Geßner Maschinen nach Rußland fabrizieren, woselbst er in gutem Renommee stand und daher sichere Aussicht hatte, dieselben dort verkaufen zu können. Die von Amerika kommende und sich immer weiter verbreitende Krisis trat dann aber auch in Rußland auf und machte die Maschinen daselbst ebenfalls unverkäuflich.

Eine nach England und Frankreich unternommene persönliche Reise behufs Verkaufs seiner Patente hatte nicht den gewünschten Erfolg, und inzwischen waren ihm auch daheim durch Vertrauensmißbrauch seitens seines Bevollmächtigten arge Verlegenheiten bereitet, die erst nach mancherlei Anstrengungen beseitigt werden konnten.

Wie Ernst Geßner fernerweit thätig war und auf allen Gebieten seiner Branche bahnbrechend und reformatorisch vorging, davon zeugen seine weiteren Erfindungen, deren charakteristische Bestandteile für die vielen Nachbildungen derselben typisch geworden sind.

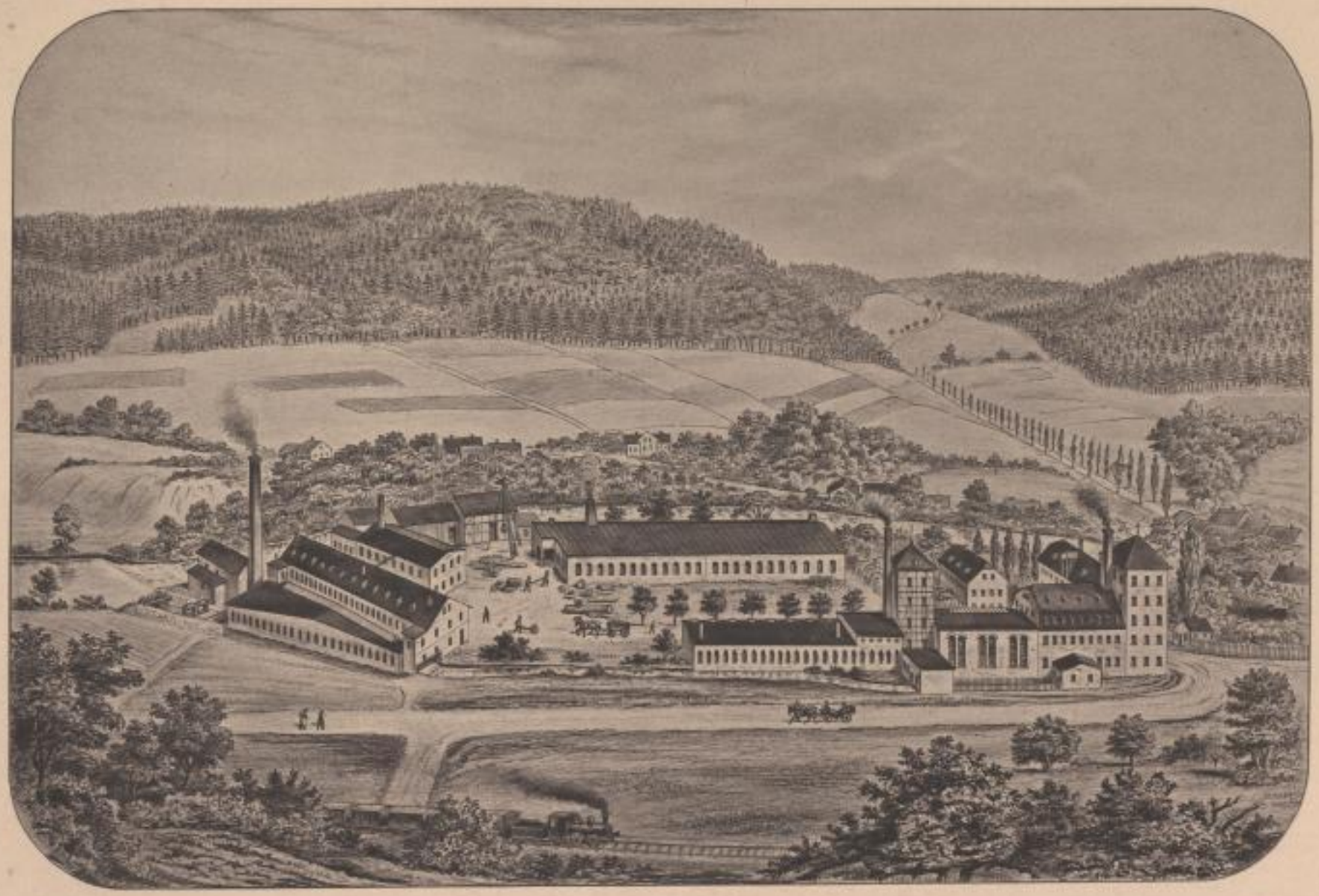
Wir nennen hier weiter den Legtisch, den Bandlegeapparat, den Speiseapparat für die Reißkrempel, die Erzeugung plattierter Garne, die Walzenpresse mit 2 und mehr Mulden, die neuere Rauhmaschine, seine verbesserten Walken, den Spannrahmen und andere Apparate und Verbesserungen an bestehenden Maschinen, die, wenn nötig, in einer unabhängig von der Maschinenfabrik eingerichteten Versuchsstation praktisch erprobt werden.

An statistischen Angaben ist anzuführen, daß 3 Wasserräder, 1 Turbine und 4 Dampfmaschinen den Betrieb von ca. 230 thätigen Hilfsmaschinen, von denen die Mehrzahl für spezielle Zwecke auf das Sinnreichste konstruiert ist, besorgen. Das Etablissement beschäftigt zur Zeit ca. 300 Arbeiter und 20 Beamte, unter denen 6 Monteure, wobei zu erwähnen ist, daß der Bau der in Amerika zum Verkauf kommenden Maschinen der Frachtersparnis 2c. halber auf amerikanischem Boden erfolgt.

Welch' eine Unsumme geistiger Arbeit sich in den Erfindungen verkörpert, welche Mühen und Freuden, aber auch welche Enttäuschungen dabei zu verzeichnen sind, darüber wollen wir kein Wort weiter verlieren. Wir wollen nur noch erwähnen, daß Ernst Geßner, der im 62sten Lebensjahre steht, auch heute noch mit ungeschwächter Kraft an weiteren Erfindungen arbeitet, getreu seinen Prinzipien:

„durch einfachere, vollkommenere, verbesserte Maschinen die Qualität des Fabrikates
„zu verbessern, die Produktion zu erhöhen und die Herstellungskosten zu verringern;

und diese Grundsätze werden auch ferner dem Etablissement einen der ersten Plätze unter den Maschinenfabriken für Textil-Industrie sichern!



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Ernst Geßner in Aue,

Maschinenfabrik und Eisengießerei.

SLUB
Wir führen Wissen.

A. Glaser Nachf. in Leipzig

(alleiniger Inhaber Paul Herfurth)

Fabrikation von Möbelstoffen, Portièren, Tischdecken, Reisedecken, Weberei von Chenille-Portièren und Tischdecken, Mohair- und Juteplüschen, Mechanische Seidenstickerei.

Die Firma wurde im Jahre 1864 mit sehr bescheidenen Mitteln aus den kleinsten Anfängen heraus von Herrn Adolf Glaser gegründet. Nach dessen, im Jahre 1886 erfolgten Tode ging das Geschäft käuflich auf Herrn Paul Herfurth über, welcher seitdem A. Glaser Nachf. firmirt. Noch im Jahre 1886 wurde von dem neuen Besitzer die

Fabrik in Hainichen erbaut und in Betrieb gesetzt. Ursprünglich nur zur Chenille-Weberei bestimmt, nahm das Etablissement bald einen erfreulichen Aufschwung, sodaß in der Zeit von seinem Bestehen jährlich viele hunderte von Arbeitern lohnende Beschäftigung finden. Von Jahr zu Jahr machten sich Vergrößerungen der Einrichtung und weiterer Ausbau der Fabrikgebäude nötig; verbesserte und neue Fabrikationszweige wurden aufgenommen, darunter als ganz besonderes Verdienst des jetzigen Inhabers, eine eigenartige Relief-Chenille, bei welcher, im Gegensatz zu den bisher bekannten Chenillegeweben, glatter Fond mit erhabenen Mustern wechselt. Diese effektvollen Stoffe, welche außerdem zweiseitig sind, erfreuten sich bald der günstigsten Aufnahme und die große sich mehrende Nachfrage nach dieser Neuheit legt das beste Zeugnis ab vom Werte der neuen Idee. Doch auch auf den anderen Gebieten der Fabrikation dieser renommirten Firma wurde rüstig vorgeschritten. So hat dieselbe zur Zeit außer erwähnter Fabrik in Hainichen in

Penig i. S. Druckerei und Appretur von Möbelstoffen, Portièren, Tischdecken, Reisedecken.

War auch das ebenbezeichnete Etablissement Anfangs nur dem Umfange des damaligen Gesamtbetriebes angepaßt, so zeugt jetzt ein Complex stattlicher Fabrikgebäude von der heutigen Ausdehnung des Geschäfts. Die bei Beginn dieser Fabrikation fast ausschließlich sehr einfachen Ausführungen von Buntdruck auf Flanelle und wollene Ripse, haben heute bewunderungswürdiger Vielfältigkeit und Vollkommenheit des Druckes auf Baumwolle, Wolle, Jute und Seide weichen müssen. Teils den Zeitverhältnissen entsprechend, vorwiegend aber und besonders der glücklichen und mutigen Initiative seines jungen Chefs folgend, erfuhr auch das Peniger Etablissement einen großartigen Aufschwung. Die Firma wendet in richtiger Erkenntnis ihrer Aufgabe ihr Hauptaugenmerk auf Gediegenheit der Ausführung, was sowohl hinsichtlich der großen Reichhaltigkeit der Dessins, wie auch betreffs der Echtheit der Farben gegen Licht und Lufteinflüsse Anwendung findet und hat die günstigsten Erfolge zu verzeichnen. Neben diesen beiden Fabriken in Hainichen und Penig betreibt die Firma in

Gohlis eine mechanische Seidenstickerei.

Auch hier beschränkt sich die Firma nicht nur auf die bekannten Ausführungen von Borten und Kanten auf Tischdecken, sondern läßt sich angelegen sein, die Fabrikation neuerdings auch dem Zwecke der Konfektion anzupassen. Die im Vorstehenden skizzirten Einzelzweige dieses Welthauses empfangen Impuls und eigentliche Leitung von

Leipzig, woselbst sich Comptoir, Musterlager, Musterzeichen-Atelier und Goldstickerei befinden. Bemerkt sei noch, daß im erwähnten Zeichen-Atelier neben mehrfachen, nahezu regelmäßigen Arbeits-

Ausstellungen außer dem Hause, eine große Anzahl Zeichner nur mit Herstellung der neuen Dessins beschäftigt wird, welche mit Fachkenntnis und feinem Geschmack entworfen, hier von den ausführenden Kräften fertiggestellt werden. Die Goldstickerei beschäftigt ca. 30 Bonnazmaschinen.

An Rohmaterialien kommen in den verschiedenen Etablissements zur Verarbeitung: Wollene, (Mohair- und Streichgarne) Jute-, Baumwollene Garne zu Plüschen, Chenille, Flanell- und Rips-Stoffen etc.

Beim Betriebe kommt sowohl Hand- wie Dampfkraft zur Anwendung und beschäftigt die Firma in Penig ca. 150, in Hainichen ca. 600, in Gohlis ca. 50 und in Leipzig ca. 50, in Summa ca. 850 Personen.

Das Absatzgebiet der Firma ist ein sehr bedeutendes; es umfaßt das gesamte Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, England, Nord- und Südamerika.

Diese weite Ausdehnung ihrer geschäftlichen Beziehungen ist unzweifelhaft ein Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der Firma und ebenso die beste Anerkennung für die vorzügliche Qualität ihrer Fabrikate. Das lobenswerte Prinzip, nur Bestes zu leisten, bewährt sich hier glänzend und ist mit dem Namen der Firma unlöslich verknüpft. Natürlich sind unter diesen Umständen die Fabrikate der Firma nicht nur in ihren engeren Geschäftskreisen bekannt und geschätzt, sondern haben auch auf Ausstellungen Würdigung und Anerkennung gefunden. Unter Anderem ist die Firma prämiirt worden auf den Ausstellungen in Wittenberg—bronzene Medaille, Wien—silberne Medaille, Chile—bronzene Medaille, Amsterdam—goldene Medaille, Brüssel—goldene Medaille. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Firma auch wiederholt ehrende Auszeichnungen durch den Besuch von Mitgliedern unseres hohen, sächsischen Königshauses zu teil geworden sind.

Unzweifelhaft steht fest, daß die Etablissements der Firma A. Glaser Nachf. in Leipzig zu den hervorragendsten und leistungsfähigsten der sächsischen Großindustrie zählen, denen aus vollem Herzen eine weitere, glückliche Entwickelung zu wünschen ist! —

A. GLASER NACHF.
Tischdecken,
Reisedecken,
Möbelstoffe,
Vorhänge.
Fabriken
in
Penig, Hainichen,
Gohlis.
LEIPZIG

SLUB
Wir führen Wissen.

J. M. Gruh & Co. in Eutritzsch-Leipzig,

Spezial-Fabrik für den Bau von Petroleum-Motoren.

Die Fabrik wurde ursprünglich zu Eilenburg in der Preußischen Provinz Sachsen im Jahre 1888 errichtet, wurde aber am 1. Juli dieses Jahres nach Eutritzsch-Leipzig verlegt. Der leitende Inhaber der Firma ist Herr Anton V. Niemczyk, am 4. April 1854 zu Gleiwitz in Oberschlesien geboren. Die Fabrik befaßt sich ausschließlich mit der Herstellung von Motoren, für welche das gewöhnliche Leuchtpetroleum als Betriebsmittel dient. Nur ein geringer Prozentsatz der fabrizierten Maschinen wird so eingerichtet, daß dieselben auch mit Leuchtgas betrieben werden können. Die Herstellung der Petroleum-Kraftmaschinen aber ist die Hauptsache und eigentliche Spezialität des Unternehmens.

Die Petroleum-Kraftmaschine ist eine Schöpfung der allerneuesten Zeit, und die Herstellung des ersten brauchbaren Motors dieser Art war das Resultat langjährigen, mühevollen Strebens, wobei an geistiger Arbeit und an Kapitalaufwand Außergewöhnliches geleistet werden mußte.

Eine andauernde Arbeit von circa sechs Jahren ging der Gründung der Fabrik voraus und noch die beiden ersten Jahre des Bestandes derselben waren fast ausschließlich der Ausbildung und Brauchbarmachung der Erfindung gewidmet. Der Betrag allein, welcher während dieses Zeitraumes für Experimente geopfert werden mußte, zählt nach Hunderttausenden. Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, daß die Firma oftmals nahe daran war, die Sache gänzlich aufzugeben und als eine aussichtslose zu betrachten. Nur der nicht zu erschöpfenden Geduld des Herrn Niemczyk und seinem durch nichts zu besiegenden Glauben an die Güte und den endlichen Erfolg ist es zu verdanken, daß es nicht zum Äußersten kam.

Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben, und es ist ein Werk entstanden, welches in dieser Branche einzig dasteht und sich mit ungeahnter Schnelligkeit entwickelt, wie noch selten ein anderes.

Die Lieferung brauchbarer Motoren begann erst vor circa zwei Jahren. Innerhalb dieses kurzen Zeitraumes wurden nicht weniger als 1100 Motoren geliefert, die zur größten Zufriedenheit ihrer Besitzer arbeiten. Dieser ungeahnte Erfolg bewirkte aber keineswegs, daß man mit dem Erreichten sich begnügte, sondern es wurde unablässig an der weiteren Vervollkommnung der Maschine gearbeitet, bis dieselbe zu dem geworden ist, was man als Ideal erstrebte, nämlich eine Kraftmaschine für das Kleingewerbe zu schaffen, welche den kleinen Handwerker in seinem Kampfe gegen das Großkapital wirksam unterstützen, seine Unabhängigkeit gewährleisten und zum Aufblühen dieses Standes als mächtigster Faktor mitwirken sollte.

Mit der Verbesserung der Motoren ging das gleichzeitige Wachsen der Fabrik Hand in Hand. Schon nach Jahresfrist erwies sich die Eilenburger Fabrik als nicht mehr zureichend und wurde mit dem Neubau einer größeren Fabrik zu Eutritzsch-Leipzig begonnen, welche am 1. Juli dieses Jahres vollendet war, und welche wir im Bilde vor uns haben.

Seit Mitte dieses Jahres befindet sich das neue Etablissement in vollem Betriebe. Gegenwärtig werden täglich drei Motoren fabriziert und versandt, was einer Jahresproduktion von eintausend Motoren gleichkommt. Die Räumlichkeiten gestatten aber, den Betrieb um einen wesentlichen Prozentsatz zu erhöhen, und das zur Fabrik gehörige Terrain ermöglicht eine weitere Ausdehnung um das Fünffache. Eine große Anzahl

Spezialmaschinen, welche eigens für die Bearbeitung der Motorenteile hergestellt worden sind, ermöglichen eine gediegene und billige Herstellung. Gegenwärtig werden die Motoren in Stärken von ein bis zu zehn Pferdekräften geliefert; doch befinden sich weitere Größen in Vorbereitung.

In neuester Zeit hat sich die Anzahl der Verwendungs-Arten, in denen diese Petroleum-Motoren als treibende Kraft dienen, ganz bedeutend vermehrt. Nicht nur in allen möglichen Betrieben, in denen Kraft verlangt wird, haben dieselben sich Eingang verschafft, sondern auch für landwirtschaftliche Zwecke und zum Fortbewegen von Booten. Für die Landwirtschaft werden die Motoren auf Wagen montiert und dienen alsdann als Lokomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen, Wasserpumpen u. dergl. m. Zum Fortbewegen von Booten ist die Anwendung eine allgemeine geworden, denn in Folge des geringen Eigengewichtes und Raumbedarfes der Maschine können die Boote schlank und scharf gebaut werden, so daß sie in Fahrgeschwindigkeit, Sicherheit und Gewandtheit Dampfbarkassen vom gleicher Stärke nicht unwesentlich übertreffen können. Da es zur Bedienung keines geübten Maschinisten bedarf, ein Heizer nicht erforderlich ist, durch den Fortfall der Kesselanlagen beträchtlich an Raum gespart wird, auch keinerlei Belästigung durch Rauch, Ruß oder Hitze entsteht, so ergeben sich die nicht unbedeutenden Vorteile dieser Motor-Boote ganz von selbst.

In jüngster Zeit hat die Firma eine Reihe neuer Patente erworben, welche die besten Systeme verschiedenster Art zum Bau von Petroleum-Motoren schützen. Die Verausgabung großer Summen für diesen Zweck geschah in erster Linie aus dem Grunde, um auch andere Systeme und Motoren von ganz großen Kräften auf den Markt bringen zu können. Es befinden sich denn auch schon Motore anderer Systeme in Bau und sollen schon zu Beginn kommenden Jahres zur Lieferung kommen. Was zunächst an neuen Systemen der Öffentlichkeit dienstbar gemacht werden soll, ist zunächst ein Motor, welcher sich speziell zum Fortbewegen von Landfahrzeugen eignet. Ferner ein Motor, welcher in seiner Wirkungsweise der Dampfmaschine gleichkommt und mit jedem flüssigen und gasförmigen Brennstoff direkt betrieben werden kann, dabei den weiteren Vorzug besitzt, ökonomischer als die Dampfmaschine zu arbeiten.

In Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste für die Hebung des Kleingewerbes sind denn auch der Firma Auszeichnungen und erste Preise in Straßburg, Hannover, Altona, Elberfeld, Stralsund, Leyden und Schweidnitz erteilt worden.

Städtische Landesbibliothek

J. M. GROB & Co

MOTORENFABRIK

LEIPZIG-EUTRITZSCH.

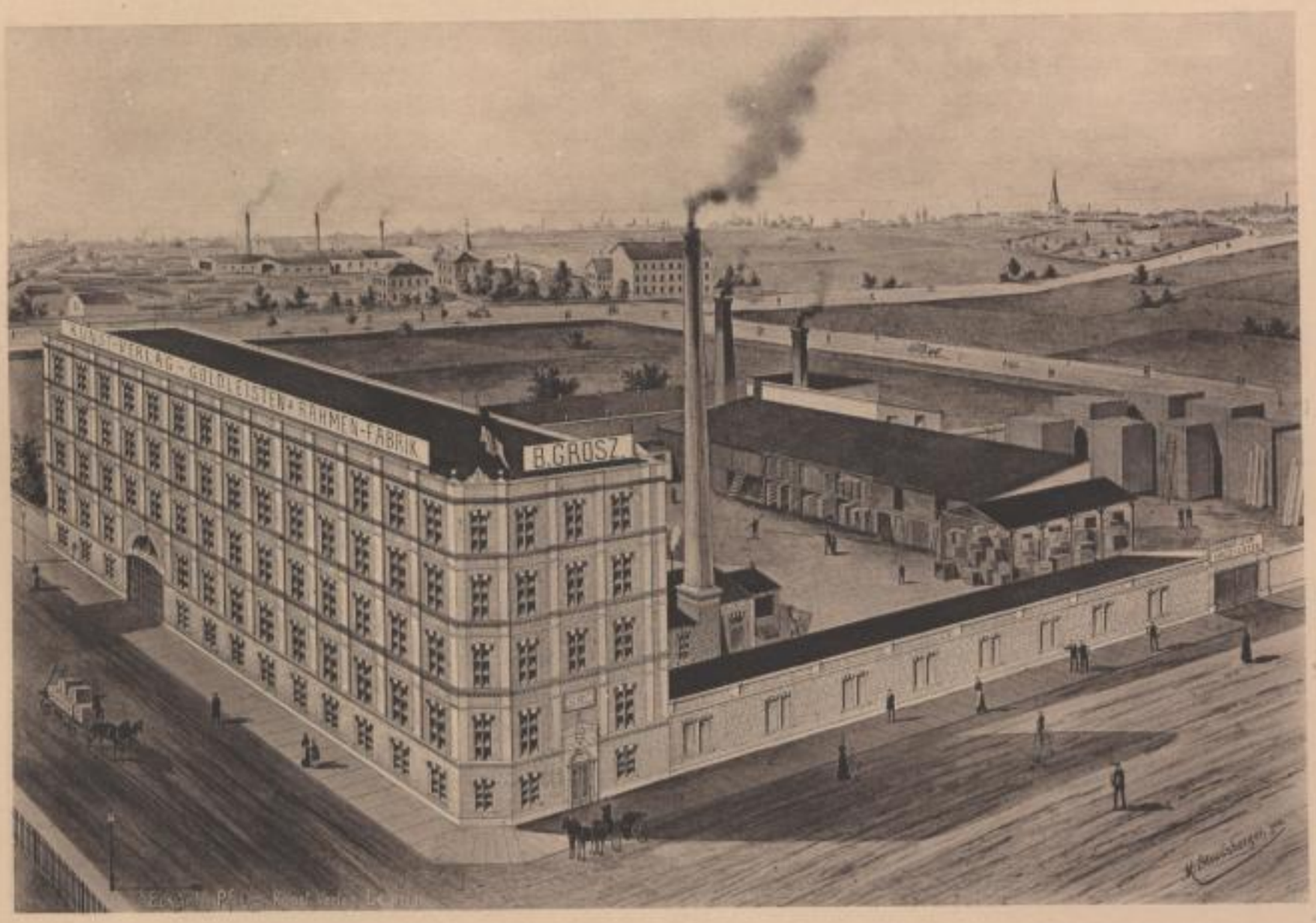
Sächs. Landes-Bibl.

B. Grusz, Leipzig-Reudnitz.

Kunstanstalt für Ölfarbendruckbilder und Rahmenfabrik.

Es gehört mit zu den ungerechtesten Vorurteilen unserer Zeit, in der fabrikmäßigen Herstellung und Vervielfältigung von Gebrauchs- und Kunstgegenständen die Quelle suchen zu wollen für unsere Stil- und Geschmacklosigkeit, für das vielen Kreisen mangelnde Kunstverständnis.

Die massenhafte Nachbildung eines schönen Originals, die dasselbe verbilligt und allgemein zugänglich macht, ist im Gegenteile eines der richtigsten Mittel, Geschmack und Kunstsinn zu fördern. Was die künstereichen Muster der alten Zeit schufen, konnte als Unikum nur einem Einzelnen zu Teil werden. Wenn heute aber ein



71

Maler ein epochemachendes Gemälde, ein Bildhauer eine graziöse Statuette, ein anderer Künstler einen stilvollen Luxusartikel geschaffen, so ist dieses Original lediglich das Modell für tausende gleichschöner, aber bedeutend billigerer und deshalb absatzfähigerer Nachbildungen, an denen sich ebenso viele einzelne Besitzer erfreuen können.

Man kann deshalb eine Firma, die, wie B. Grosz in Leipzig-Reudnitz, die Vervielfältigung von Ölgemälden, sowie die Herstellung geschmackvoller Rahmen als Spezialität betreibt, mit vollem Rechte als einen Pionier für Kunst und für modernes Kunstverständnis bezeichnen.

Das gewaltige Etablissement, das heute circa zweihundert Arbeiter innerhalb seiner Mauern und weitere hundert außer dem Hause beschäftigt, ist, wie so viele, aus ganz kleinen Anfängen emporgewachsen.

Im Jahre 1873 begann B. Grosz mit dem Einrahmen von Bildern, wozu er die Leisten gleich fertig kaufte. Später kaufte er auch Bilder fest an, die er dann mit Rahmen versah und wieder in Handel brachte. Schon nach zwei Jahren fand er den Mut, mit den leistungsfähigsten Fabriken für Öldruckbilder feste Abschlüsse zu machen und ihnen gegen Gewährung des alleinigen Verkaufsrechtes einen bestimmten Jahresumsatz zu sichern.

Inzwischen gewann auch das bloße Rahmengeschäft größere Ausdehnung, sodaß er schon im Jahre 1883 seine Goldleisten sich selbst anfertigte und ein Personal von 36 Köpfen beschäftigte. In diesem Jahre trat auch sein bisher im Geschäft mitthätiger Bruder Sigmund Grosz als Teilhaber in die Firma ein. Das Prinzip der beiden Brüder, nur künstlerisch Wertvolles zu dem äußersten Preise zu bieten, vergrößerte ihnen sehr schnell den Kundenkreis. Die vorhandenen Räume wurden zu eng, sodaß sie sich im Jahre 1886 entschließen mußten, das heutige, nach eigenen Angaben erbaute Fabriketablissement zu errichten. Indes schon heute wieder sind in denselben, wie bereits bemerkt, nicht nur alle Plätze besetzt, sondern ein Drittel der Arbeiterschaft ist außer dem Hause thätig. Auch der Wirkungskreis der Firma hat sich bedeutend erweitert. Heute erwirbt sie die Originale renommierter Künstler und fertigt ihre Öldrucke selbst an, die dann mit geschmackvollen Rahmen versehen, in alle Weltteile versandt werden. Holz, Papier, Kreide, Leim und verschiedene Harze — als Rohmaterialien — das ist, neben Originalentwürfen, das Einzige, was die Firma ankauft.

Deutschland gilt als das Heim für Öldruckbilder und Goldleistenfabikation, aber es besitzt keine einzige Fabrik, die alle Teile eines kompletten Bildes selbst und im eigenen Hause herstellte.

Die Fabrikate der Firma B. Grosz sind heute Öldruckbilder mit und ohne Rahmen, Goldleisten, Glaschromos, Photographierahmen, Spiegel und verwandte Artikel. Von Dampfkraft bewegt, gehen in dem Etablissement 3 Kehl- und 3 Fraismaschinen, 5 Kreissägen, 3 Beleg-, 6 Grundier- und 10 Rahmenschneidemaschinen (Stanzen). Der Umsatz beläuft sich auf eine Million Mark und erstreckt sich nach allen Weltrichtungen, über Deutschland, Österreich, Belgien, Holland, Griechenland, Indien, Nord- und Süd-Amerika und Australien.

Die mächtigen Exportkisten geben am besten Aufschluß hierüber. Hier wird ein buntfarbiger Hausaltar in Dutzenden nach einem südamerikanischen Platze versandtfertig gemacht, dort sind farbenprächtige Öldruckbilder in Barockrahmen zur Reise nach Montevideo bereit; Genrebilder und Landschaften in Öldruck wandern nach allen vier Himmelsgegenden. Die Thatsache, daß die Firma das Reproduktionsrecht hochkünstlerischer Schöpfungen sich erwirbt, daß sie ihnen das Kleid eines geschmackvollen Rahmens verleiht und daß sie überhaupt die Erzeugnisse ihrer Rahmenfabrik den seit Jahren gepflegten Vertrieb chromo-lithographischer Bilder vollständig anpaßt, das ist es, was ihr die Konkurrenz auf dem Weltmarkt so leicht macht.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

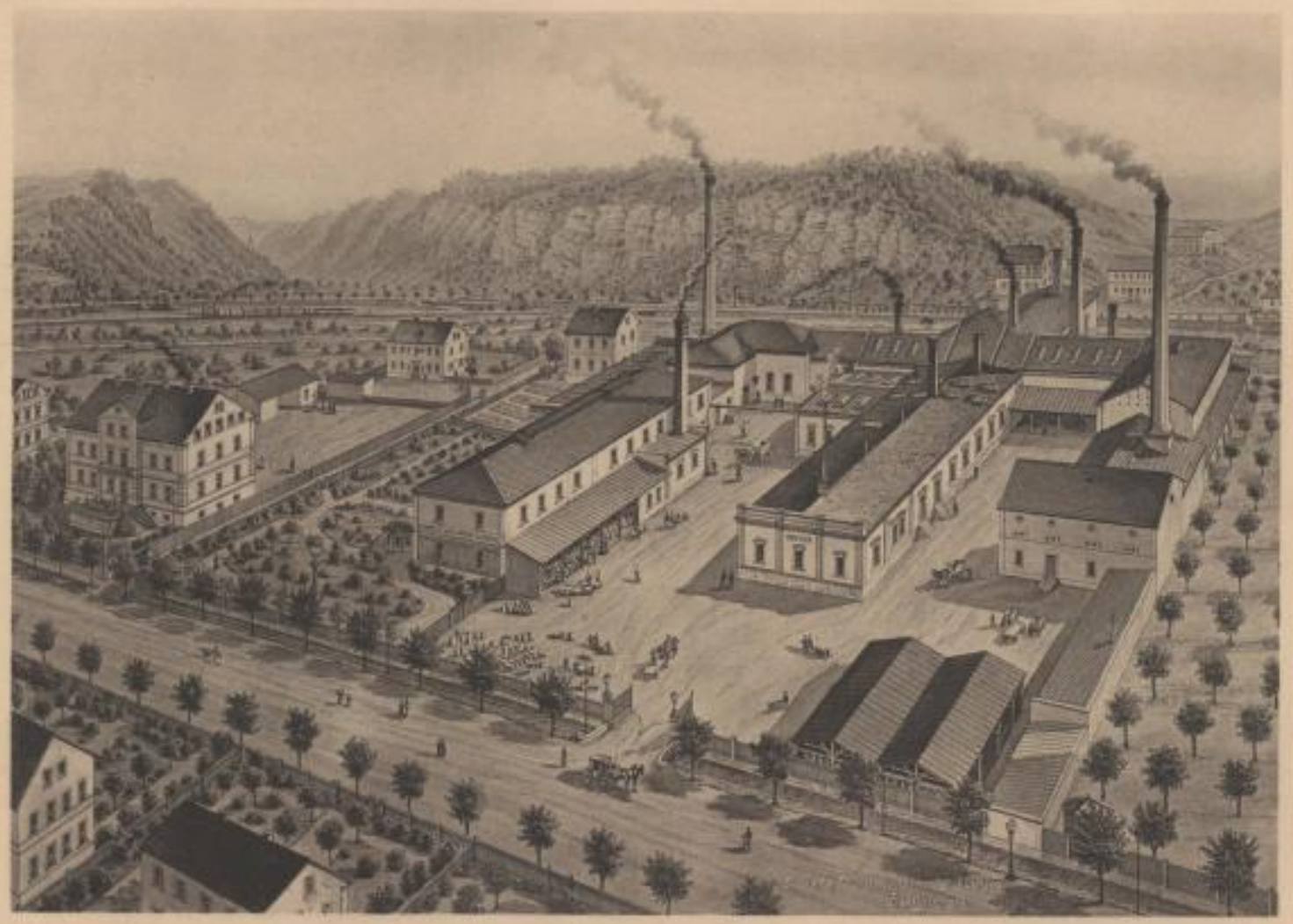
H. Günnel in Wernesgrün i. Voigtl.

Bergbrauerei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Bücher Landes- Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.



Ebert & Pfing, Kunstverlag, Leipzig

Hainsberger Thonwaren- und Schmelztiegel-Werke

Wilhelm Lorenz, Hainsberg.

Hainsberger Thonwaaren- und Schmelztiegel-Werke

Wilhelm Lorenz, Hainsberg i. S.

Das Unternehmen wurde im Jahre 1879 von Wilhelm Lorenz begründet, und durch großen Fleiß binnen kurzer Zeit auf eine Achtung gebietende Höhe gebracht. Im Jahre 1883 ging das Etablissement durch Kauf in den Besitz von Carl Römer und Georg Römer, in Firma Gebrüder Römer, daselbst über, wobei die Leitung in den bewährten Händen des Vorbesitzers verblieb. Die Fabrikation erstreckt sich ausschließlich auf Schmelztiegel aus Graphit, die ihren Absatz nicht allein in Europa, sondern in fast allen anderen Erdteilen finden, und selbst unter den berühmten englischen Konkurrenzfabrikaten den ersten Rang mit einnehmen. Eine bedeutende Anzahl inländischer und ausländischer Staatsinstitute, ebenso die großen Eisenbahnwerkstätten, Maschinenfabriken, Messingwerke, Glockengießereien, Kunstgußanstalten, Fabriken von elektrischer Kohle, von Patronenhülsen, Münzwerkstätten, Berg- und Hüttenwerke, chemische Fabriken, Schiffswerften und Schiffsbauanstalten sind regelmäßige Abnehmer des Fabrikates, dessen Zuverlässigkeit und hohe Haltbarkeit ungetheilte Anerkennung gefunden hat.

Die erzeugten Graphittiegel dienen fast ausschließlich zum Schmelzen von Metallen in allen nur denkbaren Kompositionen, sowie von Stahl und schmiedbarem Eisen. Der feinste Bronceguß, welcher für die zierlichsten Nippsachen bestimmt ist, muß ebenso wie das Geschützrohr den Tiegel passieren, bevor beide die ihnen zugedachte Gestalt erhalten können. Dabei sucht das Werk allen Forderungen der Technik zu genügen, es liefert jede überhaupt herstellbare Form, und Tiegel jeder Größe, von $^1/_2$ Kilo bis zu 1000 Kilo Inhalt. Einen so kunstlosen Eindruck der schlichte Tiegel auch macht, zu einem ebenso wichtigen und unentbehrlichen Werkzeug der modernen Industrie ist er geworden.

Der Erfolg, den die Firma erreicht hat, gründet sich darauf, daß sie sich alle Verbesserungen der Neuzeit zu Nutzen machte, und unabläßig bestrebt ist, ihrem Erzeugnis durch sorgfältigste Auswahl und Mischung der Rohmaterialie immer größere Dauer und Haltbarkeit zu verschaffen. —

Sächsische Rohrstuhl- und Möbelfabrik
Wenzel & Hellinger in Hainsberg b. Dresden.

Es ist ein nationalökonomisches Gesetz, daß mit dem Steigen des Verkehrs und seiner Hilfsmittel neben den aus dem Rohstoff gewonnenen einfacheren Produkten besonders die feineren und komplizierteren anwachsen. Eine sehr interessante Illustration zu diesem Lehrsatz bietet uns die Sächsische Rohrstuhl- und Möbelfabrik Wenzel & Hellinger in Hainsberg bei Dresden, die ursprünglich aus einer Holzschleiferei und Pappenfabrik hervorgegangen, rasch zu hoher Blüte gelangte. Wir wollen versuchen, die in mancher Beziehung bemerkenswerte Geschichte dieser Firma in kurzen Zügen zu skizzieren. —

Im Januar 1888 kaufte Herr Max Wenzel das dicht an der Bahn und der Weißeritz gelegene, 14 Scheffel große Grundstück, auf welchem sich das jetzige Etablissement erhebt, mit sämtlichen Gebäuden. In diesen letzteren, die seit fünf Jahren leer standen und in denen vor der genannten Zeit die Firma Abr. Römer Söhne eine Rotfärberei betrieben hatte, richtete nun Herr Max Wenzel eine Holzschleiferei und Pappenfabrikation ein.

Mit diesem Fabrikationszweig konnte jedoch nur ein kleiner Teil der vorhandenen Gebäude ausgenutzt werden, deshalb kaufte Herr Wenzel im Juni 1888 eine für den Anfang genügende Anzahl Holzbearbeitungsmaschinen und verwandelte den übrigen Teil der Gebäude in eine Rohrstuhl- und Möbelfabrik.

Die neue Branche führte sich höchst glücklich ein; um daher das Geschäft in größerem Maßstabe betreiben zu können, nahm Herr Wenzel im Juli 1889 Herrn Max Hellinger in seine Firma als Teilhaber auf.

Das Etablissement der Herren Wenzel & Hellinger zerfällt, wie bereits bemerkt, in zwei Abteilungen, in die Holzschleiferei und Pappenfabrik einerseits und die Rohrstuhl- und Möbelfabrik andererseits, die wir gesondert betrachten wollen.

Die Pappenfabrik nützt die vorhandene Wasserkraft aus. Sie arbeitet mit zwei Pappenmaschinen, einem Holzschleifer, einem Kollergang, drei Holländern und einem Holzdämpfer; der Betrieb findet durch eine 70pferdige Tourbine statt. Hergestellt werden Schrenz- Garn- und Lederpappen.

Die Rohrstuhl- und Möbelfabrik arbeitet mit einer Dampfmaschine von 40 Pferdekräften. Diese Abteilung des Geschäftes nahm nach kurzer Zeit einen ungeahnten Aufschwung. Bereits Ende 1889 wurden größere Baulichkeiten notwendig und so entstand neben dem 68 Meter langen zweistöckigen Hauptgebäude noch ein 42 Meter langes dreistöckiges Comptoir- und Fabrikgebäude. Die an der Tharandter Chaussée gelegene Front des Etablissements der Rohrstuhl- und Möbelabteilung besitzt demnach gegenwärtig eine Gesamtlänge von 110 Metern.

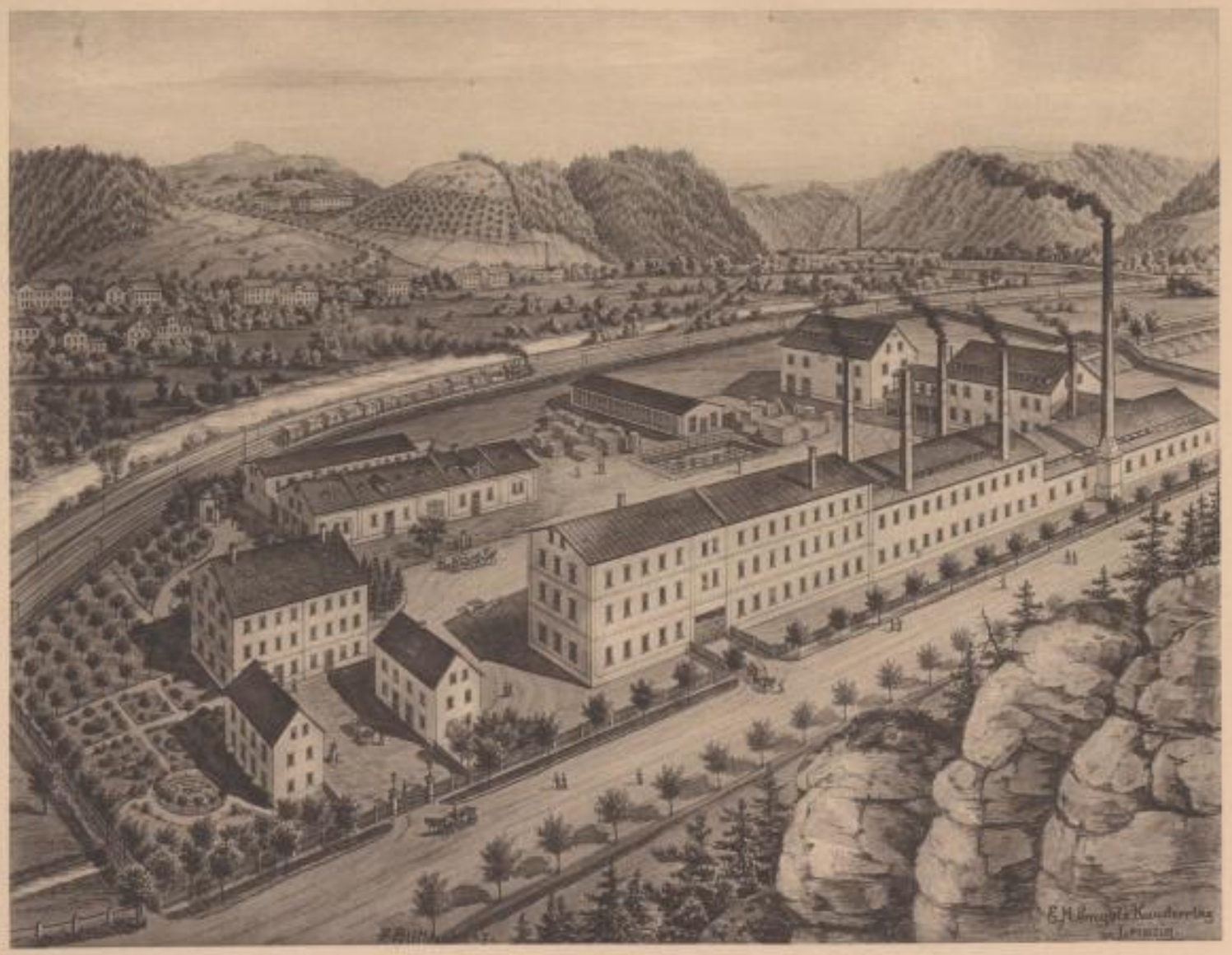
In diesen Räumen arbeiten zur Zeit 180 Menschen und ungefähr ebenso viele werden außerhalb des Etablissements teils als Stuhlbauer, teils als Rohrflechterinnen beschäftigt. Dabei mehrt sich die Zahl der Arbeitskräfte täglich, so daß bereits weitere Baulichkeiten in Aussicht genommen sind.

Die Fabrik der Firma Wenzel & Hellinger bietet ein Bild größter Regsamkeit. Einen Begriff von der Mannigfaltigkeit der einzelnen Arbeiter kann man sich machen, wenn man die verschiedenen Maschinen betrachtet, die hier unausgesetzt in Thätigkeit sind. Da giebt es zwei Walzenhobelmaschinen, zwei Abrichthobelmaschinen, drei Fraismaschinen, drei Bandsägen, vier Kreissägen, eine Pendelsäge, eine Decoupiersäge, eine Holzwollmaschine, zwei Langbohrer und Stemmmaschinen, eine Bohrmaschine, einen Schleifapparat und acht Drehbänke. Aber auch hier will diese große Zahl von Maschinen schon nicht mehr genügen und weitere Anschaffungen stehen zu erwarten.

Als Spezialität fabriziert die Firma Rohrstühle und komplette Einrichtungen für Theater, Hotels, Privathäuser u. s. w. Doch werden auch alle anderen Möbel, vom geringsten bis zum feinsten Genre angefertigt. Das Absatzgebiet der Fabrikate erstreckt sich über ganz Europa, daneben findet aber auch Export nach überseeischen Ländern statt.

Für das leibliche Wohl der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter sorgt eine im Etablissement eigens eingerichtete Kantine aufs trefflichste.

So ist es den thatkräftigen Leitern der Firma Wenzel & Hellinger gelungen, in kurzer Zeit auf der jahrelang verödeten Stätte eine neue Welt frischen, geschäftigen Lebens hervorzurufen, und können wir, angesichts der bis jetzt errungenen Erfolge, keinen Augenblick daran zweifeln, daß die noch junge Firma auch in Zukunft wachsen und gedeihen werde.



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Sächsische Rohrstuhl- und Möbelfabrik

Wenzel & Hellinger in Hainsberg b. Dresden.

SLUB
Wir führen Wissen.

F. A. Hempel in Plauen i./V.

Chemische Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt.

Bereits über sechzig Jahre besteht diese bedeutende Fabrik und war ihr Gründer im Jahre 1827 Friedr. August Hempel, der Vater der beiden jetzigen Besitzer, Herren Aug. und Rich. Hempel. Erst nach und nach gelangte das Werk des Gründers zu der jetzigen Ausdehnung. Wie groß dasselbe geworden ist, mag man daraus ermessen, daß sieben Dampfkessel mit 830 □m. Heizfläche darin aufgestellt sind, zu welchen vier Dampfmaschinen mit 100 Pferdekräften gehören.

Außerdem sind verschiedene andere Hilfsmaschinen in Thätigkeit. An männlichen und weiblichen Arbeitern beschäftigt die Fabrik circa 250 Köpfe.

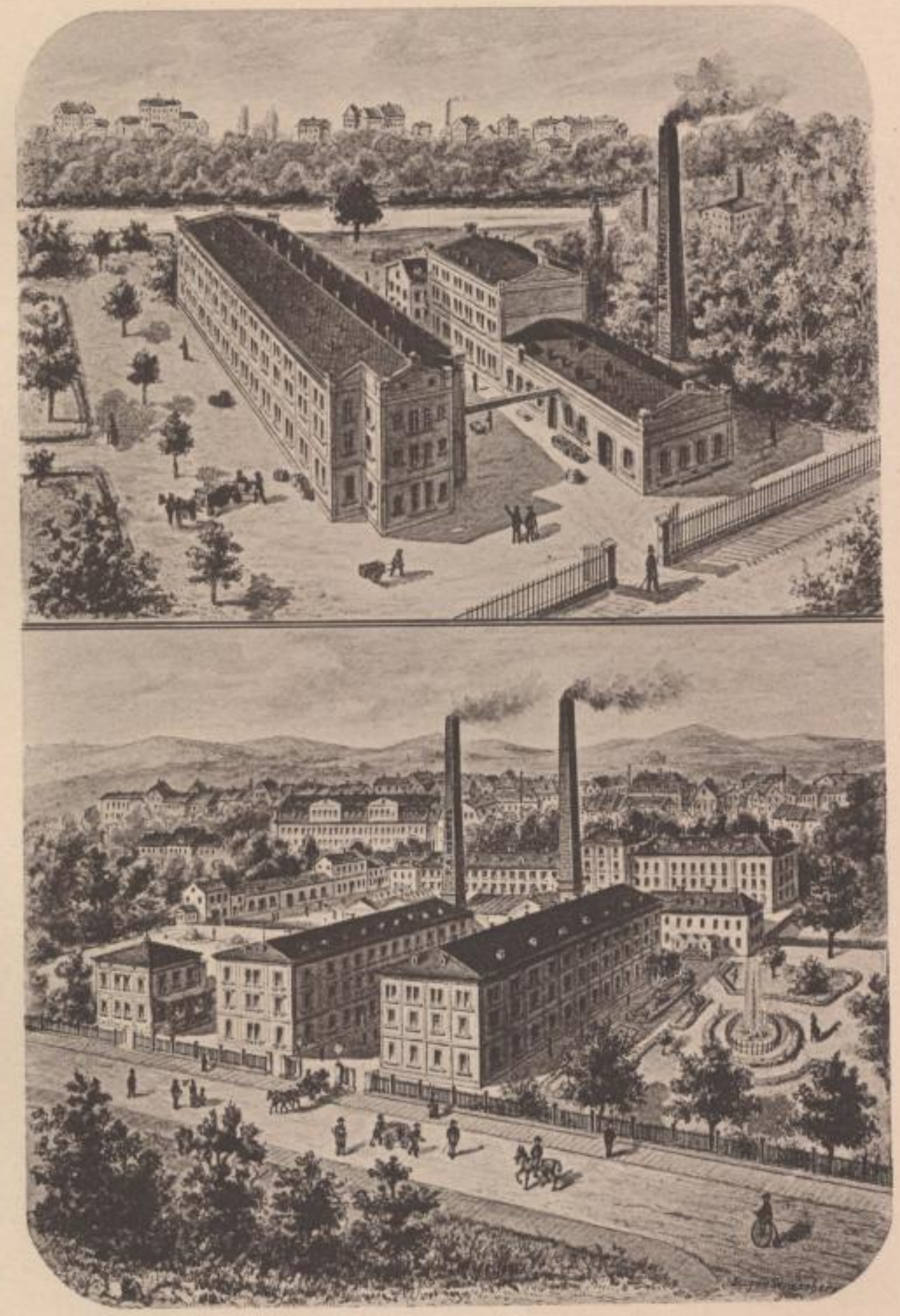
Als besondere Auszeichnung wurde dem Etablissement der zweimalige Besuch seitens der Königl. Majestäten Johann und Albert zu Teil und verschiedene Arbeiter und Arbeiterinnen erhielten zur Belohnung für lange und treue Dienste die silberne Medaille.

Die Fabrik beschäftigt sich mit Bleicherei, Färberei und Appretur sämtlicher Erzeugnisse der Plauen'schen und Vogtländischen Weißwarenindustrie und zwar von: Stickereien, Spitzen, aller Arten von Gardinen, Battisten, Mulls, Kongressen, Tarlatans, Futterstoffen, Tülls 2c.

Wir sehen, es wird ein großes Gebiet nützlicher und luxuriöser Gegenstände des täglichen Bedarfs hier umfaßt und dementsprechend ist auch der Absatz zunächst in Plauen selbst ein sehr bedeutender, erstreckt sich aber weiterhin über ganz Sachsen und alle größeren Städte Deutschlands.

Wie wir aus den nebenstehenden Bildern ersehen, haben die ersten schon recht umfangreichen Gebäude dem großen Betriebe nicht mehr genügt, sie waren in den Jahren 1830—80 entstanden. Im Jahre 1884 wurden die auf dem oberen Bilde sichtbaren Bauten fertig und erfuhr damit die Fabrik eine wesentliche Erweiterung, wobei selbst den weitgehendsten Anforderungen an einen derartigen Betrieb Rechnung getragen worden ist. —

SLUB
Wir führen Wissen.



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig. Lichtdruck v. Sassel, Dorn & Co., Leipzig.

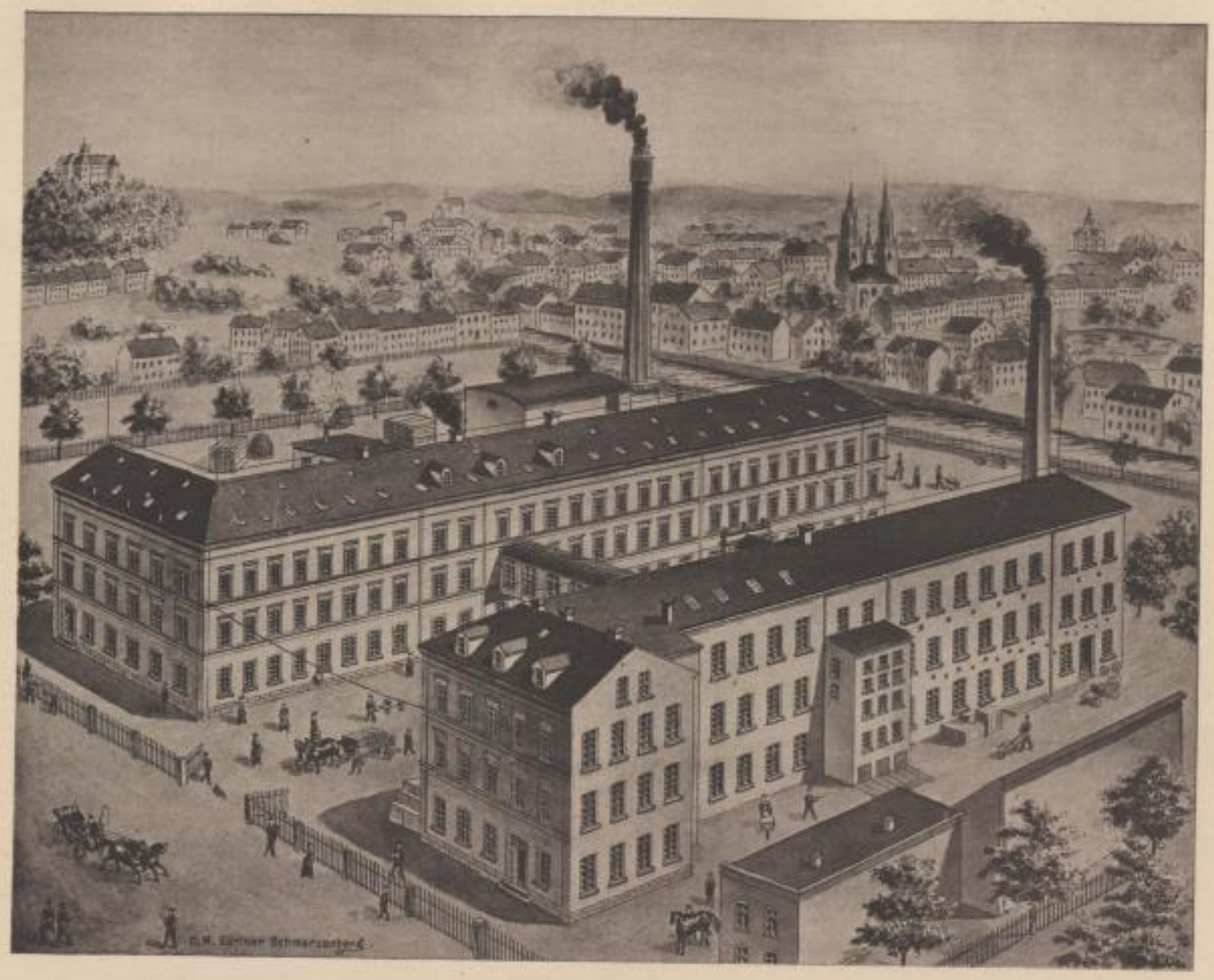
F. A. Hempel in Plauen i/V.

Chemische Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächs. Landesbibl.

Staats-Landesbibl.



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Bissel, Thun & Co., Leipzig.

Moritz & Alb. Hendel in Oelsnitz i/V.,

Corsetfabrik.

Moritz & Alb. Hendel in Oelsnitz i./V.

Corsetfabrik.

Unsere Reise führte uns jüngst in das voigtländische Städtchen Oelsnitz. Es kann nun nicht unsere Aufgabe sein, hier die landschaftlichen Reize der Umgebung von Oelsnitz zu beschreiben; wir haben vielmehr unser Augenmerk auf die industrielle Thätigkeit dieses Ortes zu lenken. In der That verdient Oelsnitz zu den industriereichsten Städten des Königreichs Sachsen gezählt zu werden.

Wie überall im Voigtlande ist es auch hier die Textilbranche, welche den ersten Platz der gewerblichen Thätigkeit einnimmt; an der Spitze der Textilindustrie des Ortes aber steht die Corsetfabrikation.

Die Corsetfabrik der Firma Moritz & Alb. Hendel in Oelsnitz, die wir dem freundlichen Leser im Bilde vorführen, ist unstreitig eines der ersten, größten, leistungsfähigsten Etablissements der Branche nicht nur in Sachsen und Deutschland, sondern in ganz Europa! — Im Jahre 1865 von den durch die Firma benannten Besitzern gegründet, hat sich die Fabrik von bescheidenen Anfängen schnell durch rastlosen Eifer der Besitzer und durch geschickte Benutzung der jeweiligen Conjuncturen zu der jetzigen Höhe und Bedeutung emporgearbeitet. Das Absatzgebiet der Fabrikate hat heut' seine Ausdehnung nicht nur über ganz Europa genommen, sondern auch andere Welttheile, insbesondere Amerika, sind als lebhafte Abnehmer des Etablissements seit langen Jahren gewonnen.

Wie erfreulich sich die Corsetfabrik der Herren Moritz & Alb. Hendel in Oelsnitz entwickelt hat und auf welcher Höhe sie jetzt steht, geht am deutlichsten aus den nachfolgenden Angaben hervor.

In der Fabrik selbst sind jetzt circa 700, meist weibliche Personen angestellt, die an mit Dampf betriebenen Nähmaschinen, Zuschneidemaschinen und Kupferformen 2c. arbeiten. Außer diesen sind noch 700—800 Leute außer der Fabrik auf Nähmaschinen und Handarbeit beschäftigt. Das Etablissement beschäftigt demnach circa 1500 Personen. Entsprechend dieser großen Arbeiterzahl ist auch die Produktion eine sehr bedeutende; sie beträgt täglich 350—400 Dutzend Corsets. Im Jahre werden demnach circa 1½ Millionen Corsets in der Fabrik hergestellt und versendet.

Als Rohstoffe kommen zur Verarbeitung: wollene, baumwollene, leinene und seidene Stoffe; ferner als Einlage: Stahl, Fischbein und Rohr, und zu Verzierungen dienen: Seide und Spitzen.

Es erübrigt nun noch eine kurze geschichtliche Darstellung des Entwicklungsganges der Fabrik zu geben.

Zur Zeit der Gründung des Etablissements war die Fabrikation genähter Corsets hier noch ganz unbekannt. Unter persönlicher Anleitung der Gründer — der jetzigen Besitzer — der Fabrik wurden zunächst 5–6 Personen, teils für Hand-, teils für Nähmaschinenarbeiten angelernt. Nach und nach wurde mit dem Wachsen des Geschäfts die Zahl der Arbeiter und Maschinen erhöht und schon vor mehreren Jahren war jene Zahl derart gewachsen und die mechanischen Einrichtungen waren so vorzüglich, daß das Etablissement unbestritten das bedeutendste der Branche in ganz Deutschland ist.

Selbstverständlich hatte das Elablissement unter dem Drucke der Verhältnisse in den Kriegsjahren 1866 und 1870 mitzuleiden. Jedoch das Geschäft ruhte auf solider Basis und erfreute sich umsichtigster Leitung, so daß diese Krisen keinen besonderen und namentlich — wie ja durch das stete Emporblühen des Geschäftes treffend nachgewiesen — keinen dauernden nachteiligen Einfluß auszuüben vermochten. Dagegen hat es der Fabrik an ehrenden Auszeichnungen, so z. B. schon auf der Chemnitzer Ausstellung von 1867, nicht gefehlt, insbesondere wurde das Etablissement auch durch den Besuch Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich August im Jahre 1886 ausgezeichnet. Außerdem haben verschiedene hohe Regierungsbeamte 2c. das Etablissement besucht, um von seinen vorzüglichen Einrichtungen Kenntnis zu nehmen.

Wir schließen hiermit unseren Bericht, jedoch nicht ohne die aufrichtige Anerkennung den zur Leitung der Fabrik berufenen Besitzern rückhaltlos auszusprechen und mit dem Wunsche einer ferneren gedeihlichen Fortentwicklung des Etablissements als Entschädigung für die Sorgen und Mühen und als Belohnung für die rastlose Thätigkeit im Dienste der Industrie!

SLUB
Wir führen Wissen.

Hugo Rudert in Oelsnitz i./V.,

Buchbinderei und Cartonnagenfabrik.

Der sehr bedeutende Aufschwung, welchen die Corsetfabrikation in Oelsnitz i/V. in den letzten Jahrzehnten genommen hat, war die Veranlassung zur Entstehung eines Neben- oder Hilfszweiges der genannten Industrie. Die Versendung der Corsets erforderte sowohl wegen ihrer besonderen Form als auch zum Schutz gegen Beschädigungen eine besondere Verpackung, sogenannte aus starker Pappe gearbeitete Cartons, deren Herstellung nicht gut als Nebenbetrieb in einer Corsetfabrik geschehen konnte, weil schon die völlige Verschiedenheit der Betriebsmethode dieses ausschloß. Außerdem aber würde eine einzelne Fabrik ihren Bedarf an Cartons nicht so billig fabrizieren können, wie ein eigens für diese Fabrikation errichtetes Etablissement, welches zugleich den Bedarf für viele Corsetfabriken zu befriedigen hat.

Diese sich immer fühlbarer machenden Umstände führten denn auch in Oelsnitz i/V., dem Hauptplatze der Corsetfabrikation, zur wesentlichen Vergrößerung des Etablissements der Firma Hugo Rudert, welche früher nur Buchbinderei betrieb und nunmehr auch die Cartonnagenfabrikation in den Bereich ihrer Thätigkeit zog.

Die Firma wurde von dem Vater des jetzigen Besitzers, Herrn Hugo Martin Rudert am 16. Februar 1838 in Oelsnitz i/V. begründet, hat also im vorigen Jahre bereits ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum gefeiert. Wir wollen nicht verfehlen, gleich hier zu erwähnen, daß der Firma, welche nicht allein in Oelsnitz, sondern im ganzen sächsischen Vogtlande und noch über dessen Grenzen hinaus sich hoher Achtung erfreut, am Tage ihres fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums von vielen Seiten Anerkennungen und ehrende Auszeichnungen zu teil geworden sind — gewiß der beste Beweis, daß die Firma es verstanden hat, während ihrer langjährigen Geschäftsthätigkeit die vollste Zufriedenheit der Abnehmer bezüglich der Solidität und vorzüglichen Qualität ihrer Fabrikate zu erwerben. —

Dem Begründer der Firma standen freilich nur bescheidene Mittel zur Einrichtung und Eröffnung des Betriebes zur Verfügung, daher das Etablissement aus den kleinsten Anfängen sich emporarbeiten mußte. Wie schon erwähnt, wurde zunächst nur Buchbinderei betrieben, und erst durch die Uebernahme von Aufträgen zur Herstellung von Cartonnagen nahm das Etablissement, dessen Leitung inzwischen Herr Bernhard Rudert von seinem Vater übernommen hatte, einen schnelleren Aufschwung.

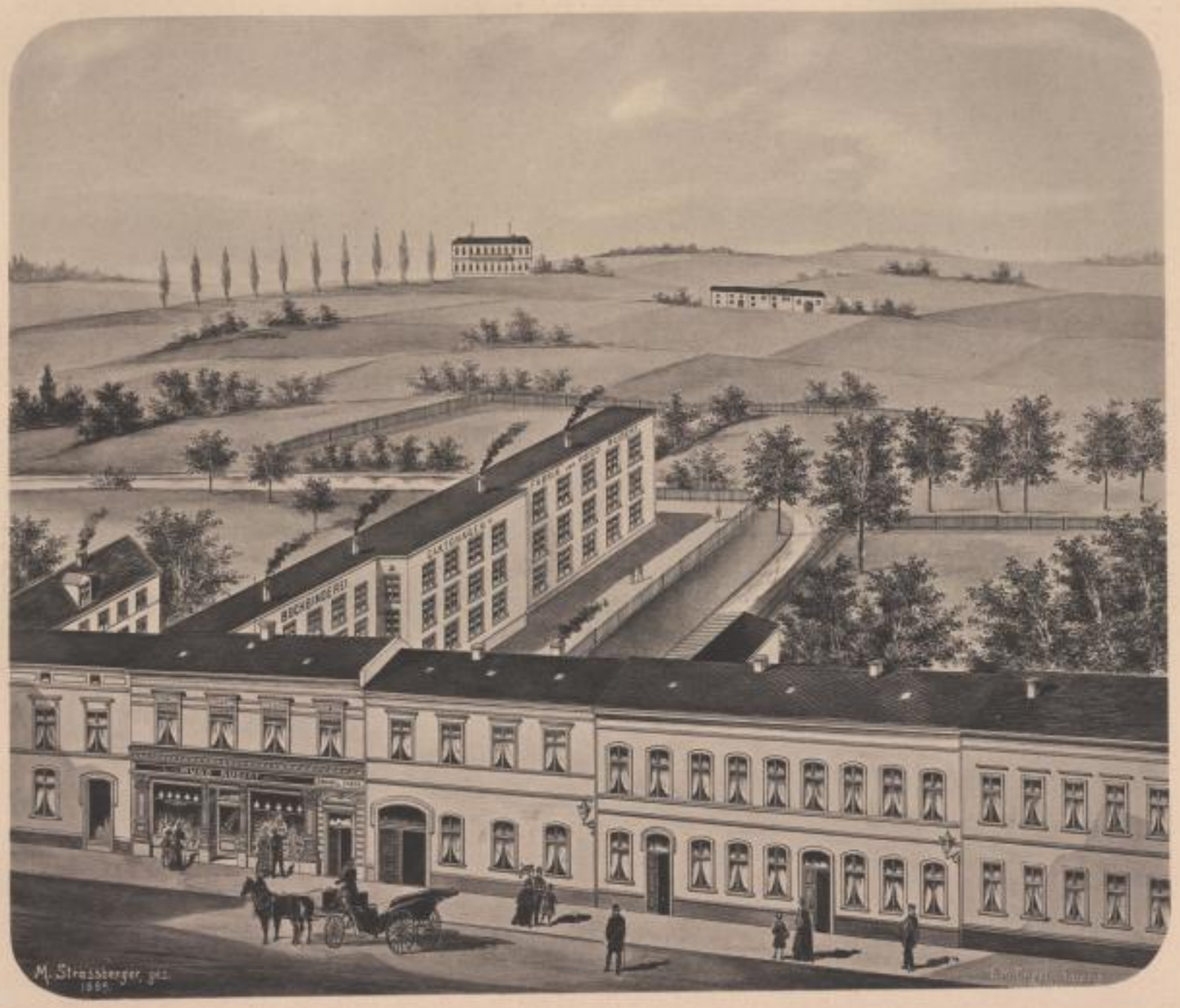
Bei der Vorzüglichkeit der gelieferten Fabrikate und der gleichzeitigen rastlosen Thätigkeit des Herrn Bernhard Rudert, der mit tüchtiger Geschäftskenntnis der Branche ausgerüstet ist, konnte es nicht fehlen, daß die Fabrikate der Firma immer größere Absatzgebiete fanden und ein erneutes Aufblühen des Etablissements folgte.

So hat die Firma in ihrem Etablissement jetzt 3 Beschneidemaschinen, 1 Vergoldepresse, 1 Satinierwalze, 1 Pappdeckelscheere, 1 Ritzmaschine, 1 Eckenausstoßmaschine, 4 rotirende Drahtheftmaschinen und 1 Pappen-Umbiegmaschine in Betrieb, an welchen circa 75 Personen Beschäftigung finden.

An Rohmaterialien verarbeitet die Fabrik Stroh-, Holz- 2c. Pappen. Das Absatzgebiet erstreckt sich hauptsächlich auf Oelsnitz und Umgebung, wo, wie bereits erwähnt, die Corsetfabrikation in hoher Blüte steht und daher selbst für ein so großes Etablissement, wie das der Firma Hugo Rudert, hinreichende Aufträge zu erteilen sind.

Wir haben in Vorstehendem eine Skizze von der Leistungsfähigkeit einer der bedeutenderen Firmen der Cartonnagenfabrikation des sächsischen Vogtlandes gegeben. Wenn man erwägt, daß die heutige hohe Blüte der Firma lediglich der praktischen Leitung und Benutzung aller geschäftlichen Vorteile ohne gleichzeitige Unterstützung durch größere Betriebskapitalien erreicht worden ist, so kann man der geschäftlichen Routine und dem rastlosen Fleiße sowohl des Begründers der Firma, als auch namentlich des jetzigen Inhabers die höchste Anerkennung nicht vorenthalten.

Indem wir dieser angenehmen Pflicht hier gern nachkommen, glauben wir zugleich dem Wunsche Ausdruck geben zu dürfen, daß das Etablissement auch in Zukunft unter seiner bewährten Leitung sich eines stetigen Aufschwunges zu erfreuen haben möge — als Lohn für die viele dem bisherigen Gedeihen gewidmete Mühe und rastlose Arbeit!



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Hugo Rudert in Oelsnitz i/V.,

Buchbinderei und Cartonnagenfabrik.

SLUB
Wir führen Wissen.

Louis Hermsdorf in Chemnitz,

Färberei.

Louis Hermsdorf, der Inhaber und Begründer der Firma, die seinen Namen trägt, gilt als der bedeutendste „Echt-Schwarz-Färber" der Welt. Auch er gehört zur Klasse der self-made men, und eine Geschichte seiner Firma schreiben, heißt soviel, wie eine Biographie ihres Inhabers liefern. —

Louis Hermsdorf wurde im Jahre 1839 in Penig geboren und begann seine eigentliche praktische Thätigkeit als Lehrling bei J. F. Gehrenbeck in Chemnitz, dem Besitzer einer der größten sächsischen Färbereien. Nachdem er ausgelernt und sich durch Absolvierung des Lehrganges für Färber auf der damaligen Königlichen Gewerbeschule in Chemnitz die nötigen Kenntnisse in Chemie 2c. erworben hatte, begab er sich auf die Wanderschaft und arbeitete, je nachdem sich die Gelegenheit bot, in größeren oder kleineren Färbereien. Zurückgekehrt, machte er sich dann 1861 in Chemnitz selbständig und begann mit einer bescheidenen Färbereianlage, die jedoch anerkannt gute und gediegene Arbeit lieferte. Seine Thätigkeit bestand damals ausschließlich darin, baumwollenes Garn und Strümpfe safflorrosa zu färben, und in seiner Werkstatt arbeiteten nicht mehr als 6—8 Leute.

Den ersten großen Aufschwung nahm die junge Firma, als die Anilinfarben in Aufnahme kamen. Hermsdorf war einer der Ersten, der dieselben in Anwendung brachte, und die Menge der ihm zuströmenden Aufträge von Chemnitz und außerhalb zeigte, welch' guten Griff er damit gethan.

Zu diesen Auftraggebern gehörte auch der ehemalige Lehrmeister Hermsdorfs, J. F. Gehrenbeck, der alle Nuancen in Rosa und Anilin bei ihm färben ließ. Nach einigen Jahren, als das Geschäft sich bedeutend vergrößert hatte, machte derselbe einen überraschenden Vorschlag: Hermsdorf sollte der Kompagnon seines Sohnes werden und mit diesem gemeinschaftlich die Firma J. F. Gehrenbeck übernehmen. Hermsdorf ging ohne Zögern auf dieses überaus günstige Projekt ein. Mit etwa 30 Leuten begannen die beiden jungen Inhaber ihre Thätigkeit, aber schon nach einigen Jahren verstarb Gehrenbeck jun. — Hermsdorf führte von da ab allein das Geschäft fort und zahlte an den Vater seines Kompagnons, später an die Witwe desselben, eine Rente. Endlich übernahm er es käuflich und trat so in den Alleinbesitz der alten, geachteten Firma.

Die Baumwollenfärberei in der Hermsdorf'schen Anstalt hatte sich immer mehr und mehr entwickelt; Seiden- und Wollfärberei trat hinzu, später entstand auch noch eine Appreturanstalt für Garn und Stoffe, mit besonderer Berücksichtigung von Strumpfwirkergarn, Handschuhen und allen Sorten von Strickwaren.

Der größte Erfolg aber, den Hermsdorf erreichte und den er durch lange, unermüdliche Arbeit sich errang, ist die Erzeugung seines „Echt-Schwarz" oder „Diamant-Schwarz". Schwarz war seit langem die Modefarbe geworden. Hermsdorf hatte schon zeitig den größten Teil der Aufträge auf Schwarzfärben von Handschuhen und Strumpfwaren in Chemnitz in seiner Hand und ohne Aufhören arbeitete er daran, die Methode des Färbens zu vervollkommnen und eine Farbe zu finden, die allen Anforderungen genüge. Endlich gelang es ihm!

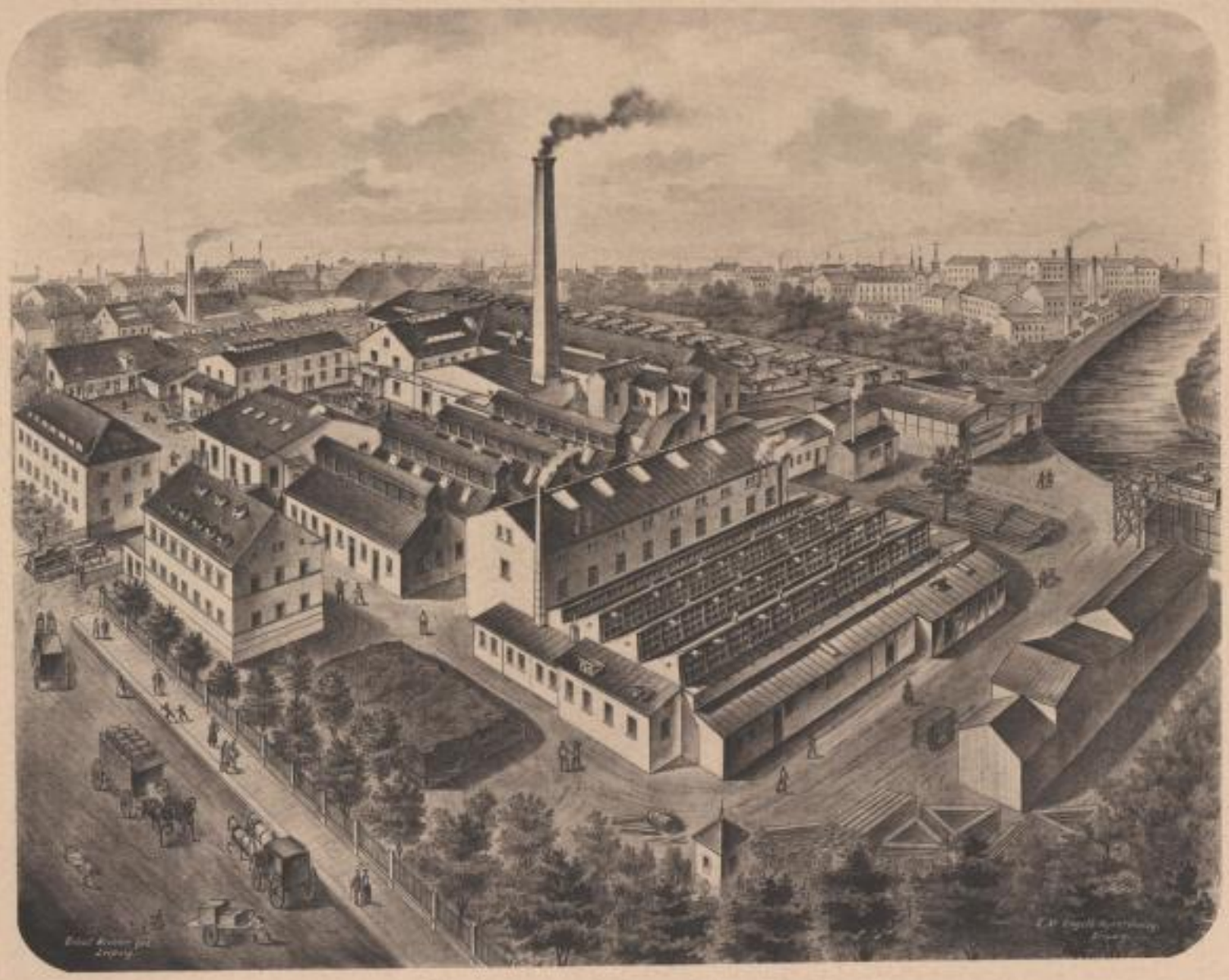
Das „Diamant-Schwarz“ der Firma Hermsdorf steht in bezug auf Haltbarkeit, Gleichmäßigkeit und sonstige Qualität einzig da in der Welt; es ist das beste Schwarz für baumwollene, wollene, seidene, halbwollene und halbseidene, überhaupt für gestrickte Waren. Seitdem ist die Diamantschwarzfärberei die vornehmste Spezialität der Firma geworden und gegenwärtig arbeitet Hermsdorf daran, sie auch für andere als Strickwaren zu verwerten. Diese Erfindung Hermsdorfs hatte überdies noch zur Folge, daß die Chemnitzer Strumpf- und Handschuh-Industrie einen erneuten großen Aufschwung nahm.

So ist denn mit der Zeit aus der bescheidenen Fabrikanlage ein Welthaus geworden, das in allen Erdteilen seine Absatzgebiete sucht und findet. Louis Hermsdorf liefert nach allen Kulturländern, vor allem aber, außer für Deutschland, nach Oesterreich-Ungarn, Rußland, nach Italien, nach Nord- und Südamerika.

Die Firma beschäftigt jetzt ca. 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen, dazu eine größere Zahl von Beamten. Sechs Dampfkessel mit 1000 □m Heizfläche treiben vier Dampfmaschinen, die insgesamt 150 Pferdekräfte repräsentieren. Hierzu gesellen sich noch zahlreiche Hilfsmaschinen. Der Betrieb umfaßt alle Gebiete der Färberei-Industrie und erstreckt sich auf die Lohnfärberei von Baumwollengarnen, Baumwollenstücken, Seidengarnen, Seidenstücken, Wollgarnen, Wollstücken, von Waren aus Halbseide, Halbwolle und vor allem von Strümpfen aus diesen Materialien.

Man wird erwarten, daß die Firma Louis Hermsdorf eine stattliche Anzahl von Medaillen und Diplomen aufzuweisen habe. Dieselbe hat jedoch niemals Ausstellungen beschickt, da hierzu die richtige Gelegenheit mangelte und für eine „Lohnfärberei“ die Beteiligung an einer Ausstellung zwecklos gewesen wäre. Indes man darf schon die zahlreichen Besuche von Fachmännern, Schulen, technischen Lehranstalten und Korporationen, die dem Etablissement zu teil werden, als genügende Anerkennung bezeichnen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Firma Louis Hermsdorf vor einigen Jahren ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum solenn gefeiert und bei dieser Gelegenheit ihren Beamten und Arbeitern ansehnliche Geldgeschenke überwiesen hat. Mehrere ihrer Arbeiter sind auch im Besitz von Medaillen bez. Diplomen für lange und treue Dienste. —

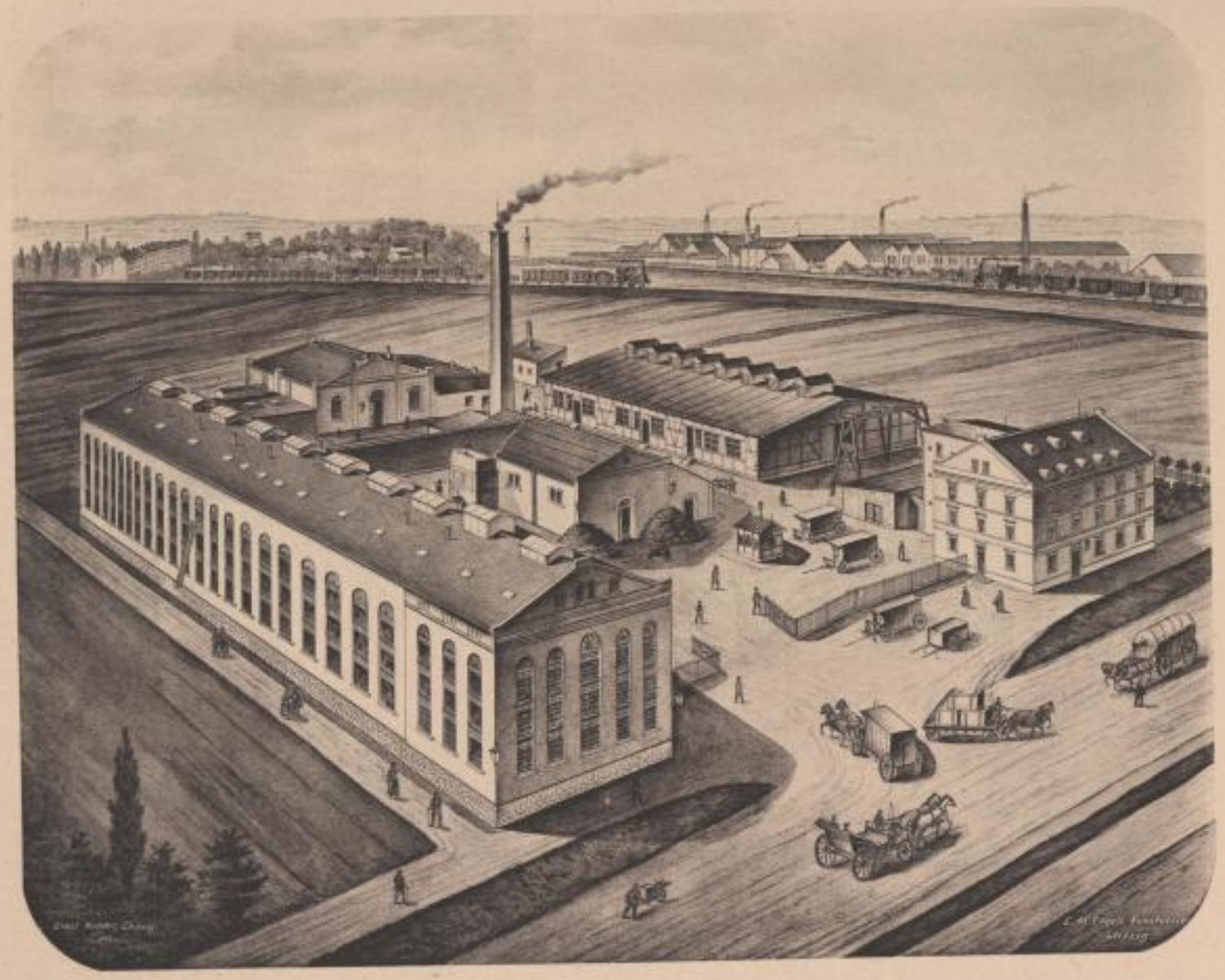


Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Louis Hermsdorf in Chemnitz,

Färberei.

SLUB
Wir führen Wissen.



Oscar & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Louis Hermsdorf in Chemnitz,

Färberei

SLUB
Wir führen Wissen.

C. G. Hoffmann, Neugersdorf i. S.

Mechanische Baumwollweberei.

Unter den Industriestätten der Textilbranche steht die Fabrik von C. G. Hoffmann sowohl in Bezug auf Leistungsfähigkeit wie Größe mit an erster Stelle. Sie ist eine der bedeutendsten der gewerbefleißigen Lausitz, wie des Königreichs Sachsen überhaupt. Die altangesehene Firma wurde 1833 von Carl Gottlieb Hoffmann, welcher nach und nach seine ältesten drei Söhne: Carl Wilhelm Hoffmann, Friedrich Gotthold Hoffmann und Ernst Julius Hoffmann als Teilhaber aufnahm, begründet und befaßte sich in der ersten Zeit mit Handweberei. Mit nur wenigen Arbeitern und in beschränktem Umfange wurde der Betrieb begonnen, indes die Energie und die rastlose Thätigkeit der Inhaber lenkten das junge Unternehmen sehr bald in breitere Bahnen. Nach Ableben des Begründers, Carl Gottlieb Hoffmann, trat Wilhelm Reinhold Hoffmann, Sohn des Carl Wilhelm Hoffmann, als Teilhaber in die Firma ein, so daß jetzt, nachdem auch die beiden ältesten Söhne des Begründers mit Tode abgegangen, Ernst Julius Hoffmann und Wilhelm Reinhold Hoffmann die Inhaber der Firma sind.

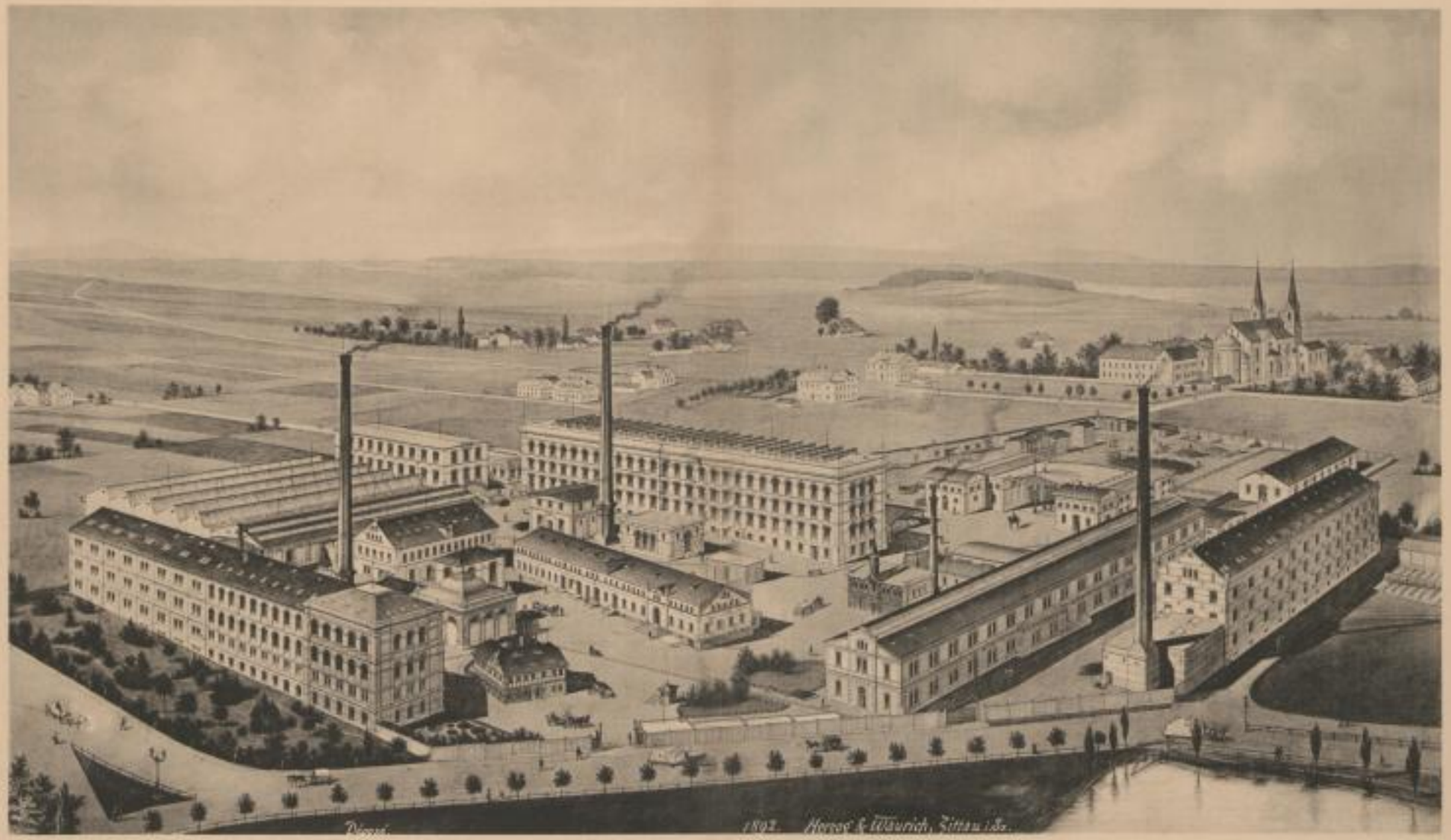
Heute ist, wie schon bemerkt, die Firma C. G. Hoffmann eine der bedeutendsten der sächsischen Textilindustrie. Aus dem schlichten Handwebereibetrieb hat sich ein Großetablissement herausgebildet, das mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit arbeitet und sich des Dampfes ebenso gut bedient, wie des elektrischen Lichtes. Die Hauptprodukte der Firma C. G. Hoffmann sind gegenwärtig: baumwollene Rock- und Hosenzeuge, baumwollene Flanelle und ebensolche Unterrockstoffe. Ihr Absatzgebiet erstreckt sich nicht bloß über ganz Deutschland, sondern umfaßt auch sämtliche Staaten Südamerikas; außerdem ist noch Rumänien ein besonders eifriger Abnehmer der Hoffmannschen Fabrikate. Über die Höhe des Jahresumsatzes der Firma stehen uns keine Unterlagen zur Verfügung; indes die imposante Zahl ihrer Arbeiter und Angestellten, ihre umfänglichen maschinellen Einrichtungen lassen erkennen, daß diese Werkstätten alljährlich ein ganz kolossales Arbeitsquantum bewältigen. Der Betrieb der Hoffmannschen Fabrik beschäftigt nicht weniger wie 1800 Arbeiter und bedarf außerdem noch dreier Dampfmaschinen, die insgesamt 650 Pferdekräften entsprechen, denen 9 Dampfkessel mit zusammen 1500 □Meter Heizfläche zur Seite stehen. Die Beleuchtung des gesamten Etablissements erfolgt durch eigene Gasanstalt mit 800 Flammen und 9 Dynamomaschinen mit 1300 Glühlampen und 45 Bogenlampen. Für Feuersgefahr ist eine Fabrikfeuerwehr ins Leben gerufen worden, der 4 Spritzen zur Verfügung stehen.

Wie so viele andere Großfirmen, so hat auch die Firma C. G. Hoffmann das Prinzip, keine Ausstellungen zu beschicken. Bis jetzt ist dies wenigstens noch nie geschehen und daher mag es wohl auch rühren, daß ihr keine Medaillen und Diplome verliehen wurden. Indes sind ihr dafür andere Auszeichnungen zu teil geworden. Bereits im Jahre 1863 beehrte der verstorbene König Johann das Etablissement mit seinem Besuch und im Jahre 1878 that Se. Majestät König Albert das Gleiche. Außerdem wurde dem einen Inhaber, Ernst Julius Hoffmann, der Titel eines Kommerzienrates verliehen, während den anderen, Wilhelm Reinhold Hoffmann, das Vertrauen seiner Mitbürger als Vertreter in den Reichstag sandte.

Nicht unerwähnt soll zum Schlusse bleiben, daß die Firma C. G. Hoffmann auch durch rege Fürsorge für ihre Arbeiter sich hervorthut. Seit 1884 besteht eine Altersversorgungskasse, die von den jetzigen Inhabern mit 50000 Mark begründet wurde, durch reichliche Überweisungen aber jetzt bereits einen Fonds von über 100000 Mark besitzt.

Städt. Landes-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.



C. G. Hoffmann, Neugersdorf

Mechanische Baumwollweberei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Stadt-Landes-Bibl.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Theodor Hofmann in Thum i. S.,

Wirkwaren-Fabrik.

Theodor Hofmann in Thum i. S.,

Wirkwaren-Fabrik.

Der Erste, welcher die Wirkwaren-Fabrikation in Thum einführte und derselben auch eine größere Bedeutung verlieh, ist der Gründer des Geschäfts, Herr Christian Ehregott Hofmann.

Derselbe begann unter den bescheidensten Verhältnissen im Jahre 1815 die Herstellung von halbleinenen, langen Mannsstrümpfen, sowie von baumwollenen Mützen, damals die einzigen Artikel, welche auf diesem Gebiete begehrt wurden. Erst später kamen Manns-Socken, Frauenstrümpfe und Anderes mehr in Gebrauch. Der Absatz der Waren wurde während einer langen Reihe von Jahren hauptsächlich durch Jahrmärkte und die Leipziger Messen vermittelt. Die Hauptabsatzgebiete waren Sachsen und Preußen. Auch nach Böhmen bestand längere Zeit eine rege Geschäftsverbindung, jedoch wurde dieselbe später durch hohe Zölle unmöglich. Gegen das Jahr 1830 wurde auch die Herstellung wollener Waren aufgenommen, wozu die Garne mittelst Lohnspinnerei beschafft wurden. Seit 1836 besitzt das Geschäft eigene Streichgarnspinnerei. Im Jahre 1846 nahm Herr Christian Ehregott Hofmann seine beiden ältesten Söhne Leberecht und Theodor als Teilhaber in das Geschäft auf und firmierte von da ab: C. E. Hofmann & Söhne. Mit vereinten Kräften wurde nun gearbeitet und sowohl die Zahl der fabrizierten Artikel, als die Höhe des Umsatzes stetig vergrößert.

Nach dem Ausscheiden der Herren Leberecht und Ehregott Hofmann durch den Tod übernahm im Jahre 1864 Herr Theodor Hofmann das Geschäft allein und führte dasselbe unter der jetzt noch bestehenden Firma „Theodor Hofmann" erfolgreich weiter.

Die Kriege von 1866 und 1870 brachten zwar der Firma anfangs manche Schwierigkeiten, jedoch wurden dieselben durch die Umsicht ihres Inhabers bald beseitigt. Andererseits hatten diese Kriege, besonders der letztere, einige sehr günstige Geschäftsjahre im Gefolge, sodaß die Weiterentwickelung des Geschäfts in dieser Periode zu einer erheblichen wurde.

Im Jahre 1875 wurde der Sohn des Herrn Theodor Hofmann, Herr Ottomar Hofmann, Mitinhaber und ist seit dem im Jahre 1884 erfolgten Tode des Ersteren alleiniger Inhaber der Firma.

Dieselbe arbeitet zur Zeit mit über 300 Arbeitern und Arbeiterinnen, welche teils in, teils außerhalb der Fabrik beschäftigt sind. Die Fabrik wird durch Dampfkraft betrieben und enthält außer der eigenen Spinnerei auch Wollwäscherei, Walkerei, Rauherei und Appretur. Die Fabrikation erstreckt sich auf Strümpfe, Socken, Handschuhe, Hosen, Jacken, Hemden, Westen, Joppen u. s. w., welche in der Hauptsache aus Wolle, Baumwolle und Mischungen dieser beiden Rohstoffe angefertigt werden. In reiner Wolle werden insbesondere auch gewalkte Waren vorstehender Arten hergestellt.

Das Hauptabsatzgebiet ist Deutschland, wo Reisende und Vertreter den Verkehr mit der Kundschaft vermitteln. Die Leipziger Messen werden z. T. mit Mustern besucht. Außerdem wird auch eine lebhafte Verbindung mit dem Orient unterhalten. Ausstellungen sind seitens der Firma nie beschickt worden. Das Geschäftsprinzip, welches von der Gründung des Geschäftes an maßgebend war: nicht durch scheinbar billige Preise zu glänzen, sondern vielmehr durch gute, sorgfältig gearbeitete Waren den regelmäßigen Absatz derselben zu sichern, — ist auch noch heute das herrschende.

Daß zwischen den Inhabern der Firma und ihren Arbeitern jederzeit ein gutes Einvernehmen bestanden hat, wird durch die Thatsache bekräftigt, daß bis jetzt bereits vier Beamte zu verzeichnen sind, welche über 30 und bis zu 40 Jahren in der Fabrik thätig waren, bezw. noch thätig sind. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist ebenfalls über 25–30 Jahre beschäftigt, und es erfolgten anläßlich solcher Fälle bereits mehrfach Auszeichnungen derselben. Insbesondere wurde im Jahre 1888 an zwei Personen die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit verliehen.

Eine besondere Ehre wurde der Firma im Jahre 1885 durch den Besuch Sr. Majestät des Königs Albert zu teil, Allerhöchst welcher mit großem Interesse die Herstellung der verschiedenen Artikel verfolgte. —

Carl Ferd. Höffer in Tannenberg (Bezirk Zwickau),

Baumwoll-Spinnerei und Zwirnerei.

(Filiale und Lager in Annaberg.)

Es war ein verdienstvolles Unternehmen, als im Jahre 1837 die Firma Carl Ferd. Höffer (gegründet 1812 in Chemnitz) zu Tannenberg im Erzgebirge den Grundstein legte zu ihrer umfangreichen Fabrikanlage, die bis heutigen Tages — drei Generationen hindurch — im Besitz der Familie Höffer bleiben sollte und bestimmt war, ebensovielen Arbeitergenerationen des dichtbevölkerten Erzgebirges Brot und Unterhalt zu gewähren. Zu jener Zeit häuften sich im naturschönen Erzgebirge die industriellen Etablissements noch nicht so wie heute, wo die vorzüglichen modernen Verkehrseinrichtungen gestatten, die dort so zahlreich vorhandenen natürlichen Hilfsmittel, besonders die Wasserkraft, zur gewerblichen Arbeit heranzuziehen. Daher ist es denn auch erklärlich, wenn in den 50er Jahren Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen die Höffer'sche Fabrik eingehend besichtigte und ein Interesse dafür an den Tag legte, welches den Besitzer ermutigen und mit Genugthuung erfüllen konnte.

Der 1837 begonnene Bau wurde im Jahre 1839 beendet und die Fabrik in Betrieb gesetzt. Ursprünglich war sie nur für Baumwollspinnerei eingerichtet. Erst der zweite Besitzer, Herr Adolph Höffer, der Sohn des Begründers der Firma, brachte die umfangreiche Zwirnerei mit zum Betrieb. Die ungeheuren Preisschwankungen für Baumwolle in den 60er Jahren machten diese Maßnahme für's fernere Gedeihen nötig.

Herr Adolph Höffer starb 1885 und hinterließ die Firma seinen Söhnen, den Herren Franz und Emil Höffer. Den letzteren ereilte mitten in voller Manneskraft am 10. Januar 1891 während einer Geschäftsreise in Berlin ein plötzlicher Tod, sodaß nunmehr Herr Franz Höffer der alleinige Inhaber ist.

Was das Etablissement selbst anbetrifft, so sind als seine hauptsächlichsten Produkte zu nennen: Baumwollene Garne und Zwirne in den Nrn. 6—40. Als Spezialität betreibt es die Fabrikation von Gespinnsten für Posamentiere, ferner von Strumpfgarnen, sowie von Zwirnen für Weberei und die Nähbranche. Als Rohmaterial kommt amerikanische zum Teil auch ostindische Baumwolle zur Verwendung und erstreckt sich das Absatzgebiet der Fabrikate über ganz Deutschland.

In der Spinnerei und Zwirnerei sind insgesamt 140 Menschen beschäftigt. Eine im Jahre 1888 angeschaffte Compound-Dampfmaschine (von der Augsburger Maschinenfabrik) in der Stärke von 100 Pferdekräften, sowie eine starke Wasserkraft (Escher-Wyss'sches Tangentialrad), die bei 30½ m Gefälle ca. 70 Pferdekräfte hat, besorgen den maschinellen Betrieb. Es sind im ganzen etwa 12000 Spindeln eingestellt, die zu gleichen Hälften sich auf Spinnerei wie Zwirnerei verteilen. Das Werk, wie es heute ausgestattet, ist übrigens erst neueren Datums. In den Jahren 1886—1890 wurden sowohl für die gesamte Vorbereitung als auch für die Spinnerei und Zwirnerei neue, englische Maschinen aufgestellt und die Transmissionen durchgehends erneuert. Die Fabrik besitzt eigene Bahnstation und Zweiggeleise bis in den Fabrikhof.

Es stand zu erwarten, daß dieser regen und umsichtigen Arbeit im Dienste der Industrie die wohlverdienten Auszeichnungen nicht fehlen würden. Der Firma Carl Ferd. Höffer wurden verliehen: 1845 die kleine goldene Preismedaille in Dresden, 1846 die sächsische Staatsprämie von 500 Thalern, 1850 die goldene Medaille der Industrieausstellung in Leipzig, 1851 das Diplom der internationalen Industrieausstellung in London, 1854 die bronzene Medaille in München, 1867 die bronzene Medaille der Pariser Ausstellung, 1873 die Verdienstmedaille der Weltausstellung in Wien und 1885 ein Diplom von der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Görlitz. Fernerhin darf es wohl nicht mit Unrecht als eine Auszeichnung betrachtet werden, daß 1872 sieben Arbeiter und 1890 drei Arbeiter der Firma für langjährige treue Arbeit mit der Verdienstmedaille belohnt wurden. Solches ehrt den Arbeitgeber ebensosehr wie den Arbeiter.

Es sei schließlich beiläufig erwähnt, daß die Firma Carl Ferd. Höffer Besitzerin der sogenannten „Geyer'schen Binge" ist, eines mächtigen Zinnbergwerkes, das vor alten Zeiten zusammengestürzt ist, seines grotesken Anblickes und seiner vielfachen Steinbildungen wegen von Touristen und Mineralogen viel besucht wird. Auch Se. Majestät König Albert besichtigte dasselbe 1885, als Hochderselbe das Erzgebirge bereiste. —

Edert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Carl Ferd. Hösser in Tannenberg (Bezirk Zwickau),

Baumwoll-Spinnerei und Zwirnerei.

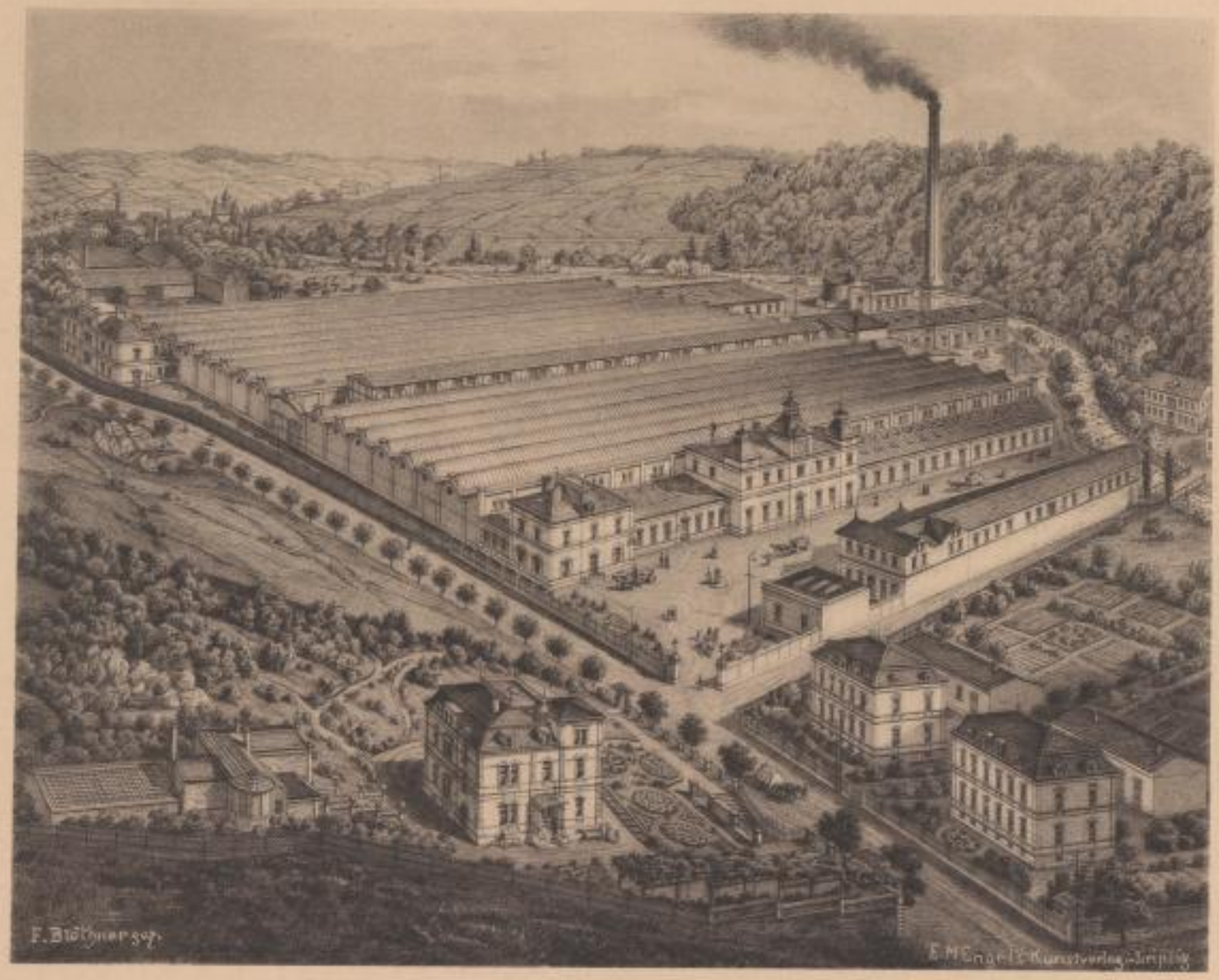
Staats-
Landes-
Bibl.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

K. Kammerer in Zwickau,

Faß-Fabrik.

SLUB
Wir führen Wissen.



Kammgarnspinnerei Schaefer & Co. in Harthau i. Erzgeb.

SLUB
Wir führen Wissen.

Friedr. Kästner in Oberhohndorf b. Zwickau i./S.,

Porzellanfabrik.

Zu den hervorragendsten und in jeder Beziehung leistungsfähigsten Porzellanfabriken Deutschlands zählt unstreitig diejenige der Firma Friedrich Kästner in Oberhohndorf bei Zwickau i./S. In dem großen Steinkohlenbecken des Kreises Zwickau wurde der Neubau der Fabrik von dem Vater des jetzigen Besitzers, Herrn Florentin Kästner, im Jahre 1882 nach den Entwürfen bewährter Fachmänner begonnen. Nach Beendigung desselben wurde der Fabrikbetrieb im Oktober 1883 unter der Firma Friedrich Kästner eröffnet. Nach dem leider viel zu früh erfolgten Ableben des Begründers im Jahre 1885 ging das Etablissement in den alleinigen Besitz des Herrn Friedrich Kästner über.

Bei der Anlage des Etablissements haben die modernsten Errungenschaften auf dem Gebiete der keramischen Industrie Berücksichtigung gefunden, sodaß es gelang, trotzdem daß in der ersten Zeit große Schwierigkeiten zu überwinden waren, der schon damals in der Porzellanbranche existierenden starken Konkurrenz durch tadelloses Fabrikat und dennoch gefällige Preise die Spitze zu bieten.

Erfolgreich war auch das Bestreben des Herrn Friedrich Kästner nur Fabrikate eigener Modelle in den Handel zu bringen. Die ausschließlich hergestellten Verbrauchsgegenstände, als Tafel-, Kaffee- und Waschservice, sowie einige in diese Branche eingreifenden Nebenartikel hatten sich durch ihre exakte, sachgemäße und gefällige Ausführung sehr bald großer Beliebtheit in den Abnehmerkreisen zu erfreuen. Die Fabrikate der Firma Friedrich Kästner nehmen heute anerkanntermaßen einen hervorragenden Platz unter den besseren Erzeugnissen der Porzellan-Industrie ein. — Dieser in der verhältnismäßig kurzen Zeit des Bestehens der Fabrik erzielte Erfolg ist vor allem der energischen, umsichtigen Leitung der Fabrik durch den Besitzer, der Verwendung bestgeschulter Arbeitskräfte (Modelleure, Dreher 2c.), sowie der Verarbeitung der besten Materialien zu verdanken. Die Dekorierung der Fabrikate erfolgt in der gleichzeitig bei Gründung der Fabrik geschaffenen Porzellanmalerei, in welcher 30 hervorragende Kräfte thätig sind. Die dekorativen Entwürfe sind eigenen Genres, jedoch werden besondere Wünsche der Konsumenten gern berücksichtigt.

Das Absatzgebiet der Firma beschränkte sich in den ersten Jahren auf Norddeutschland und namentlich auf das Königreich Sachsen. Jedoch war die Nachfrage nach den Produkten bald derart gestiegen, daß der Besitzer sich zu einer Vergrößerung der Fabrik durch Anlage neuer Brennöfen und Arbeitsräume im Jahre 1887 entschloß. Durch diese Erweiterung ist die Firma in der Lage, ein größeres Feld für den Absatz ihrer Erzeugnisse zu behaupten, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Fabrikate der Firma sich bereits ein erhebliches Absatzgebiet in den außereuropäischen Ländern erobert haben.

Nachfolgend geben wir noch eine kurze Beschreibung der Fabrikeinrichtungen. Im Eingange ist bereits erwähnt, daß die Fabrik unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der modernen Baukunst errichtet wurde. Vor allen Dingen ist darauf Rücksicht genommen, die Arbeitsräume derart herzustellen, daß sie den Anforderungen bezüglich eines gesundheitsdienlichen Aufenthaltes der Arbeiter entsprechen. In dieser Beziehung ist für helle, geräumige, gut ventilierte Arbeitsräume aufs beste gesorgt. Auch in Bezug auf die Verhütung von Unfällen sind die Maschinen mit den geeignetsten Schutzvorrichtungen versehen. Für die Beamten und Arbeiter der Fabrik sorgt in Krankheitsfällen die Betriebskrankenkasse, und gegen Unfälle sind dieselben bei der Töpferei-Berufsgenossenschaft versichert.

In der Fabrik finden gegenwärtig ca. 200 Arbeiter Beschäftigung; die Lohnverhältnisse derselben sind derart günstige, daß ein großer Wechsel seit dem Bestehen der Fabrik nicht wahrzunehmen war, sich vielmehr ein Stamm von alten, bewährten Kräften gebildet hat, der im besten Einvernehmen zu dem Arbeitgeber steht.

Die vorstehenden Mitteilungen lassen klar erkennen, daß die Porzellan-Industrie in der Fabrik von Friedrich Kästner ein Musteretablissement besitzt, das einer bedeutenden Zukunft entgegengeht. Dafür bürgen die Beweise der hohen Leistungsfähigkeit, welche die Fabrik in der kurzen Zeit ihres Bestehens erreicht hat und die Erfolge, welche derselben auch von seiten der Konkurrenz nicht bestritten werden können.

SLUB
Wir führen Wissen.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Julius Klinkhardt, Leipzig.

Friedr. Käſtner in Oberhohndorf b. Zwickau i. S.,

Porzellanfabrik.

Staatsbibliothek zu Berlin

Carl Kemnitzer in Oelsnitz i/V.,

Mechanische Kammgarnweberei.

Wie so manches heute in höchster Blüte stehende Etablissement der Groß-Industrie im sächsischen Vogtlande, so ist auch die Kammgarnweberei der Firma Carl Kemnitzer in Oelsnitz i/V. im Jahre 1856 in dem nahe bei Oelsnitz belegenen Dorfe Unter-Triebel in ganz geringem Umfange mit nur einigen Handwebestühlen gegründet worden. — Der Gründer des heute so leistungsfähigen Etablissements ist der noch jetzt die Seele des ganzen Unternehmens bildende Herr Carl August Kemnitzer. Bereits im vorgerückten Alter stehend, wird er von seinen beiden Söhnen, den Herren Carl Gustav und Carl Otto Kemnitzer, sowie von seinem Schwiegersohne, Herrn Heinrich Julius Schilbach, thatkräftig unterstützt. —

Im Jahre 1862 wurde die Fabrik von Unter-Triebel nach Oelsnitz i/V. verlegt und begann von diesem Zeitpunkte an der schnellere Aufschwung der Firma. Die Fabrik erzeugt aus wollenen und halbwollenen Rohstoffen Kammgarn und Futterstoffe, sowie halbwollene Flanelle.

Behufs Fabrikation der vorstehend genannten Waaren sind gegenwärtig 100 schwere mechanische Webstühle in Thätigkeit. Außerdem sind in einem Neubau, der bereits fertiggestellt ist, 60 Stühle in Montage. Als Triebkraft dient eine Zwillingsmaschine von 80 Pferdekräften. In der Fabrik selbst sind zur Zeit ca. 150 Arbeiter und Arbeiterinnen, mit Haus-Industrie ungefähr 60 Personen beschäftigt.

Das Absatzgebiet der von der Firma Carl Kemnitzer in Oelsnitz i/V. erzeugten Waren erstreckt sich weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes Sachsen, namentlich nach überseeischen Ländern.

Dieses bedeutend ausgedehnte Absatzgebiet erworben zu haben verdankt die Firma nicht nur der regen geschäftlichen Thätigkeit hinsichtlich der Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen, sondern vor allen Dingen der vorzüglichen Qualität der Waren, denn diese bietet die beste Etiquette zur Empfehlung.

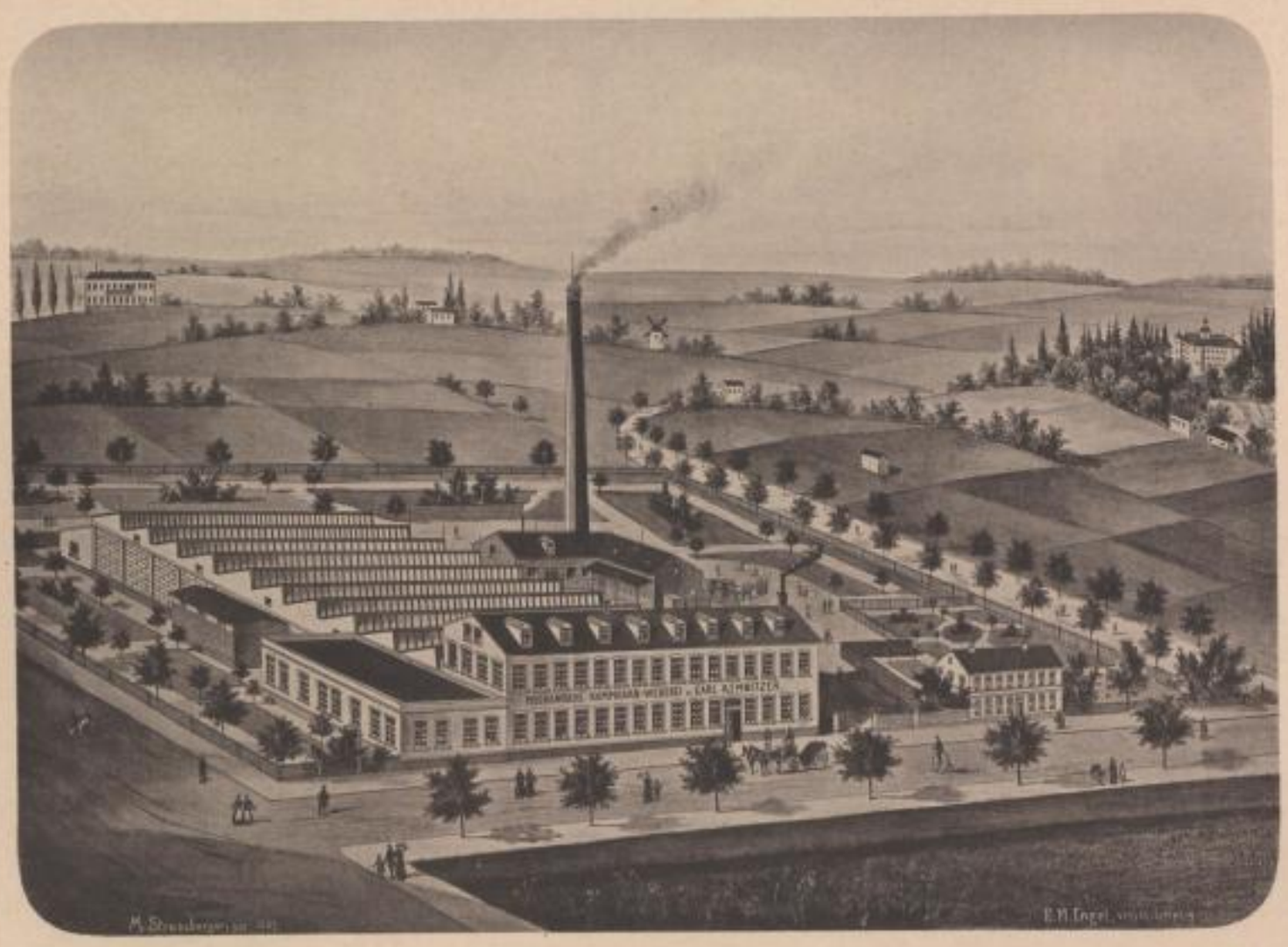
Im allgemeinen hat sich das Etablissement der Firma Carl Kemnitzer einer ruhigen Entwickelung zu erfreuen gehabt; nur die Kriegsjahre 1866 und 1870 wirkten lähmend auf die Leistungsfähigkeit desselben, jedoch sind die Krisen nicht von anhaltender Dauer gewesen; namentlich ist es der Firma sehr bald gelungen, sowohl den an und für sich nicht bedeutenden Ausfall zu decken, als auch einen wesentlich höheren Absatz wie in den Vorjahren des Krieges zu erzielen. —

Trotz der Vorzüglichkeit der Fabrikate hat die Firma bisher stets das Prinzip verfolgt, keine Ausstellungen zu beschicken, wodurch sie auf jede öffentliche Anerkennung und Auszeichnung, die andernfalls nicht versagt geblieben wäre, Verzicht geleistet hat. Die Firma sucht eben ihre Befriedigung, wie schon erwähnt, lediglich darin, daß eine vorzügliche Qualität die einzige und beste Empfehlung ihrer Fabrikate sei.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß das Etablissement sich einen Stamm alter, sehr zuverlässiger Beamten und Arbeiter herangebildet hat, von denen mehrere über 20 Jahre beschäftigt sind. Ein Arbeiter hat die silberne Verdienstmedaille für Treue in der Arbeit nebst Diplom erhalten. Selbstverständlich ist ein solcher Arbeiterstamm für die Fabrik von hohem Wert, denn er wirkt nicht nur durch seine vorzüglichen Arbeitsleistungen, sondern auch in sittlicher Beziehung anregend und bildend auf die jüngeren Arbeitskräfte.

Ebenso dürfen wir nicht unterlassen, auf die durchgängig den neuesten Vorschriften für Unfall-Verhütung entsprechenden Einrichtungen der Fabrikräume, sowie auf die vorzügliche Ventilation, welche einen gesunden Aufenthalt in denselben ermöglicht, besonders aufmerksam zu machen. Ferner verdient die elektrische Beleuchtung, zu deren Erzeugung eine Dynamo-Maschine in Thätigkeit ist, besonders erwähnt zu werden.

Wir haben unsern Lesern in den vorstehenden Ausführungen das Bild eines groß-industriellen Etablissements vorgeführt, welches deutlich veranschaulicht, daß es von Anfang an in seinem Begründer, Herrn Carl August Kemnitzer, einen energischen, thatkräftigen und mit vieler Umsicht begabten Leiter und Förderer gehabt hat. Demselben gereichen die erzielten bedeutenden Erfolge umsomehr zur Ehre, als solche aus den kleinsten Verhältnissen heraus unter teilweise widrigen Gegenwirkungen errungen werden mußten. Nach der mehr als 30jährigen Thätigkeit des Herrn Kemnitzer ist demselben die Unterstützung durch die jüngeren Arbeitskräfte seiner Söhne und seines Schwiegersohnes von Herzen zu gönnen!



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

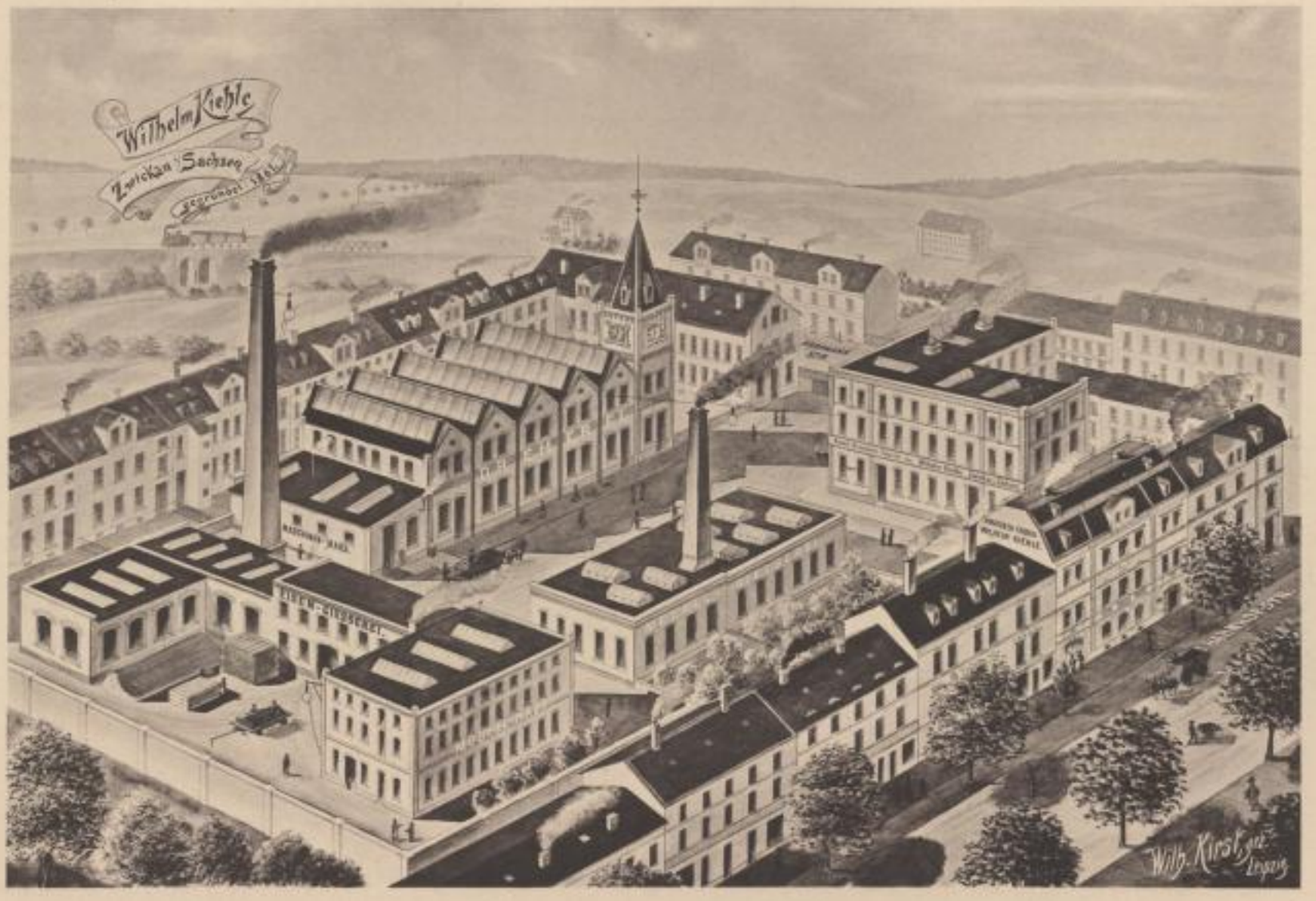
Lichtdruck v. Sinsel, Doro & Co., Leipzig.

Carl Kemnitzer in Oelsnitz i/V.

Mechanische Kammgarnweberei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächs. Landes-Bibl.



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Duru & Co., Leipzig.

Wilhelm Kiehle in Zwickau i/S.,

Metall- und Eisengießerei, Maschinen- und Kessel-Armaturenfabrik.

Wilhelm Kiehle in Zwickau i./S.,

Metall-u. Eisengiesserei, Maschinen-u. Kessel-Armaturenfabrik.

Das Aufblühen der Kohlen-Industrie, sowie die Entstehung vieler bedeutender Fabrik-Etablissements anderer Industrie-Branchen hatte in der Zeit vor 20 bis 40 Jahren in Zwickau auch die Entwickelung mehrerer Fabrikationszweige zur Folge, welche gewissermaßen als Hilfsbranchen der obengenannten Groß-Industrie zu betrachten sind. Besonders war es die Eisen-Industrie, welche durch den Umstand einen bedeutenden Aufschwung in jenen Jahren erlebte, daß die bereits erwähnten Groß-Industrien zahlreiche Dampf- und Arbeitsmaschinen für ihren Betrieb in Gebrauch nahmen.

Unter diejenigen Firmen der Eisenbranche, deren Inhaber ohne besondere Betriebsmittel, nur mit einer tüchtigen Kenntnis des Berufs, mit der erforderlichen Umsicht und Energie, sowie mit einer nicht erlahmenden Thatkraft begabt waren, ist auch die Firma Wilhelm Kiehle in Zwickau i./S. zu rechnen, deren Entwickelungsgeschichte wir den freundlichen Lesern in den nachfolgenden Zeilen vorführen.

Die genannte Firma wurde im Jahre 1861 von Herrn Wilhelm Kiehle, welcher auch heute noch Besitzer derselben ist, gegründet. Anfänglich beschäftigte die Firma nur wenige Leute. In gemieteten Arbeitsräumen wurde hauptsächlich die Metallgießerei zur Herstellung von Metallgußwaren vorwiegend für Feinmechaniker betrieben. Trotz der geringen Mittel gelang es doch dem Inhaber der Firma durch äußerst accurate Arbeit, durch persönliche Vertrauenswürdigkeit und eifrige Thätigkeit in kurzer Zeit eine ausgedehnte Kundschaft zu erwerben.

Bereits im Jahre 1866 war Herr Wilhelm Kiehle genötigt, eine eigene Fabrik, bestehend aus Maschinenwerkstatt und Metallgießerei zu erbauen. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich dieses Etablissement durch Ankauf von angrenzenden Grundstücken, so daß im Jahre 1875 den obigen Werkstätten noch eine Eisengießerei hinzugefügt wurde. Jedoch schon nach wenigen Jahren, im Jahre 1880, mußten sämtliche bis zu dieser Zeit entstandene Gebäude abgetragen und die Fabrik in ihrer jetzigen imposanten, auch das künstlerische Auge freundlich berührenden Gestalt wieder aufgebaut werden. Aus den alten Werkstätten ist die Armaturenfabrik, verbunden mit Metall- und Eisengießerei, entstanden, in welcher jetzt ca. 100 Arbeiter beschäftigt sind.

Das Etablissement fabriziert hauptsächlich Armaturen für Dampfkessel und Maschinen und liefert ferner Wasserleitungsgegenstände, Heizungs- und Ventilations-Anlagen, Transmissionen und alle ins Maschinenfach einschlagenden Gegenstände. — Die Metallgießerei liefert Metallguß in Messing, Neusilber, Rotguß und in vielen anderen Legierungen für Reißzeugfabriken, elektrotechnische Maschinenbauanstalten, für physikalische und chirurgische Instrumentenbauer. Da dieser Guß sehr dicht und sauber sein muß, und das Produkt der Firma allen Anforderungen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit genügt, so ist die Nachfrage eine ganz bedeutende geworden. Es werden große Posten nach allen Gegenden Deutschlands versendet, und das Renommé der Firma, das immer weiter dringt, erhöht den Kundenkreis von Tag zu Tag. — Die Eisengießerei erzeugt gleichfalls kleine Gußstücke für Feinmechaniker, Bauguß, Nähmaschinenguß und zum großen Teil Gußstücke für den Bedarf der eigenen Werkstätten. Das Fabrikat der Firma zeichnet sich durch Sauberkeit und Dichtigkeit aus, so daß auch die Eisengießerei trotz der öfteren Vergrößerung stets voll beschäftigt ist — Ein technisches Büreau mit tüchtigen Kräften unterstützt die Fabrikation durch Herausgabe von Zeichnungen und Plänen, und giebt es auch hier durch die unausbleiblichen Änderungen und Neuerungen sehr viel zu thun.

Zu erwähnen ist noch, daß der Inhaber der Firma, Herr Wilhelm Kiehle, wie bei der außerordentlichen Leistungsfähigkeit sowohl in quantitativer, als auch besonders in qualitativer Beziehung nicht anders zu erwarten ist, bereits vielfache Auszeichnungen 2c. erhalten hat.

Hiermit wollen wir diese Biographie schließen, halten es jedoch für unsere Pflicht, Herrn Wilhelm Kiehle, dessen unermüdlicher Thätigkeit, bedeutender Geschäftskenntnis und umsichtiger Leitung allein die erzielten Errungenschaften zu verdanken sind, an dieser Stelle unsere besondere Anerkennung auszusprechen. Möge sich die Firma unter stets glücklichen Verhältnissen immer mehr entfalten!

Zwickauer Porzellanfabrik,

Unger & Schall in Zwickau i./S.

Die Zwickauer Porzellanfabrik, Unger & Schall zählt zu den jüngsten Firmen unserer heimatlichen Groß-Industrie. Im Jahre 1884 erwarb der Mitinhaber und Begründer der Firma Herr Hermann Unger das Terrain der früheren Friesner'schen Maschinenfabrik mit sämtlichen darauf befindlichen Gebäuden zur Etablierung einer Porzellanfabrik, zu welchem Zwecke die vorhandenen Fabrikgebäude einem entsprechenden Umbau unterzogen werden mußten. Nachdem Herr Schall im Jahre 1887 zunächst als Prokurist, seit 1. Januar 1889 als Teilhaber in die Firma eingetreten war, wurden die Fabrikanlagen bedeutend erweitert. Drei neue Brennöfen wurden gebaut, auch neue Schmelzanlagen sowie Contor- und Wohngebäude errichtet.

Die Fabrik arbeitet mit Dampfkraft; eine Maschine von 30 Pferdekräften ist erforderlich um die zahlreichen Hilfsmaschinen in Betrieb zu setzen. Die Anzahl des Arbeiterpersonals beläuft sich zur Zeit auf 250 bis 300.

Bezüglich der Fabrikationsmethode ist zu bemerken, daß die Firma ausschließlich Export-Artikel fabriziert, aus welchen als Hauptartikel Gegenstände für den Haushaltbedarf: wie Theeservice, Tassen, Leuchter, Becher, Krüge, Senfgestelle in eigensten Façons u. s. w. hervorzuheben sind.

Der Export der Firma ist trotz der kurzen Zeit des Bestehens derselben ein sehr ausgedehnter; er erstreckt sich vorzugsweise auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Canada, Südamerika, England und auf die englischen Kolonien.

An Materialien verwendet die Firma zur Herstellung ihrer Fabrikate: Porzellanerde, Feldspat, Quarz und feuerfesten Thon; diese Rohstoffe werden zum größten Teil aus Bayern, Sachsen, Böhmen, Norwegen und England bezogen.

Zu erwähnen ist noch, daß die Einrichtung der Fabrik den neuesten Fortschritten der Technik in jeder Hinsicht entspricht. Sowohl die Konstruktionen der Arbeitsmaschinen als auch die der Schmelzanlagen und Brennöfen sind nach den besten Systemen gewählt, und die bauliche Einrichtung der Arbeitsräume ermöglicht einen gesundheitsdienlichen Aufenthalt für die Arbeiter. Gleichzeitig ist das Personal durch zweckmäßige Schutzvorrichtungen vor Unfällen im Betriebe möglichst geschützt. Außerdem hat die Firma durch Errichtung einer eigenen Fabrik-Krankenkasse in Krankheitsfällen für ihr Arbeitspersonal Vorsorge getroffen.

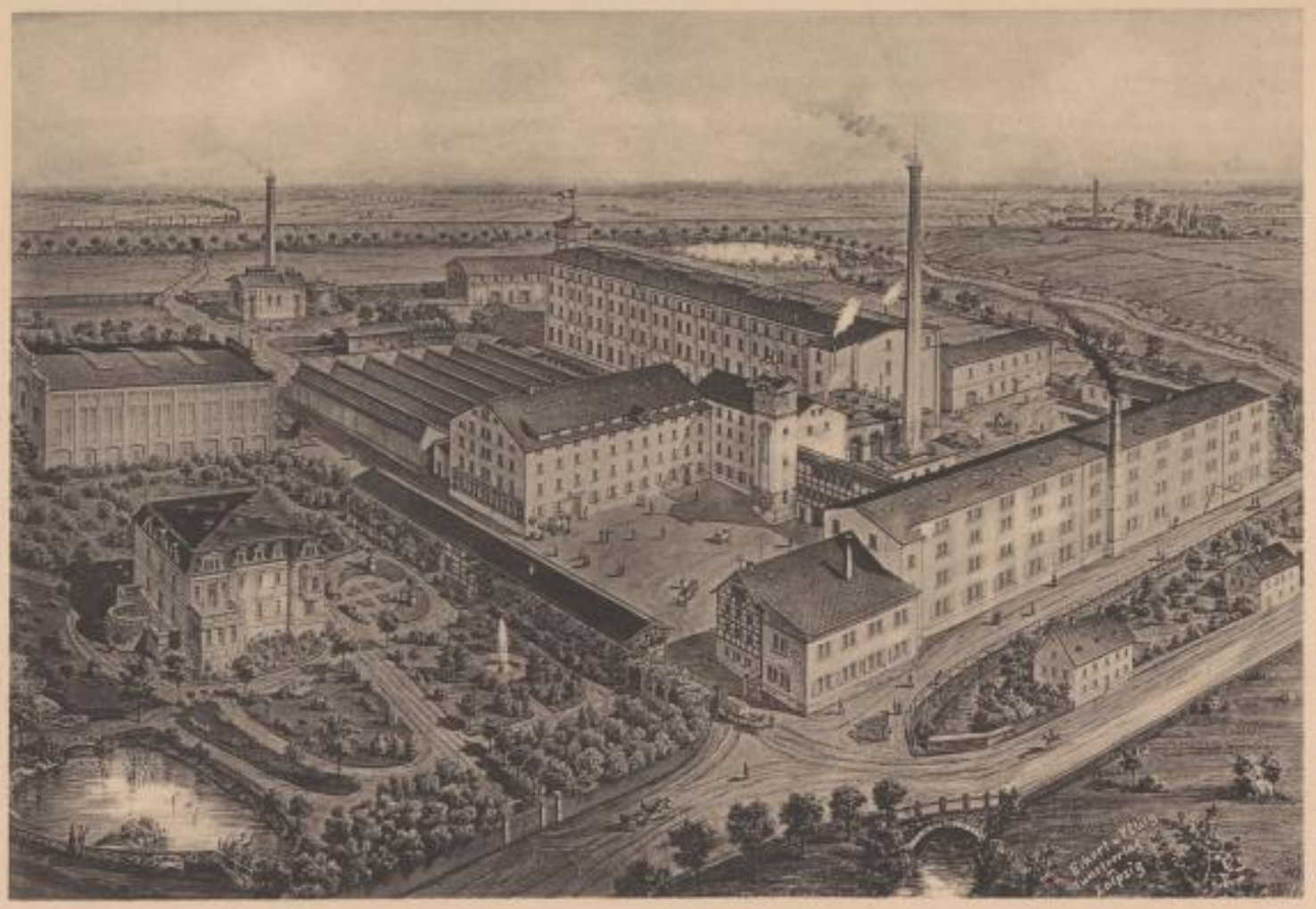
Den vorzüglichen Einrichtungen und der fachmännischen Leitung hat es die Firma wohl in erster Linie zu verdanken, wenn dieselbe trotz ihrer Jugend bereits zu den leistungsfähigsten und achtungswertesten ihrer Branche gezählt wird!

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig. Lichtdruck v. Julius Klinkhardt, Leipzig.

Zwickauer Porzellanfabrik,

Anger & Schall in Zwickau i. S.

Sächs. Landesbibl.



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

A. Wm. Kirbach in Hainichen (Berthelsdorf),

Wollenwarenfabrik.

SLUB
Wir führen Wissen.

Marburger Landesbibliothek

Maschinenfabrik
und Eisengiesserei von Erdmann Kircheis
Aue-Klösterlein i. Erzgeb.

Der Begründer dieses Etablissements, Erdmann Kircheis, wurde am 24. April 1830 als der Sohn eines Hüttenarbeiters, späteren Hüttensteigers, des Blaufarbenwerkes Niederpfannenstiel b. Aue, in dieser Stadt geboren. Nachdem er auf der Dorfschule zu Zelle b. Aue, wohin seine Eltern verzogen waren, bis zur Beendigung seines 14. Lebensjahres die einfache aber gründliche Schulbildung genossen, kam er zu einem Mechaniker und Fabrikbesitzer seiner Vaterstadt, der wegen seiner Intelligenz in großem Ansehen und wegen seiner akkuraten Arbeiten in gutem Rufe stand, in die Lehre. Sechs Jahre währte diese strenge Vorschule seiner künftigen Laufbahn, dafür bildete sie ihn aber auch zu einem tüchtigen und praktischen Arbeiter seines Faches aus. Als solcher wanderte er nach vollendeter Lehrzeit wohlgemut und hoffnungsvollen Herzens nach Chemnitz, Sachsens größter Maschinenfabrikstadt, wo er auch in der damals schon berühmten Maschinenfabrik von Richard Hartmann Arbeit als Eisendreher fand. Sehr bald überzeugte man sich dort von seiner vielseitigen und praktischen Geschicklichkeit und betraute ihn deshalb mit besseren und später auch selbständigen Arbeiten. Hierdurch gewann der junge Kircheis das zur Übernahme einer Abteilungsmeisterstelle nötige Selbstvertrauen und trat, kaum 21 Jahre alt, eine solche in einer mittleren Maschinenfabrik Dessau's an, wo er wegen seiner besonderen Befähigung auch zu schwierigen Montagen, Geschäftsreisen 2c. benutzt wurde und in wenigen Jahren bis zum Leiter der Fabrik avancierte. Nach neunjähriger Thätigkeit verließ er diese Stelle, begleitet von den besten Wünschen seiner Chefs, um eine ihm angebotene Direktorstelle in seinem Heimatsstädtchen zu übernehmen.

Dem Drange zur Selbstständigkeit folgend, verließ er nach zweijähriger Thätigkeit diese Stellung und etablierte sich. Wohl verfügte Kircheis über einen reichen Schatz von technischem und geschäftlichem Wissen und vielfachen Erfahrungen; aber um so geringer waren seine pekuniären Mittel, so daß der Anfang seiner Selbständigkeit, im März 1861, in Wirklichkeit unter den allerbescheidensten Verhältnissen mit nur 1 Arbeiter stattfand. In der ersten Zeit bestand die Hauptbeschäftigung in der Herstellung kleiner gewerblichen Maschinen und deren Reparatur, wobei Kircheis bald kennen lernte, daß unserm Kleinmeister mit zweckmäßigen maschinellen Einrichtungen sehr genützt werden könne. Besonders fehlte es der in der Umgegend von Aue stark vertretenen Blechwarenfabrikation an praktischen Hilfsmaschinen, denn die wenigen vorhandenen Maschinen, meist amerikanischen Ursprungs, genügten kaum den bescheidensten Ansprüchen. Im Verkehr mit den Meistern dieses Gewerbes lernte er dasselbe und seine Bedürfnisse näher kennen und nahm — wie die Folge zeigte mit gutem Glück — die Fabrikation der Blechbearbeitungsmaschinen für Klempner, Kupferschmiede 2c., meist nach seinen eigenen, den deutschen Erfordernissen angepaßten, Konstruktionen in die Hand. Nach mancherlei bitteren Kämpfen gegen den Hang für das Althergebrachte, gegen die engherzigen Vorurteile und das Mißtrauen allen Neuerungen gegenüber und nach manchen pekuniären Sorgen hatte Kircheis doch endlich die Genugthuung, nicht nur in seiner Heimat, sondern weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, die vollste Anerkennung zu finden. Sein in einem kleinen Mietraume begonnenes Geschäft erweiterte sich so, daß er schon

nach 2 Jahren ein eigenes Grundstück mit Wasserkraft (die heutige sog. „alte Fabrik" in der Stadt) erwarb und dasselbe im Frühjahr 1863 mit 10 Arbeitern bezog. Anfangs der 70er Jahre kaufte er dazu das von der Stadt Aue thalabwärts am Muldenfluß, unweit des Bahnhofs, gelegene Grundstück „Klösterlein" mit bedeutender Wasserkraft und beschäftigte auch dort 60 Arbeiter. Von dieser Zeit an datiert auch die weitere Verbreitung der Blechbearbeitungsmaschinen und der rapide Aufschwung des Etablissements, dessen Werkstätten, Lager- und Verwaltungsräume, heute einen Raum von über 10000 □m einnehmen und in dem z. Zt. unter der Verwaltung von ca. 50 Beamten gegen 500 Arbeiter schaffen. Die Fabrik verfügt über 2 Turbinen und 3 Wasserräder mit ca. 80 Pferdekräften und 3 Dampfmotore mit ca. 65 Pferdekräften, die ungefähr 350 Hilfsmaschinen treiben. Das Etablissement besitzt auch seine eigene, nach dem neuesten System eingerichtete, Eisengießerei. Die Kircheis'schen Erzeugnisse: „Maschinen, Werkzeuge, Schnitte, Stanzen und ganze Einrichtungen zur Blech- und Metallbearbeitung" sind heute über den ganzen Erdball verbreitet, und ihrer praktischen Konstruktion, vielseitigen Verwendbarkeit und gediegenen Ausführung wegen berühmt. Bis zum Anfang des Jahres 1892 wurden mehr denn 85000 Maschinen geliefert und die Jahresproduktion beträgt ca. 7500 Maschinen, ca. 25000 Werkzeuge von denen $^3/_4$ in Deutschland bleiben und $^1/_4$ nach dem Auslande gehen.

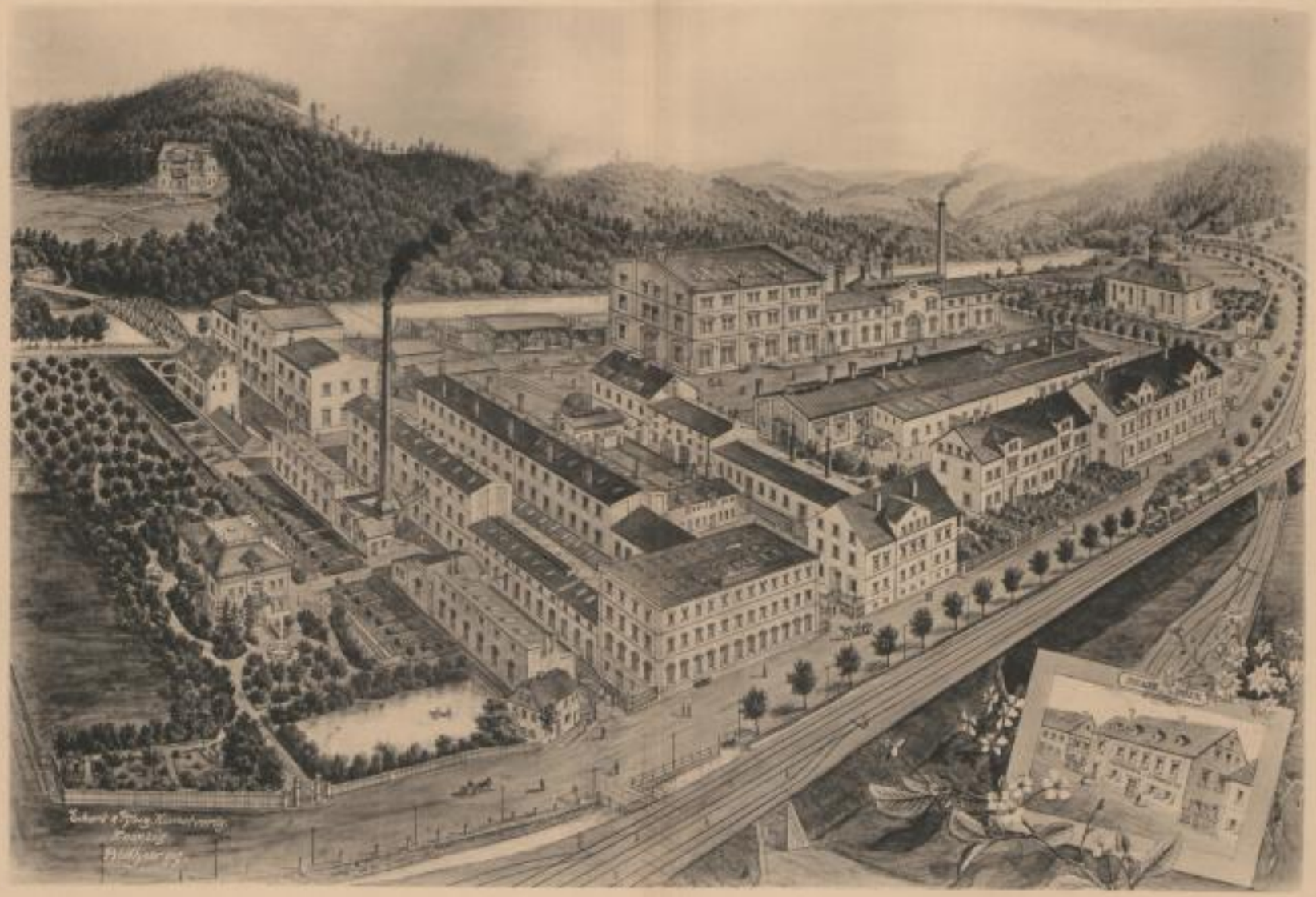
Auf allen Ausstellungen wurden die Kircheis'schen Fabrikate mit den höchsten Auszeichnungen in dieser Branche prämiiert, (darunter die Königl. Preußische Staatsmedaille in Gold und Silber, Fortschrittsmedaille von Wien 1873) zusammen 18 goldene Medaillen bez. Ehrenpreise, 10 silberne Medaillen 2c. Bezeichnend für den Wert der Kircheis'schen Fabrikate ist der Königl. Baierische Staatspreis von der Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung in München 1888 mit dem Prädikat: für hervorragende, selbständige und zweckentsprechende Konstruktionen, sehr saubere und gediegene Ausführung von Blechbearbeitungsmaschinen, unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste um die Einführung dieser Maschinen.

Ferner verlieh Se. Majestät der König von Sachsen Herrn Erdmann Kircheis das Ritterkreuz vom Albrechtsorden I. Klasse für hervorragende industrielle Thätigkeit, nachdem er im Jahre 1880 das Etablissement mit seinem Besuch beehrt hatte. Die vielen originellen Patente, die Erdmann Kircheis zuerteilt wurden, veranlaßten auch den verdienstvollen, leider zu früh verstorbenen Präsidenten des Patentamtes, Geh. Reg.-Rat Dr. v. Bojanowski, in Begleitung des berühmten Technologen, Geh. Reg.-Rat, Professor Dr. Hartig, im Jahre 1890 dem Etablissement einen Besuch zu machen.

Die Thätigkeit Kircheis' geht aber noch über sein Etablissement hinaus. Er war der Anreger und Mitbegründer der in Aue vorhandenen deutschen Fachschule für Blecharbeiter und nur ihm und seiner Thatkraft und Ausdauer ist es zu verdanken, daß diese zeitgemäße Schule, der er heute noch als Vorstands-Mitglied und Vorsitzender des Kuratoriums vorsteht, entstehen und sich zur heutigen Blüte entfalten konnte. Aus dieser Fachschule und aus dem Kircheis'schen Etablissement ist mit der Zeit manche neue Fabrik in Aue entstanden, so daß man getrost behaupten kann, Kircheis hat ein gutes Teil zu dem bedeutenden Aufschwung von Aue und auch zur ungeahnten Entwickelung der ganzen Blechindustrie beigetragen. Obgleich Erdmann Kircheis jetzt 62 Jahre alt ist und eine rastlose Thätigkeit hinter sich hat, so steht er heute noch gesund und arbeitslustig an der Spitze seines wohlorganisierten und mit vielfachen humanitären Einrichtungen versehenen Etablissements, als der erste unter seinen Beamten und Arbeitern.

Stadt- Landes- Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.



Maschinenfabrik und Eisengießerei von Erdmann Kircheis

Aue-Klösterlein i. Erzgeb.

SLUB
Wir führen Wissen.

E. Klinge, Dresden,

Leder- u. Riemenfabriken.

Das Geschäftsjahr, in dem das vorliegende Werk seinen Abschluß findet, hat mehr wie seine Vorgänger den allgemeinen ungünstigen Erwerbsverhältnissen seinen Tribut zollen müssen. Große Firmen, die Hunderte von Arbeitern beschäftigen, reduzierten in gleicher Weise wie die mittlere und Kleinindustrie ihren Betrieb um ein Drittel und die Hälfte, und nur wenige Branchen sind von der allgemeinen Krisis verschont geblieben. Um so seltener ist die Erscheinung, daß ein Etablissement in dieser flauen Zeit mit voller Kraft arbeitet und Mühe hat, die eingehenden Aufträge zu bewältigen. In dieser glücklichen Lage befindet sich die Riemenfabrik von E. Klinge in Dresden, in deren umfangreichen elektrisch beleuchteten Gebäuden man bis zum Schluß der Geschäftszeit Menschen und Maschinen in voller Thätigkeit und Arbeit sehen kann.

Die Firma E. Klinge, die sich dieser günstigen Situation erfreut und die heute als eine der ersten Riemenfabriken, zugleich aber auch als die bedeutendste Fettgarlederfabrik Deutschlands gilt, ist aus sehr bescheidenen Verhältnissen zu ihrer jetzigen Bedeutung emporgewachsen. In ihren heutigen, aus vier Gebäudekomplexen bestehenden Fabrikationsräumen domizilierte sie ursprünglich nur als Mieterin, und zwar bloß in dem einen, Jagdweg 14 gelegenen Hause. Sie wurde von Eugen Klinge gegründet, und trat der Bruder des Besitzers und seitheriger stiller Teilhaber, Alfred Klinge, als Mitinhaber in die Firma ein, die danach „Gebrüder Klinge, Dresden" firmierte; doch separierten sich dieselben nach Jahresfrist infolge freundschaftlichen Uebereinkommens und Herr E. Klinge führte das Geschäft in den bisherigen Räumen unter seinem Namen fort, während Herr Alfred Klinge unter der Doppelfirma „Gebrüder Klinge, Dresden-Löbtau" seine eigene Fabrik gründete.

Die Firma E. Klinge entwickelte sich von da ab mit so rapider Schnelligkeit und nahm einen derartigen Aufschwung, daß nach kurzer Zeit das Grundstück Jagdweg 14 käuflich übernommen und durch Anbaue vergrößert wurde; auch diese Räume sollten indes sehr bald dem immer wachsenden Betrieb zu eng werden, und nach Jahr und Tag mußten nacheinander die beiden Nebenhäuser Nr. 15 und 16 hinzugekauft werden.

Mit der räumlichen Ausdehnung hält naturgemäß auch die Vergrößerung der Betriebsmittel gleichen Schritt. Durch Aufstellung einer 10-pferdigen Dampfmaschine und Anschaffung verschiedener neuester Hilfs-Maschinen wurde das ganze Etablissement nach englischem System umgestaltet, und so repräsentierte sich die Firma E. Klinge sehr bald als eine der ersten deutschen Riemenfabriken, die mit einem großen und praktischen maschinellen Apparat arbeitete, wie ihn nur noch die bedeutendsten englischen Etablissements dieser Branche aufweisen.

Kaum nach Verlauf eines Jahres sah sich die Firma durch ihren bedeutenden Bedarf in Fettgarleder in die Notwendigkeit versetzt, die Herstellung derselben selbst in die Hand zu nehmen. Sie stellte zu diesem Zwecke zwei Lederwalken auf und da die Dampfmaschine nicht mehr zulangte, so mußte noch ein Zwillingsmotor in Betrieb gesetzt werden. Diese Erweiterung der bisherigen Produktion machte denn auch den schon erwähnten Ankauf des benachbarten Hausgrundstücks Nr. 15, und nach einigen Jahren auch den von Nr. 16 notwendig.

Das letztere — die ehemalige Färberei von Grimm & Hensel — das sich zu besagtem Zweck vorzüglich eignete, aber zu sehr hohem Preise erworben werden mußte, wurde vollständig umgebaut, mit einer 30-pferdigen Dampfmaschine und für sämmtliche Räume des ganzen Etablissements mit elektrischer Beleuchtung, System Siemens & Halske, versehen. Hierzu kam noch die Aufstellung von 6 Lederwalken mit den dazu gehörigen Fettmischmaschinen ꝛc. ꝛc. Mit dieser Vergrößerung trat die Firma E. Klinge an die Spitze der deutschen Fettgarlederfabrikation, da kein anderes Etablissement der Branche Betriebsmittel in solchem Umfange aufweist.

Das Absatzgebiet der Firma E. Klinge umfaßt — außer Deutschland — England, Rußland, Belgien, Italien, Oesterreich, die Schweiz, Schweden-Norwegen, Dänemark und Rumänien. Der Absatz nach dem Auslande wird bis zu einer gewissen Grenze beschränkt, um das stetig zunehmende solidere Geschäft im eigenen Vaterlande nach Kräften fördern zu können. Durch Kassaeinkäufe und Abschlüsse bedeutender Lieferungen ist die Firma im stande, jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können. Sie ist denn auch stets mit den ersten Preisen prämiiert worden; im Besitze der höchsten Anerkennungen wird ihre Fabrik häufig von Fachleuten und Korporationen zu Studienzwecken besichtigt.

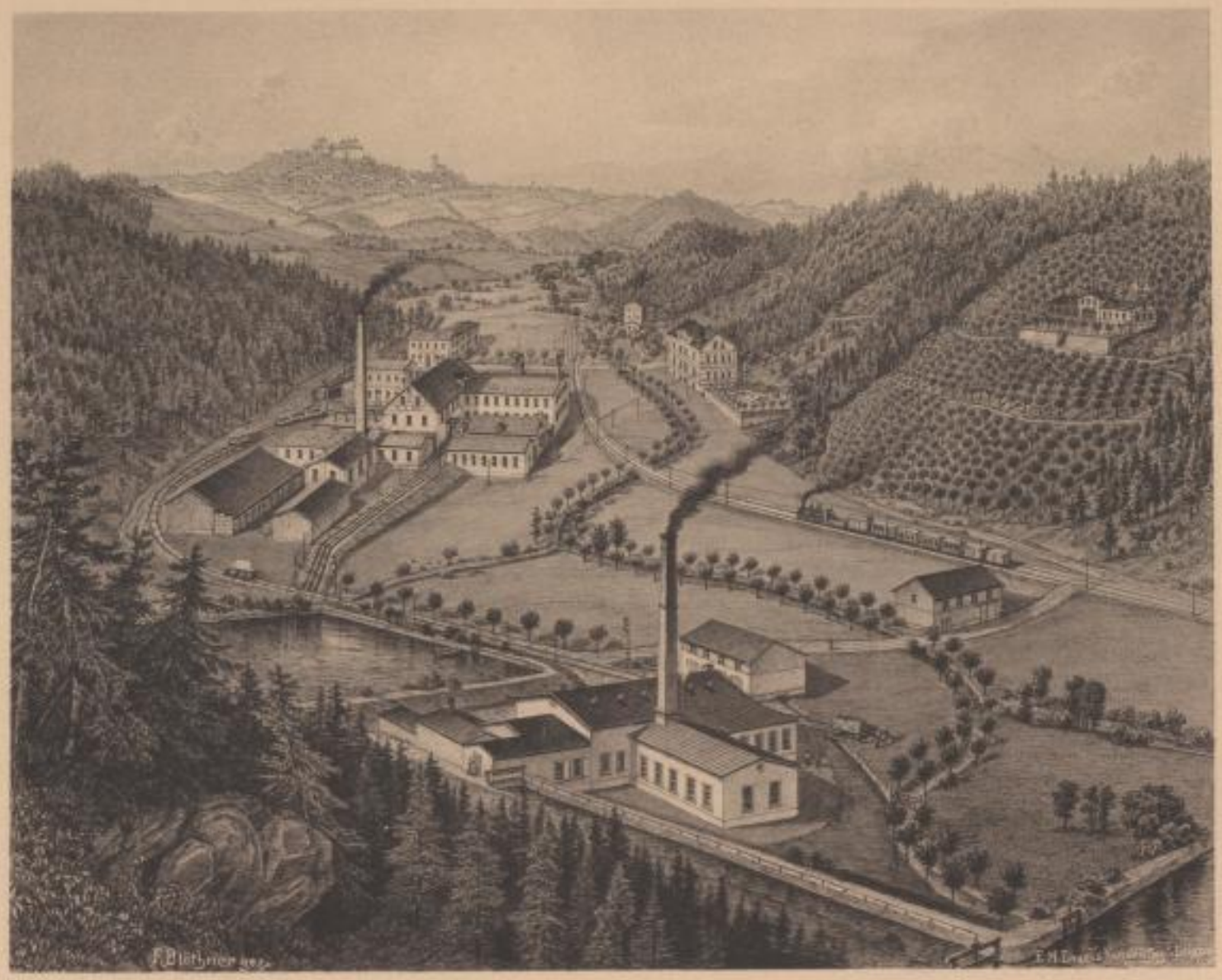
Nicht unerwähnt mag zum Schluß das schöne Verhältnis bleiben, das sich bei der Firma E. Klinge zwischen Chef und Arbeitern herausgebildet hat. Die Firma selbst schreibt ihnen einen großen Teil ihrer Erfolge zu. Man wird dies erklärlich finden, wenn man erfährt, daß der erste Werkführer seit 28 Jahren, der zweite seit ca. 16 Jahren dem Chef zur Seite steht und eine große Anzahl Arbeiter seit über 10 Jahren im Geschäft thätig ist. Das prächtige große Sommerfest, zu dem alljährlich unter klingendem Spiel auf festlich geschmückten Kremsern das Personal nach dem Sommersitz des Chefs in Augustusbad fährt, legt auch äußerlich Zeugnis von diesem erfreulichen Zusammenwirken ab.

Eckert & Pfaff, Kunstverlag, Leipzig.

E. Klinge in Dresden

Riemenfabrik.

SLUB
Wir führen Wissen.



Julius Kluge, Spinnerei Lößnitzthal b. Hohenfichte.

SLUB
Wir führen Wissen.

Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft
in Cainsdorf.

Die Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft, deren Grundkapital 6000000 Mark beträgt, besteht seit 1. Januar 1878. Das Werk wurde am 3. August 1839 als Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung „Sächsische Eisenkompagnie“ begründet, und der erste Spatenstich erfolgte am 21. April 1840; den Namen Königin Marienhütte führt das Werk mit allerhöchster Genehmigung seit dem 22. Juni 1842.

In dem zu erbauenden Hüttenwerke sollten dem zur Gründung einladenden Prospekt vom 1. Oktober 1838 gemäß 60 bis 80 Tausend Centner Gießerei- und Walzwerks-Roheisen aus selbst gewonnenen Erzen mit Zwickauer Koke in 2 Hohofen erblasen und zu Gußwaren, sowie Walzwerksprodukten verarbeitet werden. Als ursprüngliches Kapital waren 500000 Thaler in Aussicht genommen.

Der Prospekt fand Annahme, und nachdem 600 Stück Aktien zu 500 Thaler gezeichnet waren, wurde die Sächsische Eisenkompagnie konstituiert. Der Kammerherr von Arnim auf Planitz trat 1839 an die Spitze des Direktoriums und hatte während der ersten Jahre der Weiterentwickelung des Werkes mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. In erster Linie trat ihm die Unzulänglichkeit des Kapitals hindernd in den Weg; unter drückenden Verhältnissen mußte zur Aufnahme von Anleihen geschritten werden. Noch schwieriger wurden die Verhältnisse, als die ersten Hohofencampagnen höchst ungünstig verliefen, ja sozusagen kein Resultat lieferten. Die Hauptursache lag in der nicht genügenden Qualität der Zwickauer Koke. Nach jahrelangem, erfolglosem Arbeiten scheinen die übrigen Interessenten der Weiterverfolgung des Programms überdrüssig geworden zu sein; infolgedessen übernahm im Jahre 1844 der Kammerherr von Arnim für sich und in Gemeinschaft mit seinen Brüdern in Crossen und Kriebstein die Hütte pachtweise auf 5 Jahre mit der Verpflichtung des Ausbaues derselben durch Anlegen eines Puddelwerkes und Walzwerkes. Diese Ausführung erfolgte nach den Plänen rheinischer Ingenieure in zeit- und zweckgemäßer Weise.

Im gleichen Jahre trat dann auch eine günstigere Hohofen-Betriebsperiode ein, und erwarb sich die Hütte die staatlich ausgeschriebene Prämie von 1000 Thaler für eine ununterbrochene Campagne von mindestens einjähriger Dauer unter Benutzung sächsischer Koke. Um die Verbesserung der letzteren hat sich der spätere Oberhüttenmeister Schildbach hervorragende Verdienste erworben, während der nachmalige Generaldirektor von Lilienstern dem Hohofenbetrieb als Ingenieur vorstand.

Es war im Jahre 1848, als der Bau des Puddel- und Walzwerkes mit zwei durch Dampf getriebene Walzenstraßen beendet wurde; 1853 übernahm die Familie von Arnim nach nochmaliger Verlängerung des Pachtvertrages die gesamte Anlage käuflich. In demselben Jahre hatte die Hütte den Tod des Kammerherrn von Arnim zu beklagen, dem es nicht vergönnt gewesen ist, die volle Prosperität derselben zu erleben. Seine würdige Nachfolgerin wurde seine Witwe Isolde von Arnim, geb. Gräfin zu Lippe, dieselbe waltete im Sinne des Verstorbenen. Mit reichen Herzens- und Geistesgaben ausgestattet, gestützt auf einen gediegenen, ihr unbedingt ergebenen Bestand an Beamten und Arbeitern, arbeitete sie zum Segen der Ihrigen und zur Befriedigung Aller an der Entwickelung des Werkes rüstig fort. Ihrem klaren, zielbewußten Streben wurde die hohe Befriedigung zu teil, die Hütte, der damaligen Zeit entsprechend, auf vollkommener Höhe der Entwickelung zu sehen und dann auch deren materiellen Erfolge zu genießen. Nachdem noch zu

Lebzeiten des Kammerherrn von Arnim der Anschluß an die Königliche Staatsbahn erfolgt war, wurde unter ihrer Leitung Lokomotivbetrieb auf der ganzen Hütte eingeführt, zwei neue Hohofen erbaut, das Walzwerk und die Maschinenbauwerkstatt wesentlich vergrößert, eine Röhrengießerei errichtet; ferner zählt die Marienhütte zu denjenigen Werken, welche zuerst in Deutschland den Bessemerbetrieb befriedigend durchführten.

Im Jahre 1873 ging das Werk durch Kauf in den Besitz der Deutschen Reichs- und Kontinental-Eisenbahnbau-Gesellschaft über.

Das Produktionsprogramm der Königin Marienhütte ist im Laufe der Jahre wesentlich erweitert. Sie gewinnt aus ihren Gruben:

1. Eisenstein für den eigenen Bedarf, Schwer- und Flußspat, sowie Farberde und Nickelerze zum Verkauf, und erzeugt:
2. Koke für eigenen Bedarf;
3. Roheisen für den Puddel-, Bessemer- und Martinprozeß, sowie Gießerei-Roheisen für den eigenen Bedarf und zum Verkauf;
4. Bessemer- und Martinstahl zur weiteren Verarbeitung in den Walzwerken;
5. die verschiedensten Walzwerksprodukte aus Stahl und Eisen, als: a) Schienen, b) Schwellen, c) Laschen und Platten für Eisenbahnzwecke, d) Handelseisen, e) Bauträger, sogen. I Eisen, f) Formeisen der verschiedensten Art für Brückenbau und andere Eisenkonstruktionsarbeiten;
6. Gußwaren aller Art, besonders Maschinenguß und Röhren für Wasser- und Gasleitungen;
7. Eisenkonstruktionen, als: Brücken-, Dach- und Gebäudekonstruktionen 2c.;
8. Dampfmaschinen, namentlich für Bergbauzwecke, als: Förder- und Wasserhaltungsmaschinen mit allem Zubehör, Luftkompressoren und Lufthaspel, Aufbereitungsmaschinen, besonders Kohlenwäschapparate, bei gleichzeitiger Übernahme ganzer Aufbereitungswerkstätten 2c.;
9. feuerfeste Steine für eigenen Bedarf und zum Verkauf;
10. Gas zur Beleuchtung des Hüttenwerkes und der Ortschaften Bockwa und Wilkau;
11. Ausführung ganzer Wasserversorgungswerke und Gasleitungen mit Ausarbeitung der dazu nötigen Pläne.

Die Betriebskraft der Königin Marienhütte ist der Dampf. Die vorhandene Wasserkraft dient zum Betriebe einer Schlosserei-Werkstatt.

Im Betriebe sind:

62 Dampfkessel mit 2927 Quadratmeter Heizfläche; 87 Dampfmaschinen mit 4543 Pferdekräften;

den Eisenbahnbetrieb besorgen 3 Lokomotiven mit 101,25 Quadratmeter Heizfläche;

außerdem finden beim Bergbau noch 2 Dampfkessel mit 28,5 Quadratmeter Heizfläche Verwendung.

Ende 1888 beschäftigte das Werk 163 Berg- und 1730 Hüttenleute.

Die Produktion in Tonnen à 1000 kg und der Betrag der an Fremde verkauften Waren in Mark betrug:

im Jahre:	Roheisen: To.	Gußware: To.	Walzwerks-fabrikate: To.	Maschinen und Brücken 2c.: To.	Fakturabetrag: Mark
1844	355	371	—	—	nicht zu ermitteln
1845	884	472	—	—	"
1850	1685	590	2527	—	861000
1855	4425	1496	10000	—	3280000
1860	11263	1689	11998	—	2181000
1865	6284	1253	14096	726	3985000
1870	—	1058	26949	1084	7265000
1873	12518	5305	29388	946	11403000
1875	2848	4026	15864	2500	4960000
1880	9061	3182	19277	988	4066000
1885	21028	5376	25477	2200	4580000
1888	24227	7375	32526	3405	6306000

Der Umsatz von 1873 ist seit dem Bestehen der Königin Marienhütte bis jetzt der größte; die höchste Produktion in den einzelnen Werkstätten wurde 1888 erreicht. Trotzdem ist der pekuniäre Effekt der Produktion des Jahres 1888 bedeutend geringer als z. B. im Jahre 1873, wo bei 48157 To. Gesamt-Produktion der Fakturabetrag M. 11403000 betrug, während 1888 auf insgesamt 67531 To. nur ein solcher von M. 6306000 erreicht worden ist.

Dies ist ein beredtes Zeugnis von dem Einfluß der günstigen Konjunktur, welche bis zum Jahre 1873 preissteigernd gewirkt, mit dem plötzlichen Eintritt der großen Reaktion aber auch ein rapides Sinken der Preise zur Folge hatte; aus der Tabelle ist nachweisbar, daß der Fakturabetrag für 32508 To. im Jahre 1880 nur M. 4066000, also pro To. M. 125 betrug, im Jahre 1888 sogar auf 93 M. gesunken war, dagegen im Jahre 1873 sich dieser Einheitswert mit 237 M. berechnete.

Das natürliche Absatzgebiet für die Produkte der Hütte ist das Königreich Sachsen, sowie die angrenzenden Länder, welche durch einmündende Bahnen mit Sachsen leichten Verkehr ermöglichen. Für alle ihre Produkte ist das sächsische Gebiet allein nicht aufnahmefähig genug, und muß daher weiterer Absatz gesucht werden. Es gilt dies besonders für Eisenbahnbaumaterialien, als Schienen, Schwellen, Laschen und Platten; ebenso für Bauträger, Gas- und Wasserleitungsröhren, sowie für Eisenkonstruktionen. Für den Export ist die Lage der Hütte nicht günstig.

Auf die hochgehenden Jahre von 1870—73 mit nie erwarteten hohen Eisenpreisen und Verdienst folgten Jahre der größten Depression, und nur die Jahre 1878, 1880, 1882 und endlich wieder 1888 ermöglichten es, eine Dividende aus den Erträgen der Hütte zu zahlen. Nicht allein die zu außerordentlicher Tiefe gesunkenen Eisenpreise, sondern ganz besonders der Mangel an hinreichender Beschäftigung lasteten schwer auf dem Werke. Die Zahl der beschäftigten Berg- und Hüttenleute, die 1873 2092 betrug, sank 1876 auf 1223 und stieg ganz allmälig wieder bis zum Jahre 1888 auf 1893.

Nachdem die von der Deutschen Reichs- und Continental-Eisenbahnbaugesellschaft unternommenen Bauten der Posen-Creuzburger- und Weimar-Geraer Eisenbahn mit dem Jahre 1877 beendet und keine Aussichten zur weiteren Uebernahme von Bahnbauten vorhanden waren, wandelte sich dieselbe unter gleichzeitiger Reduktion des Aktienkapitals von 10 auf 6 Millionen um in die „Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft."

Im Jahre 1881 wurde an Stelle der vorhandenen vier Hohöfen ein neuer erbaut, dessen Leistungsfähigkeit größer als die der abgetragenen Öfen ist. 1883 wurde das Walzwerk rekonstruiert und besonders durch Aufstellung neuer, zum Teil wesentlich stärkerer Dampfmaschinen für die ausgedehntere Fabrikation von Bauträgern eingerichtet. 1887 endlich erfolgte der Bau einer Siemens-Martinstahlhütte.

Seit dem Jahre 1866 besitzt die Königin Marienhütte eine Knappschaftskasse, die für Beamte und Arbeiter höchst segensreich wirkt; durch sie war schon lange vor dem Erlaß der Gesetze über Kranken- und Unfallversicherung nicht allein hierfür, sondern auch für Invaliditäts- und Altersversicherung, Witwen- und Waisenunterstützung auskömmlicher gesorgt, als es die betreffenden Gesetze vorschreiben, resp. dafür in Aussicht genommen ist. Die Kranken- und Unfallunterstützung bewegt sich seit der Geltung der betreffenden Gesetze im Rahmen derselben. Invaliden erhalten nach fünfjähriger Mitgliedszeit 10 % und aufsteigend bei dreißigjähriger Mitgliedschaft 55 % eines für die einzelnen Mitglieder festgesetzten Normallohnes. Mitglieder, welche über 60 Jahre alt sind und 30 Jahre der Kasse als Mitglied angehören, haben das Recht, ihre Pensionierung zu verlangen und sind in der weiteren Verwertung ihrer Arbeitskräfte unbeschränkt. Die Beiträge zu dieser Pensionskasse sind inkl. der Krankenkassenbeiträge auf $3^1/_2$ % des Arbeitslohnes und pro Vierteljahr eines Normalarbeitstages-Verdienstes, sogenannter Quartalschicht, von seiten der Mitglieder und auf $3^1/_2$ % der ausgezahlten Löhne sowie 2 Pf. für 100 kg verkaufter Eisenwaren von seiten des Werkes normiert. Vom Bestehen der Knappschaftskasse bis Ende 1888 betrugen die Zahlungen der Hütte an dieselbe M. 961384,25. An Pensionen wurden während dieser Zeit M. 865735,00 gezahlt. Das Vermögen der Kasse betrug Ende 1888 M. 999785,06.

Für erkrankte Beamte ist nach Trennung der Krankenversicherung von der Knappschaftskasse durch eine besondere Beamtenkrankenkasse gesorgt.

Weiter besteht bei der Hütte ein Unterstützungsfonds für Frauen und Kinder der zum Militärdienst einberufenen Reservisten und Landwehrleute und endlich ein Christbescherungsfonds für die der Knappschaft angehörenden Waisen, welcher durch regelmäßige und außerordentliche Zuwendungen ein Kapital von M. 6298,14 Ende 1888 aufweist.

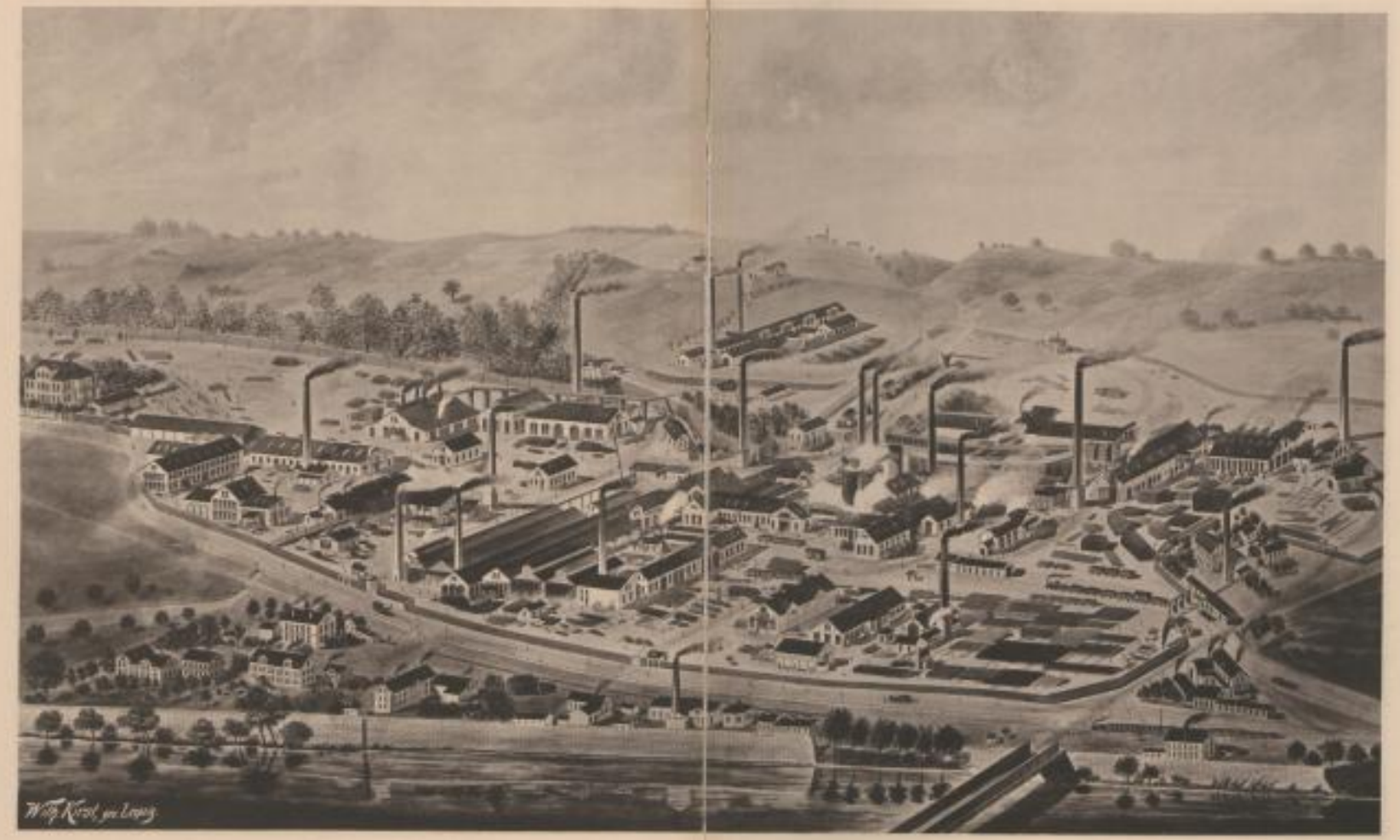
Geehrt wurde die Hütte von Sr. Majestät dem König Albert durch Verleihung des Ritterkreuzes I. Klasse vom Albrechtsorden an die Ende 1874 und 1888 in den Ruhestand getretenen Generaldirektoren Alexander Rühle von Lilienstern und Bruno Ehrhardt, durch Verleihung des Ritterkreuzes II. Klasse desselben Ordens an 3 pensionierte ältere Beamte, sowie vom Königlichen Ministerium durch Verleihung der Medaille für Treue in der Arbeit an eine größere Anzahl alter braver Arbeiter.

In hervorragender Weise wurde die Hütte durch den Besuch der Mitglieder unseres hohen Königshauses ausgezeichnet. Se. Majestät König Albert, sowohl als Kronprinz wie als König, geruhte die Hütte zu besuchen, auch Se. Majestät der hochselige König Johann mit allerhöchster Gemahlin und Se. Majestät der hochselige König Friedrich August in Begleitung der hochseligen Königin Marie, **deren Namen die Hütte trägt**, ehrten das Werk wiederholt durch Ihre persönliche Anwesenheit.

Der Aufsichtsrat der Königin Marienhütte setzt sich gegenwärtig aus den Herren: Geh. Kommerzienrat G. von Bleichröder, Vorsitzender; Kommerzienrat W. Wolf, stellvertretender Vorsitzender; Kommerzienrat F. Kühnemann, Delegierter; Oberbürgermeister a. D. W. Weber, Delegierter; Geh. Kommerzienrat C. Richter; Kommerzienrat Friedenthal, sämtlich in Berlin; Rechtsanwalt B. Jahn in Zwickau und Eisengießereibesitzer Gustav Götz in Leipzig zusammen, während den Vorstand der Gesellschaft die Herren O. Springer und C. Dulheuer, beide in Cainsdorf, bilden.

Möge die Königin Marienhütte fortleuchten am industriellen Sternenhimmel zur Ehre unseres Sachsenlandes; möge ihrer Weiterentwicklung und ihrer Thätigkeit dauernder Segen beschieden sein.

Glück auf!



Königin Marienhütte,

Aktiengesellschaft in Cainsdorf.

SLUB
Wir führen Wissen.

Königl. Sächsische konzess. chemische Fabrik

J. E. Deurient in Zwickau.

Der erste Grund in kleinem Umfange zu dem jetzt ausgebreiteten Etablissement wurde am 3. April 1810 vom Bürgermeister Ferber zu Zwickau gelegt und sind die jetzigen Besitzer Herr Dr. Carl Lampe senior in Leipzig und Herr P. Maquet in Magdeburg; mit der Leitung der Fabrik ist der Direktor Herr F. Reuß betraut.

Der vielseitige Betrieb beschäftigt 60 Beamte und Arbeiter und wird sowohl durch Wasser- wie durch Dampfkraft unterstützt. Letztere bewirkt eine Dampfmaschine von 35 Pferdekräften, zu deren Speisung und zu anderen Fabrikationszwecken 3 Dampfkessel mit 300 □m. Heizfläche dienen. Die guten Erzeugnisse der Fabrik wurden auf allen Ausstellungen, die sie beschickte, durch Verleihung erster Preise anerkannt.

Für alte zur Arbeit untauglich gewordene Arbeiter und Beamte besteht seit langer Zeit eine Invalidenkasse, zu der die Beiträge allein von den Besitzern aufgebracht werden. Fünf Arbeiter, die über dreißig Jahre der Fabrik angehören, erhielten die silberne Medaille für Treue und Fleiß; zweimal erwiesen hohe Staatsbeamte und zwar 1887 Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Nostiz-Wallwitz und 1888 Herr Geheime Rath Böttcher der Fabrik die Ehre eingehender Besichtigung aller Einrichtungen.

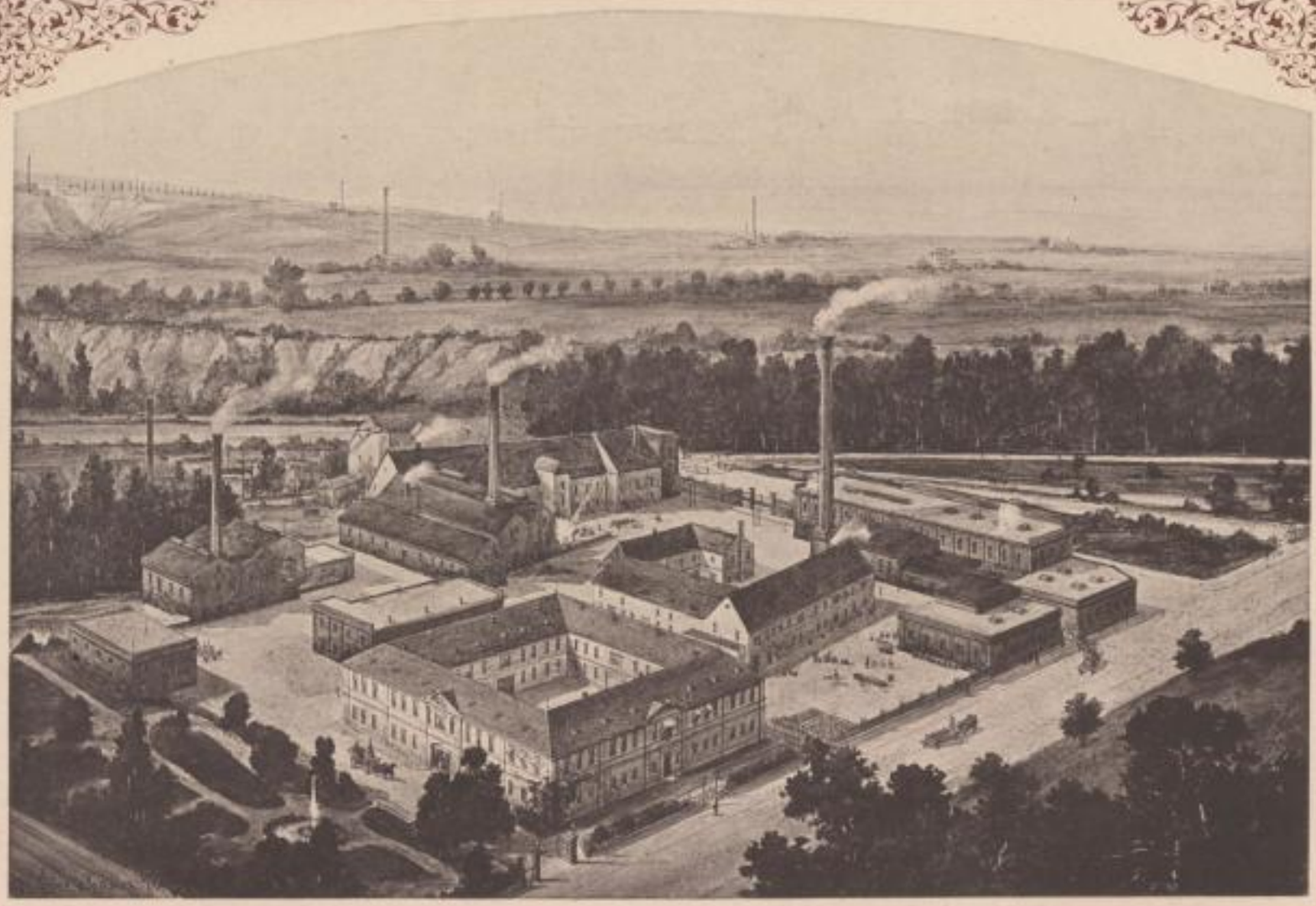
Die Erzeugnisse der Fabrik bestehen aus Chemikalien zu technischer Verwendung und aus Malerfarben. In der ersten Abteilung werden Bleizucker in größtem Umfange, auch Zinnsalz und andere Zinnpräparate, Uranoxyd ꝛc. ꝛc. hergestellt; die zweite beschäftigt sich vorzugsweise mit Fabrikation von Schweinfurter Grün, Chromgelb, Chromgrün, Zinkfarben, rothen Lackfarben ꝛc. ꝛc.

Die Darstellung der Chromgelbe geschieht durch Wechselzersetzung von chromsauren Alkalien mit Bleisalzen. Je nach den angewendeten Mengenverhältnissen und Temperaturen, sowie den Beimischungen indifferenter Körper entstehen die verschiedenartigsten Nuancen und Qualitäten.

Das Schweinfurter Grün, eine Doppelverbindung von arsenig- und essigsaurem Kupfer wurde früher aus Grünspan und Arsenik dargestellt, ein Verfahren, welches noch in Frankreich gebräuchlich ist, während es hier jetzt vorzugsweise durch Umsetzung von Kupfervitriol mit arsenigsauren Alkalien unter gleichzeitiger Einwirkung von Essigsäure gewonnen wird. Diese Farbe ist wegen ihres Arsengehaltes sehr giftig, doch ist es bisher noch nicht gelungen, Schweinfurter Grün mit seiner feurigen Nuance durch unschädliche Imitation zu ersetzen.

Zinkfarben werden analog den Chromfarben hergestellt, indem man die Bleisalze durch Zinksalze ersetzt. Als Ausgangsmaterial benutzt man zumeist Zinkweiß, welches im Großen durch Verdampfung von Zink in Retorten gewonnen wird.

SLUB
Wir führen Wissen.

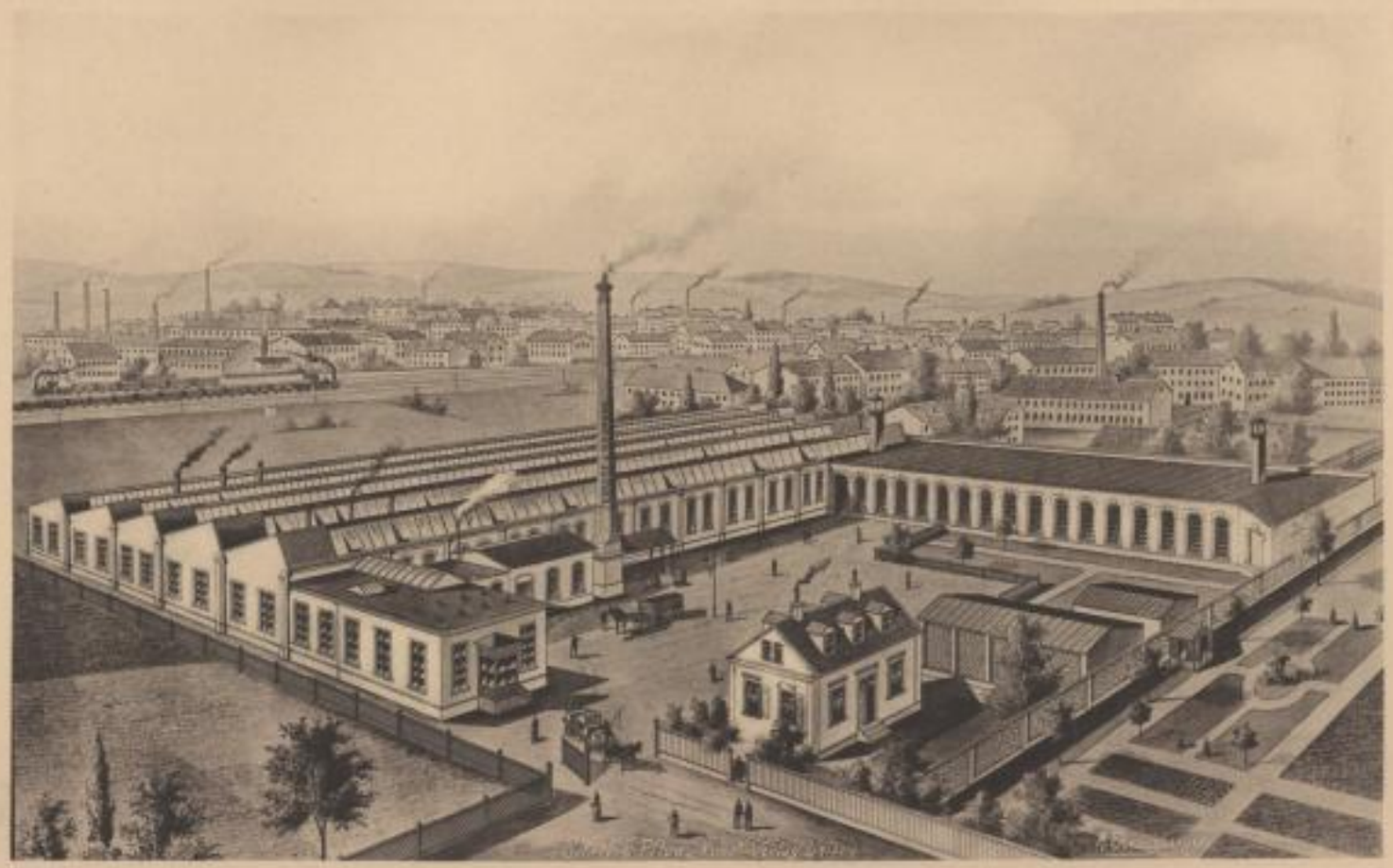


Verlag v. E. M. Engel, Leipzig. Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Königl. Sächsische konzess. chemische Fabrik

J. E. Devrient in Zwickau.

SLUB
Wir führen Wissen.



Eckert & Pfleg, Kunstverlag, Leipzig

Krause & Baumann in Dresden

Bunt- und Chromo-Papierfabrik.

Krause & Baumann in Dresden,

Bunt- und Chromopapierfabrik.

Die fabrikmäßige, als Großbetrieb zu bezeichnende Herstellung des Papiers ist eine unserer jüngsten Industrien, so recht ein Kind des 19. Jahrhunderts. Vom Ende des 13. Jahrhunderts, wo die Holbayn in Ravensburg die erste deutsche Papiermühle erbauten, bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bewegte sich die deutsche Papierfabrikation nur in sehr bescheidenen Grenzen; erst unser Jahrhundert mit seinem immensen, von Jahr zu Jahr sich steigernden Papierverbrauch, verlieh ihr jenen rapiden Aufschwung und machte sie zur Großindustrie, die in Deutschland allein eine Jahresproduktion von über 5 Millionen Meter-Centner im Werte von etwa 350 Millionen Mark bewältigt. —

Sachsen gehört zu jenen Ländern, in denen die Papierfabrikation mit am frühesten Eingang fand und gegenwärtig noch eine hervorragende Stelle unter den übrigen Industrien einnimmt.

Zu den alteingesessenen Firmen haben sich junge, frische, aufstrebende gesellt, und wir finden die Fabrikation von Druck- und Schreibpapier ebenso reichlich vertreten, wie die Herstellung von feinem Luxuspapier und Papier für industrielle Zwecke.

Eine jener Firmen, die als Spezialität die Bunt- und Chromopapierfabrikation betreiben, ist die von Krause & Bauman in Dresden, die 1867 von Theodor Krause und Hermann Baumann gegründet wurde, und die mit wenigen Arbeitern in gemieteten Räumen und in sehr bescheidenem Umfange ihre Wirksamkeit begann.

Wenige Jahre nach der Begründung schied Herr Hermann Baumann aus dem Geschäft aus und an seine Stelle trat Herr Max Albrecht. Es gelang den beiden nunmehrigen Inhabern der Firma, durch Umsicht und Energie, sowie mit Hülfe der bei dem vorhergegangenem Besitzerwechsel zugeflossenen größeren Betriebsmittel, das Geschäft von Jahr zu Jahr in seiner Bedeutung zu heben, so daß bereits im Jahre 1882 die Erbauung eines größeren Fabrikgebäudes sich nötig machte.

Leider verlor die Firma 6 Jahre später, 1888, durch den Tod abermals einen ihrer Besitzer und zwar den anderen ihrer Mitbegründer, Herrn Theodor Krause, an dessen Stelle Herr Hugo Schmeil eintrat. Von da an hob sich der Umsatz des Etablissements, besonders in Bezug auf die Herstellung besserer Qualitäten, in ganz überraschender Weise. Die fortdauernde Steigerung des Geschäftsumfanges wird am besten daran erkannt, daß, nachdem vor wenigen Jahren bereits ein großer Neubau ausgeführt werden mußte, gegenwärtig abermals bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Die bebaute Fläche, welche das Etablissement einnimmt, umfaßt gegenwärtig ca. 4000 Quadratmeter und hat sich innerhalb 4 Jahren um die Hälfte vergrößert. Der Anschaffungswert der Maschinen repräsentiert dabei außerdem noch einen Betrag von über 300000 Mk.

Als Spezialität betreibt die Firma Krause & Bauman die Herstellung von für Druckzwecke eigens präparierten Papieren, ferner von gestrichenen Metallpapieren, feinen Glanzpapieren u. a. m. Ihr Absatzgebiet ist Deutschland, Amerika, England, Schweden und Norwegen.

An Ausstellungen hat sich die Firma nur ein einziges Mal beteiligt, und zwar in Sidney. Sie erhielt dort für ihre Erzeugnisse die höchste Auszeichnung.

Vereinigte Eschebach'sche Werke,

Aktiengesellschaft in Dresden und Radeberg.

Die einen Weltruf genießenden Etablissements der Firma „Vereinigte Eschebach'sche Werke, Aktiengesellschaft zu Dresden" haben sich zu ihrer heutigen Bedeutung aus den kleinsten Anfängen entwickelt. Im Jahre 1867 von Herrn Carl Eschebach mit nur 6 Arbeitern und höchst beschränkten Mitteln errichtet, wuchs das Geschäft so rapid zu immer größerer Höhe empor, daß eine mehrmalige Verlegung und vielfache Vermehrung der Arbeitsräume stattfinden mußte.

Die Fabrikate des Dresdner Werkes (Hospitalplatz Nr. 2, 3 und 4) sind Badewannen, Bade-Öfen, Doucheapparate und komplete Badeeinrichtungen aller Art, Klosets und komplete Kloset-anlagen, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Petroleum-Kochöfen, Petroleum-Meßapparate, Back-, Sülz- und Eisformen, Eismaschinen, Hand-, Kutsch- und Straßenlaternen, Waschtoiletten, von Holz und Metall, Kohlenkästen und Ofenschirme, Blumentische und Fontainen, sowie Gegenstände aller Art aus Weißblech, Eisenblech verzinnt, Messing, Neusilber und Kupfer.

Im Jahre 1886 wurde von Herrn Eschebach das Radeberger Werk begründet, dessen Vereinigung mit dem Dresdner Werke durch Umwandlung beider Werke in eine Aktiengesellschaft unter der gemeinsamen Firma „Vereinigte Eschebach'sche Werke, Aktiengesellschaft" im Jahre 1890 stattfand, um beiden Werken eine gemeinschaftliche Leitung zu geben und ihren Fortbestand für alle Zeiten zu sichern. Sitz und Direktion dieser Gesellschaft befinden sich in Dresden.

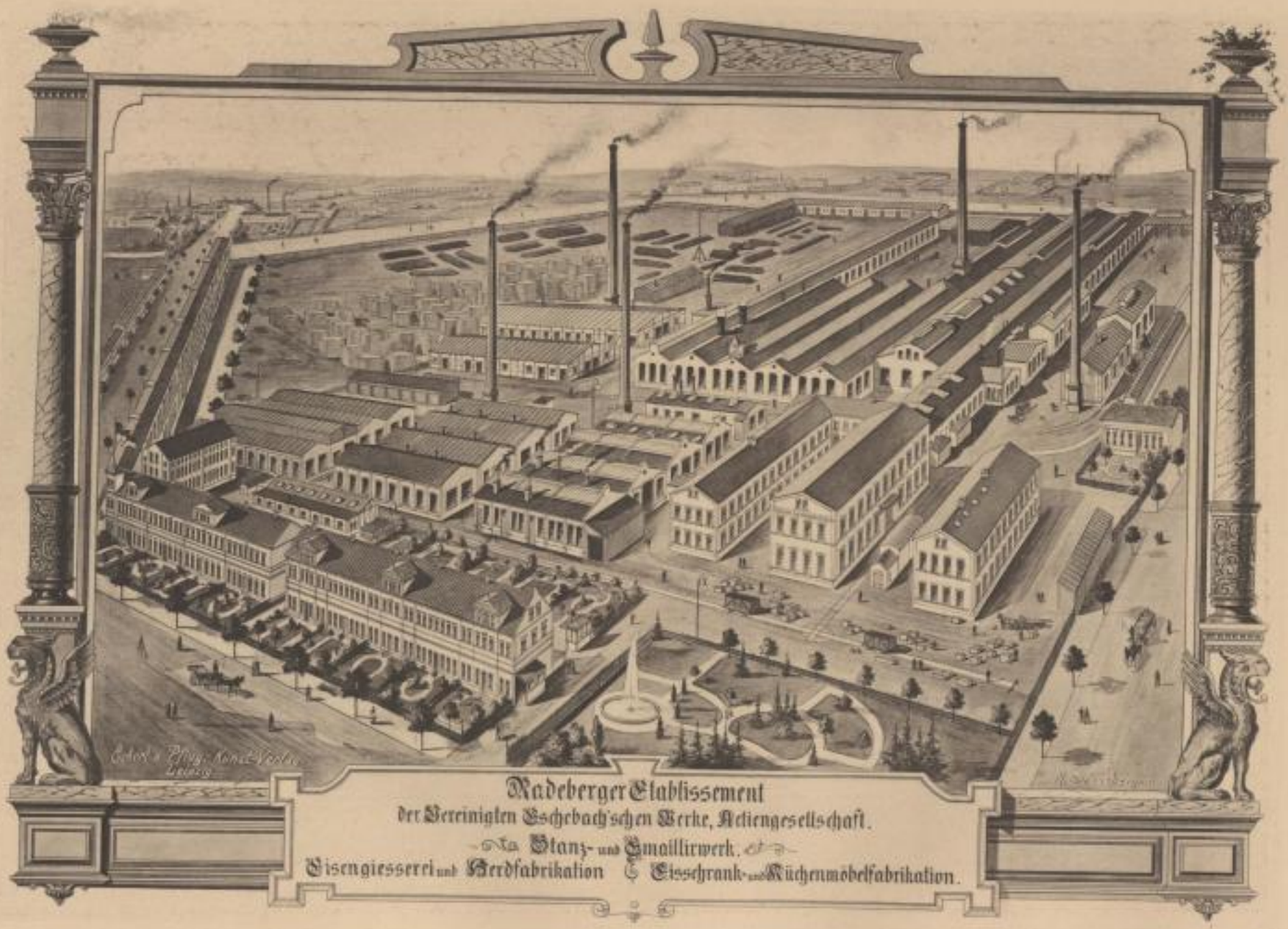
Von den zwei Abtheilungen, aus denen das Radeberger Werk besteht, fabriziert das getrennt verwaltete Guß- und Emaillirwerk Koch- und Haushaltungsgeschirre aus Stahlblech, emaillirt, verzinnt und geschliffen, sowie Kochherde aus Eisenblech und Gußeisen, Wärmschränke, Wiener Heiz-öfen etc., während in der Abteilung für Holzwarenfabrikation speziell Eisschränke für Haus-haltungen, Fleischer, Hoteliers etc., sowie Küchenmöbel, Aufwaschtische und dergl. gefertigt werden.

An Rohmaterialien kommen hauptsächlich Eisen, Eisenblech, Stahlblech, Weißblech, Zink-blech, Neusilberblech, Messingblech, Kupferblech, Nickelblech und Holz zur Verwendung. Die Werke arbeiten mit 7 Dampfmaschinen und beschäftigen gegen 1400 Personen. Im Interesse der letzteren unterhält die Firma eine Arbeiter-Unterstützungskasse, sowie einen Beamten- und Arbeiterfonds, welcher jährlich mit einem größeren Betrage von Reingewinn dotiert wird. Außerdem wurde von Herrn Eschebach aus Anlaß seines 25jährigen Geschäftsjubiläums ein Kapital von 50000 Mark zu Gunsten des gesamten Personals der beiden Werke gestiftet.

Beide Werke umfassen zusammen einen Flächenraum von circa 90000 Quadratmetern. Der Gesammt-Jahresumsatz beläuft sich auf 4 Millionen Mark. Nicht bloß in Deutschland, sondern in allen Ländern der Erde erfreuen sich die Erzeugnisse dieser Werke mit Recht eines vortrefflichen Rufes und durch zahlreiche erste Auszeichnungen und Verleihung goldener Medaillen auf Ausstellungen haben ihre Leistungen gebührende Anerkennung gefunden.

Das Unternehmen würde die hohe Blüte, zu der es gediehen ist, ohne den sichern, weitschauenden Blick und ohne die rastlose, energische Thätigkeit seines Begründers, der demselben noch jetzt seine Kräfte als Vorstand widmet und von Seiner Majestät dem König von Sachsen am 8. August 1892 zum Kommerzienrat ernannt wurde, nicht zu erreichen vermocht haben. Mögen den vereinigten Werken die Kräfte erhalten bleiben, unter deren segensreicher Leitung sie auf die hohe industrielle Stufe, die sie einnehmen, geführt wurden.

SLUB
Wir führen Wissen.

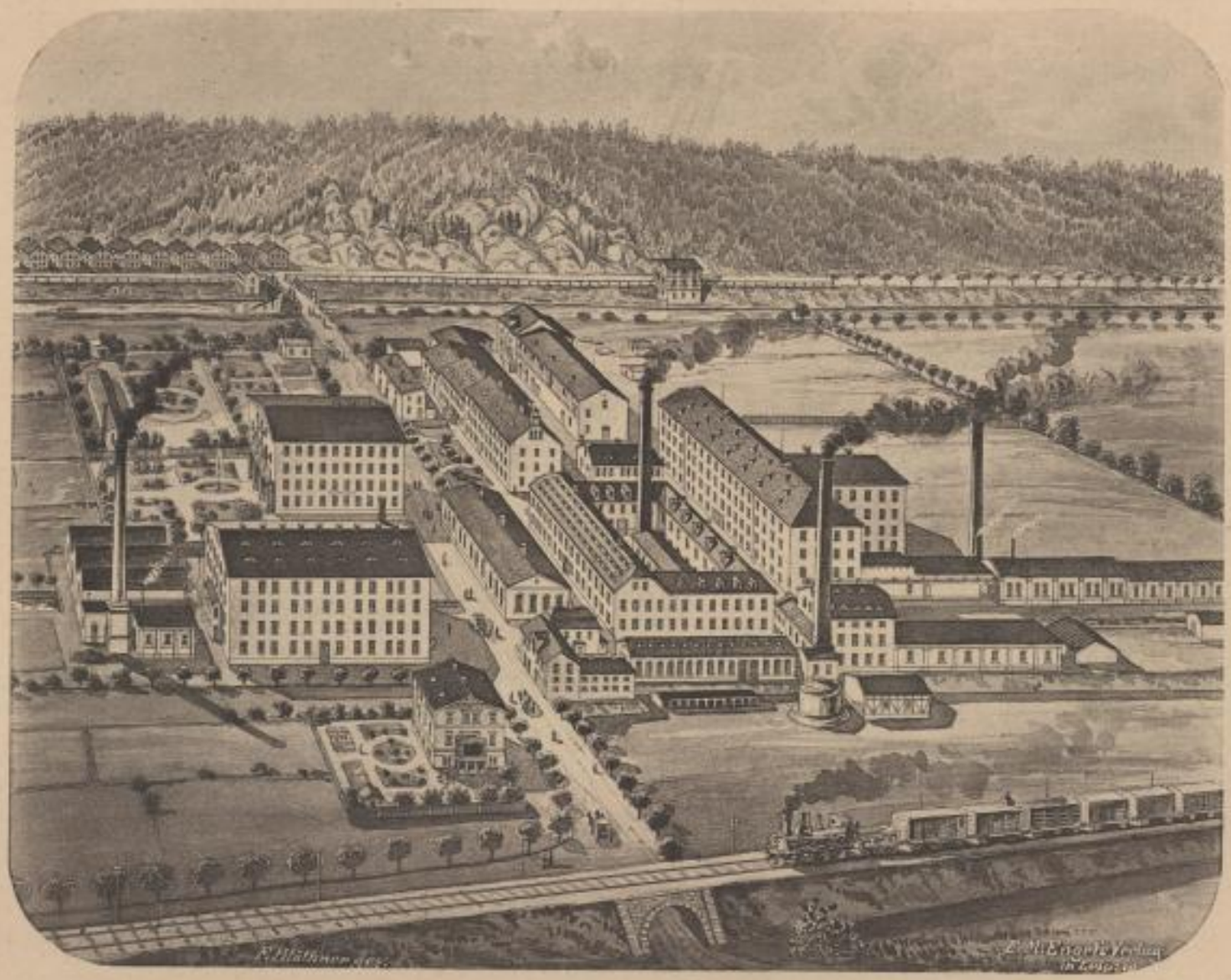


Radeberger Etablissement
der Vereinigten Eschebach'schen Werke, Aktiengesellschaft.
Stanz- und Emaillirwerk.
Eisengiesserei und Herdfabrikation & Eisschrank- und Küchenmöbelfabrikation.

Eckert & Pfeg. Kunst Verlag Leipzig
Dresdner Etablissement
der
Vereinigten Esche bach'schen Werke, Aktiengesellschaft.
Metall- und Holzwaarenfabrikation &
Haupt-Specialität: Badeartikel.

Staats-Landes-Bibl.

Staats-Lehrer-Bibl.



Gebrt & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

F. G. Lehmann in Böhrigen bei Roßwein,

Fabrik wollener Waren.

F. G. Lehmann in Böhrigen bei Roßwein,

Fabrik wollener Waren.

Die Fabrik wurde im Jahre 1829 von Herrn Friedrich Gottlob Lehmann in Hainichen i. S. gegründet und im Jahre 1837 nach Böhrigen verlegt.

Diese jetzt zu den leistungsfähigsten und bedeutendsten Etablissements der sächsischen Textilindustrie zählende Fabrik ist unter sehr bescheidenen Verhältnissen eröffnet worden. Der Energie und geschäftlichen Routine des Begründers, sowie der strengen Verfolgung des Prinzips: nur Fabrikate vorzüglicher Qualität zu liefern, ist es zu danken, daß sich die Letzteren sehr bald ein bedeutendes Absatzgebiet errangen, infolge dessen eine entsprechende Erweiterung der Fabrikanlagen sich nötig machte.

Als der Begründer der Firma Herr Friedrich Gottlob Lehmann im Jahre 1869 verstarb, konnte er seinen beiden Söhnen, den jetzigen Inhabern der Firma, Robert und Wilhelm Lehmann (zwei andere Söhne Emil und Otto waren dem Vater im Tode gefolgt) ein Etablissement hinterlassen, das in bezug auf Geschäftsumfang, Leistungsfähigkeit und Solidität sich einen geachteten Namen erworben hatte.

Was der Verstorbene geschaffen, wurde durch die frische Thatkraft der jetzigen Inhaber mit doppeltem Eifer gepflegt. Mit freudiger Genugthuung dürfen dieselben heute auf die Erfolge ihrer 21jährigen Thätigkeit zurückblicken. Der Geschäftsumfang ist jetzt ein sehr beträchtlicher, denn er umfaßt Wollwäscherei, 15 Assortimente Streichgarnspinnerei, mechanische und Handweberei von insgesammt 250 Stühlen, Walkerei, Färberei und Appretur-Einrichtung. Vier Dampfmaschinen und drei Wasserräder sind als Betriebsmittel in Thätigkeit und gegen 600 Arbeiter finden bei der genannten Firma lohnende Beschäftigung.

Die Fabrik fertigt wollene Waren speziell Flanelle, wozu hauptsächlich Schafwolle, doch auch Baumwolle und Seide, als Rohmaterialien dienen.

Das Absatzgebiet der Fabrikate erstreckt sich auf alle Länder der Erde, in welchen das Bedürfnis für Bekleidung vorhanden ist.

Bei der soliden Qualität der Fabrikate ist es selbstverständlich, daß die Firma mehrfache Auszeichnungen erhalten hat. Unter Anderem wurden die Erzeugnisse der Firma auf den Ausstellungen zu Paris, London, Wien rc. durch silberne Medaillen prämiiert. Auch dem Beamten- und Arbeiter-Personal sind mehrfache Auszeichnungen zu teil geworden. Anläßlich der Feier des 50jährigen Bestehens der Fabrik wurden in Anerkennung langjähriger treuer Dienste durch die Huld Sr. Majestät des Königs ausgezeichnet: Der Spinnereidirektor Herr Walther, welcher der Fabrik seit der Gründung als Beamter angehörte, durch Verleihung des Albrechtskreuzes, ferner 6 Arbeiter durch Verleihung der großen silbernen Medaille für Treue in der Arbeit. Von dem Central-Verein deutscher Wollwarenfabrikanten wurden außerdem 74 Arbeiter, welche in der Fabrik 25—40 Jahre ununterbrochen thätig waren, mit je einem Diplom ausgestattet und durch Spendung eines Geldgeschenkes geehrt.

Von der Fürsorge der Besitzer für ihr Arbeitspersonal zeugen mehrere wohlthätige Einrichtungen und reiche Zuwendungen, von welchen wir die nachstehend verzeichneten erwähnen.

Die Fabrik besitzt ihre eigene Krankenkasse und einen Consumverein mit einem Jahresumsatz von 70000 Mark. Eine Anzahl der Arbeiter bewohnt die mit dem Etablissement vereinigten 16 Wohnhäuser. Eine zur Fabrik gehörige größere Ökonomie liefert den Arbeitern landwirtschaftliche und Gartenprodukte.

Ferner stiftete der Begründer der Firma folgende Legate: 6000 Mark für die Unterstützung alter erwerbsunfähiger Arbeiter in Böhrigen, 3000 Mark für dergleichen in Hainichen, 9000 Mark für Subventionierung einer Ortsschule.

Zu erwähnen wollen wir hier nicht unterlassen, daß im Jahre 1861 Se. Majestät König Johann von Sachsen geruhte, das Etablissement eingehend zu besichtigen, und daß der Begründer der Firma von 1863—66 der Ständeversammlung des Königsreichs Sachsen angehörte.

Die Entwickelungsgeschichte des Etablissements der Firma F. G. Lehmann ist ein leuchtendes Beispiel, mit welchen Erfolgen ein zielbewußtes Streben und eine reelle gediegene Geschäftsleitung gekrönt zu werden vermag! —

Eduard Nestler in Roßwein,

Spinnerei, Strumpf- und Filzwaren-Fabrik.

Herr Eduard Nestler sen., welcher heute noch Mitinhaber der unter der Firma Eduard Nestler in Roßwein bestehenden Fabrik für wollene Strumpfwaren, Strick- und Wirkergarne sowie Filzwaren ist, legte im Jahre 1840 mit bescheidenen Mitteln und nur einem Arbeiter den Grund zu dem heutigen Unternehmen. Der rastlosen Thätigkeit, verbunden mit der Wahrung streng solider Geschäftsprinzipien ist es zu danken, daß sich das Etablissement zu der heutigen respektabeln Höhe emporgearbeitet hat. Bereits bis zum Jahre 1863 hatte sich dasselbe so vergrößert, daß der Begründer zur käuflichen Erwerbung eines umfangreichen Grundstückes schreiten mußte, auf welchem nach Errichtung von Neubauten ein neues Heim für die Fabrik entstand, das noch im nämlichen Jahre von der Firma in Betrieb genommen wurde.

Im Jahre 1868 nahm der Begründer seine beiden Söhne Eduard und Theodor Nestler als Teilhaber der Firma auf und von diesen unterstützt, entwickelte sich das Geschäft lebhaft weiter, so daß sich im Jahre 1870 eine abermalige Vergrößerung des Etablissements und die Einführung des Dampfbetriebes als notwendig erwies. Mit der Einrichtung des maschinellen Betriebes hatte die Firma Eduard Nestler den Anfang in Roßwein gemacht, und der Erfolg zeigte sich darin, daß die Handarbeit in dieser Branche am dortigen Platze immer mehr verdrängt wurde.

Infolge des sich stetig vergrößernden Absatzgebietes bedurften Spinnerei und Wirkerei abermaliger Ausdehnungen. Im Jahre 1883 wurde die Fabrik durch Erbauung einer eigenen Färberei erweitert. Eine nochmalige Vergrößerung fand im Jahre 1887 durch Erbauung großer und heller, dem jetzigen Fabrik-Regulativ entsprechender Fabrikräume mit elektrischer Beleuchtung statt.

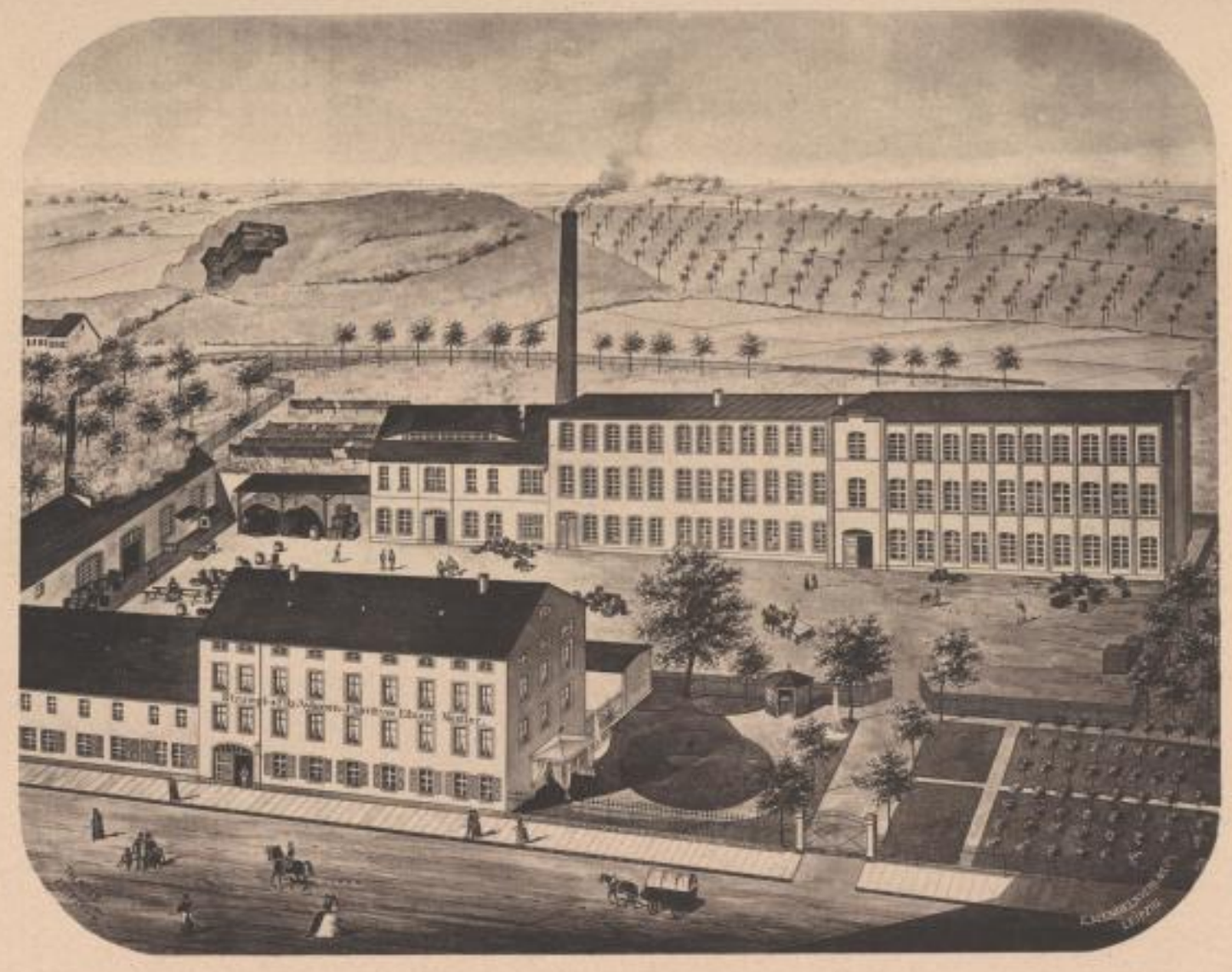
Die Firma fabriziert nur starke schwere Waren, namentlich gewalkte und gestrickte Strümpfe, Handschuhe, Westen und Jacken, sowie stark gewalkte Filzschuhe, Filzsohlen und als Spezialartikel Stumpen und Platten für Strohhutfabriken zum Pressen der Strohhüte. Das Hauptabsatzgebiet dieser Artikel ist das Königreich Sachsen.

Zur Herstellung der Fabrikate dient als Rohmaterial ausschließlich Wolle. Die Zahl der in und zum Teil auch außer der Fabrik beschäftigten Arbeiter beträgt ca. 150.

Es ist noch besonders hervorzuheben, daß die soliden und vorzüglichen Fabrikate wiederholt ausgezeichnet worden sind: Im Jahre 1865 auf der Ausstellung in Porto durch Verleihung der Medaille und auf den Ausstellungen in Wien 1873, Dresden 1875, Leipzig 1880 durch Anerkennungsdiplome.

Auch von den Arbeitern sind einige mit Auszeichnungen bedacht worden und zwar erhielten: 1 Arbeiter für 35jährige treue Dienste die große silberne Medaille, 2 andere für 30jährige treue Dienste Diplome.

Aus der vorstehenden Biographie ziehen wir den Schluß, daß die Firma Eduard Nestler in Roßwein eine der achtbarsten und solidesten in der groß-industriell betriebenen Strumpf- und Filzwarenbranche des Königreichs Sachsen ist, bei welcher alle Vorbedingungen zu einer gedeihlichen Weiterentwickelung vorhanden sind!



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Eduard Nestler in Roßwein,

Spinnerei, Strumpf- und Filzwaren-Fabrik.

Stadt-Landes-Bibl.

Leipziger Bierbrauerei, Rieberk & Comp.,

Aktien-Gesellschaft in Leipzig-Reudnitz.

Wem ist wohl der ungeheure Aufschwung unbekannt geblieben, den die Brauindustrie in den letzten Jahrzehnten genommen hat? Noch vor 30—40 Jahren waren größere Brauereien eine Rarität. Der Bedarf wurde in kleineren, teils kommunalen, teils Privatbrauereien hergestellt, deren es freilich in jedem deutschen Städtchen, sogar meist mehrere gab. Denn die Produktionsfähigkeit dieser Brauereien mußte selbstverständlich in Berücksichtigung verschiedener Umstände, namentlich wegen Mangel an geeigneten Maschinen (damals war noch im Braugewerbe die Handarbeit vorherrschend) und die Unvollkommenheit der Transportmittel — das Eisenbahnnetz war zu jener Zeit noch sehr ungenügend — eine sehr beschränkte sein. In der Regel produzierten die kommunalen oder privilegierten Privatbrauereien soviel, als für den Bedarf ihres Ortes und vielleicht der nächsten Umgebung nötig war. Der Bierversand war in jener Zeit nur auf wenige hervorragende Sorten beschränkt und die Quantität des versandten Bieres verhältnismäßig sehr gering. So war die Lage der Brauindustrie vor Beginn und im Anfang der Dampfperiode. Noch früher waren die Verhältnisse der Bierproduktion und Bierkonsumtion freilich noch viel primitivere.

Wir wollen uns gestatten, hier einen kleinen Rückblick auf die Geschichte der Entstehung und Entwickelung der Bierbrauerei zu werfen.

Im Allgemeinen ist im bierkonsumierenden Publikum der Glaube verbreitet, daß Gambrinus, König von Flandern, der Erfinder des Bieres sei. Dies ist offenbar ein Irrtum, denn lange, bevor König Gambrinus lebte — um das Jahr 1200 n. Chr. — war das Bier ein beliebtes Getränk vieler Völker. Welcher Deutsche wüßte nicht, daß seine Urvorfahren aus grauer Vorzeit „Lethe" tranken, ein berauschendes, dem Biere ähnliches Getränk? Auch den Römern ist die Bereitung des Bieres schon frühe bekannt gewesen. Sie nannten es Cerevisia — Gabe der Ceres — und hatten die Kenntnis der Bierbereitung jedenfalls auf einem Kriegszuge in Egypten erworben und in ihre Heimat verpflanzt. Aus Egypten stammen denn auch die ältesten Nachrichten, welche wir über die Bereitung des Bieres besitzen. Infolge dessen muß auch die Erfindung des Bieres den Egyptern, dem intelligentesten Volke des Altertums zugeschrieben werden. — Der König Osiris, der um 960 v. Chr. lebte, stellte zuerst ein Getränk aus Gerste und Weizen her, welches berauschende Kraft besaß; er nannte es Zuthum oder Carmum. Dieser König ist also jedenfalls als der Erfinder des Bieres zu betrachten, während dem flandrischen König Gambrinus offenbar das Verdienst einer erheblichen Vervollkommnung der Bierbereitung zuerkannt werden muß. Von dieser Zeit an nimmt das Bier an Verbreitung und Beliebtheit zu. Noch war die Bereitung des Bieres bis ins späte Mittelalter hinein Sache der einzelnen Haushaltungen. Die Hausfrau hatte für Herstellung des Bedarfes an Bier zum Haushalt zu sorgen. Erst später bildete sich mit der fortschreitenden Arbeitsteilung das Brauergewerbe heraus, das zunächst, wie schon Eingangs erwähnt, privilegiert war, und

vielfach von den Kommunen selbst ausgeübt wurde. In einzelnen Gegenden Deutschlands hat sich das Brauprivilegium bis in die neueste Zeit erhalten. Über die Qualität der alten Biere ist zu berichten, daß dieselben durchschnittlich, natürlich unter Berücksichtigung der, der Bierbrauerei damals zu Gebote stehenden Hilfsmittel ganz vorzüglich war. Dies war schon eine Folge des sich entwickelnden Concurrenzneides; jede Kommune suchte die andere in der Güte des Bieres zu überbieten. So kam es, daß einige Biere sich eines ausgedehnten Rufes in ganz Deutschland erfreuten z. B. „die Braunschweiger Mumme“ 2c. und daher ein großes Absatzgebiet hatten. Auch in Sachsen wurden im Mittelalter mehrere sehr beliebte vorzügliche Biersorten gebraut. Wir nennen u. A. das Leipziger „Rastrum“ und die Bautzner „Klotzmilch“, welche weit und breit bekannt waren.

Einen bedeutenden Einfluß auf die Bierproduktion mußte selbstverständlich die Einführung des Dampfbetriebes ausüben. Nicht nur gestattete die Erfindung der Dampfmaschinen und der Hilfsmaschinen eine bedeutend gesteigerte Produktion, auch die Vervollkommnung und Vermehrung der Verkehrsmittel wirkte auf eine rapide Entwickelung des Exports. Die nächste Folge war die Entstehung größerer Brauetablissements. Die kleinen Brauereien, welche nicht die Mittel besaßen, sich die Vorteile des Dampfbetriebes zu eigen zu machen, fingen an unter der Concurrenz der großen Brauereien Not zu leiden und mußten endlich ihr Bemühen, sich zu erhalten, aufgeben. Auf diese Weise sind viele kleine Privat- und Kommunal-Brauereien eingegangen. Heute giebt es fast nur noch Bierbrauereien mit Dampfbetrieb und zwar meist von größerem Umfange. Nur die Brauereien einfacher Biere existieren zum Teil noch im alten Stile fort. Die Lager- und Bairisch-Bierbrauereien dagegen entbehren der Hilfe der Dampfkraft nicht mehr und haben häufig einen so ausgedehnten Betrieb, daß sie Hunderte von Arbeitern beschäftigen. —

Eine der größten Lager- und Bairisch-Bierbrauereien Deutschlands ist die Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Comp., Aktien-Gesellschaft in Leipzig-Reudnitz, welche im Jahre 1862 vom Brauereibesitzer Schröter gebaut und im Jahre 1871 von dem durch seine industriellen Bestrebungen rühmlichst bekannt gewordenen Commerzienrat Adolf Riebeck in Halle a./S. als kleine Brauerei mit einem Umsatz von 20000 Hectoliter in eine Commandit-Gesellschaft Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz, Riebeck & Comp., umgewandelt wurde, um im Jahre 1887 auf eine Aktien-Gesellschaft unter gleicher Firma überzugehen.

Der gegenwärtige Director, Herr Braumeister Fr. Reinhardt, übernahm die Leitung der Brauerei im Januar 1879 mit einem Jahresumsatz von ca. 80000 Hectol., während in letzter Campagne 1887/88 sich der Umsatz auf ca. 170000 Hectol. erhöht hat.

Gegenwärtig sind zum Betriebe des gesamten Etablissements 15 Dampfmaschinen sowie 8 Dampfkessel mit ca. 750 □mtr. Heizfläche in Thätigkeit.

Es würde jedenfalls zu weit führen, an dieser Stelle eine erschöpfende Beschreibung der Bierfabrikation, wie dieselbe sich in genanntem Etablissement vollzieht, zu geben, weshalb wir uns darauf beschränken, nur das Allerwichtigste — um eine klare Vorstellung von dem Umfange, der Einrichtung und der Leistungsfähigkeit dieses Etablissements zu ermöglichen, — nachstehend anzuführen.

Die mächtigen Gerstenläger nehmen unsere Aufmerksamkeit zuerst in Anspruch, wobei es von besonderem Interesse ist, zu beobachten, wie durch maschinelle Vorrichtungen die Gerste gereinigt, namentlich die halben Körner ausgeschieden werden, so daß nur gesunde volle Körner zur Verarbeitung gelangen. Nachdem auf diese Weise die Gerste auf das Sorgfältigste sortiert ist, gelangt dieselbe mittels Elevatoren in den Quellstock, worin dieselbe erst durch einen Bothner'schen Waschapparat auf das Gründlichste gereinigt wird, sodann bestimmte Zeit in reinstem Wasser ruht, um dem Gerstenkorn die nötige Feuchtigkeit zu geben, welche das Wachstum vorbereitet.

Es sei an dieser Stelle gleich eingeschaltet, daß die Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Comp. Aktien-Gesellschaft, zwei Mälzereien und zwar die alte Tennen-Mälzerei und die neuerdings erbaute pneumatische Mälzerei, System Saladin, besitzt und unterscheiden sich diese beiden verschiedenen Arten der Grünmalzbereitung in der Hauptsache nur dadurch, daß bei der Tennen-Mälzerei die eingeweichte Gerste von dem Quellstock direct nach den Tennen gefördert und daselbst in bestimmten Zwischenräumen durch Menschenhand umgeschaufelt wird, während bei der pneumatischen Mälzerei die zu wachsende Gerste von den Quellstöcken in die Keimkästen geleitet und die Handarbeit der Umschaufelung wie auf den Tennen, in den Keimkästen durch maschinellen Betrieb erfolgt.

Sobald das Grünmalz auf den Tennen resp. in den Keimkästen das vorgeschriebene notwendige Wachstum erreicht hat, kommt dasselbe auf die Darre und wird, je nachdem das Malz verwendet werden soll, einer verschiedenen Temperatur bei 36 stündiger Darrzeit ausgesetzt; so wird das Malz zu ganz lichtem sogenanntem Pilsener Bier bei 35—40°, das Malz zu hellem Lagerbier bei 70—72° und das Malz zu dunklem Bairischbier bei 75—80° R. abgedarrt. Die Mälzereien produzieren pro anno 80 000 Ctr. Malz, während die Leistungsfähigkeit 90—100 000 Ctr. beträgt.

Das Malz wird vermittels Malzputzmaschinen von dem Wurzelkeim befreit und auf den großen Malzböden 3—4 Monate aufgespeichert, da nur aus einem gut abgelagerten Malz ein gutes Bier erzeugt werden kann.

Das zum sofortigen Verbrauen bestimmte Malz wird in der Schrotmühle möglichst fein zerkleinert und nachdem das Gewicht durch den Steuerbeamten festgestellt ist, in den Maisch-Bottich eingeführt, mit kaltem Wasser vermischt und dann allmälig bis zu einer Temperatur von 60° R. gesteigert. Es tritt der Verzuckerungs-Prozeß ein und das im Malz enthaltene Stärkemehl verwandelt sich in Dextrin und in Zucker und bildet dieses Product die Würze, welche abgeläutert in die Braupfanne übergeführt und ca. 3 Stunden im Kochen erhalten wird; während dieser Zeit wird der Hopfen zugesetzt, um sowohl dem Bier die nötige Haltbarkeit, als auch den angenehmen bitteren Geschmack zu geben.

Dieser Brauprozeß geht im Sudhause vor sich und werden täglich je nach Bedarf vermittels zweier mächtiger Maisch- und Läuterbottiche sowie zweier großartiger Braupfannen 4—6 Gebräude hergestellt, deren jedes circa 3750 kg Malz und 50 kg Hopfen erfordert.

Die klar gekochte Würze läuft durch den Hopfenseiher auf die Kühlschiffe und von da nach kurzem Verweilen mit einer Temperatur von 50—60° R. über zwei Flächenberieselungs-Bierkühl-Apparate größter Nummer — woselbst das Bier auf 3—4° abgekühlt wird — nach den Gährbottichen, um hier mittels untergähriger Hefe den Gährprozeß, welcher ca. 14 Tage dauert, durchzumachen und befinden sich in den vorzüglich ventilierten wie sauberen Gährkellern ca. 400 Gährbottiche von je 30 Hectoliter Inhalt. Jeder Gährbottich enthält einen sogenannten Taschenschwimmer, durch welchen auf 1° R. gekühltes Wasser getrieben wird, um die erforderliche Temperatur des auf Gährung stehenden Bieres stets einzuhalten. Nach vollendeter Gährung wird das Bier durch Pumpwerke in die Reservoirs und von da in die Lagerfässer übergeführt, welche letzteren in einem imposanten Keller-Complex von 50 Abteilungen à 2000 Hectol. aufgestapelt sind. In diesen Lagerkellern ist stets ein Bestand von ca. 50 000 Hectol. vorhanden, welcher daselbst 4—5 Monate lagert, dann erst auf Versandfässer gezogen und mittelst großer Fahrstühle an das Tageslicht befördert wird.

In der Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Comp., sind ferner zwei Linde'sche Eismaschinen No. 6, welche zusammen täglich 1600 Ctr. Eis produzieren resp. ersetzen, in Thätigkeit, um sowohl den beiden Bierkühl-Apparaten nebst den angeführten Taschenschwimmern in den Gährbottichen das notwendige Kühlwasser zu liefern, als auch gleichzeitig die Gährkeller auf einer Temperatur von 4—5° R. und die Lagerkeller auf einer Temperatur von 1—2° R zu erhalten, außerdem falls nötig, für die Kundschaft das verlangte Eis zu produzieren.

Der enorme Wasserverbrauch der Brauerei, welcher sich täglich auf 6—7000 Hectol. beläuft, wird durch eine eigene 15 Minuten von der Brauerei entfernte Wasserstation gedeckt, zu welchem Behufe drei Dampfpumpen in Thätigkeit sind, welche durch unterirdische Leitung der Brauerei das nötige Wasser zuführen.

Die meisten Arbeitsstätten, als namentlich Sudhaus, Gähr- und Lagerkeller werden durch Gas eigener Fabrik, die Räume der Mälzereien durch elektrisches Licht erleuchtet.

Zu erwähnen ist ferner noch die zweckmäßige Einrichtung der mit den besten Hilfsmaschinen versehenen Werkstätten der Böttcher, Zimmerer, Stellmacher, Schlosser und Schmiede und verfügt die Brauerei auch über vorzüglich ventilierte Schlaf-, Bade- und Wohnräume sowie über eine eigene große Küche.

Das Gesamtpersonal, welches beschäftigt ist, beträgt 250 Mann.

Das Absatzgebiet der Brauerei erstreckt sich über das ganze Königreich Sachsen, die Provinz Sachsen und Thüringen Den Versand nach der Stadt Leipzig und den Vororten vermitteln 40 Pferde, während das per Bahn zu versendende Bier durch 12 eigene Biertransportwagen, worin das Bier im Sommer durch Eis gekühlt und im Winter durch Feuerung vor Kälte geschützt ist, befördert wird.

Dies ist in kurzen Umrissen ein Bild der Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Comp., das bei dem zugemessenen kurzen Raum auf Vollständigkeit selbstverständlich keinen Anspruch macht.

Daß der Brauerei auch verschiedene Auszeichnungen zu Teil geworden sind, ist wohl bei der hohen und vollkommenen Produktionsfähigkeit derselben selbstverständlich. Wir erwähnen hier nur die Auszeichnung auf der Ausstellung in Hagenau im Elsaß im Jahre 1874 mit der silbernen Medaille und in Leipzig 1887 mit der goldenen Medaille, Ehrenpreis der Stadt Leipzig.

Auch an auszeichnenden Besuchen Allerhöchster Personen hat es nicht gefehlt. So beehrten im Jahre 1863 Se. Majestät der König Johann von Sachsen und im Jahre 1886 Se. Majestät der König Albert von Sachsen die Brauerei mit ihren Besuchen. Allerhöchstdieselben äußerten sich in lobendster Weise über die Einrichtung und die Produktionsfähigkeit der Brauerei.

Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne mit berechtigtem Stolze nochmals auf die Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Comp., Aktien-Gesellschaft in Leipzig-Reudnitz — des größten Etablissements der Branche in unserem engeren Vaterlande — hinzuweisen, als einer großartigen Errungenschaft des menschlichen Strebens und Fortschreitens der Neuzeit! —

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

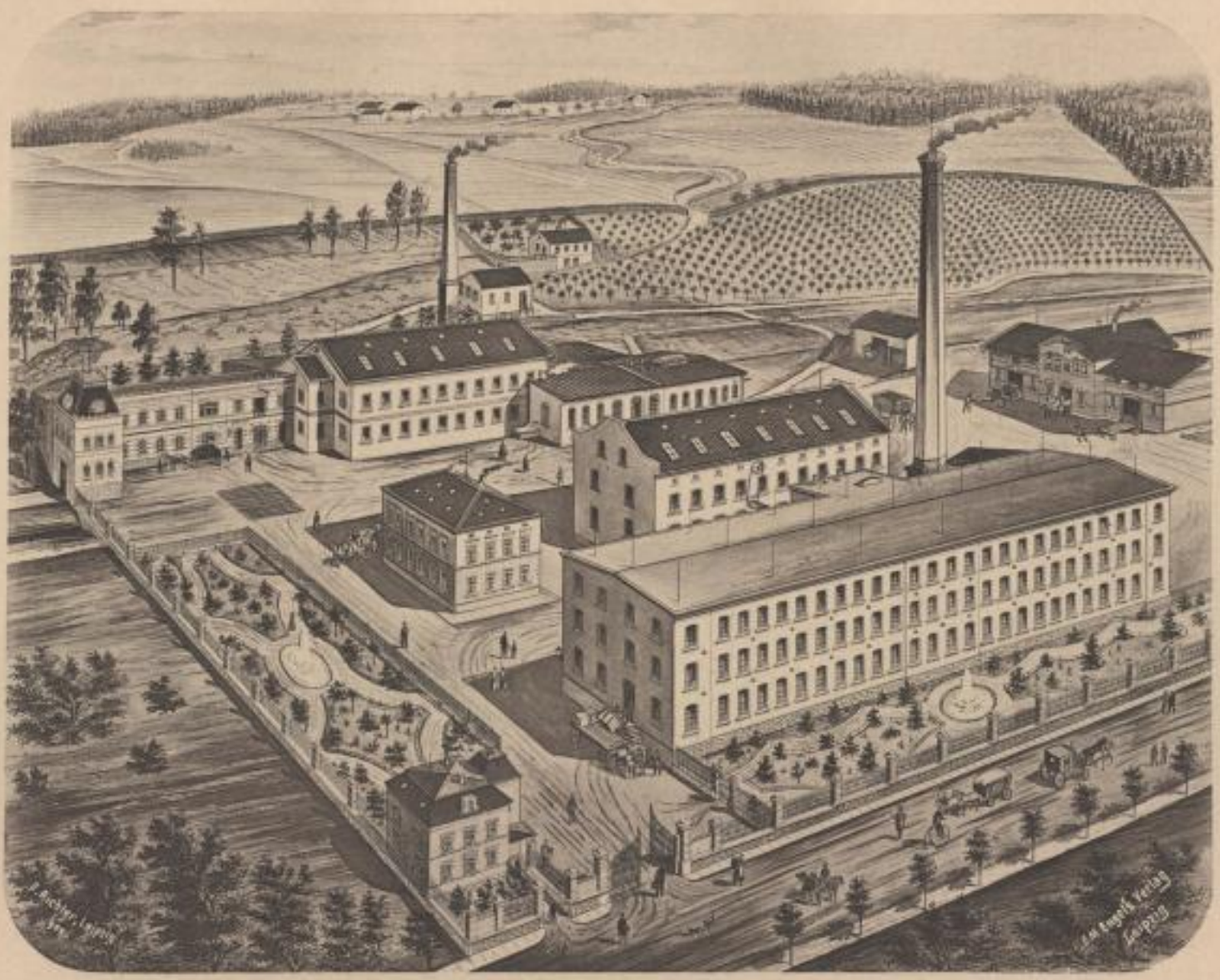
Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Comp.,

Aktien-Gesellschaft in Leipzig-Reudnitz.

SLUB
Wir führen Wissen.

Bibliothek Landtag 1824

SLUB
Wir führen Wissen.



Ubert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Gebrüder Lenk in Rodewisch i. Vogtl.

Streichgarn-Spinnerei.

Gebrüder Lenk in Rodewisch i. Vogtl.

Streichgarn-Spinnerei.

Der stattliche Gebäude-Komplex, welcher die Fabrik-Etablissements der Firma Gebrüder Lenk in Rodewisch i. Vogtl. vereinigt, ist ein stolzes Wahrzeichen von den Erfolgen, welche der Schaffensdrang des menschlichen Geistes zu erringen vermag.

Mit geringen Mitteln und unter den bescheidensten Verhältnissen wurde Anfang der 1840er Jahre von den Brüdern C. Gottlieb und Franz Ludwig Lenk die Firma Gebrüder Lenk in Lengenfeld i. Vogtl. gegründet und betrieben daselbst Tuchfabrikation, Wollkämmerei und Wollhandel. Die Firma wurde 1854 nach Rodewisch verlegt, da die Handwollkämmerei mit der Maschinenkämmerei nicht mehr zu konkurrieren vermochte und in Folge dessen wurde zur Streichgarn-Spinnerei übergegangen. Gar bald gelang es den vorzüglichen Fabrikaten ein weites Absatzgebiet zu gewinnen und die Fabrik befand sich nach wenigen Jahren bereits im besten Aufschwunge. Die heutige hohe Blüte der Firma verdankt dieselbe aber besonders ihrem jetzigen Besitzer, Herrn Otto Lenk, der durch rastlosen Eifer und durch die Fabrikation nur vorzüglicher Qualitäten in kurzer Zeit ein Absatzgebiet sich erschloß, welches eine anhaltend gesteigerte Leistungsfähigkeit bedingte und zur Vergrößerung des Etablissements durch Erbauung zweier neuer Fabrikgebäude im Jahre 1881 und 1888 Veranlassung gab.

Die Begründer der Fabrik führten das Geschäft gemeinsam bis zum Jahre 1858, in welchem einer der Gebrüder, Herr C. Gottlieb Lenk, der Onkel des jetzigen Inhabers, aus der Firma ausschied. Der andere Bruder, der Vater des jetzigen Besitzers, Herr Franz Ludwig Lenk, leitete die Fabrik bis zu seinem im Jahre 1873 erfolgten Ableben. Nunmehr übernahm der jetzige Inhaber der Firma, Herr Otto Lenk, die Leitung des Etablissements und zwar mit dem schon geschilderten außerordentlich günstigen Erfolge. Noch heute ist Herr Otto Lenk rastlos bemüht, seinen Fabrikaten einen vermehrten Absatz zu verschaffen.

Wie schon erwähnt, fabriziert die Firma Streichgarne, zu deren Herstellung nur reine Wolle als Rohmaterial zur Verwendung gelangt.

In den Etablissements der Firma werden gegenwärtig 200 Arbeiter beschäftigt. 12000 Spindeln sind in Thätigkeit, welche durch zwei Dampfmaschinen von 60 und 150 Pferdekräften bei 300 □mtr. Heizfläche und durch eine Wasserkraft von ca. 30 Pferdekräften in Betrieb gesetzt werden.

Das Absatzgebiet erstreckt sich auf Deutschland, Oesterreich, Rußland, Frankreich und Amerika. Zu erwähnen wollen wir nicht unterlassen, daß im Jahre 1869 die alte Fabrik ein Raub der Flammen geworden war.

Sämtliche Fabrikräume sind den modernsten Anforderungen entsprechend in Bezug auf Schaffung geräumiger, gut ventilierter Arbeitsäle erbaut, sowie auch alle zweckdienlichen Vorrichtungen zur Verhütung von Unfällen vorhanden sind.

Für die Beamten und Arbeiter ist bei Erkrankungsfällen durch die schon seit 30 Jahren bestehende Fabrik-Krankenkasse vorgesorgt.

Ausstellungen hat die Firma niemals beschickt.

Schließlich möchten wir nicht unterlassen, eines Verdienstes zu erwähnen, welches der jetzige Inhaber der Firma, Herr Otto Lenk, sich auf einem anderen Gebiete erworben hat. Derselbe hat nämlich eine große Obstplantage (dieselbe ist auf unserem Bilde zu sehen) angelegt, um den Beweis zu erbringen, daß auch im sächsischen Vogtlande die Obstkultur nutzbringend ist, was früher vielfach bestritten wurde. Diese Anlage wurde von dem Herrn Amtshauptmann v. Polenz aus Auerbach in Begleitung zahlreicher Mitglieder des Obstbau-Vereins für das Königreich Sachsen besucht und ist Herr Otto Lenk für seine ersprießliche Thätigkeit auf diesem Gebiete mit einem Diplom ausgezeichnet worden.

Aus dieser biographischen Darstellung erkennt man, daß der Entwickelungsgang der Firma Gebrüder Lenk in Rodewisch i. Vogtl. außerordentliche Erfolge aufzuweisen hat und daß dieselbe mit vollem Recht als eine Zierde der sächsischen Großindustrie genannt werden darf!

Sächsische Filztuch-Fabrik zu Rodewisch,

Franz Louis Wulff.

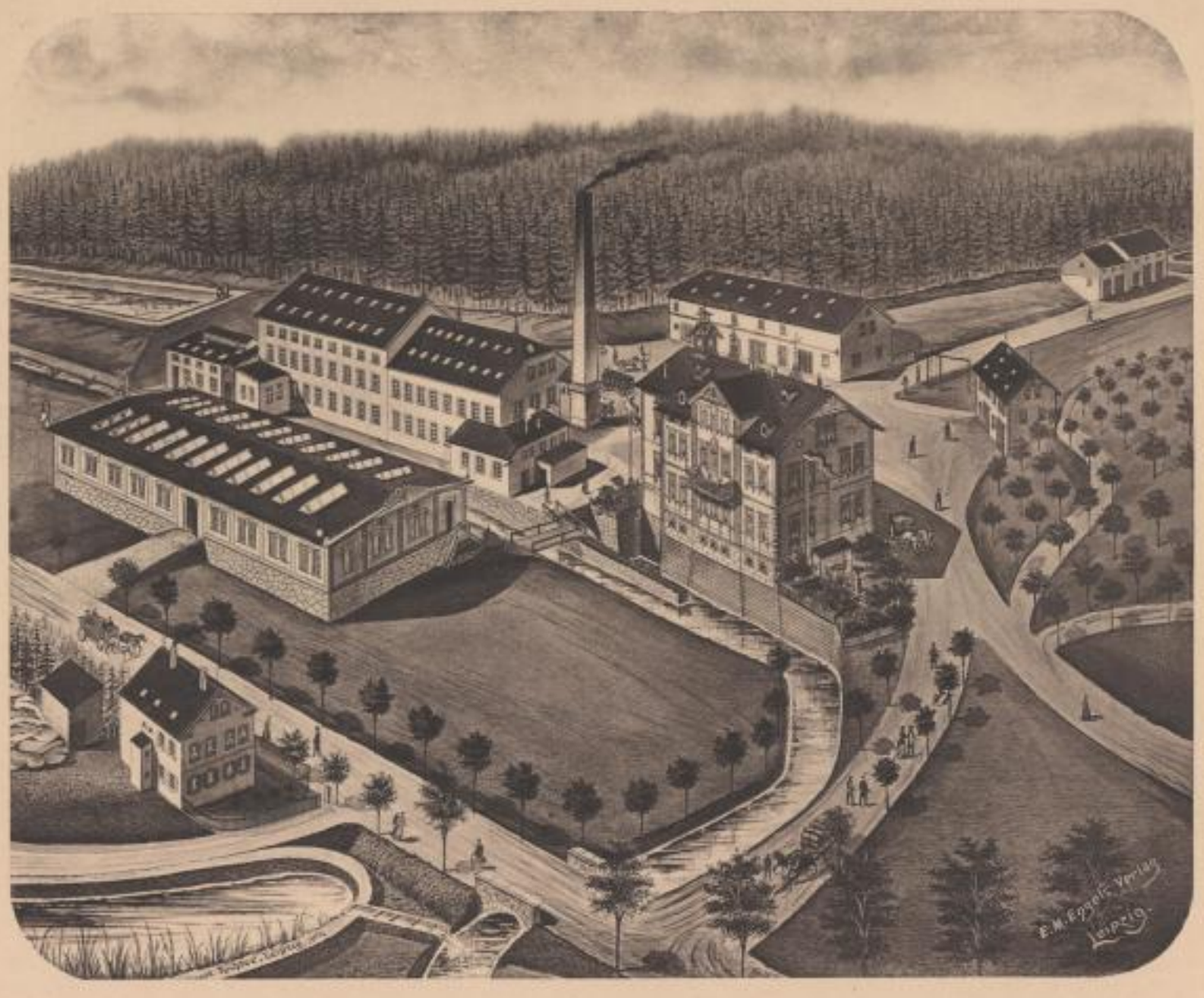
Bekanntlich findet das Filztuch bei der Papier-, Pappen-, Holz-, Cellulose- und Strohstofffabrikation Verwendung. Es ist daher eine erklärliche Erscheinung, daß die Filztuchfabrikation infolge des bedeutenden Aufschwunges der Papier-Industrie und der mit dieser verwandten Branchen in den letzten Decennien sich gleichfalls in ungeahnter Weise entwickelte.

Zu den gegenwärtig hervorragendsten Etablissements der Filztuchbranche zählt unstreitig die Sächsische Filztuch-Fabrik zu Rodewisch.

Diese Firma wurde im Jahre 1868 von dem jetzigen Inhaber Herrn Franz Louis Wolff gegründet und zwar unter den bescheidensten Verhältnissen; doch ermöglichten Energie und gewissenhafte Beobachtung der Fabrikation eine stetige Erweiterung des Geschäftes bis zu dem heutigen nicht unbedeutenden Umfange.

Zur Fabrikation sind alle der Neuzeit entsprechenden nötigen Hilfsmaschinen vorhanden, und ist die Fabrik somit in der angenehmen Lage, den weitgehendsten Ansprüchen ihrer Abnehmer zu genügen.

Als Rohmaterialien werden Wolle und Baumwolle verarbeitet. Die fertigen Fabrikate finden Absatz nicht allein in Sachsen, sondern in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus. Die hohe Leistungsfähigkeit der Firma wurde auch durch eine Prämiierung auf der internationalen Ausstellung für die gesamte Papier-Industrie im Jahre 1878 zu Berlin anerkannt.



Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Sächsische Filztuch-Fabrik zu Rodewisch,

Franz Louis Wolff.

Stadt- Landes- Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

G. F. Leonhardt am Markt in Hainichen.

(Zweig-Etablissement G. Fr. Leonhardt in Böhrigen.)

Flanellfabrik: Spinnerei, Weberei, Walkerei und Appretur.

Die altehrwürdige Firma, deren Wirksamkeit wir in diesem Artikel näher betrachten wollen, besitzt eine nahezu hundertjährige Geschichte. Ihre Anfänge reichen in jene Zeit zurück, wo noch mit der Hand gesponnen wurde und wo der fleißige Weber, dessen Hände das Schifflein unermüdlich hin- und hergleiten ließen, noch keine Ahnung von der dereinstigen Vollkommenheit seiner Kunst hatte und sich wohl kaum vorstellen konnte, daß in nicht allzuferner Zeit die natürlichen Wasserkräfte seiner Heimath, im Verein mit der künstlich erzeugten Dampfkraft, ihm den größten Teil seiner Arbeit abnehmen, und daß ein auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebrachter mechanischer Webstuhl viele der manigfaltigen und verwickelten Handgriffe selber besorgen und selbstthätig Erzeugnisse hervorbringen werde, wie sie der geschickteste Handarbeiter trotz aller Mühe und trotz allen Fleißes doch nicht zu liefern im Stande ist.

Vor ungefähr hundert Jahren, am 3. Juli 1794, widmete sich Gotthelf Friedrich Leonhardt in dem am Markt gelegenen Stammhause der Tuchmacherei. Die Zeiten waren unruhig, die Stürme der französischen Revolution durchtobten damals die Welt, schwere Kriegsjahre kamen und die Gewerbe des Friedens lagen darnieder, ein verheerender Brand legte im Jahre 1832 nahezu ganz Hainichen und mit ihm das Geschäftshaus in Asche. Aber durch Fleiß, Ausdauer und treue Pflichterfüllung ließen sich auch böse Jahre überwinden und trotz der Zeiten Ungunst entwickelte sich das junge Unternehmen.

Nach dem Tode des Gründers, im Juni 1839, übernahm dessen Sohn, Herr Carl Gustav Leonhardt, die Leitung der Firma und führte sie vierzig Jahre lang. Am 26. Oktober 1883 feierte er sein fünfzigjähriges Jubiläum als Meister der Tuchmacher-Innung zu Hainichen. Seine Wirksamkeit war für das Geschäft von tiefgehender Bedeutung. Während seiner geschäftlichen Thätigkeit vollzog sich der große Umschwung in unserer heimischen Industrie, indem sich aus den handwerksmäßigen Einzelbetrieben allmählig die Großfabrikation zu entwickeln begann. Mit sicherem Blick erkannte Herr Carl Gustav Leonhardt den Zug der Zeit und suchte sein Geschäft in die Bahnen des Großbetriebs überzuleiten. Durch die im Jahre 1859 erfolgte Anlegung des Zweigetablissements in Böhrigen mit Spinnerei, Weberei und Walkerei (Bild 2) und durch Ankauf benachbarter Grundstücke in Hainichen (Bild 1) wurde der Betrieb wesentlich erweitert.

Im Jahre 1879 ging das Geschäft an die langjährigen Mitarbeiter des Vorgenannten, an seine Söhne, die Herren Gustav Leonhardt, Prokurist und Leiter des Böhrigener Zweigetablissements, und Richard Leonhardt, sowie an seinen Schwiegersohn, Herrn Johannes Georg Gotthilf Anhalt über, die ihrerseits das Geschäft nicht nur in gutem Betrieb erhielten, sondern auch beträchtlich erweiterten und neuerdings die Fabrikanlagen der Firma durch die Errichtung einer neuen mechanischen Weberei (Bild 3) vergrößerten.

Anfänglich wurden weiße Köpermoltons, Köperfinetts und Hemdenflanelle hergestellt, wie sie in Hainichen und in Böhrigen vielfach erzeugt werden. Diese Fabrikate sind schon seit Jahrzehnten unter der Marke „Saxony-Flannels“ besonders auf den überseeischen Märkten rühmlichst bekannt und bestens eingeführt. Später wurde auch die Fabrikation von melirten, einfarbigen und bunten Flanellstoffen aufgenommen, die besonders auf dem europäischen Continent, aber auch in den überseeischen Ländern Absatz finden. Neuerdings bilden Gesundheitshemdenflanelle und feinere Wollenstoffe für Confectionszwecke eine Spezialität der Firma.

Dampf- und Wasserkräfte sind den Betrieben dienstbar gemacht, und zwar wird in den Etablissements zu Hainichen mit Dampfkraft und in denjenigen zu Böhrigen mit Wasserkraft in Verbindung mit Dampfkraft gearbeitet.

Die Firma beschäftigt ungefähr dreihundert Arbeiter, einschließlich derjenigen, welche die Handweberei außerhalb der eigentlichen Fabriketablissements in ihren Wohnungen betreiben.

Die Rohstoffe, aus welchen die Fabrikate erzeugt werden, sind sehr verschiedener Natur und können hier kaum alle einzeln aufgeführt werden. Am meisten zur Verwendung kommen: feine deutsche und überseeische Wollen, Streichgarne, Kammgarne, Baumwollgarne, Seide u. a. m.

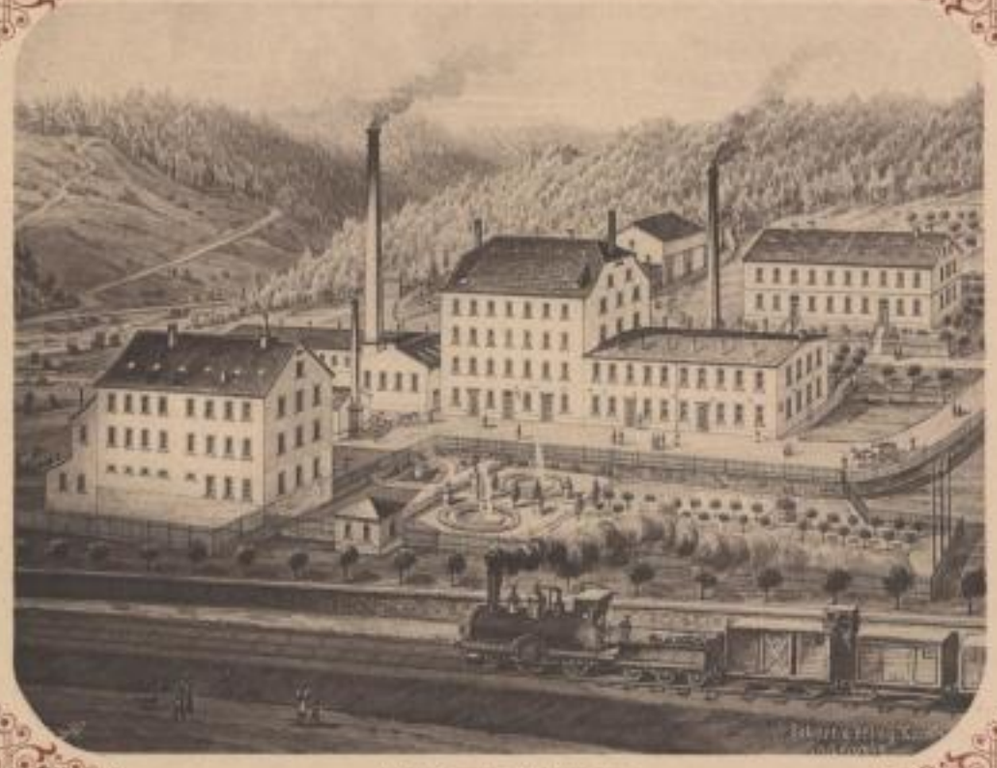
Die Fabrikate der Firma genießen im In- und Auslande einen guten Ruf und wurden auf verschiedenen Ausstellungen, so zu London im Jahre 1862, zu Sydney im Jahre 1879, zu Leipzig im Jahre 1880 und zu Amsterdam im Jahre 1883 durch Preismedaillen ausgezeichnet.

An Werkführer und Arbeiter der Firma wurde vom Königl. Ministerium des Innern mehrfach die „Medaille für Treue in der Arbeit“ verliehen, es sind auch zu verschiedenen Malen Arbeiter durch Ehrendiplome des Zentralvereins deutscher Wollwarenfabrikanten ausgezeichnet worden.

Einer der schönsten Beweise für die Vorzüglichkeit der erzeugten Fabrikate kann darin erblickt werden, daß der Firma oft die hohe Ehre zuteil wurde, Aufträge für die Kammer Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen auszuführen.

So gebührt denn auch der fast hundertjährigen Wirksamkeit der Firma G. F. Leonhardt am Markt in Hainichen, deren Schicksale wir hier in Kürze wieder gegeben, ein Blatt aus dem Ruhmeskranz der weltbekannten sächsischen Textilindustrie.

Stammhaus in Hainichen.



Fabrik in Böhrigen.

Neue Fabrik in Hainichen.

Ekert & Pfing, Kunstverlag, Leipzig.

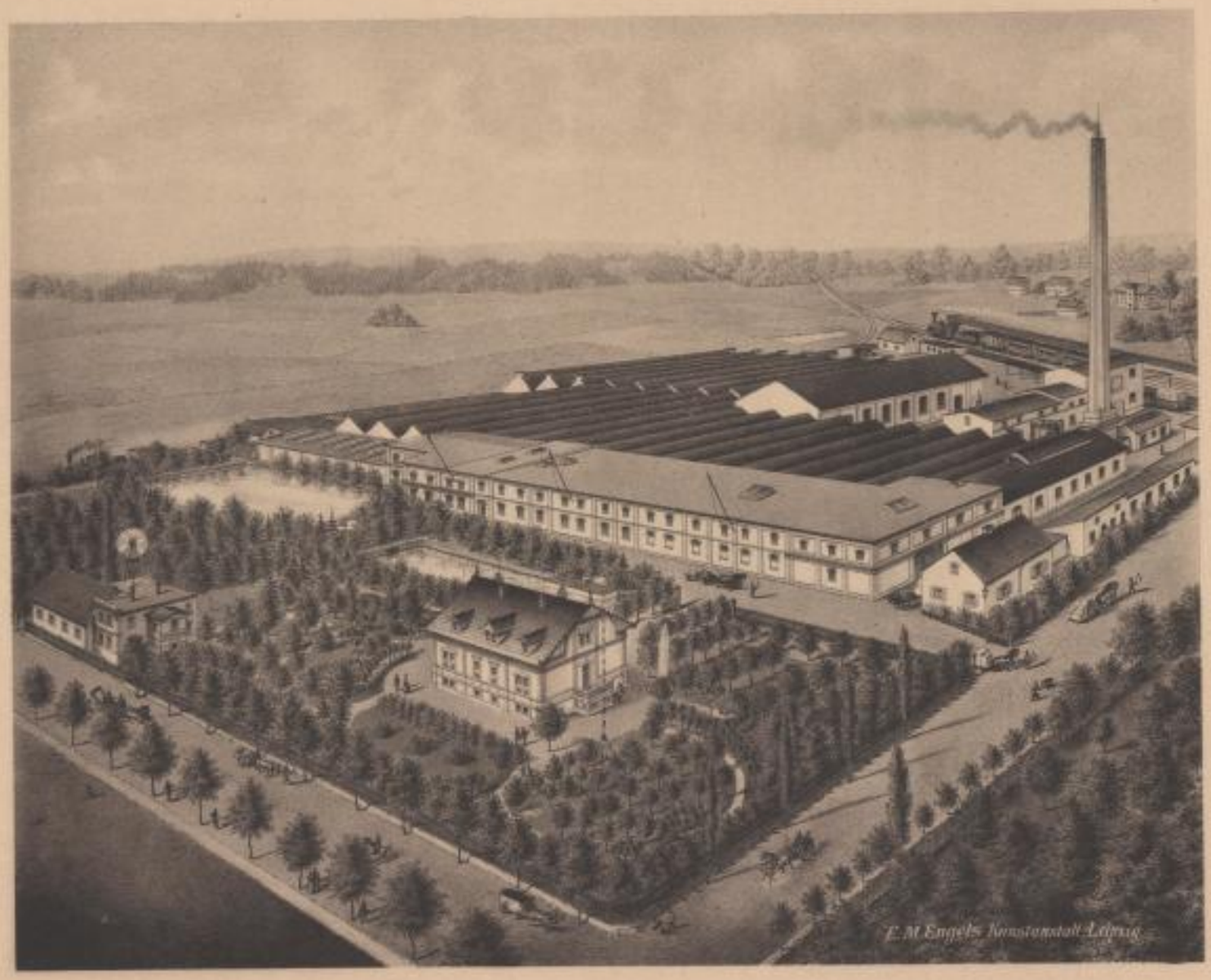
G. F. Leonhardt am Markt in Hainichen.

(Zweig-Etablissement G. Fr. Leonhardt in Böhrigen.)

Flanellfabrik: Spinnerei, Weberei, Walkerei und Appretur.

126

Staats-Landes-Bibl.



Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Lugauer Kammgarnspinnerei F. Hey,

Lugau i. S.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ambrusius Marthaus in Oschatz,

Satteldecken-, Filz- und Filzwarenfabriken.

In der Neuzeit, wo die Ansammlung großer Kapitalien in staunenerregender Weise vor sich geht, ist man gewöhnt, große Etablissements wie Pilze aus der Erde wachsen zu sehen. Das war früher nicht der Fall, und so finden wir auch jetzt noch Beispiele, wie Fabriken von Weltruf aus kleinsten Anfängen hervorgingen, allmählich aber durch umsichtige Geschäftsleitung, Fleiß und eiserne Ausdauer, durch weise berechnete Ausnutzung der jeweiligen Konjunkturen, sowie stetigen Fortschritt auf dem Gebiete der zweckmäßigsten Erfindungen zu einer großartigen Ausdehnung und Leistungsfähigkeit emporgehoben wurden.

Ein solches Etablissement von Weltruf sind die Satteldecken-, Filz- und Filzwarenfabriken von Ambrosius Marthaus in Oschatz. Ehe wir jedoch eine nähere Beschreibung der Anlagen und Einrichtungen desselben geben, sei uns zunächst ein geschichtlicher Rückblick gestattet, wobei wir uns einer zum 50jährigen Jubiläum der Firma herausgegebenen Festschrift als Unterlage bedienen.

Das Geschäft wurde, wie aus einer Bekanntmachung in den „Oschatzer gemeinnützigen Blättern" hervorgeht, am 10. Mai 1834 von Ambrosius Marthaus in Oschatz errichtet. Ueber den Begründer mögen folgende biographische Notizen hier Platz finden:

Geboren in drangsalvoller Zeit, am 1. Oktober 1808, mußte derselbe schon als 12jähriger Knabe, nach dem frühen Tode seines Vaters, in dem Geschäft mit thätig sein, da seine Mutter dasselbe unter nicht gerade günstigen Verhältnissen übernommen hatte und weiterführte. Nachdem er das Hutmacherhandwerk erlernt, begab sich der 17jährige Jüngling auf die Wanderschaft, bereiste vieler Herren Länder und kehrte nach Jahren zurück, um der Mutter von Neuem thatkräftige Unterstützung zu leisten. Im Jahre 1834 eröffnete er eine eigene Hutmacherwerkstatt, freilich unter schwierigen Umständen, denn er mußte bei den geringen Mitteln, welche ihm zu Gebote standen, die nötigen Räumlichkeiten zunächst mietweise beschaffen. Neue Ideen aber gaben dem Geschäfte einen mächtigen Impuls zum Aufschwunge. Der junge Meister ging bald daran, Filzschuhe nicht nur aus dem Ganzen, sondern auch aus Woll- und Haarfilz-Tafeln in verschiedenen Qualitäten, Formen, Farben und Aufmachungen, ähnlich den Lederschuhen, zu fertigen. Einige Kisten dieser Erzeugnisse brachte er mittelst Einspänner nach Berlin, um sich hier ein Absatzgebiet dafür zu schaffen. Dies gelang ihm in überraschendster Weise, denn die neuartigen Schuhe fanden allseitig Beifall und wurden flott verkauft. Mit Aufträgen reichlich versehen, kehrte der junge Unternehmer in die Heimat zurück und ging nun daran, dieselben auszuführen. Das war gewiß für ihn keine leichte Aufgabe, aber das Vertrauen seiner Abnehmer, die ihm gern die nötigen Mittel zur Anschaffung der Rohmaterialien und zur Zahlung der Arbeitslöhne freiwillig vorstreckten, ermöglichte es, die Bestellungen gut und pünktlich zu erledigen. Unter solchen Verhältnissen war das Unternehmen auf eine sichere Grundlage gestellt und ihm die Aussicht auf eine glückverheißende Zukunft eröffnet. Hierdurch zu neuen Unternehmungen ermutigt, verwirklichte Herr Ambrosius Marthaus die zweite Idee, auch Satteldecken verschiedener Art aus Filz herzustellen. Die Fabrikation dieses Artikels, der sich bei seiner vorzüglichen Ausführung ebenso ungeteilten Beifalls und günstiger Aufnahme zu erfreuen hatte, entwickelte sich rasch, und ist jetzt die Hauptbranche und eine Spezialität des Geschäftshauses.

Kaum aber hatte der thätige Mann angefangen, von den Früchten seines Fleißes zu ernten, da traf ihn ein harter Schlag. Bei dem großen Brande von Oschatz im Jahre 1842, welcher mehr als die Hälfte der Stadt, darunter Kirche und Rathaus, in Asche legte, war auch das von ihm im Jahre 1838 käuflich erworbene Grundstück ein Raub der Flammen geworden. Vom Jahrmarkte heimkehrend, fand er Alles, was er in jahrelangem Ringen mit Fleiß, Mühe und Sparsamkeit geschaffen, vernichtet und die Seinen mit nur wenigen geretteten Waren und Habseligkeiten inmitten der anderen Unglücklichen obdachlos auf freiem Felde. Mittelloser als je zuvor, blieb Herr Ambrosius Marthaus dennoch ungebeugt und begann sein Werk von Neuem. Es gelang ihm, auf der, kurz nach jenen Unglückstagen folgenden Leipziger Michaelismesse die wenigen geretteten und seitdem neu angefertigten Waren vorteilhaft zu verkaufen und außerdem eine Anzahl neuer Aufträge zu erhalten. Freilich mußten dieselben unter den schwierigsten Umständen zur Ausführung gebracht werden, da der Neubau, welcher an Stelle des eingeäscherten Gebäudes trat, erst im folgenden Jahre vollendet wurde. Die Entwickelung des Geschäftes nahm von jetzt ab einen ungeahnten Aufschwung. Mit der Vergrößerung des Satteldeckengeschäftes machte sich die Anlage einer eigenen Färberei und Druckerei notwendig. Dies führte freilich — was als Kuriosum aus jener Zeit erwähnt zu werden verdient — zu Konflikten mit der Färber- und demzufolge auch mit der Schuhmacher-Innung, indem dieselben den Betrieb der Färberei und Druckerei, sowie die Herstellung genähter Filzschuhe als zu ihren Berufen gehörig, nicht dulden wollten und gegen Herrn Ambrosius Marthaus einen Prozeß anstrengten, welcher aber nach jahrelangem Streit mit Rücksicht auf den „fabrikmäßigen" Geschäftsbetrieb zu seinen Gunsten entschieden wurde.

Die fortschreitende Entwickelung des Unternehmens bedingte auch vermehrte Arbeitskräfte und diese wurden gefunden in der Königlichen Strafanstalt zu Waldheim, in welcher 25 Jahre lang — von 1852 bis 1877 — viele Sträflinge mit der Herstellung von Filzschuhen, Filz- und Satteldecken für die Firma beschäftigt gewesen sind. Die hierdurch wesentlich erhöhte Produktion wirkte gleichzeitig zu Gunsten der Haus-Industrie, welche sich immer mehr ausbreitete und zahlreichen Familien nicht nur in Oschatz selbst, sondern auch in den Nachbarorten lohnenden Verdienst gewährte.

Am 31. Oktober 1869 trat Herr Ambrosius Marthaus von dem Geschäft, das er 35 Jahre lang mit unermüdlichem Eifer geleitet, dem er seine ganze Kraft gewidmet hatte, zurück und legte es in die Hände seines ältesten am 6. December 1842 geborenen Sohnes. Nicht lange aber sollte er die wohlverdiente Ruhe genießen, denn am 26. Februar 1875 ging er — ein leuchtendes Vorbild seiner Nachkommen — zum ewigen Frieden ein.

Der nunmehrige Inhaber des Geschäfts, welcher ebenfalls den Familien-Erbnamen Ambrosius trägt, hat sich, gleich seinem Vater, als „Wanderbursch" tüchtig in der Welt umgesehen und diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, welche dem Unternehmen zu so reichem Segen verholfen haben und ihm eine glückliche Zukunft verheißen.

Durch die verschiedenen Perioden der Unruhen und des Krieges nur wenig in Mitleidenschaft gezogen, gedieh das Geschäft zu immer größerer Blüte. Bereits im Jahre 1866 hatte die Verlegung desselben von der Hospitalstraße nach der Breitenstraße in die daselbst neuerbauten Fabrikräume stattgefunden; 1872 wurde hier ein angrenzendes Grundstück hinzugekauft und nun Dampfanlage geschaffen. Zweckmäßige Hilfsmaschinen, meist eigener Konstruktion des jetzigen Besitzers, wurden in Betrieb genommen und dadurch die Möglichkeit geboten, auch den weitgehendsten Ansprüchen, welche man an die Fabrikate stellen kann, zu genügen. Im Jahre 1876 wurde die damalige Aktienspinnerei an der Promenade erworben und mit zur Filzfabrikation eingerichtet. Aber alle diese Räumlichkeiten erwiesen sich in der Folge als unzureichend; es wurden daher 1887 die Verwaltungs- und Lagergebäude in der Breiten Straße abgebrochen und durch einen größeren Neubau ersetzt, auch im Grundstück an der Promenade ein großes dreistöckiges Fabrikgebäude aufgeführt.

In Bezug auf die Fabrikleitung wollen wir bemerken, daß seit 1879 der jüngere Bruder des Inhabers, Herr Hugo Marthaus, als Teilhaber in das Geschäft eingetreten ist.

Es erübrigt noch, der Einrichtung der Fabrik eine kurze Abhandlung zu widmen, um das Gesamtbild zu vervollständigen.

Zwei große Dampfmaschinen mit 4 Kesseln bilden die Triebfedern für die große Anzahl Hilfsmaschinen mit ihrem ordnungsmäßigen und präzisen Ineinandergreifen. Ueber 300 Arbeiter sind zum Teil an diesen Maschinen, zum Teil mit Handarbeit in den Fabriken beschäftigt, außerdem sind mehr als 200 in eigener Behausung für die Firma thätig. Die hellen, vorzüglich ventilierten, erwärmten und meistens elektrisch beleuchteten Arbeitsräume, die mit ihrer musterhaften Ordnung und Sauberkeit von der Umsicht der Eigentümer beredtes Zeugnis ablegen, bieten den Arbeitern einen gesunden angenehmen Aufenthalt und lassen zugleich erkennen, wie überhaupt in keiner Beziehung gespart wird, wo es das Wohl derselben gilt. Hiernach ist es auch erklärlich, daß sich in dem Etablissement ein tüchtiger Beamten- und Arbeiterstamm herangebildet hat, bei welchem 25jährige Jubiläen nicht zu den Seltenheiten gehören. Bereits 16 Werkführer und Arbeiter sind bei festlichen Gelegenheiten, wie das 50jährige Geschäftsjubiläum, Einweihung eines neuen Fabrikgebäudes u. s. w., mit Medaillen, Ehrendiplomen und ansehnlichen Geschenken ꝛc. ausgezeichnet worden.

Es ist natürlich, daß ein so trefflich geleitetes Etablissement auch vorzügliche Waren liefert und zwar meist Spezialitäten, wie Satteldecken, Satteldecken-, Piano- und Teppichfilze, Filze für Schuhwaren, technische und hygienische Zwecke, ferner Filzschuhwaren — alles Fabrikate, die in ihrer Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit tonangebend sind, und nicht allein in unserem deutschen Vaterlande, sondern in den meisten Ländern Europas und der übrigen Erdteile sich Eingang verschafft haben. So kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Firma mit ihren Leistungen auf allen großen Ausstellungen, die sie beschickte, Anerkennung fand, wenn sie bereits auf der Chemnitzer Industrie-Ausstellung 1867 prämiiert, sodann auf der Weltausstellung in Philadelphia 1876 für „vorzügliche Arbeit und ausgezeichnete Qualität der Satteldecken, Filze und Filzschuhwaren“ mit dem ersten Preise gekrönt wurde und auch auf der Leipziger Wollwaren-Ausstellung 1880 den ersten Preis errang.

Eine weitere Auszeichnung erhielt der ältere Inhaber, Herr Ambrosius Marthaus, indem Se. Majestät König Albert von Sachsen geruhte, ihn 1885 zum „Königlich Sächsischen Kommerzienrat“ zu ernennen. Schon vorher, im Jahre 1878, war dem Etablissement die hohe Ehre des Besuches Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen zu teil geworden, bei welcher Gelegenheit Allerhöchstderselbe nach Besichtigung der Einrichtungen und Förderungsmittel Seine volle Anerkennung auszusprechen geruhte. Verschiedene spätere Besuche hoher Staatsbeamten brachten den Besitzern neue Ehren und Anerkennungen.

Indem wir noch die Schlußworte der Jubiläumsschrift, worin Herr Kommerzienrat Marthaus sagt:

> „Deshalb blicke ich mit Dank zu Gott und mit Vertrauen auf meine wackeren Mitarbeiter in die Zukunft, in der Hoffnung, daß die Freudensonne, welche nach dem ersten halben Jahrhundert des Bestehens der Firma Ambrosius Marthaus auf das Werk herniederschaute, mir auch ferner leuchten möge. Von Ulrich von Hutten's Wahlspruch: „Rast' ich, so rost' ich!“ beseelt, wird im Hinblick auf das Geschaffene, das weitere Fortschreiten und die Erreichung der höchsten Stufe der Fabrikation und Leistungsfähigkeit der Branche mein ständiges Ziel sein!“

hier wiedergeben, beenden wir unseren Bericht von der Entstehung, Entwickelung und hohen Blüte eines der angesehensten, leistungsfähigsten und bestgeleiteten Etablissements unserer heimischen Groß-Industrie!

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sissel, Dorn & Co., Leipzig.

Ambrosius Marthaus in Oschatz,

Satteldecken- und Filzwaaren-Fabriken.

130

SLUB
Wir führen Wissen.

H. R. Marx, Seifhennersdorf.

Mechanische Weberei.

Die vorstehend genannte Firma wurde im April 1842 von Herrn Heinrich Robert Marx mit sehr geringen Mitteln gegründet. Der Geschäftsbetrieb umfaßte damals die Fabrikation baumwollner Sammete und Manchester, sowie baumwollner Rock- und Hosenstoffe. Die Herstellung der Waren geschah ausschließlich auf Handwebstühlen, welche die Weber in ihren eigenen Behausungen aufgestellt hatten. Der Verkauf wurde hauptsächlich auf den Messen zu Leipzig und Frankfurt a. O. bewirkt.

Im Jahre 1857 erbaute Herr Marx, um verschiedenen Mängeln der Handweberei abzuhelfen, einen Webſaal für 50 verbesserte Handwebstühle, und da der Betrieb derselben im eigenen Hause nicht die erhofften günstigen Resultate ergab, so entschloß er sich im Jahre 1860 zur Errichtung einer mechanischen Weberei, in welcher sowohl baumwollene Sammete, als auch baumwollene Rock- und Hosenstoffe hergestellt werden sollten. — Ende März 1862 kamen die ersten mechanischen Webstühle in Betrieb und bis Ende 1863 waren 62 dergleichen aufgestellt. Die Handweberei blieb daneben bestehen und wurde erst später mit der Aufgabe der Fabrikation baumwollner Rock- und Hosenstoffe eingestellt.

Die infolge des amerikanischen Krieges (1861—1864) so außerordentlich gestiegenen Preise baumwollner Garne, welche die Herstellung baumwollner Sammete fast unmöglich machten und zur Einschränkung der Fabrikation baumwollner Hosenstoffe zwangen, gaben Veranlassung, daß Herr Marx sich entschloß, auf die Herstellung halbwollner Kleiderstoffe (Orleans), welche bereits 1846 in Zittau fabriziert wurden, überzugehen. Diese leichten, dauerhaften und glanzreichen Stoffe wurden damals von der Mode sehr begünstigt und für die verschiedensten Zwecke, vorzugsweise aber für Frauenkleider verwendet. Es wurden daher englische mechanische Webstühle für Orleans bezogen und aufgestellt, ferner eine Orleansfärberei eingerichtet, wozu die Maschinen ebenfalls aus England bezogen werden mußten und endlich auch ein englischer Färbermeister angestellt.

Im Jahre 1865 war die Umwandlung in eine Orleansweberei vollendet, und in den nächsten Jahren wurde die Fabrikation baumwollner Waren und dementsprechend auch die Handweberei nach und nach aufgegeben. Die Umwandlung der Fabrik, namentlich die Einrichtung einer leistungsfähigen Färberei hatte bedeutend mehr Anlagekapital erfordert, als für die Anlage einer mechanischen Baumwollweberei gerechnet worden war und deshalb die Betriebsmittel sehr geschwächt, weshalb dem Unternehmer Zeiten rastloser Arbeit und ungeahnter Sorgen nicht erspart blieben. Allerdings befriedigte die Herstellung farbiger glatter und genusterter Orleans, welche bald in ganz Deutschland wegen der Reinheit und Schönheit der Farben geschätzt und gesucht wurden und ehrte den Fabrikanten, allein erst nachdem die Nachwehen des amerikanischen Krieges, die rückgängige Konjunktur der Baumwoll- und Wollgarne, sowie die Folgen des 1866er Krieges überwunden waren, und die allgemeinen geschäftlichen Verhältnisse von 1869 an sich zum bessern wandten, befriedigten auch die Betriebsergebnisse und versöhnten mit den anfänglichen Mißerfolgen.

In den Jahren 1871—1873 mußten wesentliche Erweiterungsbauten vorgenommen und eine 1800 m lange eiserne Wasserleitung hergestellt werden, um die Färberei ausreichend mit reinem Wasser zu versehen. Leider hielt der gute Geschäftsgang nicht lange an, im Gegenteil machte sich der Einfluß der Mode in den späteren Jahren so sehr zu Ungunsten der Orleans bemerkbar, daß von 1873 an die Fabrikation eingeschränkt werden mußte und die Fortführung des Geschäfts sogar nur unter erheblichen Opfern möglich war. Wenn es auch in den Jahren 1884—1885 schien, als ob der schöne, solide und glanzreiche Kleiderstoff Orleans wieder zu Ehren kommen und mehr von der Mode begünstigt werden sollte, so war es doch nur ein vorübergehendes Aufflackern, und dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß die einst so hochgeschätzten Lustres, Alpaccas, Mohairs ꝛc. keine Anziehungskraft mehr besaßen.

Es blieb unter solchen Umständen nichts übrig, als das Geschäft aufzugeben oder die Fabrikation anderer Artikel, für welche die vorhandenen Webstühle mit benutzt werden konnten, aufzunehmen. Zwar war es schwer, einen Entschluß zu fassen, war doch Herr Marx bereits 70 Jahre alt, und erforderte der Übergang zu anderen Fabrikationszweigen voraussichtlich die Festlegung größerer Kapitalbeträge behufs Anschaffung von Maschinen und Errichtung von Bauten, indessen entschloß sich der am 16. April 1886 von Sr. Majestät dem König Albert zum Kommerzienrat ernannte Herr Marx doch zur Fortführung des von ihm gegründeten Geschäfts und zur Wiederaufnahme der seiner Zeit aufgegebenen Fabrikation von baumwollnen Rock- und Hosenstoffen.

Die Wiedereinführung dieses Fabrikationszweiges ist denn auch mit Mühe und nicht ohne Opfer gelungen; galt es doch einen ganz anderen Kundenkreis zu gewinnen und mit einer hochentwickelten und außerordentlich leistungsfähigen Konkurrenz, welche für Herstellung des Artikels vorzüglich eingerichtet war und der vieljährige Erfahrungen und große Kapitalien zur Seite standen, in die Schranken zu treten; es ist dadurch aber auch möglich geworden, ein zahlreiches Arbeiterpersonal weiter zu beschäftigen.

Nachdem in den Jahren 1886 und 1887 die erforderlichen Hilfsmaschinen angeschafft worden waren, konnte mit der Herstellung von baumwollnen Hosenstoffen begonnen werden. Nebenbei wurden und werden heute noch Orleans, soweit sich Bedarf dafür zeigt, und ebenso auch baumwollne Kleiderstoffe hergestellt. Das Absatzgebiet der erzeugten Waren erstreckt sich über ganz Deutschland, Zentral- und Süd-Amerika, sowie einzelne Kolonien in Asien.

In den letzten Jahren wurden durchschnittlich 430 Arbeiter im Fabrikgeschäft und 20 Arbeiter in der mit dem Geschäft verbundenen Landwirtschaft beschäftigt. Für den Betrieb der mechanischen Weberei mit 340 Webstühlen und der vielen Hilfsmaschinen ist eine Dampfmaschine von 180 Pferdekräften, für den Betrieb der Färberei eine solche von 40 Pferdekräften aufgestellt. 3 Dampfkessel mit zusammen 310 Quadratmetern Feuerfläche erzeugen die erforderliche Dampfkraft. — Die Beleuchtung erfolgt durch eine eigene Gasanstalt, in welcher Paraffinöle vergast werden. Gegen Feuersgefahr ist eine Fabrikfeuerwehr ins Leben gerufen worden.

Im Interesse der Arbeiter wurde bereits 1865 eine Krankenkasse auf der Basis, daß die Firma $^3/_4$ der Beiträge der Mitglieder zahlte, errichtet, auch die Errichtung einer Fabriksparkasse im Jahre 1871 in der Weise begünstigt, daß die Einlagen, welche gegenwärtig den Betrag von 27000 Mark erreichen, von der Firma zur Verzinsung übernommen und zu einem etwas höheren, als dem gewöhnlichen Zinsfuße verzinst werden.

Obwohl von einer Beteiligung an Ausstellungen in der Regel abgesehen wurde, sind ausnahmsweise doch diejenigen zu London 1862 und zu Melbourne 1880—1881 beschickt worden und haben der Firma ehrenvolle Auszeichnungen eingetragen. Eine besondere Auszeichnung wurde der Firma noch dadurch zu teil, daß Se. Majestät der hochselige König Johann im Juni 1863 die damals erst erbaute und noch nicht vollständig eingerichtete Fabrik mit seinem Besuche beehrte.

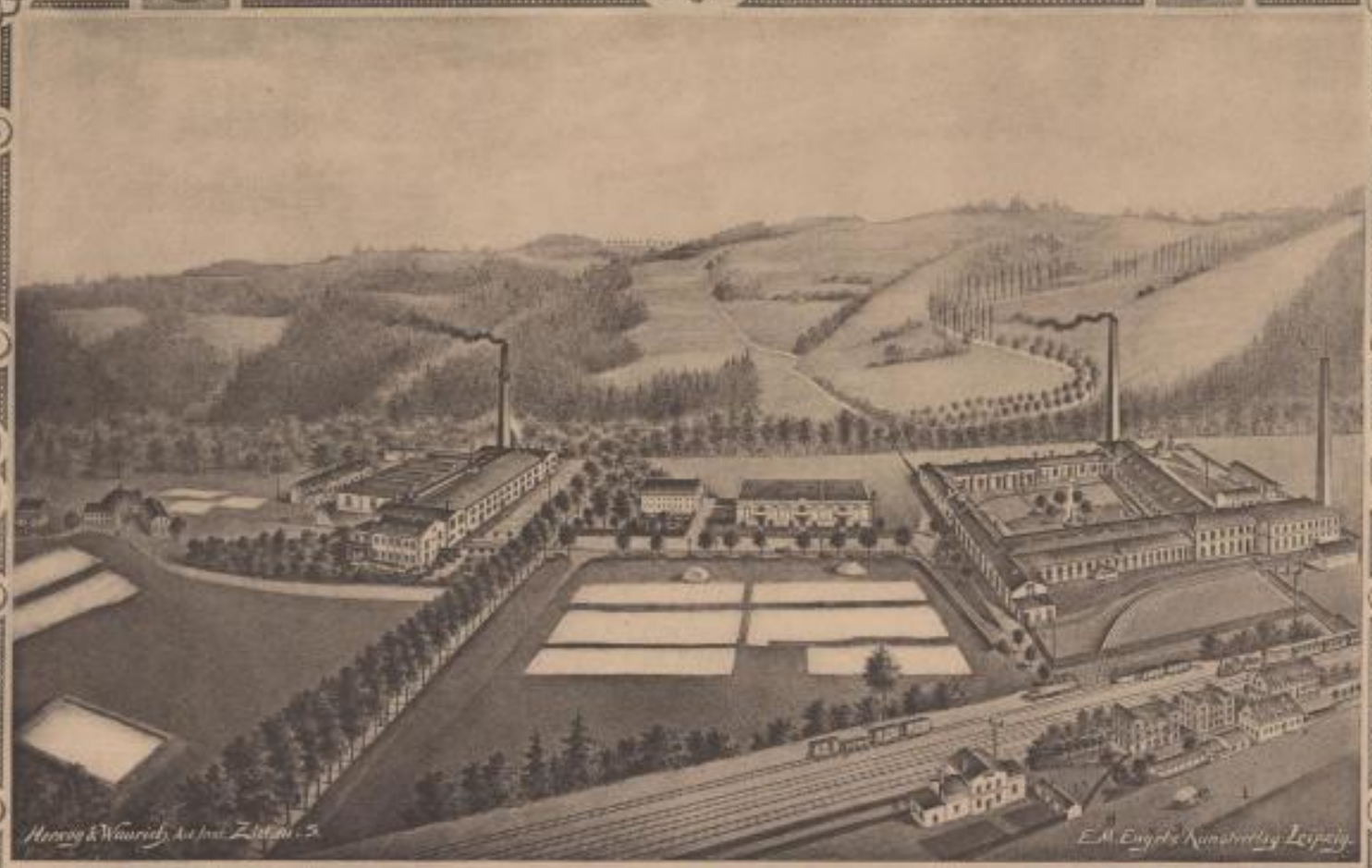
Im April 1892 war dem Gründer und bis dahin alleinigen Inhaber der Firma das seltene Glück beschieden, das 50jährige Jubiläum der Gründung seines Geschäfts begehen zu können. Aus Anlaß dieses Jubiläums nahm der Kommerzienrat Herr Heinrich Robert Marx seine beiden Enkel die Herren Gottwald Felix Freude und Paul Arthur Freude, sowie seinen bisherigen Prokuristen, Herrn Karl Gottlieb Grüllich als Teilhaber in sein Geschäft auf und überwies ein Kapital von 50000 Mark zur Errichtung einer Arbeiter-Unterstützungskasse. — Bei der offiziellen Feier des Geschäftsjubiläums, welche wegen eines den Jubilar betroffenen schweren Unfalls erst am 2. August 1892 begangen werden konnte, wurde der bisherige Prokurist und nunmehrige Mitinhaber der Firma, Herr Grüllich, durch Überreichung des ihm von Sr. Majestät dem König Albert gnädigst verliehenen Ritterkreuzes 2. Klasse vom Albrechtsorden und ein Arbeiter, welcher der Firma ebenfalls länger als 30 Jahre treu gedient hatte, durch Verleihung der silbernen Medaille für Treue in der Arbeit ausgezeichnet.

18 42
18 92
Herzog & Wunsch, Zittau.
Mechanische Weberei
Seiffhennersdorf i. S.
H. R. MARX

SLUB
Wir führen Wissen.

MECHANISCHE FLACHSSPINNEREI MEYER & Co., WIESENBAD

SACHSEN.



FLACHSSPINNEREI, BLEICHE & WOHNHÄUSER.

133

SLUB
Wir führen Wissen.

Arno & Moritz Meister in Chemnitz

Baumwollspinnerei und Zwirnerei mit Färberei.

Die Firma hat ihre Betriebsstätten in Erdmannsdorf und Wiesa, im Zschopauthale, gelegen.

Gegründet wurde dieselbe von den gegenwärtigen Inhabern, Gebrüder Arno Meister und Moritz Meister, am 1. Juli 1865.

Zu ihrer Fabrikation ein- und mehrdrähtiger, roher, gebleichter, gefärbter, melierter, (sogenannter Imitation of Merino), Gespinnste für Strick-, Strumpf-, Tricot- und Web-Industrie, verwendet dieselbe amerikanische, ägyptische und ostindische Baumwollen, welche roh, gefärbt, gebleicht für die verschiedensten Bedarfsrichtungen versponnen werden; außerdem finden die gezwirnten Garne als Strick-, Häkel- und Tapisserie-Garne für den Handbedarf vielseitige Verwendung.

In den Etablissements Nieder-Erdmannsdorf, Ober-Erdmannsdorf und Wiesa bei Annaberg sind ca. 300 Arbeiter und Beamte beschäftigt, und finden sich diese Betriebsstätten zusammen mit 220 Pferde Wasserkraft und 500 Pferde Dampfkraft ausgestattet. Das Absatzgebiet für eine Produktion von jährlich ca. 2 Millionen Pfund einfacher und gezwirnter Garne, welche von 20000 Feinspinn- und Zwirnspindeln erzeugt werden, ist Deutschland und das Ausland.

Das Geschäft entwickelte sich aus bescheidenen Anfängen; in den ersten Jahren wurden durch dasselbe eine Anzahl Lohnspinnereien beschäftigt. In den Jahren 1869 und 1872 wurden die Spinnereien Ober-Erdmannsdorf und Wiesa erpachtet, nachdem dieselben unter ihren damaligen Besitzern durch die Krisis, welche während des amerikanischen Krieges die Baumwollindustrie heimgesucht hatte, zu mehrjährigem Stillstand gekommen waren. Sie wurden, wie auch das bald darauf mit erpachtete Nieder-Erdmannsdorfer Werk der Neuzeit entsprechend eingerichtet; die durchgreifende Reorganisation sämtlicher drei Spinnereien zu der Höhe ihrer jetzigen Leistungsfähigkeit konnte aber erst vom Jahre 1884 an eintreten, nachdem Ober-Erdmannsdorf und Wiesa käuflich erworben waren, und Nieder-Erdmannsdorf eine wesentliche Erweiterung erfahren hatte. Die neuesten Systeme von Zwirn-, Spinn- und Vorbereitungsmaschinen, aus englischen und zum kleinen Teil aus sächsischen Maschinenwerkstätten hervorgegangen, liefern nun ein den höchsten Anforderungen, welche man an einfach und doppelt cardiertes Garn macht, entsprechendes Gespinnst, während der Betrieb, der vorher nur auf Wasserkraft angewiesen war, in der Aufstellung drei neuer Kompoundmaschinen auch für etwaige Erweiterungen sicher gestellt ist.

Bis jetzt hat die Firma bei fortgesetzter, sich steigernder Entwicklung von einer Beteiligung bei Ausstellungen abgesehen, wird aber bei der im nächsten Jahre zu eröffnenden Weltausstellung in Chicago vertreten sein.

Das 25jährige Geschäfts-Jubiläum, am 1. Juli 1890, brachte den Inhabern viele schöne Beweise treuer Anhänglichkeit und Anerkennung, während andererseits die Jubilare die Freude hatten, eine größere Anzahl langjähriger, treuer Arbeiter und Beamte durch Diplome und Jubiläumsgeschenke auszeichnen zu können; zwei Arbeiter, welche länger als 30 Jahre in der Spinnerei Wiesa beschäftigt gewesen, empfingen in der großen silbernen Medaille durch das hohe Ministerium des Innern eine hocherfreuliche Auszeichnung.

Für die Beschaffung billiger und guter Nahrungsmittel und Lebensbedürfnisse wird durch eine Konsumverteilungsstelle gesorgt, welche etwaige Ueberschüsse den Arbeitern rückvergütet; Spareinlagen derselben werden durch Nachvergütungen seitens der Firma zu einer Verzinsung auf 5 Prozent per anno gebracht. Durch Bau und Ankauf von Arbeiterwohnhäusern, Badeeinrichtungen, sowie Beschaffung geeigneter Wochenschriften sucht man günstig auf die körperlichen und geistigen Zustände der Arbeiterschaft einzuwirken, während ein am Jubiläumstage, dem 1. Juli 1890, von den Firmeninhabern gestifteter Fonds von 10000 Mark durch seine Erträgnisse der Wohlfahrt der Arbeiter und ihrer Familienangehörigen dient, wie die Notwendigkeit dies nahe legt.

Im August 1878 wurde das Etablissement Nieder-Erdmannsdorf durch den Besuch Seiner Majestät, unsers allverehrten Königs Albert hoch beehrt, und nahm hochderselbe mit regem Interesse Kenntnis von dem Betrieb, sowie Einblick in eine Ausstellung von Fabrikationserzeugnissen. Hocherfreulich und ehrend war dem Etablissement auch die Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit Prinz Friedrich August im Jahre 1885, der dabei lebhaftes Interesse für die Stätten der Industrie bekundete.

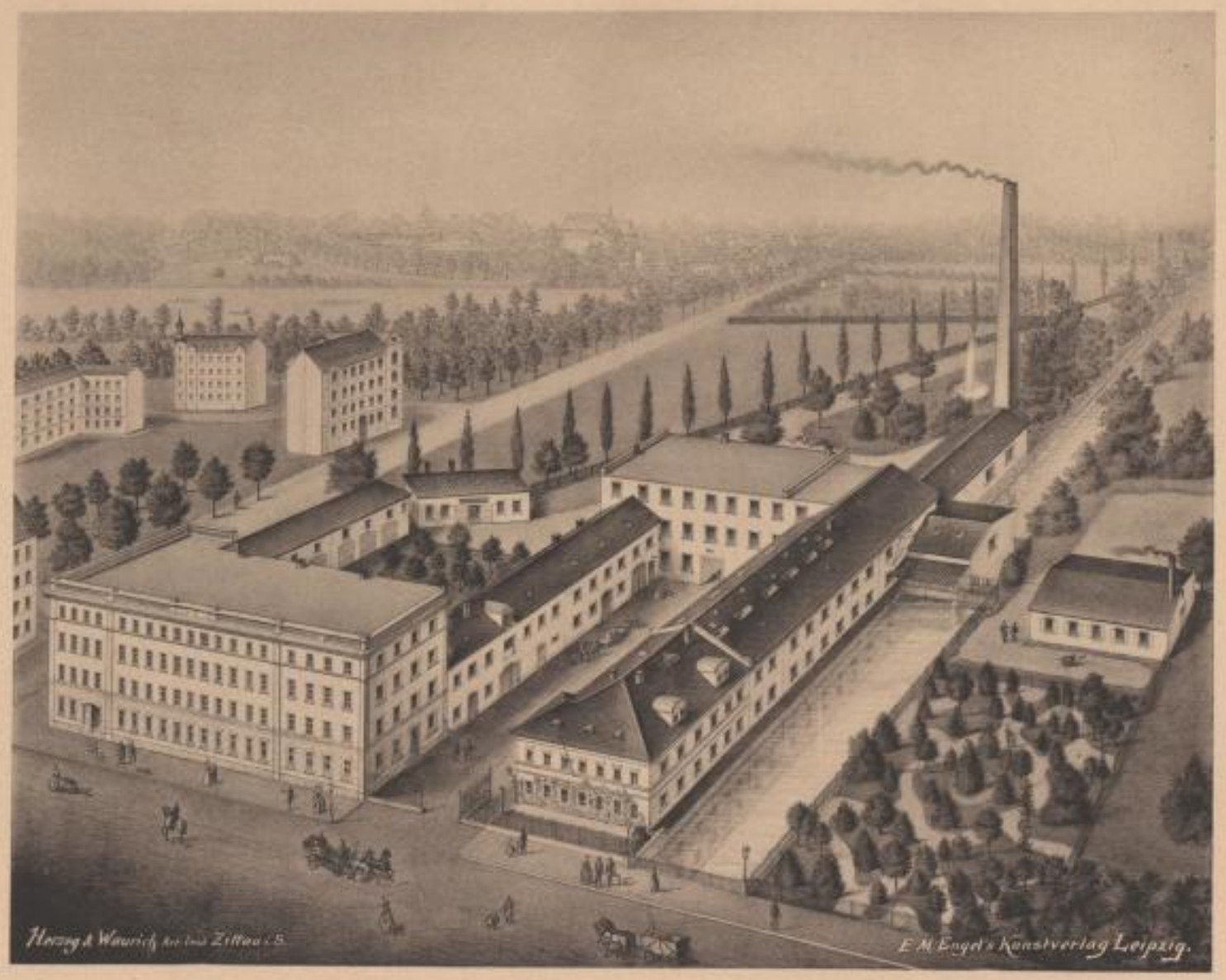
Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Arno & Moritz Meister in Chemnitz, Erdmannsdorf und Wiesa,

Baumwollspinnereien.

735

SLUB
Wir führen Wissen.



Oberst & Illing, Kunstverlag, Leipzig.

Wilh. Michaelis in Chemnitz,

Mechanische Weberei für Möbelstoffe.

954

SLUB
Wir führen Wissen.

Städt. Landesbibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig. Lichtdruck v. Stoeckl, Dorn & Co., Leipzig.

Franz Rosenthin in Eutritzsch-Leipzig,

Eisenbaufabrik und Eisengießerei.

Franz Mosenthin in Eutritzsch-Leipzig,

Eisenbaufabrik und Eisengiesserei.

Im Jahre 1864 legte Franz Mosenthin mit einer kleinen Anzahl von Arbeitern in gemieteten Räumen den Grund zu seiner Fabrik. Rasch gelang es dem mit seinem Fach vertrauten Unternehmer unter Aufwendung von großer Thätigkeit und Energie das Geschäft zu einer lebhaften Entwickelung zu bringen. Es war möglich, im Jahre 1870 in Eutritzsch ein zweckentsprechendes Grundstück anzukaufen und darauf nun die Fabrik nebst Eisengießerei in größerem Umfange zu errichten. Von Jahr zu Jahr wurden Erweiterungen nötig und vergrößerte sich das Etablissement durch Neubauten bedeutend, so daß es jetzt einen Flächenraum von 10,500 □Mtr. umfaßt. Gleichen Schritt mit dieser Ausdehnung hielt natürlich die Zunahme der beschäftigten Arbeiter, deren Zahl jetzt ca. 180 beträgt.

Die Herstellung in der Fabrik umfaßt ein großes Gebiet von Erzeugnissen der Schmiede- und Gußeisenindustrie. In den fünf Abteilungen: „Schlosserei, Schmiede, Kupferschmiede, Eisengießerei und Modelltischlerei" werden zunächst als Specialitäten schmiedeeiserne Gewächshäuser und Wintergärten gefertigt, ferner Dampf- und Wasserheizungsanlagen in Kupfer und Eisen, sodann Veranden, Balkone, Treppen aller Art in Schmiede- und Gußeisen, schmiedeeiserne Thore, Geländer, Pferdestalleinrichtungen, sowie alle sonstigen Eisenbaugegenstände und zwar je nach den Wünschen und Erfordernissen der Auftraggeber in allen Größen und allen nur denkbaren Formen. Einen sehr wichtigen Zweig bilden die Eisenconstructionen für das Baufach, dazu gehört auch der für diesen Zweck besonders eingerichtete Trägerhof für (walzeiserne) I Träger aus der Burbacher Hütte. Die Eisengießerei fertigt dann noch besonders gußeiserne Bausäulen und andere Baugerätschaften, in einfachen sowie verzierten Mustern und in allen Größen. Schließlich ist auch dem Maschinenguß für verschiedene bedeutende Industriezweige ein großes Feld eingeräumt. Die Leitung der einzelnen Zweige des umfangreichen Betriebes ist gut geschulten und erprobten Werkmeistern übertragen, ebenso besteht das Arbeitspersonal größtenteils aus schon seit langen Jahren in dem Etablissement beschäftigten und erfahrenen Leuten.

Dem Chef der Firma steht ein „Technisches Bureau" zur Seite, in welchem die für die mannigfachen technischen und künstlerischen Arbeiten erforderlichen Zeichnungen entworfen, Baupläne angefertigt und insbesondere auch die „statischen" Berechnungen aufgestellt werden. Nur tüchtige bewährte Kräfte vom Fach gehören dem Bureau an.

Für seine hervorragenden Leistungen erhielt der Fabrikant die verschiedensten Auszeichnungen auf Gartenbau- und Industrieausstellungen und zwar in: Hamburg 1869 I. Preis, goldene Medaille; Erfurt 1876 I. Preis, silberne Medaille; Leipzig 1879 Kunstgewerbeausstellung II. Preis, broncene Medaille; Halle a./S. 1881, I. Preis, silberne Medaille; Berlin 1883, I. Preis, silberne Staatsmedaille; Leipzig 1884, goldene Medaille, Altenburg 1886, I. Preis, silberne Medaille; Dresden 1887. I. Preis, Staatsmedaille. —

Wir sehen, daß das Etablissement in allen seinen Teilen aufs Beste eingerichtet ist, und nur Tüchtiges geleistet wird, sodaß auch der Erfolg ein dementsprechender ist, denn eine ganze Reihe von großen technischen Anlagen ꝛc. hat die Firma schon angefertigt und befanden sich die Abnehmer dafür sowohl im In- wie im Auslande. Die Zahl der Privatabnehmer für Baumaterial ist eine sehr beträchtliche und ebenso häufig finden Gewächshäuser, Wintergärten, luxuriöse Pavillons, Veranden, überallhin Absatz. Die vorzügliche Ausführung der Fabrikate verbürgt der Firma auch für die Zukunft weitere Erfolge!

J. G. Schöne & Sohn in Leipzig-Neuschönefeld,

Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Dieses Etablissement, das zu einer der blühendsten Großwerkstätten Leipzigs und seiner Umgebung gehört, hat mehrfache Wandlungen durchgemacht, und jede derselben bedeutet eine neue Phase fortschreitender Entwickelung, erneuten Aufschwunges. Seine Anfänge reichen bis in das Jahr 1859 zurück, wo es als Maschinenfabrik unter der Firma Fritzsch & Großer in das Leben gerufen wurde. Diese Firma änderte sich nach einiger Zeit infolge des Wechsels eines der Inhaber und lautete fortan Schöne & Großer. Die Erzeugnisse des jungen Etablissements bestanden in der ersten Zeit in Maschinen zur Papierfabrikation, sowie in Brennerei- und Brauereieinrichtungen.

Schon im zweiten Jahre des Bestehens der Firma machten die rasch zunehmende Vergrößerung des Betriebes und die mehr und mehr sich steigernden Aufträge die Anlage einer eigenen Eisengießerei erforderlich. Dieselbe wurde am 4. Juli 1860 durch den ersten Guß eröffnet.

Anfangs der sechziger Jahre trat eine weitere Änderung im Besitze der Firma ein, welche zur Folge hatte, daß dieselbe in J. G. Schöne & Sohn umgewandelt wurde, wie sie noch heute lautet.

Unter steter Vergrößerung des ganzen Etablissements, nachdem Neuanlagen ausgeführt, die baulichen und maschinellen Einrichtungen bedeutend erweitert worden waren und die Arbeiterzahl sich dementsprechend vergrößert hatte, wurde die Fabrikation der vorbezeichneten Maschinen in Verbindung mit der Herstellung von Gußwaren aller Art in erweitertem Maßstabe fortgeführt. Erst das Jahr 1870 schaffte einen Wandel im Geschäftsbetrieb. In diesem Jahre wurde die jetzige Spezialität der Firma aufgenommen: der Werkzeugmaschinenbau, die Herstellung von Maschinen zur Metallbearbeitung, Hobelmaschinen, Bohrmaschinen, Drehbänke, Fraißmaschinen 2c. von den kleinsten bis zu den größten Dimensionen.

Der Betrieb dieser Spezialartikel geschah mit solchem Erfolge, daß immer regelmäßig nach Verlauf einiger Jahre Vergrößerungen der Anlage nötig wurden. Dieses stetige Wachstum hat sich auch bis heutigen Tages erhalten, und auch im Jahre 1890 wurde ein stattlicher Neu- bez. Anbau aufgeführt, um den Montierungsraum und die Maschinensäle zu erweitern.

Die Firma beschäftigt gegenwärtig ca. 200 Arbeiter; ihre Werkstätten werden durch Dampfmaschinen in Betrieb gesetzt, welche bei ca. 100 □m Heizfläche die Gesamtzahl von ca. 60 Pferdekräften repräsentieren.

Wie schon seit vielen Jahren sind J. G. Schöne & Sohn die Lieferanten für Eisenbahnwerkstätten, für Schiffswerften, für Hüttenwerke, und zwar nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande, hier besonders für Rußland, Italien, Schweden und Norwegen und Südamerika.

Ein besonderer Beweis für die Güte ihrer Produkte dürfte es wohl auch sein, daß die deutsche Marineverwaltung der Firma ihre Aufträge zu Teil werden läßt. Selbstverständlich steht diesen Abnehmern auch noch ein großer und treuer Privatkundenkreis zur Seite. Die anerkannt solide und exakte Ausführung der gelieferten Maschinen machen es erklärlich, wenn dieses Absatzgebiet sich immer mehr erweitert und befestigt.

Der gegenwärtige Inhaber der Firma ist Herr Ingenieur Otto Müller in Leipzig.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

J. G. Schöne & Sohn in Leipzig-Neuschönefeld,

Maschinenfabrik und Eisengießerei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächs. Landesbibl.

Bierbrauerei Glauchau,

Nagel & Weber in Glauchau.

Die Geschichte der Bierbrauerei Glauchau bietet gewissermaßen ein seltenes Beispiel, welchen Einfluß die Leitung eines solchen Etablissements auf die Entwickelung und die Existenzfähigkeit, auf geschäftlichen Niedergang und überraschendes Emporblühen auszuüben vermag. In unserer heutigen Zeit sind Entfernungen kein Hemmnis mehr für die Thätigkeit der Konkurrenz im Brauerei-Gewerbe. Die gute alte Zeit freilich sorgte dafür, daß die heimischen Brauereien aller Orten durch Privilegien vor einem Wettbewerb fremder Brauereien geschützt wurden, und so kam es, daß häufig die Braugerechtigkeit in den Städten und größeren Dörfern von den Kommunen selbst ausgeführt wurde. Diesem Umstande verdankt auch die Bierbrauerei Glauchau ihre Entstehung. Sie wurde als Stadtbrauerei gegründet und versorgte die Bewohner Glauchau's mit einem ortsüblichen obergärigen Biere. Die lebhafte Entwickelung der Stadt und ihrer Industrie schuf, nachdem die alten Schranken der Braugerechtigkeit gefallen waren, freilich bald der Stadtbrauerei in anderen Privatbrauereien Konkurrenz. Jedoch der bewährte Ruf der alten Stadtbrauerei und der konservative Sinn der Bevölkerung waren Faktoren, die der Stadtbrauerei das Uebergewicht über die neuentstandenen Brauereien zu erhalten geeignet waren. So brach die Zeit an, welche auch dem Brauereibetriebe durch die Einführung der Dampfkraft als Betriebsmittel ein ganz anderes Gepräge aufdrückte. Freilich mußte mit den zum Teil in die Person des Brauereileiters in Fleisch und Bein übergegangenen veralteten Methoden gebrochen werden.

Es galt ferner, sich die im Brauereibetriebe gemachten Fortschritte, namentlich bezüglich der neueingeführten Hilfsmaschinen resp. Apparate, zu nutze zu machen. Hierzu gehörte vor allen Dingen eine energische, zielbewußte Leitung. Diese aber war in der Regel bei den älteren Brauereileitern nicht anzutreffen.

Die Bierbrauerei Glauchau hat den Prozeß ihrer Verjüngung durch Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft zu vollziehen gesucht; jedoch aus nicht bekannten Gründen ist der Erfolg kein entsprechender gewesen.

Erst nach Uebernahme der Brauerei durch die jetzigen Besitzer hat das Etablissement einen glänzenden, raschen Aufschwung genommen.

Im Jahre 1884 erwarben die Herren H. J. Nagel und Reinhard Weber die damalige Aktien-Brauerei Glauchau käuflich. Bei der Uebernahme fanden die neuen Besitzer eine ziemlich bedeutende Konkurrenz fremder Biere vor, namentlich auch aus der Umgegend. Die jährliche Produktion der Brauerei betrug damals ca. 7000 hl. Die neuen Besitzer erkannten sofort, daß eine erhebliche Vermehrung des Umsatzes nur durch Lieferung einer vorzüglichen Qualität ihres Produktes möglich sein würde. — Durch Verwendung der besten Rohprodukte — böhmisch-mährischer Gerste resp. Malz sowie der vorzüglichsten Auslesen bayrischen Hopfens — gelang es den neuen Besitzern bald, ein den Wünschen der Glauchauer Bevölkerung entsprechendes Bier zu erzeugen, wodurch die Nachfrage nach den fremden konkurrierenden Bieren bedeutend vermindert wurde.

Der Lohn der rastlosen Bemühungen der Herren Nagel & Weber war ein stetig sich vermehrender Absatz, welcher zugleich Veranlassung zu bedeutenden baulichen Veränderungen gab, und wurden insbesondere

140

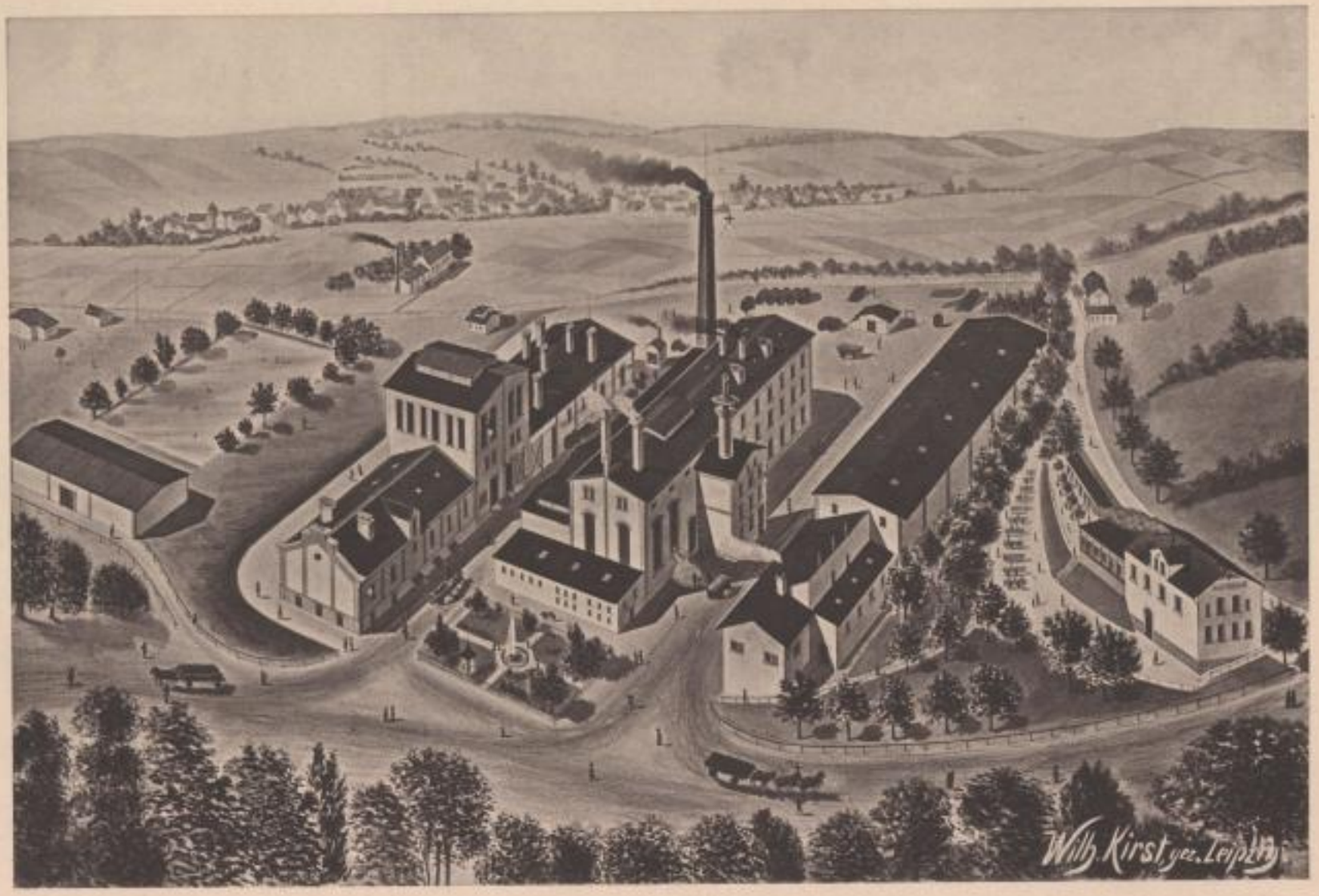
Lagerräume geschaffen, in denen das Bier das erforderliche Alter erhielt, welches auf die gute Qualität des Produktes von hohem Einfluß ist. Daß selbstverständlich die Produktion durch beste Kühlvorrichtungen ꝛc. unterstützt wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung, wie der fernere Umstand, daß die Herren Besitzer bei Errichtung der Neubauten die modernsten Errungenschaften der Technik des Braugewerbes sich zu nutze gemacht haben.

Diesen Bestrebungen und Verbesserungen ist es zu danken, daß das in der Bierbrauerei Glauchau, Nagel & Weber, hergestellte Bier sich der größten Beliebtheit nicht nur in der Stadt Glauchau und der nächsten Umgebung, sondern auch in entfernteren Ortschaften erfreut und sein Absatzgebiet außer der Amtshauptmannschaft Glauchau sich auch auf die Bezirke der Amtshauptmannschaften Zwickau und Chemnitz ausgedehnt hat. — Der jährliche Umsatz hat sich in 5 Jahren, seit der Uebernahme der Brauerei durch die jetzigen Besitzer, von 7000 auf 24000 hl. gehoben.

Die Hauptproduktion ist dem hellen Lagerbier gewidmet, doch wird auch böhmisch und bayrisch Bier erzeugt. Eine bekannte bedauerliche Thatsache bleibt es jedoch, daß dem Publikum immer noch ein Vorurteil eigen ist, infolge dessen den sogenannten echten Bieren, trotz ihres höheren Preises, der Eingang erleichtert wird.

Die Triebkraft wird mittels zweier Dampfkessel, welche vier Maschinen treiben, erzeugt. Bei der Herstellung und dem Vertriebe sind 25 bis 30 Personen beschäftigt.

Diese in dem kurzen Zeitraume von 5 Jahren erreichten Erfolge, das schnelle Emporblühen des Etablissements, die große Beliebtheit, welche sich die Produkte der Brauerei im Publikum so rasch erworben und ungeschmälert erhalten haben und die Erweiterung des Absatzgebietes, sind Beweise genialer Leistungsfähigkeit der jetzigen Brauereileitung. Mögen diese Resultate den Besitzern ein weiterer Sporn sein zu rüstigem Vorwärtsstreben, gleichzeitig aber denselben als Zeichen der Befriedigung dienen, auf welchen der Blick gern weilt, wenn die Augen schweifen über die Stätte ihres unermüdlichen, erfolgreichen Schaffens!



Verlag v. E. M. Nagel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sissel, Dorn & Co., Leipzig.

Bierbrauerei Glauchau,

Nagel & Weber in Glauchau.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gustav Najork in Leipzig-Plagwitz,

Chromo-Papier-Fabrik.

Wie das Kunstgewerbe im Allgemeinen, so ist die Chromolithographie resp. die Erzeugung der auf diesem Wege hergestellten mannigfachen Buntdruck-Gegenstände, wie: Malvorlagen, Gratulationskarten, Plakate, Bilder für Warendecoration, Etiquetten aller Art etc. etc. im Besonderen von den Jahren 1870—71 an in Deutschland zu einer bis dahin ungekannten und ungeahnten Blüthe gelangt. Hunderte von Kunstanstalten, welche die Herstellung der oben bezeichneten Artikel in großem und kleinem Umfange betrieben, sind entstanden, und mehr als 1000 Schnellpressen arbeiten jahraus, jahrein an deren Erzeugung. — Alle diese Anstalten und Maschinen bedürfen und verbrauchen zur Herstellung ihrer Buntdruck-Fabrikate besondere dem Zweck entsprechende präparierte Papiere und die Fabrikation dieser letzteren ist es, welche in dem oben bezeichneten Etablissement als einzige und ausschließliche Specialität betrieben wird.

Im Jahre 1868 mit etwa einem Dutzend Arbeitern in ermieteten Räumen von Herrn Gustav Najork begründet, gedieh das Unternehmen nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten doch nach Verlauf einiger Jahre so weit, daß bereits 1872 die Verlegung nach der, wenn auch in verhältnismäßig kleinem Umfange und nur für Handbetrieb eingerichteten selbstgebauten Fabrik erfolgen konnte, worauf schon 1873 und 1874 eine wesentliche Vergrößerung und die Einführung der ersten Streichmaschine mit Dampfbetrieb erfolgte; die Vermehrung der letzteren und die dementsprechende Erweiterung des Etablissements ging nun bis zum Jahre 1882, in welchem Jahre bereits die 8. Streichmaschine zur Aufstellung gelangte, stetig voran, dann aber trat wie in vielen anderen Industriezweigen so auch hier eine gewisse Stagnation ein; die Fabrik war zwar in dieser ganzen Zeit stets voll beschäftigt, aber die Verhältnisse lagen doch nicht so, um eine Erweiterung wünschenswert erscheinen zu lassen. Erst mit dem Jahre 1888 trat wieder eine Aenderung der allgemeinen Lage, sowie der speciellen Verhältnisse ein, welche im vorliegenden Fall eine gänzliche Neugestaltung und bedeutende Vergrößerung des Etablissements zur Folge hatten.

Wie sich dasselbe auf dem nebenstehenden Bilde zeigt, nimmt es, was zunächst die Ausdehnung der betreffenden Bauten sowie auch deren maschinelle Einrichtung anlangt, unter allen gleichen und ähnlichen Fabriken in- und außerhalb Deutschlands unbestritten den ersten Rang ein. — Aber nicht nur bezüglich der Quantität der hier erzeugten Fabrikate, sondern auch hinsichtlich der Qualität derselben wird ihm von maßgebender Seite das gleiche günstige und ehrende Zeugnis ausgestellt.

Zur Herstellung der nach Hunderten zählenden verschiedenen Sorten von Chromopapieren dienen jetzt unter anderem 14 Streichmaschinen mit den dazu gehörigen mechanischen Trocken-Apparaten und 10 großen Calandern, welche nebst einem ganzen Arsenal von größeren und kleineren Hilfsmaschinen durch 2 Dampfmaschinen von zusammen 60 Pferdekräften betrieben und von ca. 250 Arbeitern, männlichen und weiblichen Geschlechts, beaufsichtigt und bedient, resp. in ihren Leistungen ergänzt werden. — Die Leitung des Ganzen aber liegt auch heute noch in den Händen des Begründers und Besitzers Herrn Gustav Najork. —

142

SLUB
Wir führen Wissen.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sissel, Dorn & Co., Leipzig.

Gustav Najork in Leipzig-Plagwitz,

Chromo-Papier-Fabrik.

Sächs. Landes-Bibl.

Pestler & Breitfeld,

Eisenwerk „Erla“ bei Schwarzenberg.

Das Hammerwerk Erla ist eines der ältesten obererzgebirgischen Eisenwerke und liegt seine Entstehung jedenfalls nicht fern von der Auffindung des Rothenbergs, der bis um die Mitte dieses Jahrhunderts wichtigsten Eisensteinzeche des Landes. Die Ergiebigkeit des Rothenbergs, die Güte seines Eisensteins und die Ausdehnung seines mächtigen Ganges, verbunden mit einem Reichtum der Umgegend an Holz, welcher dieses fast wertlos machte, ist vermutlich die Veranlassung zur Anlegung des Hammerwerkes gewesen.

Das Werk hat jedenfalls schon im 15. Jahrhundert bestanden. Die Geschichte erzählt, daß zu den frühesten Besitzern von Erla ꝛc. die Glieder des einst so mächtigen Geschlechts der Berkas von der Duba zählen, von denen es 1430 an Wilhelm von Boskowitz und 1434 an das Geschlecht von Tettau kam, welchen überhaupt diese ganze Gegend gehörte; als erster Besitzer aus diesem Geschlecht wird Apel von Tettau genannt. Laut vorhandener Urkunden wird „der Hammer in der Erl“ „uff dem Ehrlich“, auch „ehrle“ genannt — „von Georg Wilhelm von Tettau auf und zur Schwarzenbergk Michaelis des Jahres 1517 an den Hammerschmiedt Oswaldt Flemigk, (Flemming) oder wer den Hammer erblich besitzen wird, verliehen mit allen seiner alten Gerechtigkeit, Zugehörung, wie vor alters Herkommen, mit dem Privilegii zu Brauen, als viel ihm zu seiner Nothdurft noth ist, zu Backen und zu Schlachten, sowie der Macht, so viel hartes und weiches Holz zum Kohlen aus eigenen (von Tettau's) Waldungen hauen zu können, als gebraucht wird.“

„Das Holz zur eigenen Nothdurft (Brennholz) zu hauen, ingleichen Bauholz und Schindeln zu seinen Gebäuden, soll der Hammerschmiedt frei Recht haben, dagegen für ein Fuder Holzkohlen von 6 Kabelln (Kübeln) 4 Pfennige Waldzinnß zahlen, doch daß dem Förster die Kohlen wöchentlich anzuschreiben übergeben werden und jährlich Walpurgis und Michaelis jedesmal 30 Groschen, sowie alle Michaelis 3 Waage Eisen zur Zinnß liefern.“

Das unbeschränkte Hauen des Holzes wurde, nachdem die Herrschaft Schwarzenberg 1534 durch Kauf an den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmütigen kam, durch Aufrichtung einer „Holtzordnung“ mit dem Amt Schwarzenbergk und Crotendorf 1560 geregelt und hat diese im Laufe der Jahrhunderte in der Hauptsache immer als Grundlage zu den ferneren Abkommen der Forsten mit den beteiligten Hammerwerken wegen deren Holzberechtigung gedient, bis diese 1856 abgelöst wurde.

Als nachherige Besitzer des Hammerwerks werden Gregor Arnoldt (1550), Nicolaus Klinger, Hans Rüdiger auf Sachsenfeld (1626), Schwager von Klinger, genannt, welchem die „Freiheiten und Gerechtigkeiten von Johann George, Herzog zu Sachsen, erneut privilegiret wurden.“ Den 7. August 1630 verkauft Frau Rosina Rüdiger-Witteb in Mosel das durch den 30jährigen Krieg ganz überschuldete Hammerwerk an Friedrich Röhling, Stadtrichter zu Schwarzenberg und ihren Sohn Hans Rüdiger zu Behrfeld (Beyerfeld) für 3700 Gulden; Vorräte waren nicht vorhanden, dieselben hatte jedenfalls der Krieg auch verzehrt. — Nach dem 30jährigen Kriege leiht 1653 der Kurfürst Johann George I. „dem bescheidenen ersamen Man Herrn Ortband und Katharina, daß ehel. Weibe, den Hof zu Schwarzenberg (welchen Dietrich v. S. vorhero gehabt) pp. pp.“ und „den Hammer in der Erla.“ Wahrscheinlich, daß nach genanntem Kriege die Abzahlungen von 700 Gulden — jährlich waren 100 Gulden an Frau Rosine Rüdiger Witteb abzuentrichten — nicht aufzubringen gewesen sind und infolge dessen das Besitztum von den Besitzern aufgegeben (verlassen), oder diese gestorben waren.

1709 erscheinen Hammermeister Johann Adam Krauß, 1719 dessen Erben, 1744 Paul Reinhold, 1764 Joh. Glieb Leberecht Reim, 1764—1806 Glieb Benjamin Reinhold als Besitzer, letzterer zugleich als Besitzer der ehemaligen Silberschmelzhütte „Rosenthal“ in Erla.

Im Jahre 1806 verkaufen die Erben des Vorgenannten Finanz-Commissars und Zehendner Reinhold in Erla und Aue das Hammerwerk an den Berg-Commissionsrat Carl Heinrich Nitzsche in Obermitweiderhammer, nach dessen Tod 1832 die Tochter desselben, Frau Medizinalrat Dr. Adelheid Unger den Erlhammmer ererbte und denselben samt allen Berganteilen, Feldern, Wiesen, Waldungen und sonstigen Zubehörungen an

Eduard Wilhelm Breitfeld in Rothenhammer-Unterwiesenthal

und

Carl Gotthilf Nestler in Wittigsthal

verkaufte.

Am 23. Juni 1836 zog Eduard Wilhelm Breitfeld, geb. in Johanngeorgenstadt, von Hammerwerk Rothenhammer, das er an Carl Weigel verkaufte, nach Erla und übernahm damit zugleich die spezielle Leitung dieses Werks, sowie der schon einige Jahre vorher von der verw. Frau Major (Amalie Auguste Sophie von Elterlein) Johann August von Elterlein in Großpöhla und von Major Hans Heinrich von Elterlein in Rittersgrün erworbenen Hammerwerke „Siegelhof" in Großpöhla und Arnoldhammer-Rittersgrün, während Carl Gotthilf Nestler die spezielle Leitung von Wittigsthal beibehielt. Die Hammerwerke Erla und Rittersgrün hatten eigene Gerichte.

Die für Arnoldhammer und den Siegelhof-Großpöhla schon seit 1833/34 bestandene Firma Nestler & Breitfeld wurde nun auch auf Wittigsthal und Erla übertragen und die 4 Hammerwerke bis 1856 gemeinschaftlich unter dieser Firma weiter betrieben.

1846 wurde der sogen. Schaufelhammer in Dorf Mitweide gekauft, woselbst nur Schaufeln und Spaten geschmiedet wurden.

In der Mitte des Jahres 1856 übernahm nach freundschaftlichem Uebereinkommen der Schwiegersohn von Nestler und bisherige Mitbesitzer Eduard Wilhelm Breitfeld die 3 Hammerwerke Arnoldhammer-Rittersgrün, Siegelhof-Großpöhla und Erlahammer für alleinige Rechnung unter Beibehaltung der bisherigen Firma, bis zu seinem am 3. Dezember 1873 erfolgten Tode.

Wie alle obererzgebirgischen Hammerwerke, so war auch der Erlahammer ursprünglich nur mit einem Holzkohlen-Hochofen geringen Umfanges (6—7 Meter hoch, 1¼—1½ Meter in der Rast weit) ausgestattet. Sein meist aus Roteisenstein mittelst Holzkohlen erblasenes Roheisen wurde bei der Uebernahme des Werkes (1836) in 2 Stabfeuern und 1 Zainfeuer mittelst Hämmern zu Stab- und Zaineisen in beliebigen Stärken und Längen, zu Blech, später zu Pflugscharen, zu Schaufeln und Spaten ꝛc. weiter verarbeitet und die zu dem Hochofen, wie den Feuern nötigen Kasten- und Balgengebläse nebst Hämmern mittelst Wasserrädern betrieben.

Außerdem waren 2 Gießer für die schon 1817 eingerichtete Eisengießerei beschäftigt. Eines der ersten größeren Gußstücke scheint das bereits den 15. September 1818 zur 50jährigen Regierungs-Jubelfeier des Hochsel. Königs Friedrich August, „dem Vater seines Volkes," von dem Besitzer von Erla daselbst errichtete Denkmal zu sein.

Mit der Uebernahme vom Erlahammer durch Nestler & Breitfeld trat eine rege Bauthätigkeit daselbst ein. Es war die Zeit gekommen, wo die Industrie aus ihrer Kindheit herauszutreten versuchte. 1837 wurde ein drittes Frischfeuer in der unteren Hütte und ein zweites Zainfeuer in der oberen Hütte eingebaut, sowie bereits mit dem Bau eines Blechwalzwerks auf dem Rosenthal begonnen und der Gießereibetrieb durch Anlernung von mehr Gießern erweitert.

Als Gußmaterial wurde das im Hochofen erblasene vorzügliche Eisen direkt verwendet, der Ueberschuß als Roheisen zu Gänzen aus dem Hochofenherd abgestochen und diese in den Frischfeuern zu Stab- und Zaineisen weiter verarbeitet. In Zeiten, wo der Hochofen nicht in Betrieb war und derselbe ein neues Gestelle erhielt, wurde bereits damals aus einem Kupoloofen eigenes Roheisen zur zweiten Schmelzung gebracht und zu Oefen-, Bau- und Maschinenguß weiter verarbeitet. Auch wurde im gleichen Jahre 1837 mit dem Bau einer Maschinenbau-Werkstatt begonnen und die zur Inbetriebsetzung derselben benötigten ersten Werkzeug-Maschinen von Michel Weniger in St. Gallen (Schweiz), als die damals auf dem Continent bekannten besten Maschinen, bezogen.

Als Associé für die Maschinenfabrik wurde ein Engländer, Maschinist John Payne, gewonnen und mit diesem von 1838 bis gegen Ende 1843 unter der Firma:

Nestler, Breitfeld & Comp.

die Maschinenfabrikation betrieben.

Außer den zum eigenen Bedarf nötigen Maschinen, Einrichtungen zum Walzwerk 2c., wurden vorzüglich englische Webstühle, Wasserräder, Appreturmaschinen, Warenpressen 2c. gebaut.

Zu Anfang der 1840er Jahre wurden wesentliche, für Holz- und Kohlenersparnisse berechnete Verbesserungen, Neubauten bei den Frischfeuern, Einführung heißer Luft in den Hochofen mittelst Cylindergebläse, — Einrichtungen, die sich bewährten — ausgeführt, womit eine zunehmende Verbesserung der Qualitäten der erzeugten Produkte Hand in Hand ging.

Die Hüttengebäude wurden mit Eisenblech gedeckt, die Wasserkräfte besser ausgenutzt 2c. Ebenso wie in Erla, wurden die Hammerwerke in Rittersgrün und Großpöhla durch Verbesserungen auf die Höhe der Zeit gebracht und daselbst zu erhalten gesucht. In Großpöhla wurde Ofen- und Maschinengießerei eingerichtet.

Die bei den Werken bisher üblich gewesenen Lohnzahlungen der Arbeiter mit Schmiedeeisen, Brot 2c. abzustellen, war die nächste Sorge.

In den erwerbslosen Jahren 1845/47 wurde, um den Arbeitern über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, aus eigenen Mitteln die neue Straße von Erla nach Crandorf 2c. gebaut, 1855/56 wurden größere Waldrodungen und Meliorationen ausgeführt.

Die Verbesserungen in dem Walzwerksbetriebe machten schon 1850/52 in Erla einen Neubau des Walzwerks nötig, zu dem eine Weißblechzinnerei hinzutrat, die aber nach einigen Jahren wieder außer Betrieb gesetzt wurde, weil für das beliebte Erlaer Schwarzblech verhältnismäßig lohnendere Preise zu erzielen waren.

1851 wurde die Brettmühle gebaut. — Durch die sich fortgesetzt mehr entwickelnde Industrie und das Bestreben der Königl. Staatsregierung, auch das Erzgebirge durch Verbesserung der Verkehrswege und namentlich durch den Bau einer Eisenbahn von Zwickau nach Schwarzenberg (1857) mehr und mehr aufzuschließen und damit die sächsischen großen Staatsforsten rentabler zu machen, wurde zugleich der Wunsch rege, die den obererzgebirgischen Hammerwerken für ihre Hochöfen und Stabhütten von Alters her zugestandenen Kohlholz-Deputate, wonach den Werken ihr Bedarf an Scheit-, Knüppel- und Stockholz jährlich zu früher vereinbarten mäßigen Preisen aus den Staatsforsten zu liefern war, abzulösen. Die Ablösung dieser Kohlholz-Deputate erfolgte nach mehrjährigen Verhandlungen mit den Werken 1855/57 auf Grundlage eines 3jährigen durchschnittlichen Holzbezugs der sämtlichen 13 obererzgebirgischen Werke gegen Gewährung von einem den fortbestehenden obererzgebirgischen Hammerwerken zugesicherten, verbleibenden Ablösungs-Kapitale. Die nächste Folge dieser Ablösung war die Stillelegung der Hochöfen und Frischhütten von 10 Hammerwerken schon in den darauf folgenden Jahren.

Die jetzt noch als Hammerwerke bestehenden Eisenwerke mußten nach Jahre lang gebrachten größten Opfern und von der ausländischen Konkurrenz in Roheisen gezwungen, endlich auch davon absehen, den Hochofenbetrieb aufrecht zu erhalten, da die Preise der sich zum Verkohlen eignenden Hölzer in den Auktionen zu hohe waren, die Königlichen Staatsforsten das Roden der Stockhölzer mehr und mehr einstellten und genügender Ersatz von Kohlhölzern aus den näher gelegenen böhmischen Waldungen zu mäßigen Preisen endlich auch nicht mehr zu erlangen war.

Der Holzkohlen-Hochofenbetrieb in Erla, welcher aus Anlaß der Deputatholz-Entziehung durch Neubau eines großen Hochofens 1854 von Rittersgrün und Großpöhla ganz auf das, seiner Lage nach am günstigsten gelegene Centralwerk Erla übergegangen war, wurde den 21. Juni 1879 ganz eingestellt und sind damit auch die verschiedenen, zum Teil noch reichhaltigen Eisensteingruben zum Erliegen gekommen, darunter die Rothenberger Gruben, welche bis zur Mitte der 1850er Jahre mit ca. 250 Bergleuten belegt waren.

Durch die Deputatholz-Entziehung wurden die Grundpfeiler des Bestehens der obererzgebirgischen Hammerwerke als solche aufs Aeußerste erschüttert. Es galt nun, den voraussichtlich dadurch drohenden pekuniären Nachteilen für die seit Mitte 1856 in den Alleinbesitz von Eduard Wilhelm Breitfeld ge-

kommenen Hammerwerke Erla, Arnoldhammer-Rittersgrün und Großpöhla — außer durch Zusammenlegen der drei Hochofenbetriebe nach Erla — durch Vergrößerung und Verbesserung des schon bestandenen Blech- und Stabeisenwalzwerkes, sowie durch Einführung neuer Branchen möglichst zu begegnen und wurde dazu das von Erla zum Teil hypothekarisch übernommene obenerwähnte Holzgelder-Ablösungs-Kapital verwendet.

Nachdem bereits 1854/55 ein neuer Hochofen mit großer Gußhütte so gebaut war, daß er eventuell in einen Coks-Hochofen umgewandelt werden konnte, trat 1856 bis 1861 der erneute Umbau des großen Stabeisen- und Blechwalzwerkes hinzu, sowie der Neubau des Feineisen-Walzwerkes, der Walzen- und Achsendreherei, der Emaillieranstalt, der wesentlich vergrößerten — vorher abgebrannten — Tischlerei, Schlosserei und des Schlackenpochwerkes, sowie die Einführung der Puddelstahlfabrikation durch Adolph von Rappard aus Dortmund 2c., 1863 der Neubau einer Töteriegießerei, die 1872 eine weitere Vergrößerung erfuhr.

Die Hammerwerke Rittersgrün und Großpöhla gingen als solche 1860 und 1868 ganz ein, wurden zum Teil verkauft, zum Teil in Holzstoff- und Pappenfabriken umgewandelt und kamen bei der Erbregulierung 1874 in den Besitz des jüngsten Sohnes des Erblassers, Carl Wilhelm Breitfeld.

In Anerkennung seiner rastlosen, mit oft recht großen Schwierigkeiten verbundenen Thätigkeit und vielfachen Verdienste um das Wohl seiner Arbeiter, welche sich der am 3. Dezember 1873 verstorbene Besitzer von Erla 2c., Friedensrichter und Kommerzienrat Eduard Wilhelm Breitfeld in guten und schlechten Zeiten um das Erwerbsleben der näheren und ferneren Umgegend und deren Arbeiter überhaupt erworben hatte, wurde demselben von dem Hochsel. König Johann am 29. August 1867 der Charakter als Königl. Kommerzienrat beigelegt und derselbe den 18. Juni 1872 „in Anerkennung seiner Verdienste um die obererzgebirgische Eisenindustrie, sowie seines dem öffentlichen Interesse gewidmeten gemeinnützigen Wirkens“ mit dem Ritterkreuz des Civilverdienstordens ausgezeichnet.

Herr Eduard Wilhelm Breitfeld war von 1839/45 als Landtagsabgeordneter thätig, nahm alsdann aber eine Neuwahl nicht wieder an; auch lehnte er die ehrende Berufung in die I. Ständekammer ab.

Nach dem Tode des Kommerzienrat Eduard Wilhelm Breitfeld übernahmen 1874 dessen mehrjährige Mitarbeiter, die drei ältesten Söhne Guido, Richard und Alexis Breitfeld das Hammerwerk und die Maschinenfabrik Erla nebst Zubehörungen, sowie die 1854 von Gustav Jahn erworbene Nagel-, später Nagel- und Eisenkurzwarenfabrik in Dorf Mitweide, und sind die Genannten auch heute noch die alleinigen Besitzer.

Letztere Fabrik brannte 1885 total ab und wurde das Grundstück einige Zeit darauf verkauft.

Zur Zeit werden in Erla in 4 Kupolöfen und dazu gehörigen Anlagen mittelst Wasserkraft und zweier Reserve-Dampfmaschinen allerhand Bau-, Ofen- und Maschinenguß, sowie gußeiserne Emaillewaren aller Art und von der Maschinenfabrik vorzüglich Einrichtungen für Holzschleifereien und Pappenfabriken 2c. gefertigt und geliefert.

Außerdem ist die durch die frühere (1865) Stillelegung der Rothenberger Eisensteingruben freigewordene größere Wasserkraft seit 1882/83 für den Betrieb einer neu erbauten Holzstofffabrik verwendet.

Der Stabeisen- und Blechwalzwerksbetrieb ruht seit Ende 1886 bis auf weiteres, da die damals so niedrigen Preise der darin erzeugten Artikel in Verbindung mit den Betriebsstörungen durch die veränderliche Wasserkraft (wie es heißt durch die Entwässerung der Wälder hervorgerufen) zu bedeutende Verluste mit sich brachten. — 1873 kosteten 100 kg Walzeisen 40 Mk. und fiel der Preis nach und nach bis 1885/86 auf 10½ Mk. ab Werk.

Durch Kauf ging im Mai 1884 das Hammerwerk Pfeilhammer in den Besitz der jetzigen Inhaber der Firma Nestler & Breitfeld in Erla über; ebenso 1880 die Pappenfabrik am Ottenstein und der sogenannte Drahthammer, beide in Schwarzenberg.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Beamten, die zu Anfang der 1870er Jahre — außer den Bergleuten, Köhlern und Holzanrückern — in Erla noch durchschnittlich 510 betrug, hat sich durch das Aufhören des Hochofenbetriebes und der vermutlich nur zeitweiligen Außerbetriebsetzung des Walzwerkes, sowie der letztjährigen allgemeinen mißlichen Eisenkonjunktur, 1888 auf 348 gestellt und beträgt gegenwärtig, gegen Ende 1889, inclusive 16 Beamten, 368, während in Pfeilhammer inclusive 3 Beamten, 128 Arbeiter, also im Ganzen 496 Beamte und Arbeiter beschäftigt werden.

Eine Krankenkasse ist schon seit 1863 errichtet und gewährt diese bereits seit Anfang ihres Be-

stehens an Kranke bis zu einem Jahre Unterstützung, außerdem erhalten, wie früher schon, gegenwärtig viele pensionierte Arbeiter angemessene, fortlaufende Unterstützung aus der Werkskasse.

Die natürlichen Absatzgebiete für die Erzeugnisse des Werkes sind das Königreich Sachsen und die angrenzenden Länder; der Verkehr mit diesen hat durch die seit dem 20. September 1883 eröffnete, in unmittelbarer Nähe des Werkes durch Erla führende Eisenbahn wesentliche Erleichterung erfahren. Dagegen sind die von seiten der Maschinenfabrik früher erfolgten, nicht unbedeutenden Lieferungen von Holzschleiferei-Einrichtungen, Argentansägen, Schraubenschneidmaschinen, Schienennagelpressen, sowie der Absatz von Handelsgußwaren seitens des Eisenwerkes nach Oesterreich durch die wiederholten Erhöhungen des Zolles dahin sehr zurückgegangen.

Prämiiert wurden die verschiedenen Fabrikate von Erla, Großpöhla und Rittersgrün auf den Ausstellungen:

1845 in Leipzig „für fortschreitende Vervollkommnung des Eisen-Hütten-Betriebes" (die kleine goldene Medaille) für Eisenguß, Eisenblech, Schaufeln, Spaten 2c.,
1867 in Chemnitz (Silberne Medaille) für gußeiserne Emaillewaren, Gußwaren, Blech- und Walzeisen, sowie verschiedene Maschinen,
1873 in Wien (Fortschritts-Medaille) für eine Schrauben- und Mutterschneidemaschine, Patent Rich. Breitfeld,
1875 in Cassel, } für Heizungs- und Ventilationsanlagen,
1877 in Cassel, }
1881 in Frankfurt a. M. (Bronzene Medaille) auf der Allgemeinen Deutschen Patent- und Musterschutz-Ausstellung.

1885 wurde dem ältesten Mitinhaber der Firma, Herrn Guido Breitfeld, von Sr. Majestät dem König Albert der Titel „Königlicher Kommerzienrat" verliehen. Derselbe vertritt seit 1877 den 42. ländlichen Wahlkreis als Landtagsabgeordneter.

Ausgezeichnet wurde ferner das Hammerwerk und deren Besitzer — soweit Aufzeichnungen darüber existieren — durch den Besuch

Sr. Majestät des Königs Anton am 15. oder 16. Oktober 1827,
„ „ des Königs Friedrich August 1842,
„ „ des Hochsel. Königs Johann am 29. August 1855, am 23. Juli 1860 und am 11. August 1871,
„ „ des Königs Albert am 4. Juli 1874 und am 9. Juli 1880, sowie
Ihrer Majestät der Königin Carola am 6. Juli 1886.

Das Werk ist gegenwärtig seit über 53 Jahren in dem Besitz der Familie Breitfeld.

Möge auch ferner der Erlahammer zum Segen der Gegend, wie in den vergangenen 4 Jahrhunderten fortgedeihen und ihm auch in ferneren Zeiten ein ehrender Platz unter den industriellen Werkstätten Sachsens beschieden sein! Vollständig der ganze Besitz reinrecht Kaufkräfte in der Handwerkerschaft. D.K.W. Kaufe für mein Bettelbrot alles auf. 1931.

Nestler & Breitfeld,

Eisenwerk „Pfeilhammer" bei Schwarzenberg.

Die Gründung des Eisenwerkes Pfeilhammer, ursprünglich Hammerwerk Kleinpöhla benannt, fällt in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts und waren die damaligen Besitzer der Obrist-Lieutenant Carol Goldstein, Hauptmann zu Quedlinburg und der Hammermeister Marcus Röhling.

Dieses Hammerwerk war mit einem Hochofen, 2 Frischhütten oder Stabfeuern und einem Zerrenfeuer privilegiert. Anfang des 17. Jahrhunderts ist das Hammerwerk an die von Elterlein'sche Familie, welche außer diesem noch mehrere andere Hammerwerke im Erzgebirge besaß, übergegangen.

Die innere Einrichtung des Hammerwerkes war mit den anderen im Erzgebirge erbauten übereinstimmend und bestand aus einem etwa 7 Meter hohen, 1½ Meter im Kohlensack weiten Hochofen und einem durch Wasserkraft getriebenen Kastengebläse, welches zur Schmelzung der Eisenerze diente. Der etwa 5 Centner schwere Hammer, ebenso wie das zum Hammerfeuer gehörige Kastengebläse, gleichfalls durch Wasserkraft in Gang gesetzt, schlug das gewonnene Eisen zu einer homogenen Masse, indem die Schlacken aus demselben herausgetrieben und Eisenstücke hergestellt wurden, welche man nachher zu Stangen von beliebiger Stärke und Länge ausschmiedete.

Im Mai 1802 brannten die Stabhütte, sowie sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude ab und wurden bis 1806 wieder erbaut. —

Aus dem gewonnenen Hochofeneisen wurden auch Handelsgußwaren gefertigt, deren vorzügliche Schönheit und Egalität bei Gelegenheit der Gewerbeausstellung im Jahre 1834 durch Belobigungsdekret ausgesprochen wurde.

Im Jahre 1839 wurde dem damaligen Besitzer, Carl Ludwig von Elterlein, die Konzession zur Erbauung eines Kupoloofens erteilt, in welch' letzterem derselbe das aus dem Hochofen gewonnene Roheisen, wie auch fremdländisches und Gußbrucheisen zu Handelsgußwaren verschmelzen ließ. Für die fortschreitende Vervollkommnung der Gießerei-Produkte wurde anläßlich der Gewerbeausstellung in Leipzig 1845 die große silberne Medaille zuerkannt.

Im Juli 1846 ging das Eisenwerk Pfeilhammer durch Kauf an die Firma Porst & Comp. über, in deren Besitz dasselbe bis Ende 1876 verblieb.

Nachdem in den Jahren 1859/60 das eingeführte rheinische Stabeisen auch für die erzgebirgische Blechlöffelbranche Verwendung fand, konnte die bis dahin in flottem Betriebe gewesene Stabhütte, in welcher hauptsächlich Löffeleisen zu guten Preisen fabriziert wurde, nicht mehr konkurrieren und mußte daher der Betrieb derselben im Jahre 1866 gänzlich eingestellt werden. Dafür wurde jedoch eine neue Gießerei mit einem Kupoloofen erbaut und dieselbe im Februar 1872 in Betrieb gesetzt. Durch diese Gießereivergrößerung erhöhte sich die Arbeiterzahl bis auf 118.

Trotz der Konkurrenz der großen neuen Anlagen, welche für Koksfeuerung eingerichtet waren, erhielt sich der Hochofenbetrieb mit Holzkohlenfeuerung bis Anfang 1872, wo dann infolge der immer höheren Holzpreise, so auch der schwerer zu beschaffenden besseren Eisensteine und Rückgang der Produktion die Notwendigkeit herantrat, den Hochofenbetrieb einzustellen.

Von da ab wurde ausschließlich in beiden Kupolöfen deutsches und fremdländisches Eisen geschmolzen und Handelsgußwaren, Bau- und Maschinenguß hergestellt.

Nachdem das Hammerwerk von Ende 1876 bis Anfang 1884 in den Händen der Firma Rohleder & Frisch sich befand, ging dasselbe im Mai 1884 durch Kauf an die jetzigen Besitzer Herren Guido, Richard und Alexis Breitfeld, in Firma: Nestler & Breitfeld in Erla über, welche nunmehr die beiden Eisenhüttenwerke Erla und Pfeilhammer unter der gemeinschaftlichen Firma

Nestler & Breitfeld

fortbetreiben. —

Beschäftigt werden von dieser Firma zur Zeit 128 Beamte und Arbeiter in Pfeilhammer, 368 desgl. in Erla, demnach in Summa 496 Beamte und Arbeiter.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Nestler & Breitfeld,

Eisenwerk „Erla“ bei Schwarzenberg.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ehrt & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Aeßler & Breilfeld,

Eisenwerk „Pfeilhammer" bei Schwarzenberg.

SLUB
Wir führen Wissen.

Bibliothek Landesschule Pforta

Oschatz & Co. in Schönheide i. Erzgeb.

Fabrik bedruckter, gestickter und gefärbter wollener Kammgarn-Shawls und -Tücher, sowie wollener bedruckter Kleiderzeuge nebst Weberei.

Die unter der Firma Oschatz & Co. in Schönheide im Erzgebirge bestehende Fabrik wurde im Jahre 1857 von den Herren Friedrich Unger und Otto Preuß gegründet und im Jahre 1863 von Herrn Franz Louis Oschatz käuflich erworben, welcher in Gemeinschaft mit seinem Sohne Friedrich Oschatz das Geschäft unter der jetzigen Firma weiterführte.

Im Jahre 1868 trat Herr Emil Oschatz, ein jüngerer Bruder des Herrn Friedrich Oschatz als Mitarbeiter ein und übernahmen diese beiden Söhne nach dem Tode des Vaters im Jahre 1879 das Geschäft für eigene Rechnung.

Die Fabrik, welche bei ihrer Erwerbung durch Herrn Franz Louis Oschatz einen bescheidenen Umfang hatte und nur 10—15 Drucker beschäftigte, gelangte unter den neuen Besitzern zu großer Blüte und gewann derartig an Ausdehnung, daß gegenwärtig in dem Etablissement über 250 Arbeiter thätig sind.

Außerdem finden aber eine ansehnliche Zahl von Arbeitern außerhalb der Fabrik mit Besticken und Befranzen von Tüchern sowie Weben von Rohstoffen lohnende Beschäftigung und erhöht sich dadurch die Zahl der ständigen Arbeiter auf über 400.

Im Jahre 1886 hat die Firma die Wollwarendruckerei von Webers & Groh in Chemnitz erworben und dieselbe zu der ihrigen nach Schönheide verlegt. Da die neuerkaufte Fabrik hauptsächlich für das Inland arbeitete, so ist der Firma dadurch ein weiterer neuer Kundenkreis zugeführt worden, wodurch sich das Absatzgebiet, namentlich in Deutschland vergrößert hat.

Die Fabrikation der Firma erstreckt sich auf die Herstellung bedruckter, gestickter und gefärbter wollener Kammgarn-Shawls und Tücher in allen Größen, auch etwas wollene bedruckte Kleiderstoffe.

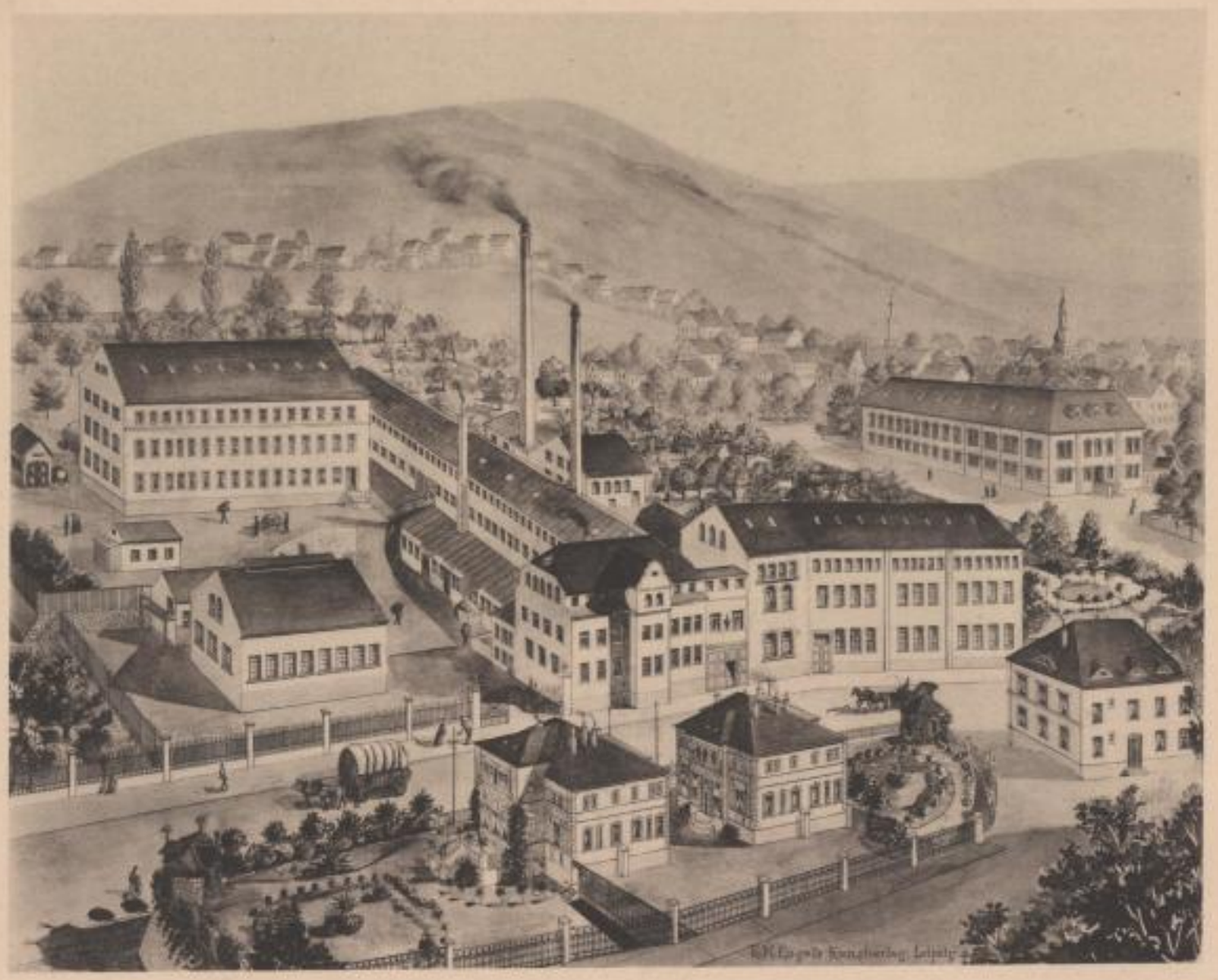
Die erforderlichen Rohstoffe werden zum Teil von einer eigenen Weberei geliefert und kommt hierbei reine Schafwolle, hin und wieder auch solche in Verbindung mit Seide zur Verwendung.

Das Bedrucken der Waren wird teils mit der Hand, teils durch Maschinen — die aber auch von Menschenhand bewegt werden — hergestellt; die vorhandene Dampfkraft findet in der Wäscherei, Bleicherei, Färberei, Dämpferei, Scheererei, zum Kochen der Farben und zur Heizung der Fabriksäle Verwendung. — Außer der vollständigen Appretur-Einrichtung ist eine Färberei vorhanden, in welcher das Färben der einfarbigen Artikel und der Wollgarne für das Befranzen der Tücher besorgt wird. Das im Hause befindliche Zeichner-Atelier liefert die Zeichnungen zu den Mustern und die Modelle zu denselben werden in der eigenen Formstecherei gefertigt.

Das Absatzgebiet ist ein sehr großes und erstreckt sich auf fast alle Länder der Erde. Es ist dies ein Beweis, daß die Firma nur solide, reelle Ware in den Handel bringt, dabei zählt die Fabrik unstreitig zu den bedeutendsten ihrer Branche in Deutschland.

Wir wollen nicht zu erwähnen unterlassen, daß die Firma gelegentlich der Feier des 25jährigen Geschäftsjubiläums an mehrere Beamte und Arbeiter, welche zum Teil schon bei Unger & Co. und teils seit dem Bestehen der jetzigen Firma im Geschäfte thätig waren, Schenkungen machte. Zugleich stifteten die Besitzer ein Kapital zur Unterstützung arbeitsunfähig gewordener bedürftiger Arbeiter und Arbeiterinnen. Auch wurde im Jahre 1890 an 2 Arbeiter wegen 30jähriger ununterbrochener Thätigkeit in der Fabrik, die große silberne Medaille „für Treue in der Arbeit“ verliehen.

Schließlich wollen wir noch der ehrenden Auszeichnung gedenken, welche der Firma durch den Besuch Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen bei Hochdesselben Anwesenheit in Schönheide am 15. Juli 1890 zu Teil geworden ist. Se. Majestät unterzog das Etablissement einer eingehenden Besichtigung, sprach sich über dessen Einrichtung und Leistungsfähigkeit sehr anerkennend aus und wünschte demselben ein weiteres kräftiges Emporblühen! —



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Oschatz & Co. in Schönheide i. Erzgeb.

Fabrik bedruckter, gestickter und gefärbter wollener Kammgarn-Shawls und -Tücher,
sowie wollener bedruckter Kleiderzeuge nebst Weberei.

15U

SLUB
Wir führen Wissen.

Staats-Landesbibliothek

F. L. Oschatz in Meerane,

Maschinen- und Dampfkesselfabrik.

Das Jahr 1849, in dem die Wogen der vorausgegangenen Volksbewegung sich zu glätten begannen und die durch die weltgeschichtlichen Ereignisse unterbrochene Industriethätigkeit von neuem sich zu entfalten anfing, ist auch das Gründungsjahr obiger Firma. Zu jener Zeit richtete Herr Franz Louis Oschatz in Meerane eine Werkstatt für Schwarzblecharbeiten ein, in der anfangs nur zwei Mann mit dem Bau von Malzdarrapparaten und sonstigen Utensilien für Brauereien und Mälzereien beschäftigt waren. Diese kleine Werkstatt wurde der Grundstock des heutigen bedeutenden Etablissements für Dampfkesselbau und Brauerei-Einrichtungen von F. L. Oschatz, welches vollständige Brauerei- und Mälzerei-Einrichtungen, Dampfkessel aller bewährten Systeme und in allen Größen, sowie alle Schweißarbeiten und die schwierigsten Kesselschmiedearbeiten herstellt. Die Arbeiterzahl ist mittlerweile von 2 auf ca. 100 gewachsen. Eine 80pferdige Dampfkraft bewältigt jetzt den Betrieb; alle der Neuzeit entsprechende Hilfsmaschinen und Gerätschaften für Dampfkesselbau stehen der Betriebsleitung zur Verfügung, und die Fabrikate von F. L. Oschatz finden nicht nur in ganz Deutschland Abnahme, sondern auch über die deutschen Grenzen hinaus, von Österreich, der Schweiz und Schweden. Der Umsatz der Firma beträgt gegenwärtig $^3/_4$ — 1 Million Mark.

Schon bald nach der Gründung begann das junge Etablissement zu wachsen und sich auszudehnen. Die Arbeiterzahl wuchs von Jahr zu Jahr, die zur Verfügung stehenden Räume wurden immer enger und unzulänglicher. Bald sah sich der Begründer gezwungen, das Weichbild der Stadt zu verlassen und das emporblühende Geschäft an dessen Grenze zu verlegen. Trotzdem mußte dasselbe in den 28 Jahren, die seit jener Übersiedelung vergangen sind, nicht weniger wie sieben mal baulichen Erweiterungen unterworfen werden.

Der Bau von Dampfkesseln wurde im Jahre 1874 durch einen Sohn des Inhabers der Firma, der lange Zeit in den renommiertesten Kesselfabriken Rheinlands und Westfalens gearbeitet hatte, eingeführt. Bald bildete sich dieser Fabrikationszweig zur hauptsächlichsten Spezialität der Firma aus, in der sie als ganz besonders leistungsfähig gilt.

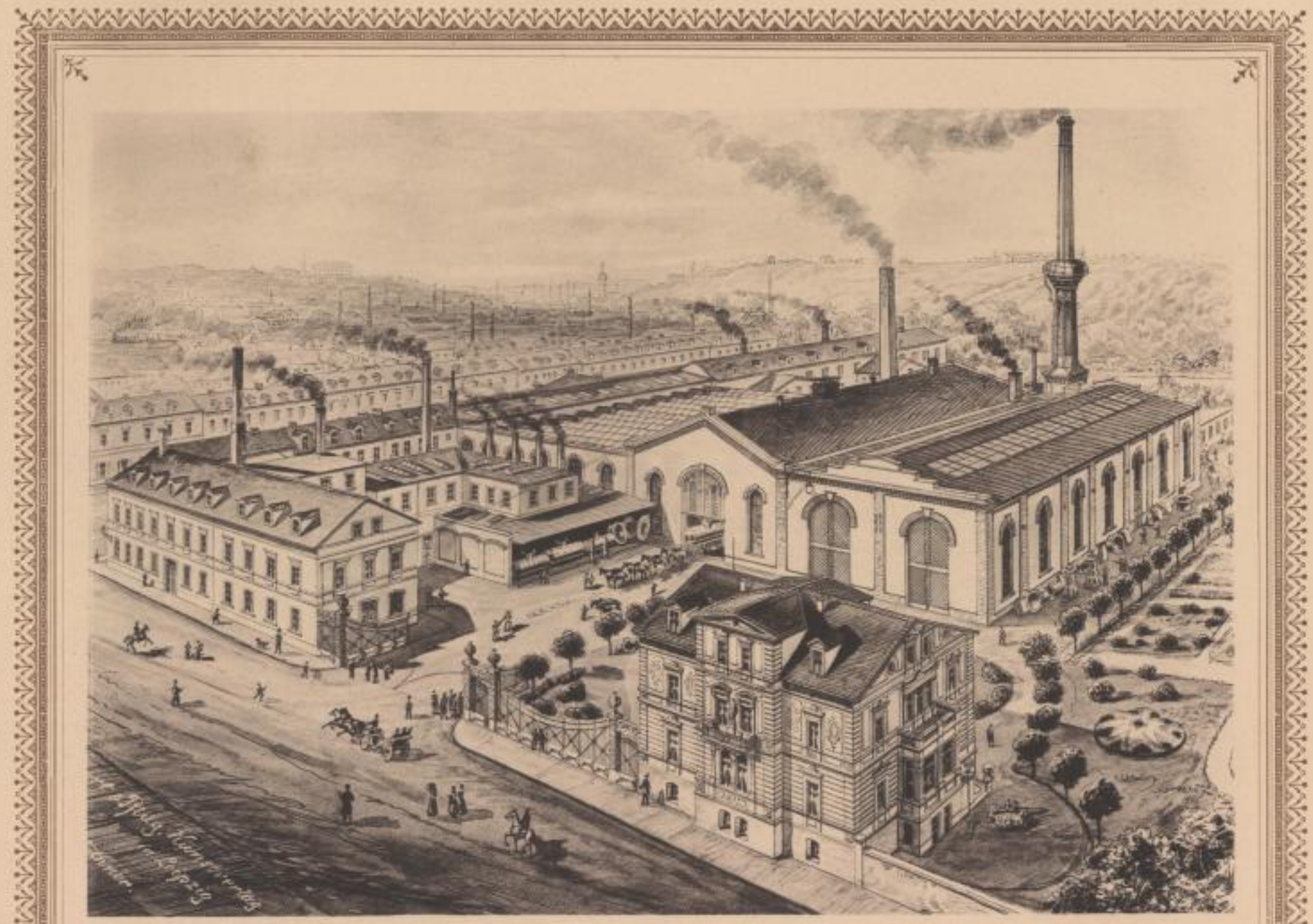
Bis in die siebziger Jahre hinein sind wohl die meisten sächsischen Dampfkesselanlagen von rheinischen oder westfälischen Fabriken gebaut worden. Daß dies heute nicht mehr der Fall ist, ist das hervorragende

151

Verdienst von F. L. Oschatz. Diese Firma bewies zuerst durch die That, daß im engeren Vaterlande ebenso gute und mustergültige Anlagen hergestellt werden konnten und arbeitete dadurch wirksam einem Vorurteil entgegen, das sogar noch heute, wenn auch nur vereinzelt, zu finden ist.

Eine besondere Würdigung fanden das Streben und die erfolgreiche industrielle Thätigkeit der Firma durch den am 13. Mai d. J. erfolgten Besuch des Zwickauer Verbandes vom Verein deutscher Ingenieure. Etwa 25 Mitglieder desselben aus Zwickau, Crimmitschau, Werdau und Umgegend besichtigten eingehend die in vollem Betriebe befindliche Anlage. Besonderes Interesse erregte ein im Bau befindlicher Dampfkessel von 13 m Länge und ca. $2^1/_2$ m Durchmesser, der 8 Atmosphären Druck auszuhalten bestimmt war. Es dürfte dies der größte Dampfkessel sein, der bisher überhaupt in Sachsen gebaut worden ist. Als eine besonders interessante Neuigkeit wurden die von der Firma erfundenen Feuerrohr-Reiniger in Augenschein genommen, welche jedes Ablagern der Flugasche in den Feuerrohren der Dampfkessel verhüten.

Alle Teilnehmer der Besichtigung verließen die Fabrik mit der Überzeugung, daß das Oschatz'sche Etablissement zu den renommiertesten seiner Branche gehöre.



Eckert & Pfleg, Kunstverlag, Leipzig

F. L. Oschatz, Meerane i. S.

Maschinen- und Dampfkesselfabrik.

SLUB
Wir führen Wissen.

Bibliothek Landshut

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Julius Klinkhardt, Leipzig.

D. F. Paul in Grün bei Lengenfeld i. V.,

Tuchfabrik.

D. F. Paul in Grün bei Lengenfeld i./V.,

Tuchfabrik.

Wenn man auf der Bahnlinie Zwickau-Oelsnitz in die Station Lengenfeld einfährt, so bemerkt man dem Bahnhofe gegenüber einen stattlichen Gebäude-Komplex, dessen ganzes Aeußere sofort den Eindruck gewinnen läßt, daß hier eine Stätte regen Industriefleißes gegründet ist. In der That befinden wir uns einem der weitbekanntesten Etablissements der Textil-Industrie des sächsischen Vogtlandes, der Tuchfabrik von D. F. Paul in Grün bei Lengenfeld gegenüber, der wir nachstehende Schilderung zu widmen haben.

Die Tuchfabrik von D. F. Paul wurde zu Pfingsten des Jahres 1843 gegründet. Unter bescheidenen Verhältnissen begann der Begründer der Firma, Herr Daniel Friedrich Paul seine industrielle Thätigkeit, durch regen Fleiß und prompte Lieferung vorzüglicher Fabrikate steigerte sich alsbald der Umsatz der Waren, sodaß sich eine stetige Erweiterung der Fabrikräume und die Vermehrung des Arbeitspersonals nötig machte. Nach dem am 20. März 1880 erfolgten Ableben des Begründers der Firma übernahmen die drei Söhne des Verewigten die Leitung des Etablissements.

Unter der umsichtigen Leitung derselben hob sich das Etablissement zu seiner jetzigen hohen Blüte und Leistungsfähigkeit. — Gegenwärtig sind in der Fabrik ca. 100 Arbeiter beschäftigt; die Betriebskraft ist Wasser und Dampf und wird letzterer durch 2 Kessel mit ca. 250 □mtr. Heizfläche erzeugt. Als Rohmaterial wird Wolle zu Tuchen und Confektionsstoffen in verschiedenen Dessins verarbeitet.

Die vorzügliche Qualität hat den Fabrikaten der Firma D. F. Paul in Grün bei Lengenfeld i/V. ein weites Absatzgebiet erschlossen, so daß gegenwärtig der Export derselben bis ins fernste Ausland erfolgt. Gewiß ein glänzendes Zeugnis dafür, daß die jetzigen Besitzer des Etablissements die Leitung mit großer Fachkenntnis und Routine, aber auch mit anerkennenswerter geschäftlicher Coulanz handhaben.

Besonders bemerkenswert ist die Humanität, mit welcher die Firma ihr Arbeitspersonal behandelt und welche sich nicht nur in der Fürsorge für das Wohlergehen des Personals und deren Angehörigen, sondern auch darin äußert, daß die Fabrik einen Stamm langgedienter treuer Arbeiter besitzt — ein Arbeiter ist seit Begründung der Fabrik jetzt noch in derselben thätig — deren Beispiel stets sittlich und praktisch hebend auf die jüngeren Arbeiter wirkt. Wie wir mitteilen können, steht denn auch die Auszeichnung einiger Arbeiter für langjährige treue Dienste demnächst bevor.

Im Uebrigen hat sich die Firma stets mit dem allgemein entgegengebrachten Vertrauen aus den Abnehmerkreisen begnügt und namentlich niemals nach besonderer Befriedigung durch Beschickung von Ausstellungen ꝛc. gestrebt; dagegen hat die Leistungsfähigkeit des Etablissements die Aufmerksamkeit der höchsten Staatsbehörden auf sich gelenkt, welches durch wiederholte Besuche und eingehende Besichtigungen seitens höherer Staats-Beamten dokumentiert worden ist.

Die vorstehenden Ausführungen schließen es in sich, daß die sächsische Groß-Industrie das Etablissement der Firma D. F. Paul zu den geachtetsten der Textilbranche unbedingt zählen darf!

Ernst Wentzel in Lengenfeld i./V.,

Chemische Bleicherei, Färberei, Appreturanstalt und mechanische Stickerei.

Genanntes Etablissement mit Ausnahme des erst seit 1876 dazu gehörigen Stickerei-Geschäfts wurde im Jahre 1848 von Herrn Richard Müller und dem jetzigen Inhaber Herrn Ernst Wentzel unter der Firma Gebrüder Müller gegründet.

Diese Firma befaßte sich speciell mit der Veredelung von Cambrics, Jacconets, Köper und Damaststoffen, die teils am Orte selbst, teils in der Umgegend von Lengenfeld auf Handwebstühlen gefertigt und neben englischen Erzeugnissen von den betreffenden Fabrikanten auf den Markt gebracht wurden.

Für die Ausrüstung obenerwähnter Artikel war das Etablissement viele Jahre hindurch das einzige im gesamten Vogtlande, und das Brand-Unglück, welches die noch so junge Firma am 18. Januar des Jahres 1855 betraf, wurde deshalb für die gesamte vogtländische Weißwaren-Industrie eine Calamität im wahrsten Sinne des Wortes. Dank der hohen Staatsregierung aber, welche die Dringlichkeit des schnellsten Wiederaufbaues der Fabrik recht wohl erkannte und den Besitzern helfend zur Seite stand, konnte bereits am 1. Mai desselben Jahres der Betrieb des umfangreichen Etablissements wieder aufgenommen werden.

Am 1. März 1859 trat der bisherige Mitinhaber der Firma Herr Richard Müller aus, und Herr Ernst Wentzel, welcher durch seine beiden Söhne Carl und Ernst thatkräftigst unterstützt wird, führte das Etablissement unter der Firma Ernst Wentzel allein weiter.

Durch rastlose Bemühungen und stetes Streben gelang es Herrn Wentzel das Geschäft sichtlich zu erweitern; er bleichte und appretierte neben den oben schon bezeichneten Geweben auch noch Batiste, Schirting, Futterstoffe und Gardinen und erzielte namentlich für den erstgenannten Artikel „Batist" ein Apprêt, das allen Anforderungen im vollsten Maße entsprach und bis heute von der Konkurrenz nicht zu erreichen gewesen ist. Auf der Industrie-Ausstellung in München, welche die Firma Ernst Wentzel s. Zt. beschickte, wurde derselben die silberne Preis-Medaille verliehen.

Se. Majestät der hochselige König Johann zeichnete das Etablissement im Jahre 1860 mit allerhöchst seinem Besuche aus, nahm während des ca. eine Stunde andauernden Aufenthaltes von den Einrichtungen des Etablissements in eingehender Weise Kenntnis und zollte beim Verlassen desselben dem Besitzer huldvollste Worte des Lobes und der Anerkennung. Im Jahre 1883, in welchem die Fabrikanlage infolge des im Vogtlande eingeführten und in ansehnlichen Massen fabrizierten Gewebes „Englische Gardinen" eine nicht unbedeutende Vergrößerung und gleichzeitig die Einrichtung für Färberei erfahren mußte, geruhte auch Se. Majestät König Albert dieselbe mit allerhöchstseinem Besuche auszuzeichnen. Auch dieser hohe Gast verweilte ca. eine Stunde in dem Etablissement und bekundete dabei sein reges Interesse an der Sächsischen Industrie, deren Schirmherr und Beschützer hochderselbe mit vollem Recht genannt wird. Se. Majestät geruhte gleichfalls vor seiner Abreise dem Besitzer Herrn Ernst Wentzel gegenüber allerhöchstseiner Befriedigung über das Gesehene in huldvollen und ehrenden Worten Ausdruck zu geben. Außerdem hatte sich die Firma wiederholter Besuche hoher Staatsbeamten zu erfreuen, welche in Wort und Schrift sich anerkennend über die Leistungen des Etablissements äußerten.

Die Fabrikanlagen, in welchen gegenwärtig 140 Arbeiter und Arbeiterinnen Beschäftigung finden, wurden auch im letzten Jahre wieder durch Anbau erweitert. Zwei größere Kessel mit ca. 150 □mtr. Heizfläche erzeugen den Dampf, dessen Kraft mittelst dreier Dampfmaschinen beziehentlich Motoren von ca. 40 Pferdekräften den Betrieb unterhält.

Ein erfreuliches Bild giebt das allzeit gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, und sichert dasselbe der Firma auch fernerhin ein glückliches Vorwärtsschreiten!

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Julius Klinkhardt, Leipzig.

Ernst Wentzel in Lengenfeld i. V.,

Chemische Bleicherei, Färberei und Appretur-Anstalt.

Staats-Bibliothek

Petrikowsky & Comp. in Schedewitz-Zwickau.

Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

Auf jener Stelle, wo sich heute die großen Anlagen der Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei der Firma Petrikowsky & Comp. in Schedewitz bei Zwickau ausdehnen, wurde schon im Jahre 1823 Kammgarn gesponnen. Da jedoch die Dampfkraft noch nicht der Textil-Industrie in Deutschland dienstbar gemacht war, mußte das Muldenwasser als Triebkraft zur alleinigen Benutzung dienen. Es ist ja bekannt, daß unsere Textil-Industrie erst verhältnismäßig spät die Dampfkraft als Betriebskraft zur Anwendung brachte, was hauptsächlich in der späteren Benutzung der technischen Hilfsmaschinen seinen Grund hatte.

Mit Benutzung des Muldenwassers als ausschließliche Betriebskraft hatten also im Jahre 1825 bereits und zwar an einem und demselben Mühlgraben der Mulde, am rechten Ufer desselben ein Franzose Charbonnier und am linken Ufer Herr J. G. Haentze aus Ronneburg Kammgarnspinnereien errichtet. Letzterer hatte zu diesem Behufe die auf dem linken Ufer des Grabens gelegene Mühle gekauft und für seine Zwecke eingerichtet.

Im Jahre 1835 kauften die Herren Major August von Petrikowsky und der Königl. Sächs. Landes-Oberforstmeister von Leipziger, welche bereits seit einigen Jahren eine Kammgarnspinnerei in Chemnitz unter der Firma Petrikowsky & Comp. betrieben hatten, die Fabrik von Charbonnier und noch im nämlichen Jahre — am 1. September 1835 — associierten sie sich mit Haentze & Comp. unter der Firma Petrikowsky & Comp. —

Die jetzige Firma Petrikowsky & Comp. in Schedewitz ist demnach im Jahre 1835 gegründet worden und hat schon im Jahre 1885 das fünfzigjährige Jubiläum gefeiert. Das Etablissement ist also eine der ältesten Kammgarnspinnereien des Königreichs Sachsen.

Außer den obengenannten Fabrikgebäuden in Schedewitz besaß die Firma noch für einzelne Nebenbetriebe anderweitig Fabrikräume. So wurde bis zum Jahre 1850 die Sortierung der Rohwolle, welche fast ausschließlich in Pommern und Mecklenburg gekauft wurde, in Berlin vorgenommen, während die Wäscherei und Kämmerei — damals nur Handkämmerei — in Albernau bei Schneeberg, wo allein ca. 1000 Menschen beschäftigt wurden, sich befanden.

In Schedewitz befand sich bis zum Jahre 1854 ausschließlich die Spinnerei; in diesem Jahre aber wurden die ersten mechanischen Kämm-Maschinen aus England hierher gebracht und in Betrieb gesetzt, und nachdem 1855 eine Feuersbrunst die Kämmerei zu Albernau zerstört hatte, wurde der gesamte Betrieb, Wollsortierung, Kämmerei und Spinnerei in Schedewitz centralisiert, sodaß nunmehr der ganze Betrieb in einem einzigen Fabriken-Komplex untergebracht war.

Die Leitung der Firma wird vertragsmäßig immer nur von einem der Teilhaber geführt. Bis zum Jahre 1849 war Herr J. G. Haentze dieser geschäftsführende Teilhaber. Von 1849 bis 1880 hatte der Schwiegersohn des vorherigen, der Königl. Sächs. Kommerzienrat A. Dautzenberg die geschäftliche Leitung geführt und seit 1880 ist es der Schwiegersohn des Letzteren, Herr Emil Kreller, welcher das Etablissement mit geschäftlicher Routine, großer Umsicht und unermüdlicher Pflichttreue leitet. Gelegentlich des fünfzigjährigen Geschäftjubiläums der Firma geruhte Se. Majestät König Albert, Herrn Emil Kreller ebenfalls zum Königl. Sächs. Kommerzienrat zu ernennen.

Die Nachkommen der Begründer der Firma sind zur Zeit noch Teilhaber derselben und zwar:

1. aus der Familie des Mitbegründers Herrn J. G. Haentze stammend: die Herren Kommerzienrat Emil Kreller, Carl und Alfred Dautzenberg, die beiden Letzteren im Geschäft thätig und Enkel des Herrn J. G. Haentze,

2. aus der Familie des Mitbegründers Herrn Major August von Petrikowsky stammend: die Herren Rittergutsbesitzer Hans von Trebra, sowie die Majore z. D. Curt und Ewald von Trebra, als Enkel des Herrn Major August von Petrikowsky,

3. aus der Familie des Mitbegründers, des Herrn Königl. Sächs. Landes-Oberforstmeisters von Leipziger stammend: der Kammerherr Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen, Herr Curt von Leipziger als Sohn, und der Kammerherr Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm I., Herr

Carl von Leipziger-Kropstaedt, Frau Oberhofmeister von Watzdorf, Excellenz und Frau Staatsminister von Metzsch, Excellenz, als Enkel resp. Enkelinnen des Herrn Landes-Oberforstmeisters von Leipziger.

Es sind demnach zur Zeit 10 Teilhaber der Firma Petrikowsky & Comp. vorhanden. Wie aus den vorstehenden Personalnotizen ferner hervorgeht, hat die geschäftliche Leitung der Firma bisher in der Familie des Mitbegründers Herrn J. G. Haentze fortgeerbt.

Die Einrichtungen des Fabrik-Etablissements sind durchweg vorzügliche. Seit der Einführung der Kämm-Maschinen ist auch der Dampfbetrieb eingeführt. Gegenwärtig besitzt das Etablissement außer zwei im Jahre 1884 eingebauten Turbinen von 120 Pferdekräften, eine treibende Dampfkraft von 850 Pferdekräften, welche durch 3 Maschinen und 8 Kessel erzeugt wird. 700 Arbeiter, sämtlich über 16 Jahre alt, sind in der Fabrik beschäftigt und fabrizierten im Jahre 1890 ca. 1 100 000 Kilo Kammgarn, welches fast ausschließlich in Deutschland und hauptsächlich in den benachbarten Industrie-Orten abgesetzt wurde.

Eine eigene Gasanstalt, in welcher die Rückstände der Wollwasch-Wässer zusammen mit Kohle vergast werden, sowie drei Dynamo-Maschinen sorgen für Erzeugung von Gas und Elektrizität zur glänzenden Erleuchtung sämtlicher Fabrikräume.

Die jetzige Firma Petrikowsky & Comp. hat sich bisher prinzipiell niemals an Ausstellungen beteiligt; wohl aber hatten die Firmen Haentze & Comp. und Petrikowsky & Comp. im Frühjahr 1835 — also kurz vor ihrer Verschmelzung — einzeln die Ausstellung in Dresden beschickt, und dort erhielt die erstgenannte Firma die große, die letztgenannte die kleine goldene Medaille.

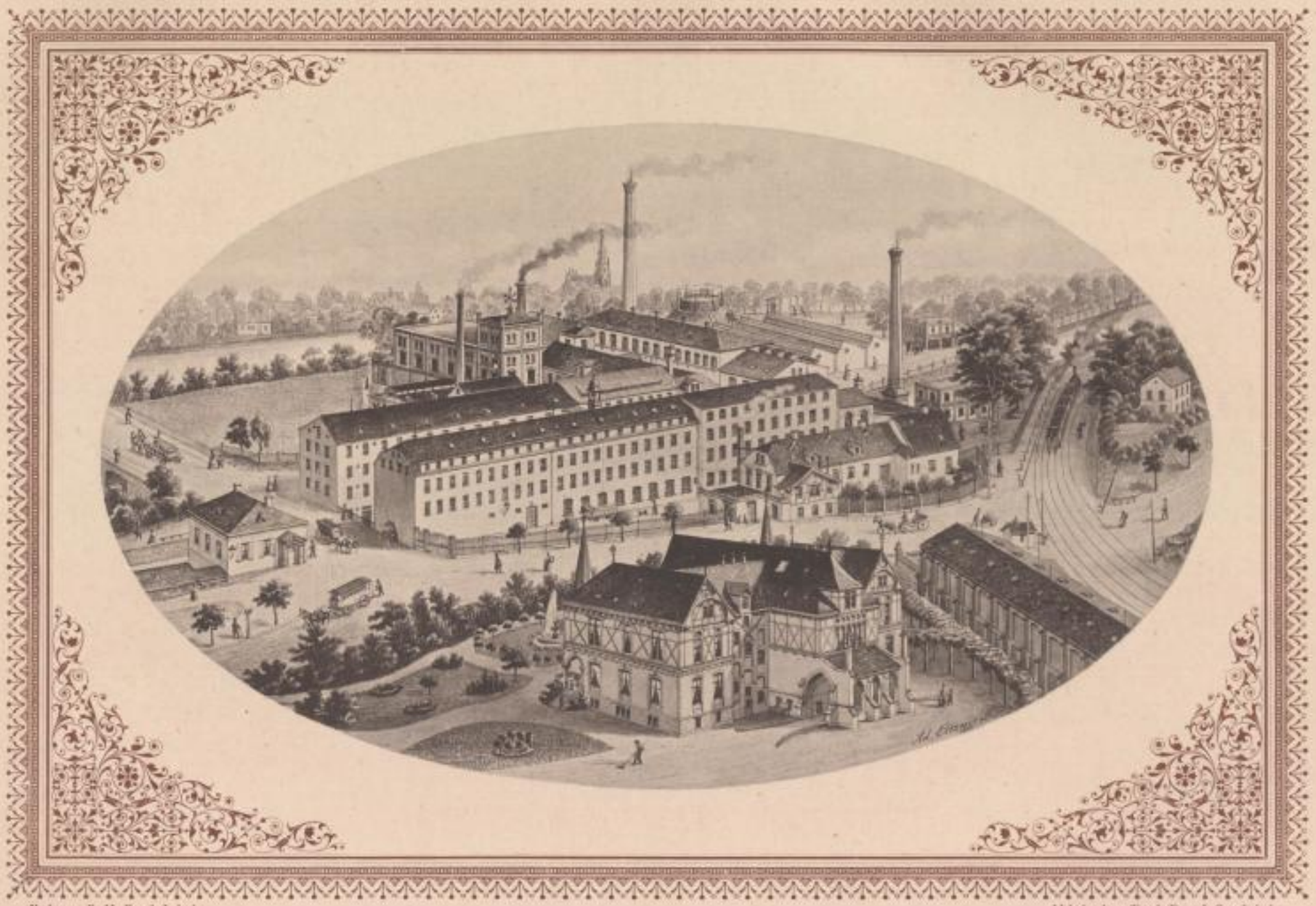
Eine besondere Aufmerksamkeit widmet die Firma dem Wohlergehen ihres Arbeiterpersonals, infolge dessen die Firma sich einen Stamm langjähriger, thätiger und zuverlässiger Arbeiter herangezogen hat, deren Verhältnis zur Prinzipalität ein sehr befriedigendes ist. Die letztere hat es aber auch an Nichts fehlen lassen, um allen billigen Forderungen zu entsprechen. Nicht nur sind die Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Betriebsunfällen in vollendetster Beschaffenheit, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, vorhanden, auch für eintretende Notfälle des Arbeiterpersonals sind Einrichtungen getroffen worden. — So besteht seit ca. 10 Jahren für die Arbeiter der Fabrik eine Sparkasse, in welcher z. Zt. ca. 18 000 ℳ Spareinlagen, welche zu 4% verzinst werden, angesammelt sind. Ferner wurde gelegentlich des 50jährigen Geschäftsjubiläums durch Schenkung von den Teilhabern der Firma eine Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse für die Arbeiter der Fabrik gegründet, welche gegenwärtig bereits unterstützend wirkt und ein in Staatspapieren angelegtes Vermögen von ca. 60 000 ℳ besitzt.

Die Fabrik-Krankenkasse unterstützt erkrankte Arbeiter auf die Dauer von 40 Wochen; nach Ablauf dieser Frist zahlt die Firma aus eigenen Mitteln eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes. Dieser Betrag wird auch den durch Alter oder aus andern Ursachen erwerbsunfähig gewordenen Arbeitern bis an ihr Lebensende gezahlt.

Es ist selbstverständlich, daß bei einem so großen Etablissement, das auf eine längere als 50jährige Thätigkeit mit Stolz zurückblicken kann, auch eine Anzahl Arbeiter sich befindet, die sich einer langjährigen unermüdlichen Dienstzeit rühmen darf. Von solchen treuen Arbeitern und Arbeiterinnen, die dem Etablissement über 30 bis 50 Jahre ununterbrochen gedient haben, wurden nacheinander sechs mit der großen Medaille für Treue in der Arbeit von Seiten des Königl. Ministeriums des Inneren ausgezeichnet, während die Firma selbst im Jahre 1885 allen länger als 25 Jahre im Geschäft thätigen Arbeitern größere Geldbeträge als Ehrengabe zahlen ließ.

Eine besondere Ehre wurde dem Etablissement durch den Besuch Sr. Majestät des hochseligen Königs Johann im Jahre 1862 zu teil. Auch Se. Excellenz der Herr Minister des Inneren von Nostitz-Wallwitz beehrte das Etablissement am 11. Februar 1887 mit seinem Besuche.

Wir können den kurzen Abriß über die Geschichte und die Einrichtung des weltberühmten Etablissements der Firma Petrikowsky & Comp. in Schedewitz nicht schließen, ohne nochmals des hohen Rufes zu erwähnen, den sich dasselbe durch seine sehr bedeutende Leistungsfähigkeit sowohl bezüglich der Quantität als auch besonders der Qualität der gelieferten Fabrikate zu erfreuen hat. Unser engeres Vaterland kann mit berechtigtem Stolze auf dieses bedeutende industrielle Etablissement blicken, das unter den großen und leistungsfähigen seiner Branche auf dem ganzen Kontinent in erster Linie genannt wird!



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig. Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Petrikowsky & Comp. in Schedewitz-Zwickau,

Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gebrüder Pfitzer in Oschatz,

Fabrik von Centesimal-, Decimal-, Brückenwaagen und Waagen aller Art.

Die Fabrik wurde im Jahre 1845 von Herrn Ernst Friedrich Pfitzer in Oschatz gegründet. Die Eröffnung des Geschäftes erfolgte unter Umständen, welche nur eine ganz geringe Ausdehnung desselben gestatteten; jedoch die Sachkenntnis und eine eiserne Energie, welche zu den erprobten geschäftlichen Tugenden zählen, und deren Besitz sich der Gründer der Fabrik rühmen konnte, halfen über alle Schwierigkeiten hinweg, und die kleine Fabrik, welche vorzügliche Erzeugnisse lieferte, erhielt viele ehrenvolle Aufträge, infolge deren die Erweiterung des Fabrikbetriebes zur Notwendigkeit wurde. Der Gründer, welcher einer geschäftlichen Beihilfe bedurfte, nahm seinen Bruder in die Firma als Geschäftsteilhaber auf, und das Fabriketablissement hob sich durch die fachgemäße Leitung derart, daß in den siebziger Jahren gegen 300 Arbeiter in der Fabrik selbst beschäftigt waren. Auch heute noch ist die Fabrik der Firma Gebr. Pfitzer von keinem Konkurrenz-Etablissement, was Umfang und Umsatz anlangt, auch nur annähernd erreicht worden und daher die größte ihrer Branche auf dem ganzen Kontinent. Bis zum Jahre 1883 war der Gründer der Fabrik Herr Ernst Friedrich Pfitzer Mitinhaber der Firma. Gegenwärtig ist alleiniger Inhaber derselben der Schwiegersohn des Gründers, Herr Leopold Carl Bruck, welcher mit gleicher Umsicht und Energie, wie seine Vorfahren, die Fabrik nicht nur auf ihrer hohen Leistungsfähigkeit zu erhalten bestrebt ist, sondern eine stete Vervollkommnung sowohl der hergestellten Fabrikate, als auch der technischen Fabrikseinrichtung, wie sie die Erfindungen der Neuzeit bedingen, erstrebt. Die Firma besitzt verschiedene Patente im Deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und der Schweiz, und verdient es wohl der Erwähnung, daß derselben bereits am 20. November 1855 ein Erfindungs-Patent auf die Dauer von 5 Jahren im Königreich Sachsen erteilt worden ist.

Die hergestellten Fabrikate sind Centesimal-, Decimal-, Brückenwaagen bis zu 1000 Centner Tragfähigkeit. Ferner werden Waagen von der kleinsten bis zur größten Sorte fabriziert, u. A. Tisch-, Tafel- und Laufgewichtswaagen, sowie Waagen zum Wiegen erwachsener Personen und Kinder und kleinere Waagen bis zur Goldwaage u. s. w., wie überhaupt Waagen aller Art und bewährtester Systeme. Zu bemerken dürfen wir nicht unterlassen, daß die Fabrikate nur in vorzüglicher Qualität hergestellt werden, wofür zahlreiche Zeugnisse, die der Fabrik von Königlichen und Kommunalbehörden, sowie von angesehenen Firmen rc. zugegangen sind, eklatante Beweise liefern. Eine große Anzahl derartiger Zeugnisse bekundet, daß vielfach nach jahrelangem Gebrauche die Waagen größter Art die Belastungen mit Genauigkeit, oder doch höchstens bei sehr großen Lasten von 500 bis 1000 Centner geringe Gewichtsdifferenzen von 2 bis 5 Pfund ergaben, gewiß eine großartige Leistung der Fabrik, wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die Waagen bereits 20 bis 25 Jahre und noch länger in Betrieb waren.

Als Rohmaterial verarbeitet die Fabrik in der Hauptsache Holz, Eisen und Stahl, welche in Deutschland gekauft werden.

Zur Zeit beschäftigt das Etablissement über 1000 Arbeiter, wovon, da in der Fabrik nur die Fertigstellung der Waagen erfolgt, 200 Arbeiter direkt in derselben thätig sind. Der Fabrikbetrieb findet mit Dampfkraft statt. Eine starke Dampfmaschine setzt eine große Anzahl von Hilfsmaschinen, Kreissägen, Frais-,

Eisen- und Holz-Hobel-Maschinen, Drehbänken ꝛc. in Bewegung. Alle diese Hilfsmaschinen entsprechen den neuesten Anforderungen der Technik in hohem Grade, namentlich auch mit Bezug auf die Schutzvorrichtungen gegen die Unfälle der Arbeiter.

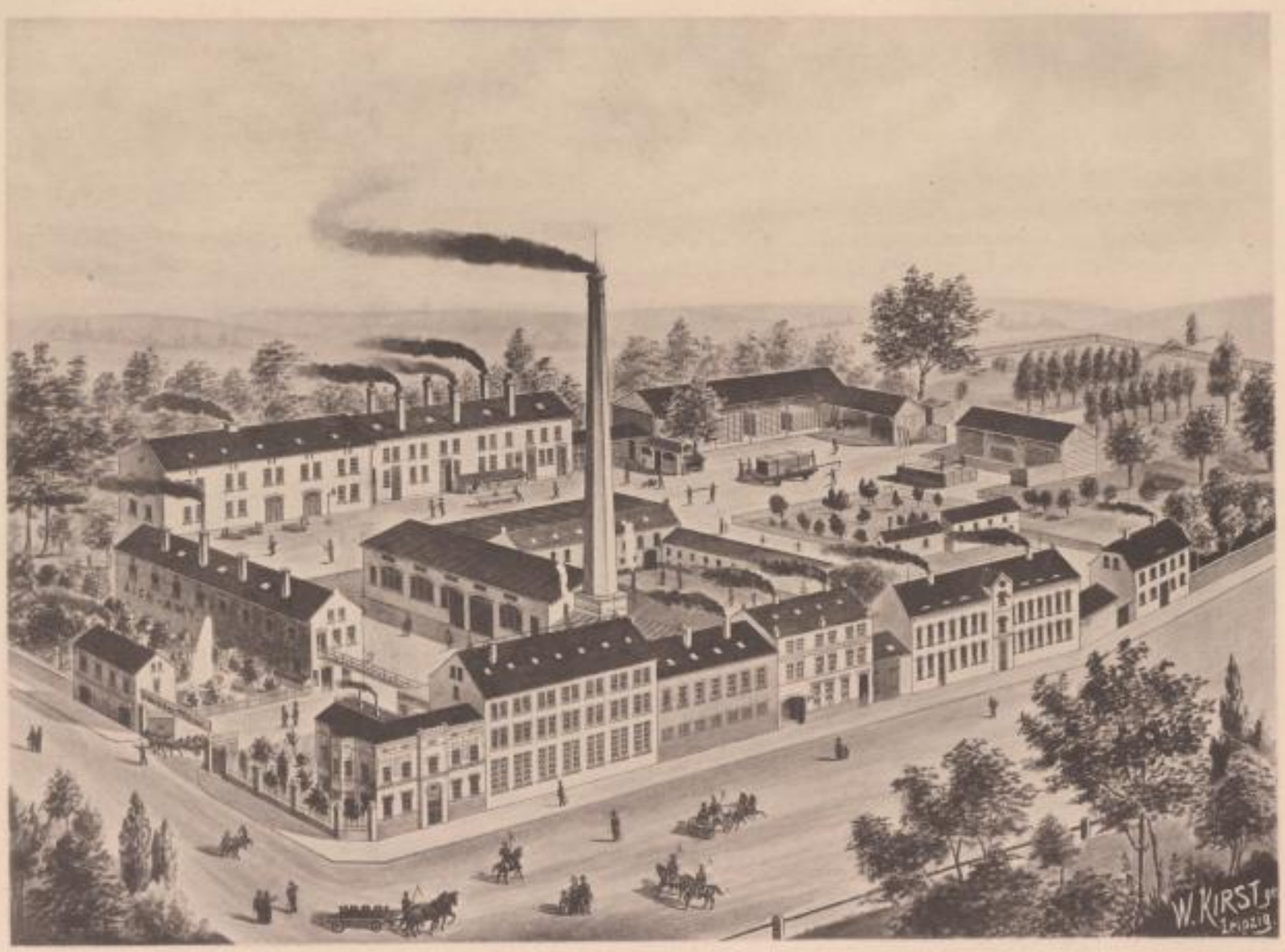
Der jährliche Umsatz beläuft sich auf 50000 Stück Waagen; dieselben haben sich alle civilisierten Staaten der ganzen Welt als Absatzgebiet erobert.

Daß bei einem so sorgfältigen, mit allen neuesten technischen Hilfsmitteln betriebenen Fabrikationszweige vielfache Auszeichnungen nicht ausbleiben konnten, ist leicht begreiflich. In der That wurden der Firma Gebr. Pfitzer in Oschatz gelegentlich größerer Industrie- und Gewerbe-Ausstellungen, insbesondere in London 1862, Dresden 1865, Chemnitz 1867, Wien 1873, Rotterdam 1877, Leipzig, Kunstgewerbeausstellung 1879, zusammen 32 Auszeichnungen zu teil.

Ebenso wurde der Firma die hohe Ehre, am 22. Juni 1878 den Besuch Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen zu empfangen, Allerhöchstwelcher die in der Fabrik veranstaltete Ausstellung zu besichtigen und Seine Anerkennung durch huldreiche Worte Ausdruck zu geben geruhte.

Von dem guten Verhältnis zwischen Prinzipal und Arbeitern legt die Thatsache einen erfreulichen Beweis ab, daß in den letzten 3 Jahren 7 Beamte und Arbeiter das Jubiläum einer ununterbrochenen 25jährigen Thätigkeit in der Fabrik gefeiert haben, und da ein großer alter Arbeiterstamm existiert, stehen für die allernächsten Jahre eine ganze Anzahl derartiger Feierlichkeiten in Aussicht. — Ebenso liefert eine Pensionskasse für die Arbeiter, welche von kleinen Anfängen durch Geschenke des früheren und jetzigen Inhabers bis zur Höhe von 15000 Mk. herangewachsen ist, ein beredtes Beispiel von Eintracht zwischen Arbeitgeber und Arbeitern.

Mit hoher Befriedigung schließen wir hiermit unseren Bericht über die Entstehung, Einrichtung und Leistungsfähigkeit eines der bedeutendsten Etablissements der sächsischen Groß-Industrie!



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sassel, Dorn & Co., Leipzig.

Gebrüder Pfitzer in Oschatz,

Fabrik von Centesimal-, Decimal-, Brückenwaagen und Waagen aller Art.

Staatl. Lehrerbibl. Zittau.

Louis Popp & Sohn in Netzschkau i./V.,

Mechanische Kammgarn-Weberei.

Vor nunmehr 20 Jahren wurde dieses Geschäft, gegenwärtig wohl eins der bedeutendsten im vogtländischen Industrie-Bezirk, in kleinen Verhältnissen, aber auf solider und reeller Basis gegründet und in diesem Sinne bis auf den heutigen Tag weitergeführt. Der jetzige Besitzer des Etablissements, Hermann Popp, ein self made man im eigentlichen Sinne des Wortes, veranlaßte im Jahre 1869, damals als 22jähriger, einfacher Webergeselle selbst noch im Wirkstuhl arbeitend, seinen Vater Louis Popp, unter dessen Namen ein Cachenez- und Tüchergeschäft zu gründen, erhielt die Leitung desselben übertragen und trat 1873 als Teilhaber in das Geschäft ein, welches von da ab Louis Popp & Sohn firmierte.

Die Fabrikation erstreckte sich auf wollene und halbwollene Herrentücher und nahm bald einen sehr lebhaften Aufschwung, so daß in diesem neuen Industriezweig mehrere hundert Handweber Beschäftigung fanden. Ende des Jahres 1877 wurde das Geschäft verkauft und hat sich Herr Louis Popp als Rentier an dem geschäftlichen Leben nicht weiter beteiligt. Der Sohn Hermann etablierte hierauf in erpachteten Räumen des Nachbarortes Mylau eine mechanische Weberei für reinwollene Waren (Greiz-Geraer-Artikel) mit vorerst 40 Webstühlen.

Das von der Firma Louis Popp & Sohn von Anfang an befolgte Prinzip: strengste Reellität, die Benutzung von Materialien aus den besten und anerkanntesten Spinnereien, Accurateſſe in der Weberei, solide Preisstellung und Bedienungsweise, fand von dem engagierten Kundenkreise volle Anerkennung und Würdigung und sah sich die Firma deshalb veranlaßt, im Jahre 1879 einen zweiten Fabriksaal zu pachten, wodurch sich die Webstuhlzahl auf 130 erhöhte. Im Laufe der folgenden Jahre wurde der Absatz ein immer ausgedehnterer und schritt im Jahre 1881 Hermann Popp zum Ankauf eines größeren Grundstückes in Netzschkau zum Zwecke der Erbauung eines eigenen Fabrikgebäudes. Dasselbe wurde im Jahre 1882 ausgeführt und bot Raum für ziemlich das Doppelte der bisher geführten Stuhlzahl, für 220 Webstühle. Auch die so wesentlich erhöhte Produktion fand schlanken Absatz, so daß im Jahre 1884 nochmals 80 neue Stühle aufgestellt werden konnten und sich das Geschäft innerhalb 8 Jahren von 40 auf 300 Webstühle erweiterte.

Die Arbeiterzahl erhöhte sich nach und nach auf 250. Das Etablissement wird mit einer Dampfmaschine von 60 Pferdekräften und mit 2 Röhrenkesseln von 240 □mtr. Heizfläche betrieben.

Für den Betrieb der Fabrik sind alle Einrichtungen praktisch, übersichtlich, leicht verständlich und lassen erkennen, daß die Leitung in einer Hand liegt, die von Jugend auf in ihrem Fache thätig war.

Die Firma reicht jährlich auf Veranlassung einen umfassenden Bericht über die Kammgarnbranche an die Handelskammer zu Plauen i/V. ein und hat seit dem Jahre 1885 ihre eigene Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse.

Dem Inhaber der Firma wurden bei Gelegenheit der Inbetriebsetzung des 300sten Webstuhles von seinem gesamten Personale 2 Gedenktafeln und bei Fertigstellung des 100000 Stückes von seinen Beamten und Angestellten ein Diplom überreicht.

Von Seiten der Firma wird alljährlich ein Ausflug in die Umgegend unternommen und im Winter ein Fabrikball abgehalten, bei welchen Gelegenheiten das gute Einvernehmen zwischen Prinzipal und Arbeitern, sowie auch das gute Verhältnis der Arbeiter unter einander in schöner Weise zum Ausdruck kommt. —

Das Etablissement, begrenzt von einem im Stile neuerer Baukunst gehaltenen Wohnhause, ist eine Zierde des betreffenden Stadtteiles, gleichzeitig ein Wahrzeichen beharrlichen Fleißes, regen Erwerbsinnes und Unternehmungsgeistes.

Was Hermann Popp mit Gottvertrauen, unermüdlicher Thätigkeit und außerordentlicher Fachkenntnis errungen hat, wird er auch weiterführen und verbürgt auch ferner die vorzügliche Ausführung der Erzeugnisse für die Zukunft der Firma weitere günstige Erfolge!

SLUB
Wir führen Wissen.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sissel, Dorn & Co., Leipzig.

Louis Popp & Sohn in Netzschkau i/V.,

Mechanische Kammgarn-Weberei.

V 94

SLUB
Wir führen Wissen.

U. Pornitz (vorm. Florian Liebelt & Co.) in Chemnitz

Maschinenfabrik und Kupferwerk.

Die Firma wurde im Jahre 1856 mit bescheidenen Mitteln in kleinem Umfange von Herrn Florian Liebelt begründet, aber durch dessen rastlose Thätigkeit und Energie bald erweitert.

Die erzielten Erfolge veranlaßten den Begründer des Geschäftes im Jahre 1873 einen vollständigen Umbau der Fabrik vorzunehmen, die im Jahre 1886 durch den jetzigen Besitzer, Herrn Ulrich Pornitz, auf welchen das Etablissement nach dem im Jahee 1881 erfolgten Ableben des Begründers durch Kauf übergegangen ist, eine abermalige bedeutende Vergrößerung erfahren hat.

Seitdem wird die Fabrik von 3 Dampfmaschinen und ebensovielen Dampfkesseln betrieben.

Der Umstand, daß das Etablissement auch eigene Gießerei, Kessel- und Kupferschmiede besitzt, setzt dasselbe in den Stand, alle zu den erbauten Maschinen gehörigen Teile unter den Augen seiner Leiter anzufertigen und dadurch auch die weitgehendsten Garantien für die Güte seiner Fabrikate bieten zu können.

Die Firma hat Gelegenheit genommen, verschiedene Ausstellungen mit ihren Erzeugnissen zu beschicken und ist jedesmal prämiirt worden, wiederholt sogar mit den höchsten verliehenen Auszeichnungen. —

Die Liste der einzelnen von der Fabrik gebauten Maschinen ist eine außerordentlich reichhaltige und würde es zu weit führen, auf dieselbe hier näher einzugehen; bemerkt sei nur, daß sie sich mit der Einrichtung von kompleten Färberei, Bleicherei- und Appretur-Anstalten befaßt und sich auf diesem Gebiete durch ihre solide Bauart und die Gediegenheit ihrer Fabrikate überhaupt nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande einen Ruf erworben hat, wie kaum ein zweites Haus dieser Art. So sind beispielsweise, was unser engeres Vaterland anbetrifft, die maschinellen Einrichtungen der bedeutendsten Gardinenbleichereien unseres Voigtlandes, deren Leistungen wohl unübertroffen dastehen, fast ausschließlich aus dieser Fabrik hervorgegangen.

Die Firma besitzt wertvolle Patente, teils eigene Erfindungen betreffend, teils auch käuflich erworbene, von denen einzelne einen geradezu großartigen Erfolg aufzuweisen haben.

Durch den jetzigen Inhaber, Herrn Ulrich Pornitz, ist aber auch noch eine Branche in das Repertoir der Firma aufgenommen worden, nämlich der Bau von Spezial-Maschinen für Wollwäschereien, Wollkämmereien und Kammgarnspinnereien, welcher mit dem Aufschwung, den dieser Fabrikationszweig in den achtziger Jahren genommen, eine ungeahnte Ausdehnung erhalten hat.

Um allen Anforderungen, die bei Übernahme ganzer Fabrik-Einrichtungen an die Firma gestellt worden sind, gerecht zu werden, befaßt sich dieselbe auch seit langer Zeit mit der Lieferung von Heizungs-Anlagen für Fabriken und hat sich hierdurch wieder ein besonderes Fach herausgebildet, der Bau von Zentralheizungen für Wohnhäuser, Schulen, Kirchen, Verwaltungsgebäude, Gewächshäuser ꝛc., eine Branche, die wohl alle Systeme umfaßt und bei welcher die auf dem Gebiete der Gesundheitstechnik ständig gemachten Fortschritte in vollstem Maaße Berücksichtigung finden.

Die Vielseitigkeit des nachstehend abgebildeten Etablissements ist hierdurch aber noch nicht erschöpft und müssen wir besondere Aufmerksamkeit noch einer Abteilung desselben zuwenden, umsomehr, als es sich hier um eine wahre Spezialität handelt, die in Sachsen nur durch diese eine Firma vertreten ist, der Fabrikation aus dem Ganzen gezogener Kupferröhren ohne jede Naht. Im Jahre 1873 mit nur wenigen Arbeitern ins Leben gerufen, ist das Kupferwerk 1886 zu seiner jetzigen Größe erweitert worden und wird es seit letztgenanntem Zeitpunkt nach hüttenmännischen Prinzien betrieben mit Schmelz- und Raffinieröfen, Glühöfen, Walzwerk, Dampfhammer, einer Reihe Ziehbänke und hydraulischen Pressen der größten Dimensionen. Eine besondere Kondensations-Dampfmaschine von ca. 100 Pferdestärken treibt das Werk direkt mittelst Zahnrädern, von denen das größte den ansehnlichen Durchmesser von ca. 6 Metern besitzt. —

Eine Besichtigung dieser Anlage ist äußerst lohnend und haben die Schüler der Königl. Techn. Staats-Lehranstalt in Chemnitz und der Königl. Berg-Akademie in Freiberg dem Werke mit ihren Professoren zu wiederholten Malen ihren Besuch abgestattet und das lebhafteste Interesse an dem Gesehenen bekundet. —

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Fabrik einen großen Stamm von bewährten Arbeitern besitzt, von denen mehrere bereits ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert haben und mit Auszeichnungen geehrt worden sind. —

Ubert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

A. Pornitz in Chemnitz,

(vormals Florian Liebelt & Co.)

Maschinenfabrik, Kupfer- und Kesselschmiede.

E 96

SLUB
Wir führen Wissen.

Carl Edler von Querfurth,

Eisenwerke Schönheiderhammer i. Erzgeb.

Jenes Thal der Zwickauer Mulde, von dem aus der Marktflecken Schönheide den Berg hinansteigt, war von jeher eines der bekanntesten und regsamsten sächsischen Industriecentren. Schon in alter Zeit kannte der Volksmund und Volkswitz die Schönheider Bürstenbinder als lustige, durstige Leute, die bei fleißiger Arbeit etwas daraufgehen lassen konnten, und heute hat diese einstige Hausindustrie den kleinen erzgebirgischen Marktflecken zu einem Hauptsitz der deutschen Bürsten- und Pinselfabrikation gemacht. Auch andere Industrieen wurden bald seßhaft dort, und zur Zeit finden wir als besonders nennenswert vertreten: Hand- und Maschinenstickerei, Textilindustrie, Handschuhfabrikation, Papiermühlen, Holzschleiferei ꝛc. ꝛc.

Alle diese einzelnen Industriezweige, selbst die sehr alte Bürstenfabrikation, sind indes sehr jungen Datums im Verhältnis zu den über 300 Jahre alten Eisenwerken des unmittelbar angrenzenden Dorfes Schönheiderhammer, die man wohl nicht mit Unrecht als den Kern betrachten kann, um den sich mit der Zeit die Industrie des Thales krystallisierte. Schönheiderhammer ist eines der bedeutendsten Emaillewerke mit Eisengießerei und ist dadurch bekannt, daß es seinerzeit zuerst den schmiedbaren Guß herstellte; es befindet sich seit Anfang dieses Jahrhunderts im Besitze der Familie von Querfurth. —

Es ist naturgemäß, daß bei einem industriellen Etablissement von der Bedeutung und dem ehrwürdigen Alter der Eisenwerke Schönheiderhammer die Vergangenheit das Interessanteste und Wissenswerteste darstellt, während man Betrieb, Organisation und Umfang, wie sie die Gegenwart darbietet, als bekannt voraussetzen darf. Wir begnügen uns deshalb auch, in der Hauptsache hier einen Abriß seiner Geschichte zu geben.

Der Gründer des einstigen Eisenhammers scheint Rudolf Edler von der Planitz zu Göldsch gewesen zu sein. Wenigstens ist dies nach einer Kaufurkunde vom 24. Dezember 1563 anzunehmen, auf Grund welcher das Städtchen Neustädtel, der Flecken Schönheide nebst Vorwerk sowie eine Anzahl Dörfer „umb einen Kaufschilling von 28300 Gulden-Münz Meißnische Währung" von Rudolf Edler von der Planitz an den Kurfürsten August übergingen. Aus jenem Kaufvertrage erhalten wir auch die erste Kenntnis von der Existenz des Eisenwerkes, denn eine Stipulation darin besagt, daß man das, „was bei dem Hüttenwerke Schönheide bedürftig an Schragen-, Bau- und Schindelbäumen, umb gleichmäßig leidliche Bezahlung solle lassen zukommen". Spezielle Urkunden über das Werk selbst existieren aus jener Zeit nicht. Die erste solche findet sich erst in dem Privilegium, das August, Herzog zu Sachsen, am 14. Dezember 1575 an Heinrich Uttmann zur Reuth verlieh, welcher den Eisenhammer Schönheide nebst Vorwerk um die geringe Kaufsumme von 1400 Meißnischen Gulden von Herzog August erkauft hatte. Da in dieser Urkunde von dem „neu angerichteten Hammerwerke" die Rede ist und dieses selbst darin zum ersten Male als schriftsässiges Gut im Privatbesitz erwähnt wird, so pflegte man in späteren Aktenstücken den 14. Dezember 1575 als Gründungstag des Etablissements anzunehmen.

Heinrich Uttmann verkaufte schon im Jahre 1577 sein Besitztum an Georg Bisde und Christoph Jahn; diese wiederum veräußerten Schönheiderhammer 1582 an die Gebrüder Abraham, Hermann und Jacob Kleinhempel; und nach zwei Jahren trat ein abermaliger Wechsel im Besitze ein:

die Hammermeister Melchior Siegel und Jacob Kleinhempel übernahmen 1584 das Werk um 1400 Gulden. Daraus, daß der Kaufpreis nach 9 Jahren noch derselbe blieb, ist zu erkennen, daß sich Schönheiderhammer in dieser Zeit nicht vergrößert hatte.

Unter den neuen Besitzern erfolgte ein wichtiger Fortschritt in der Entwickelung des Werkes: Kurfürst Christian erteilte unter dem 12. Mai 1588 eine Konzession über einen zu errichtenden Hochofen, da, wie es in der Urkunde heißt, „das rohe, wilde und Hartschmelzen durch den hohen Ofen besser denn durch bestehendes Zurennwerk durchbracht" werde. Man hatte also bis dahin bei der Roheisenproduktion sich lediglich der sogenannten Zerrenn- oder Zurennherde bedient.

Wie lange die beiden Hammermeister Melchior Siegel und Jacob Kleinhempel den Schönheiderhammer besessen, darüber fehlt jeglicher urkundliche Anhalt. Die nächste Urkunde stammt erst aus dem Jahre 1651; es ist ein Berainungsprotokoll „über das Hammergut Schönheide sambt dem Uttmannschen Vorwerke und der hierzu an der Mulde hinaufliegenden 10 Erbbräume, aus dem hervorgeht, daß Jeremias Siegel Eigentümer war. Wie es scheint, haben die Nachkommen der beiden Hammermeister Siegel und Kleinhempel im Besitze des Werkes abgewechselt, denn anno 1661 treten wiederum Melchior und Christian Kleinhempel als Inhaber auf. Es ergiebt sich dies aus einer Appellationsschrift wegen Auferlegung einer Beschockung (Abgabe), verfaßt nachdem Kurfürst Johann Georg der Andere am 23. Mai 1666 seine „neu auffgerichtete Hammerordnung" erlassen hatte, in der es unter anderem heißt, der Kurfürst habe „durch Komissiones feststellen lassen, was zu derer Blechhämmer Aufnehmen und Unterhaltung diene, in landesväterlicher Sorgfalt für die gesambten Hammerwerke und deren Konservation unterschiedliche heilsame Verordnungen ergehen lassen." Diese neue Hammerordnung scheint indes den zu jener Zeit durch die Schwedenkriege gänzlich darniederliegenden Betrieb nicht haben heben können, da schon im Jahre 1668 ein neuer Besitzwechsel stattfand, indem ein zweiter Georg Bloede, vielleicht ein Enkel des früheren Besitzers gleichen Namens, das Hammerwerk pachtete, und wenig Jahre später, wie aus einer vom 28. März 1674 gegebenen dritten Konzession Johann Georgs II. zu einem Zain- und Blechhammer hervorgeht, schon ein Anderer, nämlich Bastian Jörning, an dessen Stelle trat.

Auch Bastian Jörning scheint nicht lange Zeit den Hammer bewirtschaftet zu haben, denn vom Jahre 1696 existiert ein Lehnbrief, gegeben nach dem Eingange Johann Georgs IV., durch den der Juliane Krosin das Hammerwerk Schönheide samt dem Uttmannschen Vorwerke in Lehn gereicht wurde; und schon 1698 erfolgte ein neuer Lehnbrief Friedrich Augusts an den Hammermeister Friedrich Siegel in Schönheide, welcher mit den Worten schließt: „daß dessen Erben und Nachkommen mit Nichten ferner beschwert werden sollen."

Unter dem Besitze der Familie Siegel trat nun eine ruhigere Entwickelungsperiode für Schönheiderhammer ein. Ganz besonders war es die Schwarz- und Weißblechfabrikation, welche nicht nur das Werk bedeutend hoben, sondern auch die Basis bilden sollte für die den Orten Schönheide und Eibenstock über ein Jahrhundert lang als Haupterwerbszweig dienende Röhrenschieberei und Flaschnerei, wodurch das Hammerwerk ein wirklicher Segen für den ganzen Distrikt wurde. Nach Siegel — das Jahr des Kaufes ist unbekannt — tritt Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, zugleich Inhaber des damaligen Hüttenwerkes Carlsfeld, als Besitzer auf, aber schon 1720 finden wir laut einer Berainigungsregistratur Christ. Gottlieb Bußius, Ober-Floß-Kommissarius Friedrich August des Starken im Besitze von Schönheide. Indes wohl in Folge des 1742 beendeten ersten schlesischen Erbfolgekrieges, an welchem Sachsen unter Friedrich August III. Teil nahm, konnte die Familie Bußius den Besitz von Schönheide nicht länger behaupten und es ging das Hammerwerk um diese Zeit an Gottlieb Mende käuflich über, mit welchem Besitzer eine traurige Zeit der Konkurse beginnt. Der 2. schlesische, sowie der 7jährige Krieg hinterließen als Folgen den 1765 ausbrechenden Mendeschen Konkurs, welcher mit Subhastation sämtlicher Grundstücke, sowie des Hammerwerkes selbst endete. —

Carl Gottlieb Rauh & Consorten erwarben das Hammerwerk Schönheide. Abermals schien eine Glanzperiode über Schönheide kommen zu wollen; der Hochofen-Betrieb wurde vervollkommnet und verstärkt, die Schwarzblechfabrikation, die Stabeisen- und Zaineisen-Frischerei erweitert, ja sogar bereits mit dem Bilden des Roheisens durch Herdguß begonnen. Leider aber setzten die nach der französischen Revolution auch über ganz Deutschland hereinbrechenden fast ununterbrochenen Kriege jener Glanzperiode sehr rasch wieder ein Ziel. Nach dem durch einen Sturz vom Pferde eintretenden Tode des Hammerwerksbesitzers Rauh, welcher inzwischen

alleiniger Eigentümer geworden war, konnten dessen Erben den Besitz nicht behaupten und das Hammerwerk nebst dem Hammergute und dem Uttmannschen Vorwerke verfiel im Jahre 1815 wiederum in Konkurs.

Rauh hatte während seiner Besitzzeit zugleich auch das Hammerwerk Oberblauenthal, das jetzige Wolfsgrün, sowie den dritten Teil der Hammerwerksgerechtsame nebst Hüttplätzen und allen Wasserkräften des Hüttenwerkes Muldenhammer laut Kaufurkunde vom 23. März 1797 erworben, ersteres Hammerwerk aber bereits 1795 an das Churfürstliche Ärar behufs Einrichtung eines Musterhammerwerkes wieder verkauft, während die von Muldenhammer erworbenen Anteile an den Gerechtsamen, Gefüllen pp. bis vor Kurzem zum Eisenhüttenwerke Schönheide gehörten. —

Nach Ausbruch des Rauhschen Konkurses im Jahre 1815 kam das Hammerwerk durch Subhastation in die Hände der Kaufleute Meukisch & Rosenbaum, welche dasselbe unter Verwendung aller ihrer Mittel aufs Neue aufrichteten, leider aber der Ungunst der Zeit bereits im Jahre 1823 ebenfalls erlagen, sodaß ein abermaliger Konkurs ausbrach. Es folgte nun bis zum Jahre 1827 eine Sequestration des Hammerwerkes von Staatswegen, welche dasselbe nach einem Jahre bereits in Stillstand brachte, sodaß der im Jahre 1827 als Käufer im Subhastationstermine eintretende Rittmeister von der Armee: Carl Edler von Querfurth fast nur noch eine Ruine vorfand. — Seit dieser Zeit ist das Hüttenwerk ununterbrochen in den Händen der von Querfurthschen Familie geblieben, indem nach dem Tod des Rittmeisters von Querfurth, dessen ältester Sohn, Hugo Edler von Querfurth, und seit dem Jahre 1878 wiederum dessen beide Söhne, Hans und Horst Edler von Querfurth, das Werk käuflich übernahmen. Unter der fachkundigen Leitung dieser Besitzer hat sich das Werk ganz bedeutend vergrößert und ist heute eines der größten und renommiertesten Werke des sächsischen Staates. Als spezielle Branchen dieses Werkes sind die Fabrikation schmiedbaren Eisengusses, Stahlfaçon- und schweißbaren Gusses, die Herstellung von Graugußteilen und eisernen Öfen, von Roststäben aus feuerfestem Eisen, ferner emaillierter Eisenwaren zu nennen; zur Fertigstellung besonderer Artikel hat das Werk Schlosserei, Maschinenwerkstatt, Galvanisieranstalt, Verzinnerei und Verzinkerei. Im Betriebe sind 5 Cupolöfen, 14 Tiegelschmelzöfen, 1 Patent-Tiegelschmelzofen, 10 Temperöfen, 2 Patent-Temperöfen mit kontinuierlichem Betriebe, 1 Emailleschmelzofen, 1 Emailletrockenofen, 3 Emaille-Muffelöfen, 1 Verzinnungs- und 1 Verzinkungsofen. Als Betriebskraft dient Wasser und sind 3 Räder mit je 120 Pferdekräften im Gange.

Die Belegschaft beträgt z. Zt. 465 Arbeiter und Beamte, und zählt das Werk ganz Europa zu seinen Absatzgebieten für seine nach jeder Richtung hin als vorzüglich anerkannten Fabrikate.

SLUB
Wir führen Wissen.

Städtische Landesbibliothek

Carl Edler von Querfurth,

Eisenwerke Schönheiderhammer i. Erzgeb.

Bibliothek Landes-Bibl.

J. E. Reinecker in Chemnitz,

Werkzeugfabrik.

Die Firma wurde im Jahre 1859 von Herrn Julius Eduard Reinecker als einfache Zeugschmiederei gegründet und das Geschäft mit einem Lehrling begonnen.

Die Entwickelung des Geschäfts war in den ersten Jahren eine überaus langsame, da zu jener Zeit der Bedarf an Werkzeugen einesteils kein so bedeutender war und andernteils die Maschinenfabriken, die hauptsächlichsten Verbraucher, sich die Werkzeuge in ihren eigenen Werkstätten herstellen ließen.

In den Jahren 1865 und 1867 wurden die Industrie-Ausstellungen zu Merseburg und Chemnitz beschickt. Die Erzeugnisse fanden Anklang und das Geschäft wurde dadurch in weiteren Kreisen bekannt.

Nach Verlauf von 8 Jahren war die Arbeiterzahl endlich auf 7 gestiegen. Das Fehlen einer Motorenkraft zum Betriebe von 3 vorhandenen Hilfsmaschinen machte sich sehr unangenehm fühlbar und wurde deshalb im Jahre 1867 ein Lokal mit Dampfkraft gemietet.

Von diesem Zeitpunkte an entwickelte sich das Geschäft wesentlich schneller. Zu der Werkzeugfabrikation gesellte sich im Jahre 1869 die Herstellung von Rübenschnitzelmessern, die größere Ausdehnung gewann. Die Fabrikationsräume genügten nicht mehr und wurde deshalb ein Grundstück käuflich erworben, wohin im Jahre 1872 das Geschäft verlegt wurde. Nun begann eine lebhafte Entwicklung desselben und während im Anfange die Firma sich mit einem kleinen Teile der vorhandenen Räumlichkeiten begnügen konnte, nahm das Geschäft bald einen Umfang an, daß wiederholt Erweiterungsbauten sich nötig machten.

Die Werkzeugfabrikation spezialisierte sich mehr und mehr und gab vielfach Anlaß zum Bau von Spezialmaschinen für den eigenen Bedarf. Da unter diesen Maschinen auch solche waren, die sich für die Verwendung in Maschinenwerkstätten eigneten, so wurde der Bau derselben auch für den Verkauf in die Hand genommen.

Im Jahre 1888 nahm der Begründer des Geschäfts, Herr Julius Eduard Reinecker, welcher demselben auch heute noch in bester Manneskraft vorsteht, seine beiden ältesten Söhne, die Herren Johannes Georg und Julius Richard Reinecker, die vorher schon mehrere Jahre im Geschäft thätig waren, als Teilhaber in dasselbe auf.

Nachdem trotz der wiederholten Erweiterungsbauten die Räumlichkeiten sich in jeder Beziehung als zu klein erwiesen, wurde im Jahre 1889 zum Ankaufe eines Grundstückes in Gablenz bei Chemnitz, 8 Minuten vom alten Grundstück entfernt, mit einem Flächenraum von 53000 □ m, verschritten. Auf Letzterem wurde im Sommer 1890 der Bau einer neuen Fabrikanlage begonnen und im Frühjahr 1891 zu Ende geführt, die allen Anforderungen der Neuzeit in jeder Beziehung entspricht.

Die Fabrikgebäude, welche auf beigegebenem Bilde dargestellt sind, umfassen in dem Erdgeschoß eines 65 Meter langen Hochbaues Garderobe- und Waschseinrichtung für die Arbeiter, Niederlage für fertige Fabrikate und die Tischlerei. Im ersten Stock Kontor, Archiv und Zeichensaal, im zweiten Stock Modellraum.

An diesen Hochbau schließt sich ein ebenerdiger Saalbau mit Oberlicht und einem Flächenraum von 2400 □m für die Maschinen an. In den Nebengebäuden befinden sich die Räume für Niederlage, Härterei, Schmiede, die Dampfmaschine, die Lichtmaschine und die Kessel, sowie Speisesaal und Portierhaus. Gegenwärtig sind 210 Beamte und Arbeiter thätig und 200 Hilfsmaschinen neuester Konstruktionen im Betriebe.

Zur Erzeugung des nötigen Dampfes für eine Westinghouse-Dampfmaschine von 80 Pferdekräften und zweier Dampfhämmer dienen zwei Steinmüller-Dampfkessel von je 86□ m Heizfläche.

Die Fabrikation umfaßt Werkzeuge für Maschinen- und Reparaturwerkstätten, als: Gewindschneidwerkzeuge mit patentierten Schneidkluppen, Werkzeuge für Gas- und Wasserinstallationen, Reibahlen, Spiralbohrer, Fraiser u. s. w.; Rübenschnitzelmesser für Zuckerfabriken, ferner patentierte Werkzeugschleifmaschinen, patentierte Universalschleifmaschinen, patentierte Rundschleifmaschinen für Präcisionsarbeiten, Meßmaschinen, mit denen Längenunterschiede von 0,0001 mm wahrnehmbar sind, patentierte Drehbänke zur Herstellung axial und patentierter schräg hinterdrehter Fraiser, Drehbänke zur speziellen Herstellung von Gewindeschneidbohrern, patentierte Drehbänke mit selbstthätiger Ausrückung des Supportes und Arbeitsstückes, patentierter Compound-Dampfhämmer u. a. m. Sämtliche Maschinen sind von vorzüglich bewährter Konstruktion.

Ausstellungen wurden insgesamt 14 des In- und Auslandes beschickt und die Fabrikate auf allen diesen Ausstellungen preisgekrönt.

Das Absatzgebiet umfaßt Deutschland und alle übrigen europäischen Staaten mit Ausnahme der Balkanländer. Unter den fremden Staaten sind die Schweiz, Schweden und Österreich-Ungarn die bedeutenderen Abnehmer.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

J. E. Reinecker in Chemnitz,

Werkzeugfabrik.

169

Staats-
Landes-
Bibl.

Carl Rönisch in Dresden,

Hofpianofabrik.

Die königl. sächs. Hofpianofabrik Carl Rönisch in Dresden zählt durch die imposante Ausdehnung ihrer Anlagen, sowie durch die Gediegenheit ihrer Fabrikationsweise zu den ersten Firmen der Klavier-Industrie. Gegenwärtig beziffert sich die Kopfzahl der beschäftigten Arbeiter auf etwa 250, welche mit der Beihülfe praktisch angelegter, leistungsfähiger Holzbearbeitungs-Maschinen bei Dampfbetrieb eine Jahres-Produktion von über 1300 Instrumenten fertig stellen. Das Rönisch-Piano verbürgt einen guten Klang und hat sich auf allen Plätzen beider Hemisphären eingebürgert, wo Verständnis und Bedürfnis für ein künstlerischen Ansprüchen genügendes Musikinstrument vorhanden ist. In einer der Reklame sich fernhaltenden Geschäftsführung hat sich aus bescheidensten Anfängen ein Welthaus entwickelt, welches sich nunmehr Jedem ebenbürtig auf dem internationalen Verkehrsmarkte erweist.

Carl Rönisch erblickte im Jahre 1814 in Goldberg in Schlesien das Licht der Welt. Als der Sohn armer Eltern kam der Knabe bereits im Alter von zehn Jahren aus dem Hause und als Maschinenbauer in die Lehre. Nach fünf Jahren führte ihn die Wanderlust hinaus. Auf der Wanderschaft wurde die Maschinenbauerei mit der Tischlerei vertauscht. Weitere fünf Jahre ließen Rönisch in Naumburg a. d. Saale schließlich die Pianobaukunst erlernen. Noch aber sollte er nicht bei diesem seinem Fache bleiben. Verhältnisse riefen ihn nach der Heimat zurück, und von neuem wandte er sich dem Maschinenbau zu. Längere Zeit arbeitete und reiste er als Monteur einer Spinn-Maschinen-Fabrik. Im Jahre 1840 erhielt er immer noch in dieser Branche eine Anstellung in Wien. Erst nach drei Jahren führte ihn — man kann wohl sagen — ein Spiel des Zufalls zum Pianobau zurück. Rönisch erhielt ein Engagement nach Löbau i. Sachsen. Man war aber dort nicht wenig erstaunt, in dem von Wien verschriebenen Carl Rönisch einen perfekten Maschinen-Monteur, nicht aber wie man wünschte, einen Klavier-Instrumentenmacher vorzufinden. Der Irrtum klärte sich wohl auf, es lag eine Namensverwechselung vor. Indessen, was war zu thun? Der Ankömmling war ja dem Fache durchaus nicht fremd, im Übrigen aber auch der Kunst des Klavierbaues gar nicht abhold, so daß im gegenseitigen Einverständnis der Maschinenbauer mit bestem Willen zu dem Versuche schritt, das alte ebenfalls gründlich gelernte Metier wieder aufzunehmen. Die Energie und die Zuneigung zu diesem Fache förderten die besten Resultate, so daß Rönisch nicht allein diese ihm liebgewordene Arbeit fortan zum Lebensberuf zu machen beschloß, sondern auch im schnellen Entschluß bereits im Jahre 1845 nach Dresden übersiedelte und, wenn auch mit nur wenigen Arbeitern, so doch nichtsdestoweniger in gründlichster Weise den Bau von Pianofortes für seine eigene Rechnung begann. Rönisch vertraute seinen Kenntnissen und seiner Kraft, und der Erfolg war mit ihm. Von Jahr zu Jahr steigerte sich die Nachfrage und dementsprechend wuchs die erste kleine Werkstatt zur geräumigen Fabrik-Anlage.

Rönisch war nicht einseitig von sich eingenommen, sondern beachtete mit praktischem Überblick was um ihn herum vorging und ließ dabei die Bedürfnisfragen nicht aus dem Auge. Seiner Einsicht war es nicht entgangen, daß den Wohnungsräumen der Großstadt — doch wohl die Hauptkonsumplätze für Klavier-Instrumente — das kleine Format beim Flügel entsprechender sei, als die üblichen langgedehnten Façons, welche unsere Großväter namentlich von Wien aus in unsäglich langgestreckten Ausgaben zur Richtschnur und Nachachtung nahmen. Rönisch ist der Zeit nach in Sachsen der erste, welcher Flügel in kleinem Format gebaut hat. Ein Flügel von Pape in Paris soll — wie Rönisch freimütig erzählt — ihm die erste Anregung gegeben haben. Diese Angabe kennzeichnet wohl mehr die Bescheidenheit, welche sich nicht gern als Erfinder vordrängen will, als sie sonst besondere Notwendigkeit erheischt, da — wie jeder Fachmann weiß — auch der kleine Rönisch-Flügel ein an sich und in sich selbst geschaffenes Modell ist.

170

Da man für Behauptungen gern Angaben zur Begründung wünscht, so sei hiermit die Thatsache konstatiert, daß der Hofpianist Krägen bereits im Jahre 1857 von Rönisch einen Flügel in dem jetzigen beliebten kleinen Format erhielt. Vom Jahre 1866 an begann Rönisch seine sämtlichen Pianinos mit eisernem Stimmstock zu bauen, und setzt dieses von ihm als das beste gehaltene Verfahren bis zum heutigen Tage fort. Es sei dies nur erwähnt, weil von anderer Seite viel später gerade auf diese Einrichtung als eigene Erfindung Anspruch erhoben wurde.

Carl Rönisch hat niemals Lobposaunen über seine Verdienste und Errungenschaften anzustimmen veranlaßt, er ist unbekümmert um andere graden Weges seinem Ziele entgegengesteuert. Trotzdem wird aber in der Pianoforte-Industrie unter jenen Namen, denen der Adel ehrlicher Arbeit und makelloser Solidität verliehen ist, auch sein Name mit Achtung und Anerkennung genannt.

Die Fabrikate von Rönisch sind hinausgegangen in alle Welt und im August 1892 konnte die stattliche Nummer „Zwanzigtausend" — wohl verstanden: richtig gezählt und mit Nummer eins angefangen — als vollendet verzeichnet werden.

Dem siebzigjährigen Meister Rönisch wurde an seinem Geburtstage im Jahre 1884 der Charakter und Titel eines kgl. sächsischen Kommerzienrates von seinem Landesherrn verliehen, während Dekorationen in- und ausländischer Höfe Zeichen der Anerkennung von diesen Seiten sind.

Die Rönisch-Piano haben sich auf diversen Ausstellungen gebührende Preise geholt. Der Schöpfer seines Namens als Klavierbaumeister wird sich seines Rufes um so befriedigter weiter erfreuen, als er mit beruhigender Genugthuung steht, daß das erschaffene Werk seiner Hände schon seit langer Zeit durch seine drei Söhne in der begonnenen besten Weise weiter geführt und stetig ausgedehnt wird.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Carl Rönisch, Dresden

Hofpianofabrik.

Stadt-Landes-Bibl.

Gebrüder Ruppert in Elsterberg bei Greiz.

Mechanische Kammgarn-Weberei.

Noch bis vor 10 Jahren war Elsterberg ein Städtchen, welches sich auf unbedeutende landwirtschaftliche Beschäftigung und Hausindustrie beschränkte, deren es zur Herstellung von Materialien in der Gerberei, Mullhandweberei und auch etwas Stickerei bedurfte. Dies waren die einzigen Gewerbe, welche Elsterberg bis vor 10 Jahren betrieb. Es fehlte noch der unternehmende Geist des Großbetriebes, dessen Abhandensein sich auch in einer sehr langsamen Zunahme der Bevölkerungsziffer bekundete. Heute macht sich der Einfluß des Großbetriebes auch in dieser Beziehung geltend; denn Elsterberg, das vor 10 Jahren nur 3200 Einwohner zählte, weist heute eine Einwohnerzahl von 4500 auf.

Einen weit über seine frühere Bedeutung ehrenden Namen als industriereiche und gewerbefleißige Stadt des sächsischen Vogtlandes erhielt Elsterberg erst, nachdem die Inhaber der Firma Gebrüder Ruppert ihre bisher in Greiz betriebenen Webereien hierher verlegten und in Elsterberg die erste Dampfkesselanlage für mechanischen Betrieb errichteten (2 Cornwall-Kessel mit 135 qm Heizfläche und einer für Zwillingsanlage vorgesehenen 70pferdekräftigen Dampfmaschine mit Ventilsteuerung), wodurch Bahn für weitere industrielle Thätigkeit gebrochen war.

Heute zählt Elsterberg nicht weniger als 9 Dampfessen für ebensoviele gewerbliche Etablissements (darunter eine bedeutende Färberei, zwei Dampfschneidemühlen, Dampfbierbrauerei und Webereianlagen). Eine weitere Fabrikanlage wird noch in diesem Jahre hinzutreten.

Dieser rapide Aufschwung des industriellen Großbetriebes aber ist, wie schon erwähnt, lediglich dem anregenden Beispiele der mehrgenannten Firma Gebrüder Ruppert zu danken, welche sich unter der zielbewußten und thätigen Leitung ihrer Inhaber aus kleinen Anfängen und ungeachtet mancher Schwierigkeiten, die gerade ihr als bahnbrechenden Firma späterhin entgegentraten, zu ihrer jetzigen Bedeutung entwickelt hat.

Im Jahre 1877 gründeten die beiden Inhaber der Firma Ludwig und Ernst Ruppert, geborene Chemnitzer und auf der Handels- und höheren Webschule ihrer Vaterstadt theoretisch vorgebildet, nach einer langjährigen Thätigkeit in Greizer und brancheverwandten Betrieben Sachsens und Böhmens eine eigene mechanische Kammgarnweberei in Greiz i. V. (Reuß ält. L.) und zwar in einem Anbau der damaligen Heinrich Schlott'schen Buntfärberei und Blanchieranstalt (jetzt F. A. Jahn). Die Weberei bestand zur Zeit der Gründung aus 78 Stühlen und befaßte sich ausschließlich mit der Fabrikation roher Kammgarnstoffe der Greiz-Geraer Branche, welche ihren Absatz an den beiden genannten Plätzen dieser Industrie fanden.

Die Reellität und Vorzüglichkeit der Fabrikate verschaffte der jungen Firma bald einen ausgebreiteten Kundenkreis und so erweiterte sich der Betrieb der Firma schnell durch Vergrößerung der ersten

172

Anlage, sowie durch Anlage von Filialen in Reichenbach i. V., in der Spinnmühle von Reißmann & Söhne, und später auch in Greiz in zwei Webſälen befreundeter Etabliſſements (Gebr. Albert und C. G. Lorenz), ſodaß 1881 bereits 300 Stühle beſchäftigt waren. Bei dieſer Erweiterung ſtellte ſich heraus, daß durch die räumliche Verteilung der einheitlichen Leitung des Betriebes zu große Schwierigkeiten erwuchſen, und ſo entſchloſſen ſich die Inhaber der weithin wohlberufenen Firma zur Errichtung eines eigenen Etablissements. Aus Anhänglichkeit an ihr Geburtsvaterland erwarben Gebrüder Ruppert ein ihnen angebotenes Grundſtück in der Greiz benachbarten Stadt Elſterberg zur Errichtung ihrer Anlagen und verpflanzten ſomit die mechaniſche Weberei hierher zur Freude der Einwohner und zum Segen des von Stunde an immer mehr aufblühenden Gemeinweſens. Hier mag erwähnt ſein, daß laut Bericht des Handelskammerſekretärs Kirbach der Betrag der Einkommenſteuer an Löhnen und Gehältern in den letzten 10 Jahren um mehr als das Doppelte gewachſen iſt.

Das Grundſtück, welches beſtimmt war, die Weberei aufzunehmen, war bis dahin (1882) Eigentum des Reſtaurateurs Falk geweſen und hatten darauf auch die im Umkreiſe gutbekannten Feſte der privilegierten Schützengeſellſchaft ſtattgefunden.

Das ſtattliche Etabliſſement wurde mit allen Neuerungen der damaligen Zeit ausgeſtattet und am 2. September 1882 zum erſten Male in Gang geſetzt. — Zu der bisherigen Rohwarenfabrikation trat in der neuen Produktionsſtätte unter der bisherigen Leitung der Inhaber, unterſtützt von deren jüngerem Bruder Paul, die Herſtellung der nadelfertigen Kleider- und Konfektionsſtoffe und heute wird die geſamte Produktion der 300 Stühle nur noch direkt an die Konſumenten bez. Großhändler abgeſetzt. Das Abſatzgebiet hat ſich infolge Feſthaltens an dem bewährten Prinzipe der Firma: „Verwendung nur beſter Garne unter ſtreng reeller Bedienung bei billigſter Preisnotierung“, bedeutend erweitert, und ſo gehen ihre Fabrikate heute nach beiden Indien, Japan, Südamerika, England, Oeſterreich, Dänemark, Italien, Schweden, Norwegen, ſowie nach allen Ländern und Provinzen Deutſchlands.

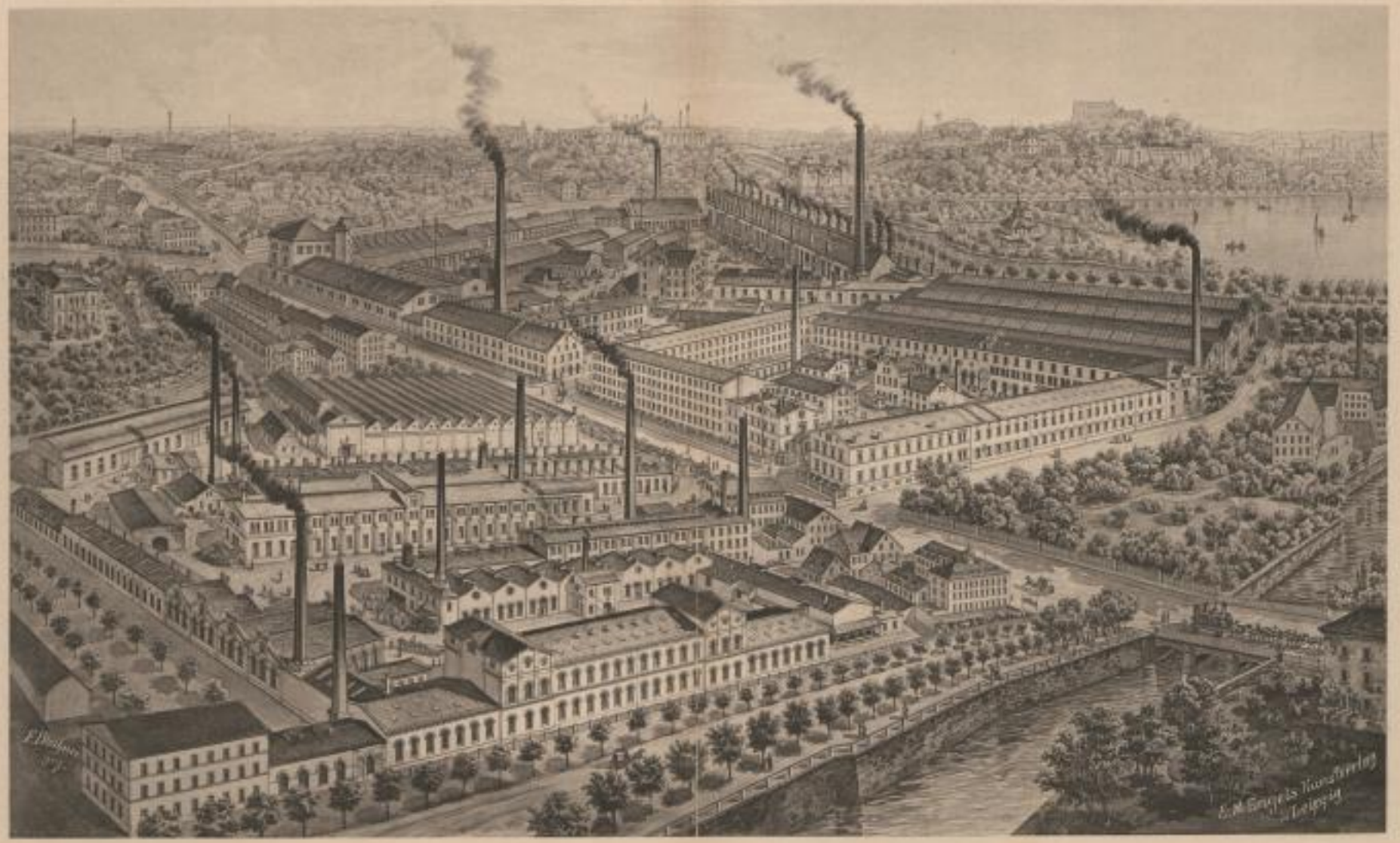
Bei dem letzten Beſuche Sr. Majeſtät des Königs Albert von Sachſen am 16. Juli 1890 hatte die Firma die Ehre, die Vielſeitigkeit der Produkte und Abſatzgebiete Allerhöchſtdemſelben vorzuführen und zeichnete Sr. Majeſtät die Firma durch huldvolle Worte der Anerkennung aus.

Von der Beſchickung der Ausſtellungen hat die Firma bisher Abſtand genommen, da ihre Erzeugniſſe ohnedies ſchlanken Abſatz und Anklang fanden.

Seit 1887 beſitzt die Firma eine eigene Fabrikskrankenkaſſe, deren Wirkſamkeit ſich ſchon in ſegensreichſter Weiſe hat erkennen laſſen. Mehrere Feſtlichkeiten, welche den Arbeitern und Angeſtellten der Fabrik, insbeſondere am Tage des 10jährigen Beſtehens, von ſeiten der Inhaber gegeben wurden, legten deutlich Zeugnis von dem beſten Einverſtändnis ab, das zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beſteht und das noch weitere Beſtätigung erhielt, indem die Arbeiter ſich der Streikbewegung des Frühjahrs 1890 erfreulicherweiſe fernhielten. Eine große Anzahl von Beamten iſt ſeit Beginn bei der Firma thätig, wie auch eine beträchtliche Anzahl von Webern ſich ſeit langen Jahren ununterbrochen in Arbeit befindet. Die Zahl der Beſchäftigten beträgt 200, wovon je die Hälfte männlichen und weiblichen Geſchlechtes ſind. —

Staats-Landes-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.



Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz,

vorm. Rich. Hartmann.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz,

vorm. Rich. Hartmann.

Zu dem umfangreichen Werke, welches seit dem Jahre 1870 unter der Firma Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz als Aktiengesellschaft besteht, wurde im Anfang des Jahres 1837 von Herrn Richard Hartmann mit einer Werkstatt der Grund gelegt, in welcher 3 Arbeiter Beschäftigung hatten. Während der ersten Jahre wurden vorzugsweise Reparaturen an Baumwollspinnmaschinen, später diese selbst, hergestellt und fanden mit dieser Beschäftigung nach und nach 30 Arbeiter ihr Brot. Schon 1840 erhielt das kleine Werk einen bedeutenden Aufschwung durch die Erfindung und Ausführung des Florteilers (continue) für Streich- und Tuchgarne, welche so schnellen Eingang in allen Spinnereien fand, daß Rich. Hartmann den an ihn gestellten Anforderungen bald nicht mehr zu genügen vermochte. Seit der Bau dieses Florteilers immer mehr in den Vordergrund trat, ward auch der Herstellung von Streichgarn-Spinnmaschinen ein Hauptaugenmerk zugewendet und ist das Etablissement bis auf den heutigen Tag für Streich-, Vigogne-, Abfall- und Kunstwoll-Spinnerei, sowie Tuchfabrikation das mit allen Neuerungen und Verbesserungen vorangehende geblieben, während der Bau von Baumwoll-Feinspinnereimaschinen nach und nach ganz abgestoßen worden ist. Von der ursprünglichen Continue-Vorrichtung bis zu dem die Vollendung eines vorzüglichen Mechanismus darstellenden Selfaktor mit dreifacher Spindelgeschwindigkeit sind der Name Richard Hartmann und der der Sächsischen Maschinenfabrik zu Chemnitz mit den zahlreichen Fortschritten verknüpft, vermittelst deren die gedachten Branchen den heutigen hohen Standpunkt ihrer Vervollkommnung erreicht haben. 1841 wurde die erste Dampfmaschine abgeliefert, der bald andere folgten, und bereits 1844 fanden 30 Arbeiter mit Herstellung dieser Maschinen in der damaligen Leipziger-, jetzigen Hartmannstraße, Arbeit, also auf dem Grundstück, wo sich jetzt das Werk befindet. Am 7. Februar 1848 kam die erste Lokomotive „Glück auf" an die Sächsischen Staatseisenbahnen zur Ablieferung, Ende der 1840er Jahre nahm der Webstuhlbau seinen Anfang, 1854 wurde die eigene Gießerei in Betrieb genommen, 1855 begann der Bau von Turbinen, Tangentialrädern und Mühleneinrichtungen, bald darauf die Herstellung größerer Bergwerksmaschinen, Kunstgezeuge und Bohrapparate 2c. 2c. und 1857 wurde der Werkzeugmaschinenbau als besondere Betriebsabteilung eingerichtet. Eine solche stetige Erweiterung der Fabrikationszweige erforderte einen Neubau nach dem andern, sowie die Anschaffung zahlreicher Hilfsmaschinen, deren Zahl 1857 bereits auf 540 gestiegen war, während die Arbeiterzahl ca. 1500 betrug.

Obgleich ein großer Brand im Juli 1860 den größten Teil der Fabrik in Trümmer legte, so gelang es der rastlosen Energie Rich. Hartmann's doch, die Fabrik in kurzer Zeit wieder aufzubauen und sie im Jahre 1864 weiter durch ein großes Werkstattgebäude für Werkzeugmaschinenbau, 1865 durch Erweiterung der Gießerei, 1868 durch Einrichtung einer besonderen Abteilung für Modelltischlerei u. s. w., sowie durch den Bau einer geräumigen Montirwerkstatt für Lokomotiven zu vergrößern, sodaß das Werk in genanntem Jahre ca. 170 Beamte und 2700 Arbeiter zählte.

Im Jahre 1870 ging das Etablissement in die Hände der Aktiengesellschaft „Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz" mit 7500000 M. Kapital über und wurde weiter bedeutend vergrößert durch eine Kesselschmiede 1872/73, eine Werkstatt für den Dampfmaschinenbau 1873/74, eine solche für den Webstuhlbau 1882, eine Kupferschmiede und Metallgießerei 1888, eine besondere Werkstatt für den Bau schwerer Webstühle 1888/89, Erweiterung der Schmiede, des Dampfmaschinenbaues und eine neue Werkstatt für den Bau von Eis- und Kühlmaschinen 1889, welcher letztere Betriebszweig 1886 eingeführt worden ist. Die Gießerei genügte schon lange nicht mehr und wurden deshalb ein Grundstück käuflich erworben und ein anderes erpachtet, um zwei Filial-Gießereien darauf zu errichten, aber trotz alledem mußte auch 1887 zur Erweiterung der Hauptgießerei

geschritten werden. Von seit Bestehen der Aktiengesellschaft neu errichteten kleineren Gebäuden sind zu erwähnen eine Schleiferei, eine Schmirgelei, eine Putzerei, ein größeres Modellhaus u. s. w.

Auch die Stallungen für die im Betriebe beschäftigten 30 Pferde und die Wagenremisen mußten nach und nach wesentliche Erweiterungen erfahren. Das betreffende Grundstück, ebenfalls an der Hartmannstraße unmittelbar neben dem Hauptetablissement gelegen, bedeckt eine Fläche von ca. 4300 Quadratmetern.

So besteht das Etablissement z. Z. aus drei in Chemnitz gelegenen eigenen Grundstücken mit einem Gesamtflächeninhalt von ca. 120000 Quadratmetern, welche mit 78 Gebäuden und 14 hohen Schornsteinen bebaut sind, sowie einem erpachteten Grundstück mit Gießerei. 1889, bez. 1890 sind in Borna und Furth, nahe bei Chemnitz, ca. 725000 Quadratmeter Areal erworben worden in der Absicht, einzelne Hilfsbetriebszweige, welche auf den bisherigen Grundstücken eine Vergrößerung nicht mehr erfahren können, als Gießerei, Schmiede, Dampfhämmer, Dampfsägewerk u. s. w. dahin zu verlegen. Das neue Etablissement erhält Gleisanschluß an die Chemnitz-Leipziger Eisenbahn.

Das Aktienkapital wurde 1889 um 750000 M. auf 8,250000 M. erhöht und beschäftigt das Werk z. Z. ca. 250 Beamte und 4000 Arbeiter. Im Betriebe sind 23 Dampfkessel mit ca. 2225 Quadratmeter Heizfläche und 17 Dampfmaschinen, sowie 1 Turbine mit zusammen 830 effektiven Pferdestärken.

Der Wert der jährlich hergestellten Maschinen, Kessel u. s. w. beträgt ca. 10,000000 M., wovon in den letzten Jahren 70 % für das In- und 30 % für das Ausland geliefert wurden.

Exportiert wurde hauptsächlich nach Rußland, Spanien und Portugal, Italien, England, Belgien und Holland, Frankreich, der Schweiz, Oesterreich, Schweden, Norwegen und Dänemark, nach der Türkei, nach Rumänien, Serbien und Bulgarien, sowie transatlantisch nach Japan, China, Australien, Mexico, Argentinien und Venezuela. Vollständige Arsenaleinrichtungen für Geschützbearbeitung, namentlich für Herstellung großer Schiffskanonen, für Herstellung von Artillerie-Fahrzeugen, von Geschossen und Patronen sind geliefert worden nach Bucarest (Rumänien), s'Gravenhaag (Holland), Trubia und Sevilla (Spanien), Tokio und Osaka (Japan), China 2c.

Das Werk befaßt sich mit der Herstellung von: Lokomotiven und Tendern für die verschiedenen Spurweiten, Lokomobilen, Dampfmaschinen neuesten Systems für Fabrikbetrieb sowohl als für Berg- und Hüttenwerke, Dampfhämmern und Hämmern, welche von der Transmission aus durch Riemen betrieben werden, Dampfkesseln und Dampfgefäßen, Eis- und Kühlmaschinen nach System Linde, Turbinen und Wasserrädern, garantiert in der Nutzleistung, Anlagen vollständiger Walzwerke, Sägereien und Mahlmühlen, Einrichtungen von Papierfabriken, Anlagen zur Herstellung der Holzmasse auf mechanischem und chemischem Wege, Werkzeugmaschinen zur Bearbeitung des Eisens und Holzes, insbesondere für Eisenbahnwerkstätten, Arsenale und Schiffswerften, sämtlichen Maschinen für Geschütz-, Geschoß-, Gewehr-, Patronen- und Torpedofabrikation. Das Werk liefert ferner: vollständige Ausstattungen von Eisenbahnwerkstätten und Wasserstationen, Lauf- und Drehkrähne, patentierte Control-Wäge-Apparate (System Ehrhardt) zum Messen und Regulieren der Belastung der Räder und zum Wiegen von Lokomotiven, Tendern und Wagen auf den Schienen stehend, Maschinen und vollständige Einrichtungen für Streichgarn-, Kunstwoll-, Vigogne- und Baumwollabfall-Spinnereien, Zwirnmaschinen für Baumwoll-, Vigogne-, Streich- und Kammgarn-Spinnereien — Flügel- und Ringsystem — sowohl, als auch für Tuchfabrikation, insbesondere patentierte Webstühle zur Herstellung von Tuchen, Buckskins, Flanellen und Möbelstoffen, Webstühle für leichte Kammgarn-, Baumwoll- und Leinenstoffe, Seide, alle sonstigen Weberei-Vorbereitungsmaschinen, als: Kettenscheer-, Leim-, Trocken- und Aufbäummaschinen, Spulmaschinen u. s. w., Appreturmaschinen, als: Maschinen zum Trocknen von Tuchen, Buckskins, Flanellen u. s. w., patentierte Garntrockenmaschinen zum Trocknen von Strähnen aus Wolle, Baumwolle, Seide u. s. w.

Im Gesamten wurden zur Ablieferung gebracht:

Lokomotiven	1660 Stück,
Tender	708 „
Dampfmaschinen aller Systeme und Größen	1243 „

Dampfkessel	1424	Stück,
Dampf- und Transmissionspumpen	449	„
Dampfhämmer	207	„
Laufkrähne	167	„
Eis- und Kühlmaschinen-Anlagen	63	„
Turbinen	540	„
Werkzeugmaschinen	576	„
Spinnmaschinen und Selfaktors	5956	„
Krempeln	4799	„
Wölfe	65	„
Tuch- und Garntrockenmaschinen	414	„
Webstühle	2396	„
diverse Maschinen	1102	„
Transmissionen ca.	8,820121	Ko.

im Gesamtwerte von ca. 173,000000 M.

Die Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz besitzt eine Beamten-, sowie eine Arbeiter-Unterstützungskasse, ferner eine Beamtenkrankenkasse und gehört der Allgemeinen Krankenkasse und Invaliden-Pensionskasse der Maschinenfabriken und Gießereien der Stadt Chemnitz an. Außerdem sind als Einrichtungen für Arbeiterzwecke hervorzuheben:

1) die Stiftung „Heim", welche in einer Anzahl außerhalb der Stadt an Waldesrand errichteten Arbeiter-Wohnungen besteht, zu dem Zwecke, verheirateten Arbeitern und deren Familien gesunde und billige Wohnungen zu gewähren und welche z. Z. von 65 Familien mit 345 Personen in 36 Häusern bewohnt wird, und

2) der am 1. Mai 1889 in Benutzung genommene Arbeiter-Speisesaal, welcher mit den vorzüglichsten Einrichtungen, namentlich zum Aufwärmen mitgebrachter Speisen, versehen ist und in welchem der Arbeiter gute und billige Speisen und Getränke erhält. Der Speisesaal wird von der Arbeiterschaft selbst verwaltet und die erzielten Ueberschüsse finden zum Wohle der Arbeiter Verwendung. —

Ausgezeichnet wurde die Fabrik durch:

die große goldene Medaille Dresden 1843,
die große Medaille Berlin 1844,
die große goldene Medaille Dresden 1845,
die große goldene Medaille München 1854,
die erste Preismedaille Paris 1855,
die große goldene Medaille London 1862,
die große goldene Medaille Paris 1867,
die goldene Medaille Moskau 1872,
das große Ehrendiplom Wien 1873,
fünf goldene und vier silberne Medaillen Melbourne 1880,
die goldene Medaille Amsterdam 1883.

Der Aufsichtsrat besteht z. Z. aus:

Herrn Gust. Hartmann in Dresden, Vorsitzender,
Herrn Justizrat Ulrich in Chemnitz, stellvertr. Vorsitzender,
Herrn Commerzienrat Ed. Keller in Chemnitz,
Herrn Generalkonsul E. Rußell in Berlin,
Herrn Generalkonsul Commerzienrat Scheller in Dresden und
Herrn Spinnereibesitzer Bruno Schön in Werdau i. S.,

während der Vorstand gebildet wird von:

Herrn Ludwig Kretzschmar als Vorsitzenden,
Herrn Carl Backmann,
Herrn Ernst Reith,
Herrn Albert Lemmer und
Herrn Carl Reck.

Prokurist ist: Herr Paul Hübschmann.

Eisengiesserei von C. F. Zenker in Chemnitz,

Augustusburgerstraße 27.

Zu den hervorragendsten Etablissements der Eisengußbranche zählt unstreitig das Etablissement der Firma C. F. Zenker in Chemnitz. Dasselbe wurde von dem jetzigen Besitzer, Herrn Carl Friedrich Zenker im Jahre 1858 gegründet. Durch rastlose Thätigkeit und durchaus solide Herstellung der Gußwaren gelang es dem Besitzer, sein Absatzgebiet stetig zu erweitern und den Umsatz von Jahr zu Jahr zu erhöhen, sodaß die Firma heute 220 Arbeiter beschäftigt, während als Betriebskraft eine Dampfmaschine von 15 Pferdekräften in Thätigkeit ist und ein Gasmotor von 12 Pferdekräften zur Herstellung elektrischen Lichtes verwendet wird.

Da sich der Kundenkreis stetig vermehrt, so ist eine weitere Ausdehnung des Geschäftes mit Sicherheit vorauszusehen.

Was die von der Firma hergestellten Fabrikate betrifft, so bestehen dieselben aus Eisenguß und zwar: Lehm-, Masse-, Schablonen-, Sand- und Tiegelguß. Für die Anfertigung von Massenartikeln sind Formmaschinen vorhanden.

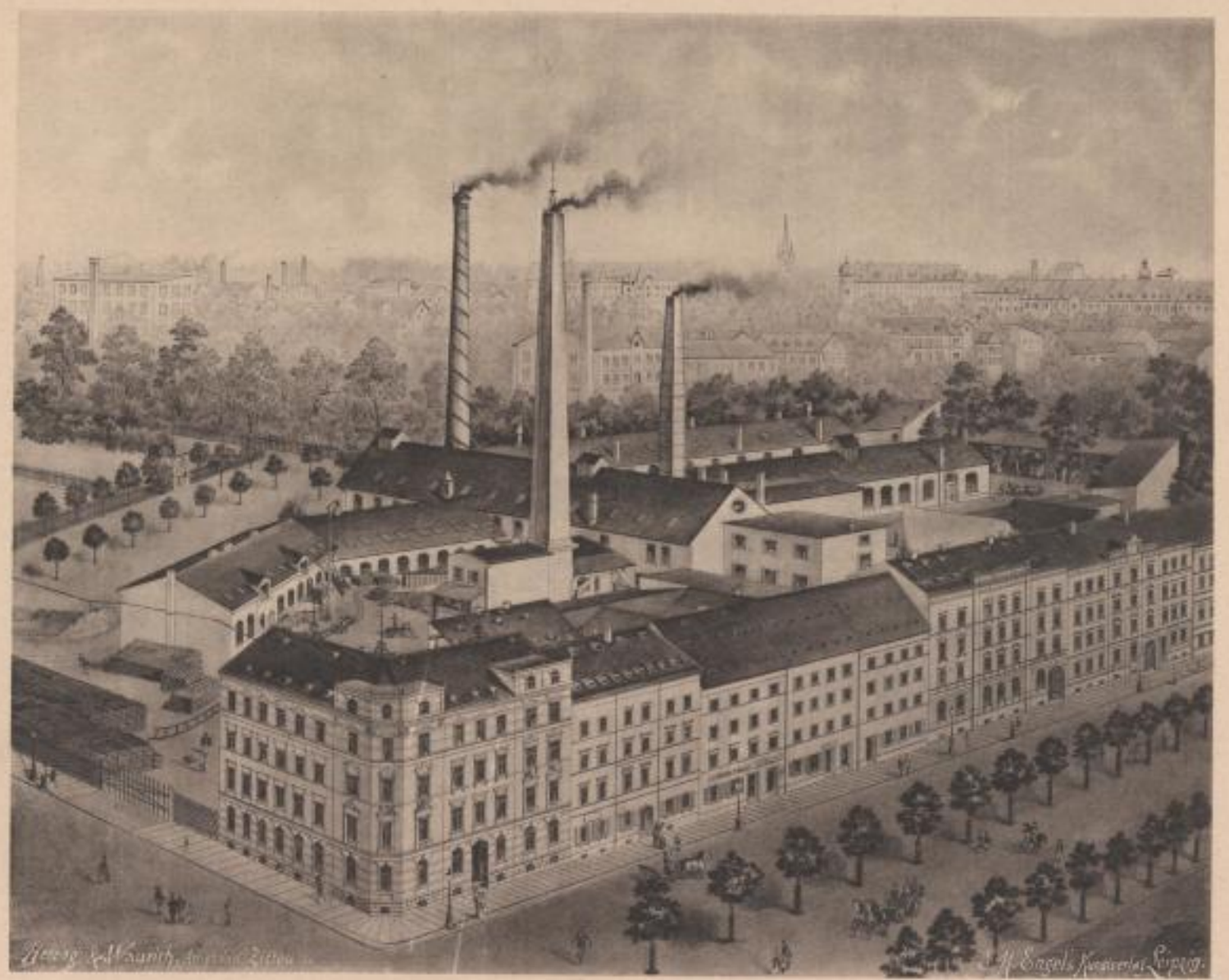
An Rohmaterial gelangt prima schottisches, spanisches, englisches und deutsches Roheisen zur Verwendung.

Der jährliche Umsatz beläuft sich auf ca. 55000 Centner, welche im Königreich Sachsen und in Bayern Absatz finden.

Bemerkenswert ist, daß von dem Inhaber der Firma bedeutende Arbeiten ausgeführt worden sind. Ein solches Werk war die Erbauung einer Wasserleitung nach der sehr hochgelegenen wasserarmen Stadt Schellenberg. In Anerkennung der durch die Erbauung der Wasserleitung erworbenen Verdienste wurde Herr Carl Friedrich Zenker zum „Ehrenbürger" der Stadt Schellenberg ernannt.

Zu erwähnen ist ferner, daß die bauliche Einrichtung der Fabrikräume allen Anforderungen der Neuzeit entspricht, sodaß für geräumige gut ventilierte Arbeitsräume gesorgt ist; ebenso ist durch Schutzvorrichtungen aller Art für die Sicherung des Arbeitspersonals gegen Unfälle Vorsorge getroffen.

177



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Eisengießerei von C. F. Benker in Chemnitz,

Augustusburgerstraße 27.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ernst Saupe in Limbach i. S.

Maschinen-Fabrik für mechanische Kettenwirkstühle etc.

Die Fabrik wurde im Jahre 1863 von Herrn Ernst Leberecht Saupe in Limbach i. S. gegründet. Aus kleinen Anfängen gebildet und durch die Kriege von 1866 und 1870/71 in ihrer Entwickelung nicht unwesentlich gehemmt, begann erst im Jahre 1873 ein schneller Aufschwung der Fabrik einzutreten, der für die Folge sich immer günstiger gestaltete. Trotzdem bleiben die jeweiligen politischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf den Geschäftsgang der Fabrik, da bei irgend einer Krisis die überseeischen Käufer bezüglich der Erteilung von Ordres sich größere Zurückhaltung auferlegen, wodurch zeitweilig monatelanger Arbeitsmangel sich bemerkbar macht. Die Fabrik ist jedoch die älteste und größte ihrer Branche und ihre Fabrikate genießen einer so allgemeinen Anerkennung und eines so gesicherten Rufes, daß selbst vorübergehender Arbeitsmangel auf die Lukrativität der Firma keinen besonderen Einfluß auszuüben vermögen. Zudem ist das Absatzgebiet der Firma ein sehr ausgedehntes, denn es erstreckt sich auf fast alle Staaten Europas, namentlich auf Deutschland, die Schweiz, Rußland, Frankreich, Italien, Oesterreich, Spanien und Norwegen, auch hat die Fabrik wiederholt Lieferungen nach Nord-Amerika ausgeführt. Es bedarf daher wohl keiner besonderen Erklärung, daß ein so großes Absatzgebiet auch bedeutende Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Fabrik, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht stellt.

Die Fabrikation der Firma erstreckt sich auf Anfertigung von Maschinen für Wirkerei, als Spezialität eiserne mechanische Kettenwirkstühle zur Herstellung von Handschuhstoffen, Tricotagen und für Fantasie-Artikel 2c.

Ferner werden seit dem Jahre 1886 in einer eigens zu diesem Zwecke erbauten Fabrik — welche mit der Transmission der Maschinenfabrik verbunden ist — Handschuh- und Tricotstoffe in Seide und Baumwolle erzeugt. Die hierzu erforderlichen Maschinen wurden von dem Besitzer selbst vor mehreren Jahren erfunden und im deutschen Reiche patentiert. Diese Maschinen sind unter dem Namen „Milanese- oder Diagonal-Stuhl" bekannt, die Waren haben im Handel die Benennung „Milanese" und erfreuen sich besonderer Anerkennung infolge ihrer großen Dehnbarkeit.

Die Fabrik ist mit allen verbesserten Hilfsmaschinen der Neuzeit ausgestattet, welche durch eine Dampfmaschine von 16 Pferdekräften betrieben werden. Durchschnittlich finden 40—50 Arbeiter bei der Firma Beschäftigung. Die Fabrikräume selbst sind nach den Regeln der modernsten Fabrik-Baukunst hergestellt. Große und helle, gut ventilierte, mit allen praktischen Einrichtungen versehene Räume bieten für die Arbeiter einen gesundheitsdienlichen Aufenthalt.

An Rohmaterial gelangen hauptsächlich Guß- und Schmiedeeisen, sowie Blei, Zinn, Messing, Stahl, Antimon 2c. zur Verarbeitung.

Im Oktober 1887 ist die Fabrik auf den jetzigen Inhaber, Herrn Emil Ernst Saupe, übergegangen, welcher das Etablissement mit anerkannter Umsicht und mit Eifer leitet.

Zu erwähnen ist noch, daß die Fabrikate der Firma auf der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 prämiiert worden sind.

Ferner hatte das Etablissement sich der hohen Auszeichnung zu erfreuen, am 27. Juli 1885 mit dem Besuche Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen beehrt zu werden.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Ernst Saupe in Limbach i. S.

Maschinen-Fabrik für mechanische Kettenwirkstühle ꝛc.

179

Königl. Landes-Bibl.

Georg Schleber in Reichenbach i./V.,

Färberei und Appreturanstalt.

Aus dem Rohen und Unscheinbaren, was die auch in unserem engeren Vaterlande so zahlreich vertretene großartig entwickelte Spinnerei und Weberei mit vieler Kunstfertigkeit und oft großer Mühsamkeit erzeugt, das Schöne, das Vollendete hervorzubringen, dem tonlosen schlichten Gewebe die gefällige anziehende, den beständig wechselnden Geschmacksrichtungen angepaßte mannigfaltige Ausrüstung zu schaffen, ist die Aufgabe der Färbereien und Appreturanstalten. Unter diesen nehmen insbesondere die Stückfärbereien wegen der größeren Vielseitigkeit in der Behandlung von Geweben gegenüber der sogenannten Strang- oder Garnfärberei in neuerer Zeit den Vorrang ein.

Im engsten Zusammenhange mit der Entwickelung und dem Emporblühen der Weberei hat sich die Färberei mit ihren Zweigen unter sorgfältiger Anwendung der Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie und Technik zu hervorragender Vollkommenheit entfaltet. Namentlich kommt jetzt die deutsche Färberei in allen Weltteilen zur Würdigung.

Unser gesegnetes Sachsenland mit seiner ausgedehnten und fürsorglich gepflegten Industrie fast aller Zweige hat ohne Zweifel glänzenden Anteil an dem Ruhme deutscher Errungenschaften auch auf dem Gebiete der Textil-Industrie, welche vorzüglich mit im Bezirke der Königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau betrieben wird, in dessen Mitte speziell die Erzeugung wollener Webwaren umfassend. Die naturgemäße Folge war gerade hier auch das Entstehen von Färbereien, welche ebensowohl Garne wie gewebte Waren in Behandlung nahmen, neuerdings aber wegen des komplizierteren technischen und des rationelleren Betriebes sich mehr für das eine (Strangfärberei) oder das andere (Stückfärberei) entschieden haben.

Als das größte und bedeutendste Etablissement seiner Art im Königreich Sachsen ist die Färberei und Appreturanstalt der Firma Georg Schleber in Reichenbach i. V. geschätzt und weit über Europas Grenzen hinaus vorteilhaft bekannt. Dieses befaßt sich beinahe ausnahmslos mit Färben und Appretieren von Stückwaren, unter denen die Kammgarnstoffe schon seit einer Reihe von Jahren die Hauptbeschäftigung für das Etablissement bilden, auf dessen Ausdehnung dieselben von wesentlichem Einfluß waren. Jedoch auch den Streichgarn-Geweben hat die Firma stets ihre Pflege zugewendet; im besonderen während der ersten Entwickelungsperiode der Flanellfabrikation in Reichenbach in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre hat sie kein Opfer gescheut, durch weitgehende Versuche und Beschaffung der für Flanelle geeignetsten Appreturmaschinen zur Absatzfähigkeit des Artikels das möglichste beizutragen.

Der Gründer der Firma, Herr Georg Schleber, ein geborener Elsässer, als ehemaliger Färbermeister in einem der s. Z. bedeutendsten Etablissements Nordfrankreichs mit Erfahrungen und Kenntnissen der damals tonangebenden französischen Färberei ausgerüstet, ließ sich 1845 in Glauchau nieder, um ein in Frankreich

180

und England unter Patentschutz gestelltes, für Deutschland aber ihm unentgeltlich zur freien Benutzung überlassenes Verfahren zu verwerten. Nach demselben erhielten schon gefärbte wollene Gewebe durch maschinellen Betrieb Längsstreifen, welche sich von der Mitte nach außen zu abtönten, wonach man solche Waren Ombrés nannte. Diese kamen sehr rasch in Aufnahme und brachten dem jungen Geschäft reichlichen Gewinn.

Im Jahre 1847 erwarb Herr Georg Schleber ein früher zur Baumwollspinnerei benutztes Grundstück in Reichenbach i. V., wohin er seinen Wirkungskreis verlegte. In der hierselbst eingerichteten Färberei wurde zunächst das mitgebrachte Verfahren fortgepflegt, welches der Firma weitere gute Erfolge eintrug und für die Reichenbacher Industrie zugleich bahnbrechend wurde.

Der Thätigkeit des Herrn Georg Schleber war zwar durch seinen schon Anfang der fünfziger Jahre erfolgten frühen Tod rasch ein Ziel gesetzt, doch an dem, was er ins Leben gerufen, bauten auf solidem Fundament die Nachfolger rastlos weiter. Unter Beachtung der Zeichen der Zeit wirkten sie in unermüdlichem Fleiß und mit Ausdauer darauf hin, dem Betriebe immer neuere Vollkommenheiten, dem Geschäft wachsende Ausdehnung zu schaffen.

Der anfängliche Betrieb mit einer nur kleinen Zahl Arbeiter erstreckte sich darauf, die in der Stadt und Nähe von Reichenbach erzeugten Wollengewebe zu färben und zugleich zu appretieren, zu welch' letzterer Vornahme die Firma von vornherein die Berechtigung hatte, während unter dem zu jener Zeit noch herrschenden Zunftzwange diese beiden Manipulationen streng getrennt waren. Auf diesen Vorzug einheitlicher und darum rascherer Fertigstellung der zu behandelnden rohen Waren, der wie gesagt schon damals der Firma Schleber eigen war, aufmerksam geworden, begannen gar bald die in der Nachbarstadt Greiz vereinzelt bestehenden Webereien, welche sonst ausschließlich auf Gera angewiesen waren, ihre Waren lieber in Reichenbach veredeln zu lassen.

Es entstand dadurch ein regelmäßiger Botenfuhrverkehr zwischen den Webereien und Schlebers Färberei, der nachmals seine Verwandlung und Erweiterung gefunden hat durch die heute noch nach Greiz wie nach anderen Nachbarstädten allwerktäglich mit Warentransporten verkehrenden, jetzt über zehn Gespanne umfassenden eigenen Geschirre der Firma Georg Schleber. Deren guter Ruf drang indes rasch in die Ferne, so daß zunächst auch die außerhalb des eigentlichen Distrikts verstreut liegenden Wollwebereien Sachsens ihre Artikel vorzugsweise, ja teils ausschließlich dem Hause Schleber zur Behandlung überwiesen, denen nach und nach aus allen Teilen Deutschlands andere gefolgt sind.

In der Periode der Vervollkommnung deutscher Stückfärbereien entbehrte das Nachbarland Böhmen größerer und vor allem leistungsfähiger eigener Färbereibetriebe für seine emporstrebenden Wollenwebereien, was dem Schleber'schen Geschäft insofern mit zu gute kam, als es dahin einen langjährigen bedeutenden Veredelungsverkehr pflegen konnte, bis gegen Mitte des Jahres 1883 vom österreichischen Staate die zollfreie Wiedereinfuhr der mit Ursprungszeugnis zum Veredeln ins Ausland gegangenen Waren aufgehoben wurde, womit dieser Verkehr völlig erlosch.

Allein dieser Ausfall vermochte eine wesentliche Schwankung für das Etablissement Schleber nicht hervorzurufen, denn mit dem ihr eigenen Scharfblick hatte dessen seit ca. 25 Jahren heute noch in denselben Händen liegende Leitung längst dafür gesorgt, anderweite namhafte Verbindungen anzuknüpfen und zu pflegen.

Im nahen Greiz entfaltete sich die daselbst erst in kleinsten Anfängen betriebene Kammgarn-Industrie, die Ende der fünfziger Jahre unter der großen amerikanischen Krisis zwar stark mitgelitten, sich aber in verhältnismäßig wenig Jahren wieder erholt hatte, darnach in ungeahnter Weise; aus kleinen Webereien entstanden allmälig große Fabrikanwesen, da die Kammgarn-Artikel allgemeine Beliebtheit und bald einen Weltruf erlangten.

Engverbunden mit jenen Erfolgen kamen hierbei nicht minder die bewährten Methoden der Schleber'schen Färberei und Appretur wie auch deren Leistungsfähigkeit zur Geltung.

Nur einmal und zwar Ende der sechziger Jahre trat eine längere merkliche Stockung in den treuen Beziehungen seitens der Greizer Fabriken (Webereien) zu Schleber ein, weil eine dortige Konkurrenzanstalt anfing, derart mit Schleuderpreisen zu manöverieren, daß mancher Fabrikant zu dieser übertrat. Doch die Folgen dieser Unterpreise konnten für den Greizer Unternehmer selbst nicht lange ausbleiben, sie zeigten sich in der Zerrüttung seines Geschäfts. Dasselbe erwarb die Firma Georg Schleber zur Errichtung eines Zweiggeschäfts in Greiz im Jahre 1871. Dieses, nach den Traditionen des Stammhauses eingerichtet und geleitet, gleich

diesem von glücklichen Nebenumständen unterstützt, prosperierte gut und bewegt sich gegenwärtig in annäherndem Umfange wie das Muttergeschäft, obgleich das letztere noch heute auch nach Greiz für die angestammte, wie für neue Kundschaft stark beschäftigt ist.

Die Leistungen der Firma Georg Schleber sind nicht allein in Industrie- und Handelskreisen Gegenstand vielseitiger Anerkennung geworden, sondern auch auf der Wiener Weltausstellung 1873, der deutschen Wollenindustrie-Ausstellung zu Leipzig 1880 und der Weltausstellung zu Melbourne 1888/89 mit den ersten Preisen ausgezeichnet worden.

Das Etablissement genoß schon früher die Ehre eines Besuchs Sr. Majestät des hochseligen Königs Johann, wie auch im Juni 1884 Se. Majestät König Albert dasselbe in Augenschein zu nehmen geruhte.

Ebenso nahmen höchste und hohe Staatsbeamte des öfteren Gelegenheit, das Etablissement zu besichtigen, wie Besuche durch Handels- oder Gewerbeschulen 2c. in demselben nicht zu den Seltenheiten zählen.

Eine Betrachtung des großartigen Gebäudekomplexes, wie wir ihn im Lichtdruck nebenstehend vorführen, der, ein enggeschlossenes Ganzes bildend, dem Beschauer imponieren muß, ein Verfolg der stattlichen An- und Neubauten führt unwillkürlich darauf hin, wie sich die äußere Ausdehnung dieser Schöpfung allmälig vollzogen, von deren Anfängen her übrigens noch verschiedene längst außer Betrieb gesetzte Utensilien in pietätvoller Weise erhalten worden sind; das von der Firma eingerichtete Archiv wird sicher so manchen Markstein enthalten für die mehr als vierzigjährige Geschichte des Hauses Georg Schleber.

Anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Geschäftsjubiläums am 30. November 1872 wurden mehrere der ältesten Arbeiter mit Auszeichnungen bedacht und ihnen seitens der Firma größere Geldbeträge überwiesen; für arbeitsunfähige, ältere eigene Leute und deren Angehörige ist durch einen gut dotierten Unterstützungsfonds gesorgt.

Eine im Jahre 1884 dem Gesetz vom 15. Juni 1883 entsprechend umgewandelte eigene Fabrikarbeiter-Krankenkasse besteht seit 1869 und gehören dieser die gesamten Arbeiter des Etablissements mit dem Tage ihres Arbeitsbeginns an.

Das Reichenbacher Stammhaus allein, auf welches sich alle folgenden Daten beziehen, zählte im Jahre 1871 ca. 200, 1879 ca. 290 Arbeiter, in neuerer Zeit jedoch beschäftigt es zwischen 550—650 Arbeiter, wovon ca. $^3/_4$ männliche und ca. $^1/_4$ weibliche, die bei ihrer Annahme alle das 16. Lebensjahr überschritten haben müssen. Unter denselben findet man auf einem Rundgange durch die zahlreichen Arbeitsstätten des Etablissements eine stattliche Anzahl älterer Männer, die, wie wir mit Freuden hörten, von Jugend auf oft 30—35 Jahre lang dem Schleber'schen Hause treu geblieben sind, welchem überdies eine größere Zahl technischer wie kaufmännischer Beamten zugehören.

Zur Bewältigung des Betriebes dienen elf große Dampfkessel, meist neuesten Systems, mit je ca. 100 Quadratmeter Heizfläche und einer Leistungsfähigkeit von 1200 Pferdekräften. Sechs Dampfmaschinen mit 225 Pferdekräften bewegen das ganze Getriebe, zu dem nahe an 300 größere Arbeitsmaschinen, sowie eine bedeutende Anzahl Hilfsmaschinen gehören, darunter verschiedene nach eigenem System in den Werkstätten des Etablissements hergestellt werden.

Der durchschnittliche monatliche Kohlenverbrauch beziffert sich auf 250 Ladungen à 100 Centner, und zwar gelangt ausschließlich Steinkohle zur Verwendung.

Das in ganz bedeutenden Massen zum Betriebe erforderliche reine Wasser wird auf eigenem Areale im Hainsdorfer Grunde gesammelt und durch zwei eiserne Röhrenleitungen von je 3 Kilometer Länge in große, hinter dem Etablissement liegende Bassins geführt. Die gefaßten Quellen sind von derartiger Leistungsfähigkeit, daß selbst zur trockensten Jahreszeit noch nie Wassermangel für den Betrieb eintrat, obgleich sich der tägliche Wasserverbrauch auf durchschnittlich 10000 Hektoliter beläuft.

In einer der Firma gehörenden Mühle mit reichlicher Wasserkraft werden die Farbhölzer geschnitten, die vor ihrer Verwendung zum Färben noch mehrere Monate lang in großen eigens dazu eingerichteten Lagerschuppen fermentieren müssen.

Zur Beleuchtung des ganzen Fabrikrayons, der eine zusammenhängende Grundfläche von 3,40 ha umfaßt, dient seit Jahren fast ausschließlich elektrisches Licht (Bogen- und Glühlampen).

Eine seit einigen Jahren eingerichtete, mit betoniertem Bade- und Schwimmbassin versehene Badeanstalt erhält das Wasser aus dem Betriebe und können die Angestellten und Arbeiter für wenige Pfennige die Wohlthat eines erfrischenden, kräftigenden Bades genießen.

Die Frage, was ein derartig gegliederter, mit solch' zeitgemäßen, vollkommenen Betriebseinrichtungen ausgestatteter Apparat zu leisten vermag, findet wohl am besten Beantwortung durch die Thatsache, daß im Reichenbacher Etablissement allein im Durchschnitt täglich **1000 Stück Waren** der verschiedensten Wollengewebe und Qualitäten zur Veredelung gelangen und daß dieselben je nachdem die Seng-, Wasch-, Walkmaschinen, Farbfässer, Rahmen-, Scheer-, Gummiermaschinen, Kalander, Dekatiermaschinen und ohne Ausnahme die Pressen passieren müssen. Nach dem Pressen kommen sämtliche Waren zum Abmustern, d. h. zur Prüfung der Fehlerfreiheit jedes einzelnen Stückes bezüglich der Farbe sowie der Appretur.

Von dieser Station aus werden die Stücke — sauber zusammengelegt und ins Stückende eingeschlagen — den einzelnen Versand-Expeditionen zugeteilt und zumeist unverpackt in die mit wasserdichten Planen und Bezügen versehenen Waren-Transportwagen verladen. Ein Teil der Waren aber gelangt sofort nach erfolgter Durchsicht in die Accomodur, um hier noch die Aufmachung — eine gefällige, formgerechte Packung und Umhüllung einfacher bis elegantester Art — zu erhalten, wozu mehrere mit größter Genauigkeit arbeitende Maschinen im Gange sind.

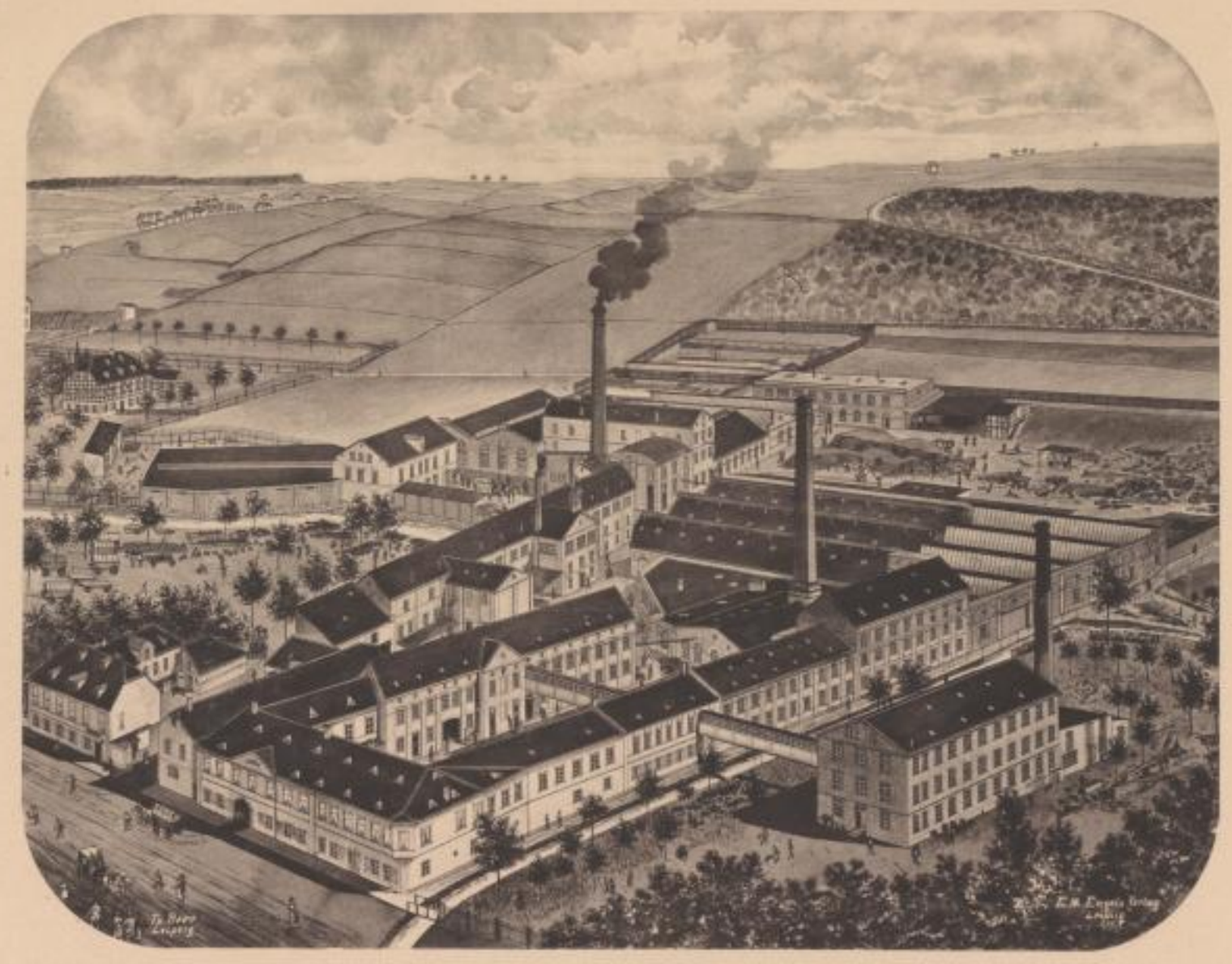
Letztgedachte Waren werden dann einzeln in größerer Zahl als Poststücke oder in Transportkisten durch die Bahn, vielfach direkt an die Händler nach allen Richtungen versendet.

Während die Aufnahme der eingehenden Waren in einer mächtigen Rohwarenhalle konzentriert ist, von welcher aus jedes Stück dirigiert wird, erfolgt der Ausgang fertiger Waren von mehreren Abteilungen aus; zwischen jenem „Beginn" und diesem „Fertig" aber liegt eine Fülle interessanter Veredelungsformen und schrittweiser Ausrüstung der verschiedenen Gewebearten.

Zu all diesen Manipulationen ist freilich ein inniges Verketten von Menschenfleiß und körperlicher Ausdauer mit den zahlreichen maschinellen Kräften Bedingung; und in der That läßt sich auch hier überall ein wohlgeordnetes Ineinandergreifen aller einzelnen Faktoren wahrnehmen.

Ein schönes Bild von emsiger Thätigkeit und großer Vielseitigkeit in dem gesamten Betriebe sowohl, als auch von weitgehender Fürsorge für Sicherheit und Wohl des Arbeiterstammes entrollt sich allenthalben.

In Allem groß, vollkommen und imposant tritt bei unserm Scheiden diese Schöpfung nochmals hervor, ihr Wachstum aber und die ihr gewordenen Erfolge lassen unbedingt schließen auf eine viele Jahre in fester Hand vereinte zielbewußte Leitung des Schleber'schen Etablissements, das mit Recht seinen ehrenvollen Platz einnimmt in der Groß-Industrie unseres sächsischen Vaterlandes!



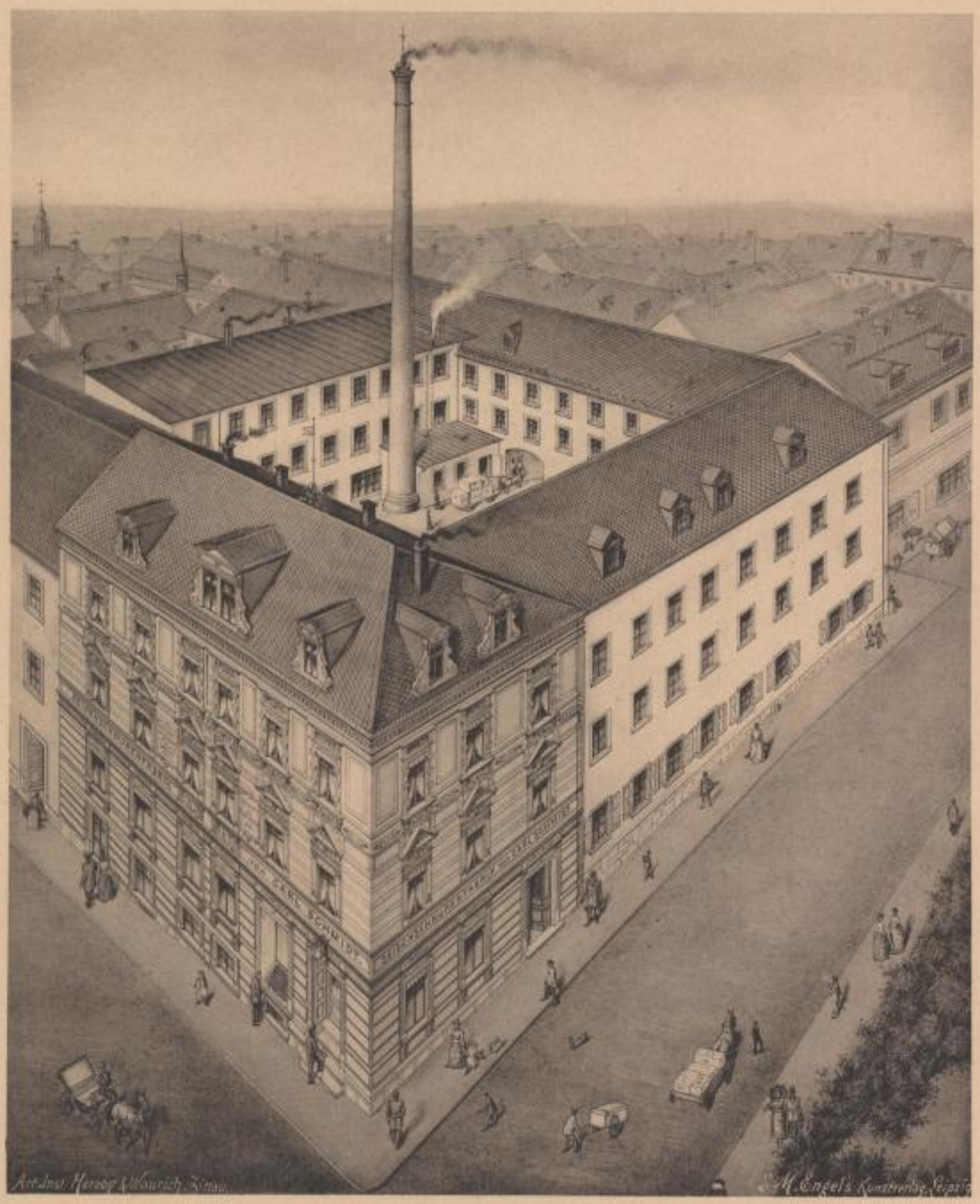
Eckert & Pfau, Kunstverlag, Leipzig

Georg Schleber in Reichenbach i. V.,

Färberei und Appreturanstalt.

Städtische Landesbibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.



Eckert & Pfing, Kunstverlag, Leipzig.

Carl Schmidt in Annaberg i. Erzgeb.

Seidschnurenfabrik.

183

SLUB
Wir führen Wissen.

F. A. Schmidt & Sohn in Adorf.

Königl. Sächs. Hoflieferanten.

Perlmutterwarenfabrik.

Im Jahre 1854 wurde in Adorf durch Herrn F. A. Schmidt die Perlmutterwarenindustrie begründet. Der Gründer — Vater des jetzigen Besitzers — war gelernter Buchbinder und der Erste, welcher auf die Idee kam, die Elstermuscheln, wie sie dort gefunden wurden, zu verarbeiten.

Die ersten ganz einfach gearbeiteten Artikel wurden in Bad-Elster mit bestem Erfolg abgesetzt, und, hierdurch ermutigt, ließ man noch mehr Leute anlernen.

Wir haben es hier mit einer „Hausindustrie" zu thun, denn in der Fabrik werden jetzt durchschnittlich nur 30 Arbeiter, auswärts dagegen 200 und mehr Arbeiter beschäftigt.

Die Firma ließ auf der Dresdner Ausstellung 1875 ihre Fabrikate konkurrieren und wurden dieselben auch prämiiert. Sonstige Ausstellungen wurden nicht beschickt.

Im Jahre 1884 verlieh Se. Majestät König Albert den Besitzern ohne deren besonderes Nachsuchen, und zwar stempel- und steuerfrei, das Prädikat: „Königl. Sächs. Hoflieferanten" in Anerkennung ihrer Verdienste um diese eigenartige Industrie. In Bad-Elster aber beehrten Ihre Majestäten König Albert und Königin Carola mehrmals die dortige Niederlage der Firma mit ihrem hohen Besuch, wobei auch wertvolle Einkäufe stattfanden.

Ueber die Industrie selbst geben wir nachstehend eine kurze Schilderung.

Es ist ziemlich allgemein bekannt, wie groß namentlich in südlichen Ländern die Perlenindustrie ist und auch bei uns wird starker Handel damit getrieben. Bei der Perlmutterindustrie haben wir es indeß nicht mit den Perlen selbst, sondern lediglich mit den Muschelschalen zu thun. Manche Muschel, die sonst achtlos weggeworfen wurde, weil sich keine Perle darin fand, wird jetzt bei Seite gelegt, um zur Perlmutterwarenfabrikation verwendet zu werden.

Zuerst haben die Chinesen mit großer Kunstfertigkeit diese Schalen bearbeitet und später ist dann diese Kunst nach Europa übertragen worden. Hier sind es vorzüglich die Italiener gewesen, die sich durch reizende Gegenstände auf dem Markte auszeichneten. Der Glanz der Perlmutter wird durch die verschiedenartigen Schichten erzeugt, aus welchen die Schale zusammengesetzt ist. Wird die erste rauhe Schale entfernt, so zeigen sich die schillernden Flächen und nun ist es Sache des Arbeiters, die brauchbarsten Muscheln zu finden und sie in solche mit Perlmutterglanz und feiner Politur umzuwandeln, um solche alsdann bei der Erzeugung von allerhand zierlichen und praktischen Gegenständen zu verarbeiten. Gegenwärtig werden in der Schmidt'schen Perlmutterwarenfabrik ungefähr zehn verschiedene Muschelarten verarbeitet.

Diese Industrie ist nicht wie so viele andere ein Opfer der Maschinenerfindung geworden, sondern wird stets „Hausindustrie" bleiben und werden die Waren dieser kunstreichen Industrie in Deutschland selbst viel gekauft, hauptsächlich ist es aber der Export nach Nordamerika, England und Italien, wodurch ein sehr bedeutender Absatz erzielt wird. —

SLUB
Wir führen Wissen.

Gebrüder Schüller in Venusberg,

Baumwollspinnereien.

Wenn wir das malerische Zschopauthal durchwandernd bei der Station Wilischthal in das gleichnamige Seitenthal einbiegen, erblicken wir zu beiden Seiten desselben die romantisch gelegenen Spinnereien der Firma Gebr. Schüller, deren Entstehen, Wachsen und Gedeihen wir in diesem Abschnitt betrachten wollen.

Wie die meisten gegenwärtig zu so hoher Blüte gelangten industriellen Etablissements unseres sächsischen Erzgebirges sind auch die Spinnereien der Herren Gebrüder Schüller aus kleinen und bescheidenen Anfängen hervorgegangen und verdanken ihr Emporkommen hauptsächlich der rastlosen und umsichtigen Thätigkeit ihrer Leiter.

Der Gründer des Geschäftes war der Vater der jetzigen Inhaber der Firma, Herr Johann David Schüller. Dieser hatte schon im Jahre 1819 die sogenannte niedere Mühle in Gelenau erworben, die für Mahl-, Oel- und Schneidemühlenbetrieb eingerichtet war. Diese Betriebe erwiesen sich indessen nicht als lohnend, und so suchte Herr Johann David Schüller einen besser rentierenden Industriezweig einzuführen. Seine Wahl fiel auf die Baumwollspinnerei. Aber nur in bescheidener und höchst vorsichtiger Weise wurde im Jahre 1838 mit der neuen Thätigkeit begonnen; die gleichsam als exotisches Gewächs in unsere heimatliche Erde verpflanzte Industrie mußte erst Wurzel fassen, bevor sie kräftig erstarken konnte. So wurden denn anfänglich nur 14 Handmaschinen mit ungefähr 216 Spindeln aufgestellt, auf denen für fremde Rechnung und gegen Lohn, wöchentlich circa 1100 Pfund englische Baumwolle versponnen wurde.

Der neue Industriezweig erwies sich als segenbringend und die junge Spinnerei blühte empor!

Im Jahre 1855 erbauten die Herren Friedrich Wilhelm und Friedrich Louis Schüller die erste eigentliche Spinnerei in Venusberg und betrieben fortan das Geschäft unter der Firma „Gebrüder Schüller". Im Jahre 1859 wurde alsdann in Weißbach bei Zschopau ein Grundstück mit Wasserkraft erworben und daselbst die noch heute bestehende Spinnerei erbaut. Damals trat auch der diese Spinnerei noch gegenwärtig persönlich leitende Bruder der beiden obengenannten Inhaber, Herr Carl Fürchtegott Schüller, als Teilhaber in die Firma ein.

In den nun folgenden Jahren hatte das eben erstarkende Geschäft eine Periode ernstlicher Kämpfe durchzumachen. Der von 1861 bis 1865 wütende amerikanische Bürgerkrieg schädigte die gesamte Baumwollenindustrie gewaltig und nicht nur jenseits des Ozeans, sondern auch in unserem Vaterlande machten sich die verderblichen Einflüsse jener Ereignisse geltend. Dennoch aber gelang es damals den Spinnereien der Herren Gebrüder Schüller die schwere Krisis glücklich zu überwinden. In den Stürmen des Schicksals erstarkt

und gefestigt, blühte die Firma aufs neue empor. Durch Umsicht, rastlose Thätigkeit und die stete Beschaffung der neuesten und besten Maschinen gewann das Geschäft rasch an Umfang und Bedeutung, sodaß im Jahre 1882 die ehemals Oehme'schen Spinnereien durch Kauf erworben werden konnten. Es sind dies jetzt die Spinnereien „Venusberg II und III". Allerdings war zur Zeit ihrer Erwerbung die Spinnerei „Venusberg II" nur eine gänzlich unbrauchbare Brandruine, die vollständig beseitigt werden mußte. Dafür entstand an anderer Stelle die jetzige, von allen Fachleuten als „Musterspinnerei ersten Ranges" bezeichnete Fabrik.

Wie sehr das Geschäft seit seiner Gründung an Umfang und Bedeutung zugenommen hat, erkennt man am besten, wenn man die nachfolgenden Zahlen mit den ursprünglichen 14 Handmaschinen und der anfänglichen wöchentlichen Bewältigung von 1100 Pfund Baumwolle vergleicht.

Heute arbeiten die Etablissements mit Wasser- und mit Dampfkraft von zusammen ca. 500 Pferdekräften, und beschäftigen ungefähr 400 Arbeiter. Die durchweg vorzüglichen Maschinen erzeugen wöchentlich circa 60000 Pfund Garne und der jährliche Umsatz beläuft sich auf durchschnittlich zwei Millionen Mark.

Die Firma fabriziert rohe baumwollene Garne von No. 1 bis No. 80. Das Rohmaterial besteht aus ostindischer, amerikanischer und ägyptischer Baumwolle. Absatzgebiet für die Erzeugnisse ist ganz Deutschland. —

Obgleich die Firma Ausstellungen niemals beschickte und infolgedessen keine Medaillen oder Diplome aufzuweisen hat, so wurden ihr vielfache Anerkennungen zuteil und fanden ihre Waren immer sehr gute Abnahme. Im Jahre 1881 ehrte Se. Majestät der König Albert den Gründer der Firma, Herrn Johann David Schüller, in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der einheimischen Industrie durch Verleihung des Königlich Sächsischen Albrechtskreuzes.

Hiermit wollen wir von der Firma Gebrüder Schüller scheiden, deren Leiter durch langjährigen rastlosen Fleiß und energische Thätigkeit ihre Etablissements auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht und dadurch das Ihrige zum Emporblühen der sächsischen Industrie beigetragen haben, jener Industrie, die der Stolz und der Segen unseres Vaterlandes ist!

Gebrüder Schüller.
VENUSBERG.

SLUB
Wir führen Wissen.

Robert Schuster in Olbernhau,

Zündholz-Fabrik.

Während früher mit gelindem Schrecken an eine Reise nach dem Erzgebirge gedacht wurde, macht sich jetzt zur Sommerszeit eine kleine Völkerwanderung dahin bemerkbar. Ein von Touristen und Sommerfrischlern überaus gern besuchtes Thal ist das der Flöha, mit seinem reizend gelegenen Orte Olbernhau und dem ebenso herrlichen Grünthal.

Nicht zum Wenigsten hat zum Bekanntwerden des Ortes Olbernhau eine Fabrik beigetragen, deren Fabrikationszweig nur einmal in unserem engeren Vaterlande Sachsen vertreten ist. Es ist dies die Zündholzfabrik von Robert Schuster. Wer hätte nicht schon den Wunsch gehabt, zu erfahren, wie es nur möglich ist, 100 Zündhölzer herzustellen, die dem Konsumenten nicht mehr als 1 Pfennig kosten dürfen? Das ist eben das Kunststück unserer Zeit: die Herstellung ungeheurer Mengen bei gut durchgeführter Arbeitsteilung und unter Benutzung von Maschinen wo nur irgend möglich.

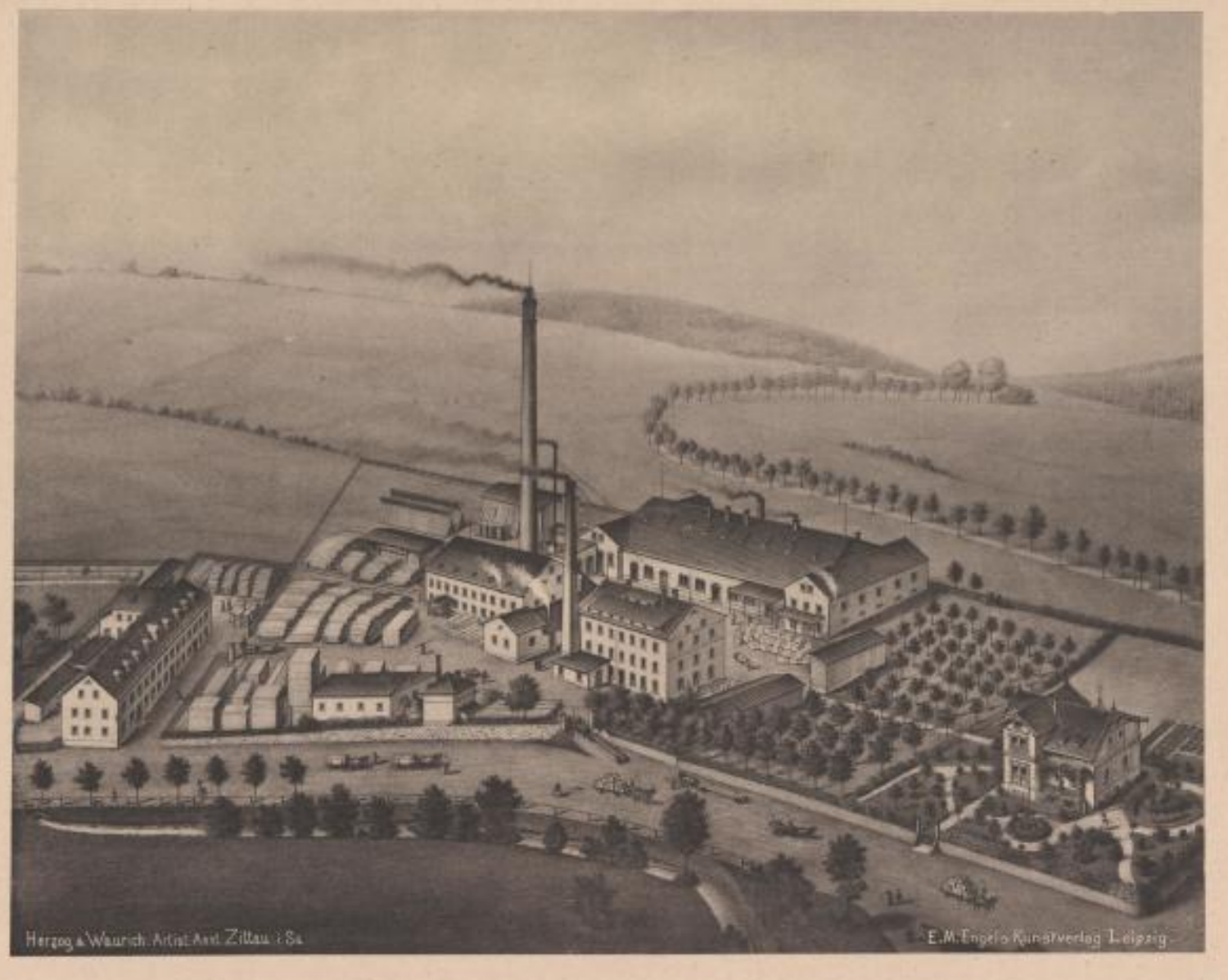
Im Jahre 1858 von Robert Anton Schuster, einem überaus thätigen und umsichtigen Geschäftsmann, als eine der ersten Zündholzfabriken, gegründet, wurde das Etablissement eine Arbeits- und Verdienststätte für die arme Bevölkerung. Nach dem Ableben des Gründers übernahmen 1873 die beiden Söhne desselben das Geschäft und ist dasselbe seit 1883 in den Händen des Herrn C. A. Schuster.

Die Firma beschäftigt weit über 100 Arbeiter und 3 mächtige Schornsteine geben Zeugnis davon, daß die Hauptlast der Arbeit durch Maschinen zu bewältigen ist. Es werden sowohl Phosphorhölzer, als auch Sicherheitshölzer (sogenannte Schwedische), hergestellt und enorm sind die Massen, die täglich fertig werden. Aus dem rohen Stamme sehen wir hier ganze Berge Zündhölzer entstehen, die dann geschnitten, getrocknet, geputzt, geschlichtet, isolirt, geschwefelt, getunkt, wieder getrocknet u. s. w., u. s. w. werden müssen. Durch unendlich viele Hände und Maschinen muß auch das einfachste Zündhölzchen wandern, ehe es fertig und zum Verpacken bereit ist. In saubere, mit der Schutzmarke „Pistole" versehene Strohpapier-Hülsen und dann wieder in Holzkistchen verpackt, kommt es endlich zur Ablieferung. Einen Begriff von der Produktion giebt das jährlich nötige Holzquantum von 10,000 Kubikmetern. Durch Lieferung bester Qualität hat sich die Fabrik stets rühmlich hervorgethan und liegt auch hierin der Erfolg des Etablissements und dessen ungeheures Wachstum. Neue Vergrößerungen werden schon wieder geplant. —

Zum Wohle und Schutze der Arbeiter werden vom Besitzer alle Anstrengungen gemacht, die nicht gefahrlose Arbeit zu erleichtern. Die Fabrik hat einen alten Stamm Arbeiter, die schon 30 und nahezu 30 Jahre in derselben beschäftigt sind. Ein eigener Konsumverein deckt die Bedürfnisse der Arbeiter und dient gleicher Zeit als Sparverein, da die verdienten Dividenden den Arbeitern gutgeschrieben und verzinst werden. Schon recht ansehnliche Sparpfennige haben sich dadurch die älteren Arbeiter gesichert.

Wünschen wir dem Unternehmen, welches wie gesagt jetzt einzig in unserem Vaterlande dasteht, eine recht segensreiche Fortentwickelung zum Wohle seines Besitzers und seiner Arbeiter! —

SLUB
Wir führen Wissen.



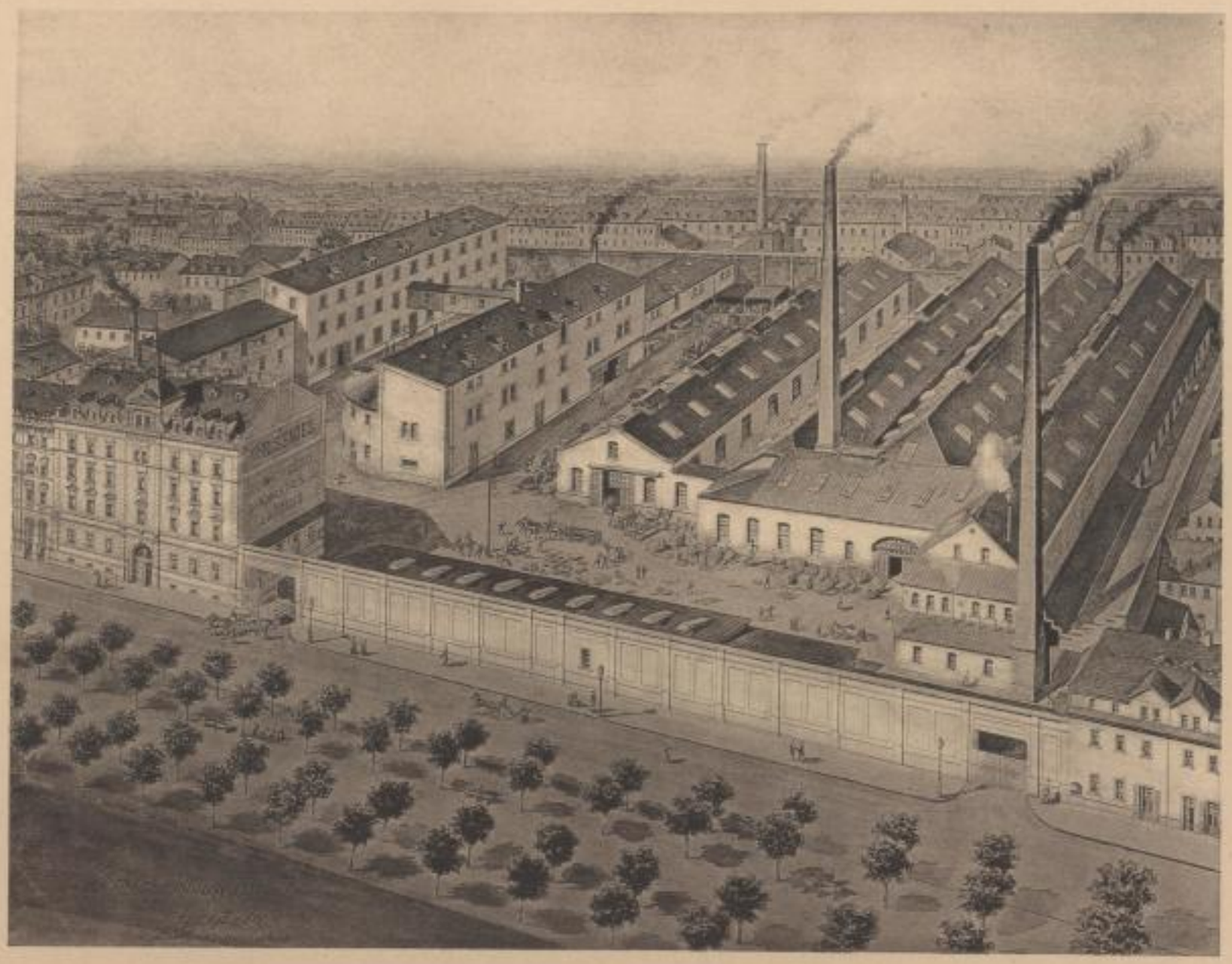
Oehm & Ulbig, Kunstverlag, Leipzig.

Robert Schuster in Olbernhau,

Zündholz-Fabrik.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächs. Landes-Bibl.



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

C. E. Seidel in Chemnitz,

Eisengießerei.

C. E. Seidel in Chemnitz,

Eisengiesserei.

Diese Firma, gegenwärtig eine der bedeutendsten in dem an gewerblichen Etablissements so reichen Chemnitz, ist am 15. September 1865 von Carl Ernst Seidel begründet worden. In verhältnismäßig frühem Alter schon hatte derselbe es gewagt, sich selbstständig zu machen, und trotzdem er das Unternehmen aus den allerkleinsten Anfängen heraus zur Entwickelung zu bringen und dabei mit sehr schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte, gelang es ihm doch, bald Fuß zu fassen. Die Energie und Aufopferung des Begründers im Verein mit der vorzüglichen Waare seiner Werkstätten ebneten der jungen Firma sehr bald den Weg. Sie beschäftigt 150 Arbeiter und macht einen jährlichen Umsatz von 1500000 bis 2000000 Kilo, der sich vorwiegend auf Sachsen verteilt, wenngleich die Firma auch Lieferungen nach Österreich, Thüringen, Bayern und Preußen übernommen hat.

C. E. Seidel in Chemnitz führt hauptsächlich Maschinenguß aus in Sand, Lehm und Masse, sowie alle Arten von Bauguß; als Spezialität wird die Fabrikation von

Pferdestalleinrichtungen

nach eigenen Modellen, sowie von verschiedenen dem jeweiligen Zeitbedürfnis angepaßten Bedarfsartikeln betrieben. Das Rohmaterial hierzu ist englisches und spanisches Roheisen, sowie bestes deutsches Hämatiteisen, welches von Menschenhand sowie auf Formmaschinen verschiedener Systeme im Verein mit Maschinenkraft — eine 25pferdige Dampfmaschine treibt die Dynamomaschine, einen Ventilator und eine Anzahl Hilfsmaschinen — seiner Bestimmung entgegengeführt wird.

Die Firma C. E. Seidel erfreut sich eines fortgesetzten stetigen Emporblühens und hat längst die beträchtlichen Schäden überwunden, die ihr die Kriege der Jahre 66 und 70/71, die einzigen hemmenden Störungen, die sie in ihrer Entwickelungsgeschichte zu verzeichnen gehabt hat, zufügten.

F. A. Strobel, Chemnitz,

Maschinen- und Papier-Fabriken.

Die Firma wurde im Jahre 1850 von Friedrich Wilhelm Strobel gegründet und von demselben bis jetzt, seit dem Jahre 1882 in Gemeinschaft mit seinem Sohne Wilhelm Max Strobel geleitet. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich die Fabrik bald zu einem achtunggebietenden Unternehmen, das zu den ersten seiner Branche gezählt werden darf. Die Strobel'schen Maschinen erfreuten sich bald eines weitverbreiteten Rufes und wurden weithin, nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus, in Rußland, Skandinavien, Frankreich, Italien, ja sogar in fremden Erdteilen verlangt. Die Fabrik liefert jetzt alles, was zur Einrichtung und zum Betrieb von Papier- und Pappenfabriken, sowie Holzschleifereien gebraucht wird, ebensowohl die einzelnen Fabrikationsmaschinen, als auch die nötigen Motoren, sei es zum Dampf- oder zum Wasserbetrieb. Anfänglich als Probiranstalten für selbstgebaute Maschinen errichtet, entstanden nach und nach die Filialen in verschiedenen Orten, von denen sich diejenige in Wilischthal ganz besonders auszeichnet. Hier werden auf fünf Langsiebmaschinen Tapeten- und Druckpapiere, sowie sogenannte „Carton"- oder Einlegepapiere hergestellt, die in großen Mengen von den namhaftesten auswärtigen Consumenten, auch in England und Amerika, bezogen werden; ein Teil davon wird durch Zwischenhändler nach den verschiedensten Gegenden der Erde exportiert. Die Fabrik in Borstendorf, gemeinschaftlich mit H. F. Schnicke errichtet, liefert ebenfalls auf einer großen Langsiebmaschine die bereits genannten Cartonpapiere, während die Holzschleifereien in Kunnersdorf, Griesbach, Scharfenstein, Schönthal und Wiesenthal nur einen Teil des zu der Papierfabrikation nötigen Holzstoffs erzeugen. Die Papiere, welche in Wilischthal und Borstendorf gefertigt werden, bestehen zum größten Teil aus Holzstoff; indessen werden auch bedeutende Mengen Cellulose, Hadern u. dergl. verarbeitet, um gewissen Sorten Papier größere Festigkeit zu verleihen. Die in dem unmittelbar an der sächsischen Grenze in Georgensdorf in Böhmen bestehende, von F. W. Strobel in Gemeinschaft mit einigen im Orte selbst oder dessen Nähe Wohnenden errichtete große Holzschleiferei mit Pappenfabrik besteht als selbständiges Geschäft, welches den Verkehr mit den Ländern des österreichischen Kaiserstaates aufrecht erhält.

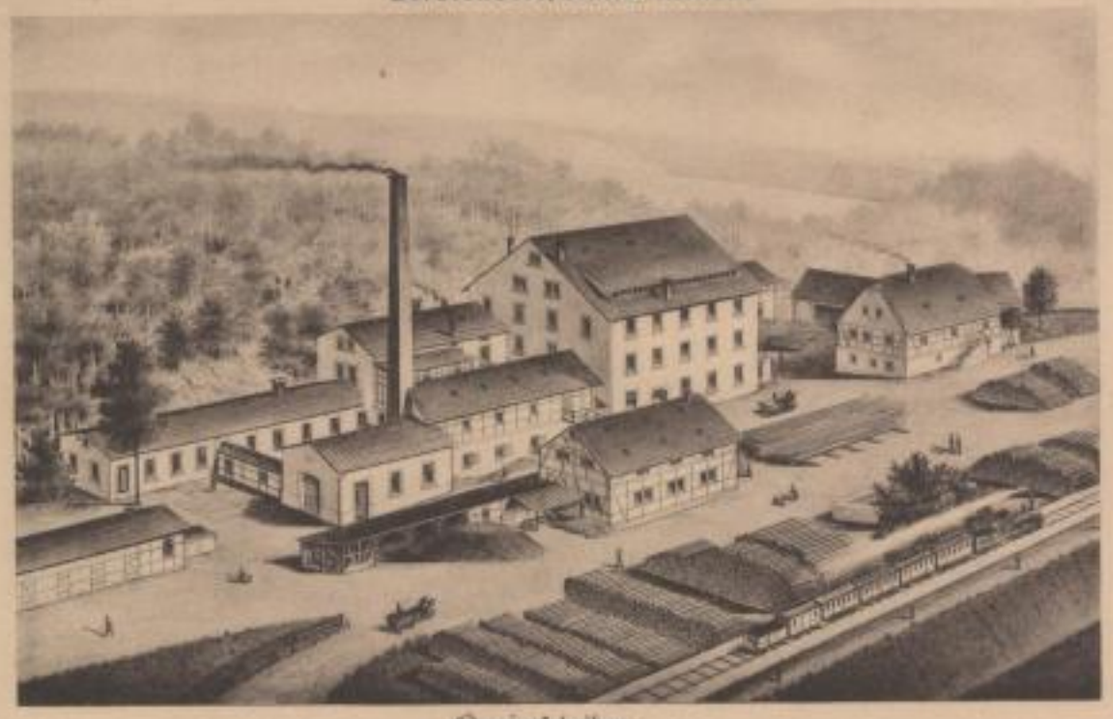
Ebert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

F. W. Strobel, Chemnitz,

Maschinenfabrik.

Sächs. Landes-Bibl.

Borstendorf, Station Reifland.



Papierfabriken.

Georgensdorf b. Bienenmühle.

F. W. Strobel, Chemnitz,

Papierfabriken: Borstendorf, Station Reifland. Georgensdorf b. Bienenmühle.

192

SLUB
Wir führen Wissen.

F. W. Strobel, Chemnitz,

Holzschleifereien und Papierfabriken: Kunnersdorf, Wiesenthal, Geiersbach, Wilischthal, Schönthal, Scharfenstein.

SLUB
Wir führen Wissen.

Seyfert & Donner in Chemnitz,

Beckerstraße No. 7.

Strickmaschinen-Fabrik.

Die Strickmaschinenfabrik von Seyfert & Donner in Chemnitz wurde im Jahre 1875 von den Herren Maschinenbauer Julius Seyfert und Techniker Hermann Donner gegründet. In ungeahnt schneller Weise erfolgte der Aufschwung des Etablissements, das aus kleinen Anfängen hervorgehend, sehr bald zum größten Etablissement dieser Branche nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland, ja weit über dessen Grenzen hinaus, wie das bedeutende Absatzgebiet beweist, wurde. Der Grund hierzu ist in der Herstellung vorzüglich konstruierter Strickmaschinen für Familien- und Hausindustrie-Gebrauch, hauptsächlich aber in der Verfertigung von Spezial-Strickmaschinen für die Wirkwarenfabrikationsbranche zu suchen. — Dazu kam noch die Erwerbung der für die Großindustrie hochwichtigen, in allen Industriestaaten patentierten sogenannten selbstthätigen Minder-Strickmaschinen, wodurch der Firma ein großer Wirkungskreis ausschließlich gesichert und für ihre ersprießliche Weiterentwickelung vorgesorgt wurde.

Man wird aus dieser kurzen Darstellung erkennen, daß alle Vorbedingungen zu einem glücklichen Unternehmen gegeben waren, doch wollen wir nicht unterlassen, unsere Leser mit den speziellen Daten des Entwickelungsganges des Etablissements bekannt zu machen.

Wie schon erwähnt, wurde das Unternehmen im Jahre 1875 von den Herren Seyfert & Donner unter Hinzuziehung von 5 Gehilfen und 4 Werkzeugmaschinen in einem kleinen gemieteten Raume mit Kraft im Grundstück Wiesenstraße 24 in Chemnitz gegründet. Bald wuchs die Zahl der Mitarbeiter und Werkzeugmaschinen, so daß im Jahre 1877 die 100. Strickmaschine vollendet werden konnte. Es wurden nun weitere Räumlichkeiten gemietet und Anfang 1880 das damals unbebaute Grundstück, Beckerstraße 7, käuflich erworben; auf diesem entstand zunächst eine zweistöckige Fabrik mit Dampfanlage und Nebengebäuden, und nachdem zuvor im Juli 1880 die 1000. Strickmaschine fertig gestellt war, wurde das neue Heim mit 48 Arbeitern und 35 Werkzeugmaschinen bezogen. Im Jahre 1883, als das Personal die Zahl hundert überschritten hatte, wurde die Fabrik um ein Stockwerk erhöht, das 3stöckige Wohn- und Comptoirgebäude errichtet und im Herbst bezogen.

Im Jahre 1887 wurden von der Firma die Patente über selbstthätige Minderstrickmaschinen erworben und zur Nutzbarmachung derselben wiederum mietweise neue Arbeitsräume hinzugenommen. Im Jahre 1889 wurde das große vierstöckige Fabrikgebäude erbaut und im Oktober bezogen. Bis heute ist die Arbeiterzahl auf ca. 270 und die Zahl der Werkzeugmaschinen auf 146 gestiegen, während die jährliche Produktion an Strickmaschinen durchschnittlich 3000 Stück, einschließlich der großen Selbstminder-Strickmaschinen, beträgt. Die Dampfanlage umfaßt eine 40pferdige und eine 20pferdige Dampfmaschine mit 2 Kesseln von zusammen 98 qm Heizfläche. — Als Rohmaterialien werden hauptsächlich Stahl und Eisen verwendet.

Bezüglich des Absatzgebietes ist zu bemerken, daß dasselbe Deutschland, England, Schweden, Norwegen, Dänemark, Italien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Rußland, Schweiz, Vereinigte Staaten Amerikas, Rumänien und die Türkei umfaßt. Das ist in der That ein Absatzgebiet, wie es wenige andere Etablissements der sächsischen Großindustrie besitzen dürften!

Für die Vorzüglichkeit des Fabrikates sprechen außerdem zahlreiche Anerkennungen und Auszeichnungen, welche der Firma zu teil geworden sind, und von welchen wir die nachstehenden erwähnen:

Prämiiert wurden die Erzeugnisse der Firma auf der Ausstellung zu:

Erfurt 1878 mit der Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Silber. — Teplitz 1879 mit der silbernen Medaille. — Eger 1881 mit der goldenen Medaille. — London 1884 mit der silbernen Medaille. — Dublin 1884 mit der goldenen Medaille. —

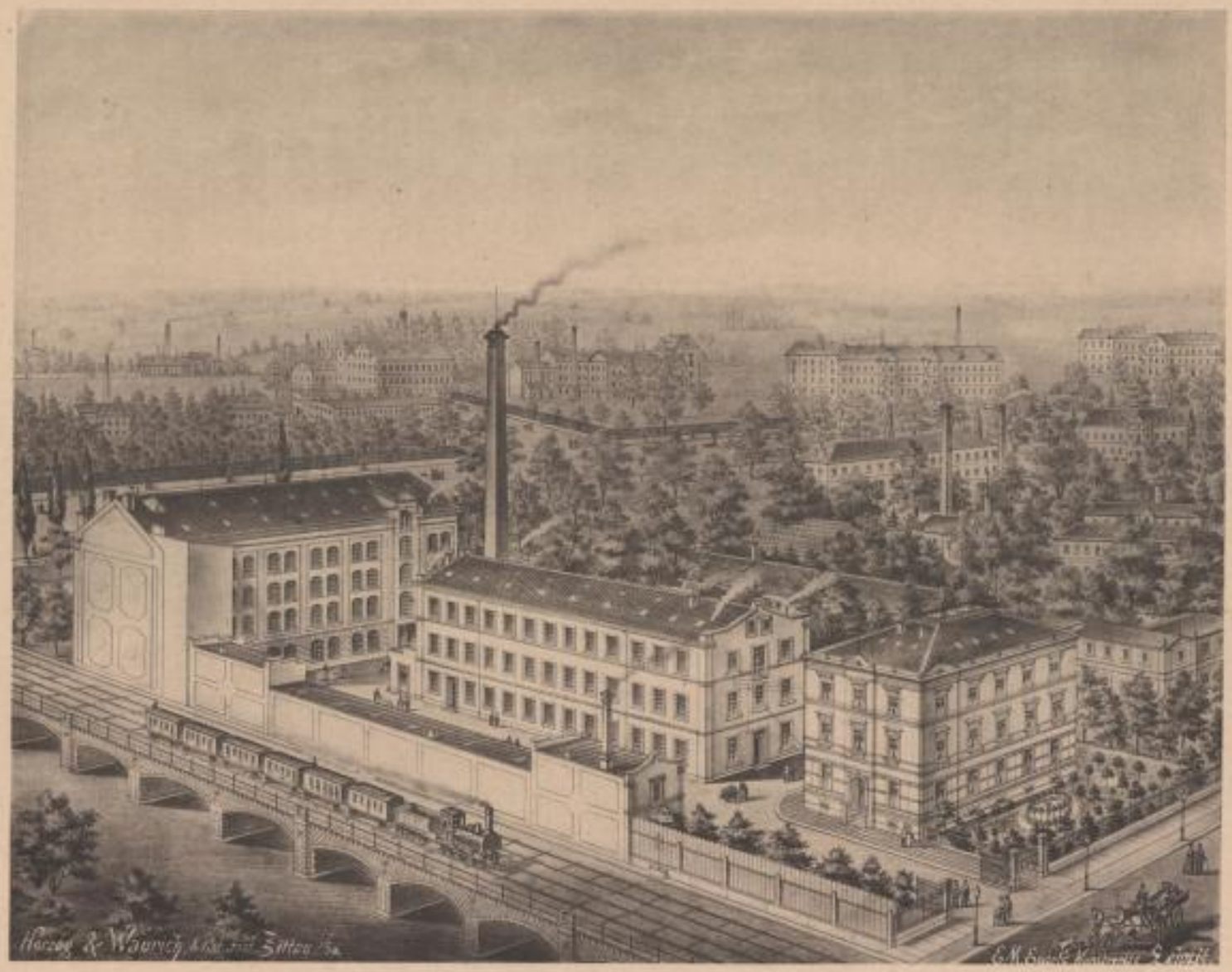
Seit 1884 hat die Firma nicht mehr ausgestellt.

Für ihr Arbeitspersonal hat die Firma außer Kranken- und Unfallversicherung auch insofern vorgesorgt, als sie der Invaliden- und Pensions-Kasse der Maschinenfabriken und Gießereien der Stadt Chemnitz als Mitglied beigetreten ist.

Besonders erwähnen wollen wir noch, daß am 27. Juli 1885 dem Etablissement die hohe Ehre des Besuches Sr. Majestät des Königs Albert zu teil wurde.

Außerdem ist die Fabrik mehrfach von technischen Schulen des In- und Auslandes, sowie von anderen Corporationen besucht worden.

Wir können diese Biographie nicht beenden, ohne der Verdienste zu gedenken, welche sich die Begründer der Firma Seyfert & Donner in Chemnitz sowohl um die Strickmaschinenfabrikation überhaupt, als auch um das Emporblühen ihres Etablissements speziell erworben haben. Dazu gehört vor Allem klarer geschäftlicher Ueberblick, fachmännische Tüchtigkeit und eine rastlose, energische Schaffenskraft. Diese Eigenschaften dürfen wir aber mit Recht den beiden Teilhabern der Firma nachrühmen! —



Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Seyfert & Donner in Chemnitz,

Beckerstraße No. 7.

Strickmaschinen-Fabrik.

196

Sächs. Landes-Bibl.

Siegel & Haase in Grünhainichen,

Papier- und Holzstofffabriken und Schneidemühle.

Wer jemals das Erzgebirge durchwanderte, kennt gewiß auch das romantische Flöhathal mit seinen herrlichen, schattigen Waldungen und seinem lustig dahinschäumenden Wildbach. An den mannigfaltigen Naturschönheiten dieses prächtigen Fleckes unserer vaterländischen Erde erfreut sich der Maler oder der Bergtourist, der, müßig das Thal durchpilgernd, seinen Holz- und Wasserreichtum bewundert. Was dem fremden Besucher aber nur Vergnügen gewährt, das hat der regsame Geist der Thalbewohner nach besten Kräften zu praktischen Zwecken auszunützen gesucht, und indem er sich die Kräfte der Natur und die Schätze des Waldes dienstbar machte, schuf er eine Quelle des Segens und des Wohlstandes für die ganze Gegend.

Wenn man heute mit dem Eisenbahnzuge das Thal durcheilt, erblickt man zu beiden Seiten des Bahnkörpers, bei den Ortschaften Grünhainichen, Borstendorf, Marbach und Leubsdorf, eine Reihe höchst romantisch gelegener Mühlenwerke, deren nimmer ruhende Regsamkeit die stille Gegend angenehm belebt. Es sind das die sämtlichen Etablissements, die Papier- und Holzstofffabriken und Schneidemühle der Firma Siegel & Haase in Grünhainichen, auf deren Thätigkeit und Geschichte wir nunmehr einen Blick werfen wollen.

Alle Anlagen und Werke der Firma sind in dem kurzen Zeitraum von nur zehn Jahren geschaffen worden.

Es war im Jahre 1880, als die Herren Friedrich Otto Siegel und Carl Friedrich Haase den Grund zu ihrer heutigen Firma legten. Die zwanzigjährigen reichen Erfahrungen, die ihnen als den Leitern der F. W. Strobel'schen Maschinen-, Papier- und Holzstoff-Fabriken zur Verfügung standen, ließen in dem genannten Jahre den Entschluß in ihnen reifen, gemeinschaftlich eine Holzstoff-Fabrik zu erbauen. Zu diesem Zwecke wurden zwei ihnen bekannte Wasserkräfte an der Flöha, und zwar eine auf der Grünhainichener, die andere auf der Marbacher Flur käuflich erworben. Das auf letzterer Flur gelegene Gefälle wurde zuerst und zwar mit 450 Pferdekräften ausgenützt, so daß die betreffende Fabrik bereits im Jahre 1881 in Betrieb kam.

Einerseits der flotte Absatz, den der von der Fabrik erzeugte vorzügliche Stoff überall fand, andererseits das Verlangen der beiden rührigen Leiter der Firma, ihre Thätigkeit weiter auszudehnen, veranlaßten sie, die ihnen noch in demselben Jahr angebotene Spinnerei in Borstendorf ebenfalls käuflich zu erwerben und die vorhandenen Baulichkeiten für die Holzstoff-Erzeugung einzurichten. Zu diesem Zwecke wurde das vorhandene Wasserrad, das dem bisherigen Betrieb gedient hatte, entfernt und durch zwei Turbinen von 190 Pferdekräften ersetzt.

Nachdem auch dieser Bau vollendet war, wurde im Jahre 1884 eine vierte auf der Leubsdorfer Flur gelegene und an die Marbacher Fabrik angrenzende Wasserkraft samt Mahlmühle, der sogenannten Priemsmühle, käuflich erworben.

Leider starb am 3. Februar 1886 der Mitbegründer und Mitinhaber der Firma, Herr Friedrich Otto Siegel, und führt seitdem Herr Carl Friedrich Haase das Geschäft unter Beibehaltung der alten Firma als alleiniger Inhaber weiter.

Noch in demselben Jahre baute dieser, um die neu erworbene Kraft nutzbar zu machen, eine gleiche Fabrik mit 180 Pferdekräften und brachte sie im Frühjahr 1887 in Betrieb.

Die sich mit dem allmählichen Anwachsen der Werke und den neuen Betrieben stetig mehrende Erzeugung von Holzstoff, ließ ein einigermaßen sicheres Absatzgebiet wünschenswert erscheinen. Deshalb wurde der Holzstofffabrik in Borstendorf im Jahre 1889 eine Papierfabrik angebaut. Um diese Erweiterung des Betriebes möglich zu machen, mußte eine angrenzende Schneidemühle erworben werden. Diese neue Fabrik, die sich hauptsächlich mit Erzeugung von Holzkartons befaßt, kam im Jahre 1890 in Gang.

Im selben Jahre wurde noch die Erbauung einer vierten Holzstofffabrik ins Auge gefaßt, und sollte zu deren Betrieb die von der Firma früher erworbene, bis dahin aber noch unausgenützte Wasserkraft auf der Grünhainichener Flur herbeigezogen werden. Die Errichtung dieses neuen Werkes wurde energisch in die Hand genommen, so daß die Grünhainichener Fabrik noch vor Ablauf des Jahres ihre Thätigkeit beginnen konnte. Sie arbeitet mit 140 Pferdekräften.

Inzwischen bot sich Gelegenheit, unterhalb der Leubsdorfer Fabrik noch eine fünfte Wasserkraft von ca. 200 Pferdekräften zu erwerben, welche später einmal Verwendung finden kann. So befinden sich, einer Kette gleichend, sämtliche Werke hintereinander auf einer Strecke von 3 Kilometer im Besitze der Firma Siegel & Haase.

Sämtliche Maschinen, nämlich 8 Turbinen, 20 Schleifapparate, 10 Pappenmaschinen 2c. 2c. wurden von der Firma F. W. Strobel in Chemnitz geliefert und arbeiten vorzüglich.

Mit dem wachsenden Betrieb mehrte sich im Laufe der Jahre natürlich auch die Zahl der Arbeiter, die sich von ursprünglich 15 allmählich auf mehr als 100 erhöht hat.

Die Geschichte des Heranwachsens und Emporblühens der Firma Siegel & Haase in Grünhainichen zeigt uns, wie der regsame Geist unseres Jahrhunderts auch die stillen Gebirgsthäler erfaßt und sie hineinzieht in den Zauberkreis des modernen Gewerbefleißes, die Schätze der heimatlichen Erde erschließend und die Kräfte der Natur ausnützend zum Segen der Gesamtheit! —

Siegel & Haase in Grünhainichen,

Papier- und Holzstofffabriken und Schneidemühle.

Staats-
Landes-
Bibl.

Das Technikum Mittweida.

Eine Lehrstätte der deutschen und europäischen Industrie.

Es ist keine Fabrik mit hochragenden Schlöten und mächtig arbeitenden Dampfmaschinen, die auf der nebenstehenden Abbildung dem Beschauer sich darstellt, sondern eine Lehranstalt, eine Pflegstätte industrieller Theorie und Praxis, die mit Rücksicht darauf, daß aus ihr Tausende von Werkmeistern und Ingenieuren hervorgegangen und als Kulturpioniere in die ganze Welt hinausgesandt worden sind, einen Ehrenplatz in dem vorliegenden Werke verdient. —

Das Technikum Mittweida, das in diesem Jahre (1892) sein 25jähriges Jubiläum mit einer Frequenz von 1198 Hörern — Vertretern aller europäischen Staaten, sowie von Asien, Afrika und Amerika — feierte, wurde 1867 ohne jede staatliche und private Unterstützung von dem jetzigen königlichen Kammerrat, Ritter pp. Herrn Karl Georg Weitzel ins Leben gerufen. Mit nur 17 Schülern begann der Unterricht, aber noch im ersten Schuljahre erhöhte sich deren Zahl auf 54. Die Frequenz stieg nur sehr allmälig, und im Jahre 1871 besuchten immer erst 88 Hörer die junge Anstalt. Kaum im Begriff, einen mäßigen Aufschwung zu nehmen, wurde sie durch den Ausbruch des französischen Krieges vor eine ernste Krisis gestellt. Lehrer und Schüler eilten zu den Fahnen. Als indeß nach den glorreichen Siegen der Armee ein rapider Aufschwung der deutschen Industrie eintrat, der gebieterisch die höchsten Anforderungen an die technische Bildung der Ingenieure und Werkmeister stellte, begann auch für das Technikum Mittweida eine Blüteperiode, die noch bis heutigen Tages andauert. Nachdem man sich drei Jahre mühsam mit zerstreut in verschiedenen Gebäuden befindlichen Lehrsälen beholfen hatte, entschloß sich die Stadt Mittweida, ihr ein eigenes Heim zu errichten. So entstand 1873 das in der Nähe des Galgenberges stehende Gebäude, das, 3 Stockwerke hoch, 8 Auditorien enthielt, ohne die Büreauräume und die Hausmannswohnung. Bis 1885 betrug die Jahres-Frequenz mit nur ganz geringfügigen Schwankungen durchschnittlich 400 Schüler. Dann aber trat eine so wesentliche Zunahme ein, daß bereits an eine Erweiterung des Lehrgebäudes durch einen Seitenflügel mit 3 Hörsälen für je 100 Studierende gedacht werden mußte. Zwei Jahre später wurden die Räume von neuem zu eng, und es wurden zwei weitere Seitenflügel von denselben Dimensionen hinzugefügt; und 1890 endlich sah man sich gezwungen, das Vordergebäude noch um einen Stock zu erhöhen. So verfügt denn die Anstalt jetzt über 19 Hörsäle, in denen Schüler von 16 bis 54 Jahren ihren Unterricht erhalten.

Das Lehrziel des Technikums Mittweida erstreckt sich auf die Ausbildung von Maschineningenieuren und Werkmeistern. Das Erstere wird, je nach den Vorkenntnissen der Hörer, in einem Kursus von 5, beziehungsweise einen solchen von 6 Semestern erreicht. Es erstrebt die Heranbildung von praktischen Konstrukteuren für die Privatindustrie, und zwar durch wissenschaftliche Schulung und Übung in selbstständiger Gedankenarbeit — nicht durch Unterweisung im Gebrauch unverdauter und unverstandener Formeln. Die Absolventen der Anstalt werden soweit gebracht, daß sie jedem neuen Problem mit kritischem Urteilsvermögen gegenüber zu treten im Stande sind. Besonders bemerkt sei hierbei noch, daß die rapide Entwickelung der Elektrotechnik Veranlassung zur Einführung eines besonderen elektro-technischen Praktikums gab, in dem an den Dynamomaschinen verschiedener Systeme und mit Hülfe der besten Meßinstrumente praktische Demonstrationen und Arbeiten stattfinden.

199.

Die Werkmeisterschule umfaßt einen Kursus von drei Semestern und bezweckt die Ausbildung von Werkmeistern, Aufsehern in Maschinenfabriken, Zeichnern und ähnlichem Personal. Dem späteren Berufe der Schüler entsprechend, erfolgt dieselbe innerhalb der Grenzen des praktischen Bedarfs; die theoretische Schulung beschränkt sich dementsprechend nur auf das Notwendige und wird wesentlich durch Übung in der Ausführung von Konstruktionen ersetzt.

Das Technikum Mittweida, das, wie wir gesehen haben, aus einer bescheidenen Technikerschule zu einer Anstalt von Weltruf emporgewachsen ist, erfreut sich an leitender Stelle der besonderen wohlwollenden Aufmerksamkeit und wurde auch durch den Besuch König Alberts von Sachsen ausgezeichnet, dem von Seiten der Studierenden zweimal ein solenner Fackelzug dargebracht wurde; es feierte vom 19.—21. März 1892 unter lebhafter Beteiligung der königlichen und städtischen Behörden sowie vieler früherer Schüler das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Die Leitung des Instituts wurde von da ab in die Hände des Herrn Direktors A. Holzt gelegt.

Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.

Technikum Mittweida.

200

SLUB
Wir führen Wissen.

Gottl. Fr. Thomas & Sohn in Lengenfeld i. Vogtl.

Filztuch-Fabrik.

Dem Begründer der Firma, dem Groß- beziehentlich Urgroßvater der jetzigen Fabrikbesitzer, Herrn Christoph Friedrich Thomas, gebührt das Verdienst, die Filztuchfabrikation in Sachsen eingeführt zu haben. Im Jahre 1820 begann derselbe mit der Filztuchfabrikation; die zur Herstellung erforderliche Schafwolle mußte damals in mühevoller Weise auf Handkrempeln und Handspinnrädern zu Garn gesponnen werden, während der Stoff selbst auf Handstühlen gewebt wurde.

Die damals gefertigten Filze fanden in Büttenpapiermühlen in verschiedenen Längen und Breiten je nach Größe und Benennung der Papiersorten als: „Median-, Lexikon-, Royal-, Consent-, Bolomet-, Elephant-, Doppel-, Klein- und Leipziger-Druckformat, in Sätzen, sogenannte Puschte, von je 182 Stücken als Unterlagen beim Gautschen und Auspressen des nassen Handpapiers Verwendung.

Die mächtige Entwickelung, in welche die Papierfabrikation in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts eintrat und die durch die Einführung des Holzschliffs und des Cellulosestoffes sich immer bedeutender gestaltete, war die Veranlassung, daß die Nachfolger des Begründers der Firma Gottl. Fr. Thomas & Sohn in Lengenfeld i. V., nämlich Herr Gottlob Friedrich Thomas sen., später dessen Sohn, Herr Franz Louis Thomas und dessen Enkel, Herr Gottlob Friedrich Thomas jr., den erhöhten Anforderungen an die Filztuchfabrikation entsprechend, die Fabrik bedeutend vergrößerten, sie mit den neuesten und erfahrungsgemäß vorzüglichsten Hilfsmaschinen ausrüsteten und nichts verabsäumten, um deren Leistungsfähigkeit stets auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Derart allen an sie gestellten Anforderungen vollkommen gewachsen, zugleich mit Fleiß und fachmännischer Umsicht arbeitend und die Fabrikation nur solidester Stoffe als Prinzip betrachtend, konnte es nicht ausbleiben, daß die Firma alsbald eine hochgeachtete Stellung innerhalb ihrer Branche im In- und Auslande einnahm und dieselbe bis auf den heutigen Tag zu behaupten wußte.

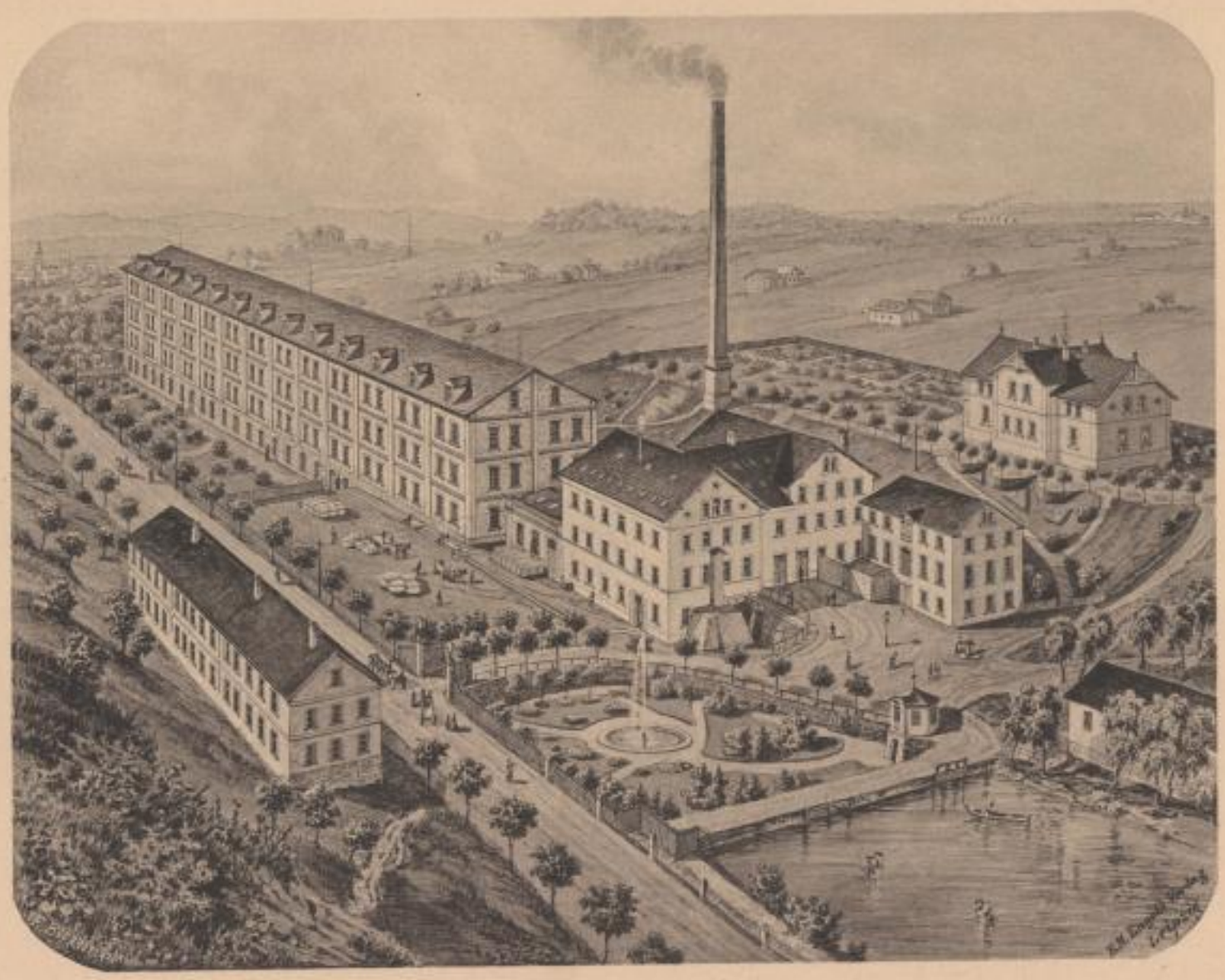
Als Beweis für das hohe Ansehen, welches die Firma genießt, ist der Umstand zu erwähnen, daß das Absatzgebiet ihrer Fabrikate sich auf alle Länder Europas erstreckt.

Abnehmer der Fabrikate sind sowohl Papier-, als auch Pappen-, Holz- und Strohstoff-, sowie Cellulose-Fabriken, ferner auch Appretur-Anstalten.

Als Rohmaterial gelangt Schaf- und Baumwolle zur Verwendung. Die zur Fabrikation dienenden Maschinen werden durch Dampf- und Wasserkraft getrieben.

Schließlich möge nicht unerwähnt bleiben, daß der Firma für ihre Leistungen auf der Internationalen Ausstellung für die gesamte Papierfabrikation zu Berlin im Jahre 1878 der Ehrenpreis zu Teil wurde! —

SLUB
Wir führen Wissen.



Gottl. Fr. Thomas & Sohn in Lengenfeld i. Voigtl.,

Filztuch-Fabrik.

202

SLUB
Wir führen Wissen.

Unger & Comp. in Werdau,

Eisengiesserei.

Bei der Schilderung der sächsischen Industrie-Etablissements wird es von Interesse sein, auch einen kurzen Ueberblick über das Verfahren beim Eisenguß im Allgemeinen zu erhalten und wollen wir daher hier zunächst eine Beschreibung in kleinen Umrissen geben.

Nachdem das Roheisen im Hochofen aus dem Erz gewonnen, kommt es meistens in kleinere Oefen (Kupolöfen), in Flammenöfen oder in Tiegel. Der Unterschied zwischen Kupol- und Flammenöfen ist, daß bei den letzteren die Flamme nur über das zu schmelzende Metall hinwegstreift, während in den Kupolöfen, wie im Hochofen schichtenweise Kohlen und Metall eingeschüttet werden. Der Flammenofen ist namentlich für größere Gußmassen bestimmt, hat aber kein Gebläse, während die Kupolöfen mit diesem versehen sind.

Das geschmolzene Eisen fließt entweder in einer mit Formsand ausgeschlagenen Rinne direct in die Form oder wird mit einer langstieligen Kelle (für 25 Kilo Eisen) von einem Manne dorthin getragen. Größere Massen werden in Gießpfannen, die auf einem Gestell ruhen, von mehreren Arbeitern zur Form gebracht. Die Formen sind natürlich beim Guß beinahe das Wichtigste. Zunächst werden die Holzpfannen vom Modelltischler angefertigt und dann zum Guß in den Formensand eingelassen.

Man benutzt leichten und schweren Saud, der erstere wird jedoch angefeuchtet. Der Guß erfolgt nun so, daß nach Herausnahme der im Sand fest eingedrückten Holzform die Masse, in den auf dem Boden ruhenden Sand gegossen wird. Dieses nennt man „Handguß". Derselbe kann nur bei einseitigem Guß, also nur bei Gegenständen, wie Ofenplatten, Inschriftplatten und dergl. angewandt werden.

Alle Modelle mit zweiseitigem Guß werden in geschlossener Kastenform gegossen. Der Guß muß stets in einem Zuge geschehen, sonst giebt es rissige Stellen im Eisen. Die Formen werden nicht nur von Holz, sondern der besseren Haltbarkeit wegen, aus Messing, Zink, Zinn, Blei oder Gußeisen hergestellt. Die Sandform kann man nach dem Guß nicht noch einmal benutzen, sondern die Form muß jedesmal mit neuem Sand umgeben werden.

Formen von Metall dienen zum „Hartguß", da sich in ihnen die Gußmasse rascher abkühlt. Man wendet diese Art, z. B. für Eisenbahnräder an. Der Hartguß, der auch zu Geschossen benutzt wurde, ist jetzt durch den Bessemer Stahl vielfach verdrängt.

Weiteres hier aufzuführen, wäre nicht am Platze, da bei der Schilderung der verschiedenen Fabriken über die Erzeugnisse, die durch Guß hergestellt werden, ausführlicher zu berichten ist.

Die Fabrik von Unger u. Comp. in Werdau, die uns das nebenstehende Bild zeigt, gehört auch zu den Etablissements, in denen hauptsächlich „Eisenguß" hergestellt wird und zwar zu den verschiedensten Zwecken. Insbesondere werden alle Arten von „Maschinenguß", die beim Bauen benötigten Eisengegenstände, Ofenguß rc. hergestellt, welche im Königreich Sachsen und den angrenzenden Ländern ihren Absatz finden.

Es werden ca. 50 Arbeiter beschäftigt; der Betrieb geschieht durch Dampfmaschinen und zwar sind besonders eine mit 8 Pferdekräften für den Ventilator und eine mit 4 Pferdekräften für das elektrische Licht aufgestellt. Hervorzuheben wären noch die „Formmaschinen", die zur raschen Herstellung der Modellformen ihre Verwendung finden.

Das Eisenmaterial, welches die Fabrik verarbeitet, ist schottisches und deutsches Roheisen. Im Jahre 1849 wurde die Firma durch Herrn Joh. Unger, Eisengießer, und Herrn W. Stolle, Kaufmann, in Steinpleis bei Werdau gegründet und 1852 nach Werdau verlegt. Gegenwärtiger Inhaber ist der Sohn des Gründers, Herr Julius Unger, dessen rastloser Thätigkeit das Aufblühen des Etablissements zu danken ist und in dessen Händen auch die gedeihliche Weiterentwickelung des Unternehmens ruht! —

SLUB
Wir führen Wissen.

Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dürn & Co., Leipzig.

Anger & Comp. in Werdau,

Eisengießerei.

204

Sächs. Landes-Bibl.

Wächter & Zaeuner in Zwickau i/S.,

Mechanische Spinnerei und Weberei für Segeltuche.

Den ungeheuren Aufschwung, den der Großhandel durch Eröffnung immer neuer Verkehrswege, namentlich auch durch den ganz außergewöhnlichen Ausbau des Eisenbahnnetzes in Deutschland und speciell im Königreich Sachsen seit Ende der sechziger Jahre unseres Säculums genommen hat, hatte zugleich das Entstehen resp. Aufblühen einer Industrie zur Folge, die bis dahin wenig Beachtung gefunden hatte und deren Fabrikate in der Regel nur durch handwerksmäßigen Betrieb oder als kleiner Nebenbetrieb einer Fabrik der Textilbranche angefertigt wurden. Aber auch noch ein anderer Einfluß machte sich geltend, der dem Emporblühen der neuen Branche wesentlich förderlich war. Dies war die Gesetzes-Bestimmung, wonach der Lieferant einer Ware resp. der Spediteur für die Ablieferung der Waren an den Käufer in völlig brauchbarem, normalem Zustande, also unbeschädigt durch die Einflüsse der Witterungsverhältnisse und anderer schädlicher Einwirkungen während des Transportes, haftbar gemacht wurde. Um nun den Folgen dieser Verpflichtung vorzubeugen, war es notwendig geworden, zum Schutze gegen die erwähnten schädlichen Einflüsse während des Transportes die verschiedensten Mittel und Vorrichtungen zu schaffen. So bedurfte man z. B. zum Transport von Mehl, Früchten ꝛc. besonders starker, festgewebter Säcke ohne Naht (Sackleinen), ferner zum Schutz gegen Regen und Unwetter Planenstoffe und Bedecktuche, letztere durch Imprägnierung meist wasserdicht gemacht.

Der bedeutenden Nachfrage nach derartigen Stoffen verdankte auch die Firma Wächter & Zaeuner in Zwickau i./S. ihre Entstehung. — Sie wurde im Frühjahr 1876 von den Herren Curt Wächter & Wilhelm Zaeuner behufs Herstellung von Rohleinen, Sackleinen und leichten Schiertüchern gegründet und ließ ihre Fabrikate zunächst in der Königl. Strafanstalt zu Waldheim und Zwickau, als auch zum größten Teil durch die Haus-Industrie (Handweber) in den umliegenden Ortschaften Zwickau's herstellen.

Die größeren Ansprüche, die seitens der, durch den rastlosen Eifer der Firmeninhaber, in Betreff der Lieferung nur vorzüglicher Waren und reeller Bedienung, inzwischen erworbenen Kundschaft nicht nur in Bezug auf Qualität, sondern auch auf Quantität in den nächstfolgenden Jahren gestellt wurden, nötigten die Firma, ihre Produktionsfähigkeit zu erhöhen. Infolgedessen wurde in dem anliegenden Stadtteile Weißenborn im Jahre 1879 eine mechanische Weberei mit 70 Stühlen errichtet.

Waren bis jetzt leichte Rohleinen und Sackstoffe die Hauptspecialität der Fabrikation gewesen, so wurden es jetzt Schiffssegeltücher, Planenstoffe und Bedecktücher für Eisenbahnwaggons.

Um den Schwierigkeiten zu begegnen, welche in dem ausländischen Bezug von trockengesponnenen Flachsgarnen lagen, die ausschließlich zur Herstellung eines guten Schiffssegeltuches notwendig sind, entschloß sich die Firma zur Errichtung einer eigenen Flachsspinnerei, um auf diese Weise die gesamte Herstellung vom rohen Flachs bis zum fertigen Tuch in die Hand zu bekommen.

Durch die Etablierung dieser Spinnerei wurde die Firma natürlich in den Stand gesetzt, die Auswahl des Rohmaterials mit der Sorgfalt zu treffen, die zur Erzeugung eines Segeltuches erforderlich ist, das auch den weitgehendsten Bedingungen genügt und selbst dem besten englischen Tuch, das auf dem Markte den angebenden Ton führt, völlig ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann.

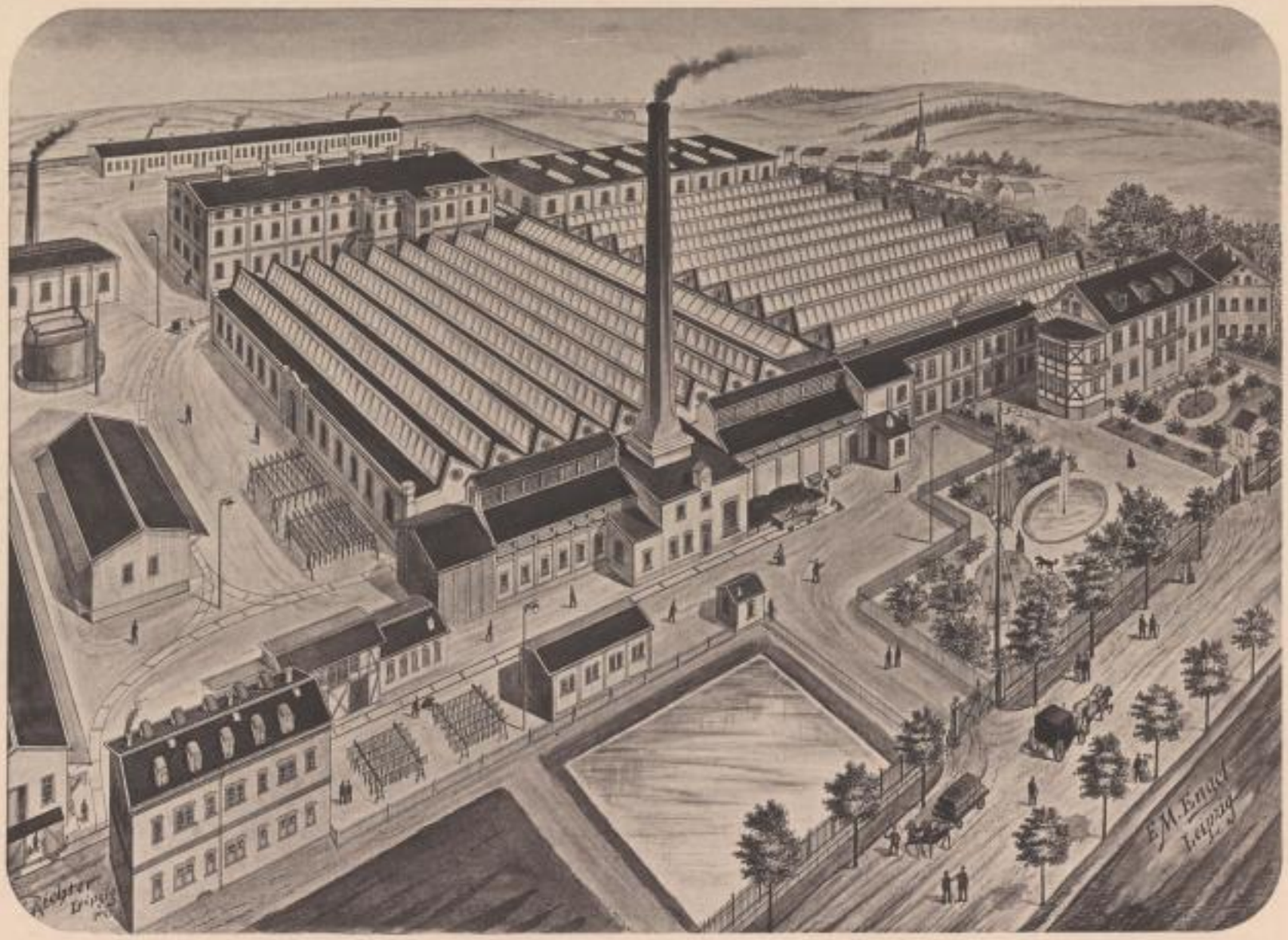
Neben der Vergrößerung der Weberei hatten sich im Laufe der Jahre noch verschiedene andere Einrichtungen notwendig gemacht, so daß die Fabrik heute über ihre eigene Färberei, Garnkocherei, Bleicherei, Appretur- und Präparations-Anstalt für wasserdichte Stoffe, wie solche in der Planen- und Deckenfabrikation massenhaft Verwendung finden, verfügt. Außerdem gehören zum Etablissement eine eigene Schreinerei und Reparaturwerkstätte für Web- und Spinnstühle.

Die gesamte Fabrikation wird mittelst Dampf betrieben, zu dessen Erzeugung 5 große Cornwallkessel mit einer Gesamtheizfläche von ca. 300 □Mtr. gelagert sind. Der Hauptbetrieb geschieht durch eine Compound-Maschine von 200 Pferdekräften, bei den verschiedenen Zweigabteilungen durch entsprechend kleinere Motoren.

Die Beleuchtung des ganzen Etablissements erfolgt teils durch elektrisches Licht, teils durch Gas, welches in der zur Fabrik gehörigen Gasanstalt erzeugt wird.

Bezüglich der baulichen Einrichtung der Fabrik-Gebäude ist noch besonders hervorzuheben, daß dieselben den Regeln der modernen Fabrikbaukunst entsprechen. Namentlich ist für vorzügliche Ventilation und für Anbringung der neuesten Schutzvorrichtungen gesorgt, so daß den Arbeitern ein gesunder und angenehmer Aufenthalt in den hellen und geräumigen Arbeitssälen gesichert ist. Zu bemerken wäre noch, daß zur Zeit 200 Arbeiter in den sämtlichen Branchen der Fabrik beschäftigt werden.

Dies sind in der That Errungenschaften, welche die größte Hochachtung vor der eminenten Schaffenskraft, der Intelligenz und der geschäftlichen Tüchtigkeit des gegenwärtigen alleinigen Besitzers der Firma, Herrn Wilhelm Zaeuner — Herr Wächter war infolge eines günstigen Engagements als Steinkohlenwerks-Direktor bei der Uebersiedelung nach Weißenborn 1879 bereits ausgetreten — einzuflößen geeignet sind, und erscheint es uns als eine angenehme Pflicht, dem genannten Herrn an dieser Stelle noch unsere besondere Anerkennung auszusprechen, bevor wir uns von dem entworfenen Bilde des Etablissements der Firma Wächter & Zaeuner in Zwickau verabschieden!



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Wächter & Zaenner in Zwickau i/S.,

Mechanische Spinnerei und Weberei für Segeltuche.

907

Staats- u. Universitäts-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gebrüder Wulff in Plauen i./V.

Chemische Bleicherei, Färberei und Appretur-Anstalt.

Am 4. April 1864 wurde in Plauen i/V. von Carl Otto und Carl Hermann Wolff der Neubau einer größeren Bleicherei und Appretur-Anstalt für Gardinen und feine glatte Waren in Angriff genommen und nach der, Ende 1865 erfolgten Eröffnung des Geschäftes von Otto Wolff, zum wahren Segen für die Plauen'sche Industrie, der französische Crêpe-lisse-Appret für feine Musseline (Mulls) eingeführt. Durch diese Appretur erhielt das Gewebe, weil es auf Klupprahmen mit deraillage mechanic-Einrichtung appretiert wurde — wodurch die zweifädig gearbeitete Kette der Mulls einfädig erscheinend hergestellt wird — eine ungemein große Klarheit sowie Feinheit und die Saalleisten blieben glatt und ohne die vordem üblich gewesenen unschönen Nadelleisten-Löcher, was der Ware ein sehr elegantes Aussehen verlieh. Bis zu dieser Zeit hatte Frankreich in diesem Artikel den deutschen Markt ausschließlich fest in den Händen, von welchem es jedoch durch die Einführung dieser Appretur vollständig verdrängt worden ist.

Der Artikel der glatten Mulls nahm bald darauf einen nie geahnten großen Aufschwung, so daß die Fabrikation derselben mindestens verzehnfacht werden mußte. Hierzu half die Mode noch unterstützend mit, denn es wurden damals Tausende und aber Tausende von Crêpe-lisse-Mullblousen mit feinen Stickereien besetzt, in die ganze Welt versandt, wodurch der Bevölkerung der immer mehr emporblühenden Industriestadt Plauen viel Beschäftigung und großer Verdienst zu Teil geworden ist.

Im Jahre 1874 wurde noch die Bleiche und Appretur für Stickereien aufgenommen.

Als später durch Modeschwenkung die glatten Mulls geringeren Absatz fanden, wurde dieser Ausfall, durch Einführung von Frankreichs Monopol-Artikeln, den kouleurten Tarlatanen und dazu gehörigen verwandten weiteren kouleurten glatten Geweben, ersetzt, so daß es auch hierin vom deutschen Markt mit großem Erfolg verdrängt worden ist. Dies bedingte die Aufnahme der Färberei. —

Am 16. November 1877 erhielt die Firma unter No. 1730 vom kaiserlichen Patentamt ein Erfindungspatent auf Hartgummi-Kluppflächen an Appretur-Rahmen. Diese Hartgummi-Kluppflächen ermöglichten es, daß Waren der verschiedensten Farben hintereinander auf einem solchen Rahmen appretiert werden konnten, weil diese unporösen glatten Flächen sich leicht und rasch reinigen ließen.

Nachdem in Plauen die Stickmaschinen allgemeiner eingeführt wurden, bekam die Stickerei selbst größere Bedeutung und als später noch die gestickten Tüllspitzen aufkamen, welche die Firma Gebr. Wolff zuerst und lange Zeit in aller Stille für den Erfinder derselben gefärbt und appretiert hatte, wurden dieselben schließlich ihr hauptsächlichster Artikel

Sie richtete nun mit großen Opfern eine ganz vorzügliche eigenartig combinierte Bleichmethode ein, bei der alle Waren in Strangform durch maschinelle Vorrichtungen gewaschen, gekocht und transportiert werden und wodurch ein ganz vorzügliches: „Weiß" erzielt wird, welches die Hauptbedingung für den Ausfall der zarten reinen Crémetöne und diesen verwandten Farben der Tüllspitzen bildet. Mit dieser Einrichtung steht die Firma noch heutigen Tages ganz allein der Concurrenz gegenüber.

Die seiner Zeit aus England importierten Gardinen hat die Firma ebenfalls in Sachsen zuerst gebleicht und appretiert und erfand später Otto Wolff für gute schwere Qualitäten derselben den Relief-Appret, welcher noch heute wegen seiner ganz vorzüglichen Eigenschaften bei der Kundschaft in hohem Ansehen steht und ausschließlich verlangt wird. Bei dem Relief-Appret wird nur die linke Seite der Gardinen mit Appret getränkt; dies bewirkt nun, daß das reiche Brochè der rechten Seite reliefartig in die Höhe steigt und ein glattes, sammetartiges, reicheres Aussehen erlangt.

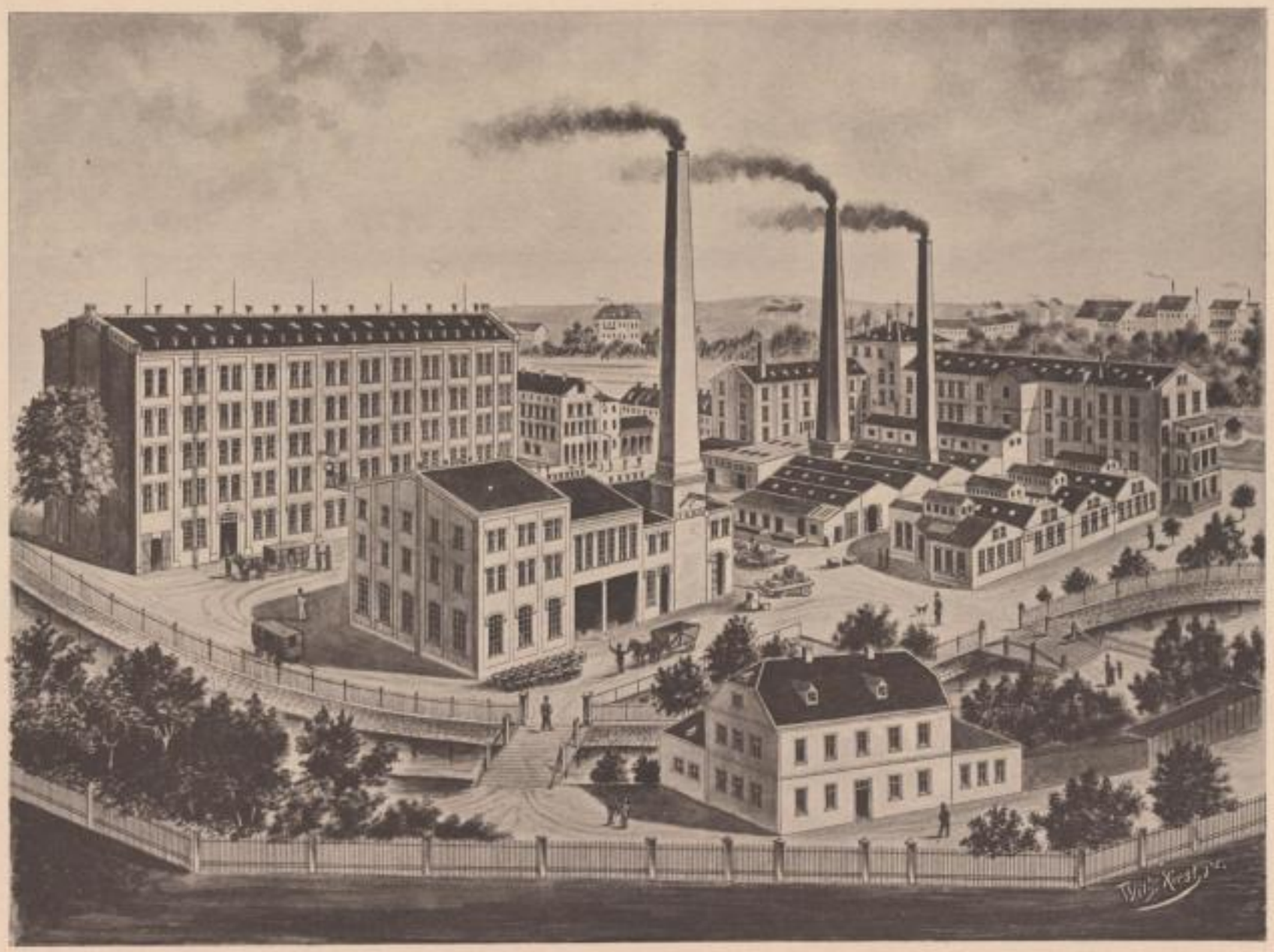
Im Jahre 1885 unternahm die Firma noch einen sehr bedeutenden Erweiterungsbau, speciell für die Appretur der nunmehr im Sachsenlande selbst fabrizierten englischen Gardinen und führte gleichzeitig im ganzen Etablissement mit großem Erfolg die: „Vacuumbleiche" ein. Diese Letztere besteht darin, daß das Chloren und Säuren der Waren in besonderen Apparaten ausgeführt wird, in welchen vorher vermittelst Luftpumpen eine starke „Luftleere" erzeugt wurde. Hierdurch erzielt die Firma ein noch besseres „Weiß" und der ganze Bleichprozeß geht nicht nur sicherer und rascher vor sich, sondern die Ware selbst leidet dabei auch viel weniger. Außer den genannten Artikeln richtete sich die Firma noch für die Färberei und Appretur der ebenfalls in Sachsen auf englischen Stühlen gewebten wollenen und halbwollenen Spitzen und Kleidertülle mit vorzüglichem Erfolg ein.

Am 20. März 1887 erlitt die Firma einen großen schmerzlichen Verlust, indem ihr Mitbegründer Carl Hermann Wolff verstarb. Derselbe besaß seltene angeborene Gaben, war jederzeit unermüdlich aufopfernd thätig und leitete besonders den maschinellen Teil des Etablissements fast allein.

Seitdem ist Carl Otto Wolff alleiniger Besitzer und Leiter des Etablissements.

Die Firma beschäftigt gegenwärtig 325 Arbeiter, 7 Comptoiristen und 2 Färbermeister. Sie besitzt zwei Dampfmaschinen von 50 und 150 Pferdekräften sowie 6 Dampfkessel, worunter 2 große combinierte Kessel sich befinden. Das Licht spendet eine große elektrische Anlage der Edison-Gesellschaft. Außer bei der staatlichen Unfall-Versicherungs-Berufsgenossenschaft sind die Arbeiter noch bei der eigenen, durch die Besitzer begründeten Fabrikkrankenkasse gegen die materiellen Folgen von Unfällen und Krankheiten gedeckt.

Das Grundprinzip der Firma ist bis zum heutigen Tage stets gewesen, alle ihr anvertrauten Waren nicht nur so gut und so schön, wie nur möglich, herzustellen, sondern sie war auch immer bestrebt, Neues und noch Besseres zu schaffen und auf den Markt zu bringen und hierfür hat sie weder Kosten noch Mühen gescheut und durch die strikte Durchführung dieses Prinzipes sich ihren wohlverdienten, weit über die Grenzen des Sachsenlandes hinausreichenden guten Namen und Ruf erworben. Es ist eine Thatsache, daß das rasche Aufblühen der Stadt Plauen in der Hauptsache dem unermüdlichen Fortschreiten der dortigen, selbst im Auslande hochgeachteten und in wohlverdientem Rufe stehenden Bleicherei- und Appretur-Etablissements, sowie der Einführung der Stickmaschine zuzuschreiben ist. Diese beiden wichtigsten Factoren haben den Ruf Plauens als bedeutende Industrie-Stadt begründet, wozu auch in neuerer Geschäftsperiode noch die Einführung der mechanischen, englischen Gardinen-Webstühle zu rechnen ist. —



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sussel, Dunn & Co., Leipzig.

Gebrüder Wolff in Plauen i/V.

Chemische Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt.

208

Landes-Bibl.

J. G. Wolf senr. in Kirchberg i./S.,

Tuchfabrik.

Eine der ältesten und bedeutendsten Firmen der Textilbranche im sächsischen Vogtlande ist die Tuchfabrik von J. G. Wolf senr. in Kirchberg i./S. Dieselbe besteht seit 87 Jahren und wurde von Herrn Johann Gottfried Wolf im Jahre 1802 begründet, welcher zuerst mit einem Webstuhl arbeitete, deren er nach und nach mehrere außer dem Hause beschäftigte. — Zu damaliger Zeit gab es nur Haus-Industrie. Die Tuchmachermeister erzeugten ihre Tuche durch Handarbeit in ihrer eigenen Wohnung und lieferten die Waren in rohem Zustande, worauf sie appretiert und fertiggemacht auf den Messen in Leipzig, Braunschweig u. s. w. Absatz fanden. Die Haus-Industrie wurde mit der Zeit durch den mechanischen Betrieb ersetzt, so daß jetzt hauptsächlich in geschlossenen Etablissements gearbeitet wird.

Die Söhne des Gründers, die Herren Hermann und Eduard Wolf, haben das Geschäft sehr erweitert, so daß Hunderte von Tuchmachern in Kirchberg und Lengenfeld beschäftigt wurden. Der Absatz dehnte sich durch umsichtige Leitung, sowie Bereisen anderer Länder immer mehr aus. Als z. B. anfangs 1866 infolge der politischen Verhältnisse das Geschäft stockte und es an Beschäftigung der für die Firma arbeitenden Tuchmacher mangelte, reiste Herr Eduard Wolf nach Italien und schloß eine größere Lieferung auf scharlach Tuche (für Blousen) mit Garibaldi bei Mailand ab. Es folgte ein weiterer regelmäßiger Absatz nach Italien, Skandinavien, ferner nach der Türkei, Persien u. s. w.

Hauptsächlich werden aber jetzt für den deutschen Consum farbige Tuche, Satins, gemusterte Buckskins, echtblaue Diagonals und Seemannstuche, Paletotstoffe und Lieferungstuche für in- und ausländische Behörden, sowie für Feuerwehren gearbeitet, welche Stoffe aus wollenem Rohmaterial hergestellt werden.

Zur Zeit werden im Fabrik-Etablissement selbst ca 200 Personen beschäftigt und eine größere Anzahl außer dem Hause. Es sind 2 Dampfkessel mit einer Dampfmaschine von ca. 140 indicierten Pferdekräften vorhanden. Die Fabrik besteht aus vollständiger Spinnerei, mechanischer Weberei, Färberei, Walkerei und Appretur.

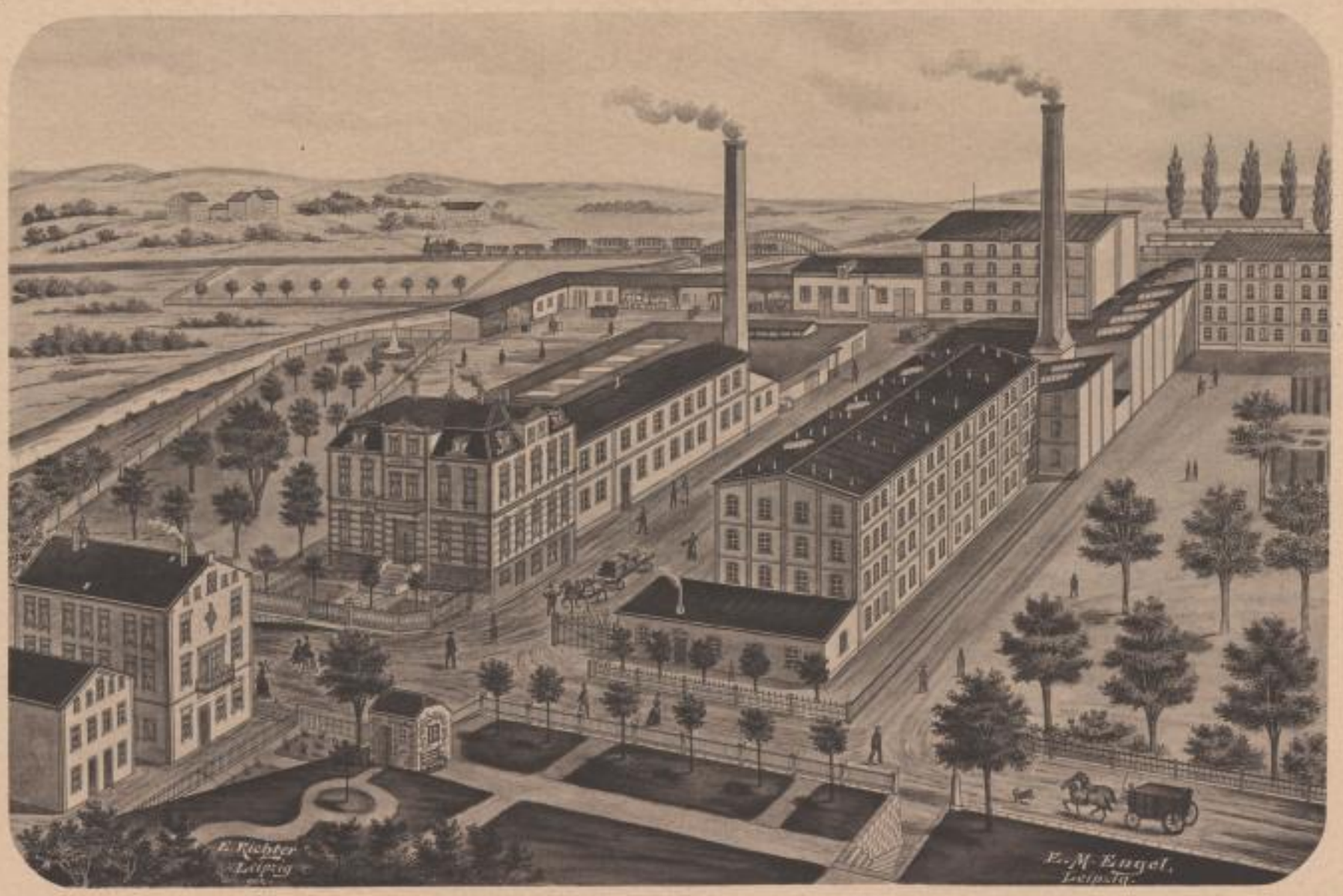
Die Firma hat folgende Ausstellungen beschickt: London 1851, Sydney 1876, Leipzig 1850 und 1880 und wurde auf diesen Ausstellungen stets prämiiert. Ganz besondere Auszeichnungen wurden der Firma durch den Besuch Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich August im Jahre 1847 und Sr. Majestät unseres allverehrten Königs Albert im Juli 1883 zu teil.

Nach dem im Jahre 1869 erfolgten Ableben des Herrn Eduard Wolf blieb Herr Hermann Wolf alleiniger Inhaber, durch dessen Geschäftskenntnis und ausdauernden Fleiß sich das Etablissement zur jetzigen Leistungsfähigkeit erhob. Auch errichtete derselbe im Jahre 1888 eine Stiftung von 25,000 Mark — mit deren Zinsen alte und durch besondere Unfälle invalid gewordene Arbeiter unterstützt werden sollen; bei etwaiger Auflösung der Firma soll das Kapital der Stadt Kirchberg behufs Verwendung zu wohlthätigen Zwecken anheimfallen. — Durch dies edelsinnige Zeichen der Fürsorge für das Wohl seiner Arbeiter hat Herr Wolf deren freudigsten Dank gefunden.

Seit 1884 sind die Söhne des Inhabers, die Herren Curt und Albin Wolf, Mitinhaber der Firma.

Möge die alte renommierte Firma J. G. Wolf senr. in Kirchberg auch ferner blühen und einer glücklichen Zukunft entgegengehen!

SLUB
Wir führen Wissen.



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

J. G. Wolf senr. in Kirchberg i/S.,

Tuchfabrik.

270

SLUB
Wir führen Wissen.

Robert Zöbisch in Plauen i./V.

Chemische Bleicherei, Färberei und Appretur-Anstalt.

Wenn je Fleiß und Ausdauer großartig belohnt worden sind, so ist die Entwickelung der Chemischen Bleicherei, Färberei und Appretur-Anstalt von Robert Zöbisch in Plauen i./V. ein erhabenes Denkmal, das der Gründer sich selbst geschaffen in unermüdlicher Thätigkeit, in rastlosem Streben, stets die neuesten Erfindungen der Branche auszunutzen und die auf Grund eigenen ernsten Forschens und Strebens basierenden Neuerungen und Fortschritte praktisch anzuwenden und zu verwerten. Wem so Herrliches und Großes, wie dem Gründer der Firma Robert Zöbisch in Plauen i./V., dem noch heute rüstig wirkenden Herrn Robert Zöbisch gelungen, der findet in sich selbst, in seinen Errungenschaften den schönsten Lohn, die größeren Wert haben als alle Anerkennungen, die ihm von vielen Seiten geworden sind.

Im Jahre 1845 wurde die Firma von dem jetzigen Inhaber unter den bescheidensten Verhältnissen in Lengenfeld i./V. gegründet. Schon als Kind von seinem Vater, der eine Appretur und Spannerei im kleinsten Maßstabe betrieb, zu strenger Arbeit angehalten, lernte der Knabe alle Arbeiten der Branche selbst praktisch ausführen. 21 Jahre alt, gründete Herr Robert Zöbisch mit seinen in den damaligen Verhältnissen sauer ersparten 90 Thalern, in einem ermieteten Raume eine Spannerei, in welcher er drei Arbeiterinnen beschäftigte. Durch Intelligenz und reiche praktische Erfahrungen unterstützt, hatte er sich der besten Erfolge zu erfreuen; von Jahr zu Jahr wuchs und vergrößerte sich das Geschäft. Auf wie sicheren Grundlagen die Firma bereits ruhte, zeigte sich im Jahre 1855, in welchem eine Feuersbrunst die Fabrik, in welcher die von Robert Zöbisch gemieteten Räumlichkeiten sich befanden, total zerstörte. Herr Robert Zöbisch war in der glücklichen Lage, nunmehr ein eigenes Fabrikgrundstück käuflich zu erwerben und zwar die damals noch sehr kleine Heynig'sche Appretur-Anstalt in Plauen i./V. In erweitertem Maße wurde nunmehr die Bleicherei und Appretur baumwollener Weißwaaren betrieben.

Im Besitz eines nur Herrn Robert Zöbisch bekannten vorzüglichen Apprets für Mull, erwarb er sich bald einen großen Kundenkreis. Die erheblich vermehrten Bestellungen veranlaßten den Gründer im Jahre 1862 ein größeres Fabrikgebäude hinzuzubauen. — Später fand die französische Mull-Appretur mehr und mehr Aufnahme in Deutschland, in Folge dessen Herr Robert Zöbisch, die Nützlichkeit mit klarem Blicke erkennend, seine Fabrikation sehr rasch nach dieser Methode einrichtete und die dafür erforderlichen Maschinen aufstellte. Der Erfolg dieser Maßregel war ein ganz außergewöhnlicher. Die Vermehrung der Aufträge war rapid und führte endlich im Jahre 1872 zu der Notwendigkeit, noch eine neue große Fabrik mit vollständiger, von der alten gesonderter Einrichtung, zu erbauen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg nach und nach auf circa 200 Personen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Nach Einführung des Schutzzolles in Deutschland nahm die Appretur englischer Tüll-Gardinen einen bedeutend größeren Umfang als bisher an. Um allen Anforderungen für diesen Artikel gerecht werden zu können, entschloß sich Herr Robert Zöbisch im Jahre 1884 noch eine vollständig neue rotierende chemische Bleicherei und Appretur-Anstalt nach englischem System, verbunden mit einer Färberei baumwollener Waren, seinem bisherigen Fabrikbetriebe hinzuzufügen, so daß die Firma jetzt über 3 völlig für sich selbständige Bleichereien und Appretur-Anstalten verfügt.

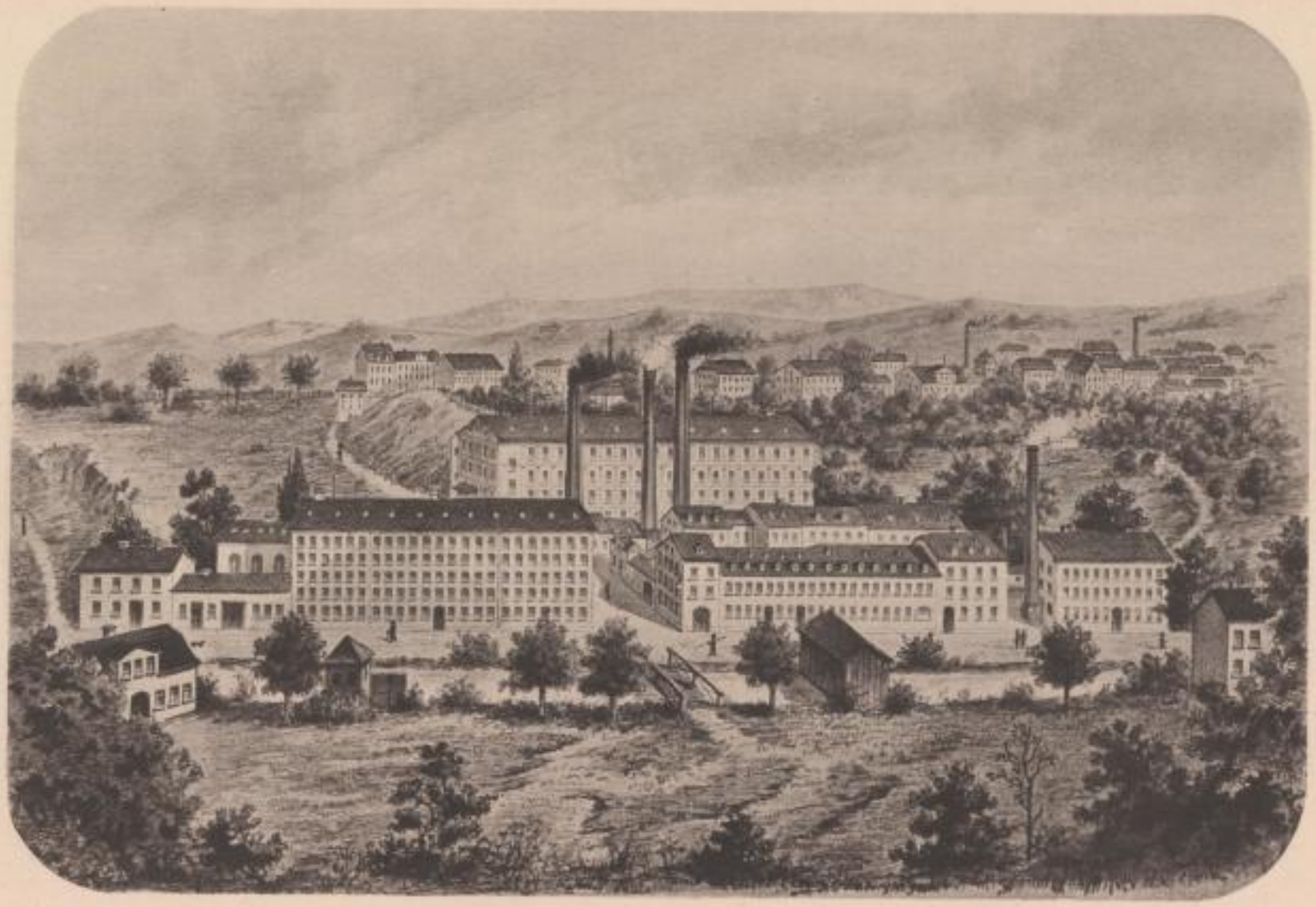
Gegenwärtig ist die Fabrik eine der größten ihrer Branche in ganz Sachsen; sie beschäftigt 70 männliche und 220 weibliche Arbeiter. Die Dämpfe liefern 7 Dampfkessel mit 380 □mtr. Heizfläche und 90 Pferdekräfte werden von 3 Dampfmaschinen erzeugt.

In der Fabrik werden baumwollene Waren gebleicht, gefärbt und appretiert. Hierzu kommen an Rohmaterialien zur Verwendung: Soda, Chlorkalk, Schwefelsäure, Seife, Kartoffelmehl, Dextrin, Talcum, Stärke, Gelatine, Anilin und Ultramarin 2c. Der jährliche Umsatz beläuft sich auf ca. Mark 600 000. — In der That ein gewaltiger Umsatz, wenn man zugleich in Betracht zieht, daß die ausländische Concurrenz, namentlich die englische und französische, eine Ausdehnung des Absatzgebietes über die Grenzen Deutschlands hinaus nicht rätlich erscheinen läßt!

Die Firma kann sich des besonderen Glückes erfreuen, daß sie bisher — abgesehen von der Feuersbrunst im Jahre 1855 — mit keinerlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte; namentlich ist auch die große Krisis im Anfange der siebenziger Jahre ohne Einwirkung auf das Gedeihen der Firma geblieben. Gewiß ein beredtes Zeugnis von der geschäftlichen Kenntnis, Umsicht und Tüchtigkeit ihres Gründers und Chefs!

Wie Herr Robert Zöbisch es verstanden hat, sein Etablissement von den kleinsten Anfängen zu stattlicher Höhe emporzubringen, so hat er doch auch nicht vergessen, für seine Arbeiter zu sorgen. Eine Fabrikkrankenkasse mit einem Stammvermögen von Mark 2000 ist für das Personal errichtet.

Zahlreiche Gewerkvereine, Corporationen 2c. haben die Fabrik der Firma Robert Zöbisch in Plauen i./V. besucht, um von der musterhaften Einrichtung Kenntnis zu nehmen. Schließlich möge noch erwähnt sein, daß Herrn Robert Zöbisch in der Leitung der Fabrik und in der Ueberwachung des Arbeitspersonals seine Frau und vier Söhne zur Seite stehen. —



Verlag v. E. M. Engel, Leipzig.

Lichtdruck v. Sinsel, Dorn & Co., Leipzig.

Robert Zöbisch in Plauen i/V.

Chemische Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt.

2 A 2 4

SLUB
Wir führen Wissen.

Inhalts-Verzeichnis.

Porträt Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen.

Porträt Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen.

Biographien Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen, geschrieben von Professor Dr. Maurenbrecher in Leipzig.

Titel.

Vorwort der Verleger.

Einleitung.

Adler, Georg, in Buchholz.
Backofen & Sohn in Mittweida.
Mechanische Kratzenfabrik Mittweida in Mittweida.
Bärensprung & Starke in Frankenau b. Mittweida.
Winkler & Sohn Nachf., F., in Mittweida.
Bleicher, Max & Co., in Oelsnitz i. V.
Burckhardt & Co. in Oelsnitz i. V.
Blüthner, Julius, in Leipzig.
Bodemer, Georg, in Zschopau.
Wunderlich, Gottlob, in Zschopau.
Breitfeld, Guido, in Hammerwerk Wittigsthal b. Johanngeorgenstadt.
Breyer, F. A., in Hainichen.
Buntweberei vorm. Hermann Wünsche, in Ebersbach.
Chemnitzer chemische Wäscherei und Färberei, Theodor Wilisch, in Chemnitz.
Hösel & Co., R., in Chemnitz.
Clausnitzer, M., in Kniebreche b. Zöblitz.
Dietel, Heinrich, in Wilkau.
Dr. Geitners Argentanfabrik, F. A. Lange, in Auerhammer b. Aue.
Döhler, August, in Kirchberg.
Unger, C. G., in Kirchberg.
Dörffel Söhne, C. G., in Eibenstock.
Dresdener Gasmotorenfabrik vorm. Moritz Hille, in Dresden.
Dresdener Strickmaschinenfabrik vorm. Lane & Timaeus, in Löbtau-Dresden.
Eisengießerei und Maschinenfabrik Constantinhütte b. Freiberg, Franz Fröbel.
Esche, Reinhold, in Limbach.
Escher, Bernhard, in Chemnitz.
Fiedler's Sohn, Ferd., in Gederan.
Grüner, F. A., in Gederan.
Fikentscher, Fr. Chr., in Zwickau.
Fritzsche, Gustav, in Leipzig.
Geißler & Hast in Dresden.
Klinge, Gebrüder, in Löbtau-Dresden.
Geisberg, Franz, in Altchemnitz.
Geßner, Ernst, in Aue.
Glaser Nachf., A., in Leipzig.
Grob & Co., J. M., in Leipzig-Eutritzsch.
Grosz, B., in Leipzig-Reudnitz.
Gümmel, H., in Wernesgrün.
Hainsberger Thonwaren- und Schmelztiegelwerke, Wilhelm Lorenz, in Hainsberg.
Sächsische Rohrstuhl- und Möbelfabrik, Wenzel & Hellinger, in Hainsberg.
Hempel, F. A., in Plauen i. V.
Hendel, Moritz und Alb., in Oelsnitz i. V.
Rudert, Hugo, in Oelsnitz i. V.
Hermsdorf, Louis, in Chemnitz.
Hoffmann, C. G., in Neugersdorf.
Hofmann, Theodor, in Thum.
Höffer, Carl Ferd., in Tannenberg.
Kammerer, K., in Zwickau.
Kammgarnspinnerei, Schaefer & Co., Harthau i. Erzgebirge.
Kästner, Friedr., in Oberhohndorf b. Zwickau.
Kemnitzer, Carl, in Oelsnitz i. V.
Kiehle, Wilhelm, in Zwickau.
Zwickauer Porzellanfabrik, Unger & Schall, in Zwickau.
Kirbach, A. Wm., in Hainichen.
Kircheis, Erdmann, in Aue-Klösterlein.
Klinge, E., in Dresden.
Kluge, Julius, Spinnerei Lößnitzthal b. Hohenfichte.
Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft, in Cainsdorf.
Königlich Sächsische konzess. chemische Fabrik, J. E. Devrient, in Zwickau.
Krause & Baumann in Dresden.
Vereinigte Eschebachsche Werke, Aktiengesellschaft, in Dresden und Radeberg.
Lehmann, F. G., in Böhrigen b. Roßwein.
Nestler, Eduard, in Roßwein.
Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Co., Aktiengesellschaft in Leipzig-Reudnitz.
Lenk, Gebrüder, in Rodewisch i. V.
Sächsische Filztuchfabrik zu Rodewisch, Franz Louis Wolff, in Rodewisch.
Leonhardt, G. F., am Markt in Hainichen.
Lugauer Kammgarnspinnerei, F. Hey, in Lugau.
Marthans, Ambrosius, in Oschatz.
Marx, H. R., in Seifhennersdorf.
Mechanische Flachsspinnerei, Meyer & Co., in Wiesenbad.
Meister, Arno und Moritz, in Chemnitz, Erdmannsdorf und Wiesa.
Michaelis, Wilh., in Chemnitz.
Mosenthin, Franz, in Leipzig-Eutritzsch.
Schöne & Sohn, J. G., in Leipzig-Neuschönefeld.
Nagel & Weber in Glauchau.
Nayork, Gustav, in Leipzig-Plagwitz.

Nestler & Breitfeld, Eisenwerk „Erla" b. Schwarzenberg.
Nestler & Breitfeld, Eisenwerk „Pfeilhammer" b. Schwarzenberg.
Oschatz & Co. in Schönheide i. Erzgeb.
Oschatz, F. L., in Meerane
Paul, D. F., in Grün bei Lengenfeld i. V.
Wentzel, Ernst, in Lengenfeld i/V.
Petrikowsky & Comp. in Schedewitz-Zwickau.
Pfitzer, Gebrüder, in Oschatz.
Popp & Sohn, Louis, in Netzschkau i. V.
Pornitz, A., in Chemnitz.
Querfurth, von, Carl Edler, in Schönheiderhammer.
Reinecker, J. E., in Chemnitz.
Roßberger & Schröter in Chemnitz.
Rönisch, Carl, in Dresden.
Ruppert, Gebrüder, in Elsterberg bei Greiz.
Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz, vorm. Rich. Hartmann. in Chemnitz.
Fenker, C. F., in Chemnitz.

Saupe, Ernst, in Limbach.
Schleber, Georg, in Reichenbach i. V.
Schmidt, Carl, in Annaberg i. Erzgeb.
Schmidt & Sohn, F. A., in Adorf.
Schüller, Gebrüder, in Venusberg.
Schuster, Robert, in Olbernhau.
Seidel, C. E., in Chemnitz.
Strobel, F. W., in Chemnitz.
Seyfert & Donner in Chemnitz.
Siegel & Haase in Grünhainichen.
Technikum Mittweida in Mittweida.
Thomas & Sohn, Gottl. Fr., in Lengenfeld i. V
Unger & Comp. in Werdau.
Wächter & Zaenner in Zwickau.
Wolff, Gebrüder, in Plauen i. V.
Wolf sen., J. G., in Kirchberg.
Zöbisch, Robert, in Plauen i. V.

Branchen-Verzeichnis.

Argentanfabriken.

Dr. Geitners Argentanfabrik, F. A. Lange, in Auerhammer b. Aue.

Baumwollspinnereien.

Bodemer, Georg, in Zschopau.
Höffer, Carl Ferd., in Tannenberg, Bez. Zwickau.
Kluge, Julius, in Thiemendorf b. Hohenfichte.
Meister, Arno & Moritz, in Chemnitz.
Schüller, Gebrüder, in Venusberg.

Bierbrauereien.

Bierbrauerei Glauchau, Nagel & Weber, in Glauchau.
Günnel, H., in Wernesgrün.
Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Comp., Aktiengesellschaft in Leipzig-Reudnitz.

Buchbindereien.

Fritzsche, Gustav, in Leipzig.

Cartonnagenfabriken.

Adler, Georg, in Buchholz.
Rudert, Hugo, in Oelsnitz i. V.

Chemische Bleichereien, Färbereien und Appreturanstalten.

Chemnitzer chemische Wäscherei und Färberei Theodor Wilisch in Chemnitz.
Hempel, F. A., in Plauen i. V.
Hermsdorf, Louis, in Chemnitz.
Schleber, Georg, in Reichenbach i. V.
Wentzel, Ernst, in Lengenfeld i. V.
Wolff, Gebrüder, in Plauen i. V.
Zöbisch, Robert, in Plauen i. V.

Chemische Fabriken.

Devrient, J. E., in Zwickau.

Eisengießereien.

Breitfeld, Guido, in Hammerwerk Wittigsthal b. Johanngeorgenstadt.
Fröbel, Franz, in Constantinhütte b. Freiberg.
Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft in Cainsdorf.
Mosenthin, Franz, in Leipzig-Entritzsch.
Nestler & Breitfeld in Erlahammer b. Schwarzenberg.
Nestler & Breitfeld in Pfeilhammer b. Schwarzenberg.
Querfurth, von Carl Edler, in Schönheiderhammer.
Seidel, C. E., in Chemnitz.
Unger & Co. in Werdau.
Zenker, C. F., in Chemnitz.

Emaillierwerke.

Vereinigte Eschebachsche Werke, Aktiengesellschaft in Dresden-Radeberg.

Faßfabriken.

Kammerer, K., in Zwickau.

Filzwarenfabriken.

Marthaus, Ambrosius, in Oschatz.
Sächsische Filztuchfabrik, Franz Louis Wolff, in Rodewisch.
Thomas & Sohn, Gottl. Fr., in Lengenfeld i. V.

Flachsspinnereien.

Mechanische Flachsspinnerei, Meyer & Comp., in Wiesenbad.

Gasmotorenfabriken.

Dresdner Gasmotorenfabrik vorm. Moritz Hille in Dresden.
Grob, J. M. & Comp., in Leipzig-Entritzsch.

Goldleistenfabriken.

Grosz, B., in Leipzig-Reudnitz.

Kammgarnspinnereien.

Dietel, Heinrich, in Wilkau.
Grüner, F. A., in Oederan.
Lugauer Kammgarn-Spinnerei, F. Hey, in Lugau.
Petrikowsky & Comp. in Schedewitz-Zwickau.
Schäfer & Comp. in Harthau i. Erzgeb.

Kistenfabriken.

Clausnitzer, M., in Kniebreche b. Zöblitz.

Korsettfabriken.

Bleicher, Max & Comp., in Oelsnitz i. V.
Burckhardt & Comp. in Oelsnitz i. V.
Hendel, Moritz & Alb., in Oelsnitz i. V.

Kratzenfabriken.

Mechanische Kratzenfabrik Mittweida in Mittweida.

Maschinenfabriken.

Dresdner Strickmaschinen-Fabrik vorm. Lane & Timaeus in Dresden-Löbtau.
Escher, Bernhard, in Chemnitz.
Geßner, Ernst, in Aue.
Kiehle, Wilhelm, in Zwickau.
Kircheis, Erdmann, in Aue-Klösterlein.
Oschatz, F. L., in Meerane.
Pornitz, U., in Chemnitz.
Reinecker, J. E., in Chemnitz.
Roßberger & Schröter in Chemnitz.
Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann in Chemnitz.
Saupe, Ernst, in Limbach.
Schöne & Sohn, J. G., in Leipzig-Neuschönefeld.
Seyfert & Donner in Chemnitz.
Strobel, F. W., in Chemnitz.

Militäreffektenfabriken.

Geißler & Hast in Dresden.

Mechanische Webereien.

Backofen & Sohn in Mittweida.
Breyer, F. A., in Hainichen.
Buntweberei vorm. Hermann Wünsche in Ebersbach.
Geisberg, Franz, in Alt-Chemnitz.
Glaser, A., Nachf., in Leipzig.
Hoffmann, C. G., in Neugersdorf.
Hösel, R. & Comp., in Chemnitz.
Kemnitzer, Carl, in Gelsnitz i. V.
Kirbach, A. Wm., in Hainichen-(Berthelsdorf).
Lehmann, F. G., in Böhrigen b. Roßwein.
Leonhardt, G. F., am Markt in Hainichen.
Marx, H. R., in Seifhennersdorf.
Michaelis, Wilh., in Chemnitz.
Popp & Sohn, Louis, in Netzschkau i. V.
Ruppert, Gebrüder, in Elsterberg b. Greiz.
Wächter & Zaenner in Zwickau.
Wunderlich, Gottlob, in Zschopau.

Möbelfabriken.

Sächsische Rohrstuhl- und Möbelfabrik, Wenzel & Hellinger, in Hainsberg.
Winkler & Sohn Nachf., F., in Mittweida.

Papierfabriken.

Krause & Baumann in Dresden.
Nayork, Gustav, in Leipzig-Plagwitz.
Siegel & Haase in Grünhainichen.
Strobel, F. W., in Chemnitz.

Perlmutterwarenfabriken.

Schmidt & Sohn, F. A., in Adorf.

Piano-Fabriken.

Blüthner, Julius, in Leipzig.
Rönisch, Carl, in Dresden.

Porzellanfabriken.

Käßner, Friedrich, in Oberhohndorf b. Zwickau.
Zwickauer Porzellanfabrik Unger & Schall in Zwickau.

Riemenfabriken.

Klinge, E., in Dresden.
Klinge, Gebrüder, in Dresden-Löbtau.

Schnurenfabriken.

Schmidt, Carl, in Annaberg.

Spitzenfabriken.

Dörffel Söhne, C. G., in Eibenstock.

Streichgarnspinnereien.

Lenk, Gebrüder, in Rodewisch.

Strumpfwarenfabriken.

Esche, Reinhold, in Limbach.
Hofmann, Theodor, in Thum.
Nestler, Eduard, in Roßwein.

Technische Lehranstalten.

Technikum Mittweida in Mittweida.

Thonwarenfabriken.

Bärensprung & Starke in Frankenau b. Mittweida.
Fikentscher, Fr. Chr., in Zwickau.
Hainsberger Thonwaren- u. Schmelztiegelwerke Wilh. Lorenz in Hainsberg.

Tuchfabriken.

Döhler, August, in Kirchberg.
Fiedler's Sohn, Ferd., in Oederan.
Paul, D. F., in Grün b. Lengenfeld.
Unger, C. G., in Kirchberg.
Wolf, J. G. sen., in Kirchberg.

Waagenfabriken.

Pfitzer, Gebrüder, in Oschatz.

Wollwarenfabriken.

Oschatz & Co. in Schönheide.

Zündholzfabriken.

Schuster, Robert, in Olbernhau.

Orts-Verzeichnis.

Adorf	Schmidt & Sohn, F. A.
Altchemnitz	Geisberg, Franz.
Annaberg i. Erzgeb.	Schmidt, Carl.
Aue	Geßner, Ernst.
Aue	Kircheis, Erdmann.
Auerhammer b. Aue	Dr. Geitner's Argentanfabrik, F. A. Lange.
Böhrigen b. Roßwein	Lehmann, F. G.
Buchholz b. Annaberg	Adler, Georg.
Cainsdorf b. Zwickau	Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft.
Chemnitz	Chemnitzer chemische Wäscherei und Färberei, Theodor Wilisch.
Chemnitz	Escher, Bernhard.
Chemnitz	Hermsdorf, Louis.
Chemnitz	Hösel & Co., R.
Chemnitz	Meister, Arno & Moritz.
Chemnitz	Michaelis, Wilh.
Chemnitz	Pornitz, U.
Chemnitz	Reinecker, J. E.
Chemnitz	Roßberger & Schröter.
Chemnitz	Sächsische Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann.
Chemnitz	Seidel, C. E.
Chemnitz	Seyfert & Donner.
Chemnitz	Strobel, F. W.
Chemnitz	Zenker, C. F.
Constantinhütte b. Freiberg	Fröbel, Franz.
Dresden	Dresdner Gasmotorenfabrik vorm. Moritz Hille.
Dresden	Geißler & Hast.
Dresden	Klinge, E.
Dresden	Krause & Baumann.
Dresden	Rönisch, Carl.
Dresden	Vereinigte Eschebachsche Werke, Aktiengesellschaft.
Dresden-Löbtau	Dresdner Strickmaschinenfabrik vorm. Laue und Timaeus.
Dresden-Löbtau	Klinge, Gebrüder
Ebersbach	Buntweberei vorm. Hermann Wünsche
Eibenstock	Dörffel Söhne, C. G.
Elsterberg b. Greiz	Ruppert, Gebrüder.
Erla b. Schwarzenberg	Nestler & Breitfeld.
Frankenau b. Mittweida	Bärensprung & Starke
Glauchau	Bierbrauerei Glauchau, Nagel & Weber.
Grün b. Lengenfeld i. V.	Paul, D. F.
Grünhainichen	Siegel & Haase.
Hainichen	Breyer, F. A.
Hainichen	Kirbach, A. Wm.
Hainichen	Leonhardt, G. F., am Markt.
Hainsberg	Hainsberger Thonwaren- und Schmelztiegelwerke, Wilh. Lorenz.
Hainsberg	Sächsische Rohrstuhl- u. Möbelfabrik, Wenzel & Hellinger.
Harthau i. Erzgeb	Kammgarnspinnerei, Schaefer & Co.
Kirchberg	Döhler, August.
Kirchberg	Unger, C. G.
Kirchberg	Wolf, J. G., sen.
Kniebreche b. Zöblitz	Clausnitzer, M.
Leipzig	Blüthner, Julius.
Leipzig	Fritzsche, Gustav.
Leipzig	Glaser Nachf., A.
Leipzig-Eutritzsch	Grob & Co., J. M.
Leipzig-Eutritzsch	Mosenthin, Franz.
Leipzig-Neuschönefeld	Schöne & Sohn, J. G.
Leipzig-Plagwitz	Nayork, Gustav.
Leipzig-Reudnitz	Grosz, B.
Leipzig-Reudnitz	Leipziger Bierbrauerei, Riebeck & Co., Aktiengesellschaft
Lengenfeld i. V.	Thomas & Sohn, Gottl. Fr.
Lengenfeld i. V.	Wentzel, Ernst.
Limbach	Esche, Reinhold.
Limbach	Saupe, Ernst.
Lugau	Lugauer Kammgarnspinnerei F. Hey.
Meerane	Oschatz, F. L.
Mittweida	Backofen & Sohn.
Mittweida	Mechanische Kratzenfabrik Mittweida.
Mittweida	Technikum Mittweida.
Mittweida	Winkler & Sohn Nachf., F.
Netzschkau i. V.	Popp & Sohn, Louis.
Neugersdorf	Hoffmann, C. G.
Oberhohndorf b. Zwickau	Kästner, Fr.
Oederan	Fiedler's Sohn, Ferd.
Oederan	Grüner, F. A.
Oelsnitz i. V.	Bleicher, Max & Co.
Oelsnitz i. V.	Burckhardt & Co.
Oelsnitz i. V.	Hendel, Moritz und Alb.
Oelsnitz i. V.	Kemnitzer, Carl.
Oelsnitz i. V.	Rudert, Hugo.
Olbernhau	Schuster, Robert.
Oschatz	Marthaus, Ambrosius.
Oschatz	Pfitzer, Gebrüder.
Plauen i. V.	Hempel, F. A.
Plauen i. V	Wolff, Gebrüder.
Plauen i. V.	Zöbisch, Robert.
Reichenbach i. V.	Schleber, Georg.

Rodewisch	Lenk, Gebrüder.
Rodewisch	Sächsische Filztuchfabrik, Franz Louis Wolff.
Roßwein	Neßler, Eduard.
Schedewitz-Zwickau	Petrikowsky & Co.
Schönheide i. Erzgeb.	Oschatz & Co.
Schönheiderhammer	Querfurth von, Carl Edler.
Seifhennersdorf	Marx, H. R.
Tannenberg, Bezirk Zwickau	Höffer, Carl Ferd.
Thiemendorf b. Hohenfichte	Kluge, Julius.
Thum	Hofmann, Theodor.
Venusberg b Gelenau	Schüller, Gebrüder.
Werdau	Unger & Co.
Wernesgrün i. V.	Günnel, H
Wiesenbad b. Annaberg	Mechanische Flachsspinnerei Meyer & Co.
Wilkau	Dietel, Heinrich.
Wittigsthal b. Johanngeorgenstadt	Breitfeld, Guido.
Zschopau	Bodemer, Georg.
Zschopau	Wunderlich, Gottlob.
Zwickau	Devrient, J. E.
Zwickau	Fikentscher, Fr. Chr
Zwickau	Kammerer, K.
Zwickau	Kiehle, Wilhelm.
Zwickau	Wächter & Faeuner.
Zwickau	Zwickauer Porzellanfabrik Unger & Schall.

Eckert & Pflug Kunstverlag
Leipzig.

Sächs. Landesbibl.

216 Bl., vor Titelbl. 2 Taf. u. 2 Bl. Text

GBk

16 Nov. 1984
[Schwarz]

H. Sax. M. 36 v (R.S.)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.